

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Gerd Simon

**Germanistik
in den Planspielen des Sicherheitsdienstes
der SS**



GIFT Verlag

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Die philologisch-historischen Wissenschaften
in den Planspielen des SD
Herausgegeben von Gerd Simon

Band 1 Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS
Ein Dokument aus der Frühgeschichte der SD-Forschung

Zweite, überarbeitete Auflage

Exposé

Die Wissenschaften gehören schon vor der Machtergreifung zu den ersten Beobachtungsobjekten des Sicherheitsdienstes der SS. Ab 1938 legt der Sicherheitsdienst auf der Grundlage von Dossiers über Institutionen, Organisationen und Einzelpersonen sogenannte >Lageberichte<, d.h. überblicksartige Forschungsberichte, vor. Die erste und umfangreichste dieser >Lageberichte< gilt der Germanistik. Die hier präsentierte umfangreiche Einleitung bettet dieses bisher unbekannte Dokument in die vielschichtigen Entstehungs- und Wirkungszusammenhänge ein. Im Anhang sind weitere Dokumente wiedergegeben, die für die Bewertung der Vor- und Nachgeschichte des Hauptdokuments eine Rolle spielen.

©Verlag der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen< (GIFT)

Erstveröffentlichung 31.01.1998, leicht geändert am 01.09.2010

ISBN 3-932613-06-6

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

[manchmal nur in Kleinigkeiten]

Wolfgang Adis	Michael Kapellen	Andreas Petrou
Nora Bischoff	Harald Kersten	Kathwina Reiner
Stefan Blanz	Tanja Klein	Cordula Richter
Klaus Bruckinger	George Leaman	Katrin Sandner
Caroline Cornehl	Christoph Leibenath	Ulrich Schermaul
Simone Endruweit	Joachim Lerchenmüller	Ulrich Schmid
Petra Geiling	Antonie Löffler	Christiane Topp
Tina Gutsch	Peter Lüttge	Mathias Veil
Hans Peter Hellermann	Volker Mergenthaler	Florian Vogel
Joachim Hentschel	Witold Michalczyk	Bärbel Walter
Brigitte Hiller	Eugenia Montanhas	Joachim Zahn
Horst Junginger	Teresa Montanhas	

Redaktion: Ike **de Pay**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS:
ein Dokument aus der Frühgeschichte der SD-Forschung / hrsg. von
Gerd Simon. – Tübingen: Ges. für Interdisziplinäre Forschung
(Die philologisch-historischen Wissenschaften in den Planspielen des
SD; Bd. 1)
Teil 1. Einleitung und Text. – 1998
ISBN 3-932613-06-6

© GIFT

Verlag der Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen

Burgholzweg 52, D-72070 Tübingen, Telefon (49)(0)7071 – 40 88 28 ; Fax 07071 – 44 01 61

E-mail: gerd.simon@uni-tuebingen.deZu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

INHALT

Vorwort

EINLEITUNG

Germanistik als Mutter der Wissenschaften

Zur Funktion von Archivforschung in der Wissenschaftsgeschichte

Beurteilungshorizont

Überblicke und Informationssituation

Provenienz und Fundort

Institutioneller Entstehungsrahmen

Aufbau und Aufgaben des SD

Verfasser

Das Umfeld

Wilhelm Spengler

Walter von Kiełpinski

Ernst Turowski

Karl Justus Obenauer

Andreas (=André) Jolles

Otto Ohlendorf

Franz Alfred Six

Datierung

Zur Vorgeschichte des Textes

Zur Wirkungsgeschichte

Zu den Satellitendokumenten

Editionsprinzipien

Zu den Germanisten-Dossiers

Zu den Fussnoten

Literaturverzeichnis

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

HAUPTDOKUMENT

[Rössner, Hans:]

Lage und Aufgaben der Germanistik und deutschen Literaturwissenschaft

- I. Vorwort
- II. Die Germanistik bis 1933
 - 1.) Abgrenzung des Fachgebietes
 - 2.) Die geschichtliche Entwicklung im 19. Jahrhundert
 - 3.) Die Zersetzung nach dem Kriege
- III. Sachliche und personelle Bestandsaufnahme
 - 1.) Die sachliche Lage der Germanistik nach 1933
 - 2.) Personen
 - a) Die germanistischen Wissenschaftler
 - b) Die Gegner
 - c) Positive Wissenschaftler
 - d) Altersschichtung
 - 3.) Die Hochschulinstitute und Seminare
 - 4.) Die wissenschaftlichen Akademien
 - 5.) Wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und Vereine
 - 6.) Literaturpreise
 - 7.) Zeitschriften
 - 8.) Wissenschaftliche Sammelwerke
- IV. Die neuen Aufgaben der Germanistik
- V. Die personelle und sachliche Durchführung
 - 1.) Personell
 - 2.) Sachlich

SATELLITENDOKUMENTE

Jakob Wilhelm Hauer: Zum Neuaufbau der deutschen Universitäten

Rudolf Felix Viergutz: Germanenkunde – eine neue Wissenschaft? (Fassung A)

Rudolf Felix Viergutz: Germanenkunde (Fassung B)

Hans Rössner [1: Die Erschließung des germanischen Erbes

Hans Steinger: Lage auf dem Gebiet der Germanistik

Hans Rössner: Humanismus und Humanität

Hans Rössner: Zum Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften

Hans Rössner: Kulturelle Fragen im Kriege

Abkürzungsverzeichnis

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Vorwort [zur 1. Auflage]

Die Staatssicherheit (Stasi) der DDR hatte ein eigenes Archiv mit Archivalien aus dem 3. Reich angelegt, das selbst DDR-Wissenschaftlern nicht zur Verfügung stand. Einen Teil dieser Archivalien rekrutierte sie aus dem Nachlass des Sicherheitsdienstes (SD) der SS. Als dieses Archiv nach der Wende 1989 den Historikern zugänglich gemacht war, wiesen mich Mitarbeiter des Zwischenarchivs, das dieses Material inzwischen übernommen hatte, auf einige Manuskripte und Dossiers hin, die in westlichen Archiven keinerlei Entsprechungen hatten. Diese gedenke ich in Kooperation mit Fachwissenschaftlern sukzessive in der Reihe >Die philologisch-historischen Wissenschaften in den Planspielen des SD< eingeleitet und kommentiert herauszugeben. Den Anfang machen dabei die Ausarbeitungen zu meinem eigenen Fach, der Germanistik, die offenbar auch seinerzeit die ersten waren, die fertig wurden, die überdies an Umfang und Qualität eindeutig herausragen.

Nachdem ich die Germanistik-Denkschrift einigen Kollegen in Abschrift zur Kenntnis brachte, drängten sie mich geradezu, dieses in mehrfacher Hinsicht unvergleichliche Elaborat so schnell wie möglich zu publizieren, wobei sich herausstellte, dass zumindest einer von ihnen, Holger Dainat, schon gezielt nach ihr gesucht hatte. Dass die Publikation nun doch so lange auf sich warten ließ, erklärt sich durch eine Verkettung widriger Umstände, die hier alle ausführlich zu schildern Gegenstand einer eigenen zeitgeschichtlichen Studie sein könnte.

Diese Edition und dabei insbesondere die Einleitung profitierte nicht nur von der Zuarbeit der gegenüber dem Inhaltsverzeichnis genannten Mitarbeiter, unter denen die Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit von Ike de Pay ebenso hervorgehoben zu werden verdient wie die gründliche Textkritik von Volker Mergenthaler, sondern auch von dem Entgegenkommen der Mitarbeiter von über 70 Archiven, denen ich im Laufe von über zwei Jahrzehnten – wie sich einer von ihnen ausdrückte – "zur Plage" wurde. Wenn ich unter diesen Archiven das ehemalige >Berlin Document Center< und die Bundesarchive, in diesem Fall vor allem das in Dahlwitz-Hoppegarten, explizit nenne, so soll das keine Zurücksetzung der anderen Archive und ihrer Mitarbeiter, nicht einmal ein Qualitätsurteil sein; manche anderen Archive waren weitaus kooperativer und informierter. Lediglich wegen der Relevanz und Menge der Funde und damit der in ihnen verbrachten Zeit standen diese Archive eindeutig an der Spitze. Allen, meinen eigenen Mitarbeitern und denen der Archive, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Leser, der durch Faktenbelege die Darstellung vor allem in der Einleitung ergänzen oder korrigieren könnte, sei hiermit nachdrücklich dazu aufgefordert, diese dem GIFT Verlag zugänglich zu machen. Er wird sie in einer eventuellen Neuauflage und/oder in Publikationen zu verwandten Themen unter Hinweis auf den Informanten und seine Quellen an geeigneter Stelle zur Geltung bringen.

Der GIFT Verlag sieht seine Aufgabe nicht darin, größeren Verlagen die besonders reizvollen Bücher wegzuschnappen. Er will lediglich anregen, will der Wissenschaft positivere Publikationsbedingungen schaffen, insbesondere die Publikationszeit verringern und die mit Verlagsverhandlungen vertane Zeit in Forschungszeit rückverwandeln helfen. Er versteht sich daher als Primärverlag mit bewusst geringer Auflage und begrüsst es entsprechend, wenn größere Verlage die Bücher dieses Verlags übernehmen.

Tübingen, 31.01.1998

Gerd Simon

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Vorwort [zur 2. Auflage]

Die alte Auflage publizierten wir in Buchform. Die Neuauflage wird im Internet publiziert, nicht nur aus Kostengründen, sondern v.a. weil sie hier weitaus mehr für potentielle Leser schneller zugänglich und leichter verarbeitbar ist. In der alten Auflage versprachen wir einen 2. Band, der v.a. Kurzbiografien der in diesem Text genannten Germanisten enthalten sollte. Inzwischen kontaktierten uns die Herausgeber des >Internationalen Germanistenlexikons<. Da sah es lange Zeit so aus, als könnte unsere Vorarbeit dort Eingang finden. Diese Hoffnung trog. (s. dazu:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>)

Wir übernahmen dort nur wenige Artikel. Die anderen stellen wir und werden wir auch weiterhin ins Internet auf unsere Homepage stellen. Der 2. Band erscheint dort in der Form von Texten, Dokumenten und Chronologien. Das deutet auch unsere differierenden Vorstellungen von der Gestaltung eines biografischen Lexikons an. s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>

Tübingen, 1.9.2010

Gerd Simon

e-mail: gerd.simon@uni-tuebingen.de

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Einleitung [des Herausgebers]

Germanistik als Mutter der Wissenschaften

Dass die Germanistik die Theologie bzw. Philosophie in der Rolle der Mutter der Wissenschaften abzulösen habe, war kein mehr oder weniger beiläufiger Einfall des Sicherheitsdienstes, nicht einmal eine erst in der NS-Zeit entstandene Idee, sondern war logische Folge der in der Zeit der Romantik vorbereiteten nationalistischen Kehre in Deutschland nach dem Frankreich-Feldzug 1870/71, erst recht aber nachdem Wilhelm II. 1890 dem Deutschunterricht unter den Gymnasialfächern die Priorität zugesprochen hatte und die Germanisten im Germanistenverband 1912 endlich eine Pressuregroup hervorgebracht hatten, die ihre Hauptaufgabe darin sah, den Deutschunterricht auf Kosten der altsprachlichen Fächer zum Zentralfach des Gymnasiums zu machen.¹

Mag sein, dass vor allem die eingefleischten Rassisten im Amt Rosenberg nach der Machtergreifung, wenn sie überhaupt daran interessiert waren, die Philosophie aus ihrer zentralen Stellung zu hebeln, zunächst einmal an die Rassenkunde dachten. Die SS freilich, über weite Strecken Abbild der zwischen Mythologie und Machbarkeit schwankenden Eigenart ihres Reichsführers Heinrich Himmler, registrierte früh (nicht auf Antrieb hinter den Lippenbekenntnissen erkennbaren) Granit in der Haltung vieler Hochschullehrer, wenn es darum ging, ihnen den Rassismus als unhinterfragbare Norm der Wissenschaften zu etablieren. Zumindest konnte sie sich Vorteile vor allem gegenüber dem Amt Rosenberg davon versprechen, wenn sie den Rassensbegriff nicht in den Focus des Interesses stellte, zumindest eine gewisse Großzügigkeit

¹ Zum Germanistenverbund s. Röther 1980 - Bessling 1997 - Vgl.a. Lerchenmüller/Simon 1997³ (= <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4008/>)

in dieser Frage signalisierte. Aber es ging ja auch anders. Der Begriff "Nation" war inzwischen bei den meisten konservativen Hochschullehrern (und nicht nur bei den Germanisten) ein nicht kritisiertes Begriff: In seinem Schatten konnte man auch den der Rasse relativ mühelos einführen. Wie das vor sich ging bzw. hätte vor sich gehen sollen, verrät das hier wiedergegebene, bislang unbekannte Dokument, in dem die Rolle der Germanistik in der nationalsozialistischen Hochschulpolitik den Mittelpunkt bildet.

Zur Funktion von Archivforschung in der Wissenschaftsgeschichte

Was wir bisher über die Geschichte der Germanistik im 3. Reich wussten, verdankt sich im Wesentlichen cursorischer Lektüre vorwiegend literaturwissenschaftlicher Publikationen. Erst in letzter Zeit wendet man sich verstärkt nichtpublizierten Archivalien zu.² Ein Tor, der geringschätzt, was publiziert wird. Ohne die Publikationen wären die Vorgänge hinter den Kulissen nicht verständlich, vielleicht sogar nicht der Rede wert. Es gilt aber auch das Umgekehrte: Wer sich nur auf die Publikationen konzentriert und die Ereignisse hinter den Kulissen ignoriert, erliegt kritiklos dem absichtsvoll zur Schau gestellten Schein von Veröffentlichungen.

Aber auch bei den Archivalien ist Kritik mehr als angebracht. Es kommt ausgesprochen selten vor, dass wir es im wissenschaftshistorischen Bereich mit Fälschungen oder Texteingriffen mit durchsichtiger Absicht zu tun haben.³ In der Heidegger-Forschung hat man einen derartigen Fall aufgedeckt, aber bislang nicht aufgeklärt; der Täter ist jedenfalls meines Wissens noch nicht gefasst.⁴ Bei aller Seltenheit von Fälschungen im Bereich Wissenschaftsarchivalien: gerade im geheimdienstlichen

² Barbian 1993 u.v.a.m.

³ Auf das Problem wurde immer wieder hingewiesen. z.B. Gerhardt 1960, S. 88 f

⁴ Bernhard Martin entdeckte z.B. eine unfachmännische Tilgung in einer Heidegger betreffenden Archivalie im GLA Karlsruhe.

Bereich ist grundsätzlich mit Täuschungen auch aberwitziger Art zu rechnen. Zwar betont der SD immer wieder, seine Aufgabe sei die Ermittlung von Fakten und eine Präsentation, die etwas schonungslos beim Namen nennt, ob es angenehm oder unangenehm ist. Aber es gibt genügend Fälle, die zur Vorsicht Anlass geben. Archivalien sind nicht weniger gegen den Strich zu lesen als Publikationen.

Das Hauptziel der Archivforschung ist aber nicht die Gewinnung von Kritikpunkten an den Publikationen, nicht einmal zusätzlicher Interpretationsperspektiven, sondern das Vordringen zu übergeordneten Informationsbereichen, die den mit der Publikation befassten Personen größtenteils gar nicht bekannt sein konnten. Gerade die zentrale Frage, wie Forschung in politische, militärische, ökonomische, propagandistische oder kulturelle Praxis eingebaut wird, gelegentlich sogar gegen die Interessen der Verfasser oder der Wissenschaft insgesamt, lässt sich aus den Publikationen nur selten herauslesen. Auch Archivforschung ist keine Gewähr dafür, dass man in diese Informationsbereiche vordringt. Aber es ist der einzige Weg, hier in das Dickicht bloßer Spekulationen eine kräftige Bresche zu schlagen.

Der hier publizierte Haupttext gehört zu den Archivalien, die die Geschichte der Geisteswissenschaften im 3. Reich so hell wie kaum andere beleuchten, insbesondere natürlich die der Germanistik. Er lässt sich nicht nur problemlos in eine Tradition einbetten, die vor allem vom Germanistenverband gepflegt wurde, er wirft auch ein neues Licht auf die Germanistik im 2. Weltkrieg, wie sie sich selbst im "Kriegseinsatz der Germanistik" repräsentiert sah und in den fünf Bänden "Von deutscher Art in Sprache und Dichtung" öffentlich wurde. Es spricht einiges dafür, dass eine zukünftige Geschichte zumindest der Germanistik des 20. Jahrhunderts an diesem Text nicht mehr vorbei kann, wenn sie sich nicht künstlich Scheuklappen anlegt.

Beurteilungshorizont

Es ist hier nicht der Ort, in extenso auf die Fehlkonstruktion einer "nationalen Wissenschaft" zu sprechen zu kommen.⁵ Ich halte es lediglich für unabdingbar, die Position kurz und stichwortartig zu umreißen, von der aus ich urteile: Danach hört Wissenschaft auf, Wissenschaft zu sein, wenn sie sich nicht um universell gültige Erkenntnisse bemüht. Universalität und Nationalität sind als gleichberechtigte Prinzipien unvereinbar. Wo es nur nationale Gültigkeiten gibt, entscheidet letztlich mangels allgemeingültiger Regeln oder Kriterien die Faust mit den von ihr betätigten Waffen. Nur so kann sich etwas Nationales gegenüber etwas anderem Nationalen zumindest Respekt verschaffen: Nationalismus und Ellenbogenlogik sind zwei Kehrseiten ein und derselben Medaille. Ob die Germanistik selbst eine sinnvolle Konstruktion ist,

- *sei es in ihrer ursprünglichen "großdeutschen" Fassung mit den Unterdisziplinen deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, deutsches Recht, Volkskunde (bzw. Kulturwissenschaft, wie sie heute an einigen Universitäten genannt wird),*
- *sei es in der Fassung der Deutschkunde-Bewegung, wie sie den Germanistenverband seit seiner Gründung 1912 bis zum Ende des 2. Weltkriegs dominierte und im SD favorisiert wurde, also inklusive Kulturwissenschaften (Volkskunde, Geographie, Kunst- und Musikgeschichte), einschließlich auch der germanisch-deutschen Geschichte und nach "Landschaften" gegliedert, nicht nur großdeutsch, sondern tendenziell großgermanisch unter Einschluss z.B. der Nederlandistik und der Skandinavistik und manchmal als "Mutter der Wissen-*

⁵ Einen Überblick liefert der ehemalige Ausstellungskatalog "im vorfeld des massenmords" von Lerchenmüller / Simon, Tübingen 1997 (= <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4008/>)

schaften",

- *sei es in der gegenwärtigen Fassung als deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft zeitlich auf die Zeitspanne vom Althochdeutschen um 800 bis zur Gegenwart beschränkt, ohne juristische, kulturwissenschaftliche und landschaftliche Ausprägungen,*

ist eine andere Frage. Sie berührt die gesamte universitäre Fächerklassifikation, die ja bekanntlich in keinem Land und in keiner Epoche das gesamte Spektrum des Erforschbaren, vielleicht sogar des Erforschungsnotwendigen abdeckt und/oder den Ansprüchen der Logik standhält und nur als historisch gewachsenes Gebilde zu verstehen ist, zu dem Alternativen denkbar sind. Diese Frage sprengt den Rahmen dieser Publikation.⁶

Schon in den bisherigen Ausführungen drückt sich jedoch ein Beurteilungsmaßstab aus, der auch sonst der Einleitung und dem Kommentar zugrunde liegt. Aus verschiedenen Gründen halte ich es für unabdingbar, diesen Maßstab an irgendeiner Stelle der Einleitung wenigstens ansatzweise zu explizieren. Ich befürworte danach in der hochschulwissenschaftlichen Auseinandersetzung weder einen Rückfall in ein wie auch immer begründetes Faustrecht, noch die Errichtung neuer, wie auch immer plausibler Fächergrenzen. Allerdings wende ich mich entschieden gegen Universitätsstrukturen, die – wie die gegenwärtigen – die Forschung dazu zwingen, sich in Schubladenfächern und -unterfächern zu verlieren. Das bedeutet nicht, dass ich darum ganzheitswissenschaftliche Positionen vertrete. Detailstudien halte ich ebenso wie interdisziplinäre basiswissenschaftliche Studien für unabdingbar. Ich plädiere also für Mehrgleisigkeit im Forschungsprozess. Wie man dabei die Schwächen und Widersprüchlichkeiten pluralistischer Ansätze vermeidet, kann hier nicht weiter ausgeführt werden.⁷

Zur Beurteilung der Maßstäbe, die ich an den Text anlege, müssen die Ausführungen an dieser Stelle genügen. Ich betone aber, dass ich die Explikation meiner

⁶ s. die Grundlegung dazu in: Simon 1990 a

⁷ s. dazu Weiterführendes ebenda

Maßstäbe für notwendig halte. Ich halte nichts von Dritte-Reich-Forschungen, für die von vornherein feststeht, dass alles falsch (dumm oder teuflisch) ist, was und wie damals geforscht wurde. Ein derartiges Sich-antithetisch-abhängig-Machen vom Forschungsgegenstand verkennt vor allem das Ausmaß des gemeinsamen Bodens, auf dem Ablehnender und Abgelehntes zu stehen pflegen. Aber auch die moralinsaure Häme, in die solche Elaborate getunkt zu sein pflegen, betrachte ich als eine unerträgliche Zumutung. Ich halte aber ebenso wenig von Studien, die sich – methodisch nicht weniger eindimensional – auf die zweifellos notwendige, ja sogar basale, aber eben nicht ausreichende Innensicht-Darstellung beschränken, die über die Alltagsbeschreibung die neue Qualität des Ungeheuerlichen (Stichwort: Auschwitz) entweder aus dem Blick verlieren oder in das Alltägliche auflösen, die über das Verstehen-wollen das Werten vergessen oder marginalisieren. Die von mir favorisierte Methode ist weitaus komplexer, als das hier dargelegt werden kann. Sie erfordert eine eigene Darstellung. Hier sei nur angedeutet, dass sie Ausfluss meiner Bedeutungslehre ist.⁸

Überblicke und Informationssituation

Überblicke und Standortbestimmungen der Germanistik insgesamt – wie sie das hier wiedergegebene Dokument liefert – sind heute fast noch mehr als damals Mangelware. Das ist nicht nur in der Germanistik zu beobachten.⁹ In gewisser Weise liegt das in der Entwicklungslogik jeder Wissensakkumulation. Einzelne überblickten das Fach schon lange vor der Entstehung des hier wiedergegebenen

⁸ s. Simon: *Bedeutungen von Bedeutung* s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm> [Fragment]

⁹ s. für die Psychologie z.B. Geuter 1984

Dokumentes nicht mehr.¹⁰ D.h., die Germanistik hatte, obwohl erst Anfang des 19. Jahrhunderts konstituiert, schon Anfang des 20. Jahrhunderts eine derartige Fülle an Informationen hervorgebracht, dass sie ein Einzelforscher nur noch selektiv verarbeiten konnte. Überblicke standen dadurch in Gefahr, auf Lückenhaftigkeit zu basieren und damit – was schwerer wiegt – auch in nicht oder nur schwer kontrollierbarem Ideologieverdacht.

Die Anfänge der Gruppen- und Großforschung reichen in der Germanistik zwar weit in das 19. Jahrhundert zurück. Das "Deutsche Wörterbuch" der Brüder Grimm, an dem eine riesige Menge von Germanisten mitwirkten, bevor es nach über 100 Jahren in 1. Auflage fertiggestellt war, lieferte ein frühes Paradigma für Gruppenforschung. Eine explizite und also einigermaßen kontrollierbare Kooperations-, Kommunikations- und speziell Diskussionskultur, die der durch den defizitären Wissensstand des Einzelforschers bedingten Gefahr der Willkür und der Erosion wissenschaftlicher Werte wie Objektivität und Wahrheit entgegenwirken könnte, ist bis heute trotzdem nicht entwickelt, ist – wenn ich es richtig sehe -nicht einmal ein zentrales Thema der Fachpolitik Die Ausbeutbarkeit dieser mit Wissenschaft nur schwer vereinbaren Informationssituation für politische, insbesondere rassistische Zwecke demonstriert der hier wiedergegebene Text wie vermutlich kein anderer. Insofern besteht ein Zusammenhang zwischen Nichtüberblickbarkeit selbst von Einzelfächern, mangelnder wissenschaftshistorischer Forschung und lückenhafter Informiertheit, z.T. Fehlinformiertheit der Wissenschaftler einerseits und der Anfälligkeit für Ideologien und missbräuchliche Politik andererseits. Der hier wiedergegebene Überblick mit seinen offenkundigen Nationalismen und Rassismen wäre meiner Meinung nach billig abgetan, wenn man nicht zur Kenntnis nimmt, dass er jedenfalls im Schnitt nicht schlechter ist als alle anderen, die seit der Jahrhundertwende publiziert wurden. Andersherum formuliert: Rassismus und Informiertheit sind keine sich ausschließenden Gegensätze. Noch anders ausge-

¹⁰ s. dagegen die vollmundigen Selbstaussagen mancher – darunter sogar seinerzeit führender – Germanisten, z.B. Hübner 1932

drückt: Das Dokument sehe ich vor allem als Herausforderung an die Wissenschaften, die spätestens um die Jahrhundertwende verpasste Chance, die Informationssituation realistisch zu analysieren und Überblicke und Standortbestimmungen in ihrem Charakter als Willkür-, Ideologie- und Gewaltakte zu durchschauen, zum Anlass zu nehmen, um endlich Alternativen zu entwickeln.¹¹

Provenienz und Fundort

Das Dokument trägt die Überschrift "Lage und Aufgaben der Germanistik und deutschen Literaturwissenschaft". Schon an dieser Stelle sei die ungewöhnliche Syndese von Oberbegriff (Germanistik) und Unterbegriff (deutsche Literaturwissenschaft) als Stilistikum hervorgehoben. Es ist nicht völlig auszuschließen, dass der Verfasser "Germanistik" noch mit "Altgermanistik" und "Literaturwissenschaft" mit "Neuerer Literaturwissenschaft" identifizierte. Im Text vorkommende Vereindeutigungen wie "Die kulturpolitische Auswirkung der Germanistik und insbesondere der Literaturwissenschaft"¹² sprechen dagegen. Parataktische Fügungen semantisch hypotaktischer Begriffe vom Typus "Babys und Menschen" werden nicht nur in den gängigen Stilkunden inkriminiert, sondern sind wegen ihrer Widersprüchlichkeit mit Recht in wissenschaftlichen Texten selten, gerade deswegen aber auch ein auffälliges Stilcharakteristikum.

Während andere Dokumente dieser Art in der Regel an mehreren Fundorten eines oder mehrerer Archive im Original bzw. in Durchschlägen und Abschriften aufzutauhen pflegen, haben wir es hier mit einem Dokument zu tun, das offenbar schon damals nur wenigen zugänglich war. Ich schließe das aus dem Umstand, dass es nach über 15jähriger breit angelegter wissenschaftshistorisch orientierter Archivforschung erst sehr spät, und dann erst nach der "Wende", in meine Hände geriet.

¹¹ Zur Informationsgeschichte s. Simon: Buchfieber. Tübingen 2007 (= <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/>)

¹² i. O. S. 11

Überliefert ist der Text in einem Archiv, das aus einem Geheimarchiv des "Ministeriums für Staatssicherheit" der DDR hervorging und vorzugsweise Findkarteien zu Archivalien aus dem 3. Reich, aber auch einige Archivalien – insbesondere Namenslisten mit Angaben über die Zugehörigkeit von Personen zu verschiedenen Institutionen und Organisationen – aus der gleichen Zeit birgt: dem heutigen Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten. Manches deutet darauf hin, dass diese Sammlungen, vorsichtig formuliert, als Hinweis- und Belegmaterial für politische und vielleicht auch juristische Zwecke der DDR dienen. Für die Behauptung, dass sie auch Grundlage krimineller Aktionen (etwa Erpressungen westdeutscher Politiker, Wirtschaftler und anderer hochgestellter Personen) waren, habe ich in den Akten, die ich in die Hand bekam, keinerlei beweiskräftigen Beleg gefunden.

Die im "Ex-Stasi-Archiv" gesammelten (z.Zt. im Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten befindlichen) Dokumente wurden offensichtlich aus den unterschiedlichsten Quellen zusammengepickt. Ein Auswahlkriterium ist prima vista nicht erkennbar. Archivalien aus dem SD sind dabei insgesamt keineswegs dominant. Das hier veröffentlichte Dokument findet sich in der Akte mit der Signatur ZR I 1226. Diese Akte enthält nach Ausweis von Eingangsvermerken nur Schriftstücke, die das SD-Hauptamt Abteilung VII B 5 ("Wissenschaftliche Einzeluntersuchungen zu Inlandsproblemen", später "Liberalismus" im Amt >Auswertung<) gesammelt und hinterlassen hat (s. Fig. 1). Der Leiter dieser Abteilung war nach Geschäftsverteilungsplänen von 1941 bzw. 1943 der SS-Sturmbannführer Rudolf Schick¹³. Amt VII nannte sich "Weltanschauliche Forschung und Auswertung", wurde lange von Franz Alfred Six, später von Dittel geleitet.¹⁴

¹³ überliefert im BDC. vgl. a. Organisations-Plan o.V. o.D. — BA ZR 275 Bl. 264. Der "Organisations-Plan" behauptet, den "Stand: 'Oktober 1944" wiederzugeben, gebraucht aber mehrfach präteritale Verbformen ("setzte sich...zusammen", "war", "betrug"...), die darauf hindeuten, dass er erst nach dem Kriege hergestellt wurde. Zu Schick, Rudolf s. Lerchenmüller 1997

¹⁴ Zu Six und Dittel s. Hachmeister, Lutz: *Der Gegnerforscher: die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six*. München 1998; Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten*. Hamburg 2002; Lerchenmüller, Joachim: *Die >SD-mäßige< Bearbeitung der Geschichtswissenschaft*. in: Wildt, M. (Hg): *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit*. Hamburg 2003, 160-189; Rudolph, Jörg: „Sämtliche Sendungen sind zu richten an:..." ebenda S. 204-240; Botsch, Gideon: "Politische Wissenschaft" im Zweiten Weltkrieg: die "Deutschen Aus-

Institutioneller Entstehungsrahmen

Die von Heinz Boberach 1984 herausgegebenen "Meldungen aus dem Reich" enthalten geheime Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Sie setzen ein mit Jahreslageberichten, gehen dann über in Vierteljahreslageberichte, bis sie schließlich in Abständen von mehreren Tagen (manchmal entstehen sogar mehrere an einem Tag) erscheinen. Sie enthielten regelmäßig ein Kapitel "Wissenschaft". Ein Vierteljahresbericht aus dem Jahre 1939 widmet sich dabei auch der Germanistik. Er beginnt folgendermaßen:

"Die Gesamtlage auf dem Gebiet der Germanistik und Literaturwissenschaft ist in den letzten Monaten dadurch gekennzeichnet, dass kaum bedeutende wissenschaftliche Ereignisse oder Veröffentlichungen zu verzeichnen sind. Die Zeit der Programme und der Konjunktur ist vorüber, aber die versprochenen Leistungen und grundsätzlichen Neuerungen sind bisher zum grossen Teil ausgeblieben. Es gibt vielerlei zersplitterte Einzelansätze, aber nirgendwo schon eine geschlossene Gruppe von nationalsozialistischen Wissenschaftlern, die lebenswichtige Forschungsaufgaben auf diesen Fachgebieten in Angriff nehmen. Einen begrüßenswerten Versuch, die Germanisten der Ostmark zu Vorträgen heranzuziehen, unternahm das deutsche Seminar der Universität Heidelberg, allerdings zunächst mit geringem Erfolg. An wissenschaftlichen Buchveröffentlichungen der letzten Zeit ist die Sammlung Volksdeutscher Dichtung im Ausland von Professor Heinz Kindermann, Münster, zu nennen: >Rufe über Grenzen<, die zum ersten Mal den Gesamttraum der volksdeutschen Dichtung im Ausland kennzeichnet. – Die Reichsdozentenbundsleitung veranstaltete im März in Rittmarshausen bei Göttingen eine wissenschaftliche Tagung, an der Germanisten, Indogermanisten, Sprachwissenschaftler, Historiker und Volkskundler teilnahmen. In Vorträgen und Aussprachen

landswissenschaften" im Einsatz 1940 - 1945 . Paderborn 2006

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

sollten die gemeinsamen Grundfragen der Wissenschaftsgebiete herausgearbeitet und überhaupt stärkere Zusammenarbeit vorbereitet werden. Der Tagungsverlauf zeigte, wie weit sich die einzelnen Fachgebiete auseinander entwickelt haben, wie sehr dabei noch in den alten Wissenschaftsmethoden weiter gearbeitet wird und wie schwierig es ist, auf diesen Fachgebieten zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit im neuen Geist zu kommen. Arbeitsmässig trat durch Besetzung mehrerer Lehrstühle auf dem Gebiet der Literaturwissenschaften in mehreren Universitäten eine Besserung ein. – Es ist auffallend, dass auch gerade im letzten Semester der Nachwuchs nach Zahl und geistigem Niveau weiter zurückgeht. Wenn auch auf anderen Gebieten der philosophischen Fakultät (Anglistik, Romanistik) der Nachwuchsmangel heute schon stärker ist, so wird er doch von Semester zu Semester auch auf dem Fachgebiet der Germanistik immer fühlbarer. – Auch auf dem Gebiet der Dichtung und Literatur sind in den letzten Monaten keine wesentlichen Neuerscheinungen zu verzeichnen. Ein besonders wichtiges Ereignis war das erste grossdeutsche Dichtertreffen in Weimar, bei dem der österreichische Dichter Prof. Dr. Josef Weinheber die Festrede hielt. Hinzuweisen ist ferner auf die wiederholte Ehrung des 60jährigen Hans Carossa. Carossa wurde Ehrendoktor der Universität Köln und Träger des Goethepreises der Stadt Frankfurt."¹⁵

Die NSD-Dozentenbundtagung in Rittmarshausen war in der Woche vom 13. bis 18. März 1939 angesetzt.¹⁶ Am vorletzten Tag hielt ein SD-Mann, Hans Rössner, auf dieser Tagung den Vortrag "Der George-Kreis und der 3. Humanismus", dem eine "Aussprache über den Einfluss europäisch-humanistischer und europäisch-gesellschaftlicher Anschauungen auf die deutsche Dichtung und die deutsche Dichtungsgeschichte" folgte.¹⁷ Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man unterstellt, dass der oben zitierte SD-Lagebericht wenigstens in diesem Teil auf Rössner zurückgeht. Damit gerät Rössner aber auch in die engere

¹⁵ Boberach 1984, S. 251 f

¹⁶ vgl. dazu ausführlich die Akte BA 49.01 REM 919 – Rdbr. Schultze, 25.2.39, BA NS 8/199 Bl. 74-76 + NS 15/297 Bl. 455-7 – Schultze an Rosenberg, 25.2.39, BA NS 8/199 Bl. 73

¹⁷ ebenda

Wahl möglicher Kandidaten für die Verfasserschaft unseres Textes. Es kommt hinzu, dass die ersten drei Sätze unverkennbar Anklänge an Formulierungen in unserem Text zeigen. Sie wirken wie ein Exposé zu diesem Text. Die bereits angesprochene ungewöhnliche und sprachlich nicht ganz unproblematische Fügung "Germanistik und Literaturwissenschaft" bildet in unserem Text sogar die inhaltlich wichtigste Konstituente in dem Titel. Statt von vorübergehender "Zeit der Programme und der Konjunktur" heisst es im nachfolgenden Text: "Dieses Konjunkturschrifttum mit seinen Programmen ist zum guten Teil bereits heute vergessen"? Statt von "zersplitterten Einzelansätzen" ist hier von "zersplitterte(n) Einzelversuchen" die Rede. Statt "nirgendwo schon eine geschlossene Gruppe von nationalsozialistischen Wissenschaftlern" formuliert der folgende Text: "Positive Arbeitsgemeinschaften im Sinne nationalsozialistischer Wissenschaftsplanung sind nur in geringer Zahl zu verzeichnen".

Es spricht also einiges dafür, dass die ersten drei der zitierten Sätze aus den "Meldungen aus dem Reich" auf dem nachfolgend wiedergegebenen Text beruhen, letzteren zumindest kannten. Eines aber scheint mir damit unabweisbar: das hier wiedergegebene Dokument ist mit hoher Wahrscheinlichkeit wie die "Meldungen aus dem Reich" im Rahmen des Sicherheitsdienstes entstanden. Dass die nachfolgenden Sätze insbesondere zur Dozentenbundstagung keine Entsprechung in dem anschliessend mitgeteilten Text haben, lässt sich zwanglos dadurch erklären, dass der in den "Meldungen aus dem Reich" wiedergegebene Text später geschrieben wurde und sowohl ältere als auch neuere Informationen unter Umständen auch aus ganz anderer Quelle verarbeitete.

Der Plan, Lageberichte zu einzelnen Wissenschaften zu schreiben, dürfte bereits Mitte 1938 entwickelt worden sein. Das geht aus einem Bericht des Geschäftsführers des >Ahnenerbes< der SS, Wolfram Sievers vom 21.7.38 hervor. Als spiritus rector dieses Planes wird dort Franz Alfred Six gesehen:

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

"[...]

- 2a) Von SS-O'Stubaf. Six wird zusammen mit seinen Mitarbeitern ein Bericht über die Lage in der Wissenschaft erstellt. Darin sollen nicht nur die einzelnen Wissenschaftler selbst, sondern auch in ihren Verbindungen zu ihren Lehrern, Freunden, Zugehörigkeit zu gewissen Schulen, verwandtschaftlichen Beziehungen usw. beurteilt werden. Dieser Bericht soll eingehend zwischen SS-O'Stubaf. Six und SS-Stubaf. Wüst durchgesprochen werden. Daraus soll folgen:
- 3.) Entwicklung von Diagrammen, die ein biologisches Bild der Fächer und Persönlichkeiten bietet.
 - 4.) Gemeinsame Herausgabe eines wissenschaftlichen SS-Jahrbuches.
 - 5.) SS-Stubaf. Wüst soll den Reichsführer SS bitten, zu genehmigen, dass SS-O'Stubaf. Six in das „Ahnenerbe“ eingebaut wird und zwar als Leiter der Lehr- und Forschungsstätte für politische Geistesgeschichte.
 - 6.) Herausgabe einer Schriftenreihe zur politischen Geistesgeschichte im Rahmen der Schriftenreihe „Deutsches Ahnenerbe“.
 - 7.) Nachdem die Tätigkeit des „Ahnenerbe“ überall als vorbildlich sichtbar geworden ist, wird von den Beteiligten für notwendig gehalten, nach aussen hin sichtbar werden zu lassen, dass hier der Geist der SS wirksam ist bzw., dass der Reichsführer-SS die führende, schöpferische Persönlichkeit ist, welche diese Entwicklung hervorgerufen hat. Es soll dem Reichsführer-SS vorgeschlagen werden, etwa folgende Bezeichnung zu genehmigen: SS-Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ bzw. Schriftenreihe „Deutsches Ahnenerbe“ der Forschungsgemeinschaft „Ahnenerbe“ des Reichsführers-SS."¹⁸

Man will das Leipziger >Institut für Kultur- und Universalgeschichte< und die dortige Professur für Kulturgeschichte übernehmen.¹⁹ Namen werden nicht ge-

¹⁸ AV Sievers 21.7.38, BA NS 21/685

¹⁹ Zum sog. Lamprechtschen Institut für Kultur- und Universalgeschichte s. Rudolph 1961 und Colpe

nannt. Es wird nur ins Auge gefasst, dass sich Six mit Plassmann in Verbindung setzt, der damals eine Abteilung im >Rasse- und Siedlungshauptamt< der SS leitete.²⁰ Plassmann war zu dem Zeitpunkt noch nicht habilitiert, kam also für diese Professur nicht in Frage. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich Six, der damals noch in Königsberg eine in der Universitätshierarchie marginale Position bekleidete, eine Zukunftsexistenz maßzuschneidern versuchte.

Wie bei vielen solcher Pläne wird aus ihnen nahezu nichts. Lediglich die Lageberichte zumindest für die Fächer Germanistik, Geschichtswissenschaft, Vorgeschichtswissenschaft, Volkstumswissenschaft sowie Japanologie und Sinologie werden fertiggestellt. Manche freilich sind nur in der Form von Vorträgen überliefert. Auch sonst ist die Überlieferung lückenhaft. Immerhin stellt der Bericht so etwas wie ein Reflex der Keimzelle unseres Hauptdokuments dar. Die Lageberichte und ihre Verarbeitung in Vortragsform dürften in allen Fächern basiert worden sein auf Dossiers einzelner Wissenschaftler, vielleicht auch ganzer Institutionen und Gesellschaften. Diese fehlen aber bisher in den Bereichen Geschichtswissenschaft und Volkstumswissenschaft — gemeint ist damit die Soziologie, weniger die Volkskunde — als auch im Bereich der Japanologie und Sinologie. Umgekehrt kennen wir z.B. im Bereich der Philosophie Einzeldossiers, aber keinen Lagebericht.²¹ In der Germanistik wie in der Vorgeschichtswissenschaft sind wir freilich in der glücklichen Situation, dass uns beides überliefert ist.²²

1989. Diese Hinweise verdanke ich Horst Junginger

²⁰ s. dazu Lerchenmüller/Simon u.a.: Maskenwechsel. Tübingen 1999

²¹ s. Leaman / Simon 1992 — Leaman / Simon 1994. – Die Dossiers sind wiedergegeben unter:

<http://homepages.uni-tuebingen/gerd.simon/philosophendossiers.pdf>

²² Die Germanisten-Dossiers sind wiedergegeben unter:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/germanistendossiers.pdf> die der Vorgeschichtler unter:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/VorgeschDossiers.pdf>

Aufbau und Aufgaben des SD

Wenn es aber zutrifft, dass das hier wiedergegebene Dokument im Rahmen des und für den SD angefertigt wurde, dann ist eine Einschätzung der Entstehungsbedingungen nicht ohne eine knappe Schilderung der Aufgaben und des Aufbaus des SD im Allgemeinen und der Abteilung III C im Besonderen möglich.

Nach dem, was wir über den SD wissen – und das ist alles in allem nicht viel, obwohl die Zahl der Publikationen zu diesem Thema nicht gering ist²³ – gehörten Wissenschaft und Kultur zu den Interessenssphären, denen der SD von Anfang an nicht nur beiläufig sein Augenmerk schenkte. Das hing sicher mit den Prioritätensetzungen des ersten Leiters des Zentralamtes im SD, Reinhard Höhn, zusammen, der zugleich Professor und Direktor des Instituts für Staatsforschung in der juristischen Fakultät der Universität Berlin war.²⁴ Die Hochschulen waren auch der wichtigste Bereich, aus dem der SD seinen Nachwuchs rekrutierte. 1934, jedenfalls nach dem fälschlich sogenannten "Röhm-Putsch", definiert der SS-Hauptscharführer Paul Bigga die Aufgaben des SD bereits wie folgt:

"Die Gegner aller Schattierungen [...] versuchen nunmehr mit illegalen Mitteln den Staat zu bekämpfen, die nationalsozialistische Weltanschauung zu verwässern. Es sind nicht nur gegnerische Strömungen auf dem rein politischen Gebiet, sondern auch im grossen Rahmen abseits der Tagespolitik, z.B. auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft, Literatur usw., um [!] den Nationalsozialismus zu verwässern, auf den einzelnen Lebensgebieten zu verfälschen, ihn im Ansehen der

²³ Ausdrücklich erwähnt sei, weil diese in der Forschung weitgehend unbekannt geblieben sind, eine 17 Seiten lange Ausarbeitung über den SD (vor 8.5.47 entstanden) in der Akte Z 42 VIII 17 im BA sowie ein Schriftstück über das Verhältnis von Wehrmacht und Sipo in der Akte Canaris im BDC. – vgl. a. Hagen, Walter [= Wilhelm Hält()] 1950; Reitlinger 195; Ramme 1970el 1957; Calic 1959; Zipfel 1960; Kempner 1964; Buchheim 1967; Höhne 1967; Ramme 1970; Aronson 1 Arzt 1979ke Browder 1979ks 1973; Kogon 1974; Brissaud 1974; Browder 1975; Graber 1978; Arzt 1979; Browder 1979; Koehl 1983; Black 1984; Deschner 1986; Birn 1986; Tüchel / Schattenfroh 1987; Rürup 1987; Arad / Krakowski / Spector 1989; Browder 1990; Headland 1992; Paul / Mallmann 1995.

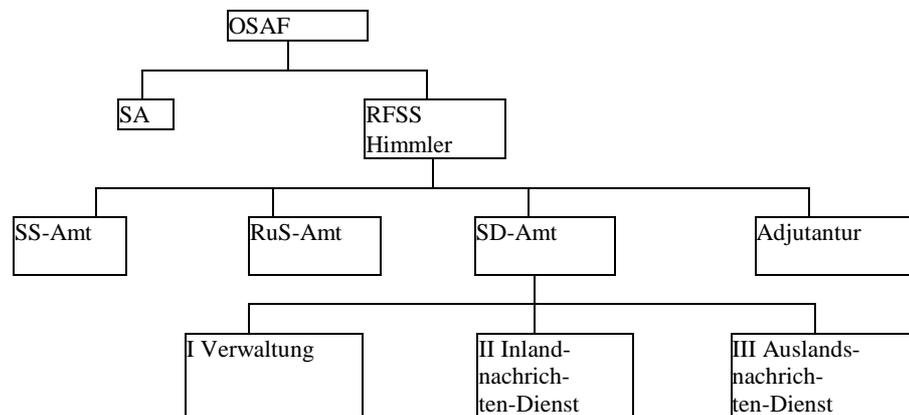
²⁴ Für dies und das Folgende s. Aronson 1971, S. 213. Danach setzte die Arbeit des SD daher auch innerhalb der Hochschulen in den Staatswissenschaften ein.

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Bevölkerung herabzusetzen, Massnahmen irgendwelcher Art den Bedürfnissen der Nation anzupassen. Weiter soll der SD die Gegnerform erkennen und weiter beobachten und die Arbeit der Stapo erleichtern und ergänzen.“²⁵

Noch steht die Gegnerbekämpfung im Vordergrund der Aktivitäten des SD. Die Strukturen für eine systematische, flächendeckende Beobachtung der Stimmung in der Bevölkerung sind noch nicht aufgebaut. Und doch sind Kultur und Wissenschaft schon ein zentrales Thema. 1933 hatte der SD im Wesentlichen drei Abteilungen (vgl. Fig. 1).

Fig. 1: Organisationsstruktur der SS 1933



Entwicklungen: Herbst 31: Ic-Dienst > PI-Dienst

Juli 1932: PI-Dienst > SD

9.3.33: RFSS > RFSS ^ Polizeipräsident von München ^ Kommandeur der Bayerischen Politischen Polizei

1934: Adjutantur > Persönlicher Stab

20.4.34: RFSS > RFSS ^ Chef + Inspekteur der Preußischen Geheime Staatspolizei

9.6.34: SD > ausschließlicher Nachrichten- und Abwehrdienst der Partei

nach 30.6.34: RFSS wird gegenüber dem OSAF selbständig

30.1.35: Alle Ämter > Hauptämter

²⁵ Bigga o.D. [vermutlich Dez. 1934], zit. in: Aronson, 1971, S. 199

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Am 9.3.33 wird Himmler, der Reichsführer-SS, überdies Polizeipräsident von München und Kommandeur der Bayerischen Politischen Polizei. 1934 wird die Adjutantur in >Persönlicher Stab< umbenannt. Am 20.4.34 steigt der RFSS zum Chef und Inspekteur der Preussischen Geheimen Staatspolizei auf Am 9.6.34 entwickelt sich der SD zum ausschließlichen Nachrichten- und Abwehrdienst der Partei. Erst nach dem 30.6.34 wird der RFSS gegenüber der Obersten SA-Führung selbständig. Am 30.1.35 werden alle Ämter zu Hauptämtern.

Amt I (Verwaltung und Organisation) wurde von Werner Best geleitet, Mitverfasser der berüchtigten "Boxheimer-Dokumente", die 1931 bereits ankündigten, wie die Nationalsozialisten nach der Machtübernahme mit ihren politischen Gegnern umspringen werden, deswegen als Richter suspendiert, der wichtigste Architekt der Gestapo, zeitweise Heydrichs Stellvertreter, kurze Zeit auch verantwortlich für die Einsatzgruppen, später nach einem vergeblichen Versuch, Heydrich von der Spitze des RSHA zu verdrängen, ab 1940 als Leiter des Geheimdienstes bei seinem Schwager, dem Militärbefehlshaber von Stülpnagel, in Paris und ab 1942 Reichsbevollmächtigter und damit erster Mann in Dänemark, nach 1945 ebendort zum Tode verurteilt, begnadigt und 1952 freigelassen, als Hobbykeltologe und Mitbegründer der "Deutschen Gesellschaft für keltische Studien" 1937 auch für die Philologiegeschichte von direkter Bedeutung.²⁶

Amt II (SD-Inland) war seinerzeit "der wichtigste Teil des SD"²⁷. Sein Leiter Hermann Behrends hatte sich bereits als Leiter des SD Berlin einen Namen gemacht, bevor er diese Funktion übernahm. Im 2. Weltkrieg war er Stabsführer in Himmlers Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums, dessen Hauptfunktion die Organisation der Umsiedlung riesiger Bevölkerungsgruppen vor allem im osteuropäischen Raum war.²⁸ Das Amt II hatte schon damals

²⁶ s. Lerchenmüller 1997 – s.a. Simon 1982, S. 45 f – Zu Best s. sein Nachlass im BA sowie die umfangreiche Literatur zur Gestapo und zum SD, z.B. Calic 1959, S. 253 f u. S. 371-5 – v.a. Aronson 1971 – Herbert 1996

²⁷ Aronson 1971, S. 202

²⁸ Koehl 1983, S. 80 u.ö. – s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/umsiedlung1.htm>

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

die Aufgabe, die "deutschen Lebensgebiete" zu beobachten und zu überwachen, konzentrierte sich dabei freilich – wie ausgeführt – auf die Kontrolle der Gegner in Politik, Wissenschaft und Kultur. In der Unterabteilung II 1123 war damals Adolf Eichmann als Sachbearbeiter für "zionistische Fragen" tätig.²⁹

Amt III (SD-Ausland) leitete Heinz Jost, Träger des Goldenen Parteiabzeichens, zeitweise Leiter des Hochschulamtes der SA, dann Polizeidirektor von Worms, danach von Giessen³⁰, ab 1942 Leiter der berüchtigten Einsatzgruppe A des SD³¹, einem "wandernden Reichssicherheitshauptamt" bzw. einer "Gestapo auf Rädern" – wie man sie nannte –, deren mörderischen "Säuberungsaktionen" in den rückwärtigen Gebieten der Heeresgruppe Nord in Russland insbesondere Juden und Zigeuner in einer Gesamtsumme zum Opfer fielen, die "dem rechnerischen Verstand in gleichem Masse als unabweisbar sich aufdrängt, wie sie sich menschlichem Empfinden als nicht fassbar entzieht"³². Wie Otto Ohlendorf, Nachfolger von Behrends im SD und selbst Leiter einer Einsatzgruppe, im Nürnberger Prozess eingestand, gehörten zu den ausdrücklichen Zielen der Einsatzgruppe A die Ermordung jüdischer Kinder.³³

In dieser Einsatzgruppe wirkte auch ein Germanist mit, Manfred Pechau, der Verfasser einer der ersten Beschreibungen der NS-Sprache, einer bei Wolfgang Stammler in Greifswald entstandenen und mit "gut" bewerteten Dissertation, die an keiner Stelle das Niveau eines durchschnittlichen Schulaufsatzes überschreitet.³⁴ Pechau war 1942 Leiter eines Einsatzkommandos, das sich im Rahmen des Unternehmens "Sumpffieber" an der Vernichtung von Partisanen in Weissrussland beteiligte. Im Rahmen dieses Unternehmens wurden allein am 2. und 3. September 1942

²⁹ Aronson 1971, S. 203

³⁰ ebenda S. 281

³¹ Zu diesem und dem Folgenden s. vor allem Wilhelm 1981

³² Krausnick / Wilhelm 1981, 16

³³ IMT 1946 Bd. IV, 374

³⁴ zu diesem und dem Folgenden s. Simon 1990 b – vgl. a. Lerchenmüller / Simon 1997, S. 102ff – Speziell zu Pechau: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pechau.pdf>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

"389 bewaffnete Banditen [so nannte man die Partisanen] im Kampf erschossen, 1274 Verdächtige abgeurteilt und erschossen, 8350 Juden exekutiert."

Zitate aus Pechaus Doktorarbeit gehörten bereits zu den krassesten Auswüchsen des Rassismus in Joseph Wulfs und Rolf Seeligers Sammlungen, die bis heute wie die Dissertation von Strothmann von der Fachgeschichtsschreibung weitgehend ignoriert wurden.³⁵

Alle 3 Amtsleiter des SD, Best, Behrends und Jost, waren Juristen. Juristen gaben auch bis Kriegsende den Ton an. Der SD wuchs in der Folgezeit, insbesondere nach Kriegsausbruch, in fast exponentieller Weise. Das zeitigte mehrere Umstrukturierungen. Auf die wichtigsten sei hier kurz eingegangen.

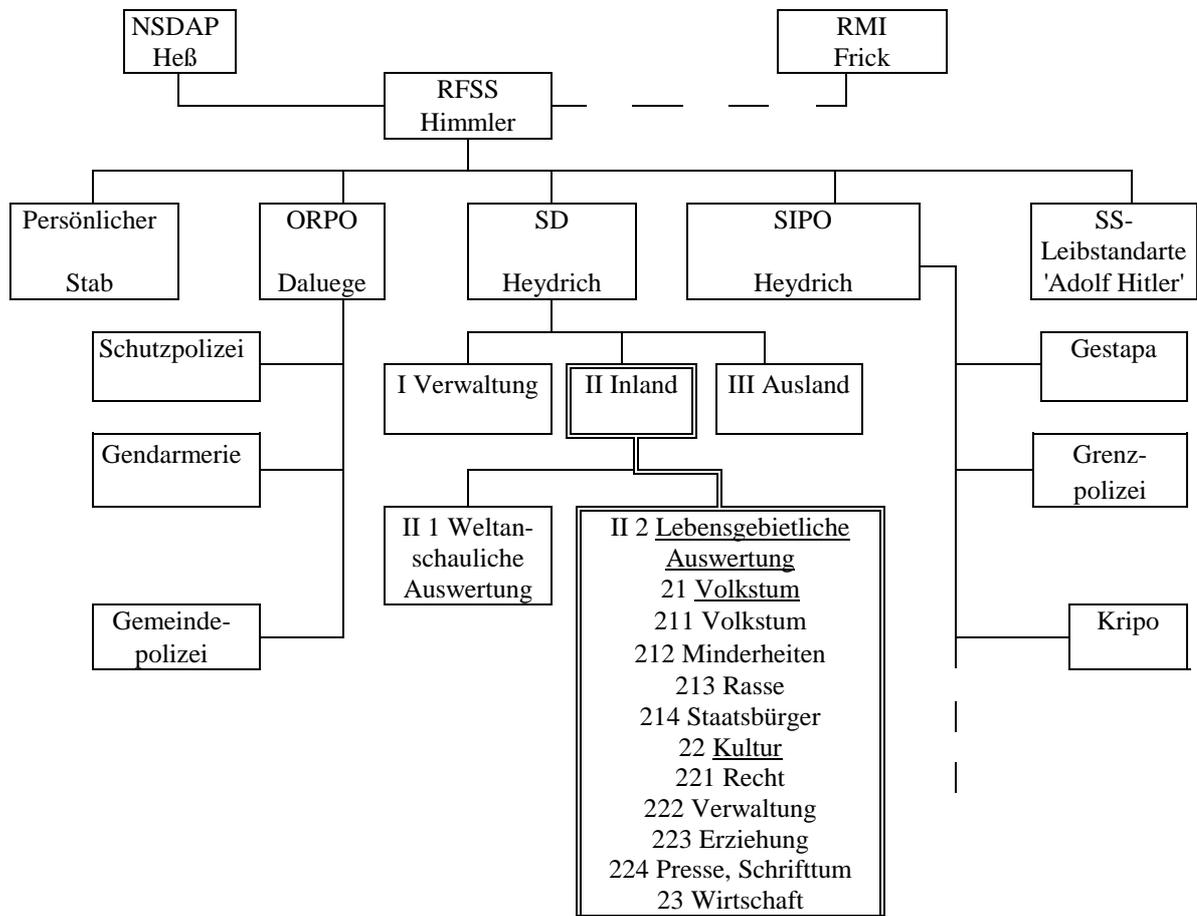
Zu Beginn der Rüstungsphase des 3. Reichs, die offiziell mit dem Vierjahresplan 1936 einsetzt, versucht der SD den Forschungsbereich direkt und in Veröffentlichungen, aber auch indirekt durch Lageberichte und wissenschaftsbezogene "Meldungen aus dem Reich" sowie mit Dossiers zwecks Beeinflussung der Berufungspolitik an den Hochschulen allmählich in den Griff zu bekommen.³⁶

³⁵ Poliakov / Wulf 1959 – Seeliger 1966, S. 50-53 s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>

³⁶ s. dazu Leaman / Simon 1992

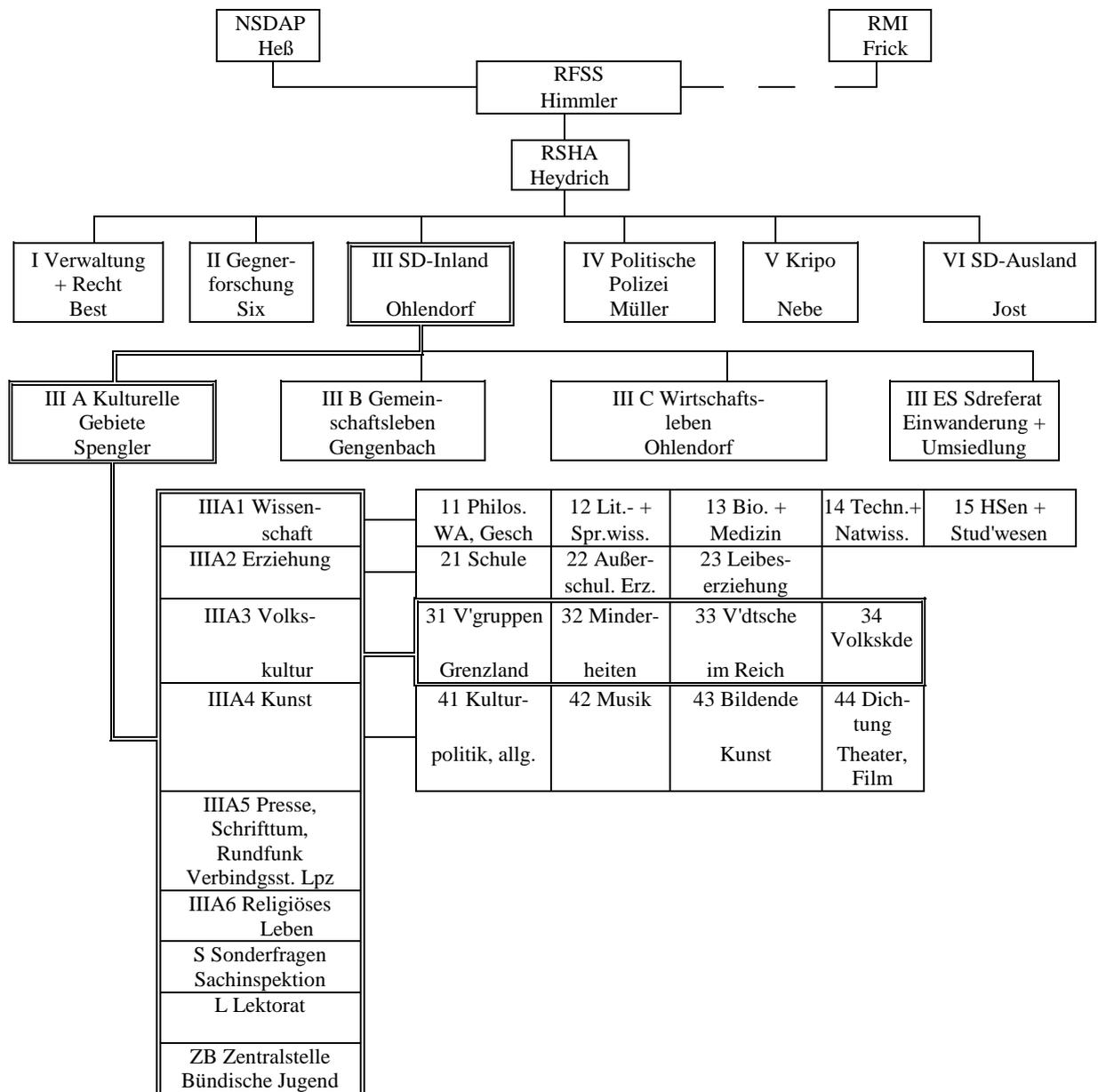
Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Figur 2: Organisationsstruktur der SS 1936
(Schwerpunkt: Kultur)



1939 erfährt die SS einen umfassenden organisatorischen Umbau. Insbesondere werden Sicherheitsdienst und Sicherheitspolizei in das neu geschaffene Reichssicherheitshauptamt (RSHA) integriert (s. Fig. 3)

Fig. 3: Organisatorische Einbindung des SD in die SS 1939 (zugeschnitten auf die Kulturabteilung des RSHA)

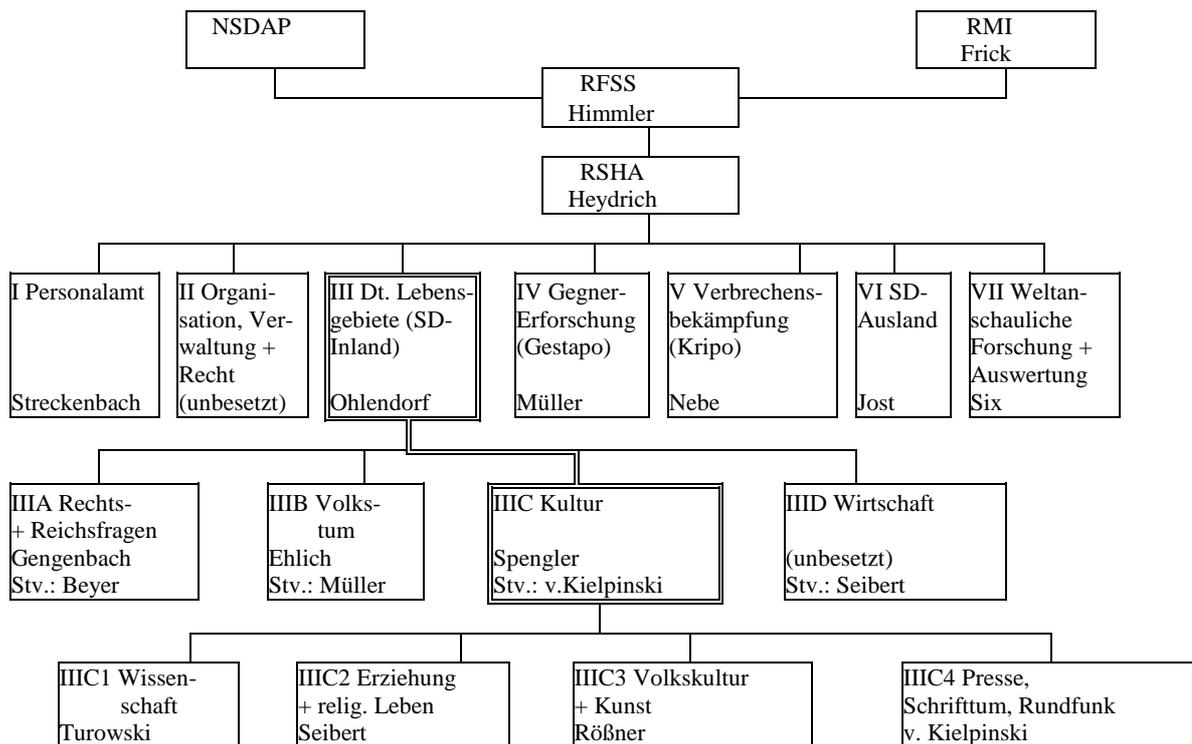


1940 wird ein besonderes Personalamt als Amt I geschaffen. Das alte Amt I (Verwaltung + Recht) erhält die Nr. II und das alte Amt II (Gegner-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

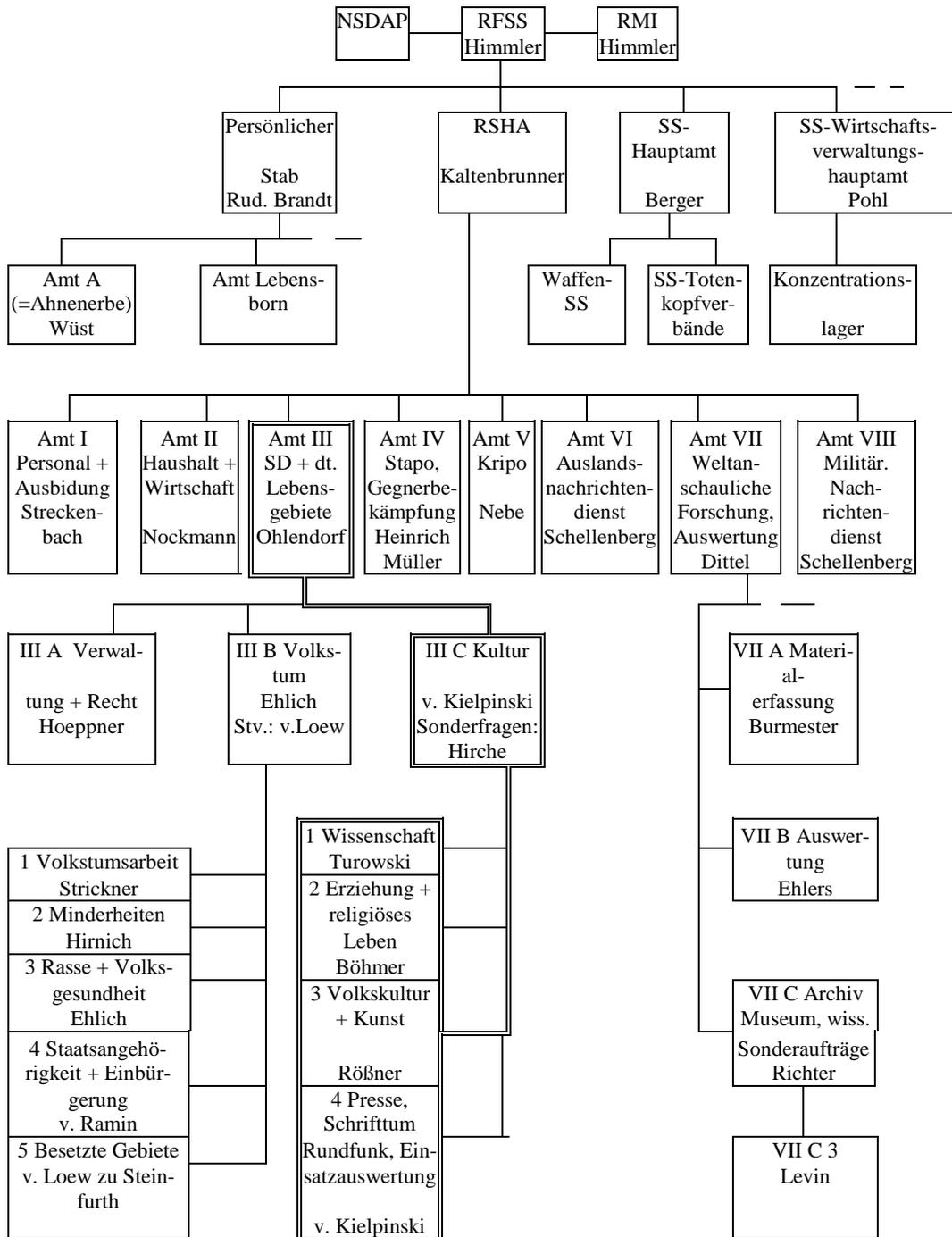
forschung) die Nr. VII mit der neuen Bezeichnung >Weltanschauliche Forschung und Auswertung<. Auch das Amt III wird umgebaut: III A (Kultur) wird zu III C, III B wird zu III A und III C zu III D. Die hier erwähnten Unterabteilungen vor allem des Amtes III A sind 1939 noch größtenteils unbesetzt. Die oben erwähnten Ämterrochaden sind möglicherweise durch die Neubesetzung bedingt (s. Fig. 4).

Fig. 4: Organisatorische Einbindung des SD in die SS 1941 (zugeschnitten auf die Kulturabteilung des RSHA)



1943 wird dem Amt VI (SD-Ausland, unter Umbenennung in Auslandsnachrichtendienst) der Militärische Nachrichtendienst entzogen, der sich zu einem eigenen Amt VIII entwickelt. Die SS wächst keineswegs nur, was den hier im Mittelpunkt stehenden Bereich angeht, wie ein Krebsgeschwür. Das vermutlich letzte Entwicklungsstadium des SD präsentiert Fig. 5 auf der folgenden Seite.

Fig. 5: Organisatorische Einbindung des SD in die SS. Stand 1.10.1944 (zugeschnitten auf die Kulturabteilung des RSHA)



Verfasser

Ein Verfasser des Dokuments wird nicht genannt. Es ist auch davon auszugehen, dass es in einzelnen Teilen auf Ausarbeitungen mehrerer anderer Verfasser basiert. In diesem Falle ist allerdings zu betonen, dass es zumindest einen Zentralautor gegeben haben muss, der diese Teilstücke in einen Text integrierte, dem er durchgehend seinen Stempel aufprägte. Auszuschließen ist überdies nicht, dass Kleinigkeiten von einem oder mehreren Endredaktoren in diese Fassung eingearbeitet wurden.

Von stilistischen Merkmalen abgesehen – ein wissenschaftlich exakter Vergleich steht noch aus, nicht zuletzt, weil er schwieriger ist, als in den Philologien allgemein angenommen wird –, haben zwei Textstellen im Dokument, die sich auf den George-Kreis beziehen und nicht dem Mittelteil mit den Dossiers über Personen, Institutionen und Organisationen angehören, bei mir den Anfangsverdacht ausgelöst, dass hier jemand zumindest zwei 1938 von Hans Rössner publizierte Monographien und/oder mehrere vom gleichen Autor verfasste Zeitschriftenaufsätze über den George-Kreis verwertet hat. Es lag nahe, hier erst einmal an den oben erwähnten Rössner selbst zu denken. Rössners Publikationen des Jahres 1938 über den George-Kreis sind nicht nur hochkompetent und in der George-Literatur respektiert – wenn sie überhaupt bekannt wurden: sie gehörten zur sogenannten "ausgesonderten Literatur", die in der Nachkriegszeit entgegen eines auch von mir lange Zeit gehegten Vorurteils in den Zonen der Westalliierten nicht weniger als in der sowjetisch besetzten Zone aus den öffentlichen Bibliotheken verschwanden –, sondern verraten ihrerseits Informationsermittlungsmethoden geheimdienstlicher Art.

Die Beschäftigung mit der Vita Hans Rössners enthielt nichts, das diesem Anfangsverdacht widersprach. Im Gegenteil, sie erhärtete ihn, je mehr Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen ich erhielt. Einem Hinweis von Holger Dainat folgend,

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

fand ich im BDC eine – mir bei einer früheren Einsicht entgangene – beweiskräftige Bestätigung in der Akte Rössners. Ebenda ist nämlich ein nichtdatierter "Personal-Bericht des SS-Oberscharführer Dr. Hans Rössner" überliefert.³⁷ Dieser muss nach dem 2.11.38, dem Datum seiner Beförderung zum Oberscharführer, entstanden sein. Es ist andererseits davon auszugehen, dass er vor dem Datum des "Beförderungsvorschlags" zum SS-Untersturmführer, dem 26. Januar 1939, angefertigt wurde, zu dessen Anlagen ausdrücklich ein Personal-Bericht gezählt wird.³⁸ Beides lag den Unterzeichnern des "Vorschlags-Protokolls des Führerkorps" vor, das am 27.1.39 unter Leitung von Wilhelm Spengler tagte und Rössner ohne Gegenstimme eine Bürgschaftserklärung gab.³⁹ Auf Grund des von Six und Spengler unterschriebenen Personalberichts, des von Six signierten Beförderungsvorschlags und der von 10 SS-Führern – unter anderem von Ernst Turowski, Hans Ehlich und Wilhelm Spengler – abgegebenen sowie von Spengler unterzeichneten Bürgschaftserklärung, der noch eine von Ohlendorf und Spengler unterzeichnete Empfehlung zugefügt wurde, wurde Rössner am 20. April 1939 von Heydrich zum SS-Untersturmführer befördert.⁴⁰ Unter dem Punkt "Stellungnahme der vorgesetzten Dienststellen" heisst es explizit:

"Dr. Rössner [...] hat sich während der letzten Hochschulferien im SD-Hauptamt zur Verfügung gestellt und eine abschliessende Gesamtdenkschrift über die Lage der Germanistik fertiggestellt, in der das gesamte SD-Material zu dieser Frage verarbeitet wird.[...] "⁴¹

Hier kann es sich eigentlich nur noch um unsere Denkschrift handeln. Jedenfalls wird es höchste Zeit, an dieser Stelle endlich die wichtigsten Daten aus Rössners Leben zu referieren.⁴²

³⁷ Personal-Bericht o. D., BA BDC PA Rössner

³⁸ Six: Beförderungsvorschlag 26.1.39, BA BDC PA Rössner

³⁹ Spengler: Vorschlags-Protokoll 27.1.39, BA BDC PA Rössner

⁴⁰ Heydrich an Rössner 20.4.39, BA BDC PA Rössner

⁴¹ Personal-Bericht o. D., BA BDC PA Rössner

⁴² Ich verwerte für das Folgende vor allem Rössners eigene Lebensläufe.

Lf. 9.11.37 – BA ZB II 1939/1 (mit Schriftenverzeichnis) -

Hans Rössner wurde am 5. Juli 1910 als Sohn des Schulleiters Otto Rössner in Dresden geboren und aufgezogen, studierte ab 1930 in Leipzig, Graz und Marburg die Fächer Deutsch, Geschichte und evangelische Theologie – vor 1945 spricht er von dieser als "Religionslehre" –, war ab 1933 Mitarbeiter im Studentenwerk Leipzig und Abteilungsleiter der Akademischen Selbsthilfe Sachsen, trat der SA bei, bevor 1934 die SS ihn zeitweise als hauptamtlichen Referenten und Abteilungsleiter im SD übernahm.⁴³ Im April 1936 wurde er Assistent am Germanistischen Seminar der Universität Bonn. Am 18.10.1937 bestand er bei Karl Justus Obenauer mit der bereits erwähnten Arbeit "Georgekreis und Literaturwissenschaft" das Dokorexamen. 1938 ist er darüber hinaus Leiter der Nachrichtenstelle der Universität Bonn und Amtsträger im NSDDozentenbund. Ab 1938 ist er Referent in der Wissenschaftsabteilung im SD-Hauptamt.⁴⁴ Auch seine ehrenamtliche Mitarbeit im >SS-Ahnenerbe< hält Rössner in seinen Lebensläufen für erwähnenswert. Zu dieser Zusammenarbeit kommt es, nachdem Himmler das >Ahnenerbe< aufgefordert hatte, die Denkschrift "Zur Erschliessung des germanischen Erbes" zu beurteilen, die eben-

Lf. o.D. (nach 8.3.38) ebd. (mit Verzeichnis der wiss. Veröffentlichungen).

Lf. in Rössner 1938. -

Lf. 18.1.39 – BDC PA H.R. -

Lf. im RuS – FB 20.12.38 – ebd.

Angaben zur Person aus der Vernehmungsniederschrift der Dienststelle KK III A4 München vom 12.5.1965 – ZS LB 1 AR 123/63. Die übrigen Informationsquellen gebe ich an entsprechender Stelle gesondert an.

⁴³ *Rössners eigene Lebensläufe widersprechen sich in diesem Punkt.*

Am 19.11.37 heißt es: "...wurde 1934 in die SS übernommen als hauptamtlicher Referent und Abteilungsleiter in einer Dienststelle des Sicherheitsdienstes des RFSS."

Im Lebenslauf o.D. (nach 8.3.38) lautet die entsprechende Passage: "1934 wurde ich in die SS übernommen und war bis März 1936 zuerst ehrenamtlich, dann hauptamtlich Referent und Abteilungsleiter in einer Dienststelle des RFSS."

Der Lebenslauf im RuS-Fragebogen vom 20.12.38 variiert diese Fassung geringfügig: "1934 in die SS übernommen, war ich zuerst ehrenamtlich, dann hauptamtlicher Mitarbeiter im SD des RFSS / zuletzt Abteilungsleiter".

Der Lebenslauf vom 18.1.39 bringt demgegenüber die folgende Version: "1934 wurde ich in die SS (SD) übernommen, wo ich bis April 1936 hauptamtlich, dann ehrenamtlich tätig war, nachdem ich eine Assistentenstelle am Germanistischen Seminar der Universität Bonn übernommen hatte".

1965 gibt er, vor Gericht zur Person gefragt, an: "Von 1934 bis 1936 übte ich eine nebenamtliche Tätigkeit in der Schrifttumstelle des SD der SS in Leipzig aus. Das Tätigkeitsgebiet erstreckte sich auf literarische und wissenschaftliche Gutachten, keinerlei Formationsdienst und keine Exekutive. Von 1936 bis 1940 war ich ehrenamtlich tätig bei der SD-Aussenstelle in Bonn. Hier nahm ich Stellung zu Wissenschafts- und Hochschulfragen".

Eine Erklärung für diese Widersprüche findet sich in den Archiven nicht.

⁴⁴ *Personal-Bericht o. D., BA BDC PA Rössner*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

*falls anonym überliefert wurde und – wenn auch relativ unsicher – Rössner zugesprochen werden kann. Sie ergänzte sich mit einem Plan, den unabhängig der Münchener Germanist Erich Gierach konzipiert hatte und der vermutlich aus einem Finanzierungsantrag auf Anregung des Präsidenten des >Ahnenerbes< Walther Wüst entstanden ist.*⁴⁵

*Zu Beginn des Krieges macht Rössner "den Polenfeldzug in vorderer Linie bei der kämpfenden Truppe (Artillerie)" sowie bis April 40 den Frankreichfeldzug mit.*⁴⁶ *1940 ist er "als einziger nichthabilitierter Geisteswissenschaftler" zu einer Mitarbeit am "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" vorgesehen, einem vom Wissenschaftsministerium initiiertem Großprojekt.*⁴⁷ *Die Germanisten stellten im Rahmen dieses Unternehmens in sagenhaft kurzer Zeit die fünf von Gerhard Fricke, Franz Koch und Clemens Lugowski herausgegebenen Bände "Von deutscher Art in Sprache und Dichtung" her. Rössner muss sich aber aus diesem Projekt zurückziehen, weil ihm "wegen der auf Grund meiner Kriegsdienstverpflichtung hauptamtlich geleisteten Arbeit im RSHA keine Arbeitszeit blieb."*

Seit 1940 leitet Rössner die ab 1940 so benannte Abteilung III C 3 "Kunst und Volkskultur" im Sicherheitsdienst, zuletzt als SS-Obersturmbannführer. In dieser Abteilung wurden die Gebiete ‚Allgemeine Kultur, Dichtung, Bildende Kunst, Theater, Musik und Film‘ nachrichtendienstlich behandelt. Laut Vernehmungsniederschrift vom 12.5.1965:

"Es wurden aus den SD-Dienststellen im Lande, die ihrerseits mit zahlreichen ehrenamtlichen Vertrauensleuten zusammenarbeiteten, Nachrichten aus den genannten Gebieten gesammelt und ausgewertet, wobei es darauf ankam, dass auch sachlich

⁴⁵ *Personal-Bericht, o. D. –BA BDC PA Rössner. s. dazu ausführlich: Simon: Die hochfliegenden Pläne eines „nichtamtlichen“ Kulturministers. Erich Gierachs Plan eines >Sachwörterbuchs der Germanenkunde<. Tübingen 1998*

⁴⁶ *Stellungnahme SD III A, o. D. (nach 28.2.40), BA BDC PA Rössner*

⁴⁷ *s. dazu <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4008/> sowie für dieses und den Rest des Absatzes s. Rössner an Spengler, 24.6.41 – BA ZB II 1939/I – Zum "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" s. Schönwälder 1992 – Simon: Der Krieg als Krönung der Wissenschaften: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/krieg1.htm> – Hausmann, Frank-Rutger: "Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg : die "Aktion Ritterbusch" (1940 - 1945). Heidelberg : Synchron, 2007*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

kritische Meinungen unverfälscht wiedergegeben wurden. Die zusammengefassten Berichte wurden den verschiedenen zuständigen Dienststellen und Ministerien weitergeleitet."

Bei den "zusammengefassten Berichten" handelt es sich vermutlich um die Grundlagen der "Meldungen aus dem Reich", wie sie in Auszügen inzwischen Heinz Boberach publiziert hat.

1941 steht Rössner auf der Vorschlagsliste für den Strassburger Lehrstuhl für Germanistik.⁴⁸ Als sein Chef im SD, Spengler, ihn darauf anspricht, verrät er, dass die Liste an sich auf ihn zurückgeht, dass sein Name aber ohne sein Zutun auf eben diese geraten sei. Er sei zwar grundsätzlich zur Übernahme des Strassburger Ordinariats bereit, stelle aber die Bedingung, dass er sich erst einmal ordnungsgemäß habilitiere und eine Anstellung erhalte, die ihm dafür Zeit lasse. Er denkt an einen Lehrauftrag an der Universität mit Bezügen, wie er sie als Abteilungsleiter im SD erhalte.

Spengler reicht Rössners Schreiben an Mentzel, den Leiter des Amtes Wissenschaft im Wissenschaftsministerium, weiter.⁴⁹ Dort stösst man sich an der Darstellung über das Zustandekommen der Vorschlagsliste.⁵⁰ Eine weitere Reaktion des Wissenschaftsministeriums war bisher in den Archiven nicht aufzutreiben. Sicher ist, dass Rössner zwar von 1940 bis 1944 einen Lehrauftrag an der Universität Bonn innehatte⁵¹, aber weder in Strassburg noch sonstwo jemals Professor wurde.

Hans Ernst Schneider alias Schwerte hat, nachdem sein Namenswechsel 1995 aufgedeckt wurde, darauf hingewiesen, dass er nicht nur mit Spengler und Kielpinski, sondern auch mit Rössner befreundet war.⁵² 1995 lebte Rössner noch und hätte viel zu dem damals auf den Titelseiten von Tages- und Wochenzeitungen präsentierten Fall Schwerte-Schneider sagen können, ließ sich aber – wohlwissend, dass dann auch er

⁴⁸ Für dies und den Rest des Absatzes Rössner an Spengler 24.6.41, BA ZB II 1939/1

⁴⁹ Mentzel an Harmjan, 30.10.41 – BA ZB II 1939/1

⁵⁰ Nach Ausweis der Randbemerkungen zu Rössner an Spengler 24.6.41 *ibid.*

⁵¹ s. Wenig 1968, 249

⁵² s. dazu Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Maskenwechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Tübingen 1999

Schlagzeilenthema hätte werden können – bis zu seinem Tode verleugnen.

Nach dem Kriege war Rössner bis 1948 in englischen und amerikanischen Lagern in Westdeutschland interniert.⁵³ Er trat als Zeuge der Verteidigung im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher auf⁵⁴ Sein Verhalten in diesem Prozess kann nur als geschickt und versiert bezeichnet werden. Am 19. August 1948 verurteilte ihn das Spruchgericht Bergedorf⁵⁵ wegen "Zugehörigkeit zu einer für verbrecherisch erklärten Organisation" zu 2000,- DM Geldstrafe, ersatzweise für je 10,DM zu einem Tag Gefängnis, verbüßt durch die Internierungshaft. Am 21.4.1950 wird er entnazifiziert und in die Gruppe IV (Mitläufer!!!) eingestuft.

Die Entnazifizierungsakten kannten 5 Stufen:

- I Hauptschuldige*
- II Belastete (Aktivisten)*
- III Minderbelastete*
- IV Mitläufer*
- V Entlastete*

Bekanntlich urteilten die Spruchkammern zunächst, d.h. vor 1948, selbst in Bagatellfällen sehr streng, nach Ausbruch des kalten Krieges aber sogar in schwersten Fällen ausgesprochen mild.⁵⁶

Anschliessend arbeitete Rössner zunächst als Volontär und später als Lektor im Stalling-Verlag in Oldenburg. 1953 tritt er in die Verlagsleitung des Insel-Verlages in Wiesbaden ein. Ab 1958 ist er Verlagsleiter im Piper-Verlag in München. Er gibt einige Sammelbände hauptsächlich zu anthropologischen Fragen heraus. Kurioserweise enthält einer dieser Bände ("Rückblicke in die Zukunft – Beiträge zur Lage in den achtziger Jahren."⁵⁷ – Beiträger waren Le-

⁵³ Strafnachricht (A), 30.10.48 – BA ZB II 1939 A. 1 – s.a. Vernehmungsniederschrift 12.5.65, loc. cit.

⁵⁴ Für dies und den Rest des Absatzes s. IMT 1946 Bd. XX (30.Juli – 10.Aug. 46), S. 261-289

⁵⁵ Aktenzeichen 10 Sp LS 272/48

⁵⁶ Rössners Entnazifizierungsakten sind unter 10 Sp Js 3210/48 beim leitenden Oberstaatsanwalt Bielefeld entstanden, liegen heute vermutlich in Berlin. Ich habe sie bisher nicht eingesehen. Zum Thema 'Entnazifizierung' vgl. Niethammer 1982 – Giordano 1987

⁵⁷ erschienen bei Severin und Siedler, o.O. und o.J. (1981)

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

szek Kolakowski, Golo Mann, Karl Dietrich Bracher, Ralf Dahrendorf Knut Borchardt, Horst Albach, Peter Wapnewski, Reimar Lüst, Victor F. Weisskopf Manfred Eigen, Otto Creutzfeldt, Bernhard Hassenstein, György Ligeti, August Everding und Werner Hofmann) kurzbiographische Notizen über die Beiträger, nicht aber über den Herausgeber. Von den Beiträgern dürften die meisten - wenn nicht alle – keinerlei Ahnung gehabt haben, mit wem sie es zu tun hatten. Michael Wildt hat inzwischen darauf hingewiesen, dass Rössner im Piper-Verlag, der heute in jüdischem Besitz ist, auch Kontakt hatte zu Hannah Arendt.⁵⁸ Rössner ging nach Aussagen des Sohnes Tilman auch im Hause des Tübinger Rhetorik-Professors Walter Jens ein und aus.⁵⁹

Die Recherchen zu Rössner betrachte ich selbst nicht als abgeschlossen. Auch habe ich in dieser Sache vorerst keine Interviews führen können. Auf weitere noch unfertige Studien, die Texte, Dokumente und Chronologien bringen, die die Germanistik betreffen, sei hier nur hingewiesen.⁶⁰

Das Umfeld

Rössner war nicht der einzige Germanist in der Abteilung >Lebensgebiete< im SD. Insgesamt hatten mindestens 3 SD-Leute in Rössners Umfeld wenigstens im Nebenfach Germanistik studiert:

Wilhelm Spengler

Ernst Turowski

Walter von Kielpinski.

Umgekehrt hatten in seinem universitären Umfeld zumindest sein Lehrer Karl Justus Obenauer und einer seiner Leipziger Lehrer André Jolles mit dem SD zu

⁵⁸ Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten*. Hamburg 2002, 797ff

⁵⁹ **Tilman Jens**: *Demenz. Abschied von meinem Vater*. Gütersloh 2009. – s. dazu: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/TilmanJens.pdf>

⁶⁰ s. Simon u.a.: *Was ist deutsch?* <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

tun. Bis 1939 waren für die Wissenschaften auch noch zwei unmittelbar unter Heydrich agierende Top-Sicherheitsdienstler von Bedeutung: Franz Alfred Six und ab 1939 vor allem Otto Ohlendorf. Mir scheint es unabdingbar, auf all diese Leute wenigstens kurz einzugehen.

Wilhelm Spengler

Der einzige SD-Mann, an den sich Rössner auch 1965 noch namentlich erinnert, ist sein unmittelbarer Vorgesetzter im SD, Wilhelm Spengler. Spengler ist gelernter Germanist, allerdings im Unterschied zu Rössner offenkundig ohne Ehrgeiz in Richtung auf eine akademische Karriere.

Wilhelm Spengler wurde am 19. März 1907 als Sohn eines Volksschullehrers in Ratholz im Allgäu geboren.⁶¹ In einem Augsburger Internat, dem ein Benediktiner vorstand, lernte er frühzeitig "den Katholizismus in seinen Einrichtungen, Vertretern, weltanschaulich-konfessionellen Hintergründen und Arbeitsmethoden kennen" und – hassen. Das letztere so sehr, dass er sein ursprünglich ins Auge gefasstes Studium der Ingenieurwissenschaften aufgab und "ein Studium ergriff, das einem weltanschauliche Werte aus dem germanischen und deutschen Geisteserbe vermitteln konnte". Er studierte in München und Leipzig Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie unter anderem bei André Jolles, Karl Justus Obenauer und bei seinem Doktorvater Hermann August Korff. Er promovierte 1931 summa cum laude mit einer Dissertation über "Das Drama Schillers."⁶² Im Januar 1932 legte er das Staatsexamen mit der Note 1 ab. 1932 bis 1933 war er Studienassessor am Carolagymnasium Leip-

⁶¹ Für dies und das Folgende s. der Lebenslauf Spenglers in seiner Diss., der Lebenslauf im RuSHA-Fb 5.2.36 – BA BDC PA Spengler. – Lebenslauf 3. Aug. 36, *ibid.* – sowie die zahlreichen Beförderungsanträge, v. a. die vom 14.1.43, *ibid.* sowie o. D. (nach 6.3.43), *ibid.* — vgl. a. Spenglers eidesstattliche Erklärung vom 30.5.49, HStA Düss NW 1049/ 4268. – Diese Erklärung ist im Obenauer-KapitelS. 82-85 vollständig wiedergegeben.

⁶² Ediert in Korffs Reihe "Von deutscher Poeterey" als Bd. 13 bei Weber in Leipzig. 1932

zig. Zugleich baute er im Rahmen der akademischen Selbsthilfe die Abteilungen für Arbeitsdienst, Siedlung, Arbeitsvermittlung und Junglehrerhilfe auf.

Bereits im November 33 tritt Spengler durch Vermittlung des SS-Oberführers Beutel in den Sicherheitsdienst ein. Lothar Beutel, geb. 6.5.1902, gehörte der SS seit 8.5.1930 an.⁶³ Er wird im Oktober 1932 zum SD abkommandiert. Nach Ramme war Beutel "einer der ersten hauptamtlichen Mitarbeiter Heydrichs im SD." 1933 ist er Führer des SD-Oberabschnitts Dresden, zu dem auch Leipzig gehört. Während des fälschlich sogenannten "Röhm-Putsches" betätigt er sich als Heydrichs Beauftragter für die Morde in Sachsen.⁶⁴ 1938 bis 1939 ist Beutel Leiter der Stapoleitstelle München. Am 20.4.39 wird er zum SS-Brigadeführer ernannt. Beim Überfall auf Polen wirkt er als Führer der Einsatzgruppe IV der Sicherheitspolizei und des SD mit. Am 23.10.39 wegen krimineller Delikte – so jedenfalls Ramme – aus der SS ausgestossen, wird Beutel am 9.11.40 als SS-Hauptsturmführer beim Stab SD-Abschnitt III wieder aufgenommen.

Ab 15. März 34 war Spengler hauptamtlich unter Franz Alfred Six tätig. Er hatte sich dafür mit Plänen für die Auswertung des gesamten deutschsprachigen Schrifttums für den SD qualifiziert. Von Juni 1934 bis März 36 baute er die zu dem Zweck gegründete Schriftumsstelle des SD-Hauptamtes an der Deutschen Bücherei in Leipzig auf

"[...] die über das neu erscheinende Schrifttum fachliche Gutachten und bibliographische Auskünfte aus dem Material der Deutschen Bücherei für den Sicherheitsdienst zu erstellen hatte. [...] Diese Gutachten sollten ein Bild der geistigen Strömungen und Entwicklungen auf den verschiedenen Wissenschafts- und Kulturgebieten vermitteln. Da jede Woche einige Dutzende von Büchern und Schriften

⁶³ Für dies und den Rest des Absatzes s. Semrau – BA – an Simon 8.5.96 – vgl. a. Ramme 1970, S. 260 – Herrn Semrau sei an dieser Stelle für die Hinweise und Auskünfte über Beutel gedankt

⁶⁴ s.a. die Aussage Karl Frhr. von Eberstein 3.8.46 – IMT 1948 Bd. XX, S. 317f

herauskamen, konnte ich diese Aufgabe allein nicht bewältigen. So wandte ich mich hilfesuchend an verschiedene Fachleute in den einzelnen Wissenschaftsgebieten."⁶⁵

Daneben übernimmt Spengler den Hexen-Sonderauftrag Himmlers.⁶⁶ Im April 36 wird er Leiter der Abteilung Presse und Schrifttum und dazu zusammen mit seinen Mitarbeitern und dem Sonderauftrag an die SD-Zentrale in Berlin versetzt. Dort ist er Gruppenleiter im späteren Amt III (Kultur) unmittelbar unter Otto Ohlendorf

Am 13. März bzw. 1. Oktober 38 ist Spengler wie Kielpinski und andere in dem von Six geleiteten Sondereinsatz im Rahmen der Einmärsche in die "Ostmark" – wie Österreich damals auch offiziell noch hiess – sowie in die Tschechoslowakei aktiv. Später wird er jedenfalls vorgeschlagen für die Verleihung der "Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938" als auch der "Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938".⁶⁷ Seine Tätigkeit im SD-Hauptamt wird mehrfach als so "ausserordentlich kriegswichtig" eingestuft, dass Himmler sogar den von ihm angeordneten Fronteinsatz zumindest bis April 44 hinausschiebt. Noch im April 44 leitet Spengler eine Tagung seiner Abteilung III C, von der noch die Rede sein wird.⁶⁸ Sonst wissen wir nur, dass er alsbald nicht mehr Leiter von III C ist.⁶⁹

Das >Ahnenerbe< steht seit 37 in engem Kontakt mit Spengler und seiner Abteilung. Spengler und der spätere Präsident bzw. Kurator des >Ahnenerbes<, Walther Wüst, dürften sich bereits 1926 in München kennen gelernt haben.

⁶⁵ so Spenglers Formulierung in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 30.5.49, HStA Düss NW 1049/4268. – Diese Erklärung ist im Obenauer-Kapitel S. 2-85 vollständig wiedergegeben.- Zur >Deutschen Bücherei s. <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/>

⁶⁶ s. dazu v.a. Rudolph, Jörg: „Sämtliche Sendungen sind zu richten an:...“ in: Wildt, M. (Hg): Nachrichtenendienst, politische Elite und Mordeinheit. Hamburg 2003, 204-240[mit Bibliografie] – Leszczyńska, Katarzyna: Hexen und Germanen. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Geschichte der Hexenverfolgung. Bielefeld 2009 – Paul, Joachim: Die Hexenkartothek von Heinrich Himmler. Rolle und Auftrag von Friedrich Norfolk im Rahmen des H-Sonderauftrags. [unveröff. Staatsarbeit Uni Mainz. 2009]

⁶⁷ Vorschlagliste o.D., BA ZR 747 A 21 bzw. BA ZR 317 Bl. 14 Nr. 439

⁶⁸ AV. Levin 21.4.44 – BA ZR 550/1 Bl. 277-9

⁶⁹ Das ist dem danach entstandenen Geschäftsverteilungsplan zu entnehmen [s.o. S. 30]

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Jedenfalls erklären sich seinerzeit beide bereit, am Aufbau eines Forschungsinstituts mitzuwirken, das Karl Haushofer leiten sollte.⁷⁰ Das >Ahnenerbe< benutzt den SD insbesondere dann, wenn es gilt, lästige Konkurrenzinstitutionen etwa der katholischen Kirche, wie Georg Schreibers Auslandsinstitut in Münster auszuschalten.⁷¹ Es lässt von ihm regelmässig ihre Mitarbeiter zumindest zu Beginn ihrer Tätigkeit oder vor der Heranziehung zu einem neuen Projekt wie 1938 zum "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" überprüfen, an dem auch Hans Ernst Schneider alias Hans Schwerte teilnimmt.⁷² Eine ähnliche Zusammenarbeit besteht zwischen der Reichsstudentenführung und Spengler.⁷³ Der Prähistoriker Leonhard Franz, Sozialamtsleiter in der Reichsstudentenführung und wenig später Professor in Leipzig und Strassburg, avanciert über seine Kontakte mit Spengler selbst alsbald zu einem wichtigen Mitarbeiter des SD.⁷⁴

Wie Spengler in seinem Amt wirkte, lässt sich aus einem Protokoll ablesen, das ein Mitarbeiter des Amtes VII über eine Tagung anfertigte, die im April 1944 in Passau stattfand.⁷⁵ Die Themen, die auf dieser Tagung behandelt wurden, galten seinerzeit als "ausserordentlich kriegswichtig":

"[...] Am 16. April 1944 hielt SS-Standartenführer Dr. Spengler, der Leiter der Tagung, in Vertretung für den Amtschef III, SS-Brigadeführer Ohlendorf, ein Referat über die Bearbeitung des religiösen Lebens in der Gruppe III C. Es wurde davon ausgegangen, dass bei der heutigen Kriegslage die religiösen Fragen dringender denn je für den Sicherheitsdienst sind. Ein besonderes Interesse für die Neugestaltung des religiösen Lebens im Reiche bekundet Reichsleiter

⁷⁰ Borchardt an Haushofer 30.7.26, IfZ Mchn MA-1190-3 – Haushofer an Schmidt-Ott 8.8.26, *ibid.*. Von dem Institut erfährt man nur, dass es sich mit östlichen Fragen beschäftigen sollte. Vermutlich ist damit das später von der Deutschen Akademie ins Leben gerufene Indieninstitut gemeint.

⁷¹ Rgf. AE an Spengler 9.2.40 – BA BDC PA SPENGLER – AV. Rosenberg 30.1.41, BA NS 15/263 Bl. 45591-2

⁷² Sievers an Spengler 17.9.38, BA BDC PA SPENGLER – zu Schwerte-Schneider vgl. Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. l.c. –

⁷³ Für dieses und den Rest des Absatzes s. AV. FRANZ 12.1.40, BA BDC PA SPENGLER

⁷⁴ Natürlich hatte Spengler auch Gegner, so den Leiter der Presseabteilung im Persönlichen Stab des RF-SS Radke. s. Dienstagebuch Radke unter dem 20.2.42, BA ZM 232 A 4 Bl. 52-54

⁷⁵ Das Programm dieser Tagung ist im BA ZR 550/1 Bl. 280 überliefert. s.a. die Wiedergabe unten S. 406

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Bormann. SS-Brigadeführer Stellrecht in der Dienststelle Rosenberg ist neuerdings diesen Fragen mit besonderer Energie nachgegangen. [...] SS-Standartenführer Spengler wies darauf hin:⁷⁶ durch die zweijährige Vernachlässigung der Bearbeitung religiöser Fragen im Amt III (das Amt IV hat nur exekutive Interessen)⁷⁷ sind jetzt die Gauleiter dazu übergegangen, eine eigene nachrichtendienstliche Tätigkeit auf diesem Gebiet zu entfalten. Auf Weisung des Reichsleiters Bormann sind Gauhauptstellen für Sonderfragen eingerichtet worden. Bei diesen Gauhauptstellen werden genau präzierte Fragen über die Tätigkeit der Pfarrer, Wirksamkeit der Predigten, Indifferenz der Bevölkerung gegenüber den Kirchen usw. beantwortet. Es handelt sich dabei nicht nur um die politischen Kirchen, sondern um das gesamte religiöse Erziehungsgebiet. SS-Standartenführer Spengler wies darauf hin, wie schlecht es augenblicklich besonders bei den Evakuierten um die religiöse und sittliche Erziehung der gottgläubigen Kinder steht. Die Kirchen kümmern sich um ihre Anhänger, während sich die Partei um die Gottgläubigen überhaupt nicht kümmert. Früher gab es einen christlichen Sittenkodex im Kinderbilderbuch. Jetzt ist keiner vorhanden, da man meist nur technische oder ethisch belanglose Bilder bringt. Besonders hingewiesen wurde auf die literarische Form der Fabel, die wertvolle Hinweise für eine Neugestaltung geben könnte. Bei Diskussionen in den Schulklassen sind die gottgläubigen höheren Schüler unterlegen, da sie nicht betreut werden. Hinzu kommt die religiöse Problematik der Feiargestaltung.

SS-Standartenführer Spengler leitete aus seinen Ausführungen folgende notwendige Aufgabengebiete für die Bearbeitung des religiösen Lebens im SD ab:

- 1.) Nachrichtendienstliche Einfangung der religiösen Lebenswirklichkeit. Es soll festgestellt werden, ob es sich um Menschen handelt, die nur an einer

⁷⁶ *i.O.*: „...hin, dass...“, *cj.*

⁷⁷ *Genauer hätte der Protokollant Rudolf Levin darauf hinweisen müssen, dass die ursprünglich durchaus vorhandenen Forschungsinteressen der Gestapo inzwischen in ein zu dem Zweck gegründetes eigenes Amt ausgelagert worden waren, das Amt VII, in dem er selbst tätig war.*

lieb gewordenen Lebensordnung hängen.

- 2.) Erfassung der religiösen Anliegen der Hinterbliebenen. Hier sind schwierige Probleme zu überwinden, da auf nationalsozialistischer Seite noch keine Klarheit über Tod und Unsterblichkeit⁷⁸ usw. besteht.
- 3.) Erfassung der religiösen Zwischenschicht zwischen Konfessionsanhängern und Nationalsozialisten. Auf diese religiöse Zwischenschicht, die wahrscheinlich den grössten Teil des Volkes ausmacht, ist bei den SD-Berichten bisher fast überhaupt nicht eingegangen worden.
- 4.) Volksvorstellung über die Kirchenbehandlung nach dem Kriege. Es herrscht ein grosses Misstrauen in breiten Volkskreisen gegenüber der Partei, die nach dem Kriege die Kirchenanhänger ausrotten möchte. Hier muss ebenfalls eine andere Auffassung Platz greifen.
- 5.) Kirchliche Anpassungsvorgänge an neue schöpferische Impulse. Die Kirchen haben Sonderbeauftragte ernannt, die die nationalsozialistische Feiergestaltung studieren sollen und die wertvollen Anregungen auf das liturgische Leben der Kirchen übertragen sollen.
- 6.) Frage der Kirchenmitgliedschaft als politischer Wertungsgesichtspunkt. Ist die Mitgliedschaft bei einer Kirche bereits ein Gesichtspunkt für eine negative persönliche Bewertung der betreffenden deutschen Menschen? Sind nicht vielmehr oft ausgesprochen religiöse Anliegen der Grund zum Verbleiben im Kreise der Kirche?

Das neue Referat soll diese Fragenkreise energisch betrachten.[!] Bei den Abschnitten sollen Arbeitskreise eingeführt werden, die Besprechungen über religiöse Probleme durchführen sollen. Diese Besprechungen müssen aber inoffiziell bleiben. Ausserdem wird ein besonderes Lektorat für religiöses Le-

⁷⁸ *Das Negationspräfix "Un" von unbekannter Hand handschriftlich hinzugefügt. Das Standardwerk zum Thema (Kurt Schrötter / Walther Wüst: Tod und Unsterblichkeit im Weltbild indogermanischer Denker. Berlin 1938 u.ö.) spielte auf der Tagung offenbar keine Rolle, obwohl es nach dem Wunsche Himmlers im Bücherschrank jedes SS-Mannes stehen sollte. Es bot freilich im Wesentlichen auch nur Zitate*

ben eingerichtet. [...]

Am 17. April 1944 sprach SS-Sturmbannführer Dr. Rössner in einem ausgezeichneten Referat über vordringliche Fragen der Volkskultur und -kunst.⁷⁹ Rössner ging dabei auf alle Probleme der heutigen Kulturlage ein: Film, Theater, Musik, Truppenbetreuung, *Kraft durch Freude* usw. Besonders ausgiebig wurden die volkskulturellen Fragen behandelt. Auch hier ist wieder die Initiative von Reichsleiter Bormann spürbar, der sich für diesen Problemkreis persönlich besonders interessiert. Die Frage des Tanzes und der Unterhaltungsmusik wurde in der anschließenden Aussprache eingehend durchgesprochen. Rössner wies besonders auf den kulturellen Amerikanismus hin, den wir noch im Jazz und in bestimmten Gesellschaftsformen vor uns haben. Beseitigen können wir ihn nicht durch Verbote, sondern nur durch Erziehung. Der Krieg habe uns gelehrt, dass Kultur keine Museumsangelegenheit sei, sondern schöpferische Gestaltung und Wachstum. Die Kultur sei heute lebenswichtiger denn je. Die Führungsstellen des Reiches werden sich deshalb immer mehr für die Kulturfragen einsetzen. [...] Der Gesamteindruck der Tagung war sehr gut. Man hatte den Eindruck, dass alles ausgezeichnet vorbereitet war und die Leitung der Tagung blieb stets fest in den Händen von SS-Standartenführer Spengler."⁸⁰

Spenglers Gedankengut findet sich in einer Reihe von Aufsätzen. Hier einzelne Kapitel, die zeigen sollen, dass der SD nicht nur beobachtete und nicht nur Verbrechen bis hin zum Massenmord beging, sondern sich auch aktiv an der Ideologiekonstruktion beteiligte:

"Kultur im liberalen Staat"

Geprägte Ideen allein verändern nie das Bild der Welt, solange sie nur Theorie bleiben und keine öffentlichen Verfechter finden, durch die sie zur öffentlichen

⁷⁹ s.u.

⁸⁰ AV. Levin 21.4.44, BA ZR 550/1 Bl. 277-9 – Levin gibt hier den Bericht eines Dr. Stein wieder. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Günther Stein (*1908) aus der Abteilung VII A 1 im RSHA.

Meinung gemacht werden. Aber leider ist es eine unleugbare Tatsache, dass der herabgesunkene Freiheits- und Geniebegriff so sehr öffentliche Meinung wurde, dass er für den liberalen Staat das Verhältnis von Staat und Kultur grundlegend bestimmte. Die verantwortlichen Stellen des Staates glaubten selber an diesen entarteten Geniebegriff. Die kulturellen und politischen Folgen waren ungeheure; denn das bedeutete für den liberalen Staat, dass das Forschen der Wissenschaftler, das Schaffen der Künstler, gleich auf welchem Gebiet, jener geheiligte Eigenbezirk ist, in den keine Staatsstelle (die ja nur als mechanische Verwaltungsmaschine eines bürokratischen Ordnungsapparates aufgefasst wurde) sich unbefugte Eingriffe erlauben durfte, um dadurch nicht die dunkle und geheimnisvolle Entstehung von Kulturgütern plump zu stören. Staat und Kultur waren getrennt. Der Staat stand der Kultur neutral gegenüber, die er als selbständiges Gebilde anerkannte, innerhalb dessen er die schrankenlose Meinungsäußerung bis zu den ausgesprochen staatsfeindlichen und volksschädigenden Anschauungen als gleichberechtigt duldete. Dieser Staat hatte lediglich dafür Sorge zu tragen, dass er durch die Aufrechterhaltung der äusseren Ordnung, durch die zuverlässige Finanzierung seiner Lehrstühle, Akademien und Konservatorien, durch Fürsorge und unbeschränkte Toleranz gleichsam ein Freigehege schuf, innerhalb dessen alle diejenigen, die sich berufen glaubten, Kunst und Kultur entstehen lassen konnten.

Und die Saat ging auf, die gute und die schlechte. Der Künstler des neunzehnten Jahrhunderts entschied und handelte nach den Normen seiner Individualität. Da, wo das schaffende Genie werthafter Charakter war, der die innere Bindung an sein nationales und völkisches Eigenwesen als rassisch-seelischen Besitz in sich trug, entstanden trotz der gleichgültigen Zurückhaltung des Staates die grossen Werke der Goethezeit, der deutschen Klassik, der Romantik, des Realismus. Alle äussere Verwilderung der letzten Jahrzehnte konnte nicht verhindern, dass ein Paul Ernst, Dietrich Eckart, Hermann Stehr, Kolbenheyer, Carossa, Hans Grimm, Blunck, Johst, Weinheber u. a. ihre Dichtungen schrieben und in werkfrommer sittlichen Verantwortung um das Ausreifen ihrer Werke rangen. Aber diese Wer-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

ke waren, und das ist das Entscheidende, erratische Blöcke in einer Wüste literarischen Schlammes. Denn die liberale Auffassung des Verhältnisses von Kultur und Staat und die individualistische Entartung des Geniebegriffes boten ebenso die unbeschränkte Möglichkeit zur hemmungslosen Entfaltung aller Entarteten und Schlechten. Drei Vorgänge müssen gesehen werden: der schrankenlose Einbruch des Judentums ins deutsche Schrifttum; die offene, breit angelegte kulturbolschewistische Zersetzung, die Entstehung der Flut erotisch-pornographischer Schundliteratur, mit der auf den niederen Instinkten einer wurzellos gemachten Masse finstere Geschäfte wegen spekuliert wurde.

Ein Salomon Asch, Franz Bley, Alfred Kerr, Fritz Bettauer, Magnus Hirschfeld, Bert Brecht, Max Brod, Kurt Tucholsky,⁸¹ Erwin Piscator, Karl Credé, Pitigrilli, Roda-Roda, Heinrich Mann, Eduard Fuchs, Emil Ludwig Cohn – um nur eine ganz bescheidene Auslese zu nennen, beherrschten das Feld des Schrifttums. Man muss ihnen allerdings die Originalität zugestehen, dass sie einer Fülle neuer Motive in der deutschen Literatur zum Durchbruch verholfen haben: Ehebruch, Dirnen- und Zuhältertum, erotische Perversität, Mord und Selbstmord, das seelische Unglück wurzelloser Grosstadtliteraten, sektiererisch-phantastische Brunnenvergiftung zwischen den Völkern, religiöse Irrlichterei, untergangsträchtige, alle Werte verneinende Verzweiflung oder schnoddrig-nihilistische Ironie waren Motive und Inhalt dieses Schrifttums und zugleich ein ebenso trauriges wie echtes Spiegelbild des jüdisch entarteten Freiheits- und Geniekults. Was für das Schrifttum gesagt ist, gilt ohne Einschränkung für die anderen Künste, Plastik, Malerei, Musik. Wenn wir nur die Namen Kubismus, Futurismus, Expressionismus hören, stehen vor unseren Augen mit wenig Ausnahmen Ausgeburten einer verdorbenen und krankhaften Phantasie, unwiderlegbare Zeugnisse eines erschütternden Kulturverfalls.

Dass es sich bei diesen Pseudokünstlern unabweisbar um die bewusst gewollte Überwindung einer germanisch-deutschen Wertwelt, um die geistige Front: undeutsch gegen deutsch, handelte, beweist der heutige, lächerlich freche Versuch

⁸¹ Tucholsky < Tucholski, *cj*.

dieser Emigrierten, im Ausland ihre Anschauungswelt als die eigentlich deutsche und die nationalsozialistische als die dem deutschen Wesen fremde Wertwelt hinzustellen. Man muss ihre eigenen Worte dazu hören, um diese groteske Anmassung überhaupt für wahr halten zu können:

„Trotzdem Deutschland heute eine geistige Wüste ist, hat die deutsche Kultur nicht aufgehört zu existieren und fortzuwirken ausserhalb der Grenzen ihrer engeren Heimat. Das Deutschland, das Goethe und Schiller, Kant und Nietzsche, Fichte und Marx hervorgebracht, lebt weiter in der Emigration. Darin liegt die ganze Tragik der deutschen Kultur, dass ihre besten Träger in der Gegenwart in Paris und Prag, in Zürich und London für jene geistigen Güter das Schwert führen müssen, die einst die Namen Deutschlands mit dem Begriff des Volkes der Dichter und Denker verbanden. Und während die Beumelburg und Bartels, die Johst und Stehr die deutsche Sprache täglich misshandeln, spricht aus den Werken eines Lion Feuchtwanger, eines Heinrich Mann oder eines Alfred Döblin tausendmal mehr echtes Deutschtum, leuchtet aus der Dichtung der proletarischen Schriftsteller Bert Brecht, Ernst Toller, Erich Weinen jene herrliche Freiheitssehnsucht, die an die Grundfesten einer verrotteten Gesellschaft zu rütteln vermag.“⁸²

Dieses Schrifttum wurde aber über die ebenfalls von Gesinnungsgenossen besetzten Schlüsselstellungen in den öffentlichen Führungsmitteln, Presse, Film, Funk, Verlagswesen und Buchhandel, buchstäblich in das deutsche Volk hineingepumpt, ebenso wie Andersgesinnte totgeschwiegen oder schnoddriger Ironie preisgegeben wurden.

Und dies geschah alles im Namen der Freiheit des Schriftstellers, der Freiheit der Kunst und der Kultur. Der Staat bedauerte vielleicht eine solche Kulturentwicklung, hielt sich aber in keiner Weise für die dafür verantwortliche Instanz und sah deshalb auch für sich keine Veranlassung zu einer durchgreifenden Änderung von Staats wegen. Der Leidtragende war allein das deutsche Volk. Es war krank gemacht, weltanschaulich irr, verzweifelt.“⁸³

Diese Ausführungen sind Spengler Anlass, die Funktion des Staates in Kunst und

⁸² Anm. Spengler: "Seite 265 in Heft 9, Februar 1935 der Zeitschrift >Zürcher Student<."

⁸³ Spengler 1937a, S. 31-33

*Kultur grundsätzlich zu bestimmen.***"Funktionen des Staates in Kunst und Kultur**

Die völkische Gemeinschaft ist die werthafte, lebende rassische Substanz; von ihr wird die nationalsozialistische völkische Weltanschauung getragen. Sie strebt nach der Verwirklichung der Höchstwerte der Seele des deutschen Volkstums: Führertum, Treue und Gefolgschaft, Nationalismus und Sozialismus, Art und Rasse. Der nationalsozialistische Staat aber ist der Willensvollstrecker der völkischen Weltanschauung. Die Erhaltung, Förderung und Entfaltung des völkischen Lebens durch Generationen in eine ferne kraftvolle Zukunft hinein ist die höchste Aufgabe dieses Staates an seinem und für dieses Volk. Von da her bestimmt sich das Verhältnis von Staat und Kultur. Kultur und Kunst sind die sichtbare, 'unverdorbenste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes'. Die Ausprägung der inneren Werte des deutschen Volkes ist aber zugleich das Staatsinteresse und der Staatswille des Dritten Reiches. Also gehört ihm die Kulturaufgabe zu den ersten und höchsten Zwecken. Der politische Entschluss, der sich daraus ergibt, kann dann nur heissen: der Staat führt die Kultur. Kultur und Kunst sind damit schlechterdings öffentliche Angelegenheit geworden. Vom Künstler her gesehen bedeutet dies, dass jeder Kulturschaffende Träger einer öffentlichen Sendung, Mitstreiter und Mitvollzieher des Staatswillens gegenüber der völkischen Gemeinschaft wurde. Jeder Deutsche ist als ihr lebendig bluthaftes Glied vom Führer aufgerufen, mit allen Fasern seiner Kraft an der Ausformung, Kräftigung und Stärkung dieser völkischen Gemeinschaft mitzuwirken. Diejenigen aber in ihr, denen die Vorsehung die Kraft zu künstlerischer Gestaltung verlieh, stehen noch unter höherer Verantwortung und höherem Gesetz, denn sie sind berufen, die Zeit und Leben überdauernden Ausprägungen der Werte der deutschen Seele in Kunstdenkmälern, Dichtungen, Bildwerken, plastischen und architektonischen Leistungen oder im Ton der Musik zu schaffen. Deswegen ist es für den nationalsozialistischen Staat eine schlechterdings unvollziehbare Vorstellung, diese

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Menschen als private Einzelpersonen sich selbst zu überlassen. Im Gegenteil, ihnen und ihrer Leistung gilt sein ursprüngliches Interesse. Als Vollzieher einer öffentlichen Sendung muss und wird er sie der Staatssphäre einbeziehen – und werten nach dem Grade ihrer positiven oder negativen Bedeutung für die völkische Gemeinschaft."⁸⁴

Spengler arbeitet die rassistischen Grundüberzeugungen der Nationalsozialisten in mehrere Richtungen aus. Den alten Trick, seine Überzeugung als Mitte zwischen zwei Extremen darzustellen und damit ihre Akzeptanz zu erhöhen, wendet er z. B. auf das rassistische Frauenbild an, wenn er dieses als Mitte zwischen dem des Christentums sowie anderer nichtgermanischer Religionen und dem der Frauenrechtlerinnen präsentiert:

"Wenn es die heiligste Aufgabe ist, die von Gott gegebene, blutgebundene Art von Generation zu Generation in den Sippen und Geschlechtern eines Volkes auszuformen und rein im Blut in einer lebenskräftigen Jugend in die Zukunft hineinzupflanzen, dann bricht jede Frage nach einer Höherbewertung von Mann oder Frau als unerhört törichtes, eitel-theoretisches Geschwätz zusammen und entlarvt die Sinnlosigkeit der jahrhundertealten rasseblinden Fragestellung in dieser Form.

Mann oder Frau? Nein! Beide sind nach uraltem Weltgesetz berufen, in gleicher Verantwortung die Sippen zu tragen und in ständiger Neuschöpfung des Lebens das Blut ihres Volkes in die Zukunft zu pflanzen. Was sich in der einen Generation aus dem Erbgut in männlicher Gestalt ausprägt, kann in der nächsten weibliche Gestalt annehmen und umgekehrt. Das Dauernde allein ist die blutgebundene Art. Ein entarteter Mann wird diesen Blutstrom ebenso verderben wie eine entartete Frau. So sind Mann und Frau, die das Leben eines Volkes in polarer Spannung tragenden Geschlechter, niemals selbstherrlich für sich. Die Geschlechterkette vom

⁸⁴ Spengler 1937a, S. 31-33

Urahn zum Enkel macht jede Frau wie jeden Mann in dieser Kette einmal zu dem das ganze Geschlecht tragenden Glied, denn jeder Lebende ist von seinen Ahnengeschlechtern einmal in die Wirklichkeit geworfen als der nun Wirkende und als der Mächtige, wieder Ahnvater oder Ahnmutter künftiger Enkel zu sein.

Jegliche andere Fragestellung entweder nur vom Mann oder nur von der Frau her ist Unnatur und damit Irrweg, und jegliche Einordnung und Wertung der Frau in das nationalsozialistische Weltbild hat in dieser rassistischen Erkenntnis ihren Ausgangs- und Angelpunkt. Die volkumformende Kraft dieser nationalsozialistischen Erkenntnis liegt einzig darin, dass hier der Weg zu den tiefsten, schlichten, aber göttlichen Gesetzen der Natur und des Lebens zurückgefunden wurde. Bei flüchtigster Überlegung wird fühlbar, dass der Nationalsozialismus der deutschen Frau und dem deutschen Mädchen damit eine Berufung, eine Ehre und einen Wert zurückgegeben hat, wie es ihr Jahrhunderte, nennen wir es ruhig beim Namen – wie es ihr das ganze christliche Jahrtausend nicht gegeben hat und geben konnte. Denn der christliche Heilsgedanke, der im Menschen nur nach der menschheitlichen Seele fragt, überspringt jegliche Frage nach allem Dasein des Lebens in der Polarität der Geschlechter ebenso, wie von diesem Heilsgedanken aus jede Frage nach rassistischer Artung sinnlos ist. 'Hier ist kein Jude noch Grieche... hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo' (Gal. 3, 28).

Der Nationalsozialismus ist mit seiner Einordnung der Frau in ein rassegebundenes Weltbild zu den lapidaren Gesetzen der Natur zurückgekehrt. In ihnen liegt ebenso beschlossen, Mann und Frau jene Bereiche des Daseins zuzuerkennen, zu denen sie ihre natürliche Veranlagung beruft. Der Mann muss und wird nicht allein das verantwortliche und schützende Haupt der Familie und Sippe sein, sondern Männer müssen und werden den Staat tragen und die stil- und typenbildenden Kräfte in den Bereichen des öffentlichen Lebens sein. Die Frau aber bleibt die Hüterin und Wahrerin der unerschöpflichen Lebenskräfte in einem Volk, sie ist die Quelle

ewig jungen Lebens, und Glück und Wärme alles individuellen Daseins ist in ihre Hand gegeben.

Es ist von dieser rassistischen Erkenntnis aus gesehen müßig, sich überhaupt noch einmal mit dem längst verstummten Geschrei des Jahres 1933 auseinanderzusetzen, als es hieß, der Nationalsozialismus raube der Frau alle wohlverworbenen Rechte, stelle sie neu unter die Sklaverei des Mannes, mache sie zur Hauspute und Gebärmaschine. Heute, wo die deutschen Frauen verstanden haben, was dem Nationalsozialismus das Blutgesetz, Sippe und Familie bedeuten, erinnert man sich der liberalen Frauenemanzipation wie eines kurzlebigen, vergangenen Wahns – der gerade die Frauen am wenigsten glücklich machte. Wenn wir heute noch einmal Sätze solcher Frauenverführerinnen hören, die den Frauen ihre Rechte erkämpfen wollen, wenn sie erklären: 'eine Frau, die Selbstachtung besitzt, kann eine gesetzliche Ehe nicht eingehen' (Anita Augspurg⁸⁵), dann fehlen uns heute schon die Voraussetzungen, einen solchen Satz überhaupt noch zu begreifen."⁸⁶

Spengler verbringt nach dem 2. Weltkrieg bis Februar 47, also über eineinhalb Jahre, in Internierungslagern, zuletzt in Ludwigsburg.⁸⁷ Im Mai 48 wird er "ohne jegliche Auflagen und Einschränkungen" entnazifiziert. Danach berät er mehrere SS-Leute bei den Entnazifizierungsverfahren. Spengler konnten vergleichbare Verbrechen, wie sie sein unmittelbarer Vorgesetzter Otto Ohlendorf offen eingestand, nicht eindeutig nachgewiesen werden. Als Organisationstalent und Ideologieproduzent ist er aber auf dem Hintergrund eines wachsenden Einflusses des SD kaum zu überschätzen, wenn er auch nicht ganz so produktiv und innovativ einzustufen ist wie sein wichtigster Untergebener Hans Rössner. Spengler publiziert auch noch nach 1945, u.a. gibt er zusammen mit Schwerte-Schneider mehrere Sammelbände im Stalling Verlag Oldenburg heraus.⁸⁸

⁸⁵ Augspurg < Augsburg, cj.

⁸⁶ Spengler 1937b, S. 232-265 (232f)

⁸⁷ Für diesen und den folgenden Satz s. Spenglers eidesstattliche Erklärung vom 30.5.49, HStA Düss NW 1049/4268.

⁸⁸ s. dazu Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. l.c.

Walter von Kielpinski

Walter von Kielpinski wurde am 29. April 1909 in Chemnitz geboren.⁸⁹ Er studierte vom Sommersemester 1929 bis 1934 in Halle, Berlin und Leipzig Germanistik und neuere Sprachen. Das Studium verdiente er sich als Mitarbeiter der nationalsozialistischen "Chemnitzer Tageszeitung" sowie durch Nachhilfeunterricht. – 1934 war er ein Semester lang Dozent der Fichte-Hochschule in Leipzig. Im Juni 33 trat er der SA bei, dort ist er ab Februar 1934 Scharführer. Am 1. Juli 1934 – also einen Tag nach dem sogenannten "Röhm-Putsch" – meldet er sich zum SD. Er ist zunächst ehrenamtlicher Mitarbeiter in Spenglers Schriftumsstelle in Leipzig. Nach seinem Examen im Dezember 34 übernimmt er hauptamtlich im SD-HA die Abteilung II 22 ("Presse und Schriftum"). Am 13. März bzw. 1. Oktober 38 ist Kielpinski in dem erwähnten, von Six geleiteten Sondereinsatz im Rahmen der Einmärsche in die "Ostmark" – wie Österreich damals auch offiziell noch hiess – sowie in die Tschechoslowakei aktiv. Später wird er jedenfalls wie alle Führer unter den Teilnehmern dieses Einsatzes vorgeschlagen für die Verleihung der "Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938" als auch der "Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938".⁹⁰

Spätestens ab März 4/ ist er Spenglers Stellvertreter in der Kulturabteilung des SD (inzwischen III C genannt), in der er weiterhin die Unterabteilung III C 4 ("Presse, Schriftum, Rundfunk") betreut.⁹¹ Gelegentlich hilft er auch in Eichmanns Abteilung IV B 4 ("Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten") aus. Zeitweise ist er für den SD in Warschau tätig.⁹² Ein Angebot, ins Propagandaministerium überzuwech-

⁸⁹ Für dies und das Folgende s. Lf. Kielpinski, 20.9.37, BA BDC-SSO PA Kielp. – Personalbericht Six, o.D (durch Wasserschaden größtenteils unleserlich, nach 1937/38), *ibid.* – dto, 21.9.37, *ibid.* – Beförderungsvorschläge o. D. (nach 1941), *ibid.* – Vorschlags-Prot. Six, o. D. (21.9.37), *ibid.* – FB zur Verlobungsgenehmigung, 15.2.36, *ibid.*

⁹⁰ Vorschlagliste o.D., BA ZR 747 A 21 bzw. BA ZR 317 Bl. 14 Nr.439

⁹¹ Für dies und das Folgende: Geschäftsverteilungsplan RSHA 1941 (nach 1945 angefertigt, nicht ohne Fehler!), BDC-dto., 1943, *ibid.* – dto, 1.10.43, Nbger Proz. Dok 219 L

⁹² Für dies und den Rest des Absatzes: Beförderungsvorschlag 19.5.43, BA BDC-SSO PA v. Kielpinski

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

seln, schlägt er aus. Zuletzt ist er Obersturmbannführer und Nachfolger Spenglers in der Leitung der Abteilung III C ("Kultur") (s. Figur 5).

Wie Spengler betätigt sich Kielpinski nicht nur als – Beobachtungen zusammenfassender – Referent, sondern auch als Ideologe. 1937 ist ohnehin das Jahr der "Einbruchs"-Literatur. Zumeist behandelt sie den aus NS-Sicht höchst beklagenswerten "Einbruch des Judentums..." z. B. in die Philosophie (Hans Alfred Grunsky).⁹³ Kielpinski beteiligt sich an diesem Modethema, indem er es auf einen anderen NS-Gegner überträgt. In dem Aufsatz "Der Einbruch des Katholizismus in die Wissenschaft"⁹⁴ versucht er den – wie er sonst meistens heisst – Ultramontanismus nicht einfach nur gegen den Nationalsozialismus abzugrenzen, sondern auch gegen gemeinsame Gegner wie den Materialismus, den Rationalismus und den Formalismus, insbesondere aber gegen die Relativitätstheorie:

"Es ist nicht Schuld der Naturwissenschaften germanischer Wesensprägung, dass Menschen und Forscher späterer Jahrhunderte mit zunehmendem Verlust des Blutsbewusstseins und der völkischen Lebenswerte die Achtung vor dem Schicksal in den Wind schlugen und sich an Stelle des natürlichen, organischen Allgefüges der Erklärung der Welt und des Lebens als Materie und Mechanismus vermassen. Es widersprach auch zutiefst deutschem Forschen, den Standort in Raum und Zeit, in Volk und Geschichte zu verlassen und den Schemen eines reinen Geistes, einer mit der reinen Logik und Vernunft angeblich findbaren objektiven Wahrheit nachzuhängen. Allmählich wurde kosmisch-organisches Erfassen durch blosse Denkvorgänge vertreten. Das Ende war die formalistisch-mathematische Welterklärung, die reine Konstruktion, vor der alle Empirie und die fünf Sinne selbst zum Teufel gingen, die Relativitätstheorie.

Für die Kämpfe neu anbrechenden deutschen Forschens ist es kein Zufall, dass

⁹³ *Ein Spätling dieser Gattung stammt übrigens von Wilhelm Emrich: Der Einbruch des Judentums in das wissenschaftliche und fachliche Denken. Das deutsche Fachschrifttum 4/5/6, April – Juni 1943, 1-3 – Zu Emrich s. Heydebrand 1996*

⁹⁴ *Volk und Werden 5, Jan. 1937, 12-28 [13]*

der Jude wegweisend an der Stelle stand, an der die breite Strasse der Wissenschaft den scharfen Knick in die Unnatur des Materialismus und der rationalen Spekulation machte. An den Platz ganzheitlichen Erforschens und Erfahrens der Wirklichkeit traten Systeme, die auf der Fiktion eines Allerweltsgeistes als Widerpart oder Ausfluss des 'Stoffs' aufbauten. Die 'una sancta ecclesia' hat Aufklärung und Materialismus beklagt und verdammt statt einzugestehen, dass der Aufspaltung des organischen All- und Menschgefüges in Physis und Metaphysis durch die christliche Überhöhung der Natur durch eine Übernatur wesentlich vorgearbeitet wurde."

Kielpinski untersucht speziell auch den "Vormarsch des Katholizismus in die Literaturwissenschaft"⁹⁵ und verweist dabei nicht nur auf kirchliche Vorgaben und theoretische Texte, sondern auch auf die "erzählenden Dichtungen der Le Fort und Mechows".⁹⁶ Grundsätzlich führt er zur katholizistischen Wissenschaft aus:

"Es ist richtig, dass es keine voraussetzungslose Wissenschaft gibt. Nur eine entartete Wissenschaft konnte dies von sich meinen. Ihre Vertreter empfanden nur die Voraussetzung ihrer Wissenschaft, die Entwurzelung aus der natürlichen Gemeinschaft der Rasse und des Volkes, die – durch fremdrassige Einwirkung noch vergrößerte – Anarchie der Werte und Wertungen, die Verkehrung der Freiheit in Bindungslosigkeit nicht mehr. Die Wissenschaft gesundet daher durch den Wandel der bisherigen Voraussetzungen in das völlige Gegenteil.

Das heisst aber wahrhaftig nicht fordern, dass sich der Forscher wieder an die 'una sancta' binde und vom Boden des römischen Zwangsglaubensgesetzes aus Wissenschaft treibe. Das bedeutete nicht Erneuerung der Wissenschaft, sondern Triumph des Dogmas über die Wissenschaft, statt Liberalismus nicht Freiheit, sondern Überwindung des einen unter gleichzeitiger Preisgabe des andern."⁹⁷

⁹⁵ *Volk und Werden* 5, Jan. 1937, 12-28 [25]

⁹⁶ *Volk und Werden* 5, Jan. 1937, 12-28 [25]

⁹⁷ *Volk und Werden* 5, Jan. 1937, 12-28 [26]

Damit bewegt sich Kielpinski auf dem Hauptwirkungsfeld Rössners – zumindest in dessen Anfangsphase.

Ernst Turowski

Neben Spengler, Kielpinski und Rössner wäre aus dieser Gruppe noch Turowski erwähnenswert. Germanistik war in seiner Ausbildung freilich nur ein Nebenfach. Auch stiess er erst später zu dieser Gruppe. In Sachen Wissenschaft ist er dann aber alsbald ebenso wichtig wie die anderen.

Ernst Turowski wurde am 7. Oktober 1906 als Sohn eines ostpreussischen Landwirts geboren.⁹⁸ Seine Schulzeit war geprägt durch die Grenzproblematik vor allem im I. Weltkrieg und – wie er es nennt – den "Russeneinfall". Das Abitur bestand er 1929 in Ortelsburg (heute: Szczytno) östlich von Allenstein in Ostpreussen. Danach studierte er zunächst Physik und Mathematik, dann in Bonn, Königsberg und Berlin Geschichte und Staatswissenschaften, Geographie, Philosophie und Germanistik. Als seine Lehrer in Germanistik gibt er Nadler, Ziesemer sowie in Berlin Hübner an. Nach einem ersten gescheiterten Anlauf im Dezember 1936⁹⁹ schafft er 1937 endlich die Promotion. Seine zentralen Themen waren über die Promotion hinaus die deutsche Verfassungsgeschichte seit der germanischen Zeit, Osteuropa und die deutsch-polnischen Grenzgebiete, insbesondere der sogenannte "Korridor".

Turowski trat am 1. Oktober 1933 in die SA ein¹⁰⁰ und wechselte nach dem

⁹⁸ Für dies und das Folgende: Lebenslauf T. in: Turowski 1937, S. 115 – RuS-FB 20.4.39 insbesondere der Lf. Turowski, BA BDC RuSHA PA Turowski sowie Lf. Turowski, 24.5.3, BA BDC-SSO PA Turowski

⁹⁹ Prot. Fakultätssitzung 17.12.36 – HUB UA – Phil. Fak. 41 Bl. 52

¹⁰⁰ Lt. Lf. tat er seit Juli 33 "regelmässig SA-Dienst"

fälschlich so genannten "Röhm-Putsch" am 1. Januar 1935 in die SS über.¹⁰¹ Seit dem 1. September 1937 ist er hauptamtlich im SD tätig. Dort bearbeitet er zunächst den schon damals sehr voluminösen Bereich der ausseruniversitären Forschung in entsprechenden Wissenschaftsinstituten, Forschungsorganisationen und Akademien, den Austauschdienst und "die gesamten Probleme des Proletarismus", insbesondere die Ost- und Südostinstitute.¹⁰² 1939 ist er ebenda stellvertretender Leiter der Abteilung II 211¹⁰³, die nach der Neuordnung der SS im Rahmen des Reichssicherheitshauptamts zur Abteilung III A 1 (Wissenschaften),¹⁰⁴ später III C 1 wird. Nach Kriegsbeginn wird sein Name in Zusammenhang mit Kulturschutz-Aktionen, meist getarnte Beute-Aktionen, in Lemberg genannt.¹⁰⁵ Die Aufnahme in die NSDAP beantragt Turowski 1937. Seit 1. Mai 37 wird er als Parteianwärter geführt. Noch 1940 ist er offensichtlich kein Parteimitglied.

Karl Justus Obenauer

Karl Justus Obenauer war der wichtigste akademische Lehrer dieser Gruppe von Germanisten im SD und wurde offenbar auch durch diese in den SD hineingezogen.¹⁰⁶ Er wurde am 29. Februar 1888 in Darmstadt als Sohn eines Bankbeamten geboren.¹⁰⁷ Er studierte von 1906 ab in München Germanistik – er hebt unter seinen Lehrern Muncker und von der Leyen hervor –, Philoso-

¹⁰¹ Lt. Lf wurde er schon 1934 "in die SS überwiesen."

¹⁰² Personal-Bericht Six, 23.6.38 – BA BDC – SSO PA TUROWSKI

¹⁰³ Personal-Bericht Six / Spengler, o. D. (1939) – BA BDC – SSO PA TUROWSKI

¹⁰⁴ Personal-Bericht Ohlendorf / Spengler, o. D. (1940) – BA BDC – SSO PA TUROWSKI

¹⁰⁵ Paulsen an Sievers 15.9.39, nach Lehmann-Haupt 1.3.48, S. 13 Nr. 2

¹⁰⁶ So jedenfalls O's Aussagen nach dem 2. Weltkrieg. Vernehmungprotokoll Scharfenberg in Eselheide 6.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 29

¹⁰⁷ Für dies und das Folgende s. Lf. Obenauer 16.3.26, UAL PA 791 Bl. 12 – Lf Obenauer o. D., BA BDC-REM PA OBENAUER, Bl. 9-11 – vgl. a. Vorschlag zur Ernennung o. D. (1935), *ibid.* B. 18-19 – Pb. Obenauer, *ibid.* BL 24 – 27 – Vernehmungprotokoll Scharfenberg in Eselheide 6.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 29 – Urteil 9. Kammer Spruchgericht Bielefeld 19.4.48, BA Z 42 IV 4295 Bl. 108-113 u.ö. + HStA Düss NW 1049/4268 Bl. 16-18

phie und Geschichte. Am 23. Juli 1910 promovierte er über den von Fichte herkommenden, mit den Brüdern Schlegel befreundeten und ausserdem von Schelling und Schleiermacher geschätzten Philosophen und Schriftsteller August Ludwig Hülsen.¹⁰⁸ 1911 setzt er sein Studium an der Sorbonne und am Collège de France in Paris fort. 1912 ist er kurze Zeit Lektor in Grenoble, wenig später wieder in Paris. 1914 wird er als Kriegsfreiwilliger zuerst zurückgestellt, 1915 als Fussartillerist, dann als Dolmetscher in einem Gefangenenlager seiner Heimatstadt Darmstadt, schließlich als Gefreiter beim Nachrichtenchef im Großen Hauptquartier eingesetzt. Hier dürfte er sich bereits wesentliche Grundfertigkeiten angeeignet haben, die ihm später beim SD nützlich sein konnten.

In der Nachkriegszeit betätigte er sich in Darmstadt als freier Schriftsteller. Er fühlt sich geprägt durch die Anthroposophie Rudolf Steiners. 1926 habilitiert er sich bei Hermann August Korff an der Universität Leipzig kumulativ mit seinen bis dahin erschienenen Werken über Goethe, die Romantik, Nietzsche, Strindberg und Hofmannsthal.¹⁰⁹ Korff reiht Obenauer in die Richtung des Juden Gundolf ein.¹¹⁰

In der Habilitationskommission werden Zweifel laut. In historischer und philosophischer Hinsicht stünde Obenaus Opus auf zu flacher Basis.¹¹¹ Der Pädagoge Theodor Litt bedenkt in weiser Voraussicht – in der Wiedergabe des Protokolls des Dekans: "Es bestehe die Gefahr einer Verwässerung der Germanistik in Ideologie."

Wenn man davon absieht, dass die venia legendi auf neuere deutsche Literatur

¹⁰⁸ Karl Obenauer: August Ludwig Hülsen. Seine Schriften und seine Beziehung zur Romantik. Diss. München. Erlangen. 1910

¹⁰⁹ Habil.gesuch O. 1.5.26, UAL PA 791 Bl. 9 – O. an Krueger 22 5.26, ibid. Bl. 11

¹¹⁰ Korff an Dekan 3.5.26, UAL PA 791 Bl. 5-7

¹¹¹ Für dies und den Rest des Absatzes s. Prot. Krueger 9.6.26, UAL PA 791 Bl. 13

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

begrenzt wird,¹¹² geht die Habilitation aber ansonsten problemlos über die Bühne. In seinem Habilitationsgesuch hatte Obenauer eine Ästhetik angekündigt. Sechs Jahre nach der Habilitation ist sie im Manuskript beendet: "Kunst und Leben. Eine Geschichte des ästhetischen Menschen und des ästhetischen Erziehungsgedankens."¹¹³

Der Lohn ist eine nichtplanmäßige ausserordentliche Professur in Leipzig.¹¹⁴

Kurz nach der Machtergreifung fällt es Obenauer nicht schwer, die Kerngedanken dieser Schrift zeitgemäss zuzuschneiden:

"Die Epoche des neuromantischen Ästhetizismus liegt weit schon hinter uns, als historische Erscheinung abgelöst und überschaubar, dem sachlichen Studium geschichtlicher Forschung zugreifend. Die nun führenden Dichter leben seit langem in anderen Wertsystemen, in denen die Kunst nicht mehr einziger und höchster Wert ist. Die politische, d.i. die national-soziale, nicht die ästhetische Erziehung steht heute im Vordergrund; ihr kommt der Primat zu, und indem sie das Hauptgewicht auf sittliche Werte, auf das neue Ethos der Arbeit, auf Charakterbildung und intelligente Willensschulung legt, die allein ein härteres, zu heroischen Opfern bereites Geschlecht ermöglichen, wird auch die Pathologie des ästhetischen Typen mehr und mehr verschwinden, diese Kulturkrankheit, die aus einer Überbildung ent wurzelt-subjektiver Phantasie, passiven Einfühlungsvermögens und verfeinerter Sinnlichkeit entstand. In diesem Bewusstsein sind wir traditionsgebundener als die Zeit des Relativismus, Naturalismus und Ästhetizismus.

Der gelebte Primat der Kunst ist erledigt; er gehört einer individualistischen Vergangenheit an."¹¹⁵

¹¹² s. Prot. Krueger 14.7.26, UAL PA 791 Bl. 18

¹¹³ Dekan an Ministerium für Volksbildung Dresden 29.7.32, UAL PA 791 Bl. 40. – In welchem Ausmaß das Werk identisch ist mit dem 1933 bei Beck erschienenen Werk "Die Problematik des ästhetischen Typus in der deutschen Literatur", konnten wir vorläufig nicht klären, da wir das Manuskript bisher nicht ermitteln konnten.

¹¹⁴ Für dies und das Folgende s. Lf. Obenauer 17.8.35, BA BDC-REM PA Obenauer, Bl. 9-11 – vgl. a. Vorschlag zur Ernennung o. D. (1935), *ibid.* B. 18-19 – Pb Obenauer, *ibid.* Bl. 25

¹¹⁵ Obenauer 1933, S. 404. Vgl. a. Wulf 1989 Bd. 2, S. 359

Als auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Beamtentums Witkowski aus dem Amt entfernt wird, übernimmt Obenauer die Kompensation von Problemen im Lehrangebot.¹¹⁶ Welche Hintergründe auch immer zu ihr führten, die von Obenauer am 17. Oktober 33 der Philosophischen Fakultät abgegebene "vom Ministerium gewünschte Erklärung" räumt die letzten Zweifel an seiner Einstellung zum Nationalsozialismus aus:

"Der unterzeichnete Dozent hat sich während der vergangenen sieben Jahre seiner Tätigkeit an der Universität Leipzig nicht nur leidenschaftlich darum bemüht, unvergängliche hohe Werte deutscher Sprache und deutschen Geisteslebens in wissenschaftlicher Form seinen Hörern lebendig zu vermitteln, sondern darüber hinaus erziehend, indem er seinen Vorlesungen nicht ein intellektualistisches oder formal-ästhetisches, sondern ein volkhaftes, sittlich-idealistisches und religiös verwurzeltes Menschenideal zugrunde legte. Die Frage nach dem echten, ganzheitlichen Menschsein bildete ein Grundthema aller Ausführungen. (Vgl. auch mein jetzt bei C. H. Beck in München erschienenenes umfangreiches Buch 'Die Problematik des ästhetischen Typus in der deutschen Literatur', dessen Niederschrift wesentlich vor die Zeit der nationalen Wiedergeburt fällt und das es deshalb auch noch mehr mit dem zu überwindenden Gegentypus und seiner, immer noch notwendigen Kritik zu tun hatte). Dass diese Bemühungen nicht ohne Erfolg gewesen sind, möge der treue Kreis begabter Schüler zeigen, der sich in dankbarster Anhänglichkeit geistig und menschlich mir verbunden weiss und der mir gelegentlich immer wieder zum Ausdruck bringt, Lebenswichtiges empfangen zu haben.

Der nationalsozialistische Staat aber drängt auch den Gelehrten heute mehr denn je aus still beschaulicher zu leidenschaftlich kämpferischer, bekennender Haltung, er verlangt mit Recht den vollsten Einsatz des ganzen, auch und vor allem des politischen Menschen. Es wird nicht genügen, sich 'gleichzuschalten' oder nur einzuordnen, sondern selbst in unbedingtester Verehrung unseres Führers die sittliche,

¹¹⁶ Freyer an Ministerium für Volksbildung Dresden 5.5.33, UAL PA 791 Bl. 45

die totale Revolution des deutschen Menschen immer weiter und vollständiger zu verwirklichen. Ich habe stets die Schwächen und Schäden der liberalistischen Vergangenheit bekämpft und immer die Meinung vertreten, dass neun Zehntel aller wirklich guten wissenschaftlichen Arbeit auf sittlichen Qualitäten, auf peinlichster Gewissenhaftigkeit, tiefer Ehrfurcht, entselbsteter Aufgeschlossenheit, unbedingtester Wahrheitsliebe und restloser Hingabe an die Sache beruht. Ich bin der festen Überzeugung, dass die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volks, die Anständigkeit, Sauberkeit und Opferbereitschaft auf allen Gebieten durchsetzt, auch der wissenschaftlichen Arbeit zugute kommen muss. So verstehe ich auch meine Aufgabe nicht allein in der Sorge um die Reinerhaltung unserer deutschen Sprache, in der Pflege und Erkenntnis des deutschen Volkstums, in der Schulung des künstlerischen Formsinns wie in dem Aufzeigen all der tausend Verbindungsfäden, die von der Gegenwart zu unserer nationalen Vergangenheit bis zu Herder, ja bis zu den ältesten Sprachdenkmälern zurückgehen, sondern auch in der Bildung und Erziehung des deutschen Menschen, in der Erweckung echt nationalsozialistischen Geistes wie einer artgemässen religiösen Vertiefung, zu der das Studium unserer Denkmäler immer anregt. Die Bildungsgüter unserer nationalen Vergangenheit aber, Mythos und Sage, Mystik und Reformation, Klassik und Romantik, sind keine Grössen, denen wir nur passiv verstehend und beschreibend gegenüberstehen müssten: wir haben stets auch die Aufgabe, nicht nur das Vergangene treu zu bewahren und zu durchforschen, sondern auch das für die Zukunft unseres Staates Wichtige und Fördernde auszuwählen und hervorzuheben. Darüber braucht sorgfältige Einzelforschung nicht zu kurz zu kommen; sie hat sich nur diesem einem grossen Ziel der nationalen Wiedergeburt ein- und unterzuordnen mehr als sie dies früher tat. So kann auch unsere Wissenschaft theoretisch wie praktisch ihr Teil dazu beitragen, dass unsere Jugend den grossen Aufgaben eines nationalen Sozialismus gewachsen sein wird."¹¹⁷

¹¹⁷ UAL PA 791 Bl. 46-48

Im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten (Mitgliedsnummer 1 961 827) betätigt sich Obenauer zunächst als Blockwart. Noch in Leipzig ist er wieder nachrichtendienstlich, und zwar im Sicherheitsdienst – wenn auch nicht hauptamtlich – tätig, wie er sogar in seinem für das Wissenschaftsministerium abgefassten Lebenslauf betont, "auf Wunsch des Oberabschnitts Mitte des SD".¹¹⁸ In diesem Oberabschnitt waren zunächst auch Obenaus "langjähriger Schüler"¹¹⁹ Spengler, von Kielpinski und Rössner organisiert, bevor sie in die Zentrale überwechselten. Nach dem 2. Weltkrieg stellt er den Eintritt in den SD dann auch so dar, dass "im Jahre 1934 einige junge Akademiker an ihn herangetreten seien und ihn zur Mitarbeit aufgefordert hätten."¹²⁰ Spengler bestätigt ihm später sogar, dass er es war, der Obenauer in den SD und damit in die SS brachte.¹²¹

Die Universität Bonn hatte bei der Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Oskar Walzel auch über Obenauer mehrere Gutachten eingeholt.¹²² Gerhard Fricke's Gutachten fiel bei positivem Grundtenor nicht ohne kritische Zwischentöne aus.¹²³ Es bemängelt vor allem Obenaus unhistorische Herangehensweise, selbst bei seiner Ästhetik:

"Auch sein letztes, umfassendstes Werk, der Versuch einer Wesens- und Entwicklungsgeschichte des ästhetischen Menschen vom Griechentum bis zur Gegenwart bleibt in einem allgemeinen weltanschaulichen und grundsätzlichen Rahmen. Aber diesem gewaltigen Thema lässt sich mit einigen typisierenden systematischen Begriffen nicht beikommen. Das Werk scheint mir von Einzellern abgesehen, keine Förderung zu bringen."¹²⁴

¹¹⁸ Lf Obenauer 17.8.35, BA BDC-REM PA Obenauer, Bl. 9-11

¹¹⁹ Obenauer an REM, 25.3.38 – BA BDC-REM PA Obenauer, Bl. 4

¹²⁰ Aktenauszug in der Ermittlungssache Obenauer o. D. [1947], HStA Düss NW 1049/4268 Bl. 22

¹²¹ Eidesstattl. Erklärung Spengler 30.5.49, HStA Düss NW 1049/4268 – s. Schluss des Kapitels

¹²² Das Anschreiben Rothackers, auf das z. B. Berve Bezug nimmt, ist in Obenaus Akten selbst nicht enthalten. Berve an "Spektabilität" 8.1.35, UAL PA 791 Bl. 54-55

¹²³ Für dies und den Rest des Absatzes s. GA Fricke o.D. [nach 27.4.34] BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 12-13

¹²⁴ GA Fricke o.D. [nach 27.4.34] BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 12-13

Auch Otto Höfler sieht diese Gefahr bei Obenauer, bewertet sie aber milder:

"Es liegt die Gefahr nahe, mit solchen überzeitlichen und abstrakten Schemen die Vielgestaltigkeit der Geschichte zu vergewaltigen, indem man sie in ein paar Begriffsgruppen einzuteilen versucht. Obenauer scheint mir vor einer solchen Gefahr durch einen guten historischen Sinn einigermaßen bewahrt geblieben zu sein und manche seiner Einzeldarstellungen erweisen eine wirkliche Gabe der Charakteristik."¹²⁵

Es besteht Grund zu der Annahme, dass die Bonner Berufungskommission bei der Wahl der hochschulexternen Gutachter auf sehr viel mehr Kritik hoffte. Insbesondere die Gutachten von Helmut Berve¹²⁶ und Franz Koch¹²⁷ erfüllten diese Erwartung keineswegs. Berve betont den "praktischen Einsatz für den nationalsozialistischen Staat", Koch die Übereinstimmung "mit weltanschaulichen Gewinnen des Nationalsozialismus." Insgesamt war es da schon fast mutig, Obenauer nicht an die erste Stelle zu setzen. Der damalige Dekan Erich Rothacker, namhafter Philosoph, 1933 kurze Zeit Leiter der Abteilung Volksbildung im Propagandaministerium¹²⁸ reicht ein – wie sich Lützeler später in Kenntnis der entsprechenden Akten ausdrückt – "scharfes" Gesamtgutachten ein.¹²⁹ Der zuständige Referent im Wissenschaftsministerium hat es dennoch leicht, das Votum der Bonner wegzuwischen:

"Die von der Fakultät Vorgeschlagenen kommen aus hochschulpolitischen Gründen nicht in Frage. Die von hier veranlasste Stellungnahme der Fakultät zu Professor Obenauer spricht sich nicht gegen ihn aus, sie weiss im Gegenteil nur Anerkennendes über ihn zu sagen."¹³⁰

¹²⁵ GA Fricke o.D. [nach 27.4.34] BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 12-13

¹²⁶ GA Höfler 16.7.35, BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 14

¹²⁷ Berve an "Spektabilität" 8.1.35, UAL PA 791 Bl. 54-55 ¹¹ GA Koch 6.6.35, BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 15

¹²⁸ Zu Rothacker s. v.a. Weber 1989, S. 125-158 – Laugstien 1990 passim – Leaman 1993, S. 73 und die dort angegebene Literatur

¹²⁹ GA Lützeler 18.11.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 59-61

¹³⁰ Eignungsbericht Matthiat 17.8.35, GStA Berlin Rep 90(B)-1770 Bl. 570 + BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 17

Obenausers Berufungsverhandlungen gehen in einem auch für damalige Verhältnisse ungewöhnlichen Tempo über die Bühne. Am 23. September 1935 wird er zum 1. Oktober ernannt.¹³¹ Obenauer kündigt nichtsahnend seine Leipziger Wohnung. Als er sich Ende September beim Dekan der Bonner Fakultät vorstellen will, weiss der noch gar nichts von Obenausers Berufung. Der Minister war plötzlich erkrankt.¹³² Der Vorgang war liegen geblieben. Noch am 12. Oktober hatte Bonn keine Nachricht. Erst nach einer erneuten Anmahnung Obenausers scheint alles doch noch zu seiner Zufriedenheit verlaufen zu sein. Unter einem ungünstigeren Stern schien Obenausers Einstand in Bonn nicht stattfinden zu können.

Möglicherweise sah sich aber das Wissenschaftsministerium in die Pflicht genommen. Wenig später ist Obenauer jedenfalls Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Seine Antrittsvorlesung hält er in SS-Uniform ab.¹³³ Seinen Vorgänger Oskar Walzel, den er fälschlicherweise für einen Juden hielt – er war allerdings mit einer Jüdin verheiratet –, behandelte er laut Nachkriegs-Aussage eines seiner Opfer – wie manche andere – "als Luft".¹³⁴ Kein Wunder, dass Obenauer alsbald als gefährlich eingeschätzt wurde:

"Zu der damaligen Zeit wurde allgemein davon gesprochen, dass Obenauer gefährlich sei, und dass man bei ihm Gefahr liefe, denunziert zu werden. Einer warnte den anderen."¹³⁵

Auch der Umstand, dass Obenauer 1936 Rössner zu seinem Assistenten machte, obwohl dieser noch nicht promoviert war, wurde ihm nach dem 2. Weltkrieg als

¹³¹ REM an Obenauer 23. 9.35, BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 16 – vgl. a. REM an Preuss. Ministerpräsidenten 23.9.35, GStA Berlin Rep 90 (B) – 1770 Bl. 567

¹³² Obenauer an Matthiat 30.9.35, BA BDC-REM PA Obenauer Bl. 20 – dto 12.10.35, ibid Bl. 21

¹³³ Kölnische Zeitung 14.11.35, PA Obenauer UA Bonn – Enders an Rektor 24.4.47, BA Z 42 IV 4295 Bl 7 – Aussage Lützeler 22.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 37 – dto. 18.11.47, ibid. Bl. 59-61- Anklageschrift Spruchgericht Bielefeld 6.9.47, ibid. Bl. 39-40

¹³⁴ Enders an Rektor 24.4.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 7 – Zu Oskar Walzel s.a. seine posthum veröffentlichte Autobiographie: Enders 1956

¹³⁵ Aussage Enders vor dem Amtsgericht Bonn 18.7.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 27

*Bruch mit der Tradition zum Vorwurf gemacht.*¹³⁶

Kaum im Amt als Dekan und damit Führer der Philosophischen Fakultät wird Obenauer in einen Fall verwickelt, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus die literarische Welt empörte, wenn nicht die aller Gebildeten, zum Symbol für den Einzug nationalsozialistischen Barbarentums in die deutschen Universitäten wurde und noch heute speziell die Universität Bonn beschäftigt: Die Aberkennung der Ehrendoktorwürde an Thomas Mann. In den Worten Paul Hübingers, der diesen Fall bereits minutiös und vorbildlich recherchiert hat:

"Selbst Angehörige weit entfernter Länder und aussereuropäischer Kulturen verbinden mit dem Namen Bonn die Erinnerung an den hier gegen Thomas Mann geführten Streich. Der herostratische Ruhm, den die Universität sich dadurch erworben hat, wiegt im öffentlichen Bewusstsein mindestens ebenso viel wie die wissenschaftliche Leistung, die ihre Angehörigen während einer mehr als hundertfünfzigjährigen Geschichte in Lehre und Forschung erbracht haben. Der sogenannte 'Fall Thomas Mann' behielt sein volles Gewicht auch dann noch, als unvergleichlich viel schrecklichere Züge im Bild der nationalsozialistischen Ära beherrschend hervortraten, die für alle Zeit mit den Namen Dachau, Buchenwald, BergenBelsen, Auschwitz, Maidanek, Natzweiler, Lidice, Oradour und vielen anderen Mord- und Schinderstätten verknüpft sind."¹³⁷

*Nach seiner Berufung an die Bonner Universität bemüht sich auch das Amt Rosenberg um Obenauer. Er erfährt aus dieser Richtung positive Kritiken seiner Veröffentlichungen.*¹³⁸ *Als bald ist er Lektor in Rosenbergs Schrifttumsstelle.*¹³⁹ *1941 wird Obenauer als Stellvertreter des Gaudozentenführers erwähnt; die Quelle*

¹³⁶ Enders an Rektor 24.4.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 7

¹³⁷ Hübinger 1974, S. 2

¹³⁸ so z.B sein Werk "Volkhafte und politische Dichtung" [Lpz. 1936] in der "Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" 4, 1937, S. 38

¹³⁹ Entnazifizierungsausschuss der Univ. Bonn: "gemäß Kartotheek des früheren NS[D-]Dozentenbundes" 15.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 36 – Anklageschrift Spruchgericht Bielefeld 6.9.47, *ibid.* Bl. 39-40 – Hsl. Antwort Obenaus im FB des Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung 2.9.48, HStA Düss NW 1049/4268 Bl. 3-8

*muss freilich noch einer Prüfung unterzogen werden.*¹⁴⁰

*Obenauer ist zu den Wissenschaftlern zu zählen, die es verstanden, sich sowohl mit den Himmler-Leuten wie mit den Rosenberg-Leuten, dem NSD-Dozentenbund als auch mit den Goebbels-Leuten¹⁴¹ gut zu stellen. Für alle drei Institutionsbereiche schreibt er Gutachten, nicht nur wie sein Schüler Rössner über den Georgekreis, sondern z. B. über den in Wien wirkenden Josef Nadler.¹⁴² Auch sein Lehrer und Förderer Korff wird alsbald nicht mehr von kritischen Bemerkungen verschont.*¹⁴³

Seine Beziehungen zu engen Vertrauten Himmlers versucht Obenauer zu vertiefen, indem er bei ihnen anfragt, ob sie Interesse an einer Stelle in seinem Wirkungskreis an der Universität Bonn hätten. So erklärt er sich Alexander Langsdorff, prähistorischer Berater in Himmlers Persönlichem Stab gegenüber bereit, sich für ihn bei der Vergabe eines prähistorischen Lehrstuhls zu verwenden.¹⁴⁴ Im Wintersemester 1941/42 vertritt er in Bonn den an die Front gerufenen Rektor.

1939 wird Obenauer als Dekan ganz offiziell und folgenreich mit Heinrich Lützel befusst. Lützel, geboren am 27. Januar 1902 als Sohn eines Arbeiters, schwerbehindert, Abitur 1921 am Beethovengymnasium Bonn, 1924 in Bonn Promotion mit Auszeichnung, 1930 in Bonn über philosophische Ästhetik habilitiert, Mitglied der Zentrumspartei,¹⁴⁵ hatte 1939 den Antrag zur Ernennung zum Dozenten neuer Ordnung gestellt.¹⁴⁶ Der Philosoph Oskar Becker, Husserl-

¹⁴⁰ Meldung Reichsdozentenführer 18.8.41, BA BDC PA Wurbach. Die Überprüfung ist insofern notwendig, als das weder im Spruchkammerverfahren noch im Entnazifizierungsverfahren Thema war. Ein Auszug aus der NSD-Kartothek für die Spruchkammer vom 15.8.47 enthält diese Angabe nicht. BA Z 42 IV 4295 Bl. 36. Obenauer hätte dann in den genannten Verfahren auch Falschaussagen gemacht, sogar schriftlich bestätigt. Fb. Sonderbeauftragter für die Entnazifizierung ... 2.9.48, HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 3

¹⁴¹ Vernehmungsprotokoll Scharfenberg in Eselheide 6.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 29

¹⁴² Vernehmungsprotokoll Scharfenberg in Eselheide 6.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 29. Das Gutachten selbst habe ich bisher nicht ermitteln können

¹⁴³ Nach den Recherchen von Heinrich Lützel 18.11.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 59-61

¹⁴⁴ Obenauer an Langsdorff 17.3.37, UA Bonn Phil. Fak. Dt. Vorgeschichte – Aussage Lützel 18.11.47 Bl. 59-61 – Zu Langsdorff s. Kater 1974, S. 20 u.ö

¹⁴⁵ Pb Lützel, BA BDC-REM PA Lützel Bl. 2912

¹⁴⁶ Obenauer an REM 1.7.39, BA BDC-REM PA Lützel Bl. 2981

Schüler und Freund des neben Hans F.K. Günther wichtigsten Rassenkundlers Ludwig Ferdinand Clauss, vom SD selbst nicht unkritisch gesehen im Wissen um Beckers Bemühen, die Existenzphilosophie durch eine Philosophie der Gemeinschaft zu ersetzen, "wobei Boden, Geburt, Blut und Volk als die eigentlichen Lebensmächte gelten,"¹⁴⁷ hatte ein positives Gutachten über Lützeler verfasst.¹⁴⁸ Schon 1935 hatte Lützeler Probleme mit der Wissenschaftsverwaltung, als plötzlich die Finanzierung seines Lehrauftrages in der Germanistik gestoppt wurde.¹⁴⁹ Schon damals hatten Dekan¹⁵⁰ und Rektor¹⁵¹ — der Germanist Hans Naumann, der bald selbst in Schwierigkeiten gerät — Bedenken angemeldet, aber auf ihre Anregung erhielt Lützeler wenigstens ein DFG-Stipendium.¹⁵² Lützeler wusste vermutlich, dass sich kurz vor der Machtergreifung auf Vorschlag aus Professorenkreisen sogar der Oberbürgermeister von Köln und spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer dafür eingesetzt hatte, ihm an der Universität seiner Stadt einen Lehrstuhl zu verschaffen.¹⁵³ Er wusste aber auch frühzeitig, dass er von den Nationalsozialisten nichts zu erwarten hatte. Am 21. Juli 1931 hatte der Bonner Zeithistoriker Fritz Kern, Vertrauter von Tirpitz, in der >Deutschen Reichszeitung< einen empörten Artikel erscheinen lassen.¹⁵⁴ Titel: "Ein Kämpfer für 'Kultur'".

"1. Tatbestand.

Vor einigen Tagen hielt der Nationalsozialist Rosenberg einen Vortrag in dem 'Kampfbund für deutsche Kultur', Ortsgruppe Bonn. Ein hochgeachteter Universitätsdozent berichtet darüber in der Deutschen Reichszeitung. Der Ortsgrup-

¹⁴⁷ Dossier SD o.D. [1943], BA 49.01 REM 12 444 Bl. 27 – s. <http://homepages.uni-tuebingen/gerd.simon/philosophendossiers.pdf>

¹⁴⁸ GA Becker 27.6.39, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2985

¹⁴⁹ Clemen an Dekan 29.1.35, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2962

¹⁵⁰ Dekan an REM 5.2.35, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2963-4

¹⁵¹ Naumann an REM 14.2.35, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2965. vgl. a. Schmidt, Dozentenschaft BN 12.2.35, *ibid.* Bl. 2966

¹⁵² Stark — DFG — an REM 8.5.35, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2972

¹⁵³ Adenauer an Staatssekretär 25.1.33, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2976

¹⁵⁴ Eine Abschrift findet sich in der BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2971

penführer des Kampfbundes erwiderte im Westdeutschen Beobachter. Über die Meinungsverschiedenheit als solche ist hier nichts weiter zu sagen. Was aber dem Kampfbund in dem Erwidierungsartikel, der überschrieben ist: 'Hund Reichszeitung fühlt sich sehr getroffen', begegnet ist, zwingt zur öffentlichen Stellungnahme. Vorausgeschickt muss werden, dass der geschätzte Universitätslehrer, dessen Bericht dem Kampfbund missfallen hat, bedauerlicherweise an einem Körpergebrechen leidet, das bei jedem nicht ganz verrohten Mensch nur die Achtung vor seiner Leistung als Forscher und Lehrer erhöht. Der Kampfbund aber schreibt durch die Feder seines Vorsitzenden wörtlich: 'Und da wir einmal beim Ausplaudern von Staatsgeheimnissen sind: Wir haben es längst geahnt, dass Krüppel keine Helden sind. Aber je zwergenhafter ein Mensch entwickelt ist, um so anspruchsvoller erhebt er sein Haupt'. Hollerbach, Ortsgruppenführer Bonn des Kampfbundes für deutsche Kultur.

2. Folgerungen.

Der Schreiber, von dem ich nichts weiter weiss, möge seine gesunden Gliedmassen, sein Heldentum und seine Gesinnung behalten, das wird niemand interessieren. Er zeichnet aber seine Beschimpfung im Namen des Kampfbundes für deutsche Kultur. Da ich selbst vor kurzem noch in diesem Bund gesprochen habe, allerdings bevor die damalige Leitung verdrängt war, so muss ich zugleich dem Empfinden der früheren Leitung des Kampfbundes, die gleichfalls in dem Artikel des Westdeutschen Beobachters angepöbelt ist, damit keine Missverständnisse entstehen, Ausdruck geben.

An die Adresse dieses 'Führers' genügt ein angeekeltes Pfui!

An die Adresse der unter dieser 'Führung' verbliebenen Universitätskollegen und Studierenden aber richte ich die Aufforderung, Stellung zu nehmen gegen einen schmutzigen ‚Kampf‘, gegen undeutsche Kultur.

Die Leitung der deutschnationalen Partei und des Stahlhelms Bonn werden ihrerseits entscheiden müssen, ob sie sich weiterhin als Vorspann hergeben

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

werden."¹⁵⁵

Der Krüppel, von dem in diesem Artikel die Rede ist, war Heinrich Lützeler. Obenausers Gutachten über Lützeler wurde in Kenntnis von Gutachten des Amtes Schrifttumspflege im Amt Rosenberg verfasst¹⁵⁶, in dem Obenaus selbst Lektor war. Hier der vollständige Wortlaut seines Gutachtens vom 1. Juli 39:

"Dr. Lützeler ist seit 1930 habilitiert. Ein Lehrerfolg Dr. Lützeler kann insofern nicht abgestritten werden, als er vor allem auf jüngere Semester in breiterem Masse wirkt und seine Vorlesungstätigkeit auf kunstgeschichtliche und literaturwissenschaftliche Fragen ausdehnt. Das Gutachten von Prof. Becker, dem Vorstand der Philosophischen Sektion unserer Fakultät, zeigt, dass von Seiten der Philosophen keine Einwände gegen die Lehrtätigkeit von Dr. Lützeler erhoben werden.

Politisch ist Dr. L. zum mindesten ein sehr umstrittener Fall. Der jetzige Rektor, Prof. Schmidt, hat als damaliger Dozentenschaftsleiter unterm 17.2.1936 zu diesem Fall Stellung genommen in einem Schriftstück, das bei den Akten der Fakultät liegt. Seiner Meinung nach hat Herr Dr. L. durch jahrelange Mitarbeit in der Reichszeitung bewiesen, dass er früher dem Zentrum ausserordentlich nahe gestanden, ja dass er sich früher auch als Gegner des Nationalsozialismus betätigt hat. Als Germanist hatte ich selbst starke Bedenken, Dr. L., der früher sogar germanistische Proseminare leitete, derartige Übungen anzuvertrauen. Der hiesige Vertreter für Kunstgeschichte, Prof. Stange, zugleich Hauptlektor der Dienststelle für Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung, hat sich ebenfalls mündlich negativ über die Wirkung Lützeler auf diesem Gebiete geäußert. Er hat mir eine ganze Reihe von Gutachten über neuere Veröffentlichungen von Dr. L. übergeben, die ohne Unter-

¹⁵⁵ ZA Fritz Kern "Deutsche Reichszeitung" 21.7.31, Abschrift in BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2971

¹⁵⁶ Sie finden sich in der BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2940-52. Obenaus bezieht sich in seinem GA explizit auf diese GA, die er ohne Unterschrift seinem GA beifügt.

schrift sind, weil sie sämtlich für diese Dienststelle (Amt Schrifttumspflege) gemacht wurden; eines dieser Gutachten z.B. ist veröffentlicht in der 'Bücherkunde', dem amtlichen Organ der Rosenberg-Stelle unter dem Titel ‚Zerrbilder deutscher Vergangenheit‘ (1.7.1937, S. 427). Diese Gutachten zeigen, dass Lützelers Einstellung mit der Grundhaltung eines nationalsozialistischen Dozenten wohl kaum vereinbar ist. Ich kann somit auch das Gesuch von Dr. Lützeler kaum befürworten. Das Gesuch selbst zeigt, dass Dr. Lützeler von der Universität keine Unterstützungen mehr empfängt, sondern im wesentlichen von den Nebeneinnahmen lebt, die ihm durch seine zahlreichen Veröffentlichungen zufließen.“¹⁵⁷

Der Dozentenbundsführer der Uni Bonn leitet Obenaus Gutachten und seine Anlagen weiter und setzt noch in Sachen Behindertenfeindlichkeit eins drauf:

"Rein äusserlich ist Dr. L. schon nicht der Typ eines neuen Hochschullehrers. Er ist körperlich sehr verwachsen und sucht dieses Gebrechen durch Intellekt auszugleichen. Dabei haben sich bei ihm, wie oft in solchen Fällen, Charakterzüge herausgebildet, die an Gehässigkeit und Hinterhältigkeit grenzen. Jedenfalls kann man ihn nicht als einen männlichen, ehrlichen und offenen Charakter bezeichnen.“¹⁵⁸

Das Wissenschaftsministerium lehnte auch auf Grund eines weiteren Gutachtens vom Stab des Stellvertreters des Führers¹⁵⁹ Lützelers Antrag erwartungsgemäß ab und entzog Lützeler die venia legendi an der Uni Bonn für Ende Februar 1940.¹⁶⁰ Lützelers Abschiedsvorlesung am 29. Februar 1940 geriet zu einer Protestovation.¹⁶¹ Gegen einzelne Beteiligte an dieser Demonstration wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet.¹⁶² Im Falle des Studenten Peter Veiser wurden Ermittlungen getätigt.¹⁶³ Ergebnis: er besitzt mindestens fünf jüdische Bücher und preist eine illegal verbrei-

¹⁵⁷ GA Obenaus 1.7.39, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2981-2

¹⁵⁸ NSDDB an Rektor Uni Bonn 13.7.39 — BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2983 I= 23]

¹⁵⁹ StF an REM 6.1.40, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2989-90

¹⁶⁰ REM an Rektor 6.2.40, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2991

¹⁶¹ Chudoba an REM 11.3.40, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2992-3

¹⁶² *ibid.*

¹⁶³ Hartmut Schneider an Studentenfürher 1.3.40, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2994-5

tete Schrift von Ernst Wiechert an, der nach seiner Aussage zu Unrecht verfolgt werde.¹⁶⁴ Ernst Wiechert war vorübergehend in der NS-Zeit im KZ und wurde z.B. auch von Hans Ernst Schneider kritisch rezensiert.¹⁶⁵ Dem Rektor der Uni Bonn sind diese Ermittlungsergebnisse aber zu mager, so dass das Verfahren eingestellt wird.¹⁶⁶

Nach Ende des 2. Weltkriegs kommt Obenauer im Juni 1945 zunächst in das Lager Recklinghausen¹⁶⁷, dann in das Lager Hemer¹⁶⁸. Später finden wir ihn im Lager Eselheide,¹⁶⁹ schliesslich im Lager Staumühle.¹⁷⁰ In Recklinghausen konvertiert er zum Katholizismus.¹⁷¹ Im Spruchkammer-Verfahren spannt er den früheren Dekan der katholisch-theologischen Fakultät ein, der seinerseits den Erzbischof von Paderborn, Laurentius Jäger, in den Fall verwickelt.¹⁷² Auch sonst kann er mit einer Fülle von "Leumunds-Zeugnissen" aufwarten. Sie weisen auffällig viele sinngemäss oder wörtlich übereinstimmende Formulierungen auf. Danach war Obenauer unpolitisch, still und zurückgezogen, christlich usw.

Unter den schriftlich überlieferten Aussagen, die der Spruchkammer vorlagen¹⁷³, gibt es nur wenige belastende. Hier sei das eines eindeutigen Opfers von Obenauer herausgegriffen, dessen Fall wir oben schon ansprachen: Heinrich Lützeler.

"Obenauer war es, der seinerzeit als Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Bonn Thomas Mann den Ehrendoktor aberkannt hat; auf ihn verweist Thomas Mann auch in seinem offenen Brief an die Fakultät. Obenauer tat es gegen den Rat des Ministeriums und ohne Wissen der Mitglieder der Fa-

¹⁶⁴ *ibid*

¹⁶⁵ *s. dazu: Lerchenmueller/Simon : Maskenwechsel. Tübingen 1999*

¹⁶⁶ *Chudoba an REM 30.3.40, BA BDC-REM PA Lützeler Bl. 2997*

¹⁶⁷ *Leumundszeugnis Florian Silva 30.10.46, BA Z 42 IV 4295 Bl. 13*

¹⁶⁸ *Luise L. Obenauer an Spruchkammer 13. Juli 47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 24-25*

¹⁶⁹ *ibid. und Fb Int. Div. 28. 1.47, BA Z 42 IV 4295*

¹⁷⁰ *Gesuch Obenauer 1.9.48, HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 12*

¹⁷¹ *Leumundszeugnis Silva 30.10.46, loc. cit. — Luise L. Obenauer an Spruchkammer 13.7.47, loc. cit.*

¹⁷² *Barion an Jäger 7.11.46, BA Z 42 IV 4295 Bl. 9-10*

¹⁷³ *Sie finden sich im BA Z 42 IV 4295 und im HStA Düss. NW 1049/4268*

kultät — auf Grund des Führerprinzips.

Obenauer hielt seine Antrittsvorlesung in SS-Uniform, was bis dahin in der philosophischen Fakultät beispiellos war. Auch in seiner Lehrtätigkeit und in seiner Personalpolitik vertrat er nachdrücklich den NS-Standpunkt. Seine Buchbesprechungen in der Zeitschrift 'Deutsche Bildung' werten die einzelnen Neuerscheinungen streng danach, ob sie dem damaligen Staat genehm waren oder nicht. Den heutigen Prof. Dr. Horst Oppel (Universität Mainz, Englisch Seminar) liess er zur Ablegung des Dr. phil. habil. mit der Begründung nicht zu, dass er an dem veralteten Standpunkt der objektiven Wissenschaft festhalte, während nun ein Einsatz im Sinne der SS gefordert sei, auch im Bereich des Geistes. Auch die Gründung des Ernst Moritz-Arndt-Institutes in Bonn benutzte Obenauer zur Durchsetzung der NS-Weltanschauung, selbst auf Kosten der wissenschaftlichen Objektivität, indem er vor allem Arndts starke christliche Bindungen verschwieg, um ihn zu einer Art von Vorläufer der NS-Politik zu stempeln. Daraufhin wären seine Arndt-Aufsätze durchzusehen. An der Universität galt er als Exponent des Nazismus; zu seinen Schülern hatte er manche Studenten, die politisch höchst aktiv waren, ja sogar sich dazu hergaben, politisch unzuverlässige Professoren zu bespitzeln. Zu seinen engsten Mitarbeitern zählte der im SD tätige Dr. Rössner. Gegen mich hat er schon früh den Kampf aufgenommen und mich in meiner Lehrtätigkeit behindert (Verbot, dass meine Seminarübungen weiterhin für Germanisten verbindlich sein sollten). An meiner Entfernung von der Universität Bonn, die 1940 auf Grund meiner politischen Haltung erfolgte, hat er höchstwahrscheinlich mitgewirkt; so wurde es mir von Kollegen immer wieder versichert."¹⁷⁴

Nach dem Studium einiger Akten des Universitätsarchivs Bonn und einiger Publikationen Obenausers ergänzt Lützeler am 18. November 47 obige Aussa-

¹⁷⁴ GA Lützeler 22.8.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 37

ge:

"Vor allem erweist sich seine nazistische Personalpolitik in seinem Verhalten zu Thomas Mann. In scharfer Anwendung des Führerprinzips hat O. ohne Wissen und ohne Befragung der Fakultät Thomas Mann den Ehrendoktor aberkannt und darin entschieden gegen die überwältigende Mehrheit der Fakultätsmitglieder gehandelt. Ursprünglich hatte das Ministerium von diesem Akt abgeraten. Aber SS.-Mann O. verurteilte diese Zurückhaltung des Ministeriums und setzte die entschiedene Politik durch, die der Bonner Universität in der ganzen Welt geschadet hat; nennen doch die Ausländer den Namen Bonns immer wieder in Verbindung mit dem Akt gegen Thomas Mann (selbst bei einfachen Amerikanern war dies festzustellen, wie z.B. Prof. Cloos bezeugt).

Es gibt von O. eine Reihe gedruckter Bekenntnisse zum Nazismus. In dem Kriegsvortrag Nr. 78: Ernst Moritz Arndt und die Gegenwart, Bonn 1943, bezeichnet er das Jahr 1935¹⁷⁵ als einen entscheidendsten Schicksalsaugenblick unseres Volkes: 'Jeder wusste damals, wie dieser Tag der nationalen Erhebung bis in fernste Zeiten der deutschen Geschichte fortwirken werde' (S. 3). Im gleichen Vortrag preist er den Führer, seinen 'kühnen Mut, die eherne Konsequenz und das wahrhaft Schöpferische seiner grossen politischen Entschlüsse' (S. 3) und bekennt 'unsere vertrauende Liebe zum Führer' (S. 5). Die Eroberungspolitik des 3. Reiches findet seine ausdrückliche Billigung. Er führt aus, dass schon Arndt eine ähnliche Grenze mit ähnlichen Sicherheiten gefordert habe, wie wir sie bei dem Niederbruch Frankreichs 1940 erwarten. Er habe auch voraus gewusst, 'dass das reiche Holland einmal seine fern östlichen Kolonien verlieren und sich dann wieder enger an seine deutschen Stammesbrüder anschliessen werde. Sehr schlecht kommt, wieder mit Berufung auf Arndt, die Schweiz weg, da sie kalt und gefühllos dem grossen Kampf aus der Ferne zugesehen habe, 1813 wie heute. (S. 10) Noch deutlicher führt er dies in dem

¹⁷⁵ *wahrscheinlich muss es "1933" heissen.*

Kriegsvortrag Nr. 35: Ernst Moritz Arndt und der Rhein, Bonn 1941, aus: Das deutsche Volk sehe die Notwendigkeit einer Angliederung der deutschsprechenden Schweiz, des Elsasses, der germanischen Teile Belgiens und der Niederlande an das Reich. Arndt habe die zuträgliche Grenze geahnt, die in gerader Linie von Dünkirchen an Luxemburg und Saarlautern vorbei den Vogesen entlang bis zur Rheinbucht nach Basel verlaufen solle. Er stimmt Arndt darin zu, dass Holland und Belgien mit den Landschaften des Niederrheins nichts als Aussenwerke und Brückenköpfe Deutschlands seien, eine Bastei, welche immer mit ihm stehen und fallen müsste. Von den Schweizern wird gesagt: 'Sie haben diese 4 Jahrhunderte durchlebt in abgeschlossener und frostiger Selbstigkeit und Kleinlichkeit' (S. 4 ff, 11, 15, 16). Aus dem reichen Werke Arndts greift O. nur diese Anschauungen heraus, in seinem Auswahlprinzip deutlich abhängig von dem in der NS.-Presse gepriesenen Buch Christoph Stedings: Das Reich, in dem die Fäule und Abgestorbenheit der sogenannten Neutralen herausgestellt wird. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint 1813 als Auftakt, das Reich Bismarcks als Zwischenlösung hinführend 'zum 3. Reich Adolf Hitlers, in dem der Sinn dieser ganzen oft so schmerzlichen geschichtlichen Entwicklung sich jetzt erfüllt hat.' (Kriegsvortrag 78, S. 4).

Unter dem Einfluss des Nazismus ist O. zu einer rein politischen Wertung der Dichtung und Literaturwissenschaft gelangt. In seiner Antrittsvorlesung: Volkhafte und politische Dichtung, Leipzig 1936, entwickelt er im engen Anschluss an die Schlagworte der Partei das Programm einer nazistischen Poetik. Er stimmt S. 8 zu, dass die Dichtung volkhaft und artgemäss, ja politisch sein müsse, 'wenn sie im Lebensganzen des nationalsozialistischen Staates ihre sinnvolle Stelle finden solle.' Aus diesem Gedanken heraus lehnt er in der gleichen Schrift S. 28 Thomas Mann nachdrücklich ab, weil er in der weitgesponnenen Trilogie der Geschichten Jakobs einen artfremden Stoff behandle: wir haben 'dabei ein höchst peinliches Gefühl, weil auch in dieser eigensinnigen

Stoffwahl eine merkwürdige Entfremdung von dem, was Volk und Zeitalter bewegt, sich ausdrückt', umgekehrt wie etwa im Götz, Faust, Werther oder den Räubern.

Was er in seiner Antrittsvorlesung theoretisch ausführt, hat er in den laufenden Buchbesprechungen der 'Zeitschrift für Deutsche Bildung', die in Verbindung mit dem NS.-Lehrerbund herausgegeben wurde, praktisch angewandt. Am Ende einer Besprechung gibt er gerne ein Werturteil, gleichsam ein schulmässiges Prädikat im Sinne der SS-Dogmatik der Literaturgeschichte. In dem Band der Zeitschrift von 1942 bespricht er eingehend Nadlers grosse Literaturgeschichte. Er tadelt es S. 149, 'dass der Geist des Nationalsozialismus das Ganze auch in diesem letzten Band nicht mehr gleichmässig durchdringen konnte.' Im einzelnen nennt er es 'künstlerisch wie politisch anfechtbar', dass Erscheinungen wie Ernst Wiechert so positiv gesehen würden wie Kolbenheyer, Zillich oder Weinheber. Er bemängelt es, dass Bahr, die Handel-Mazetti oder positiv katholische oder fromme Gestalten so ausführlich behandelt würden. ‚Sehr eingehend ist immer noch der ‚halbjüdische‘ Hugo von Hofmannsthal behandelt, ohne die Problematik seines Werkes schärfer anzurühren. Es fehlt dann auch nicht die Erwähnung von Gestalten wie Hasenclever, Unruh, Goering, Ringelnatz, Leonhard Frank, Theod. Haecker u.a.' Man ersieht aus dieser Zusammensetzung, wie starr er die Dichter und Schriftsteller lediglich danach beurteilt, ob sie der NS-Dogmatik entsprechen oder widersprechen.

Auch die Dichtung der Vergangenheit wird diesem Urteilsschema unterworfen. Es seien einige Urteile aus der 'Zeitschrift für Deutsche Bildung' erwähnt. Eine Sammelbesprechung über neues Goethe-Schriftum (1942, S. 42) beginnt mit dem lapidaren Satz: 'Die geistespolitisch wichtigste und wissenschaftlich gehaltvollste Neuer-scheinung der letzten Jahre über Goethe ist die Abhandlung von Erich Weniger: Goethe und die Generäle.' Es ist grotesk, dass er aus der Fülle der dort besprochenen wertvollen Bücher dieses abseitige herausgreift, nur weil es einen politi-

schen Charakter hat. Umgekehrt genügt ihm ein jüdischer Einschlag, um über eine Dichtung den Stab zu brechen. So tadelt er 1941, S. 111, Korff in seinem 3. Band 'Geist der Goethe-Zeit' darum, weil er Lucinde von Schlegel positiv beurteilt, wo es sich doch um ein 'höchst problematisches zur Hälfte jüdisches Liebespaar' handle. Haben Schriftsteller einen starken christlichen Einschlag, so lehnt er sie entweder ab, oder fälscht sie um. Das letztere geschieht bei Jos. Görres. So rühmt er 1941, S. 199, ein Buch von Hertha von Ferber, weil es der verheissungsvolle Anfang einer konfessionell nicht mehr gebundenen Görres-Forschung sei. Die Arbeit zeigt den inneren Kampf einer 'römischen Denkform' mit einer wesentlich deutschen Haltung: 'Die Götter des Südens und des Nordens ringen um die Herrschaft, und beide müssen Feinde sein nach dem Gesetz des Blutes.' — wogegen man dann Naumanns Arie von der Südsehnsucht der Deutschen und dem Sinn ihres Italienerlebnisses hören muss. So schwankt die nazistische Wissenschaft wie ein Rohr im Winde, da sie sich nach den politischen Tagesparolen richtet. In seinen Kriegsvorträgen Nr. 35: E. Moritz und der Rhein und Nr. 78: E. Moritz Arndt und die Gegenwart hat O. auch die Gestalt Arndts durch eine einseitige Auswahl von Zitaten verfälscht. Er übersieht geflissentlich Arndts christliche Frömmigkeit, seine Liebe zum Alten Testament, seinen religiös verwurzelten Volksbegriff. Er verschweigt, dass Arndt dem Teufelsvertrauen Napoleons im ‚Gottesgericht‘ die Verehrung des hl. Kreuzes gegenüberstellt, dem trotzigen Prahlen der Franzosen die fromme Glut der Russen. Ihm kommt es eben un gelegen, dass Arndt die Verschmelzung von Deutschtum und Christentum als notwendig ansieht. Er benutzt Arndts Äusserungen lediglich dazu, um die Herrschaftsansprüche des Nazismus auf Teile Frankreichs, Belgiens und Hollands zu unterstreichen, seinen Hass gegen England zu bekunden, die Schweiz zu verunglimpfen und die Abneigung gegen Österreich zu bekennen, das nach Arndt schon seit Rudolf II. durch die Jesuiten unfähig gemacht worden sei, den germanischen Menschen zu bilden.

Die Berufung O.s nach Bonn scheint gegen den Willen der Fakultät erfolgt zu

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

sein. Jedenfalls hat die Fakultät sehr lange andere Kandidaten erörtert und dem Minister vorgeschlagen. Die Akten O.s wären daraufhin zu prüfen. Rothacker hat damals ein scharfes Gutachten gegen O. abgegeben."¹⁷⁶

Die fortschreitende Kenntnis der Akten im Universitätsarchiv Bonn führt Lützelers auch zu einer differenzierteren Sicht der Vorgänge bei der Aberkennung der Ehrendoktorwürde für Thomas Mann:

"Am 21. Juli 1935 schlägt Professor von Antropoff dem Kulturminister die Aberkennung des Ehrendoktors vor. Das Ministerium rät am 10. Dezember 1935, die Frage der Aberkennung des Ehrendoktors zurückzustellen, da eine Alarmierung der Weltpresse durch die Massnahme der Ausbürgerung oder der Entziehung des Ehrendoktors nicht erwünscht sei. Am 19. Dezember 1936 teilt Obenauer Thomas Mann die Streichung aus der Liste der Ehrendoktoren mit, 'im Einverständnis mit dem Herrn Rektor der Universität'. Das Kuratorium beruft sich auf ein Schreiben des Dekans vom 9. Januar 1937, in dem mitgeteilt wurde, dass die Entziehung des Ehrendoktors im Einverständnis mit Rektor und Ministerium Thomas Mann bekanntgegeben worden sei. Thomas Mann antwortete dem Dekan, den er nicht einmal dem Namen nach kenne, und den er als den Zufallsadressaten dieser ihm kaum¹⁷⁷ zgedachten Äusserung betrachten wolle, in einem langen Brief von Neujahr 1936/37. Nirgendwo findet sich in den Akten eine Notiz über die Befragung der Fakultät. Nach Aussage der Kollegen, die die damaligen Vorgänge mitgemacht haben, ist die Fakultät überhaupt nicht um ihre Stellungnahme ersucht worden."¹⁷⁸

Die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes Bonn kennt von Lützelers nur die erste Aussage und berichtet aus der Sitzung des Entnazifizierungs-Ausschusses der Universität Bonn vom 18.8.47 über Obenauer:

¹⁷⁶ Votum Lützelers 18.11.47, BA Z 42 IV 4295 Bl. 59-61

¹⁷⁷ kaum, hsl. ergänzt von Lützelers

¹⁷⁸ BA Z 42 IV 4295 Bl. 114

"Nach seinen eigenen Angaben hat er bereits seit 1916 beim Nachrichten-Chef des Grossen Hauptquartiers Dienste getan und sich dort anscheinend die Qualifikation zu seinem späteren Einsatz im SD erworben.

Als Sachbearbeiter des SD für ‚kulturelle Angelegenheit‘ hat O., wie er selbst angibt, nicht nur die Rolle eines kleinen Agenten gespielt, sondern er hat ‚wissenschaftliche‘ Gutachten über kulturelle Angelegenheiten abgefasst. Das heisst, um es deutlicher zu sagen, er hat eine massgebende Rolle bei der nazistischen Knebelung der Wissenschaft und der Literatur gespielt und diese im Sinne der verbrecherischen Ziele als SD ‚aufgeräumt‘, die von ihm in dieser Hinsicht ‚positiv‘ genannten Kräfte ‚gewürdigt‘ und – was die notwendige Kehrseite und das eigentliche Gebiet seiner Tätigkeit war – die ‚negativen‘ Kräfte denunziert und zu deren Ausmerzungen angestiftet. Einen anderen Sinn hat seine Tätigkeit für den SD nicht gehabt und konnte er nach der Natur der Sache nicht haben.

Dass ihm die wahren Ziele der NSDAP und SS und ihrer SD voll bekannt sein mussten, war eine notwendige Voraussetzung für seine Tätigkeit. Er war somit zugestandener Massen eine tragende Säule des verbrecherischen Machtapparats Hitlers, einer der Zensoren¹⁷⁹ dieses Systems auf dem Gebiet der Wissenschaft und der modernen Literatur selbst. Dies wird noch besonders dokumentiert durch seine Verbindung zu Rosenberg (s. Angabe des Entnazifizierungs-Ausschusses der Universität Bonn).

Mit den wenigen, von ihm vorsichtig zugestandenen Tatsachen hat O. sich also schon unwiderleglich selbst in die Reihe der Hauptverbrecher gegen alle Prinzipien der Humanität und gegen die Interessen des deutschen Volkes rangiert. Einer seiner hervorstechendsten ‚Heldentaten‘ auf diesem Gebiet ist die von ihm persönlich vorgenommene Aberkennung des Thomas Mann verliehenen Ehrendoktors der Universität Bonn (siehe Aussage Lützeler).

Demgegenüber erscheint es von untergeordneter Bedeutung, dass er auch die

¹⁷⁹ Zensoren < Zensuren, *cj*.

Leistung lokaler Spitzel- und Denunziantendienste nicht verschmähte, wie sein Verhalten gegenüber Oppel und Lützeler beweist – siehe dazu die Aussage Lützeler.

Für seine Skrupellosigkeit hat O. nun nochmals Zeugnis abgelegt durch seinen Wiedereintritt in die katholische Kirche. Nach seinem jahrzehntelangen Einsatz für die christen- und kirchenfeindliche Haltung des Nationalsozialismus ist dieser plötzliche Gesinnungswechsel eines Intellektuellen nur als unverschämtes Täuschungsmanöver zu bewerten."¹⁸⁰

Derart in Bedrängnis geht Obenauer u.a. seinen Kollegen Hans Naumann um Hilfe an. Naumann war Germanist wie Obenauer, allerdings im umfassenden Sinne, also einschliesslich Germanenkunde, Mediävistik, Sprachwissenschaft und Volkskunde. Als solcher war er zu Beginn des 3. Reichs, also vor Obenaus Bonner Zeit, Rektor der Universität. Ab 1937 bekam er Probleme mit der Parteiamtlichen Prüfungskommission und der Gestapo, die die 3. Auflage seiner >Volkskunde< beschlagnahmte.¹⁸¹ Das Amt Rosenberg zog nach, revidierte eine von 1935 stammende bedingt positive Stellungnahme zu Naumann und bewirkte, dass dieser beim Volksbildungswerk nicht mehr als Redner auftreten durfte.¹⁸² Später wird auch Hans Ernst Schneider in den Tenor dieser Kritik einstimmen. Focus der Kritik war Naumanns Zweischichtentheorie mit der These vom "gesunkenen Kulturgut", nach der die bäuerliche Kultur auf die Rezeption von manchmal schon Generationen davor untergegangenen adligen Kulturerscheinungen zurückgeführt wurde. Das passte nicht zu der "Wir-sitzen-doch-alle-in-einem-Boot"-Ideologie der führenden Nationalsozialisten. Da half Naumann sein bereits 1932 getätigtes Engagement für die Nationalsozialisten

¹⁸⁰ VVN Bonn an Ankläger bei den Spruchkammern. 26.8.47, BA Z 42 IV 4295, Bl. 35

¹⁸¹ Naumann an Quelle und Meyer o.D. [kurz nach 28.9.37], LA Marbach 8159 [hsl. auf der Rückseite von Quelle und Meyer an Naumann mit einer Nachkriegs-Bemerkung auf der Vorderseite]. Der Vorgang der Beschlagnahme wird bezeugt in BA R 58 / 920 — Anlass der Beschlagnahme war der Protest eines Bauern in der "Deutschen Landpost". Rössners Abteilung im RSHA verschleppt die endgültige Entscheidung bis März 1942. Dann erklärt sich der Verlag Quelle und Meyer bereit, das Werk einzustampfen

¹⁸² Bretschneider an VBW II 23.9.38, BA NS 15 / 27 (Bl. 224)

wenig.¹⁸³

Naumann dürfte diese Schwierigkeiten nicht mit Obenauer in Verbindung gebracht haben. Jedenfalls kommt er Obenauer nach 1945 bereitwillig zu Hilfe. Manches spricht dafür, dass er die belastenden Aussagen zumindest von Lütze-ler gegen Obenauer kannte. Umso wirksamer dürfte sein Votum das Spruch-kammergericht beeinflusst haben:

"Hiermit bestätige ich nach bestem Wissen und Gewissen in Sachen meines Kolle-gen Prof. Dr. Karl Justus Obenauer:

1. dass er während der Kriegszeit ein stilles und zurückgezogenes, ganz der Wis-senschaft und der Kunst gewidmetes einwandfreies Leben in Godesberg mit seiner Familie geführt hat,
2. dass die Aberkennung oder Nichtaberkennung des Thomas Mannschen Eh-rendoktors ihm absolut nicht freistand, garnicht in seiner Macht lag, sondern eine automatische Folge der Ausbürgerung war und im Kuratorium und Rek-torat nach ministerieller Mitteilung als notwendig und unvermeidbar erschei-nen musste,
3. dass Herr Obenauer 1936 unter [?] dem Vertrauen einiger Fakultätsmitglieder für das Rektorat hätte kandidieren können neben Prof. Schmidt, dass er dies aber abgelehnt hat,
4. dass er seinerzeit die Habilitation des Dr. Horst Oppel abgelehnt hat wegen dessen einseitig intellektuell-abstrakter Wissenschaft, übrigens auch eine Reihe weiterer Kandidaten vor der Habilitierung gewarnt hat. Meist teilte ich dabei Herrn Obenaus Ansichten und Beurteilungen."¹⁸⁴

Dieses Gutachten ist begleitet von einem Brief Naumanns an Obenauer. Darin heisst es unter anderem:

¹⁸³ Hans Naumann: *Deutsche Nation in Gefahr. 1932, trat vor allem Ernst Robert Curtius entgegen.*

¹⁸⁴ GA Naumann 10.10.47, HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 37

"Ja, die Kollegialität in unserer Fakultät ist ein Kapitel für sich. Da macht man trübe Erfahrungen. Wenn wir hätten auch wollen so sein! kann ich nur immer wieder sagen. Und wenn je noch ein Buch von mir erscheint, bin ich willens, folgende Widmung hineinzudrucken: 'Der Philos. Fakultät zu Bonn zum Dank für ihre un-
gemein herzliche Kollegialität.' Um so lieber denke auch ich daran zurück, wie wir beide miteinander so ungetrübten Verhältnisses durch alle die Jahre hindurchgekommen sind. Ich danke Ihnen meinerseits dafür. Vielleicht ist noch nicht aller Tage Abend."¹⁸⁵

Ein vielsagender Begleitbrief, der im übrigen der Spruchkammer vorlag, bei ihr aber wohl keine Zweifel in Richtung Gefälligkeit ausgelöst hat.

Am 19. April 1948 verkündete die 9. Kammer des Bielefelder Spruchgerichts: "Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen."¹⁸⁶

Sie zählte die Tatbestände fast ähnlich auf wie die Anklage, bewertete diese aber anders. Als entlastend stufte sie vor allem ein, dass Obenaus Kontakte zur SD-Aussenstelle Bonn im Kriege selten und vernachlässigbar waren. Obenaus direkter Draht zur SD-Zentrale in Berlin vor allem über seine ehemaligen Schüler Rössner und Spengler wurden nicht erfragt, vermutlich weil weder Ankläger noch Richter entfernt ahnten, mit welcher hochkarätigen SD-Männern man es hier zu tun hatte.

Die Anklagebehörde legt Revision ein¹⁸⁷ und der Erste Spruchsenat des Obersten Spruchgerichtshofs Hamm hebt — wenn auch aus anderen Gründen — das Urteil auf und verweist die Sache an das Spruchgericht in Bielefeld zur erneuten Verhandlung zurück.¹⁸⁸ Man habe versäumt, über die SD-Zugehörigkeit hinaus auch über die SS-Zugehörigkeit zu verhandeln.

Die Spruchgerichte hatten lediglich mit Fällen zu tun, die mit Gewaltverbre-

¹⁸⁵ Naumann an Obenaus 10.10.47, *ibid.* Bl. 38

¹⁸⁶ Urteil 19.4.48, BA Z 42 IV 4295 Bl. 108-113 u.ö. und HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 16-18

¹⁸⁷ Revision Ankläger beim Spruchgericht Bielefeld 12.5.48, BA Z 42 IV 4295 Bl. 133f. — Antrag Verteidiger 17.8.48, *ibid.*

¹⁸⁸ Für diesen und den nächsten Satz s. Urteil 5.11.48, BA Z 42 IV 4295 Bl. 152f

*chen zusammenhängen, also auch mit der Zugehörigkeit zu Organisationen, die in Nürnberg als verbrecherisch erklärt worden waren, vorwiegend mit der SS und ihren Subinstitutionen, also auch dem SD. Daneben hatte sich Obenauer einem Entnazifizierungsverfahren zu unterziehen, wenn er seinen Beruf wieder ausüben oder auch nur veröffentlichen wollte. Den Antrag stellte er, bevor ein rechtskräftiges Urteil des Spruchgerichts vorlag.*¹⁸⁹

*Nach seiner Entlassung aus den Internierungslagern hatten die Engländer Obenauer in die Gruppe IVa (Mitläufer) voreingestuft.*¹⁹⁰ *Dieses Urteil übernimmt die Entnazifizierungsbehörde am 22.11.48.*¹⁹¹ *Die Dritte Kammer des Spruchgerichts verurteilt Obenauer am 9.2.49 in zweiter Instanz zu 3.000,- DM Strafe, ersatzweise 3 Monaten und 10 Tagen Gefängnis.*¹⁹² *Die Strafe wird als verbüsst erklärt durch die Internierungshaft — immerhin fast drei Jahre. Die Verfahrenskosten hatte nunmehr Obenauer zu tragen. Obenauer wertet das als "praktisch fast ebenfalls ein Freispruch".*¹⁹³ *Auf Grund eines Verfahrensfehlers wird nur acht Tage später auch der Entnazifizierungsentscheid aufgehoben.*¹⁹⁴ *Das neue Verfahren lässt auf sich warten. Obenauer hat Frau und zwei minderjährige Kinder zu versorgen, ohne Einkünfte und ohne Vermögen.*¹⁹⁵ *Die Universität wäre damit einverstanden, wenn Obenauer einfach pensioniert würde. Da kommt Obenauer sein Schüler Wilhelm Spengler zu Hilfe, der bis Februar 1947 im Internierungslager Ludwigsburg inhaftiert und im Mai 48 "ohne jegliche Auflagen oder Einschränkungen" entlassen worden war.*¹⁹⁶

Weil Spenglers "Eidesstattliche Erklärung" vom 30. Mai 49 sowohl über Obenauer als auch über ihn selbst sehr viel verrät, sei sie hier in voller Länge zi-

¹⁸⁹ *Gesuch Obenausers 1.9.48 — HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 10 ?*

¹⁹⁰ *ibid.*

¹⁹¹ *Einreihungsbescheid 25.11.48, HStA Düss. NW 1049/4268 Bl. 9 u.ö.*

¹⁹² *Für dies und den Rest des Absatzes s. Urteil 9.2.49, BA Z 42 IV 4295 Bl. 169 und HStA Düss. NW 1049/4268*

¹⁹³ *Obenauer an Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung 5.5.49, HStA Düss. NW 1049/4268*

¹⁹⁴ *Beschluss Sd.beauftr. 17.2.49, ibid.*

¹⁹⁵ *Obenauer an Sonderbeauftragten 5.5.49, HStA Düss. NW 1049/4268*

¹⁹⁶ *Für dies und das Folgende s. Eidesstattliche Erklärung Spengler 30.5.49, HStA Düss. NW 1049/4268*

tiert:

"Über die Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung unterrichtet, versichere ich das Nachfolgende über Herrn Prof. Dr. Karl Justus Obenauer an Eidesstatt.

Zur eigenen Person: Geb. am 19. 3.07 in Ratholz/Allgäu war ich von 1928 bis 1932 Schüler des Prof. Obenauer an der Universität Leipzig, hörte seine germanistischen Vorlesungen und verkehrte häufig in seinem Hause und seiner Familie. Ich selbst bin 1937 Mitglied der NSDAP geworden, bekam 1934 den Auftrag an der Deutschen Bücherei in Leipzig eine Schrifttumsstelle einzurichten, die über das neuerscheinende Schrifttum fachliche Gutachten und bibliographische Auskünfte aus dem Material der deutschen Bücherei für den Sicherheitsdienst (SD) zu erstellen hatte. Im Zusammenhang dieser Schrifttumsbearbeitung wurde ich 1936 in das SD-Hauptamt Berlin (später RSHA = Reichssicherheitshauptamt) kommandiert, wo ich ab 1939 in der Dienststellung eines Gruppenleiters die Gruppe 'Kultur und Wissenschaften' leitete. 1944 erhielt ich den Dienstrang eines SS-Standartenführers. Nach dem Zusammenbruch wurde ich interniert und nach eingehendster Prüfung meiner früheren Tätigkeit durch amerikanische Behörden im Mai 1948 ohne jegliche Auflagen oder Einschränkungen entlassen.

Zur Sache: Von 1928 bis 1932 war ich während meines germanistischen Studiums an der Universität Leipzig Schüler von Prof. Obenauer. Nach Ablegung meines Doktorexamens und Staatsexamens für das Höhere Lehramt war ich trotz bester Zensuren arbeitslos (damalige Berufsüberfüllung), sodass ich ein Angebot für den SD (Sicherheitsdienst), aus dem neuerscheinenden Schrifttum Gutachten zu erstellen, annahm. Diese Gutachten sollten ein Bild der geistigen Strömungen und Entwicklungen auf den verschiedenen Wissenschafts- und Kulturgebieten vermitteln. Da jede Woche einige Dutzende von Büchern und Schriften neu herauskamen, konnte ich diese Aufgabe allein nicht bewältigen. So wandte ich mich hilfesuchend an verschiedene Fachleute in den einzelnen Wissenschaftsgebieten, für

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Germanistik und Dichtung an meinen, von mir verehrten Universitätslehrer Prof. Obenauer, und bat ihn, mir gelegentlich seine Eindrücke in kurzen Informationsberichten zusammenzufassen.

Dieser Vorschlag musste für Prof. Obenauer wie auch für mich in gleicher Weise unverfänglich und gerechtfertigt erscheinen. Denn Prof. Obenauer kannte mich sehr genau nicht bloss vom Studium her, sondern weil ich in seiner Familie freundschaftlich verkehrte, er von mir wusste, dass ich auch nach 1933 nicht der NSDAP angehörte, zwar diesen Schriftumsauftrag angenommen hatte, aber aus eingehenden Unterhaltungen sehr wohl wusste, dass ich 1932 als Mitarbeiter der Wirtschaftselbsthilfe und der Akademischen Selbsthilfe an der Leipziger Universität in Opposition gegen den nat.soz. Studentenbund an dieser Hochschule stand, der vor allem nach 1933 die ‚Gleichschaltung‘ dieser Sozialeinrichtungen versuchte, was ihm aber misslang. – Ich selbst konnte mir für diese Schriftumsgutachten keine geeignetere Person als Prof. Obenauer denken: Er war für mich der Inbegriff der sauberen, wissenschaftlichen Objektivität, von einer fast beispiellosen Feingliederigkeit in der Beurteilung und Darstellung geistiger, wissenschaftlicher und künstlerischer Sachverhalte, zu tiefst verwurzelt in den abendländischen Geistes-traditionen, Mitglied der Christengemeinschaft, also tiefer christlich als jeder blosse Kirchenchrist.

Prof. Obenauer war damals Privatdozent und sehr schlecht bezahlt. Wenn er mit seiner Familie aus der wirtschaftlichen Bedrängnis herauskommen wollte, gab es für ihn gar keine andre Möglichkeit, als dass er zumindest nach aussen hin der NSDAP beitrug. Denn trotzdem er damals ein umfangreiches wissenschaftlich sehr bedeutendes Werk, den 'Ästhetischen Menschen', abgeschlossen hatte, konnte er mit einer Berufung auf einen ordentlichen Lehrstuhl nur rechnen, wenn er die Mitgliedschaft in der Partei vorweisen konnte. Ich entsinne mich sehr wohl, wie wir damals diesen Parteieintritt beraten haben, denn als zurückhaltende Gelehrtennatur liess sich Prof. Obenauer in solchen Schritten der 'Weltverflechtung' gern be-

raten. Er hatte vor allem seine Bedenken gegen einen üblichen 'Partei- und Formationsdienst', und gerade hier glaubte ich ihm helfen zu können, indem ich ihm anbot, dass er durch mich in den SD ehrenamtlich aufgenommen werden könnte, ich aber dafür sorgen würde, dass er keinerlei Formationsdienst zu machen brauche und sein stilles Gelehrtenleben weiterführen könne.

So ist es auch gekommen. Prof. Obenauer wurde über mich 1934 oder 1935 in den SD als ehrenamtl. Mitarbeiter übernommen, und seine Mitarbeit bestand darin, dass er gelegentlich ein Fachgutachten über germanistische Literatur zur Verfügung stellte. Er war dadurch verschont, irgendwelchen Parteidienst zu tun und gegen Ortsgruppe usw. abgeschirmt. – Schon bald, 1937 oder 38 wurde er dann als Germanist an die Universität Bonn berufen und der Zusammenhang zwischen ihm und mir wurde durch die weite räumliche Trennung noch lockerer. Ich habe in den späteren Jahren nur noch sehr selten eine kleine fachliche Ausarbeitung bekommen, worüber ich Prof. Obenauer aber nicht böse war, weil ich seine ausgesprochene Gelehrtennatur nun einmal kannte. Seine Mitgliedschaft in meiner Dienststelle war so gewiss nicht viel mehr, als eine karteimässige Führung.

Das wird auch daran drastisch sichtbar, dass Obenauer als Universitätsprofessor und Ordinarius mindestens den Ehrenrang eines SS-Obersturmbannführers hätte bekommen müssen. In Wirklichkeit hatte Obenauer auch in den späteren Jahren — meines Wissens — nicht einmal einen Führerrang.

Solche 'Ehrenführer', die an meine Gruppe III C 'Kultur' im Amt III des RSHA (SD-Inland) angeschlossen waren, und die wesentlich höhere Dienstränge hatten — bis zum SD-Standartenführer ehrenhalber — sind nach Überprüfung ihrer Tätigkeit in meiner Gruppe aus dem Lager Ludwigsburg bereits im Februar 1947 nach Hause entlassen worden. Umso bestürzter war ich, jetzt zu erfahren, dass Prof. Obenauer bis März 1948 interniert war. Ich hätte mich längst um seinen Fall gekümmert, hätte ich seine Anschrift gehabt, denn durch mich ist Prof. Obenauer in den SD gekommen und ich übersehe seine Tätigkeit dabei.

Solche Mitarbeiter wie Obenauer hatten wir an jeder Universität in grösserer Zahl, als Fachleute, von denen wir uns über ihre Fachgebiete und den dortigen Sorgen, Nöten und Entwicklungen beraten liessen, von denen der allergrösste Teil völlig unbehelligt nach 1945 blieb. Dass Obenauer die 'Uniform' verliehen wurde, hatte einzig und allein den Sinn, ihn als geistigen Menschen vor jedem sinnlosen Parteidienst zu bewahren und seine weitere wissenschaftliche Forschungsarbeit ungestört zu gewährleisten. Gerade als sein Schüler glaubte ich dies ihm schuldig zu sein und hoffte damals an ihm eine kleine Dankespflicht für seine hervorragende Vermittlung der Werte der deutschen Literatur abzutragen.

Um diese Werte der abendländischen Kulturtradition drehten sich auch im Hause Obenauer die Gespräche an den zahlreichen Besprechungsabenden im Kreis seiner Schüler – nicht aber um Parteipolitik gleich welcher Richtung. Vom Humanitätsideal in der deutschen klassischen und romantischen Literatur hat Professor Obenauer in seinen Vorlesungen nicht nur gesprochen, er hat es persönlich und im Bilde seiner Familie gelebt.¹⁹⁷

Spenglers eidesstattliche Erklärung stiess den Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen mit der Nase auf eine eklatante Ungleichbehandlung der Exnazis hin. Spengler war zweifellos der Ranghöhere und Belastetere gegenüber Obenauer. Seinen direkten Vorgesetzten Ohlendorf hatte man für Verbrechen, die man Spengler – übrigens bis heute – nicht nachweisen konnte, die aber wegen der Unklarheit über seine Tätigkeit im letzten Kriegsjahr auch nicht auszuschliessen sind, in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet. Trotzdem hatte Spengler nach dem Kriege ein deutlich leichteres Schicksal und weniger Probleme als sein "Untergebener" Obenauer. Als dann auch noch der Paderborner Erzbischoff Lorenz Jaeger ein Wort für Obenauer einlegt,¹⁹⁸ musste der Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung eigentlich zu dem Ergebnis kommen, dass es kaum noch einen Beurtei-

¹⁹⁷ Spengler an Obenauer: Eidesstattliche Erklärung 30.5.49, HStA Düss NW 1049/4268

¹⁹⁸ L Jaeger an Frau Obenauer 18.9.49, HStA Düss. NW 1049/4268 – Zu Jaeger s. Gruss 1995

lungsspielraum für ihn gab. Die Bestätigung der Gruppe IV (Mitläufer) im neuen Einreihungsbescheid war also vorhersagbar.¹⁹⁹

Obenauer hatte übrigens Anfang der 60er Jahre seinen Wohnsitz in Aachen.²⁰⁰ Da es unwahrscheinlich ist, dass sich Obenauer und Schneider vor Kriegsende begegnet sind, ist auch nicht davon auszugehen, dass er von der Identität Schwertes mit Schneider anders als durch Hörensagen wusste. Das einzige Verbindungsglied zwischen Obenauer und Schwerte ist, dass beide Spengler auch nach 1945 gut kannten.

Andreas (=André) Jolles

Johannes Andreas Jolles – vor 33 und nach 45 dominiert der Name André Jolles – wurde am 7. August 1874 in den Helder in Holland als Sohn eines holländischen Marineoffiziers und Kaufmanns geboren.²⁰¹ Er wächst in Amsterdam auf, studiert dort ab 1894, später auch in Leiden orientalische Kunst und vergleichende Kunstgeschichte. In Frankreich und Italien betätigt er sich zwischendurch als Dichter und Schriftsteller. Er wird als "einer der Führer der jungen flämischen Literatur" zum Kreise um Verweylen gerechnet. Er ist Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschriften >Van nu en straks< und >De kroniek<. 1901 setzt er sein Studium in Freiburg fort. Schwerpunkt ist jetzt Archäologie und Geschichte. 1904 promoviert er, 1905 habilitiert er sich ebenda in allgemeiner Kunstgeschichte. 1908 habilitiert er sich nach Berlin um. Ab 1912, spätestens 1913 ist er im Auftrage des Preussischen Kultministeriums tätig am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Im I. Weltkrieg ist er

¹⁹⁹ Einreihungsbescheid 20.9.49, HStA Düss. NW 1049/4268

²⁰⁰ Goldbachstrasse 6 – BA Z 42 IV 4295 Bl. 19

²⁰¹ Für dies und den Rest des Absatzes s. Dekan der Philos. Fakultät der Uni Leipzig 9.7.1917 – UA Lpz., PA 20 Bl. 2-5 – Degeners "Wer ist's?" Bln 1928, S. 743 – Pb. A.J. o.D., BA BDC-REM PA Jolles Bl. 9281 – Vgl. a. Koppelman an Rminister 10.11.42, *ibid.* Bl. 9306 – Harmjan an Margaretha Jolles, 11.1.43, *ibid.* Bl. 9309 – Looft, PK an Staatsminister + Chef der Präsidialkanzlei, 2.8.44, *ibid.* Bl. 9312 – ZA. o. V... "Prof. Dr. Andreas Jolles 70 Jahre." LNN 7.8.44 – FB Rektor Lpz 10. Mai 45, UA Lpz, PA 20 Bl. 69f – Zu Obenauer inzwischen ausführlich: Pittrof, Thomas: Obenauer, Karl Justus. in: IGL 2, 2003, 1342f (mit Bibliografie)

als Kriegsfreiwilliger auf deutscher Seite als Oberleutnant und Gasoffizier aktiv. Er erhält das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. 1916 wird er ordentlicher Professor an der flämischen Universität in Gent. 1917 wird er als ausserordentlicher Professor für vergleichende Literaturwissenschaft, flämische und nord-niederländische Sprachen und Literatur nach Leipzig berufen. 1932 erhält er für ein Festspiel zur Feier des 300-jährigen Bestehens der Universität Amsterdam einen ersten Preis.

Jolles steht seit 1937 in Dienst des SD. Nach Kriegsbeginn 1939 und nach der Besetzung Hollands schlägt Spengler den inzwischen emeritierten Jolles vor für eine Tätigkeit bei der Zivilverwaltung in Holland.²⁰² Auf Anordnung Heydrichs ist er von Januar bis März 1942 mit der "Fertigstellung grösserer Denkschriften zu einem bestimmten Fragenkreis der Freimaurerei"²⁰³ beschäftigt. Zum 70. Geburtstag wird ihm im Jahr 1944 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, die höchste Auszeichnung, die im 3. Reich vergeben wurde.²⁰⁴ Jolles wird als "schöpferischer Geist" gepriesen, der in vielen meist kleineren Schriften eine "ganz eigenwillige Auffassung von Literaturwissenschaft" artikuliert habe.²⁰⁵

Die Parteikanzlei verweist nicht nur auf Jolles "hervorragende Arbeit >Die Freimaurerei, Wesen und Brauchtum<", sondern auch auf das "für die Literaturwissenschaft wie für die Volkskunde bedeutsame Buch >Einfache Formen...<", das "bahnbrechend gewirkt" habe.²⁰⁶ Letzteres Opus erfreut sich bis zur Gegenwart einer ungebrochen positiven Rezeption. 2006 erschien es in 8. Auflage.²⁰⁷

Jolles war in erster Ehe verheiratet mit Mathilde Mönckeberg, einer Tochter des

²⁰² Spengler an Führer – REM – 3.7.41, BA BDC–REM PA Jolles Bl. 9296

²⁰³ Spengler an Mentzel 9.12.41, BA BDC–REM PA Jolles Bl. 9298 – Vgl. Mentzel an Leiter des Sächs. Ministeriums für Volksbildung Dresden, *ibid.* Bl. 9300 – Gopfert an REM, 15.1.42, *ibid.* Bl. 9301 – Mylius an Mentzel 14?.3.42, *ibid.* Bl. 9302 – dto, 18.9.42, *ibid.* Bl. 9304

²⁰⁴ Staatsminister + Chef der Präsidialkanzlei an REM, 5.9.44, BA BDC–REM PA Jolles Bl. 9319

²⁰⁵ *Telegr. Hofmann* – REM – 21.8.44, BA BDC–REM PA Jolles Bl. 9315 – Vgl. Mentzel an Staatsmini+ Chef der Präsidialkanzlei 25.8.44, *ibid.* Bl. 9316

²⁰⁶ Looft an Staatsminister + Chef der Präsidialkanzlei 2.8.44, BA BDC–REM PA Jolles Bl. 9312

²⁰⁷ Jolles, Andre: *Einfache Formen. Legende / Sage / Mythe / Rätsel / Spruch / Kasus / Memorabile / Märchen / Witz.* [Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig D: Forschungsinstitut für neuere Philologie II. Neugermanistische Abteilung, Heft II] Halle 1929/30. Tübingen 2006 (8. Aufl.)

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

berühmten Hamburger Bürgermeisters Mönckeberg.²⁰⁸ Unter dem Pseudonym Karl Andres arbeitet er zusammen mit seinem Schwager Carl Mönckeberg Bühnenstücke ("Vielliebchen") aus.

Jolles Schüler Spengler hat ein umfangreiches Gutachten über seinen Lehrer hinterlassen, das über beide, Schüler und Lehrer, so aufschlussreich ist, dass es hier in voller Länge wiedergegeben sei:

"1) Wissenschaftliche Befähigung:

Innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig gehört Jolles ausser allem Zweifel zu den Gelehrten, die ein geradezu erstaunliches Wissen besitzen. Das Charakteristische am Wissen von Jolles besteht darin, dass Jolles nie nur ein Fachgelehrter war, sondern mit einer fanatischen Energie nach einem totalen Wissen strebte. So beherrscht er etwa 15 Sprachen und hat für die jeweiligen Kulturen das wichtigste Schrifttum in den Originaltexten gelesen. So geht sein Wissen wirklich in europäische Breite und eine beträchtliche historische Tiefe. Da es Jolles den übrigen Universitätslehrern sehr übel nahm, wenn sie nur ihr Fachgebiet beherrschten, wurde er von solchen schmalspurigen Fachgelehrten verschiedentlich als positivistischer Vielwischer bezeichnet. Dies trifft jedoch auf Jolles deswegen nicht zu, weil er ein sehr eigenwilliger Denker ist, sich gerade um die liberalen Methoden in den Literaturwissenschaften nicht kümmerte, diese vielmehr ausgesprochen ablehnte und eine Lehre von den literarischen Kunstformen aufbaute, die bei der Neuordnung der Literaturwissenschaft nicht umgangen werden darf.

2) Jolles als Universitätslehrer:

Jolles hat nie Massenvorlesungen gehalten und im Gegenteil immer nur mit einer Auslese von Studenten zusammengearbeitet, die er sich jeweils selbst aus der grossen Zahl der Seminarmitglieder aussuchte. Mit diesen Studenten strebte er dann jeweils eine ausserordentlich enge Zusammenarbeit an. Für seine Schüler stand

²⁰⁸ P.b. Jolles, BA R 21 A 10009 Bl 4718 – Degener, loc. cit. – Inzwischen ausführlich: Thys, Walter: Jolles, André. in: IGL 2, 2003, 853f (mit Bibliografie)

er zu wirklich stundenlangen Aussprachen zur Verfügung. Von den anderen Germanisten wurde deswegen Jolles verschiedentlich vorgeworfen, dass er eine eigene Schule anstrebe und seine Anhänger gegen die von den anderen Germanisten vertretenen Lehrmethoden einnehme. Auf jeden Fall aber hat Jolles in der menschlichen engen Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler, die auf dem Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens aufgebaut war, einen wesentlich wertvolleren Typ von Universitätslehrer verwirklicht als jene Dozenten, die einem persönlichen Verhältnis mit den Studenten von vornherein aus dem Wege gehen. Jolles ist eine schroffe Natur und war sein Leben lang ein Antipode jeder demokratischen Duldsamkeit. Er kennt nur Freund oder Feind; wie er diejenigen, zu denen er steht, mit allen Mitteln verteidigt, so ist er immer rücksichtslos gegen diejenigen gewesen, welche er ablehnte. Diese rigorose Haltung hat ihm an der Universität viel Streit eingetragen.

3) Politische Einstellung:

Schon seine menschliche Natur musste es Jolles unmöglich machen, ein Anhänger demokratischer Lehren zu sein. Für ihn gab es immer nur ein Entweder-Oder. Als der Faschismus in Italien aufkam, wurde er sehr schnell dessen begeisterter Anhänger und reiste dann fast jedes Jahr nach Italien, nicht nur um etwa dortigen Kunstschätzen nachzugehen, sondern sich vor allem von der dortigen politischen Sphäre beeindruckt zu lassen. Ob Jolles nach dem Kriege in Deutschland links eingestellt war, ist hier aus persönlicher Erfahrung nicht bekannt. Es wurde jedoch verschiedentlich mündlich erzählt. Auf jeden Fall aber ist richtig, dass Jolles bereits seit 1931 mehr und mehr den Zugang zum Nationalsozialismus fand und schliesslich schon Ende 1931 dessen Verfechter war. Die Aussage, dass der jetzige SA-Obersturmbannführer Friedrich, dessen Vertrauensmann Jolles in der Universität war, Jolles veranlasste, aus taktischen Arbeitsgründen der Bewegung offiziell nicht beizutreten, wird richtig sein. Eine Reihe von persönlichen Gesprächen mit Jolles im Laufe der letzten Jahre haben ergeben, dass Jolles heute mit seiner ganzen unerbittlichen Natur die nationalsozialistische

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Politik vertritt. Zur Zeit leidet er sehr daran, dass im Rahmen der nationalsozialistischen Aufbauarbeit gerade die Studentenschaft und die Hochschule noch so sehr wenig neu durchformt und ausgerichtet sind. Aus den ewigen Universitäts-händeln an der Universität Leipzig hat sich Jolles offenbar ziemlich zurückgezogen.

Es wäre unbedingt zu rechtfertigen, Jolles im Rahmen der nationalsozialistischen Kulturpolitik mit seinem umfassenden Wissen, seiner politischen Ausrichtung und seiner Arbeitskraft an entscheidender Stelle mit anzusetzen."²⁰⁹

Als der Leipziger Rektor Helmut Berve, Leiter des >Kriegseinsatzes der Altertumswissenschaften²¹⁰ Anfang 42 die Genehmigung erhält, eine Universität für französische Kriegsgefangene zu errichten und seinen Leipziger Kollegen von Jan mit der Leitung dieser Universität beauftragt, verpfeift Jolles letzteren beim Reichssicherheitshauptamt als "Katholik und Freimaurer".²¹¹ Da von dieser Universität hinfort nirgends mehr die Rede ist, lässt sich nicht ausschliessen, dass das Unternehmen durch diese Denunziation zu Fall gebracht wurde.

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg gibt der Dekan der philosophischen Fakultät, der bekannte Philosoph Gadamer, eine dreigliederte Einschätzung Jolles:

"I.) Altparteigenosse. Mitarbeit im Rahmen der SS und des SD, insbesondere Mitarbeit im Rahmen des "Ahnenerbe".²¹² Entschieden nationalsozialistische Haltung.

2.) Das Bekenntnis zum Nationalsozialismus dürfte durch die Volkstumsinteressen von Professor Jolles, aber insbesondere seine niederländischen Studien nahe

²⁰⁹ GA o.V. (5.12.36), BA ZB I 1422 A 5 Bl. 174-5 mit Begleitschreiben an das Auskunftsamt des Sicherheitshauptamtes 5.12.36, *ibid.* Bl. 173, vgl. a. o.V.: "Prof. Dr. Andreas Jolles 70 Jahre. " *Leipziger Neueste Nachrichten* 7.8.44.

²¹⁰ s. Berve 1942

²¹¹ AV. Dittel – RSHA VII – 4.2.42 – BA ZR 550/1 Bl. 62

²¹² Hier scheint Gadamer einer Fehlinformation zum Opfer gefallen zu sein. Der Name Jolles taucht in den überlieferten Ahnenerbe-Akten nicht auf.

gelegt sein.

3.) Ein geistvoller Forscher von eigenartiger Weite literaturgeschichtlicher Interessen.²¹³

*Weil Jolles wie andere Emeriti in Leipzig nach 45 zunächst kein Gehalt mehr erhält, zieht es ihn in die holländische Heimat zurück.*²¹⁴

Otto Ohlendorf

Der Vorgesetzte der Germanisten-Gruppe um Spengler war bis 1939 Franz Alfred Six und von da ab Otto Ohlendorf. Über Ohlendorf ist inzwischen sehr viel geschrieben worden.²¹⁵ Ich fasse dieses zusammen und fokussiere es auf das, was ich durch Autopsie selbst bestätigen kann.

Otto Ohlendorf wurde am 4. Februar 1907 als Sohn eines Landwirts geboren. Nach Eintritt in die >Sturmabteilung Hitler< wird er am 28. Mai 1925 mit der Mitgliedsnummer 6.531 in die NSDAP aufgenommen.²¹⁶ Später erhält er wie alle Alt-Parteigenossen, die es jedenfalls ohne Unterbrechung waren, das Goldene Parteiabzeichen. Von 1925 bis 1927 ist er Ortsgruppenleiter in seinem Heimatort Hoheneggelsen. Er gehört zu den ersten SS-Angehörigen des Gaus Süd-Hannover-Braunschweig (SS-Nummer 880). Zusammen mit vier anderen wird er aus der SA heraus zur Aufstellung dieser ersten SS-Gruppe ausgewählt.

Ostern 1928 beginnt er mit seinem Studium der Rechts- und der Staatswissenschaft in Leipzig — also bevor Spengler, Rössner und Kielpinski dort mit dem Studium beginnen.

Dort betätigt er sich in der Ortsgruppe der NSDAP und im NS-Studentenbund. In

²¹³ GA Gadamer 11.6.45, UA Lpz PA 20 Bl. 51

²¹⁴ Jolles an Rektor 30.9.45, UAL PA 20 Bl. 74-75

²¹⁵ Bayle 1953, S. 33 – 462 – Reitlinger 1953, dt. 1979 S. 205ff – Kempner 1964 – Höhne 1967 – Aronson 1971, S. 210ff – Smith 1972 – Stokes 1975 – Herbst 1982 – Sowade 1989 – u.v.a.m.

²¹⁶ Ich folge in diesem Kapitel zentral Ohlendorfs eigener Darstellung. Ohlendorf an Höhn, 18.5.1936 – BA BDC PA OHLENDORF sowie den dort überlieferten Personalberichten und -nachweisen

dieser Zeit ruht seine SS-Mitgliedschaft. 1929 setzt er sein Studium in Göttingen fort. Hier macht er sich um die organisatorische, rednerische und schulungsmässige "Erschliessung" von Stadt und Kreis Northeim für die NSDAP verdient, gewinnt auf Kreisebene für die NSDAP erstmals bei Wahlen die absolute Mehrheit, und legt mit anderen den Grundstein für die SS in Edesheim.

Im September 1931 geht er für ein Jahr nach Pavia in Italien "zum Studium des Faschismus", den er auf Grund dieser Erfahrungen später entschieden ablehnt. Zurückgekehrt, übernimmt er die Leitung der juristischen Fachschaft des Landgerichtsbezirks Hildesheim. Zugleich ist er Kreisschulungsleiter der Beamten-schaft in Hildesheim. Ab Oktober 1933 ist er durch Vermittlung seines Lehrers Peter Jessen²¹⁷ Direktorial-Assistent am Weltwirtschaftsinstitut in Kiel und betätigt sich zugleich als Schulungsleiter der volkswirtschaftlichen Fachschaft. 1935 folgt Ohlendorf Jessen nach Berlin als Abteilungsleiter am Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaften sowie als Lehrer und Redner der Reichsschule II der NSDAP. Zugleich ist er dort Leiter von Arbeitsgemeinschaften der Studentenschaf-ten der Universität und Handelshochschule.

Ab 1. April 1936 ist er Referent der Parteiamtlichen Prüfungskommission und Leiter der Vorzensurstelle für die politische und weltanschauliche Prüfung des gesamten Adressbuch-, Anzeigenbuch- und Kalenderbuchwesens im Reichsverband des Adressbuchgewerbes. Ab 9. November 1936 – den Antrag stellt er bereits am 18. Mai 36 – ist er als Führer im SD-Hauptamt (wenn auch zeitweise nur ehren-amtlich) tätig. Kurz vor der Neuorganisation des SD im Rahmen des Reichssi-cherheitshauptamts beruft ihn Heydrich zum Leiter der Abteilung III (Deutsche Lebensgebiete). Zuletzt ist er dort SS-Gruppenführer und General-Leutnant der Polizei. Daneben ist Ohlendorf seit Juni 38 Geschäftsführer in der Reichsgruppe Handel, ab 1943 sogar Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium und zugleich Stellvertreter des Staatssekretärs. Seine verhängnisvollste "Nebentätigkeit" verrich-

²¹⁷ Zu Jessen ist zu erwähnen, dass er später zum Widerstand gehört und nach dem 20. Juli 44 hingerichtet wird.

tete er aber in Russland als Leiter der Einsatzgruppe D. Er hatte als solcher die Ermordung von über 90 000 Juden, Zigeuner, Kommunisten und anderer verfolgter Gruppen allein in der Zeit vom 22. Juni 1941 bis zum März 1942 zu verantworten. Im Nürnberger Prozess wurde Ohlendorf am 10. April 1948 zum Tode verurteilt und am 7. Juni 1951 hingerichtet.

Otto Ohlendorf zeichnete sich im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess durch überraschende Offenheit aus. Es spricht aber einiges dafür, dass er in Nürnberg die Rolle des Winkelrieds übernahm, der sich opfert, um seine ehemaligen Mitarbeiter und Weggenossen zu retten. Außer sich selbst und das Militär hat er nicht einen Mitarbeiter namentlich belastet, der zum Zeitpunkt der Aussage noch lebte.

An Ohlendorfs Aussage über Rössner fällt überdies der Negationsstil auf. Sie arbeitet lediglich heraus, was Rössner nicht tat, welche Aufgabe er nicht hatte. Diese Aussage lässt nichts darüber heraus, was faktisch geschah. Sie will nur abwehren, verteidigen, zurückweisen, übrigens ohne dass in diese Richtung gefragt worden war. Wir bringen hier nur die wichtigsten Passagen:

"R. war von 1940 bis zum Kriegsende als Referent und Abteilungsleiter für Wissenschafts-, Erziehungs- und Kulturfragen im Amt III ausschliesslich nachrichtendienstlich tätig. Er war nicht im Einsatz in den besetzten Gebieten, ist niemals zu Aufgaben der Gestapo herangezogen worden und hat auch keine nachrichtendienstlichen Hilfsdienste für die Gestapo geleistet. Sein Auftrag, die kulturellen Lebensgebiete nachrichtendienstlich zu bearbeiten, bot weder sachlich noch organisatorisch irgendwelche Berührungspunkte mit der Gestapo oder anderen polizeilichen Exekutivaufgaben. Es hat im gesamten Amt III auch keinerlei nachrichtendienstliche Aufgabe in Bezug auf die politischen Gegner gegeben, die mit der Gründung des Amtes III im Jahre 1939 endgültig der Geheimen Staatspolizei (Amt IV) überlassen blieben. Entsprechend der allgemeinen Aufgabenstellung des Inlands-SD (Amt III) hat R. während seiner gesamten Dienstzeit weder Judenfragen, Konzentrationslager, Zwangsarbeitermassnahmen oder Fragen der Lynch-

justiz usw. bearbeitet, noch konnte er von seinen Sachgebieten aus damit in Berührung kommen oder dienstlich davon Kenntnis erhalten. Ich verweise ausdrücklich auf die verschärften Geheimhaltungsbestimmungen während des Krieges, die schon die Kenntnis der Tätigkeiten und Sachvorgänge benachbarter Sachabteilungen meines Amtes einschränkte, die dienstliche Kenntnis von polizeilichen Aufgaben und Tätigkeiten des R. aber ausschloss, da keinerlei organisatorischer oder sachlicher Zusammenhang bestand."²¹⁸

Franz Alfred Six

Zu den ältesten und überdies informiertesten SD-Führern ist Franz Alfred Six zu zählen. Innerhalb der Führungsriege des SD gehörte er zu den wenigen Nicht-Juristen. Schon Ende 34 hatte er als Hauptamtsleiter der Reichsstudentenführung in Königsberg an der Uni einen Fachkreis Presse gegründet.²¹⁹ Six war neben Spengler der wichtigste Kontaktmann des SD zum >Ahnenerbe<.²²⁰

Der von Six verfasste Lebenslauf in seiner Dissertation ist der kürzeste, den wir je zu Gesicht bekamen.²²¹ Er sei daher hier vollständig wiedergegeben:

"Ich wurde am 12. August 1909 in Mannheim geboren. Nach der Ablegung der Reifeprüfung studierte ich Allgemeine Staatslehre, Soziologie, Geschichte, Litera-

²¹⁸ Eidesstattliche Erklärung Ohlendorf 6.1.48, BA Z 42 III 3586 Bl. 31

²¹⁹ s. Urban /Herpolsheimer 1984, S. 179

²²⁰ Zu Six s. BA BDC PA Six+ IfZ Mchn MA 1300 / 3 – Die PA im Archiv der ehemaligen Reichsstudentenführung in Würzburg, im UA HD sowie im UA HUB haben wir nicht eingesehen. – Trials S. 521-6 – Reitlinger 1953, dt. 1979, S. 216f – Siebert 1966, S. 19-34 – Die wichtigsten Informationen über Six findet man bei Urban / Herpolsheimer 1984 – Vgl. a. Döscher 1987, S. 193 – Wulf 1989 Bd. 1, S. 125- 7 – Weyer 1985a, S. 423-437 – Weyer 1985b, S. 31-35 – Buchstein / Göhler 1986, S. 330-340 – Lenk 1986, ebd. S. 252-8 – Weyer 1986, ebd. S. 259-264 – Hagemann 1948 sowie Barbian 1993, S. 111-2 – Klingemann 1990 – s. inzwischen v.a. Hachmeister, Lutz: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six. München 1998 – Botsch, Gidéon: >Politische Wissenschaft< im Zweiten Weltkrieg. Die >Deutschen Auslandswissenschaften< im Einsatz 1940-1945. Paderborn 2006

²²¹ Vielleicht ist bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass uns – nach unserer eher untertreibenden Schätzung – mehr als 2000 Lebensläufe vorwiegend von Philologen und Historikern als Vergleichsbasis dienen.

turgeschichte und Zeitungswissenschaft, um nach Ablauf von acht Semestern mit vorliegender Arbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg am 6. Mai 1934 zu promovieren."²²²

Die Alliierten, die ihn nach dem 2. Weltkrieg steckbrieflich suchen lassen, betonen, dass Six wie Hitler und andere führende NS-Politiker aus ärmlichen Verhältnissen stammte,²²³ was möglicherweise fälschlich aus Aussagen geschlossen wurde, die Six in seiner eigenen Personalakte hinterlassen hatte; Möbelhändler²²⁴ – so der Beruf seines Vaters – lebten schon damals nur in Sonderfällen in ärmlichen Verhältnissen. Seine Karriere muss dennoch zu den steilsten im Bereich der philologisch-historischen Wissenschaften gezählt werden, vielleicht nur noch übertroffen durch die von Walther WÜST²²⁵: Die Alliierten sahen in Six "something of a favorite"²²⁶ Heydrichs. In der Tat ist daran zu zweifeln, ob diese Karriere ohne Heydrich möglich gewesen wäre. Das gilt auch für seine Universitätslaufbahn.

Noch vor Beendigung seines Studiums wird Six im Mai 1933 Assistent am Heidelberger Institut für Zeitungswissenschaft. Im Juli 1935 verändert er sich auf Antrag des zeitungswissenschaftlichen Verbands als Lehrbeauftragter an die Universität Königsberg. Die Dissertation ist noch nicht erschienen, da habilitiert sich Six am 3. Juni 36 auch schon, so dass er am 12. Dezember 36 endgültig zum Dr. phil. promoviert und am 21. Dezember, also noch im gleichen Monat, genauer: 9 Tage später, vorläufig zum Dr. phil. habil. ernannt wird. Mir ist kein Fall bekannt, der diesen Rekord in den Schatten stellte.

Six' Doktorvater Arnold Bergsträsser in Heidelberg wird 1936 entpflichtet und emigriert 1937 in die USA²²⁷. Die Habilitation wurde betreut von Hans Hermann Adler.

²²² Six 1936, S. 76

²²³ Smith o. D. IfZ Mchn. MA 1300 / 3 Bl. 312 u. ö

²²⁴ RuSHA-FB Six 26.2.40, BA BDC-RuSHA PA Six. – Vgl. a. Döscher 1987, S. 193

²²⁵ Zu Wüst s. Lerchenmueller / Simon: Maskenwechsel. Tübingen 1999

²²⁶ Smith o. D. IfZ Mchn. MA 1300 / 3 Bl. Bl. 299

²²⁷ Zum Fall Bergsträsser s. v. a. Klingemann 1990, S. 88-91

Im Oktober 38 wird Six zum nichtbeamteten ausserordentlichen Professor ernannt. Im Januar 39 diskutiert man bereits die Versetzung Six' von Königsberg nach Berlin. Als Six in diesem Zusammenhang im September 39 die Beförderung zum ausserplanmässigen Professor beantragt, macht ihn der Wissenschaftsminister im März 40 gleich zum ordentlichen Professor für politische Geistes- und Zeitgeschichte und Dekan der neugeschaffenen auslandswissenschaftlichen Fakultät.²²⁸ Dekane – das kann nicht oft genug betont werden – waren damals die "Führer" der Fakultät, also mit diktatorischer Gewalt ausgerüstet. Nachfolger von Six in Königsberg wird Kurt Walz, zuvor Assistent ebenda, SD-Mann und enger Vertrauter von Six.²²⁹

Während an Six' steilen Karrieresprüngen bis dahin nur ein Informierter oder mit der Materie Vertrauter erkennen konnte, dass das nicht einfach an seiner fachlichen Leistung und/oder politischen Angepasstheit lag, musste seine Ernennung zum Gesandten I. Klasse als Leiter der kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt am 1. April 1943 eigentlich jeden denkenden Kollegen mit der Nase drauf stossen, dass hier zumindest einflussreiche Kreise ihre Hände im Spiel hatten, wenn nicht – wie es ja wohl de facto auch war – die Geheimdienste. Wie kam man im Auswärtigen Amt darauf, einen Medienwissenschaftler, der Six von Haus aus zentral war, in dieses völlig andersartige Amt, das normalerweise eine Ausbildung als Diplomaten erforderte, zu berufen?

Six tischte den Alliierten am 29. Oktober 47 eine Geschichte auf, wie er Nazi wurde.

In der Wiedergabe der Alliierten:

²²⁸ Zur Geschichte der auslandswissenschaftlichen Fakultät in Berlin, s. BA 49.01 REM 1247 + 1249 + 1480. – Vgl. a. Bormann an ARo 13.12.39; BA NS 15/245 Bl. 93 (=0354406) – Stm. StF 9.1.40, BA NS 8/183 Bl. 80 – Berichte der Amerika-Abteilung sowie der Abteilung Grossbritannien (an der Auslandswissenschaftlichen Fak.); BA ZR 550/1 Bl. 430 – 522 – PA Pfeffer, BA R 21 A 10070 – Muchow an Biedermann 27.1.45, BA NS 8/262 Bl. 44 + Bericht Muchow 22.1.45, *ibid.* – Die Bestände in der UA HUB haben wir bisher nicht eingesehen. – Über Six handelt eine Fülle von Publikationen z. B. die vom DA WI herausgegebene "Zeitschrift für Politik", 1940ff ausserdem Pfeffer 1944, 15Iff – o. V.: Die Auslandswissenschaftliche Fakultät an der Universität Berlin. Monatshefte 11, 119, Feb. 1940, 109-110 – o. V.: *dto.* Monatshefte für Auswärtige Politik 7, 1940, 108-110- o. VA. ('fri'): Politik und Wissenschaft. Frankfurter Zeitung 2.5.40 (=BA NS 22/440) – Seeliger 1964, Bl. 10-12 – Siebert 1966, S. 19-34 sowie Urban /Herpolsheimer 1984 – Weyer *op. cit.* – Buchstein / Göhler 1986 – u.v.a.m.

s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/scurla.pdf>

²²⁹ s. Urban /Herpolsheimer 1984, S. 180

"I carried on my studies at Heidelberg for four years on an average of twenty marks to live in an attic, and that left me nine marks to live on. Nine marks; that meant thirty pfennigs a day, at ten pfennigs for four rolls in the evening, and ten pfennigs for cigarettes, and this I lived through for four years in the midst of Heidelberg Student Romanticism, where the main problems were welfare and donation and then I asked myself whether society was still healthy, if it finds so much complacency, and how it can reconcile this complacency with so much distress [...] The answer which I gave myself was joining the Nazi Party."²³⁰

Die Alliierten kommentierten diese Darstellung trocken:

"The fact of the matter was, however, as his own personnel record showed, he had become a nazi in 1930, that is, even before he matriculated at the University of Heidelberg (...)"²³¹

Six war sogar schon 1929 in den NS-Schülerbund eingetreten, wie wir heute wissen.²³² Noch als Schüler wird er im März 1930 NSDAP- und ab 1. November 1932 SA-Mitglied. Zugleich ist er Hauptschriftleiter des >Heidelberger Student< und ab Mai 1933 Hauptamtsleiter des Amtes >Aufklärung und Werbung< in der NS-Studentschaft Heidelbergs sowie noch im Sommersemester 33 Kreisamtsleiter V der Südwestdeutschen Studentenschaften (zuständig für Presseangelegenheiten). Im Februar 34, also kurz vor seiner Promotion, beruft ihn die Reichsstudentenführung zum Leiter der Reichsfachabteilung Zeitungswissenschaft sowie im August als Hauptamtsleiter für Presse, Buch und Propaganda. Am 9. April 1935 tritt Six als Untersturmführer in die SS ein. Urban und Herpolsheimers Vermutung war naheliegend, dass es der ehemalige Kommilitone in Heidelberg Reinhard Höhn war, der Six in die SS einführte und ihm die dortige Karriere eröffnete.

Auf Anhieb macht ihn Heydrich zum Chef der Hauptabteilung >Presse und Schrifttum< im SD-Hauptamt. Noch 1936 wird Six Leiter der Zentralabteilung >Gegnerfor-

²³⁰ *Trials...*, S. 522

²³¹ *ibid.*

²³² *Für dies und das Folgende v. a. Urban /Herpolsheimer 1984, S. 171ff*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

schung<. Nach dem "Anschluss" Österreichs im März 38, dem Einmarsch in die Tschechoslowakei im März 39 und dem Überfall auf Polen im September 39 leitet Six jeweils die menschenrechtsverletzenden Aktivitäten des SD in diesen Ländern ein. Im Rahmen der Aktion "Seelöwe", der geplanten, aber nicht zustande gekommenen Eroberung Großbritanniens sollte er abermals als SD-Befehlshaber fungieren. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 leitet er das >Vorkommando Moskau<, eines der berüchtigten Sonderkommandos der SD-Einsatzgruppe B.²³³ Zugleich ist er Leiter der Forschungsabteilung im Reichssicherheitshauptamt VII (>Weltanschauliche Forschung und Auswertung<). Gegen Kriegsende hat er in der SS den Rang eines Brigadeführers.

Six Verbindung zum >Ahnenerbe< lässt sich seit Januar 38 nachweisen.²³⁴ Auf ihn dürften zahlreiche Initiativen des >Ahnenerbes< zurückgehen. Sogar die Pläne im >Ahnenerbe<, eine Forschungsstätte für Philosophie unter Übernahme der >Kant-Studien< ins Leben zu rufen, dürften direkt auf Six zurückgehen.²³⁵

In Nürnberg wird Six im April 48 hauptsächlich wegen der Vorkommnisse während seiner Tätigkeit als Leiter des >Vorauskommandos Moskau< zu 20 Jahren Haft verurteilt. 1951 wird das Strafmaß auf 10 Jahre herabgesetzt. Am 30. September 1952 wird Six vorzeitig entlassen. Danach betätigt sich Six – wie Seeliger²³⁶ ermittelt hat – in der Abteilung für Wirtschaftswerbung bei Porsche in Friedrichshafen. Er publiziert in der berüchtigten Bad Harzburger >Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft<, die Heydrichs alter Kampfgefährte Reinhard Höhn, Six bekannt aus der Heidelberger Studentenzeit, leitet. Anschliessend findet man Six bei Hanomag in Hannover. Zeitweise betreibt er ein eigenes Industrieberatungsbüro. Laut Julius Mader soll Six auch für den

²³³ Die Aktivitäten des "Vorauskommandos Moskau" sind nur schlecht überliefert. s. Ereignismeldungen 34 vom 26.7.41, BA R 58/215 Bl. 58 f

²³⁴ Sievers an Six 31.1.38, BA NS 21/123 – vgl. a. den Bestand >Ahnenerbe< in der PA Six, BDC

²³⁵ s. dazu Leaman / Simon 1992. – Dies. 1994

²³⁶ Seeliger 1966, S. 62-67

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

bundesrepublikanischen Geheimdienst gearbeitet haben.²³⁷ Urban und Herpolsheimer vermuten auch eine Kooperation mit dem CIA.

Six Publikationen zeichnen sich – anders als die Rössners – selbst da, wo es um den Nachweis der Wissenschaftlichkeit geht, in der Dissertation oder der Habilitationsschrift, durch einen fröhlichen Mangel an Bemühen um Wissenschaftlichkeit aus. Ihnen fehlt es keineswegs an intellektuellem Niveau, aber sie sind durchgehend Missgriffe in die falsche Gattungskiste mit unübersehbar bedrohlichen Winken mit dem Zaunpfahl seiner frühen Position im NS-Machtgefüge. Dies ist schon früh artikuliert worden: Das Habilitationsgutachten des Soziologen Ernst Schuster fällt schon 1936 ziemlich deutlich aus:

"Als eine ausgereifte wissenschaftliche Arbeit vermag ich die Arbeit nicht zu bezeichnen. Sie macht viel mehr den Eindruck einer Denkschrift als den einer wissenschaftlichen Untersuchung."²³⁸

In der Tat unterscheidet sich Six' Habilitationsschrift in nichts von Denkschriften und Entscheidungsgrundlagen, wie sie im SD entstanden. Vermutlich basiert sie auch auf Material, das im SD gesammelt und vorbeurteilt wurde. Inhaltlich behandelt sie die zumeist gegnerische oder NS-kritische Minderheitenpresse in Deutschland, fällt also in den Bereich der Gegnerforschung, den Six im SD leitete. Am 15.8.38, also kurz nach der Entscheidung, dass Six' Habilitationsschrift nicht zu veröffentlichen ist, gibt das Erziehungsministerium einen Erlass heraus, nach dem Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten, die Informationen enthalten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim gehalten werden müssen, nicht oder nur partiell veröffentlicht zu werden brauchen.²³⁹

²³⁷ Mader 1961 – Vgl. Urban / Herpolsheimer 1984, S. 185

²³⁸ GA Schuster 2.6.36, UA HD StaWi.Fak, Habil-Akte Six – zit. n. Urban / Herpolsheimer 1984, S. 177

²³⁹ Erlass REM 15.8.38 – BA R 22/1710. Vor der Drucklegung mussten die Dissertationen u. a. wissenschaftliche Arbeiten auch dann der Parteiämlichen Prüfungskommission (PPK) vorgelegt werden, wenn Informationen in ihnen die NS-Bewegung betrafen. AO REM 20.10. + 10.11.39, BA NS 8/209 Bl. 112-4. Am 20.2.40 wurde dieser Erlass auch auf den Bereich des Grenz- und Auslandsdeutschtums ausgedehnt. Erlass REM, BA R 21/331 Bl. 25 – vgl. a. Schuster 1943/44, S. 354

Six' Dissertation ("Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht". HD 1936) ist – wie seine Habilschrift – eine wichtige zeitgeschichtliche Quelle, darüber hinaus prima vista eine frühe Beschreibung der Sprach- und Medienpolitik und -propaganda der NSDAP, faktisch aber kaum etwas anderes als ein Schulungsheft für werdende NS-Propagandisten. Zumindest wird die Grenze zwischen den Publikationsgattungen "Wissenschaft" und "Propagandaschulung" in ihr notorisch verwischt. Direkte Handlungsanweisungen werden über weite Strecken sogar wissenschaftlich "ungetarnt" präsentiert und folgen überdies alles andere als logisch aus Aussagen, die man als wissenschaftliche Tatsachenbehauptungen werten könnte, obwohl auch diese in den seltensten Fällen empirisch belegt werden. Hier einige Beispiele:

"[...] Um zu dieser Wirkung zu kommen, **darf** das Lesen des Textes oder das Beschauen des Bildes des Plakates nicht viel Zeit beanspruchen, sondern muss so gehalten sein und dargestellt werden, dass sich im Augenblick des Sehens oder Erfassens sofort der gewünschte Gedanke oder die gewollte Vorstellung auslöst. [...]"²⁴⁰

"Diese Aufgabe einer planvollen Wiederaufbauarbeit **muss**, um eine zukunftssichere Grundlage zu erringen, [...] von einer planvollen Aufklärungs- und Propagandaarbeit begleitet werden."²⁴¹

"In den Feldzügen der aktiven Staatspropaganda **gilt es**, die Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung zur Auffassung des Volkes zu machen."²⁴²

"[...] an die Stelle des liberalen Wechselspiels der öffentlichen Meinung, das den Gedanken oder das Gesetz durch die öffentliche Diskussion wohl bekannt macht, sie aber auch schwächt und gefährdet, **hat** die Führung der öffentlichen Meinung **zu** treten und **sind** solche Grundsätze mit dem Einsatz aller Mittel bereits als un-

²⁴⁰ ⁷ *Six 1936, S. 57 (Hervorhebung G.S.)*

²⁴¹ *ibid. S. 65 (Hervorhebungen G.S.)*

²⁴² *ibid. S. 66 (Hervorhebungen G.S.)*

abwendbare Begebenheit in die Öffentlichkeit zu stellen."²⁴³

Six macht sich gar nicht erst die Mühe, seine Aufforderungen – wie sonst üblich – wissenschaftlich zu verbrämen. Selten lässt sich an einzelnen Stilmerkmalen so deutlich wie an diesen Aufforderungshandlungen festmachen, dass sich jemand den Regeln wissenschaftlicher Darstellung verweigert. Solche Aufforderungshandlungen wären in einem SS-Leitheft normal gewesen, nicht aber in einer wissenschaftlichen Arbeit. Das Urteil "Gattung verfehlt" führt normalerweise zur Nichtzulassung zur Prüfung. Es liegt nahe mit Urban und Herpolsheimer zu vermuten,

"[...] dass Six' praktisch-politischer Einsatz erheblichen Einfluss auf die Bewertung seiner wissenschaftlichen Leistungen ausgeübt und deren Defizit zumindest wettgemacht hat."²⁴⁴

Six selbst dürfte seine akademische Laufbahn dennoch für unproblematisch gehalten haben. Das geht mit aller zu wünschenden Klarheit hervor aus seinem Artikel "Nachwuchs und Auslese auf den deutschen Hochschulen", der im März 1935 in der Zeitschrift >Der deutsche Student< erschien. Six analysierte darin das Scheitern des "Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen" vom 25. April 1933:

"Die Unsicherheit und Unklarheit, die in dem Mangel eines einheitlichen Ausleseverfahrens lagen, haben das Gesetz zur Hochschulreife durchbrochen und durch das Durcheinander von Massstäben eine Verwirrung herbeigeführt, so dass man sich zur Beseitigung der formalen Hochschulreife entschlossen hat."²⁴⁵

Dieses Durcheinander sieht Six "in der Stellung zu den weltanschaulichen Grundsätzen des Nationalsozialismus"²⁴⁶ begründet. Er diskutiert dann mit dem sächsischen Kultusminister Hartnacke die Auffassung, "nicht die Bewertung des

²⁴³ *ibid.* S. 66 (Hervorhebungen G.S.)

²⁴⁴ Urban / Herpolsheimer 1984, S. 175

²⁴⁵ Six 1935, S. 189

²⁴⁶ *ibid.*

schulischen Wissens allein, sondern die Bewertung der Intelligenz zur Erreichung der Begabtenauslese"²⁴⁷ heranzuziehen, und kommt zu dem Ergebnis, dass es "bedenklich", "einseitig und fehlerhaft" sei, "ein Bild der geistigen Veranlagung, ja der gesamten Persönlichkeit aus dem Niederschlag von Testzahlen erreichen zu wollen".²⁴⁸

Nun ist die Leistungsevaluation im geistigen Bereich sicher auch heute noch ein ungelöstes Problem und die Wissenschaftlichkeit der ungebrochen weiter praktizierten Wissensprüfungen und Leistungstests alles andere als erwiesen. Bewertungshandlungen sind wissenschaftlich nicht so einfach begründbar und absicherbar wie Tatsachenbehauptungen, obwohl auch da Fragen angebracht sind.²⁴⁹ Six' Lösung dürfte aber schon damals jeden Evaluationstheoretiker in ihrer brachialen Einfachheit entwapfenet haben:

"Die politische Auslese der nationalsozialistischen Bewegung wurde auf natürlicher und ursprünglicher Ebene hergestellt durch Teilnahme und Bewährung im politischen Kampf, durch den stündlichen und täglichen Einsatz, den die Partei von ihren Mitgliedern verlangen musste. Als mit der Machtübernahme das politische Kampferlebnis als Scheidung menschlicher Charaktere nicht mehr bestand, mussten andere Wege zur Erprobung und Auslese gefunden werden, die jedoch auf diesen Grundsätzen beruhten. – Für die Auslese der studentischen Jungmannschaft hat dies zu bedeuten, dass als Wertung nicht eine einseitige Geistesschulung und Wissensanhäufung aufgestellt werden kann, sondern zumindest eine innere Verbindung mit einer charakterlichen Bewährung [...] Der Massstab einer zukünftigen Auslese für die Hochschule wird demnach darin liegen müssen, in welchem Verhältnis die geistige Fähigkeit in der Gruppen- und Mannschaftserziehung der politischen Gliederung steht."²⁵⁰

Daraus zieht Six folgende Schlüsse:

²⁴⁷ *ibid.*

²⁴⁸ *ibid.* S. 191

²⁴⁹ s. dazu <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3684/>

²⁵⁰ *Six* 1935, S. 191

1. *"Auslese im Sinne der Förderung" durch Arbeitsdienst. Six stimmt Wissenschaftsminister Rust ausdrücklich zu, "dass zukünftig jeder das Recht verwirkt habe, an einer deutschen Hochschule zu studieren, der sich nicht im Arbeitsdienst bewährt habe. Somit bedeutet für den Studenten der nationalsozialistische Arbeitsdienst nicht nur die grosse Erziehungs- und Arbeitsschule, sondern zugleich die Entscheidung über die Aufnahme des Studiums."*²⁵¹
2. *Die Auslese im Arbeitsdienst müsse durch die "Förderung im Kameradschaftshaus" erweitert werden, "indem durch den Grundsatz der Freiwilligkeit die Teilnahme an der Kameradschaftserziehung zugleich den Ausdruck nationalsozialistischer Gesinnung darstellt."*²⁵²
3. *Zusammenstellung eines festen Lehrplans und Lehrkörpers unter der straffen Wahrung eines einheitlichen Gesichtspunktes.*²⁵³

Der Lehrplan birgt eine Überraschung, die allerdings nach den Ausführungen über Rössner für den aufmerksamen Leser dieses Buches kaum noch eine sein dürfte:

"Als lehrplanmässige Grundlage wurden politische und nationalsozialistische Volkslehre, Staatslehre und Volkswirtschaftslehre gewählt. In der geschichtlichen Vorbereitung soll besonders die Kultur- und Geistesgeschichte in ihren Zusammenhängen mit der Staatsgeschichte behandelt werden. Von diesen beiden Stoffgruppen muss der Weg zur Länderkunde und Geopolitik führen, und der Gesamtstoff zusammenfliessen in der gemeinsamen Arbeit an der deutschen Sprache und Dichtung (...)"²⁵⁴

Germanistik als Mutter der Wissenschaften, diese Forderung kam in Ansätzen also lange vor Rössners Lagebericht mit Six in den SD.

²⁵¹ *ibid.* S. 192

²⁵² *ibid.* S. 193

²⁵³ *ibid.* S. 197. Six weist darauf hin, dass ein solcher Lehrplan-Versuch bereits in Heidelberg und Königsberg unternommen wurde.

²⁵⁴ *ibid.* S. 197f

Datierung

Das Dokument ist nicht datiert. Zu seiner ungefähren Datierung eignen sich textinterne und textexterne Informationen. Dem Text fehlen Fertigstellungs- oder wenigstens Eingangsdaten völlig. Er enthält aber eine Reihe von Daten, die es erlauben, die Entstehungszeit einigermassen einzugrenzen. Dabei lasse ich mich von folgenden zeitlogischen Prinzipien leiten:

(1) Daten, die im Text erwähnt werden, und Ereignisse, aus denen auf Daten geschlossen werden könnte, können aus den Quellen übernommen worden sein oder sich inzwischen überholten Korrekturen verdanken.

(2) Aus (1) ergibt sich, dass Daten und Ereignisse, die als vergangen oder als gegenwärtig dargestellt werden, immerhin einen terminus a quo liefern.

(3) Aus (1) ergibt sich überdies, dass im Text erwähnte zukünftige Daten und Ereignisse weder für einen terminus ad quem, noch einen terminus a quo taugen.

(4) Aus der Nicht-Erwähnung von datierbaren Ereignissen können nur dann Datierungshilfen abgeleitet werden, wenn die Verfasser unmittelbar in sie verwickelt waren und die Ereignisse unmittelbar mit dem Thema des Dokuments zu tun hatten. Hier kann es sich aber stets nur um Wahrscheinlichkeitsurteile handeln.

(5) Proportional zur Länge der Dokumente und mit der Zahl und Divergenz verwerteter Quellen wächst auch die Zahl überholter und widersprüchlicher Informationen.

Zur Ermittlung des terminus a quo eignen sich folgende Arten von Informationen:

(a) Genannte Daten. Hier sind die S.31 genannten Daten (Juni/Juli bzw. Anfang 1938) zwar die spätesten, aber als in der Zukunft liegend für die Datierung ungeeignet, weil sie aus der Quelle übernommen worden sein können (vgl. Prinzip (3)). Das späteste verwertbare exakte Datum findet sich auf S.45: 28.10.36.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

(b) *Aus Aktenzeichen erschlossene Daten. Bei manchen Informationen wird auf Aktenzeichen verwiesen, die keineswegs immer, aber auch sonst bei Behörden verbreitet, das Jahr enthalten, in dem die Akte angefertigt oder abgelegt wurde. Die im Dokument gegebenen Hinweise auf Akten erlauben so in einigen Fällen, z.B.*

S.32 ("VA 32 33/38", "VA 2170/38")

S. 43 ("VA 632/38")

S. 44 ("VA 1586/38")

S. 45 ("VA 3149/38")

S.47 ("VA 3377/38")

den terminus a quo 1.1.1938.

(c) *Das Dokument enthält z.T. widersprüchliche Informationen; z.B. werden einige Hochschullehrer zwei verschiedenen Hochschulen an verschiedenen Orten zugewiesen. Wegen der Verkehrsverhältnisse werden diese deutlich seltener wirklich gleichzeitig an beiden Orten tätig gewesen sein, als das etwa heute möglich und konstatierbar ist. Die Informationen durften in diesen Fällen nicht nur aus unterschiedlichen Quellen, sondern auch aus unterschiedlichen Zeiten stammen. Der späteste von mir rekonstruierte terminus a quo ergibt sich aus der Berufung von Julius Schwietering von der Universität Frankfurt am Main an die Universität Berlin. Mit Schreiben vom 3.5.1938 deutet Schwietering erstmals an, dass er diesem Wechsel nicht abgeneigt ist²⁵⁵ Selbst wenn der SD von diesem Schreiben mit Hilfe der ihm eigenen Methoden Wind bekommen hätte, sicher konnte auch dieser erst sein, wenn der Wechsel offiziell perfekt war. Das war aber erst am 20.7.38 der Fall. Möglicherweise lässt sich bei der Datierung der Ortswechsel von Lugowski, Höfler und Mausser noch ein späterer terminus a quo ermitteln.*

(d) *Im Dokument wird der zwangsemeritierte Kölner Ordinarius Friedrich von der Leyen angegriffen, weil er immer noch stellvertretender Vorsitzender der Deut-*

²⁵⁵ Schwietering an Dekan Berlin, 3.5.38 - HUB UA, PA Hübner 444/2 Bl. 61

schen Akademie sei. Leyens Rücktritt von diesem Posten am 22.2.39²⁵⁶ ist dennoch nicht tauglich für einen terminus ad quem wegen Prinzip (3). Demgegenüber ist die in Prinzip (4) genannte Ausnahme anwendbar auf die Nichterwähnung der NSD-Dozentenbundtagung in Rittmarshausen, da der Verfasser des Dokuments an ihr teilnahm und ihr Thema zentral in den Themenbereich des Dokuments fällt. Das Datum des Tagungsbeginns (13.3.39) eignet sich also als terminus ad quem, auch wenn es sich hier nur um ein Wahrscheinlichkeitsurteil handelt.

(e) Wenn sich der Hinweis in dem oben zitierten "Personal-Bericht des SS-Oberscharführers Dr. Rössner" auf unsere Denkschrift bezieht – woran zu zweifeln kein Grund besteht –, dann haben wir in ihm ein gewichtiges textexternes Argument zu sehen. Nach ihm wäre kaum daran zu zweifeln, dass unsere Denkschrift "während der letzten Hochschulferien", also zwischen 30. Juni und 2. November 1938 niedergeschrieben wurde.

Summiert man die datierungsbezüglichen Erkenntnisse, so kommt man auf eine Fertigstellungszeit von Ende 1938 bis Anfang 1939.

Zur Vorgeschichte des Textes

Eine gründlichere Beschäftigung des SD mit der Germanistik setzt offenbar nicht erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1938 ein. Im März 1937 lässt Himmler bereits eine Denkschrift von mehreren SS-Wissenschaftlern begutachten, die man — sieht man von Six' soeben zitiertem Votum ab – als Keimzelle dieser gründlicheren Beschäftigung

²⁵⁶ Laut "streng vertraulicher" Niederschrift über die Sitzung des Kleinen Senats der DA am 22.2.39 - lFZ Mchn MA 1190/3

ansehen kann. Ihr Verfasser war schon den Gutachtern unbekannt.²⁵⁷ Es spricht aber einiges dafür, dass auch dieser Text von Hans Rössner stammt. Ihr Titel lautet: "Die Erschliessung des germanischen Erbes". Sie ist nicht datiert, wird in den Akten erstmals im März 1937 erwähnt und dürfte kurz vorher entstanden sein.

Die Denkschrift geht aus von einer Kritik der herkömmlichen Germanistik, die "höchstens als Vorarbeit verwendbar" sei.²⁵⁸ Die "germanischen Erbströme", "eine neue Einheit des germanischen Weltbildes, seine Kontinuität durch alle Jahrhunderte bis in die nationalsozialistische Weltanschauung hinein" müssten zentral erforscht werden, um dem Nationalsozialismus "von hier her seine geschichtliche Begründung" zu geben. Dazu müssten die "bisher noch unerhört zerstreuten Quellen" gesammelt und herausgegeben werden. 50 Bände "mit den notwendigen weltanschaulichen Deutungen" werden avisiert. Anschliessend seien diese Quellen zugespitzt auf die erwähnten Erbströme hin weiter zu bearbeiten. Zehn Männer der Schutzstaffel, "die dieser Aufgabe gewachsen" seien, sollten sie "als Gemeinschaftsleistung unter einheitlicher Führung" in Angriff nehmen. Hauptzielgruppe dieses Projekts sei die SS selbst. Die Universitätsgermanistik soll so zugleich in den Einflussbereich der SS gezogen und "mit Sinn und Geist dieser Aufgabe" durchtränkt werden.

Wie vor allem Letzteres bewerkstelligt werden soll, wird nicht ausgeführt. Die Strategie war auch schon längst vom >Ahnenerbe< mehrfach praktiziert, wenn auch — wie es scheint — nie als theoretisches Konzept ausgearbeitet worden: Man gründe unter Leitung eines Universitätsdozenten, möglichst, wenn auch nicht unabdingbar, eines Ordinarius ein >Ahnenerbe<-Institut und siede es am Ort und mit Hilfe der studentischen Mitarbeiter dieses Dozenten an, bilde also ein — wie man heute sagt — An-Institut, das nicht der Ägide der Universitätsleitung untersteht, sondern allein den Verwertungsbedingungen der SS, insbesondere in Bezug auf Zielsetzung und Geheimhaltung, unterworfen ist. Mit dieser "Schlupfwespentaktik" lenkte man nicht nur die Universitätsforschung, sondern gerade auch die fähigeren Studen-

²⁵⁷ s. zu diesem und dem Folgenden s. Simon 1998

²⁵⁸ Als Satellitendokument unten wiedergegeben

ten in Richtung der SS-Ziele.

Im Mai 1938 erteilt Himmler dem Ahnenerbe einen erweiterten Auftrag, "ein Quellenwerk zu schaffen, das das Leben unserer germanischen Vorfahren in allen seinen Bezügen umfasst."²⁵⁹

Zumindest dem >Ahnenerbe<, in dessen Beständen sie überliefert ist, (möglicherweise auch Himmler persönlich) bekannt geworden sein dürfte eine Ausarbeitung des Psychologen, Völkerkundlers und Märchenforschers Rudolf Felix Viergutz mit dem Titel "Germanenkunde", die thematisch in diesem Zusammenhang erwähnt werden muss. Sie ist in zwei Versionen überliefert, die leider beide nicht datiert sind, aber wohl noch vor den Rössnerschen Schriften entstanden.²⁶⁰

Fassung A mit dem längeren Titel "Germanenkunde — eine neue Wissenschaft?" geht wie Fassung B aus von den drei Wissenschaften, die sich nach Viergutz' Meinung zentral mit dem deutschen Volk beschäftigen: die Volkskunde, die Geschichte und die Vorgeschichte. Das "Zusammenarbeiten zu einem einhelligen Ganzen" aber könne nur auf Germanenkunde gegründet werden, die Viergutz als Erhöhung des Wortes "Deutschkunde" versteht. Wilhelm Teudts >Freunde germanischer Vorgeschichte< werden gelobt für ihren Zusammenschluss mit dem >Ahnenerbe< der SS.

Fassung B ist übersichtlicher und zugleich anschaulicher als Fassung A, weniger elogisch und episch breit. Ich tendiere darum zu der Auffassung, dass B nach A entstand. Dafür spricht auch, dass der Zusammenschluss der >Freunde germanischer Vorgeschichte< mit dem >Ahnenerbe< in Fassung A als "unlängst (März 1936)" erfolgt beschrieben wird, während Fassung B keinerlei entsprechende Zeitangaben aufweist.

Das Dokument ist ein Beleg dafür, dass Wünsche in Richtung Hochstilisierung der Germanenkunde zu einer neuen Mutter der Wissenschaften schon vor den Rössnerschen Texten in den Köpfen der Nationalsozialisten herumgeisterten. Natürlich gab

²⁵⁹ Laut Wüst an Himmler, 30.8.38 – BA NS 21/297+812

²⁶⁰ Als Satellitendokument unten in beiden Versionen wiedergegeben

es auch durchaus vergleichbare Versuche, andere Fächer — und nicht nur die Rassenkunde — derart zum Mittelpunkt der Wissenschaften zu machen.

Ein durchaus mit diesen auf die Germanenkunde konzentrierten kompatiblen Plan aus dem Jahre 1935 gilt der Indogermanistik und stammt von dem Tübinger Indologen und Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer.²⁶¹ Da Hauer zu der Zeit in engem Kontakt zu dem späteren Präsidenten bzw. Kurator des >Ahnenerb< der SS Walther Wüst stand, ist durchaus davon auszugehen, dass der Plan diesem bekannt war. Da Wüst zwar die "Erschliessung des germanischen Erbes" kannte und sogar begutachtete, andererseits aber aller Art von Vernetzung seiner Einflussphären extrem abhold gewesen zu sein scheint, spricht wenig dafür, dass die Hauerschen Ideen auf dem Wege über Wüst und dessen Kontaktperson im SD, Franz Alfred Six, in Rössners Denkschrift "Lage der Germanistik..." Eingang fanden. Ob Hauer seine Ausarbeitung auch dem SD vor Ort oder gar dem SD-Hauptamt direkt zugänglich machte, ist trotz seiner Tätigkeit für diese geheimdienstliche Institution alles andere als selbstverständlich. Obwohl man also nicht davon ausgehen kann, dass Rössner den Hauerschen Text kannte, liefert letzterer durchaus einen Eindruck von Umfeld und Klima, in dem das hier wiedergegebene Hauptdokument entstand. Zur Vorgeschichte der Deutschkunde-Bewegung verweise ich auf unsere Darstellung in dem Buch "im vorfeld des massenmords."²⁶²

Zur Wirkungsgeschichte

Die wichtigste Wirkungsgeschichte des hier wiedergegebenen Dokuments hat mit den "Meldungen aus dem Reich" zu tun. In diesen "Meldungen" dürfte der regelmäßig wiederkehrende Abschnitt "kulturelle Gebiete" von dem erwähnten

²⁶¹ Für dies und das Folgende s. Junginger 1997 — Text unten als Satellitendokument wiedergegeben.

²⁶² <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4008/>

"Germanisten-Nest" im RSHA verfasst, zumindest aber redigiert worden sein. Die Annahme ist sicher nicht abwegig, dass die Passagen, in denen es direkt um Germanistik und Literaturpolitik geht, sogar unmittelbar aus der Feder Rössners stammen, zumindest in Kenntnis der Denkschrift "Lage und Aufgaben der Germanistik..." niedergeschrieben wurden.

Eine dieser Passagen, die allerdings sicher von Rössners Freund und Kollegen von Kielpinski stammt, löst dabei einen Konflikt aus, der sogar symptomatisch für die gesamte Wirkungsgeschichte der "Meldungen aus dem Reich" stehen kann. Sie ruft jedenfalls heftige Reaktionen in der von Hanns Johst geleiteten Reichsschrifttumskammer aus und sei hier darum in voller Länge wiedergegeben:

"Meldungen zur Frage der Mitgliedschaft bei der Reichsschrifttumskammer

Nach vorliegenden Meldungen mehrten sich unter den ernsthaft schaffenden Schriftstellern die Stimmen, die sich mit der Struktur der Reichsschrifttumskammer insbesondere hinsichtlich der Zusammensetzung ihres Mitgliederbestandes befassen. Dabei würde zumeist zum Ausdruck gebracht, dass man einmal der Meinung gewesen sei, die Aufnahme in die Reichskulturkammer sei die Anerkennung einer gewissen kulturellen Leistung und stelle eine Ehre dar.²⁶³ In dieser Weise sei auch das Reichskulturkammergesetz verstanden worden, das u.a. eine Eignung gefordert habe, um über einen Aufnahmeantrag positiv zu entscheiden. Anstelle einer Auswahl unter Gesichtspunkten eine geistigen Leistung sei jedoch eine Erfassung aller Personen getreten, die in einer auch nur losen Beziehung zu etwas Geschriebenem gestanden hätten. Es sei immer wieder aufgefallen, 'wer alles mit einem Ausweis der Reichsschrifttumskammer herumläuft'. Geharnischte Vorwürfe gingen so weit, 'dass die Kammer von blutigen Dilettanten und Gelegenheitsdichtern wimmelt'. In einzelnen Fällen wird es als erstaunlich be-

²⁶³ "der Meinung ... Ehre dar" *am Rande angestrichen. Auf diese Stelle bezieht sich eine handschriftliche Notiz Johsts auf dem Anschreiben Kielpinskis: "Die Kammer ist gezwungen, jeden, der ein Buch schreiben will, aufzunehmen, denn ohne Mitgliedschaft darf kein Verleger ein Werk erwerben. Ich bin andererseits keine Zensurstelle!"*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

zeichnet, wer alles es wagt, mit dem Ansinnen an die Reichsschrifttumskammer heranzutreten, als Mitglied aufgenommen zu werden.

Aus einer Zusammenstellung solcher (nicht nur auf Schriftsteller beschränkter) Fälle ergibt sich, dass bei rund 800 Personen,²⁶⁴ die sich 1941 um die Zulassung zur Reichsschrifttumskammer bewarben, nach gesundem Empfinden die Reichsschrifttumskammer in rund der Hälfte der Fälle den Aufnahmeantrag nur als Zumutung habe empfinden müssen, so dass die Aufnahmeanträge abzulehnen waren. 16 Personen waren Judenstämmlinge bzw. jüdisch versippt. Bei 48 Personen handelte es sich (von der Eignung für eine kulturelle Tätigkeit wiederum ganz abgesehen) um ehemalige Marxisten und andere Staatsfeinde, bei denen das bisherige Verhalten in der Volksgemeinschaft nicht die Gewähr für einen positiven Einsatz im Sinne der nationalsozialistischen Kulturführung gab. Bei etwa 150 Personen sei die konfessionelle Bindung so stark gewesen, dass damit gerechnet werden musste, auch eine kulturelle Tätigkeit werde von dieser Bindung bestimmt sein (Geistliche, Ordensschwester, Pfarrersfrauen usw.). 18 weitere Personen waren Mitglieder christlicher Sekten und okkulten Gruppen. Unter den 47 vorbestraften und zum Teil kriminell erheblich belasteten Personen erstrebte z.B. ein Mann, der als Berufsverbrecher gilt, die Mitgliedschaft, um 'sich als Schriftsteller eine neue Existenz aufzubauen'; ein 17mal vorbestrafter Trinker die Zulassung als Buchvertreter; ein Arzt die Aufnahme als Schriftsteller, der wegen gewerbmässiger Abtreibung, Betrug, Erpressung usw. zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt war und dem deshalb der Dokortitel aberkannt wurde. Ein anderer möchte als Schriftsteller in die Reichsschrifttumskammer, obwohl er vor 1933 aktiver Kommunist war und noch heute als Gegner gilt, wegen Betrug und Unterschlagung mehrfach vorbestraft ist und von den zuständigen Stellen als asozial bezeichnet wird. 29 Personen konnten in geistiger Hinsicht nicht als normal angesehen werden, oder es handelte sich um Trinker, arbeitsscheue Ele-

²⁶⁴ "rund 800 Personen" sowie "empfinden müssen" *handschriftlich unterstrichen*. Am Rande hsl. von Johst: "Sind die 800 aufgenommen?"

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

mente u.ä. So ist der unter dem Schriftstellernamen Anton v. Koch hervorgetretene Anton Grimm seit 1898 in der Heil- und Pflegeanstalt Rottenmünster untergebracht.²⁶⁵ Bei den ihm genehmigten Ausgängen pflegte er sich regelmässig abfällig über den Nationalsozialismus zu äussern, ohne dass man ihn auf Grund seines Geisteszustandes dafür zur Verantwortung ziehen könne. Ein anderer, der sich ebenfalls als Schriftsteller anmeldete, befand sich bereits als Geisteskranker in einer Anstalt. Sein Zustand wird damit gekennzeichnet, dass er einen Brief an eine Behörde schrieb, dem er ein Hetzschreiben an den Führer beilegte. Weiterhin versuchten Greise, von denen eine kulturschöpferische Tätigkeit nicht mehr zu erwarten sei, die Mitgliedschaft der Reichsschrifttumskammer zu erhalten. So ein alter 1867 geborener Demokrat oder ein als Sonderling bekannter 1865 geborener Mann.²⁶⁶ Dazu komme eine Anzahl von Ausländern, die eine Aufnahme in die Kulturkammer des Reiches erhoffe²⁶⁷ (USA-Staatsangehörige, Dänen usw.) und von Personen, bei denen die volkstumsmässige Abstammung einen kulturellen Einsatz im Sinne der deutschen Kulturpolitik von vornherein zweifelhaft erscheinen lasse (Polen, Tschechen usw.). Der Rest sei wohl politisch bzw. charakterlich nicht oder nicht wesentlich zu beanstanden, doch müsse die Eignung zur positiven kulturellen Betätigung bei einem grossen Teil auch dieser Personen bezweifelt werden.

Für den buchhändlerischen Bereich wird in den Meldungen durchweg anerkannt, dass bei der Kammeranmeldung in der Regel der Nachweis einer entsprechenden Berufsausbildung gefordert und dass auch später eine fachliche und kulturpolitische Betreuung und Ausrichtung erfolge. Naturgemäss liessen sich ganz allgemein für Personen, die nur kulturvermittelnd tätig werden wollten, gefahrlos feste Richtlinien und genauere Massstäbe geben, die für die Zulassung zur Reichskulturkammer Bedingung sein sollten. Bei den kulturschöpferisch tätigen Personen

²⁶⁵ der Satz am Rande mehrfach angestrichen und mit einem Fragezeichen versehen

²⁶⁶ der Satz doppelt hsl. unterstrichen. Am Rande ein Fragezeichen. Anmerkung Johst unter dem Text: "Greise nicht? Goethe!!!"

²⁶⁷ "erhoffe" fett hsl. unterstrichen. Am Rande fettes Ausrufezeichen.

könne es sehr wohl vorkommen²⁶⁸ dass ein Sachbearbeiter, der einmal einen Dichter wie Stifter zur nachträglichen Anmeldung bei der Kammer aufforderte,²⁶⁸ auch — wenn es in sein Ermessen gestellt werde — einen Schriftsteller ablehne, den spätere Generationen als Genie feierten. Jeder Versuch, 'die Inflation an Kammerausweisen' auch im schriftstellerischen Bereich zurückzudrängen, werde aber von den wirklich schöpferischen Menschen ausserordentlich begrüsst. Die seit 1941 erkannten Bestrebungen hätten freilich, so positiv man im Grunde dazu stehe, in der Durchführung die bisherige Entwicklung und Sachlage verschlechtert. 'Massiv' gehaltene Stellungnahmen aus Schriftstellerkreisen gingen dahin, dass sich die Kammer damit um den 'letzten Rest an Kredit bringe, den sie bei den Mitgliedern habe'. Als Gründe dafür werden angeführt:

Die Aussonderung von Kammermitgliedern sei stillschweigend begonnen worden. Die sichtbaren Einzelmassnahmen liessen nur schwer die Grundsätze erkennen, nach denen sie verfügt worden seien.²⁶⁹ Augenscheinlich werde eine Unterscheidung vom Wirtschaftlichen her in voll- und nebenberufliche Schriftsteller vorgenommen. Dies werde bei einer kulturellen Institution als unwürdig empfunden und gebe ihr eher den Charakter einer 'Gewerkschaft'. Schriftsteller und noch mehr Dichter zu sein, sei ein 'Beruf' im ursprünglichen Sinne dieses Wortes. Man stelle sich vor, dass die Anerkennung von der Qualität der schriftstellerischen Leistung und vom dichterischen Werk ausgehe. Nicht die schlechtesten Vertreter deutschen Geistes in der Literatur seien keine 'Vollschriftsteller' gewesen. Im Sinne der Umgliederung im Mitgliederstand der Reichsschrifttumskammer würden beispielsweise auch Goethe und Schiller nicht 'Vollmitglieder' werden können, sondern sie müssten sich von Werk zu Werk einen Befreiungsschein erwerben. Wenn demgegenüber von der schöpferischen Leistung ausgegangen werde, so wisse man sehr wohl, dass die Verantwortung der Prüfenden sehr gross sei. Es gebe zahlrei-

²⁶⁸ „ein Sachbearbeiter ... aufforderte“ *hsl. unterstrichen. Fragezeichen am Rand. Eine quer geschriebene hsl. Randbemerkung wurde durch die archivalische Bearbeitung inzwischen nahezu unlesbar. Lesbar ist lediglich: "...Wer?"*

²⁶⁹ *am Rande mehrfach angestrichen und mit Fragezeichen versehen.*

che Kräfte, die sicher nicht in die Weltliteratur' eingehen und zu 'Klassikern' würden, deren Schaffen jedoch nicht aus dem Geistesleben z.B. ihres Gaus und aus bestimmten Gebieten des Lebens wegzudenken seien. Die jetzigen Entscheidungen seien aber ebenfalls in Gefahr, 'formal und aktenmässig vom grünen Tisch her entschieden' zu werden. Sie träfen gerade viele der 'nicht ganz grossen' Schriftsteller auch von einem berufsständischen Standpunkt aus recht hart. Der Krieg, die Papierknappheit und der Platzmangel in der Presse hätten das Einkommen solcher Schriftsteller heruntergesetzt, und viele betätigen sich daher für die Kriegszeit in anderer Weise. So heisst es z.B. in einem Bericht:

'Man steht dieser Massnahme völlig verständnislos gegenüber, denn dieses Prinzip wird in einem Augenblick zur Geltung gebracht, wo viele, denen die Schriftstellerei ein ernster Lebensberuf ist, diesen Beruf aus Mangel an Veröffentlichungsmöglichkeiten nicht voll ausüben können und teilweise sogar, um dem Vaterlande wichtigere Arbeit zu leisten, nicht ausüben wollen, d.h. sich für Kriegsdauer der Wirtschaft, Amtsstellen, der Partei usw. als Mob.-Ersatzkräfte halb- oder ganztägig zur Verfügung gestellt haben'. (Leipzig).²⁷⁰

In einer anderen Meldung wird wie folgt Stellung genommen:

'Besondere Unzufriedenheit konnte in Kreisen der zurzeit zur Wehrmacht eingezogenen Schriftsteller und dienstverpflichteten Schriftstellerinnen festgestellt werden. Hier wird die Meinung vertreten, dass nur die durch die Kriegslage bestimmten Verhältnisse bzw. der Einsatz für Volk und Staat an der Ausübung der schriftstellerischen Tätigkeit hindere und dass eine Löschung aus der Mitgliederliste deshalb einer unverdienten Zurücksetzung gleichkomme und nicht ohne lebhaftes Proteste hingenommen werden könne'. (Königsberg).

Aus der Verärgerung heraus wird die Umgliederung häufig so ausgelegt, dass man einen Teil der Schriftsteller nicht in den Genuss einer zu erwartenden Altersver-

²⁷⁰ >sich für Kriegsdauer ...<(Leipzig)" hsl. *unterstrichen und am Rande zweifach angestrichen. Unten auf der Seite hsl. Anmerkung Johst: "Es ist kein einziger deswegen ausgeschlossen!"*

sorgung kommen lassen wolle. Schriftsteller, die solche Schlüsse ziehen, meinten, dass die Qualität der Leistung auch für eine Unterstützung durch die Volksgemeinschaft massgebend sein solle und nicht der Umstand, dass sich jemand durch 'viele Schreiberei' als 'Vollmitglied gehalten habe. Wichtig genug sei bereits die psychologische Wirkung der Entlassung aus der Mitgliedschaft, die auf die Schaffenskraftmöglichkeiten von Einfluss sei.²⁷¹ So legten zahlreiche Verleger und Schriftleitungen Wert darauf, nur wirkliche Mitglieder der Reichsschrifttumskammer heranzuziehen. Trotz gegenteiliger Versicherung der Kammer würden die nur listenmässig erfassten Inhaber eines sogenannten Befreiungsscheines oft nicht gleich behandelt und weniger gut bezahlt. Kennzeichnend für die jetzige Unterscheidung der Schriftsteller sei es, dass zu einer westdeutschen Dichtertagung nur die 'Vollmitglieder' der Kammer eingeladen worden seien, während die nebenberuflichen, mit einem Befreiungsschein schaffenden Dichter von der Teilnahme ausgeschlossen wurden, wobei sich übrigens ergeben habe, dass die Mehrzahl der bekannten Schriftsteller des betreffenden Gebiets nicht geladen war.

Wenigen zustimmenden Äusserungen aus den Kreisen der hauptberuflich tätigen Schriftsteller stehen viele Stimmen gegenüber, die eine konsequente Durchführung der Massnahmen bezweifeln. Z.B. wurde gefragt, ob nun auch ein Dichter wie Carossa als hauptberuflicher Arzt aus der Reichsschrifttumskammer ausgegliedert werde; offenbar würden auch Ausnahmen gemacht. Überhaupt schienen die einzelnen Entscheidungen mitunter so 'über den Daumen gepeilt', dass man schwer hindurchfände. Beispielsweise sei in Königsberg eine bekannte Jugendschriftstellerin, deren Schriften weite Verbreitung gefunden hätten, ausgegliedert worden. Ebenso sei in Köln ein bekannter Mundart-Dichter ausgegliedert worden, obwohl er seit Jahren pensioniert und zurzeit nur schriftstellerisch tätig sei. In Leipzig habe man einer aufstrebenden Schriftstellerin, die im Jahre zuvor einen Literaturpreis für einen recht guten biographischen Roman erhalten habe und im Augenblick mit den Vorarbeiten für einen neuen historischen Roman be-

²⁷¹ die auf ... sei < die auf ... seien, *cj*.

schäftigt sei, die Vollmitgliedschaft als Schriftstellerin entzogen, da sie im letzten Jahr aus ihren schriftstellerischen Arbeiten nur geringe Einnahmen gehabt habe und, um mit ihrer Mutter und ihrem Sohne leben zu können, eine Halbtagsbeschäftigung in einer Buchhandlung angenommen habe. In einem anderen Fall habe man einem Manne, der seit Jahren als Kartograph tätig ist und nur in seinen Ferien literarische Arbeiten verfasst, aus denen er nur einen Bruchteil der Einnahmen bezieht, die ihm das kartographische Gewerbe einbringt, die Vollmitgliedschaft belassen. Ein pensionierter Beamter sei Vollmitglied geblieben, weil seine Einkünfte aus schriftstellerischen Arbeiten seine Pension überschritten. In anderen Fällen seien Gelegenheitsdichter als Mitglieder belassen worden, obwohl die Einkünfte aus ihren literarischen Arbeiten nicht einmal für ein Taschengeld ausreichten (z.T. verzichteten sie bei Verwendung ihrer Arbeiten überhaupt auf jedes Honorar). Das 'Dichten' sei jedoch, da es sich um gut versorgte Ehefrauen, Haustöchter, Besitzerinnen von Grundstücken und Kapitalien handle, tatsächlich ihr einziger Beruf.

Insgesamt werde der Gedanke, die Mitgliedschaft bei der Reichsschrifttumskammer so zu handhaben, dass eine gewisse Auslese zustande komme, bejaht und für alle kulturvermittelnden Tätigkeiten innerhalb der Reichskulturkammer als leicht durchführbar angesehen. Für die schöpferisch Tätigen in etwa die Quantität des Geschriebenen und des damit verdienten Geldes als Massstab zu nehmen, werde im allgemeinen abgelehnt. Es werde der Wunsch geäußert, dass in irgend einer Form von der Fähigkeit zu kultureller Leistung ausgegangen werde."²⁷²

Kielpinski schickt diese Passage aus den "Meldungen aus dem Reich" dem Präsidenten der kritisierten Reichsschrifttumskammer Hanns Johst zu. Das Begleitschreiben hat folgenden Wortlaut:

²⁷² Der Wiedergabe an dieser Stelle zugrunde liegt die Version, die Johst zugeschickt wurde und im BA R 56 V 154 Bl. 3-8 überliefert ist. Johsts Randbemerkungen und Unterstreichungen sind in den Fußnoten vermerkt. — vgl. Boberach 1984, Nr. 272, 2. Apr. 1942, S. 35703573 – Offenkundige Fehler wurden, wie auch sonst, stillschweigend beiseitegelassen. Die Abweichungen bei Boberach betreffen geringfügige offenkundige Fehler, stehen jedenfalls als Konjekturen nicht zur Debatte.

"Wie Sie wissen, werden vom Reichssicherheitshauptamt laufend an die Führungsstellen der Partei und des Staates Tatbestände weitergegeben, die sich auf die stimmungsmässige oder praktische Auswirkung einzelner Massnahmen beziehen und für eine Klärung grundsätzlicher Fragenkreise von Wichtigkeit sein könnten. Nunmehr fällt einer dieser Berichte so stark in das schriftstellerische Gebiet, dass ich Ihr unmittelbares Interesse annehme. Ich darf Ihnen daher den Bericht anliegend beifügen. Der ganze Fragenkomplex der Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer war kürzlich bereits anhand der hier eingegangenen Meldungen im Hinblick auf die Reichskammer der bildenden Künste aufgezeichnet worden."²⁷³

Natürlich kann man davon ausgehen, dass der SD die Auseinandersetzung mit der RSK vorhergesehen, wenn nicht intendiert hat. Johsts unmittelbare Reaktion war den Fussnoten zu entnehmen. Bevor Johst aber weitere Reaktionen an den SD gehen lässt, leitet er die Passagen an seinen Geschäftsführer Wilhelm Ihde zur Stellungnahme weiter. Ihde antwortet am 22. April 1942 in einem ersten Schreiben, in dem es auch noch um anderes geht, wörtlich:

"Grundsätzlich kann man zu Einzelfällen überhaupt nicht Stellung nehmen, weil der Bericht konkrete Fälle nicht angibt. Die Ansicht des SD, 'die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer sei eine Anerkennung gewisser kultureller Leistungen und stelle eine Ehre dar', ist eine grundsätzlich irrige, weil der Herr Reichsminister schon seit Jahren und betont den Standpunkt einnimmt, dass jeder,²⁷⁴ der sich künstlerisch betätigen will, unbehindert Aufnahme finden soll, es sei denn, dass ihn politische Tatsachen belasten oder er nichtarisch usw. ist. Wie Sie wissen, sind wir in der Reichsschrifttumskammer schon lange der Meinung, dass nicht jedem schriftstellerisch Tätigen es zukommt, sich Mitglied der Reichsschrifttumskammer zu nennen. Deswegen haben wir im letzten Jahr alle diejenigen aus der Mitgliedschaft entlassen, deren Tätigkeit eine Mitgliedschaft nach unserer

²⁷³ Kielpinski an Johst o.D. (vor 2.4.42), BA R 56 V 154 Bl. 2

²⁷⁴ "jeder" hsl. unterstrichen; die nachfolgenden Satzteile am Rande angestrichen und mit Fragezeichen versehen. Oben auf der Seite hsl. Anmerkung Johst: "SD hat also recht, dass Leistung?"

Auffassung nicht rechtfertigt.²⁷⁵ Dieses Vorgehen scheint aber dem Referenten des SD auch wieder nicht zuzusagen, denn auf Seite 11 und 12 wendet er sich dagegen. Im allgemeinen ist zu der Feststellung auf Seite 9, rund die Hälfte von rund 800 Antragstellern hätten 'nach gesundem Empfinden' abgelehnt werden müssen, zu sagen, dass sie gefühlsmässig zutreffen mag, aber nach den Dienstanordnungen, die der Reichsschrifttumskammer gegeben sind, und auf die auch ausdrücklich noch vor kurzem der Herr Staatssekretär Gutterer hingewiesen hat, kann die Kammer nur solche Leute ablehnen, denen Tatsachen nachgewiesen werden können, die ihre Unzuverlässigkeit begründen.²⁷⁶ Wohlgemerkt kommt es hierbei nur auf politische Unzuverlässigkeit und auf schwerwiegende kriminelle Fälle an. Ich selbst habe kürzlich noch die Aufnahme eines früheren Staatssekretärs der Reichsregierung von vor 1933 als Verlagslektor nach 'gesundem Empfinden' abgelehnt, musste aber erleben, dass Herr Reichsminister Dr. Goebbels persönlich im Beschwerdeverfahren die Aufnahme dieses früheren Systemsekretärs verfügt hat.

Dass wir konfessionell gebundene Personen (Seite 9 des Berichtes), soweit es irgendwie überhaupt zu vereinbaren ist, ablehnen, ist eine Tatsache, die sowohl der Reichskulturkammer als auch dem Herrn Staatssekretär Gutterer sehr gut bekannt ist. Ich habe ausdrücklich versucht, von der Reichskulturkammer eine Erlaubnis zu erreichen, solche Geistlichen etc. ablehnen zu können, deren Bindung z.B. an die Bekenntnisfront tatsächlich bekannt ist; mein Bemühen war aussichtslos, denn die Reichskulturkammer sagt, eine solche Begründung könnten wir nicht zum Anlass einer Ablehnung oder eines Ausschlusses nehmen.

Der Hinweis auf Greise und im Jahre 1867 geborene Demokraten, Seite 10 des Berichtes, bedarf näherer Angaben, obschon ich zu der Ansicht neige, dass Menschen reiferen Alters schriftstellerisch mindestens dasselbe leisten können, wie Jüngere. Dass ein Mann, der 1867 geboren ist, mit demokratischer Ansicht auf die

²⁷⁵ "Wie Sie wissen ... nicht rechtfertigt" *hsl. unterstrichen; am Rande quer hsl. Anmerkung Johst: "also jeder aufgenommen?"*

²⁷⁶ "die der Reichsschrifttumskammer ... denen Tatsachen" *hsl. leicht angestrichen.*

Welt gekommen ist, ist wohl keine Einzelercheinung. Liegen aber gegen ihn keine Tatsachen vor, so steht auch seiner Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer nichts im Wege.

Der Bericht spricht vorsichtiger Weise davon, dass eine Anzahl von Ausländern etc. in die Kammer aufgenommen zu werden hoffen. Wir sind achtsam genug, um nicht staatsfeindlichen Elementen, auch wenn sie Ausländer sind, Aufnahme in die Kammer zu gewähren. Die Darstellung auf Seite 11, dass ein Sachbearbeiter ein kommendes Genie wohl ablehnen könne, ist mir unverständlich. Auf der einen Seite wirft man der Kammer vor, sie nehme unzuverlässige Elemente auf, und auf der anderen Seite sagt man ihr nach, ihre Methoden liessen es zu, dass ein kommendes Genie nach ‚Ermessen‘ abgelehnt würde. Dem ist nicht so. Leider kann sich jeder mit dem Dekorum der Mitgliedschaft zur Reichsschrifttumskammer schmücken, der es auch nur vor hat, etwas Geschriebenes von sich zu geben.

Die Ausführungen auf Seite 11 bis 14 lassen vermuten, dass der Berichterstatter doch nicht genügend über die wirklichen Verhältnisse orientiert ist. Es gibt nicht einen einzigen Fall, in dem jemand aus der Mitgliedschaft entlassen worden ist, weil er seit Kriegsbeginn nichts geschrieben bzw. veröffentlicht hat. Im Gegenteil, die Sachbearbeiter sind ausdrücklich und wiederholt darauf hingewiesen worden, dass diese Jahre nicht als Masstab angesehen werden können; es wurde stets bis auf 1936, wenn nicht noch weiter zurück gegriffen. Es scheint aber dem Berichterstatter unbekannt²⁷⁷ zu sein, dass unzählige Elemente Wert darauf legen, mit dem Mitgliedschaftsausweis der Reichsschrifttumskammer bewaffnet, den Eindruck zu erwecken, sie seien Kollegen, z.B. von Ihnen, Herr Staatsrat, oder Burte usw.

Ob zu einer Westdeutschen Dichtertagung (Seite 13 des Berichtes) nur Vollmitglieder und nicht auch nebenberufliche Schriftsteller eingeladen worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Obgleich ich mir einen derartigen Missgriff nicht

²⁷⁷ nach "unbekannt" folgte *ursprünglich* "gewesen", *maschinenschriftlich getilgt*.

vorstellen kann, denn jeder Gau ist ehrgeizig darum bemüht, soviel schriftstellerisch Tätige zusammen zu kratzen, wie überhaupt denkbar sind. Der Hinweis auf Carossa zeigt, dass der Berichterstatter tatsächlich nicht weiss, welche Grundsätze die Kammer pflegt und pflegen muss.

Der gerügte Fall des Anton Grimm (Seite 10 des Berichtes) ist von mir nachgeprüft worden, und in diesem Falle ist tatsächlich zuzugeben, dass man diesem Mann einen Befreiungsschein ausgestellt hat für gelegentliche Arbeiten. Das ist natürlich Unfug, und ich habe die Rücknahme unserer Verwaltungsmassnahme sofort angeordnet.

Im ganzen ist zu dem Bericht zu sagen, dass er wohl sehr fleissig zusammengetragen ist, dass er aber von keiner Sachkenntnis getrübt wurde. Ich glaube, es wäre doch im Interesse des SD besser, wenn der Berichterstatter sich vor Veröffentlichung solcher Berichte mit der Reichsschrifttumskammer in Verbindung setzte! Es wäre dann von diesen 6 Seiten bestenfalls eine einzige übrig geblieben. Wenn ich gehässig wäre, würde ich persönlich zu Ihnen sagen: das beste an diesem Bericht ist der Umstand, dass er 'geheim persönlich' ist, denn dadurch wird verhindert, dass ihn allzuviele Personen, die sach- und fachkundig sind, sehen, und sich über eine derartige Berichterstattung lustig machen.

Auch Herrn Baur ist dieser Bericht des SD²⁷⁸ zugeleitet, allerdings korrekter Weise mir nicht zugänglich gemacht worden; er ist mir ferner von der Reichskulturkammer in der Weise zur Kenntnis gegeben worden, dass mir einige Stellen vorgelesen und versprochen wurde, er würde der Reichsschrifttumskammer offiziell zur Rückäusserung zugeleitet werden. Das ist bisher noch nicht der Fall gewesen. Dieser Bericht der Reichskulturkammer hat meines Wissens auch dem Staatssekretär Gutterer vorgelegen, wenn nicht gar dem Herrn Minister persönlich.

Ich weiss nicht, welche anderen Persönlichkeiten diesen Bericht auch erhalten

²⁷⁸ „des SD“ *hsl. nachgetragen, Ihde*

haben. Aber wenn ihn nur die leitenden Herren des Ministeriums erhalten haben, so wird damit genügend Porzellan zerschlagen. Ich glaube nicht, dass der Herr Minister und auch der Herr Staatssekretär sich der Einzelheiten der Kammeranordnungen, die ja alle mit Zustimmung des Ministers, wenn nicht gar oft auf seine Anweisung hin erlassen werden, erinnern, sodass also bei der Lektüre dieses Berichtes bei dem nicht im einzelnen Orientierten doch ganz erheblich falsche Vorstellungen über die Arbeit der Kammer entstehen können. Kommt ein solcher Bericht gar den Personen zur Kenntnis, die ausserhalb des Ministeriums oder der Reichskulturkammer stehen, so dürfte der Eindruck über die Reichsschrifttumskammer geradezu ein vernichtender sein.

Ich bin gewiss, dass der SD diesen Eindruck wohl nicht beabsichtigt, darum bleibt aber die Wirkung doch eine tief bedauerliche.

Der unterschreibende Sachbearbeiter ist SS-Sturmbannführer von Kielpinski. Ich stehe mit Herrn v.K. sozusagen laufend in Verbindung und bedauere, dass ich von ihm nie etwas über eine solche Ansicht bezüglich der Kammer gehört habe.

Gern hätte ich Ihrem Wunsch entsprochen, Ihnen den Entwurf eines Antwortschreibens vorzulegen, aber ich befürchte, dass ich den richtigen Ton doch nicht treffe, und bitte Sie herzlichst, zu entschuldigen, dass ich diesen Entwurf nicht mitschicke. Aber ich darf wohl hoffen, dass Sie aus meinen Darlegungen in wenigen Worten zu dem Bericht Stellung nehmen können! Wenn ich mir erlauben darf, würde ich vorschlagen, den Berichterstatter gelegentlich in Berlin zu einer persönlichen Rücksprache mit Ihnen und Herrn Baur und mir einzuladen. Gleichzeitig erlaube ich mir die Anregung, ob Sie nicht dem Leiter des SD oder unserem lieben Reichsführer SS Himmler direkt diesen Kasus unterbreiten wollen, denn ich glaube in der Tat, dass er dem Ansehen des SD nicht gerade förderlich sein wird; die daraus hervorgehende Unkenntnis der näheren Umstände ist zu eklatant.

Ich habe Ihnen meine Meinung über den Bericht ohne jedes Vorurteil geschrieben, denn Sie wissen, dass ich genug alter SS-Mann bin um zu verstehen, dass die SS

interessiert daran sein muss, wie die Stimmung im Lande ist. Wie Sie auch am erwähnten Falle Grimm sehen, werde ich stets begangene Fehler ohne weiteres einsehen und korrigieren. Ich glaube aber, in dem vorliegenden Bericht ist man ganz entschieden sachlich zu weit gegangen.

Sie wissen auch selbst, sehr verehrter Herr Staatsrat, aus Einzelfällen, wie sehr ich immer bemüht bin, dafür zu sorgen, dass man den Menschen, die entweder in unserer Kammer organisiert sind oder mit denen wir überhaupt in Berührung kommen, nicht weh tut, sodass bei ihnen nicht der Eindruck entsteht, dass sie ungerecht behandelt werden. Auf der anderen Seite muss die Kammer aber in jedem einzelnen Falle sich decken können gegen Vorwürfe, die seitens des Ministeriums²⁷⁹ — leider gar zu oft völlig unbegründet erhoben werden. Hier gilt es, den goldenen Weg der Mitte zwischen Angriffen und Vorwürfen von oben und von unten her zu gehen. Der Berichterstatter des SD scheint diese Schwierigkeiten offenbar nicht zu kennen.²⁸⁰

Inzwischen fordert auch die übergeordnete Reichskulturkammer die Reichsschrifttumskammer zu einer Stellungnahme auf.²⁸¹ Der Geschäftsführer der RSK holt daraufhin die Stellungnahmen seiner Mitarbeiter Meyer²⁸² und Loth²⁸³ ein. Diese versuchen zu widerlegen und zu entkräften, was sich widerlegen und entkräften lässt. Manchmal müssen sie aber auch zugeben, dass an einigen Einwänden des SD einiges dran ist. Der RSK-Geschäftsführer Ihde versucht alle Argumente in folgender Stellungnahme zusammenzufassen:

"Die Erfassung aller Schriftsteller anstatt einer Auswahl unter den Gesichtspunkten einer geistigen Leistung.

Hierzu ist zu sagen, dass schon seit Jahren der Reichsminister für Volksaufklä-

²⁷⁹ nach "Ministeriums" folgte ursprünglich "oder"; maschinenschriftlich ausgeixt.

²⁸⁰ Ihde an Johst 22. 4. 42, BA R 56 V 154 Bl. 9

²⁸¹ Präsi RKK an Präsi RSK 24.4.42, BA R 56 V 154 Bl. 12-14

²⁸² AV. Meyer 4.5.42, BA R 56 V 154 Bl. 15-17

²⁸³ Loth an Ihde, 6.5.42, BA R 56 V 154 Bl. 18-19

rung und Propaganda es grundsätzlich untersagt hat, Eignungsprüfungen und ähnliches für solche Personen vorzusehen, die sich künstlerisch betätigen wollen. Es darf also keine Auswahl bei solchen Personen vorgenommen werden, die sich zur Aufnahme als Schriftsteller bei der Reichsschrifttumskammer melden; es hat im Gegenteil jeder Antragsteller nach § 10 der Ersten Durchführungsverordnung des Reichskulturkammergesetzes einen Rechtsanspruch auf Aufnahme bzw. auf die Erteilung eines Befreiungsscheines, es sei denn, er wäre abzulehnen.

Die Möglichkeit einer Ablehnung ist auf Grund dieses genannten § 10 gegeben, 'wenn Tatsachen vorliegen, aus denen sich ergibt, dass die in Frage kommende Person, die für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besitzt'. Schon seit Jahren und wiederholt hat das Propaganda-Ministerium die Kammer darauf hingewiesen, dass bei Schriftstellern die Prüfung einer beruflichen Eignung durch die Kammer nicht vorgesehen, also auch nicht statthaft sei. Es können lediglich Tatsachen politischer oder krimineller Art zur Ablehnung herangezogen werden.

In Anwendung des § 10 hat die Kammer seit Jahren alle Elemente von der schriftstellerischen Betätigung ferngehalten, die sich in diesem Sinne als ungeeignet und unzuverlässig erwiesen.

Es wäre kulturwidrig, wollte man die Aufnahme einer Person, die schriftstellerisch tätig sein will, dadurch verhindern, dass man sie einer allgemeinen Eignungsprüfung unterziehen würde, denn niemand kann im Zeitpunkt der Aufnahme und des schriftstellerischen Vorhabens voraussehen, ob der Aufzunehmende ein Dilettant und Gelegenheitsdichter wird, oder ob hervorragende Leistungen zu erwarten sind. Eine Auffassung, die übrigens der SD-Bericht auf Seite 11 teilt, indem er der Befürchtung Ausdruck gibt, dass ein Schriftsteller abgelehnt werden kann, 'den spätere Generationen als Genie feierten'.

Im übrigen übersieht der SD-Bericht den wichtigen Umstand, dass das Manuskript einer als Schriftsteller aufgenommenen Person nicht ohne weiteres seinen Weg in

die Öffentlichkeit nehmen kann, sondern dass es vorher der scharfen und verantwortungsbewussten Prüfung des deutschen Verlegers unterliegt. Mag auf diesem Wege gelegentlich eine mehr als mittelmässige Veröffentlichung erscheinen können, so ist dagegen eine Veröffentlichung von unerwünschtem Schrifttum unmöglich.

Dass aber jeder, der schriftstellerisch tätig sein will, ohne Rücksicht auf die Frage seiner geistigen und literarischen Eignung von der RSK aufgenommen bzw. befreit wird, ist nicht nur richtig, sondern in hohem Grade erwünscht, damit die Staatsführung jederzeit einen Überblick über die schriftstellerisch tätigen Personen hat. Ein Umstand, der gewiss auch dem SD angenehm ist.

Seite 9, Absatz 2, spricht von 800 Personen, die sich 1941 um die Zulassung zur RSK beworben haben.

Zunächst ist festzustellen, dass der SD-Bericht von Bewerbungen, d.h. von Aufnahmeanträgen spricht, also nicht von getätigten Aufnahmen; ein Umstand, der bei dem flüchtigen Leser dieses Berichtes den Eindruck erweckt, die Kammer habe 800 unzuverlässige Personen aufgenommen, während der SD-Bericht nur von den Anträgen spricht.

Zu den Einzelheiten, die der SD-Bericht hinsichtlich dieser 800 Personen auf Seite 9 unten und Seite 10 erwähnt, kann im Einzelnen nicht Stellung genommen werden, weil der Bericht es bedauerlicherweise vermeidet, konkrete Fälle zu nennen. Die RSK ist nicht in der Lage, aus mehr als 20 000 Registratur-Vorgängen diese 800 Fälle herauszusuchen, zumal sie offenbar von der RSK abgelehnt worden sind, denn sonst dürfte der SD-Bericht von getätigten Aufnahmen gesprochen haben.

Zur Aufnahme jüdisch-versippter ist zu sagen, dass die RSK Mischlinge I. Grades grundsätzlich ablehnt, während Mischlinge II. Grades aufgenommen werden können, und auch gelegentlich aufgenommen werden, wenn nicht besondere Umstände gegen sie sprechen. Hiermit folgt die RSK den Weisungen der Reichskul-

turkammer und des Propaganda-Ministeriums.

Marxisten und Staatsfeinde werden von der Kammer grundsätzlich nicht aufgenommen. Die RSK erbittet besonders hierzu um die Vorlage der konkreten 48 Fälle, falls der SD-Bericht meint, es seien 48 Personen aufgenommen worden. Dafür, dass sich solche 48 Personen zur Aufnahme nur gemeldet haben, ist die RSK nicht verantwortlich zu machen. Es ist selbstverständlich, dass die RSK frühere Marxisten nicht aufnimmt, es sei denn, dass sie seit 1933 positive Bezeugung ihrer Staatsgesinnung bewiesen haben. Es kann aber sehr leicht sein, dass der SD-Bericht auch Fälle im Auge hat, wie folgenden:

Am 14.1.42 erhob ein SD-Gutachten Bedenken gegen die Aufnahme eines Mannes, der früher 'mit der KPD sympatisierte. Heute gehört er lediglich der NSV und der DAF an, ohne irgendwie politisch hervorgetreten zu sein'.

In diesem Falle kann die RSK dem Antragsteller keine Tatsachen vorhalten, die seine Ablehnung rechtfertigen, ein Umstand, der dem SD wohl bekannt ist, denn die RSK weist bei der Bitte an den SD um Gutachten laufend darauf hin, dass sie nur Tatsachen gebrauchen kann, wenn sie ablehnen will. — Im vorliegenden Fall nun teilte aber die zuständige Gauleitung der NSDAP mit, dass gegen den Betreffenden keine politischen Bedenken bestehen. Überdies steht der Betreffende im Alter von 44 Jahren als Sanitäts-Unterroffizier im Felde. In solchen Fällen ist die RSK nicht in der Lage, eine Ablehnung auszusprechen, und es dürfte zu erwarten sein, dass die RSK bei weiteren Ablehnungen dieser Art nicht zur Hebung der Stimmung beitragen würde.

Der Hinweis des SD-Berichtes auf 150 Personen mit konfessionellen Bindungen ist unverständlich, denn die RSK hat — mit besonderer Schärfe seit Kriegsbeginn — Geistliche aller Konfessionen von der schriftstellerischen Betätigung ferngehalten, sofern sie auch nur die geringste Handhabe dazu hatte. Aber auch in diesen Fällen konnte nur die Ablehnung erfolgen, wenn Tatsachen vorlagen, mit denen man den Antragstellern die Ablehnung begründen konnte.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Vielmehr noch ist die RSK sowohl bei der Rechtsabteilung des Propaganda-Ministeriums als auch bei dem Generalsekretär der Reichskulturkammer, Ministerialdirektor, SS-Oberführer Hans Hinkel und SS-Obersturmbannführer von Loebell, Abteilungsleiter der Reichskulturkammer für Kulturpersonalien, in der Frage vorstellig geworden, ob Geistliche abgelehnt werden können, wenn ihre Zugehörigkeit zur Bekenntnisfront nachgewiesen oder von ihnen selbst zugestanden wurde. Eindeutig wurde diese Frage verneint: Zugehörigkeit zur Bekenntnisfront darf nicht zur Begründung einer Ablehnung dienen.

Aber selbst mit diesem Bescheid gab die RSK sich nicht zufrieden, sondern sie hat, ohne Rechtsgrundlagen, die Ablehnung von Geistlichen, gegen die nicht das Geringste vorlag, dadurch versucht, dass sie ihnen auf ihren Antrag hin den Bescheid erteilte, der Antrag könne nicht bearbeitet werden, da dem Verlag die Papierbewilligung nicht erteilt werden kann.

Alles in allem: Wenn Geistliche zur schriftstellerischen Betätigung zugelassen worden sind, so hatte die RSK nicht die geringste Handhabe zur Ablehnung.

Auf die Anträge (Seite 10) eines Trinkers, eines vorbestraften Arztes, usw. einzugehen, erübrigt sich, da der Bericht nur von Anträgen, also nicht von Aufnahmen spricht. Wie schon gesagt, kann die RSK in keiner Weise für Anträge solcher Elemente verantwortlich gemacht werden.

Was nun den auf Seite 10 konkreten Fall des Anton Grimm (Deckname: Anton von Kocher, nicht wie der Bericht schreibt: Anton von Koch) betrifft, so ist folgendes zu sagen: Grimm, als geistig nicht normal anzusehen, ist wohl angesichts folgender Tatsachen nicht angebracht. Grimm wird in Kürschners Literatur-Kalender seit 1928 fortlaufend genannt, er hat seit 1908 folgendes veröffentlicht

Liederklänge am oberen Neckar	Die Heimat in Lied und Bild
Wanderstimmungen	Der Franzosenschreck, Volksstück
Rottweiler Bilderblätter	Schule und Leben, Singspiel

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Weihnachtsglocken, Volksstück	Heimat am See, Singspiel
Jugendfreunde, Schauspiel	Heimat Lieb und Leid, Gedichte.
Wenn Weiber wählen gehen, Schwank	

Als Grimm in die Reichsschrifttumskammer als Mitglied aufgenommen wurde, d.h. am 19.9.36, war der RSK der SD-Bericht vom 18.2.42 noch nicht bekannt. Im übrigen lässt die Tatsache, dass Grimm seit 1898 in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht ist, nicht ohne weiteres und besonders im Hinblick auf die oben genannten Veröffentlichungen den Schluss zu, dass es sich um einen geistig nicht normalen Menschen handle. Nun aber hat die RSK Grimm am 25.8.41 aus der Mitgliedschaft der Kammer entlassen, und ihm einen Befreiungsschein für gelegentliche Betätigung ausgestellt, der am 25.8.42 abläuft. Nach den Unterlagen der Kammer am 25.8.41 wäre eine andere Entscheidung unmöglich und auch sachlich unrichtig gewesen. Der SD-Bericht vom 18.2.42 weiss gegen Grimm keine anderen Tatsachen anzuführen, als die Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt, die der 'Schwestern-Kongregation vom heiligen Vinzenz' angehört und dass er abfällige Äusserungen über die nationalsozialistische Regierung bei den ihm von der Anstaltsleitung bewilligten Ausgängen zu machen pflegte.

Es mag möglich sein, dass das 'gesunde Empfinden' eines Sachbearbeiters der RSK sich gegen die Aufnahme eines solchen Mannes sträubt, andererseits aber ist es unmöglich, ihn abzulehnen, denn es liegen keine Tatsachen vor, die man geltend machen könnte. Entgegen der Meinung des SD-Berichtes ist es aber interessant, dass Grimm noch am 20.12.40 und 2.1.41 Zeitungsbeiträge lieferte, die hier vorliegen, und als in jeder Weise einwandfrei bezeichnet werden können.

Die Folgerung des Berichtes, dass Grimm geistig nicht normal sein könne, wird durch die angegebenen Tatsachen widerlegt, wobei wohl beachtet werden möge, dass diese Pressebeiträge in der nationalsozialistischen Volkszeitung von Rottenmünster erschienen sind.

Es ist nicht ersichtlich, warum der SD-Bericht auf Seite 10 unten und Seite 11 oben erwähnt, dass Greise und Ausländer 'eine Aufnahme in die Kulturkammer erhoffen'.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

denn der Bericht hätte doch nur dann Sinn, wenn diese Personen in die Kammer aufgenommen worden wären. Die Hoffnung solcher Antragsteller ist doch ein geistiger Vorgang ausserhalb der RSK, der den Antrag bei der Kammer begleitet und hernach von der RSK zunichte gemacht wird. Es bleibt also hier unverständlich, dass für die 'Hoffnung' solcher Antragsteller die ablehnende RSK verantwortlich gemacht werden soll. Im übrigen scheint dem Berichterstatter unbekannt zu sein, dass Ausländer, die im Reichsgebiet schriftstellerisch tätig sein wollen, nach dem Gesetz aufgenommen werden müssen. Selbstverständlich ist, dass Feind-Ausländer abgelehnt werden.

Darauf, dass Greise in die RSK aufgenommen werden dürfen, braucht wohl nicht besonders verwiesen zu werden, denn es gibt keine Bestimmung im Reichskulturkammergesetz, die die schriftstellerische Betätigung mit Erreichung eines bestimmten Lebensalters verbietet. Es sei erlaubt, auf den Greis Gerhart Hauptmann hinzuweisen, über den kürzlich noch die Berliner Illustrierte Zeitung eine ganze Bildseite brachte; gewiss nicht ohne Zustimmung des Propaganda-Ministeriums. Die Werke dieses Greises Hauptmann werden nicht nur zum dritten Male gesammelt herausgegeben, sondern sogar unter Hinzufügung sämtlicher Varianten.

Nach Ansicht des SD-Berichtes hätte also der Greis Goethe den Faust II. Teil mangels Erlaubnis der Kammer nicht mehr vollenden dürfen. Der Greis Max Halbe ist Mitglied der RSK und schreibt gegenwärtig den 3. Teil seiner Lebenserinnerungen. Der über 80 Jahre alte Max Dreyer erhielt 1942 einen der Romanpreise des Völkischen Beobachters neben den besten Arbeiten der deutschen Jugend.

Dass jemand, der 1867 geboren wurde, damals ein 'geborener Demokrat' war, ist nicht Schuld der RSK, sondern dürfte zur damaligen Zeit eine allgemeine Erscheinung gewesen sein und nach kompetenten Urteilen von Historikern zum Teil sogar eine gesunde politische Einstellung gegenüber der Wilhelminischen Reaktionszeit gewesen sein.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Was den auf Seite 10 erwähnten Fall von Trinkern betrifft, so sind der RSK zwei von Staat und Partei anerkannte Gegenwartsdichter bekannt, die ohne weiteres als Trinker anzusprechen sind. Fritz Reuter ist bekanntlich ein notorischer Trinker gewesen, ebenso Viktor v. Scheffel und Hermann Löns.

Ein Mann z.B., den ein Gutachten des SD vom 5.5.42 als Trinker bezeichnete, legte der zuständigen Landesleitung Proben seines Schaffens vor, die nach Gutachten des Landesleiters 'zweifelloso eine schöne Begabung und eine im Hinblick auf den Bildungsgang des Verfassers (Rüstungsarbeiter) erstaunliche Beherrschung der Sprache erkennen lassen.'

Da der SD-Bericht sich offenbar auf Schrifttumsvorgänge des Jahres 1941 beziehen soll, ist es unerklärlich, warum der Fall des Dichters Stifter aus dem Jahre 1934 herangezogen wird; es sei denn, der SD-Bericht beruht in diesem Teil nicht auf Tatsachen, sondern auf Erzählungen. In der Tat ist im Jahre 1934 der Insel-Verlag durch einen unfähigen und sogleich entlassenen Sachbearbeiter der RSK zur Anmeldung Stifters aufgefordert worden. Dass einmal ein Mitarbeiter einer Körperschaft unfähig ist, dürfte nicht nur allein in der RSK vorkommen, zumal die Kammer sich 1934 erst im Aufbau befand. Wie aber dieser Fall in Fachkreisen angesehen wird, erlaube ich mir durch beiliegenden Brief des Herrn Prof. Kippenberg vom 7.5.42 zu belegen.

Was über die Zurückdrängung der 'Inflation an Kammerausweisen' auf Seite 11 gesagt wird, widerspricht, wie schon eingangs dargelegt wurde, dem Reichskulturkammergesetz. Die RSK hat aber — gerade zur Vermeidung solcher ‚Inflation‘ seit geraumer Zeit solche schriftstellerisch Tätigen aus der Mitgliedschaft entlassen, deren Schaffen nach Ansicht der RSK zu geringfügig ist, um eine Mitgliedschaft begründen zu können, ihnen aber auf dem Weg über den Befreiungsschein die Möglichkeit gegeben, jederzeit schriftstellerisch tätig zu sein. Es ist also durch diese Massnahme bewirkt worden, dass gerade die Personen, die der SD-Bericht als Gelegenheitsdichter, Dilettanten, usw. bezeichnet, sich nicht als Mitglied der

Kammer durch einen Ausweis bei allen passenden Gelegenheiten legitimieren und hervordrängen können. Durch diese Massnahme wird grundsätzlich die Frage der Altersversorgung (Seite 13 des Berichtes) durch die Schillerstiftung nicht berührt, sondern der Präsident der RSK bzw. das Propagandaministerium hat jederzeit die Möglichkeit, bei Notstandsfällen auch diesen Nichtmitgliedern zu helfen.

Die Vermutung des Berichtes, auf Seite 11 unten, die Entlassung aus der Mitgliedschaft werde nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen, ist irrig. In keinem Falle kann der RSK dieser Massstab nachgewiesen werden. Selbstverständlich belässt man es bei der Mitgliedschaft solcher Personen, deren Hauptwerke schon viele Jahre zurückliegen.

Die Meinung des Berichtes, Goethe und Schiller hätten keine Vollmitglieder werden können, ist irrig, denn der Präsident der RSK hat es sich ausdrücklich vorbehalten, solche Schriftsteller, die zwar im Hauptberuf Arzt, Rechtsanwalt, usw. sind, als Mitglied (denn den Begriff Vollmitglied gibt es in der Kammer nicht) nach Ziffer 5 der AO 88 aufzunehmen, wenn Umfang und Bedeutung seiner Werke das erforderlich machen; siehe Carossa.

Dem sogenannten Heimatdichter, d.h. solchen Dichtern, die wohl in ihrem Gau, nicht aber im Reich Bedeutung haben, ist stets besonders liebevolle Beachtung gewidmet worden.

Die Tatsache, dass Schriftsteller durch die kriegsbedingten Schwierigkeiten (Seite 12) in ihrem Einkommen erheblich verschlechtert wurden, ist bei der Entlassung aus der Mitgliedschaft voll und ganz berücksichtigt worden. Nicht in einem einzigen Falle ist dieser Umstand zur Entlassung aus der Mitgliedschaft herangezogen worden. Vielmehr wurde sogar in solchen Fällen mit einer einmaligen oder wiederholten Gabe durch die Deutsche Schillerstiftung eingegriffen.

Da auf Seite 13 unten der Fall Carossa als Beweis dafür angeführt wird, dass nicht alle nebenberuflich Tätigen aus der Kammer entlassen würden, kann nur

angenommen werden, dass der Berichtstatter über die Frage: Mitgliedschaft und Befreiungsschein nicht informiert ist. Werk und Bedeutung Carossas stehen einer Ausgliederung als Mitglied entgegen. Dass dieser Fall offenbar herangezogen wird, um unsachliche Verärgerungen von Gelegenheitsdichtern zu stützen, erscheint unverständlich.

Wenn zu einer westdeutschen Dichtertagung nur die Mitglieder der Kammer eingeladen worden sind, so ist das ein Vorgang, auf den die RSK keinen Einfluss hat. Die zuständige Landesleitung, falls sie an der Anmeldung beteiligt worden ist, weiss, dass es Mitglieder und befreite Schriftsteller gibt, und würde gewiss diesen Umstand bei der Anmeldung berücksichtigt haben.

Der Fall der Schriftstellerin, die einen Literaturpreis bekommen haben soll, und von der Kammer befreit wurde, ist hier nicht bekannt. Vermutlich musste die betreffende Dame aber als Mitglied der Gruppe Buchhandel in der RSK aufgenommen werden, da sie hauptberuflich als Buchhändlerin tätig ist. Um Übermittlung der Unterlagen wird gebeten. Auf die anderen Fälle des Beamten und Kartographen kann mangels konkreter Angaben nicht eingegangen werden.

Zu dem Bericht im ganzen ist zu sagen, dass er die Wiedergabe von Schriftstellerberichten an den SD und andererseits eigene Zusammenstellungen des SD enthält.

Obwohl der Bericht sich auf die gesamte RSK bezieht, wird ein Eingehen auf die Vorgänge im Buchhandel vermisst. Es fällt auf, dass nur Klagen aus den Schriftstellerkreisen, nicht aber solche aus dem viel grösseren Kreise des Buchhandels an den SD gelangt sind. Da der SD kürzlich beim Ministerialdirigent Haegert Beschwerde über das Vorgehen der Buchvertreter erhoben hatte, muss gefragt werden, warum dieser Gesamtvorgang nicht auch in dem Bericht enthalten ist.

Der Bericht, der anscheinend in seiner Vervielfältigung wohl auch an ausserhalb der RSK stehende Dienststellen gegeben wurde, ist dazu geeignet, bei einer flüchtigen Lektüre und der allgemein zu erwartenden Unkenntnis über die wirklichen Kammervorgänge falsche Vorstellungen über die Arbeit der Kammer zu erwe-

cken. Dieser Umstand ist ebenso bedauerlich, wie die mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmende Unkenntnis, die der Verfasser des vorliegenden Berichtes über die Kammerarbeit und über das Kulturkammergesetz selbst hat.

Da der Präsident der Kammer SS-Gruppenführer ist, ferner der Vizepräsident SS-Standartenführer, der Geschäftsführer SSSturmbannführer, der Jurist der RSK SS-Untersturmführer und der Personal-Referent der RSK SS-Hauptsturmführer sind, ist dieser SD-Bericht von besonderer Wichtigkeit.

Es muss darauf verwiesen werden, dass die SD-Dienststelle bei allen Buchhandelsangelegenheiten auf solche Berichte verzichtet und Einzelvorgänge mit der Kammer besprochen hat. Warum entgegen dieser SS-kameradschaftlichen Gepflogenheit in vorliegendem Falle vervielfältigte Berichte an Dienststellen ausserhalb der Kammer und an das aufsichtführende Ministerium geschickt wurden, ist unbekannt."²⁸⁴

Der Stellungnahme angefügt war ein Schreiben des Verlegers Anton Kippenberg, Mitbesitzer und Leiter des Insel-Verlags und Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft. Dieses Schreiben bezieht sich auf die vom SD aufgegriffene Stifter-Geschichte:

"Die köstliche Geschichte mit Stifter, Gotthelf und Jacobsen ist etwa im Jahre 1934, als die Reichsschrifttumskammer noch in ihren allerersten Anfängen war, und ihre Kartotheken einrichtete, passiert und hat uns alle damals, einschliesslich des damaligen Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, meines Freundes Blunck, von Herzen amüsiert, wie das wohl bei jedem der Fall ist, der noch Sinn für wirklichen Humor hat. (Zu diesen glücklichen Menschen darf ich ja auch Sie zählen). Ich habe damals dann auch humorvoll geantwortet. Der betreffende junge Mitarbeiter ist übrigens, soviel ich weiss, gleich ersetzt worden. Er hat in seinem

²⁸⁴ *Stm. RSK 27.5.42, BA R 56 V 154 Bl. 21-25*

Übereifer wohl einfach die Verlagskataloge ausgesogen und auch an andere Verleger ähnliche Fragen gerichtet u.a. nach der Zugehörigkeit der Brüder Grimm.

Das alles liegt fast ein Jahrzehnt zurück, und da, wie Sie schreiben, noch jetzt davon gesprochen wird, so zeigt das, dass die harmlose Angelegenheit in den ewigen Anekdotenhimmel eingegangen ist, und wie alle Anekdoten wird sie wohl, von Mund zu Mund, weitergetragen, in verschieden veränderter Form aufgetreten sein und auftreten. So wurde damals auch erzählt, die Reichsschrifttumskammer hätte bei dem betreffenden Verleger nach Nietzsche und Quantz, dem Flötenspieler Friedrichs des Grossen, gefragt.

Summa summarum: freuen wir uns, dass das Leben in dieser ersten Zeit noch nicht ausgestorben ist!"²⁸⁵

Der SD und die RSK scheinen sich alsbald zusammengerauft zu haben. Das legt zumindest ein Schreiben des Geschäftsführers der RSK Ihde nahe. Es kündigt überdies weitere Besprechungen zwischen den Spitzen beider Institutionen an:

"Im Anschluss an meinen Zwischenbescheid vom 8. Mai dieses Jahres berichte ich, dass inzwischen der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Herr Staatsrat Johst, nach persönlicher Rücksprache mit dem Reichsführer SS eine Besprechung herbeigeführt hat mit dem zuständigen SS-Brigadeführer Ohlendorf und SS-Obersturmbannführer Spengler.

Diese Besprechung ergab eine wesentliche Klärung der im SD-Bericht die RSK berührenden Fragen. Vor allem wurde seitens des SD herausgestellt, dass die hinsichtlich der Reichsschrifttumskammer angeschnittenen Einzelheiten nur Teile des eigentlichen Gesamtkomplexes sind, der die Struktur der Reichskulturkammer als solcher betrifft.

SS-Brigadeführer Ohlendorf regt daher an, dass eine ausführliche Aussprache

²⁸⁵ Kippenberg an Meyer 7.5.42, BA R 56 V 154 Bl. 26

über grundsätzliche Kulturkammerfragen zwischen dem SD und der Reichskulturkammer unter Hinzuziehung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer erfolgen möge."²⁸⁶

Inzwischen geriet offensichtlich eine Grundthese der Rössnerschen Denkschrift ("Lage...") immer mehr in den Hintergrund: Die Aufmotzung der Germanistik zur Mutter der Wissenschaften. Sie wird jedenfalls kaum noch thematisiert. Bei Himmlers von ihm selbst verfassten Texten spielte das — bei aller Wertschätzung der Germanenkunde — ohnehin keine nennenswerte Rolle. Ihm scheint ein pluralistisches Nebeneinander der von ihm wertgeschätzten Fächer keine Bauchschmerzen bereitet zu haben. 1942 macht er zwar noch einen Anlauf die Wissenschaften zusammenzufassen, kommt aber über eine Aufzählung der ihm wichtigen Disziplinen nicht hinaus:

"Wir sprachen schon des öfteren darüber, dass wir nach dem Krieg eine Zusammenfassung aller Wissenschaften, insbesondere in Bezug auf die Geschichte unserer Erde erreichen müssten.

Ich habe mir nun während meiner Fahrt nach Finnland einige Gedanken darüber gemacht, und ich glaube, dass man schon jetzt mindestens mit der Vorbereitung dieser Arbeit beginnen könnte.

I. Ich möchte zunächst einmal einige Wissenschaften nennen, von denen ich glaube, dass sie zu dieser Zusammenarbeit notwendig sind:

1. Geologie
2. Paläontologie
3. Biologie (vor allem Entwicklungsgeschichte)
4. Astronomie

²⁸⁶ RSK – Geschäftsführung — an Präsi der RKK 11.9.42, BA R 56 V 154 Bl. 31

5. Welteislehre
6. Meereskunde
7. Die Wissenschaft der Eiszeiten
8. Sprachwissenschaft
9. Die Auswertung der Sagen
10. Vorgeschichte
11. Rassenkunde
12. Völkerkunde usw.

II. Alle diese Wissenschaftler müssten von sich aus nach ihren wissenschaftlichen Kenntnissen Zeittafeln aufstellen und zwar zunächst voneinander unabhängig. Geologen und Paläontologen, Meereskundler, Geographen, Eiszeitkundler, Welteisleute müssten für die bestimmten Zeitpunkte Karten der Erdoberfläche zeichnen.

III. Diese Vorbereitungen, glaube ich, wären nun einmal der erste Akt, um überhaupt über eine Zusammenarbeit und eine Kongruenz dieser Wissenschaften in ein Gespräch zu kommen. Wenn diese ersten Unterlagen nach einem Jahr vielleicht einmal vorliegen, würden wir dann, wenn die Kriegszeit es erlaubt, die betreffenden Gelehrten einmal zusammenrufen, um dann den weiteren Verlauf der Zusammenarbeit zu besprechen und zu überlegen."²⁸⁷

Das >Ahnenerbe< greift diese Gelegenheitsidee seines Präsidenten gehorsam auf und stellt schon einmal eine Liste der Wissenschaftler zusammen, die in seinem institutionellen Rahmen auf den von Himmler genannten Gebieten forschen.²⁸⁸ Es entstehen auch Atlanten-Projekte wie der Historische Atlas, den ursprünglich Joseph Otto Plassmann leiten sollte, an dem dann ein sonst kaum bekannter Dr. Anderle zentral arbeitet²⁸⁹ Unter Umständen gehen auch Tagungen wie die Hannoversche Tagung, auf der Rössner seinen Vortrag "Humanismus und Humanität" (s.u.) hält, auf diese Ideen zurück. Es wa-

²⁸⁷ Himmler an Wüst 11.8.1942, BA NS 21/798-172

²⁸⁸ Wüst an Rgf 20.8.42, BA NS 21/798-172 sowie Liste o.V. o.D., *ibid.*

²⁸⁹ s. dazu Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. Tübingen 1999

ren aber keinerlei Forschungsunternehmen oder Kongresse zu ermitteln, die sich explizit auf die in diesem Schriftstück geäußerten Anregungen beziehen.

Schon vorher waren Himmler-Befehle, vor allem wenn sie zu global gerieten, offenkundig unbearbeitet in allmählich verstaubenden Aktenordnern verschwunden. Es war zu einfach, auf eventuelle Nachfragen zu antworten, man arbeite dran...

So sehr man davon ausgehen kann, dass unser Hauptdokument die Struktur abgab für die "Meldungen aus dem Reich", vor allem für die Kapitel, die zu meist mit "kulturelle Gebiete" überschrieben sind, und dadurch bis zum März 1945 Einfluss behielt, so falsch wäre es, den Einfluss zu überschätzen. Eher ist hier von einem allmählichen Einflussverlust zu sprechen. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass sein Verfasser durch seine neue Aufgabe als Leiter der Abteilung >Volkskultur und Kunst< im SD den engen Horizont der germanistischen Fachperspektive mehr und mehr ins Kulturpolitische weitete und mit Beginn des 2. Weltkrieges andere Wege der Ausrichtung der Wissenschaften möglich wurden.

Zu den Satellitendokumenten

Die Satellitendokumente, die im Anschluss an das Hauptdokument wiedergegeben sind, sollten ursprünglich unabhängig publiziert werden. Es zeigte sich freilich, dass dann zu viel von der hier vorliegenden Einleitung zu wiederholen wäre. Obwohl diese meisten dieser Dokumente deutlich später entstanden und auch thematisch eher locker mit dem Hauptdokument zu tun haben, scheint es mir, hauptsächlich weil alles entweder vom gleichen Verfasser stammt oder doch mit seinen Aktivitäten im SD zentral zusammenhängt oder thematisch als Folie geeignet ist, angebracht, alle in einer Publikation zu bringen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Die Satellitendokumente werden vor ihrer Wiedergabe kurz eingeleitet. Die Einleitungen verzichten auf eine Einbettung in die Zusammenhänge, sofern sie in dieser Einleitung bereits geschehen ist, sind also ohne diese Einleitung nicht voll verständlich. Bei Verfassern, die nicht identisch sind mit dem des Hauptdokuments, steht entsprechend die Biographie im Mittelpunkt.

Editionsprinzipien

Die Textwiedergabe versucht, sich an Benutzern zu orientieren, die sich schnell informieren und also nicht durch viele Unterbrechungen des Herausgebers gestört werden wollen. Offensichtliche Fehler wurden stillschweigend verbessert; die Verbesserungen nur durch Kursivdruck angedeutet. Nicht eindeutige Konjekturen werden in den Fußnoten mit der Originalversion konfrontiert. Tangieren die Konjekturen des Herausgebers den Sinn, wird die Originalversion auf jeden Fall in den Fußnoten wiedergegeben. Abkürzungen der Textvorlage wurden aufgelöst. Auch hier erkennt der Leser am Kursivdruck die ergänzten Buchstaben.

Der Text der Quelle wird in voller Länge wiedergegeben. Die wenigen Konjekturen, die der Herausgeber für unabdingbar hielt, erscheinen in Kursivdruck. In den Fußnoten wird diese Fassung nach einem Provenienz-Zeichen [<] der des Originals gegenübergestellt, so dass der Leser ihre Berechtigung stets überprüfen kann. Die Fußnoten erläutern darüber hinaus an den Stellen, wo es erforderlich scheint, den Text.

Hingewiesen sei hier ausdrücklich auf die SD-Dossiers ab, die sich in der gleichen Quelle fanden und von denen anzunehmen ist, dass sie dem in diesem Teil wiedergegebenen Dokument zugrunde lagen:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/germanistendossiers.pdf> sowie auf

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

weitere ergänzende Texte, Dokumente und dazu gehörige Chronologien:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>

*In gewisser Weise kann man in diesen Websites die Vorform eines ursprünglich von uns geplanten "Lexikons der Germanisten im 3. Reich" sehen.²⁹⁰ Zur Erläuterung: Ein *Asterix heisst, dass die SD-Dossiers nur wenig Informatives zu den hier vorkommenden Namen enthalten. Zwei **Asterices verweisen auf wichtige Informationen in diesen SS-Dossiers. Zu einer Reihe von Personen habe ich vorläufig überhaupt keine Informationen ermitteln können.*

Zu den Germanisten-Dossiers

In der gleichen Akte, in der das hier wiedergegebene Dokument überliefert ist, befanden sich auf Blatt 1246-1357 ursprünglich einige Germanisten-Dossiers, die inzwischen — wohl wegen ihres Umfangs — zu einer eigenen Akte verselbstständigt wurden. Sie wurden auf die Signatur ZR 560 A.1 umregistriert.

Es handelte sich ursprünglich offenbar um eine Loseblatt-Sammlung in ziemlich inkonsequent durchgeführter alphabetischer Reihenfolge, wobei manchmal mehrere Namen auf einem Blatt stehen²⁹¹. Es spricht einiges dafür, dass dieser Sammlung eine Kartei und dieser wiederum von verschiedenen Personen angelegte Einzeldossiers zugrunde lagen. Einzeldossiers und Kartei konnten bisher nicht aufgefunden werden.

Eine Anweisung zur Gestaltung der Dossiers war ebenfalls nicht aufzutreiben. Der Aufbau der Dossiers lässt aber vermuten, dass es eine solche Anweisung gegeben hat. Sie folgen nämlich — fast wie bei einem Vordruck — folgendem Schema:

²⁹⁰ s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>

²⁹¹ Faksimiles einiger dieser Dossiers finden sich in: Lerchenmüller/Simon 1997, S. 59-63 – s. <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4008/>

<i>Name:</i>
<i>Beruf:</i>
<i>geb. am:</i> <i>in:</i>
<i>Wohnung:</i>
<i>Konfession:</i>
<i>verheiratet:</i>
<i>Kinder:</i>
<i>öffentliche Betätigung:</i>
<i>Schrifttum:</i>
<i>Gesamtbeurteilung:</i>

Vor allem wenn mehrere Dossiers auf einem Blatt stehen, sind die nicht ausgefüllten Punkte bzw. Items weggelassen.

Für die nicht ausgefüllten Punkte bzw. Items ließ man z.T. viel Platz, insbesondere, wenn ein Name ein ganzes Blatt allein in Anspruch nehmen sollte. Dann trug man zumeist vordruckartig die Punkte bzw. Items mit Doppelpunkt ein, auch wenn noch nichts dazu bekannt war. Die Sammlung war also auf Ergänzung angelegt. Da nicht ein einziges Wort darauf hindeutet, dass es später ergänzt wurde, gibt die Sammlung offenbar die zu einem bestimmten Zeitpunkt vorliegenden Informationen wieder. Die Dossier-Sammlung dürfte im Zusammenhang mit der Anfertigung des hier wiedergegebenen Dokuments hergestellt worden sein. Zu diesem Ergebnis komme ich auf Grund meiner Datierungsversuche. In den Dossiers kommen mehrere Ereignisse vor, von denen vor allem zwei präzise datierbar sind: Am 7. Juni 1938 wurde Anton Kippenberg Präsident der Goethe-Gesellschaft, worauf in Bl. 1301 im Dossier Kippenberg eingegangen wird. Wie in dem hier wiedergegebenen Dokument

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

wird Schwieterings Ruf nach Berlin erwähnt, dem Schwietering am 20.7.1938 folgte. Es sind zugleich die spätesten der angegebenen oder mit exakten historischen Methoden erschließbaren Daten.

Ich hatte nie den Ehrgeiz, den SD in irgendeiner Hinsicht zu übertreffen. Die zusätzlichen Informationen in den Texten und Dokument-Einleitungen ergaben sich eher beiläufig aus meiner sonstigen Beschäftigung mit der Wissenschaft im 3. Reich, insbesondere meinem umfassenden Quellenstudium. Sie beruhen also zumeist auf unveröffentlichten Informationen, wie man sie in Archiven findet.

Zu den Fußnoten

Einleitung, Text und Anhang weisen eine Fülle von Fußnoten auf. Fußnoten erfreuen sich auch heute noch keiner großen Beliebtheit. Sie werden als Gelehrtenprotzerei oder dergleichen abgetan. Verleger reagierten früher entsprechend mit der Forderung an die Wissenschaftler, sie wegzulassen oder zumindest als Anmerkungen am Textende in einen "Kleindruck-Sarg" zu verbannen. Selbst Wissenschaftler – und nicht die schlechtesten – fanden sich, die Fußnoten auf positivistische Kleinholzrasperei, auf antizipiertes Misstrauen, Kritikasmus oder gar Ehrabschneidung zurückführten und sich gegen einen derartigen Wissenschaftsunlauben energisch verwahrten.²⁹²

Es ist hier nicht der Ort, ein Wissenschaftsverständnis zu erörtern, das die Erschwerung oder Verhinderung der Überprüfung von Aussagen befürwortet. Es genügt an dieser Stelle das Votum, dass Kritik für mein Verständnis von Wissenschaft konstitutiv ist und also in diesem Punkte von anderen verschieden ist, dass meine Beschäftigung mit Wissenschaftstheorie bei mir auch den Eindruck hinterlassen hat, dass man in keinem Punkte so sehr meiner Meinung ist wie gerade in diesem; daraus leite ich allerdings nicht die Berechtigung ab, allen Feinden von Kritik und Überprü-

²⁹² So z.B. Schmidt-Rohr 1932, Einleitung

fung die Wissenschaftlichkeit abzusprechen. Mit dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit sollte man meiner Meinung nach auch eher vorsichtig sein. Um es paradox auszudrücken: Er steht in dem Verdacht eines Kampfbegriffs aus der Trickkiste der Unwissenschaftlichkeit.

Es kommt hinzu, dass der Forschungsgegenstand >3. Reich< wie wenige andere prozessträchtig ist. Fußnoten zeigen Betroffenen einen Weg, sich selbst von den Grundlagen bzw. der Berechtigung von Aussagen zu überzeugen, manchmal sicher auch, sich von ihrer Vergesslichkeit ein Bild zu machen. Damit zwingen sie diese wenigstens teilweise, ihre Chancen vor Gericht realistisch einzuschätzen. Sie eröffnen ihnen übrigens auch Einblicke in Vorgänge, die sich hinter ihrem Rücken abspielten, von denen sie manchmal gar nicht wissen konnten.

Erforschern des 3. Reichs wird häufiger als anderen Historikern der Vorwurf gemacht, man könne diese Zeit doch gar nicht beurteilen, man hätte sie doch gar nicht erlebt. Ich sehe einmal davon ab, dass z.B. ich als Jahrgang 1937 zum Teil genauere Erinnerungen habe nicht nur an den Bombenterror der Briten und Amerikaner, den ich nie beschönigt oder geringgeschätzt habe, sondern auch an so etwas wie Konzentrationslager, von denen so viele angeblich nichts gewusst haben. Ich sehe auch davon ab, dass diesem Vorwurf eine grundsätzlich geschichtsfeindliche Logik zugrunde liegt; denn wie will man dann erst Ereignisse in der Zeit Cäsars oder Napoleons beurteilen können.

Für mich steht in diesem Zusammenhang vor allem die Erkenntnis im Vordergrund: So wenig bezweifelt werden kann, dass im Laufe der Zeit eine Reihe von Informationen verloren ging, so sicher ist aber auch, dass von den heute Historikern verfügbaren Informationen die wenigsten Zeitgenossen nur einen Bruchteil kannten und wenn, dann realistisch einschätzen konnten.

Fußnoten haben also eine Doppelfunktion: Sie ermöglichen eine Überprüfung von Faktenaussagen und sie öffnen darüber hinaus manchmal auch Fenster in Bereiche,

die nicht im Mittelpunkt der Untersuchung stehen. – Die Informationen dieses Textes beruhen zu einem erheblichen Teil auf nichtveröffentlichten Ausgangsinformationen, deren Ermittlung auch Zeithistorikern erhebliche Mühe und vor allem viel Zeit zu kosten pflegt. Ich lehne es ab, diesen ihre Arbeit unnötig zu erschweren, sei es durch ungenaue Angaben, sei es durch Einführung eines eigenen Signaturensystems, die zur Nachfrage beim Verfasser zwingen. Ich habe den Fundort aus dem Grunde so genau wie möglich bezeichnet. Wo keine Blatt- oder Seitenzahl angegeben ist, gab es diese zum Zeitpunkt meiner Einsichtnahme auch nicht. Leider bedeutet das im Grenzfall, dass ein Forscher mehr als 500 Seiten durcharbeiten muss, um auf das gesuchte Schriftstück zu stoßen. Verständlich ist auch, dass sich in diesem Fall die Archivare weigern, eine derartige Sucharbeit zu übernehmen. Außerdem muss man immer damit rechnen, dass Archive einzelne Bestände an einen anderen Ort transferieren und/oder die Signatur ändern. Der neue Aufbewahrungsort bzw. die neue Signatur sind in solchen Fällen über Konkordanzen erschließbar. – Eine Eigenart, die wesentlich zur Abschreckungswirkung von Fußnoten beiträgt, muss leider auch ich meinen Lesern zumuten: Die vielen Abkürzungen sind über das Abkürzungsverzeichnis entschlüsselbar. Ohne Abkürzungen würden die Fußnoten noch länger werden und also noch mehr in die Augen fallen.

Literaturverzeichnis

[Neuere Literatur wurde direkt in die Fußnoten eingegeben.]

- ARAD, Yitzhad / KRAKOWSKI, Shmuel / SPECTOR, Shmuel (1989): The Einsatzgruppen Reports. Selections from the Dispatches of the Nazi Death Squads` Campaign Against the Jews, July 1941 – January 1943. New York 1989
- ARONSON, Shlomo (1971): Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD. Stuttgart 1971
- ARZT, Heinz (1979): Mörder in Uniform. Organisationen, die zu Vollstreckern nationalsozialistischer Gewaltverbrechen wurden. München 1979
- BARBIAN, Jan-Pieter (1993): Literaturpolitik im >Dritten Reich<. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Frankfurt/M. 1993
- BARNER, Winfried / KÖNIG, Christoph (Hrsg.) (1996): Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945. Frankfurt/M. 1996
- BAYLE, Ferdinand (1953): Psychologie et Ethique du National-Socialisme. Paris 1953
- BERVE, Helmut (1942): Das Neue Bild der Antike. Leipzig 1942
- BESSLING, Reiner (1997): Schule der nationalen Ethik: Johann Georg Sprenkel, die Deutschkundebewegung und der deutsche Germanistenverband. Diss., Hannover, Frankfurt/Main, Berlin...1997
- BIRN, Ruth Bettina (1986): Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. Düsseldorf 1986
- BLACK, Peter R. (1984): Ernst Kaltenbrunner. Ideological Soldier of the Third Reich. Princeton 1984
- BOBERACH, Heinz (Hrsg.) (1984): Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. 18 Bände (inkl. Registerband). Herrsching 1984

BRATHER, Hans-Stephan (1960): [*Findbuch im Bundesarchiv Potsdam – maschinenschriftliches Manuskript – zu Bestand Nr.*] 49.01 Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Potsdam 1960

BRISSAUD, Andre (1974): *The Nazi Secret Service*. New York 1974

BROWDER, George C. (1975): *The SD: The Significance of Organisation and Image*. in: *MOSSE* 1975, S. 205-229

BROWDER, George C. (1979): *Die Anfänge des SD. Dokumente aus der Organisationsgeschichte des SD des RFSS*. *Vjh. f Ztgesch.* 27, 1979, S. 299 ff

BROWDER, George C. (1990): *Foundations of the Nazi Police State. The Formation of Sipo and SD*. Lexington, Kentucky 1990

BUCHHEIM, Hans (1967): *Anatomie des SS-Staates*. 2 Bde. München 1967

BUCHSTEIN, Hubertus / GÖHLER, Gerhard (1986): *In der Kontinuität einer "braunen" Politikwissenschaft? Empirische Befunde und Forschungsdesiderate*. *Politische Vierteljahresschrift* 27, 3, 1986, S. 330 – 340

CALIC, Edouard (1959): *Reinhard Heydrich. Schlüsselfigur des Dritten Reiches*. Düsseldorf 1959

COLPE, Carsten (1989): *Historische Religionssoziologie als Schlüssel zur Kulturgeschichte?* in: *H. BERKING / R. FABER (Hrsg.): Kultursoziologie – Symptom des Zeitgeistes?* Würzburg 1989, S. 238-266, S. 240ff

DESCHNER, Günther (1986): *Reinhard Heydrich – Statthalter der totalen Macht*. München, 3. Auflage 1986
DICKS, Henry (1973): *Licensed Mass Murder: A Socio-Psychological Study of Some SS-Killers*. New York 1973

DÖSCHER, Hans-Jürgen (1987): *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der >Endlösung<*. Berlin 1987

ENDERS, Carl (Hrsg.) (1956): *Wachstum und Wandel. Lebenserinnerungen von*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

- Oskar Walzel. Berlin 1956
- FUNKE, Manfred (1986): Universität und Zeitgeist im Dritten Reich. Eine Betrachtung zum politischen Verhalten von Gelehrten. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu >Das Parlament<) B 12, 22.3.1986, S. 3-14
- GERHARDT, Paul (1960): Vorsicht bei der Dokumentation des Nationalsozialismus. *Volkshochschule im Westen* 12, 1960
- GEUTER, Ulfried (1984): Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt/M. 1984
- GIORDANO, Ralph (1987): Die zweite Schuld oder von der Last, Deutscher zu sein. Hamburg 1987, München 1990 u.ö.
- GRABER, G.S. (1978): The History of the SS. New York 1978
- GRUSS, Heribert (1995): Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Paderborn 1995 HAGEMANN, Walter (1948): Publizistik im Dritten Reich. Hamburg 1948
- HAGEN, Walter [= Wilhelm HÖTTL] (1950): Die geheime Front. Organisationen, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes. Linz, Wien 1950
- HAUG, Wolfgang Fritz (Hrsg.) (1989): Deutsche Philosophen 1933. Hamburg 1989
- HEADLAND, Ronald (1992): Messages of Murder. A Study of the Reports of the Einsatzgruppen of the Security Police and the Security Service, 1941 – 1943. London, Toronto 1992
- HEIBER, Helmut u.a. (Bearb.) (hg. vom IfZ Mchn) (1983-1992): Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verloren gegangenen Bestandes. (insgesamt 2 Teile in 6 Bänden). München, Wien 1983 ff
- HENKE, Josef (1984-1991): Partei-Kanzlei der NSDAP. Bestand NS 6. 2 Teile. (Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs 23). Koblenz 1984 ff
- HERBERT, Ulrich (1996): Best. Biographische Studien über Radikalismus, Welt-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

anschauung und Vernunft 1903-1989. Bonn 1996

HERBST, Ludolf (1982): Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939-1945. Stuttgart 1982

HEYDEBRAND, Renate von (1996): Zur Analyse von Wertsprachen in der Zeitschrift Euphorion / Dichtung und Volkstum vor und nach 1945. Am Beispiel von Hans Pyritz und Wilhelm Emrich. in: *BARNER / KÖNIG* 1996, S. 205-230

HÖHNE, Heinz (1967): Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Gütersloh 1967

HÜBINGER, Paul Egon (1974): Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte. Drei Kapitel deutscher Vergangenheit aus dem Leben des Dichters 1905-1955. München, Wien 1974

HÜBNER, Arthur (1932): Antrittsrede. Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften, Klasse 1 (Allg.), 30.6.1932, S. CX-CXIII

IMT (1946): Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. (Deutsche Ausgabe), 42 Bände, Nürnberg 1947 ff (Auswahl von >Trials...<)

JUNGINGER, Horst (1997): Die Entwicklungsgeschichte der Religionswissenschaften in Tübingen und die ersten 25 Jahre (1921-1946) als Universitätsfach. Diss. Tübingen 1997 [*unveröffentl. MS*]

KATER, Michael H. (1974): Das >Ahnenerbe< der SS. Stuttgart 1974

KEMPNER, Robert M. W. (1964): SS im Kreuzverhör. München 1964

KLINGEMANN, Carsten (1990): Das "Institut für Sozialwissenschaften" an der Universität Heidelberg zum Ende der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus. *Jb. f. Soziologiegeschichte* 1990, S. 79-120

KLINGEMANN, Carsten (1997): Sozialwissenschaftler im Einflussbereich Alfred Rosenbergs. Darmstadt 1997

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

- KOEHL, Robert L. (1983): *The Black Corps. The Structure and Power Struggles of the Nazi SS*. London 1983
- KOGON, Eugen (1974): *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. München, 13. Auflage 1983
- KOLK, Rainer (1996): George-Kreis und zeitgenössische Germanistik 1910-1930. *George-Jahrbuch* 1996, S. 101- I 17
- KRAUSNICK, Helmut / WILHELM, Hans Heinrich (1981): *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*. Stuttgart 1981
- KUSSMAUL, Ingrid (1983): *Die Nachlässe und Sammlungen des deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar* 1983
- KUTSCH, Arnulf (Hrsg.) (1984): *Zeitungswissenschaftler im Dritten Reich. Sieben biographische Studien*. Köln 1984
- LAUGSTIEN, Thomas (1990): *Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus*. Hamburg 1990
- LEAMAN, George (1993): *Heidegger im Kontext. Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen*. Hamburg 1993
- LEAMAN, George / SIMON, Gerd (1992): Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes. *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1992, S. 261-292
- LEAMAN, George / SIMON, Gerd (1994): Die Kant-Studien im 3. Reich. *Kant-Studien* 85, 1994, S. 443-469
- LENK, Kurt (1986): Über die Geburt der "Politikwissenschaft" aus dem Geiste des "unübertrefflichen" Wilhelm Heinrich Riehl. *Politische Vierteljahresschrift* 27, 3, 1986, S. 252-8
- LERCHENMÜLLER, Joachim (1997): *Keltischer Sprengstoff. Kuno Meyer und die Geschichte der deutschen Keltologie. Über das Verhältnis einer Wissenschaft zum deutschen Imperialismus und irischen und bretonischen Nationalis-*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

mus, ca. 1900-1945. 2 Bde. Ph. D. Trinity College Dublin 1994. Unter dem Titel:
>Keltischer Sprengstoff< – Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die
deutsche Keltologie von 1900-1945. Tübingen 1997

LERCHENMÜLLER, Joachim / SIMON, Gerd (1997): im vorfeld des massen-
mords. germanistik und nachbarfächer im 2. weltkrieg. eine übersicht. 3. Aufla-
ge. Tübingen 1997

LERCHENMÜLLER, Joachim / SIMON, Gerd u.a.: Maskenwechsel. Tübingen
1999

MADER, Julius (1961): Die graue Hand. Eine Abrechnung mit dem Bon-
ner Geheimdienst Berlin. 2. Aufl. 1961

MOSSE, George L. (ed.) (1975): Police Force in History. London,
Beverly Hills. vol. 2 1975

NIETHAMMER, Lutz (1982): Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizie-
rung am Beispiel Bayerns. Bonn 1982

OBENAUER, Karl J. (1910): August Ludwig Hülsen. Seine Schriften und seine
Beziehung zur Romantik. Diss. München. Erlangen 1910

OBENAUER, Karl. J. (1933): Die Problematik des ästhetischen Menschen in der
deutschen Literatur. München 1933

OVERESCH, Manfred (1983): Das Dritte Reich 1939-1945. in: *Chronik deut-
scher Zeitgeschichte: Politik, Wirtschaft, Kultur*. Bd. 2/11. Düsseldorf 1983

PAUL, Gerhard / MALLMANN, Klaus-Michael (1995): Die Gestapo:
Mythos und Realität. Darmstadt 1995

PFEFFER, Karl Heinz (1944): Begriff und Methode der Auslandswis-
senschaften. *Geist der Zeit* 3/4, 1944

POLIAKOV, Leon / WULF, Josef (1959): Das Dritte Reich und seine
Denker. Berlin 1959, München 1978 u.ö.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

- RAMME, Alwin (1970): Der Sicherheitsdienst der SS. Zu seiner Funktion im faschistischen Machtapparat und im Besatzungsregime des sog. Generalgouvernements. Berlin 1970
- REITLINGER, Gerald (1953): The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939-1945. London dt.: Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945. Berlin 1979, 5. Aufl.
- REITLINGER, Gerald (1956): The SS. Alibi of a Nation, 1922-1945. London 1956
- RÖSSNER, Hans (1938): Geogekreis und Literaturwissenschaft. I. Teil: Die Grundlagen der Wissenschaft. Phil. Diss. Bonn 18.10. 1937, o.O.
- RÖSSNER, Hans: Rückblicke in die Zukunft – Beiträge zur Lage in den achtziger Jahren. Berlin, Severin u. Siedler 1981
- RÖTHER, Klaus (1980): Die Germanistenverbände und ihre Tagungen. Ein Beitrag zur germanistischen Organisations- und Wissenschaftsgeschichte. Köln 1980
- RUDOLPH, Kurt (1961): Die Religionsgeschichte an der Leipziger Universität und die Entwicklung der Religionswissenschaft. *SB Akademie Leipzig, Phil.-Hist. Kl. 107*, 1. Berlin 1961
- RÜRUP, Reinhard (1987): Topographie des Terrors. Gestapo, SS und das RSHA auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“. Eine Dokumentation. Berlin 1987
- SCHMIDT-ROHR, Georg (1932): Die Sprache als Bildnerin der Völker. Jena 1932 [2. Auflage unter dem Titel "*Mutter Sprache*", ebenda]
- SCHMIDT-ROHR, Georg (1979a): Volkstumspolitische Aufgaben im Bereich der vorbedenkenden militärischen Planung. in: *SIMON 1979*, S. 180-185 – s.a.
- SCHMIDT-ROHR, Georg (1979b): Vorschläge zur Pflege und Nutzung geistig-seelischer Kraftmöglichkeiten für die Machtpolitik. in: *Simon 1979*, S. 185-196
- SCHNABEL, Reimund (1957): Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS. Frankfurt/M. 1957
- SCHÖNWÄLDER, Karen (1992): Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

im Nationalsozialismus. Frankfurt/M., New York 1992

SCHUSTER, Kurt A. (1943/44): 10 Jahre PPK zum Schutze des NS-Schrifttums.

Zur Entwicklung der NS-Bibliographie. *Zentralbl. f. Bibliothekswesen* 60, 1943/44

SEELIGER, Rolf (Hrsg.) (1964): Braune Universität Heft 1. München 1964

SEELIGER, Rolf (1966): Doktorarbeiten im Dritten Reich. Dokumentation mit Stellungnahmen. Braune Universität Heft 5. München 1966

SIEBERT, Erich (1966): Entstehung und Struktur der Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Berlin. *Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe XV*, 1, 1966

SIMON, Gerd (1976): Prinzipien wissenschaftlicher Studienplanung am Beispiel der germanistischen Linguistik. Tübingen 1976 (Neuaufgabe unter <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3684/>)

SIMON, Gerd (Hrsg.) (1979): Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Weinheim 1979 (Abdruck einzelner Kapitel unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>)

SIMON, Gerd (1984): Die sprachsoziologische Abteilung der SS. in: W. KÜRSCHNER / R. VOGT (Hrsg.): *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechte 1984. Bd. 2.* Tübingen 1985, S. 375 – 396

SIMON, Gerd (1986): Wissenschaft und Wende 1933. *Das Argument* 158, Juli/August 1986, S. 527-542 (= <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/wende1933.pdf>)

SIMON, Gerd (1990a): Ein alternatives Wissenschaftskonzept. *Semiotische Berichte* 1, 2, 1990, S. 31-53 (= <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/altwisskonz4.pdf>)

SIMON, Gerd (1990b): Wider die Utzmaasereien in der Sprachwissenschaftsge-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

schichtsschreibung. *Zs. f. germanistische Linguistik* 18, 1, 1990, S. 81-94

SIMON, Gerd (1992): Ein NS-Wissenschaftler wird 100 Jahre – was macht man da? Akademische Riten zwischen Antifaschismus und Wissenschaftlichkeitsanspruch. *Das Hochschulwesen* 40, 1, 15.2.92, S. 45f

SIMON, Gerd (1998): Die hochfliegenden Pläne eines 'nichtamtlichen Kulturministers'. Erich Gierachs Plan eines >Handbuchs der Germanenkunde<. Tübingen 1998

SIMON, Gerd: NS-Sprache aus der Innensicht. Der Linguist Manfred Pechau und die Rolle seines SS-Sonderkommandos bei dem Massenmord in den Sümpfen Weißrusslands. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pechau.pdf>

SIMON, Gerd: Der Krieg als Krönung der Wissenschaft. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/krieg1.htm> [Fragment]

SIMON, Gerd u.a. (in Arbeit): Wer oder was ist warum und auf wessen Kosten DEUTSCH? <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>

SIX, Franz Alfred (1935): Nachwuchs und Auslese auf den deutschen Hochschulen. *Der deutsche Student*, März 1935

SIX, Franz Alfred (1936): Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht. Diss. Heidelberg 1936

SMELSER, Ronald / ZITELMANN, Rainer (Hrsg.) (1989): Die braune Elite – 22 biographische Skizzen. Darmstadt 1989

SMITH, Arthur L. (1972): Life in war time Germany. Colonel Ohlendorfs Opinion Service. *The Public Opinion Quarterly* 36, 1972, S. 2ff

SMITH, Bruce L. (o.D.): History and organization of die kulturpolitische Abteilung of the German Foreign Office. München

SOWADE, Hanno (1989): Otto Ohlendorf – Nonkonformist, SS-Führer und Wirtschaftsfunktionär. in: *SMELSER / ZITELMANN* 1989, S. 188-200

SPENGLER, Wilhelm (1937a): Die schöpferische Freiheit in der

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Kunst. *Volk im Werden* 5, 1937

SPENGLER, Wilhelm (1937b): Die Frau im germanischen und christlichen Weltbild. *Volk im Werden* 5, 1937

STIEVE, Friedrich (1938): Germantische Blondgänger. *Wille und Macht* 6, 1, 1.1.38, S. 28-32

STOCKHORST, Erich (o.J.): Wer war was im 3. Reich. 5000 Köpfe. Wiesbaden

STOKES, Lawrence D. (1972): The Sicherheitsdienst (SD) of the ‚Reichsführer‘ SS and German Public Opinion Sep. 1939 – June 1941. Ph. D. diss.: John Hopkins Univ. 1972

STOKES, Lawrence D. (1975): Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion in Nazi Germany. in: *MOSSE* 1975, S. 231-261

TRIALS of war criminals before the Nuremberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10. Vol. IV, 1. (Oct. 1946 – April 1949). Nürnberg o.J. (vgl. a. IMT)

TUCHEL, Johannes / SCHATTENFROH, Reinold (1987): Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Strasse 8. Das Hauptquartier der Gestapo. Berlin, Frankfurt/M. 1987

TUROWSKI, Ernst (1937): Die innenpolitische Entwicklung Polnisch-Preussens und seine staatsrechtliche Stellung zu Polen vom 2. Thorner Frieden bis zum Reichstag von Lublin (1466-1569). Diss. Berlin 1937

URBAN, Regina / HERPOLSHEIMER, Ralf (1984): Franz Alfred Six (geb. 1909). in: *KUTSCH* 1984, S. 169-213

WEBER, Thomas (1989): Arbeit am Imaginären des Deutschen. Erich Rothackers Ideen für eine NS-Kulturpolitik. in: *HAUG* 1989, S. 125-158

WEISWEILER, Josef (1945): Die Kultur der irischen Heldenzeit. Berlin 1945

WENIG, Otto (Hrsg.) (1968): 150 Jahre Rhein. Friedr.-Wilh.-Universität zu Bonn

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

1818-1968. Verzeichnis d. Professoren u. Dozenten... Bonn 1968

WEYER, Johannes (1985a): Politikwissenschaft im Faschismus (1933-1945): Die vergessenen zwölf Jahre. *Polit. Vierteljahresschrift* XXV, 1985, S. 423-437

WEYER, Johannes (1985b): Chaos oder System? Überlieferungen zur Wissenschaftspolitik des Faschismus. *Forum Wissenschaft* 2, 1985

WEYER, Johannes (1986): Forschen für jeden Zweck. Zur Diskussion über die Politikwissenschaft im Faschismus. *Politische Vierteljahresschrift* 27, 3, 1986, S. 259-264

WILHELM, Hans Heinrich (1981): Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. Eine exemplarische Studie. in: *KRAUSNICK / WILHELM* 1981, S. 281-688

WULF, Joseph (1989): Kultur im Dritten Reich. Bd. 1 Presse und Funk. Bd. 2 Literatur und Dichtung. Eine Dokumentation. Frankfurt/M., Berlin 1989

ZIPFEL, Friedrich (1960): Gestapo und Sicherheitsdienst. Berlin 1960

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

[Hans Rössner]

Lage und Aufgaben der Germanistik und deutschen Literaturwissenschaft

Gliederung

- I. Vorwort
- II. Die Germanistik bis 1933
 - 1.) Abgrenzung des Fachgebietes
 - 2.) Die geschichtliche Entwicklung im 19. Jahrhundert
 - 3.) Die Zersetzung nach dem Kriege
- III. Sachliche und personelle Bestandsaufnahme
 - 1.) Die sachliche Lage der Germanistik nach 1933
 - 2.) Personen
 - a) Die germanistischen Wissenschaftler
 - b) Die Gegner
 - c) Positive Wissenschaftler
 - d) Altersschichtung
 - 3.) Die Hochschulinstitute und Seminare
 - 4.) Die wissenschaftlichen Akademien
 - 5.) Wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und Vereine
 - 6.) Literaturpreise
 - 7.) Zeitschriften
 - 8.) Wissenschaftliche Sammelwerke
- IV. Die neuen Aufgaben der Germanistik

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

V. Die personelle und sachliche Durchführung

1.) Personell

2.) Sachlich

I.

Vorwort

Im Rahmen der weltanschaulichen Neuordnung und Kulturpolitik des *nationalsozialistischen* Staates fällt allen Wissenschaften, die die Geschichte und das Wesen des germanisch-deutschen Menschen und seiner kulturellen Leistungen erarbeiten, erhöhte und lebenswichtige Bedeutung zu. Auch die Germanistik als Wissenschaft von der Geschichte und vom Wesen der germanisch-deutschen Sprache und Dichtung erhält dabei eine entscheidende Aufgabe, die weit über die Grenzen eines nur fachlichen Wissenschaftsbetriebes hinausreicht. Sie hat in hervorragendem Masse mitzuwirken, die neuen weltanschaulichen Grundwerte aus der sprachlich-dichterischen Überlieferung der germanisch-deutschen Volksgeschichte und der übrigen Volkstümer herauszuarbeiten. Das von ihr mit erarbeitete geschichtliche Material und Geschichtsbild hat dabei weit über jede Hochschulwissenschaft hinausreichende, öffentliche Bedeutung für die Kulturpolitik des *nationalsozialistischen* Staates. Bei der Erarbeitung eines einheitlichen Grossbildes des germanisch-deutschen Menschentums und seiner kulturellen Leistungen fällt der Germanistik ein ausserordentlich grosser Anteil zu. Sie hat das geschichtliche Material wissenschaftlich zu erfassen und für den kulturpolitischen Einsatz aufzuarbeiten. Insbesondere muss sie in der sprachlichen und dichterischen Überlieferung des germanisch-deutschen Volkstums die germanischen Grundwerte so aufzeigen, dass sie zum geistigen Besitz aller Volksgenossen, insbesondere des sogenannten akademischen Nachwuchses, und *das heisst* vor allem der kommenden deutschen Leh-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

erschaft, werden.

Bisher ist diese Grossaufgabe der Germanistik weder einheitlich gesehen, noch gar auf breiterer Front in Angriff genommen worden. Bisher liegen auf dem Gesamtgebiet der Germanistik nur zersplitterte Einzelversuche und mehr oder minder private Arbeitsansätze vor. Zu einer einheitlichen Gesamtplanung und Ausrichtung der germanistischen Wissenschaft auf die grossen kulturpolitischen Aufgaben im *nationalsozialistischen* Staat ist es bisher noch nicht gekommen. Es ist auch heute noch festzustellen, dass die Germanistik als Wissenschaft vom germanisch-deutschen Wesen und Menschentum, wie es in der Sprache Ausdruck und Gestalt gefunden hat, ihre grosse Aufgabe und Chance, die ihr durch die *nationalsozialistische* Revolution geboten wurden, noch in keiner Weise voll erkannt hat. Im Gegenteil ist festzustellen, dass gerade auf dem kulturpolitisch lebenswichtigen Gebiet der Germanistik noch ein ausgesprochen liberaler Wissenschaftsbetrieb herrscht, in dem eine Menge von gegnerischen oder zumindest reaktionären und liberalen Kräften noch immer am Werk ist.

Es ist daher notwendig, auf dem Gebiet der Germanistik

1. die ausgesprochenen gegnerischen oder liberalen Personen zu erfassen,
2. in einer Bestandsaufnahme die bisherigen sachlichen Leistungen und neuen Arbeitsansätze zu erfassen,
3. die vorhandenen, einzelnen Ansatzmöglichkeiten in personeller und sachlicher Hinsicht (Personen, Personengruppen, Institute, Organisationen, Veröffentlichungen usw.) aufzuzeigen,

um damit die Grundlagen und Richtlinien zu schaffen, um

1. die weltanschaulich und kulturpolitisch negativen Kräfte auf dem Gebiet der Germanistik allmählich endgültig auszuschalten,
2. das vorhandene Material zu einem kulturpolitisch positiven Einsatz zu bringen,
3. zu einer einheitlichen Arbeitsplanung und kulturpolitischen Ausrichtung auf dem Gesamtgebiet der Germanistik zu gelangen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

II.

Die Germanistik bis 1933

1.) Abgrenzung des Fachgebietes

Mit dem Gesamtnamen Germanistik umfasst man herkömmlicherweise alle Wissenschaften von der deutschen Sprache und Dichtung. Man beginnt dabei mit den altgermanischen Sprachgruppen und endet bei der neuhochdeutschen Schriftsprache und den noch im deutschen Sprach- und Volkstumsraum lebendig gesprochenen Mundarten. Die Germanistische Wissenschaft erfasst gleichzeitig die dieser geschichtlichen Sprachentwicklung zugeordneten Literaturen und Dichtungen. Germanistik im engeren Sinne ist also die Wissenschaft von der Geschichte und vom Wesen der germanisch-deutschen Sprache und ihrer künstlerischen Gestaltung in der Dichtung. Sie umfasst geschichtliche und systematische Fachgebiete:

1) Entwicklung und Abwandlung von Sprache und Dichtung im Zusammenhang der deutschen Volksgeschichte und im deutschen Volkstumsraum in Europa. Soweit ist die Germanistik Sprach- und Literaturgeschichte.

2) Als systematische Sprach- und Literaturwissenschaft sucht die Germanistik das im geschichtlichen Wandel konstante und in der germanisch-deutschen Überlieferung kontinuierliche Wesen und Menschheitsbild in der deutschen Sprache und Dichtung zu erfassen.

Die Germanistik erfasst jeweils die lebendig gesprochenen Arten der Sprache in den volksgeschichtlichen Epochen und ihrer künstlerischen Formen in der Dichtung.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

tung. Als Dichtung untersteht die Sprache den Gesetzen der Kunst und der künstlerischen und kulturpolitischen Wirkung. Sie ist dabei als Dichtung das entscheidende Ausdrucksmittel für die weltanschauliche Überlieferung, für die geistigen Auseinandersetzungen innerhalb der deutschen Volksgeschichte, für die weltanschaulichen Angriffe und Zersetzungen der politischen Gegner, vor allem der überstaatlichen Mächte, und zugleich eines der weltanschaulichen und kulturpolitischen Führungsmittel.

Als Wissenschaft grenzt die Germanistik eng an die Gebiete der Volkskunde, der Vorgeschichte, Geschichte und Kunstgeschichte. Ihr vorgelagert ist das Gesamtgebiet der Germanenkunde, die in sich insbesondere alle Wissenschaften, die die germanisch-nordische Welt und Überlieferung erarbeiten, umschließt. Mit der im weiteren Sinne germanenkundlichen und deutschkundlichen Ausrichtung aller dieser Sprachgebiete muss heute endgültig die mehr oder minder künstliche und abstrakte Trennung der einzelnen Fachwissenschaften überwunden werden. Mit der neuen Ausrichtung auf die lebenswichtigen Fragen der germanisch-deutschen Überlieferung ergeben sich zugleich eine Fülle neuer Querverbindungen zwischen Germanistik und Vorgeschichte, Germanistik und politischer Volksgeschichte und nicht zuletzt Germanistik und Rassenkunde.

Die indogermanische und vergleichende Sprachwissenschaft wird der Germanistik dabei wichtigste Hilfsdienste zu leisten haben. Mit dem Altnordischen beginnt das eigentliche Fachgebiet der Germanistik, die damit im Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung aufs engste mit der Germanenkunde zusammenzuarbeiten hat. Eine Hauptaufgabe der sprachwissenschaftlichen Germanistik muss dabei sein, die von der Germanenkunde erarbeiteten Grundwerte und Entwicklungslinien nun durch die Sprache und Literatur in einem Jahrtausend der deutschen Volksgeschichte zu verfolgen und zu einem einheitlichen Gesamtbild germanischer Kontinuität zusammenzufassen.

Eine entscheidende Aufgabe fällt dabei vor allem der Sprachgeschichte und Dich-

tungsgeschichte zu. Die einzelnen Fachgebiete der Sprachwissenschaft, der Stilkunde, der Ästhetik, der Mundartenforschung und Mundartengeographie, sind dabei nur Teilgebiete und Hilfswissenschaften, denen kein Absolutheitsanspruch im Rahmen der grossen Fragestellung mehr zustehen darf.

Zuletzt steht für die Germanistik die Dichtung nicht als *ästhetisches* Gebilde in einem freien und losgelösten Raum der Kunst, sondern gerade die Dichtung ist für sie geformter Ausdruck des germanisch-deutschen Menschentums, bezw. seiner Gegner und Zersetzungen. Die Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte werden sich dabei immer stärker wieder gegenseitig in die Hand zu arbeiten haben, indem die Literaturgeschichte nicht nur geschichtliche Abläufe beobachtend beschreibt, sondern immer auch zu einer Wesenserfassung des dahinterstehenden und jeweils tragenden germanisch-deutschen Menschenbildes durchstösst.

Im Rahmen der deutschen Universitäten ist die Germanistik ein Fachgebiet der philosophischen Fakultät und auch dort seit langem in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft aufgegliedert. Man teilt dabei herkömmlicherweise die Germanistik noch in eine sogenannte ältere und neuere Abteilung. Der älteren Abteilung fällt insbesondere die Sprachwissenschaft und die Literaturgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters zu. Die neuere Abteilung umfasst die Literaturgeschichte der letzten Jahrhunderte, die Poetik, Ästhetik und Stilkunde. Dieser Einteilung liegt die wissenschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts zu Grunde. Die Voraussetzung dafür bildet immer noch eine völlig liberale und nur dem wissenschaftlichen Herkommen verpflichtete Auffassung von der Germanistik. Die geschichtliche Einteilung in Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch in Sprache und Dichtung entstammt im ganzen einer Betrachtungsweise, die die Literaturgeschichte immer stärker aus den Zusammenhängen der kulturellen und politischen Volksgeschichte gelöst hat. Eine Betonung der grossen germanenkundlichen und deutschkundlichen Aufgaben der Germanistik wird nicht nur die Querverbindungen zu anderen Sachgebieten immer mehr verstärken, sondern vor allem durch die Epo-

cheneinteilung der Literaturgeschichte wieder energisch die Zusammenhänge der politischen Volksgeschichte stellen. Gerade dadurch erhält die Germanistik als Hochschulwissenschaft ihren notwendigen Zusammenhang mit den übrigen Fächern der sogenannten philosophischen Fakultät. (Vom Neubau dieser Fakultät, bei dem die Germanistik eine entscheidende Rolle zu spielen hat, wird später noch zu sprechen sein.)

2.) Die geschichtliche Entwicklung der Germanistik im 19. Jahrhundert

Die Germanistik als Fachwissenschaft ist reichlich 100 Jahre alt. Ihre entscheidenden wissenschaftlichen Anfänge fallen in die Zeit der deutschen Romantik und sogenannten Deutschen Bewegung. Einer ihrer wichtigsten Anreger ist Herder, bei dem - nicht zuletzt als Gegenschlag gegen die rationalen Staatsanschauungen der Aufklärung - der Volksbegriff im modernen Sinne immer energischer in den Mittelpunkt gerückt wird und zum ersten Mal die Gesichtspunkte von Volkstum und Völkerpsychologie entscheidend für die geschichtliche Betrachtung werden. Dabei spielt bei Herder das Problem von Volkstum und Sprache eine hervorragende Rolle. Auf Herder und seine Zeitgenossen bauen dann vor allem die Brüder Grimm auf. Von ihnen hat die Germanistik für ein ganzes Jahrhundert die entscheidende Ausrichtung und Fragestellung erhalten. Es ist dabei wichtig, dass die Brüder Grimm mitten in der späteren völkisch orientierten deutschen Romantik stehen und selbst der sogenannten Deutschen Bewegung angehören, die immer energischer versucht, dem Volksbegriff eine konkrete politische und geschichtliche Grundlage zu geben. Die Brüder Grimm betreiben die Germanistik als Literatur- und Sprachwissenschaft durchaus im Zusammenhang mit der germanisch-deutschen Volksgeschichte und versuchen vor allem von der Sprachwissenschaft aus zu einer ersten germanenkundlichen Gesamtschau zu gelangen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Die Grundlage hierfür bildet allerdings noch ein vorwiegend unpolitischer Volksbegriff, wobei das Volk zunächst vorwiegend als Sprachgemeinschaft verstanden wird. Trotzdem steht die germanistische Fragestellung und Arbeitsweise der Brüder Grimm und noch ihrer Schüler in so engem Zusammenhang mit der Volks²⁹³- und Staatsauffassung der Deutschen Bewegung, dass die Germanistik mit dieser volksgeschichtlichen Sicht und germanenkundlichen Einstellung ihre entscheidende Ausrichtung für das ganze 19. Jahrhundert erfahren hat, die sie allerdings in einem liberalen Wissenschaftsbetrieb verlor und die heute erneut im Zusammenhang der politischen Volksgeschichte zurückerobert werden muss.

Es hat längerer Zeit bedurft, bis die Germanistik die selbständige Hochschulwissenschaft anerkannt hat. Bei ihrer Eingliederung in die philosophische Fakultät hat sie zum grossen Teil dieselbe humanistische Grundlage erhalten, die damals die Grundlage der Universität überhaupt war und an deren endgültige Überwindung wir heute gehen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich die Germanistik sowohl nach Spezialgebieten als auch nach bestimmten Forschungsrichtungen und Schulen aufgesplittert. Sie hat dabei ein ungeheures geschichtliches Material erschlossen, ihre Methoden²⁹⁴ und Fragestellungen immer mehr verfeinert und auf den verschiedensten Gebieten hervorragende Leistungen vollbracht, mit denen sie neben allen anderen Wissenschaften durchaus selbständig bestehen kann.

Es ist unverkennbar, dass die Germanistik immer stärker der liberalen Wissenschaftsauffassung des 19. Jahrhunderts und allen ihren Folgen verfällt. Sie gliedert sich dabei vor allem immer stärker aus dem Zusammenhang der Volksgeschichte aus, verliert jeden kulturpolitischen Einsatz und versteht sich am Ende als reine "Geisteswissenschaft". Sie verfeinert zwar ihre Methoden, rückt sich aber zugleich in ein völlig selbstgenügsames abstraktes Reich des Geistes und der Kunst, das keine Beziehungen mehr zu der realen Lebenswirklichkeit und den kulturpolitischen Bedürfnissen des neuen Bismarck'schen Staates hatte.

²⁹³ Volks- < Volk-,*cj*

²⁹⁴ Methoden < Methosen, *cj*

Auch in der Germanistik greift ein naturwissenschaftlicher Positivismus immer stärker um sich, der sich in reiner Materialsammlung und geschichtlichen Übersichten erschöpft. Die positivistisch eingestellten Germanisten haben zweifellos ein ungeheures Material erschlossen, mit dem noch heute gearbeitet werden kann. Sie haben aber gleichzeitig alle grösseren Sichten und Fragestellungen aufgegeben, insbesondere die grösseren Zusammenhänge mit der Volksgeschichte. Gegen diesen Positivismus wandte sich dann eine mehr geistesgeschichtliche und ästhetisch eingestellte Richtung, die sich ihrerseits aber allmählich völlig von der konkreten Wirklichkeit und den kulturpolitischen Erfordernissen des Staates löste und in eine weltferne und intellektuelle Schöngestigkeit abglitt. Bezeichnendes Beispiel hierfür ist der stark verjudete George-Kreis. Am Ende des 19. Jahrhunderts ist die Germanistik und insbesondere die Literaturwissenschaft völlig in Richtungen und Methoden aufgespalten, die sich immer stärker weltanschaulich und parteipolitisch ausrichteten. Eine grosse einheitliche Gesamtplanung der Germanistik ist verloren gegangen. Auffallend ist eine immer stärkere wissenschaftliche Beteiligung des intellektuellen Judentums und der grossstädtischen, zumeist pazifistisch und international eingestellten Literaten. Fachwissenschaftlich wird der Methoden-Streit und die sogenannte "Grundlagenkrise" der Germanistik immer ausführlicher und unfruchtbarer diskutiert.

Das Ergebnis ist also:

1. die Erschliessung eines ungeheuren Materials,
2. einzelne überragende fachwissenschaftliche Leistungen,
3. eine unübersehbare Aufsplitterung in Richtungen und Schulen,
4. ein Abgleiten der Germanistik in reine Geisteswissenschaft oder zumindest der Literaturwissenschaft und Ästhetik,
5. eine weltanschauliche und parteipolitische Kreisbildung.

3.) Die Zersetzung der Germanistik nach dem Kriege

Man kann - in einer groben Übersicht - etwa 3 wesentliche Erscheinungsarten und Forschungsrichtungen innerhalb der Germanistik im Verlaufe ihrer 100-jährigen Entwicklung unterscheiden.

1. Die philologisch-historische Richtung

Sie war im wesentlichen positivistisch ausgerichtet. Wir verdanken ihr vorwiegend eine Sammeltätigkeit. Sie hat saubere Textausgaben herausgebracht und die Bestände philologisch genau geordnet. Sie ist aber immer mehr in eine individualistische Betrachtungsweise geraten, bei der das einzelne Werk und der Dichter aus jedem grösseren Zusammenhang ausgegliedert wurden. Sie fragte höchstens noch nach fremden Einflüssen und Motiven und verlor dabei immer mehr an nationalem Selbstbewusstsein.

2. Die ästhetische Betrachtungsweise

Die Literaturwissenschaft verstand sich dabei vorwiegend als Kunstwissenschaft. Sie hat sich immer feiner eingefühlt in die dichterische Sprache, die dichterischen Ausdrucksformen und die Formmöglichkeiten überhaupt. Gerade deswegen aber lehnte sie immer entschiedener eine Berührung mit der "profanen" Wirklichkeit des Staates und Volkes ab und schloss sich ab in einem ästhetischen Scheinreich der Kunst. Gerade diese Richtung endete nach dem Weltkrieg in einem schöngeistigen Snobismus und in den internationalen Literaturklüngeln. Jede echte Wissenschaftlichkeit ging ihr dabei verloren. Diese Richtung war eine hauptsächliche Domäne der grossstädtischen Literaten und Juden. Sie ist es noch heute für die westeuropäische "humanitäre" Geistigkeit spätbürgerlicher Prägung.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

3. Die Literaturwissenschaft als reine Geisteswissenschaft

Diese Richtung wollte nicht mehr nur positivistisch feststellen, sondern "problemgeschichtlich" deuten. Ihre Grundlage bildeten vor allem Philosophie und Religion. Man beschränkte sich bewusst auf rein geistige Probleme. Der Zusammenhang der Dichtung und des Dichters mit der Volksgeschichte und dem gegenwärtigen Volksleben wurde zum grossen Teil radikal aufgegeben. Diese Problemwissenschaft endete nicht selten in dem luftleeren Raum abstrakter Theorien und des *sogenannten* reinen Geistes.

Der folgenschwerste Vorgang bei diesen grundsätzlichen Aufspaltungen der Germanistik ist dabei zweifellos die völlige Preisgabe einer einheitlichen Wertgrundlage. Man gab entweder jede Wertung bewusst auf oder verfiel in einen völligen Relativismus und in ein liberales Geltenlassen. Jede wertmässige Ausrichtung auf die geistigen und sittlichen Belange des gesamten Volkes oder gar auf die germanisch-deutschen Grundwerte überhaupt fehlte. Nur einige wenige Wissenschaftler behielten diese Fragen im Blick. Ihre Forschungsrichtung galt dann aber eben nur als eine unter vielen.

Die kulturpolitische Auswirkung der Germanistik und insbesondere wieder der Literaturwissenschaft war gleich null. Sie erschöpfte sich in literarischen und schöngeistigen Kreisen und Zirkeln. Dort allerdings erfuhr sie eine immer stärkere parteipolitische Ausrichtung und Auswirkung, so dass gerade die moderne Literaturwissenschaft nicht selten - bewusst oder unbewusst - durch ihre innere Standpunktlosigkeit der Bolschewisierung unseres Kulturlebens Vorschub geleistet hat. Die schöngeistig eingestellten, politisch pazifistischen Literaten sind heute bolschewistische Emigranten. Das repräsentativste Beispiel für diese Entwicklung auf literarischem Gebiet bleibt der Schriftsteller Thomas Mann. Die deutsche Literaturwissenschaft hat in der Nachkriegszeit weder vermocht, diesen Zersetzungsprozess wirksam aufzuhalten, noch ihm mit einer positiven weltanschaulichen Haltung

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

entgegenzutreten oder die positiven und national und völkisch gebundenen Dichter wirksam herauszustellen. Hier hat insbesondere die deutsche Literaturwissenschaft nicht nur kulturpolitisch versagt, sondern auch ihre positiven, volksgeschichtlich gebundenen und an den ethischen Werten der germanisch-deutschen Überlieferung ausgerichteten Anfänge in der deutschen Romantik verleugnet.

Verhängnisvoll für die Literaturwissenschaft war dabei vor allem die moderne Anschauung vom Dichter. Man sah im Dichter nicht mehr einen der menschlichen Urberufe des völkischen kulturellen Lebens überhaupt verkörpert, sondern das äusserste Beispiel eines modernen Individualisten. Der Dichter war aus seinem "Ingenium" verpflichtet, ohne jede Verantwortung vor dem Volk oder der politischen Wirklichkeit des Staates. Er stand völlig bindungs- und verantwortungslos in der Öffentlichkeit als Vertreter eines Geistes, der die bevorzugte Domäne anarchischer und bolschewistischer Ideen und Propaganda wurde. Die Literaturwissenschaft hat zu einem guten Teil diesen Standpunkt geteilt und den modernen Aberglauben vom Dichter als dem bindungslosen Genie bis zum äussersten mitgemacht. Wo sie z.B. eine soziologische Einordnung des Dichters und der Dichtung erstrebte (Prof. Dr. Paul Merker*, Literaturhistoriker in Breslau), vermischte sich diese neue Methode nur allzu leicht mit parteipolitischen Tendenzen des Marxismus. Nicht zuletzt hat auch der George-Kreis zu diesem modernen Dichteraberglauben beigetragen. Die *zum Teil* jüdischen Literaturhistoriker des Kreises (der Jude Gundelfinger, Ernst Bertram**, Friedrich Wolters, der Jude Karl Wolfskehl u. a.) sahen im Dichter nur die grosse, aristokratische, schöpferische Gestalt in einem freien "Neuen Reich" des reinen Geistes. Gerade der George-Kreis hat entscheidend zur Auflösung eines kontinuierlichen Geschichtsbildes für die Sprache und Dichtung beigetragen. Es bleibt bezeichnend, dass gerade deswegen unter den Anhängern des Kreises sich so auffallend viel jüdische Literaten befanden.

Die Zahl der Juden unter den modernen deutschen Literaturwissenschaftlern ist dabei nicht übermässig gross, sie bleibt wohl sogar hinter der Verjudung anderer

Wissenschaften zurück. Viel stärker verjudet und politisch und kulturell bolschewisiert war das moderne grossstädtische Literatentum. Diese Literaten aber schrieben die "volkstümlichen" Literaturgeschichten und Kritiken, die vermittels einer geschickten²⁹⁵ Propaganda der jüdischen Verlage und jüdisch beeinflussten Zeitschriften viel gekauft und gelesen wurden und so in der Nachkriegszeit den Geschmack und die Urteilsfähigkeit des Publikums, *das heisst* vor allem des intellektuellen Bürgertums massgeblich und *zum Teil* hemmungslos beeinflussten. Die strenge germanistische Fachwissenschaft zog sich gleichzeitig immer stärker auf eine reine "objektive" Fachwissenschaft zurück, soweit sie diese bolschewistischen Modeerscheinungen nicht selbst mitmachte. Sie blieb gegenüber diesen Zersetzungen der dichterischen Werte und des literarischen Geschmacks kulturpolitisch ohne jede Aktivität. Einzelne Forscher, die sich energisch gegen die Verjudung der Dichtung und der Literaturwissenschaft wandten, (so Prof. Adolf Bartels, Weimar) galten gerade in den Kreisen der Fachwissenschaft als nicht ernst zu nehmende Sonderlinge und Halbwissenschaftler. Führende, und *zum Teil* noch heute tätige Literaturhistoriker - wie z.B. Prof. Dr. Julius Petersen**, Berlin, der eine zeitlang, auch als Vorsitzender der Deutschen Goethe-Gesellschaft, die Stellung eines gesellschaftlichen Literaturpapstes innehatte, haben dieser Bolschewisierung zumindest tatenlos zugesehen und den modernen grossstädtischen Literaturbetrieb mitgemacht.

Dem modernen, individualistischen Dichteraberglauben entspricht auf der Seite der Sprachwissenschaft eine völlige Loslösung der Sprache und ihrer lebendigen Funktionen aus dem Zusammenhang der Volksgeschichte und der Volksräume. Die Sprache wurde sehr oft zum blossen Material für eine weltferne "Philologie" oder zum Objekt einer reinen Geisteswissenschaft. Auch hier gingen zum guten Teil die volkspolitischen Wertgrundlagen, der Sinn für die germanisch-deutsche Überlieferung und die volksgeschichtliche Sicht verloren. Deswegen stand die Germanistik der modernen Zersetzung der deutschen Sprache durch die jüdischen Literaten kritiklos und machtlos gegenüber. Sie beschränkte sich zum grossen Teil auf reine

²⁹⁵ geschickten < geschichten, *cj*

Sachforschung - etwa in der Sprachgeschichte oder auch in der Sprachgeographie - ohne deren volkspolitische Bedeutung (z.B. für die Grenzraumforschung und die germanische Besiedlung und Kultivierung des mitteleuropäischen Raumes) zu sehen. Als Fachwissenschaft ist die deutsche Sprachwissenschaft viel weniger von dem modernen jüdischen und bolschewisierten Literatentum überschwemmt worden als die Literaturwissenschaft. Sie hat sich aber zum grossen Teile deren wertfreie und individualistische Anschauungen zu eigen gemacht.

Ein für das Fachgebiet und die grossen volksgeschichtlichen Fragen verhängnisvoller Vorgang ist dabei, dass sich die Literaturwissenschaft und die Sprachwissenschaft immer mehr spezialisierten und auseinanderentwickelten, so dass man schliesslich von zwei völlig selbständigen Fachwissenschaften sprechen konnte. Gerade dadurch gerieten die grossen Fragen der deutschen Sprachgeschichte und ihrer dichterischen Erscheinungen immer mehr aus dem Gesichtskreis.

Der erzieherische Einsatz und die kulturpolitische Aufgabe der Germanistik gingen dabei völlig verloren. Wo sie noch eine unmittelbare öffentliche Wirkung ausübte, tat sie es im Sinne und zugunsten des grossstädtischen Literaturbetriebs und des völlig instinktlos gewordenen "schöngestigen" Geschmacks des "gebildeten" grossstädtischen Bürgertums.

Bezeichnenderweise blieb gerade in der Nachkriegszeit die germanenkundliche Forschung ohne jede breitere öffentliche Wirkung und ohne weltanschauliche Folgen. Auch sie war zum grössten Teil weltanschaulich voraussetzungslose Fachwissenschaft geworden.

Damit hatte die Germanistik in der Nachkriegszeit nicht nur einen Höhepunkt in der fachlichen Aufsplitterung, sondern auch einen Tiefpunkt in der positiven weltanschaulichen und kulturpolitischen Wirkung erreicht. Nicht ihre schlechtesten Vertreter betonten deshalb wiederholt, dass der unaufhörliche Methodenstreit und die völlige Instinktlosigkeit der letzten Jahrzehnte eben doch entscheidend auf einer weltanschaulichen Grundlagenkrise beruhten. Allerdings versuchten sie dann, diese

Grundlagenkrise zu überwinden, indem sie ihre Wissenschaft entweder nach ihrer parteipolitischen Einstellung oder privaten Weltanschauung ausrichteten oder sie an die ebenso zersplitterte und innerlich unsicher gewordene Philosophie und Religion anlehnte. Die Germanistik als Fach hat gerade durch dieses Suchen nach Anlehnungsmöglichkeiten bei anderen Geisteswissenschaften ihre Selbstsicherheit in der Nachkriegszeit nahezu völlig verloren oder selbst aufgegeben.

Die Germanistik als Fachwissenschaft verlor dabei immer stärker die unmittelbare Verbindung mit dem lebenden, positiven und darum von der öffentlichen Presse und literarischen Propaganda unterdrückten Dichtern. Jene Dichter haben sich über das kultur-politische Versagen der germanistischen Fachwissenschaft bitter beklagt (so vor allem Kolbenheyer). Denn gerade diese Dichter (Kolbenheyer, Grimm, Strauss, Wilhelm Schäfer, Weinheber, Blunck, Carossa u.a.) bildeten auf literarischem und germanistischem Gebiet oft nahezu die einzigen Gegenkräfte gegen die zunehmende bolschewistische Zersetzung unseres deutschen Literaturbetriebs und der sprachlichen Ausdrucksformen.

III.

Sachliche und personelle Bestandsaufnahme

1.) Die sachliche Lage nach 1933

In dieser eben geschilderten sachlichen Gesamtlage befand sich die Germanistik insbesondere als Hochschulwissenschaft, bis 1933 die *nationalsozialistische* Revolution auch die Hochschule und das kulturelle Leben überhaupt ergriff. Nachdem im Zuge der *nationalsozialistischen* Revolution und der politischen und kulturpolitischen Neuordnung zunächst die politisch und rassistisch untragbaren Personen aus dem Wissenschaftsbetrieb der Germanistik aus ihrem öffentlichen Wirkungskreis entfernt waren, trat auf dem Wissenschaftsgebiet selbst zunächst eine völlig überstürzte "Umschaltung" ein.

1. Es erschien eine Flut von Broschüren und Aufsätzen, die zu allererst betonte, der politischen und weltanschaulichen Forderung des Tages gerecht zu werden, und eine Fülle von neuen Wissenschaftsprogrammen aufstellte. Unter den *zum Teil* gut gemeinten Versuchen gerade die Germanistik so schnell wie möglich auf die großen im Zusammenhang der *nationalsozialistischen* Neuordnung aufbrechenden Wissenschafts- und Weltanschauungsfragen auszurichten, befand sich allerdings in der Überzahl ein blosses Konjunkturschrifttum. Gerade liberale Germanisten suchten sich durch solche oberflächlich ausgerichteten Programme eine weltanschauliche und politische Deckung zu verschaffen. Dieses Konjunkturschrifttum mit seinen Programmen ist zum guten Teil bereits heute vergessen.

2. Ein sehr kleiner Teil von Germanisten, die sich ihrerseits eine nationale Haltung und völkische Fragestellung bewahrt hatten, begann die neu aufbrechenden Grund-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

fragen und Grundwerte aus der *nationalsozialistischen* Revolution und der germanischen Überlieferung in ihre wissenschaftliche Forschung einzubauen. (Obenauer**, Franz Koch**, Kummer* u.a.). Von diesen ihrer politischen Gesamthaltung und ihrer wissenschaftlichen Fragestellung nach positiven Wissenschaftlern wurde vor allem auch eine neue Verbindung zu den lebenden positiven Dichtern erstrebt. Es entstand gerade in diesen Kreisen - vorwiegend beeinflusst von den lebenden Dichtern selbst - ein neues Gefühl für die unmittelbare und kulturpolitische Wirkung der lebenden deutschen Dichter und des gesprochenen dichterischen Wortes.

3. Die bei weitem grösste Gruppe der liberalen Fachwissenschaftler verfiel zunächst entweder auf rein konjunkturenmässige Umschaltungen oder hielt überhaupt mit grösseren Veröffentlichungen zurück und beschränkte sich auf den laufenden wissenschaftlichen Hochschul- und Zeitschriftenbetrieb. Dieser Zustand dauert zum grossen Teil heute noch an. Er ist nicht entscheidend zu erklären aus dem allgemeinen Rückgang der wissenschaftlichen Produktion, sondern zunächst aus der inneren weltanschaulichen und politischen Unsicherheit dieser liberalen Wissenschaftler und ihrem *zum Teil* bewussten reaktionären passiven Widerstand.

4. Nicht die schlechtesten Fachwissenschaftler zogen sich angesichts dieser Sachlage auf dem Gebiet der Germanistik nun umso betonter auf eine streng "objektive Fachwissenschaft" zurück. Zu ihnen hielt auch ein Teil der begabten, weltanschaulich und politisch nicht ergriffenen Studenten.

5. Auf den germanenkundlichen und deutschkundlichen Gebieten ausserhalb der Hochschule trat eine bezeichnende Spaltung ein. Die eine Gruppe vertrat rein literarisch ihre antinationalsozialistische Haltung weiter, indem sie ihre weltanschauliche Privatmeinung als Voraussetzung²⁹⁶ einer sachlichen Wissenschaft ausgab. Auf der anderen Seite machte sich gerade ausserhalb der Hochschule auf germanistischem Gebiet ein verheerender halbwissenschaftlicher Dilettantismus breit. Er wurde nicht selten von der Parteipresse begünstigt und in die politische Schulungsarbeit der

²⁹⁶ Voraussetzung < Voraussetzung, *cj*

Partei eingespannt. Nicht zuletzt hat diese Halbwissenschaft und kulturpolitisch überstürzte Auswertung wissenschaftlicher und weltanschaulicher Grundfragen (in der Germanenkunde, in der Dichtungsgeschichte usw.) dazu beigetragen, die neuen vom Nationalsozialismus gestellten Fragen an die Germanistik und die von ihm gegebenen weltanschaulichen Grundlagen in den Kreisen der Fachwissenschaft in Verruf zu bringen.

6. Die zahlenmässig kleine Gruppe des positiven Nachwuchses erschöpfte sich jahrelang in politischer Tagesarbeit und kam deshalb im positiven Sinne wissenschaftlich noch nicht voll zur Auswirkung. Auf dem Gebiete der Germanistik wuchs im Gegenteil - wie auch auf anderen Wissenschaftsgebieten - der wissenschaftliche Einfluss der älteren liberalen Wissenschaftler wieder zusehends. Um sie schart sich heute der politisch und weltanschaulich unzuverlässige Nachwuchs, der durch sie zumindest eine gute wissenschaftlich-methodische Schulung erhält. Gerade die methodische Sicherung und Sauberkeit gegenüber den neuen Forschungsaufgaben steckt beim positiven Nachwuchs auf germanistischem Gebiet zum grossen Teil noch in Anfängen.

Was heute sachlich auf dem Gebiete der Germanistik im positiven Sinne zu verzeichnen ist, das sind gewiss zahlreiche, aber völlig verstreute und zersplitterte Einzelansätze. Die Germanistik ist noch in keiner Weise zu dem kulturpolitischen Einsatz gelangt, zu dem sie bei einer positiven Gesamtplanung und Kultursteuerung gelangen könnte. Schuld an diesem aufs ganze gesehen nach wie vor negativen Gesamtzustand ist vor allem die nahezu völlig ins Stocken geratene innere Reform der Hochschule. Kennzeichnend für diesen Zustand der Hochschule ist nach wie vor der liberale Wissenschafts- und Lehrbetrieb in der philosophischen Fakultät, dem noch - von wenigen örtlich gebundenen Neuansätzen abgesehen - jede innere Neuordnung fehlt. Darüber hinaus fehlt es bisher nach 1933 völlig an einer grossen reichseinheitlichen Planung und Ausrichtung der germanistischen Forschungsauf-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

gaben, obwohl dazu die sachlichen und organisatorischen Möglichkeiten gegeben und zweifellos auch eine ganze Anzahl von wissenschaftlich fähigem Nachwuchs zusammenzubringen wäre. Die freie germanistische Forschung, die sich in einer Reihe von positiven Ansätzen heute zeigt, wird durch eine solche einheitliche Planung und Ausrichtung auf die grossen Grundfragen in keiner Weise gestört, wohl aber erhielt sie *in*²⁹⁷ bisher ungeahnter Masse neue Arbeitsantriebe. Da der Germanistik im weitesten Sinne eine unerhörte weltanschauliche, kulturpolitische und erzieherische Bedeutung zukommt, muss der noch ausstehende, einheitliche Arbeitsansatz auf diesem Fachgebiet als eine auf die Dauer immer grösser werdende Lücke in der kulturpolitischen Gesamtplanung angesehen werden.

Diese Lücke auf einem kulturpolitischen und weltanschaulich wichtigen Lebensgebiet ist umso gefährlicher, als gerade die Germanistik seit 1933 und vorher schon eine wichtige Einbruchsstelle für den weltanschaulichen Gegner, insbesondere für den politischen Katholizismus bietet. Gerade der politische Katholizismus hat in den letzten Jahren von den Hochschullehrstühlen und der wissenschaftlichen Arbeit der Orden aus versucht, auf dem Gebiete der Germanistik wissenschaftlich getarnt katholisch-politische Propaganda zu treiben (Prof. Dr. Günther Müller, Münster. Prof. Hankamer**²⁹⁸, früher Königsberg, jetzt emeritiert. Doz. Heinrich Lützel, Bonn u.a.). Ziel dieses katholischen Einbruchs in die Germanistik war nicht nur eine blosser Übernahme der germanistischen Methode und des *nationalsozialistischen* Begriffsgutes zu katholisch-propagandistischen Mitteln, sondern vor allem mehr oder minder offen eine Widerlegung der Grundwerte der *nationalsozialistischen* Weltanschauung durch "wissenschaftliche" Mittel und geschichtliche Forschung. Die von jeher teilweise konfessionell gebundene Germanistik bot dabei eine ausserordentlich günstige Ansatzstelle für die politischen Zwecke der weltanschaulichen Gegner. Erst durch die einheitliche Arbeit einer neuen, weltanschaulich gesicherten und methodisch geschulten germanistischen Wissenschaft wird der

²⁹⁷ *in* < im, *cj*

²⁹⁸ Hankamer < Hankammer, *cj*

immer erneuten Verfälschung unseres germanisch-deutschen Geschichtsbildes durch den politischen Katholizismus erfolgreich Einhalt geboten werden können. Gerade deswegen ist das Nachwuchsproblem auf dem Gebiete der Germanistik besonders dringlich, weil der politische Katholizismus auch für seine wissenschaftliche Arbeit noch immer über ausserordentlich fähige Köpfe und über zahlenmässig nicht unerheblichen und wissenschaftlich geschulten Nachwuchs verfügt.

Es ist daher erforderlich, zunächst in einer Bestandsaufnahme die personellen und sachlichen Voraussetzungen und Ansatzmöglichkeiten für die grossen germanistischen Forschungsaufgaben zu erfassen.

2. a) Die germanistischen Wissenschaftler

Im folgenden Abschnitt werden Wissenschaftler erfasst, die innerhalb und ausserhalb der Hochschule auf germanistischem Gebiet arbeiten. Es sind das

1. die germanistischen Hochschullehrer im Inland
2. die germanistischen Hochschullehrer im Ausland
3. germanistische Lektoren im Ausland
4. germanistisch arbeitende Privatgelehrte
5. ausländische Hochschullehrer aus dem Fachgebiet der Germanistik

Es erscheint besonders wichtig, über diese erste Erfassung hinaus nunmehr laufend alle Germanisten im Ausland zu erfassen, insbesondere aber die deutschen Lektoren im Ausland.

Der grössere Teil der deutschen Lektorenstellen im Ausland ist heute noch von Juden und Emigranten besetzt. Eine reichseinheitliche²⁹⁹ Planung auf dem Gebiet des Lektorentausches besteht nicht. Als Konkurrenz treten im Ausland neben den

²⁹⁹ reichseinheitliche < reicheinheitliche, *cj*

Emigranten und deutschsprachigen Juden vor allem auch deutschsprachige Professoren aus der Schweiz auf, die im Ausland ihren Nachwuchs als Lektoren anbieten. Der Einfluss der Schweiz wurde z.B. festgestellt in England und Lettland, teilweise als bewusstes Konkurrenzunternehmen zur deutschen Kulturpolitik.

Der Lektorenversand aus dem Inland geschieht bisher mehr oder minder planlos durch die Deutsche Akademie in München und den Deutsch-Akademischen Austauschdienst, daneben durch die private Initiative einzelner Hochschullehrer. Eine einheitliche Erfassung, Schulung und Ausrichtung der Lektoren erfolgt nicht.

Ebenso gibt es bisher keine einheitliche Planung für den Professorenaustausch mit dem Ausland.

Besonders erfasst werden müssen die ausserhalb der Hochschule arbeitenden Germanisten. Unter ihnen befindet sich eine grosse Zahl abgebauter Dozenten und Personen, bei denen aus irgendwelchen Gründen die Habilitation missglückt ist. Sie arbeiten vor allem auf literarischem Gebiet und in den Zeitschriften, sind also im wesentlichen auch nach ihrer literarischen Tätigkeit zu beurteilen. Diese Literatur der Germanisten ausserhalb der Hochschule ist verglichen mit der übrigen fachwissenschaftlichen germanistischen Literatur ausserordentlich umfangreich. Da diesen wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften ein grosser Teil der literarischen Vermittlung, Kritik und geschichtlichen *Wertung*³⁰⁰ zufällt, kommt diesen Germanisten ausserhalb der Hochschule eine erhöhte kulturpolitische Bedeutung zu. Ein Teil dieser Wissenschaftler ist konfessionell gebunden. Die Literaturkritik innerhalb der katholischen Zeitschriften wird im wesentlichen von ihnen bestritten.

Als besonders untragbarer Zustand muss hervorgehoben werden, dass ein grosser Teil der aus politischen oder rassischen Gründen von der Hochschule entfernten Germanisten noch heute in Zeitschriften und selbständigen Veröffentlichungen literarisch und wissenschaftlich tätig ist.

³⁰⁰ *Wertung* < Wertpunkt, *cj*

2. b) Die Gegner

Im Zuge der *nationalsozialistischen* Revolution wurden die jüdischen und jüdisch versippten Germanisten von der Hochschule entfernt. Ihre Zahl war im Verhältnis zu anderen Wissenschaften nicht gross. Die politisch völlig untragbaren Germanisten sind zum grösseren Teil ebenfalls entfernt worden. Geblieben sind die älteren Wissenschaftler, die teilweise marxistisch oder zumindest überwiegend völlig weltanschaulich und politisch liberal eingestellt waren. Sie haben sich äusserlich umgeschaltet, gewinnen aber heute im Rahmen der Universität wieder zusehends an Boden und nicht zuletzt auch an Einfluss auf den Nachwuchs, umso mehr, als sie zu meist über gute wissenschaftliche Fähigkeiten verfügen.

1.) Als **Freimaurer** oder **Rotarier** wurden erfasst:

B e u t l e r**, Ernst, Honorar-Professor, Frankfurt *am Main*, Goethe-Gesellschaft und Freies Deutsches Hochstift.

M i n d e - P o u e t*, Georg, Prof., Berlin-Halensee, Cicerostrasse 59 (Kleist-Gesellschaft)

B e r e n d s o n*, Walter, A., Dr. phil. Professor für Literaturwissenschaft, Universität Hamburg

K i p p e n b e r g**, Anton, Dr. phil., Professor für Literaturgeschichte. Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft, Weimar. Inhaber des Insel-Verlages.

F r a e n g e r*, Wilhelm, Dr. phil. Direktor der Städtischen Schlossbücherei, Mannheim

E n g e l k e*, Bernhard, Karl Robert, Dr. phil. Privatdozent für Musikwissenschaft

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

und Germanistik *an der Universität* Kiel.

F o r s t - B a t t a g l i a*, Otto, Dr., *Professor für* Genealogie, Universität Wien

S o e r g e l*, Albert, Dr. phil., *Professor für* Literatur- und Kulturgeschichte,
Chemnitz. Rotarier-Freimaurer

S c h a t z*, Josef, Dr. phil., *Universitätsprofessor*, Innsbruck

G r e i n e r*, Wilhelm, *Studienrat*, Eisenach

J u n g b l u t h*, Richard, *Honoraruniversitätsprofessor*, Universität Köln.

2.) Juden

W i t k o p**, Philipp, *ordentlicher Professor*, Freiburg *im Breisgau*, jüdisch versippt.

R a n k e**, Friedrich, emeritiert (jüdisch versippt)

B r e c h t**, Walther, früher München (jüdisch versippt)

B e u t l e r**, Ernst, *Rudolf. Honorarprofessor an der Universität* Frankfurt *am Main*

M i l c h*, Werner, Dr. phil., Wolfshau, Riesengebirge

L i e p e*, Wolfgang, Dr. phil., *ordentlicher Professor*, früher Frankfurt

F o r s t - B a t t a g l i a*, Otto, Dr. *Professor für* Genealogie, Universität Wien

B e r e n d s o n*, Walter, A., Dr. phil., *Professor für* Literaturwissenschaft, *Universität* Hamburg

K l e i n*, Johannes, früher Dozent in Marburg, jetzt Göteborg, Schweden

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

3.) **Katholiken**

als katholisch sind erfasst:

B r i n k m a n n**, Hennig, *ausserordentlicher Professor*, Jena, wird positiv beurteilt und als nicht mehr katholisch gebunden

F r i n g s**, Theodor, *ordentlicher Professor*, Leipzig, katholisch gebunden

H a n k a m e r**, Paul, Dr. phil., *ordentlicher Professor* für Deutsche Sprache und Literatur, Breslau (emeritiert) politisch-katholisch

H ö f l e r**, Otto, *ordentlicher Professor*, Kiel, jetzt München, ohne *katholische Bindungen* (?)

K i n d e r m a n n**, Heinz, *ordentlicher Professor*, Münster. Wird positiv beurteilt, katholische Bindungen unklar.

L u g o w s k i**, Clemens, Lehrbeauftragter, Göttingen, jetzt Königsberg, Dozent, gehört zum positivsten Nachwuchs. ohne *katholische Bindungen*

M a g o n**, Leopold, Dr. phil., *ordentlicher Professor für Deutsch und nordische Philologie*, Greifswald, *katholisch* gebunden

M ü l l e r**, Günther, Dr. *ordentlicher Professor*, Direktor des Germanistischen Seminars, Münster, *katholischer Exponent* in der Germanistik (Konvertit)

W i t k o p**, Philipp, Dr. phil., *ordentlicher Professor* für neuere deutsche Literaturgeschichte, Freiburg.

B a c h**, Adolf, Dr. *Professor* für Deutsch und Volkskunde, Bonn

4.) **Liberale und Reaktionäre**

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

B a e s e c k e***, Georg, Dr. phil., *ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur*, Halle-Wittenberg

B e u t l e r***, Ernst, Honorar-Professor, Frankfurt (Main), (Rotarier)

B o r c h e r d t***, H. Heinz³⁰¹, *nicht beamteter ausserordentlicher Professor*, München

F a h r n e r**³⁰², Rudolf, Dr. phil., *nicht beamteter ausserordentlicher Professor*, Heidelberg, emeritiert.

G i e r a c h**³⁰³, Erich, *ordentlicher Professor*, München

H a n k a m e r**³⁰⁴, Paul, Dr. phil., *ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur*, Breslau

K o m m e r e l l***, Max, Dr. phil. habil., Germanische Philologie, Frankfurt/Main

K o r f f***, Hermann August, *ordentlicher Professor der neueren deutschen Sprache und Literatur*, Leipzig.

K u t s c h e r***, Artur, n.b.a. *ordentlicher Professor für neuere Deutsche Literaturgeschichte*, München

M a g o n***, Leopold, *ordentlicher Professor für Deutsch und nordische Philologie* (Greifswald) (katholisch gebunden)

M e r k e r, Paul, Dr. jur., *ordentlicher Professor für Deutsche Philologie*, Breslau

M ü l l e r***, Günther, *ordentlicher Professor*, Direktor des Germanistischen Seminars, Münster (katholisch gebunden)

P e t e r s e n***, Julius, *ordentlicher Professor*, Berlin

S c h n e i d e r***, Wilhelm, *ausserordentlicher Professor*, Bonn

T r i e r***, Jost, *ordentlicher Professor*, Direktor des Germanistischen Seminars, Münster

³⁰¹ Hans Heinrich Borchardt wurde offenbar Heinz genannt

³⁰² Fahrner < Fahrmer. Fahrner war zwangsemmeritiert. Später wirkt er in Athen und Istanbul

³⁰³ Gierach < Giersch, cj

³⁰⁴ Hankamer < Hankammer, cj

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

W i t k o p**, Philipp, *ordentlicher Professor für* neuere deutsche Literaturgeschichte, Freiburg *im Breisgau*, (jüdisch versippt).

In diesem Zusammenhang ist lediglich die positivistische Gesamthaltung beurteilt, nicht die einzelne fachwissenschaftliche Leistung, erfasst sind weiter nur die repräsentativen Vertreter der Germanistik.

2. c) Positive Wissenschaftler

Als positiv werden hier die Wissenschaftler erfasst, die nach der wissenschaftlichen, weltanschaulichen und politischen Gesamthaltung als einwandfrei oder zumindest als besonders einsatzbereit bezeichnet werden können.

A l t**, Johannes, *ordentlicher Professor*, Würzburg

B r i n k m a n n**, Hennig, *ausserordentlicher Professor*, Jena, jetzt Frankfurt *am Main*

B u r g e r*, Heinz Otto, Dr., Dozent *für Deutsche Philologie*, Tübingen (positiver Nachwuchs)

F r i c k e**, Gerhard, *ordentlicher Professor für Germanistik und neuere Literaturgeschichte*, Kiel.

G u m b e l**, Hermann, *nicht beamteter ausserordentlicher Professor*, Frankfurt/Main

H ö f l e r**, Otto, *ordentlicher Professor*, Kiel, jetzt München

J u n g a n d r e a s**, Wolfgang, Dozent für ältere deutsche *Philologie* und Mundartenforschung, Breslau (positiver Nachwuchs)

K i e n a s t**, Richard, Dozent, Berlin, jetzt Heidelberg

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

K i n d e r m a n n**, Heinz, *ordentlicher Professor*, Münster

K o c h**, Franz, *ordentlicher Professor*, Berlin

L u g o w s k i**, Clemens, Lehrbeauftragter, Göttingen, jetzt Dozent in Königsberg (positiver Nachwuchs)

M a u r e r**, Friedrich, *ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur*, Freiburg (Beurteilung schwankt)

N e u m a n n**, Friedrich, *ordentlicher Professor für deutsche Philologie*, Göttingen

O b e n a u e r**, Karl Justus, *ordentlicher Professor für neuere deutsche Sprache und Literaturgeschichte*, Bonn

P a n z e r*, Friedrich, Dr. phil., *Geheimer Reichsrat inaktiver ordentlicher Professor für Germanische Philologie*, Heidelberg.

S c h n e i d e r**, Hermann, *ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur*, Tübingen

S c h r ö d e r*, Edward, *ordentlicher Professor für deutsche Philologie*, Göttingen

S t r o h**, Fritz, Dozent, *nicht beamteter ausserordentlicher Professor*, Erlangen

2. d) Altersschichtung

1.) In den nächsten 5-8 Jahren erreicht eine grosse Zahl von Germanisten die Altersgrenze, so dass dadurch das Nachwuchsproblem schon heute auf dem Gebiet der Germanistik verschärft wird.

Dicht an der Altersgrenze stehen *unter anderen*:

B a e s e c k e**, Georg, *ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur*, Halle-Wittenberg

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

G ö t z e**, Alfred, *ordentlicher Professor für Deutsche Philologie*, Giessen

K u t s c h e r**, Artur, Dr. *nicht beamteter ausserordentlicher Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte*, München

P e t e r s e n**, Julius, *ordentlicher Professor*, Berlin

P e t s c h**, Robert, *ordentlicher Professor für deutsche Literaturgeschichte und allgemeine Literaturwissenschaft*, Hamburg

S c h n e i d e r**, Ferdinand-Josef, *ordentlicher Professor für neuere deutsche Sprache und Literatur*, Halle-Wittenberg

S c h u l t z**, Franz, *ordentlicher Professor für Deutsche Philologie*, Frankfurt/Main

U n g e r**, Rudolf, *ordentlicher Professor für deutsche Philologie*, insbesondere neuere deutsche Literaturgeschichte, Göttingen

W i t k o p**, Philipp, *ordentlicher Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte*, Freiburg

L e i t z m a n n*, Albert, *ordentlicher Professor für deutsche Philologie*, Jena

2.) Hinzu kommen die frei werdenden Lehrstühle und Dozenturen durch Personalverschiebungen. Einige politisch und weltanschaulich untragbare Germanisten werden vorzeitig zu emiritieren sein:

P e t e r s e n**, Julius, Berlin

W i t k o p**, Philipp, Freiburg

3.) Die Mehrzahl der führenden Germanisten steht heute etwa im 40. bis 55. Lebensjahr

4.) Dieser Altersstaffelung entspricht bereits heute der positive Nachwuchs nicht

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

mehr. Es steht zu erwarten, dass der Nachwuchs zahlenmässig und nach dem Alter noch weiter zurückgeht. Die bisherige wissenschaftliche Leistung des positiven Nachwuchses entspricht nicht den neuen Aufgaben der Germanistik und zu einem Teil auch noch nicht dem Leistungsniveau der bisherigen germanistischen Wissenschaft.

Zum Nachwuchs gehören *unter anderen*:

B e r g e r,³⁰⁵ Kurt, *nicht beamteter ausserordentlicher Professor für deutsche Literaturgeschichte*, Marburg

B u r g e r*, Heinz Otto, *Dozent für Deutsche Philologie*, Tübingen

G u m b e l**, Hermann, *nicht beamteter ausserordentlicher Professor*, Frankfurt/Main

H a l b a c h**, Kurt, *Dozent für Deutsche Sprache und Literatur*, wird als durchschnittlich beurteilt

J u n g a n d r e a s**, Wolfgang, *Dozent für Ältere deutsche Philologie und Mundartenforschung*, Breslau, positiver Nachwuchs.

K a i s e r**, Karl, *Dozent für Germanische Philologie*, Greifswald, wird als durchschnittlich beurteilt.

K l e i n*, Johannes, *nicht beamteter angestellter ausserordentlicher Professor für neuere deutsche Literatur*, Marburg, wird teilweise negativ beurteilt.

K o m m e r e l**, Max, Dr. phil. habil., *Germanische Philologie*, Frankfurt/Main. (George-Kreis!) politisch und weltanschaulich negativ beurteilt.

L u g o w s k i**, Clemens, *Dozent*, Königsberg, positiver Nachwuchs.

M a n n**, Otto, *Dozent für neuere deutsche Literaturgeschichte*, Heidelberg, wird teilweise negativ beurteilt.

Q u i n t**, Josef, *ausserordentlicher Professor*, Bonn, katholisch gebunden

³⁰⁵ Berger < Benger, cj

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

R a s c h*, Wolfdietrich, Dozent für neuere *deutsche* Sprache und Literatur, Halle-Wittenberg

S c h e u n e m a n n*, Ernst, Dozent für *deutsche* Philologie, Breslau.

T e s k e*, Hans, *ausserordentlicher Professor* für germanische, insbesondere niederdeutsche Philologie, Altona

T r u n z*, Erich, Assistent, Freiburg, Lehrauftrag

W e y d t**, Günther, Dozent für deutsche Literatur, Bonn. Seiner Gesamthaltung nach positiv aber wenig aktiv.

F e i e r l e i n, Franz, SS-Bewerber, *Pädagoge* seit 1932 Interessengebiet Literaturwissenschaft vom *Oberabschnitt* Süd genannt.

K r a n z m a y e r, Eberhard, Dr., früher Wien, jetzt München, Leiter der *Bayrischen* Wörterbuchkanzlei.

In dieser Liste sind nur die bereits habilitierten Dozenten erfasst, noch nicht der Assistentennachwuchs (ausser Feierlein und Kranzmayer).

3.) Die Hochschulinstitute und Seminare

Eine Bestandsaufnahme ergibt, dass die überwiegende Zahl der Seminare noch durchaus im alten liberalen Wissenschaftsstil weiterarbeitet. Positive Arbeitsgemeinschaften im Sinne nationalsozialistischer Wissenschaftsplanung sind nur in sehr geringer Zahl zu verzeichnen.

Als besonders negativ nach Haltung und Arbeitsausrichtung wird das nordische Institut in Greifswald unter der Leitung von *Professor M a g o n*** geschildert. Positive Arbeitsansätze zeigen sich unter anderem in Bonn, Königsberg, Kiel.

Die übrigen Seminare arbeiten, von einzelnen Dozenten abgesehen, noch überwiegend im alten Stil. Vor allem sind die Grossaufgaben einer neuen Germanistik noch

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

kaum irgendwo einheitlich in Angriff genommen worden.

Trotz dieses im Sinne einer positiven Wissenschaftsplanung und des kulturpolitischen Einsatzes negativen oder durchschnittlichen Gesamtzustandes sind eine Fülle von sachlichen Arbeitsansätzen und bisherigen Arbeitsleistungen zu verzeichnen, die nur einer besonderen Führung und einheitlichen Planung bedürfen (vor allem auch die Sprachinstitute und etwa die landeskundlichen Institute in den Westuniversitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg).

Durchgehend festzustellen ist ein völliges Nebeneinanderarbeiten der ihren Aufgaben nach verwandten Institute. Zu irgendwelchen Zusammenfassungen der deutschkundlichen Fächer zu einer grossen zusammenfassenden Arbeitsgemeinschaft ist es bisher nicht gekommen.

Überhaupt noch nicht erfasst sind die germanistischen Forschungsinstitute und Lehrstühle für Germanistik im Ausland. Wenn man diese auch nicht in eine kulturpolitische Gesamtplanung unmittelbar einbeziehen kann, so ist doch von Fall zu Fall eine verstärkte Verbindung zwischen Inland und Ausland anzustreben (Professorenaustausch, Nachwuchsaustausch, Austausch von germanistischen Schriften, gegenseitige Mitarbeit in Zeitschriften, Gastvorlesungen und Vorträge usw.).

Es folgt eine Zusammenstellung der germanistischen Institute und Seminare an den deutschen Hochschulen.

Universität B e r l i n

G e r m a n i s c h e s S e m i n a r

Geschäftsführender Direktor: Dr. Julius Petersen**, *ordentlicher Professor*. Dr. Franz Koch**, *ordentlicher Professor*

Leiter der älteren deutschen Abteilung: Schwietering**, *ordentlicher Professor*

Lehrbeauftragter für die altgermanische Abteilung: Dr. Hans K u h n, Dozent.

Oberassistent; Stellvertreter: Dr. Adolf B e c k*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Lektoren: Kristian Albertson, cand. mag. Artur Arnholtz, Dr. Gorgus Coward, Fil. mag. Sten. Hagström, Dr. Michael von de Kerckhove

ordentliche Professoren: Petersen**, Koch**, Schwietering**, Neckel*

nicht beamteter ausserordentlicher Professor: Rosenfeld.

Universität B o n n

a) das germanistische Seminar

Direktoren:

ordentliche Professoren Naumann** und Obenauer**

ausserplanmässiger Assistent: Dr. Rössner*

b) Niederländisch-niederdeutsche Abteilung

Stellvertretender Leiter: *ordentlicher Professor* Naumann

ordentliche Professoren:

Naumann, *ältere germanische Philologie*

Obenauer, *neuere deutsche Sprache und Literatur*.

Nicht beamtete ausserordentliche Professoren:

Hempel**, *germanische Philologie*

Bach**, *deutsche Philologie*

Quint**, *germanische Philologie*

Schneider**, *neuere deutsche Sprache*

Dozenten: Weydt**, *deutsche Literatur*

Lektoren: Wichert, *Niederländisch*

Börge, *Neuskandinavisch*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Positive Arbeitsansätze, für neuere Aufgaben einsatzbereit unter Professor Obenauer** und Dr. Rössner*.

Universität B r e s l a u

D e u t s c h e s I n s t i t u t

Direktoren: Professor Dr. Merker* (geschäftsführender Direktor) Professor Dr. Kuhn

Leiter der Abteilung für Mundartforschung: Professor Dr. Siebs*

Ausserplanmässiger Assistent: Dozent Dr. Scheunemann*

ordentliche Professoren: Merker*, deutsche Philologie

Ranke**, deutsche Philologie

Kuhn, Siebs

Dozenten: Jungandreas**, ältere deutsche Philologie und Mundartforschung

Scheunemann, mittelalterliche Literatur

Universität E r l a n g e n

D e u t s c h e s S e m i n a r

Vorstände:.....³⁰⁶ und Benno von Wiese**

Planmässiger ausserordentlicher Professor: von Wiese und Kaiserswaldau, deutsche Literaturgeschichte

Nichtplanmässiger ausserordentlicher Professor: Geissler*, deutsche Sprachkunst

³⁰⁶ Die Punkte stehen offenbar für den vakanten Lehrstuhl für germanistische Sprachwissenschaft: Friedrich Maurer war nach Freiburg gegangen. Otto Mausser war von der Fakultät abgelehnt worden. Fritz Stroh trat die Nachfolge seines Stallgefährten Maurer erst später an.

Universität Frankfurt/Main

Deutsches Seminar

Direktoren: Professor Dr. Schultz**,.....³⁰⁷

Ausserplanmässiger Assistent: Dr. Mergell*

ordentlicher Professor: Schultz, neuere deutsche Literaturgeschichte

Honorarprofessor: Beutler**, neue deutsche Literaturgeschichte

nicht beamtete ausserordentliche Professoren: Gumbel**, deutsche Philologie,
insbesondere Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften

Brinkmann**, nicht beamteter ausserordentlicher Professor der deutschen und
mittellateinischen Philologie

Dozenten: Kommerell**, germanische Philologie

Universität Freiburg/Breisgau

Deutsches Seminar

a) Alte Abteilung

Direktor: Professor Maurer**

Assistent: N.N.

b) Neue Abteilung

Direktor: Professor Witkop**

Assistent: Dr. phil. habil. Erich Trunz*

ordentliche Professoren: Witkop, neuere deutsche Literatur

Maurer, deutsche Philologie

Mit Lehrauftrag: Trunz, Dr. phil. habil., neuere deutsche Literaturgeschichte

³⁰⁷ Die Punkte stehen offenbar für den vakanten Lehrstuhl, den Schwietering freimachte.

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Universität G i e s s e n

D e u t s c h e s S e m i n a r

Direktoren: Dr. Götze**

Dr. Rehm**

Planmässiger Assistent: Dr. Friedrich Beissner*

ordentliche Professoren: Götze, Alfred, Dr., Sprachgeschichte und ältere Literatur

N.N., Deutsche Philologie insbesondere neuere Literaturgeschichte

Vertreter: Rehm**, Dr., *nicht beamteter ausserordentlicher Professor* in München

*nicht beamteter ausserordentlicher Professor: Wagner**, Dr. Professor an der*

Hochschule für Lehrerfortbildung Weilburg, Deutsche Philologie

Universität G ö t t i n g e n

S e m i n a r f ü r d e u t s c h e P h i l o l o g i e

Geschäftsführender Direktor: Professor Dr. Neumann**

Direktor: Dr. Unger**, Professor

Abteilung für nordische Philologie:

Direktor: Professor Dr. Krause

Abteilung für *Niedersächsische Mundartforschung und Geschäftsstelle des Niedersächsischen Wörterbuchs:*

Leiter: Professor Dr. Neumann

Geschäftsführer: Dr. Hans Janssen

ordentliche Professoren: Unger: Deutsche Philologie, insbesondere Neuere deutsche Literaturgeschichte

Neumann, Rektor, Deutsche Philologie

*nicht beamteter ausserordentlicher Professor: May**, Deutsche Philologie*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Dozenten: Lugowski**, *Deutsche Philologie*

Universität Greifswald

Germanistisches Seminar

Direktor: Magon**

in Vertretung Rosenfeld*

ordentlicher Professor: Dr. phil Magon, *deutsche und nordische Philologie*

nicht beamtete ausserordentliche Professoren:

Rosenfeld, Germanische Philologie

Markwardt*, *deutsche Philologie*

Mackensen**, *deutsche und nordische Philologie*

Kaiser**, *germanische Philologie*

Der Seminarbetrieb unter Professor Magon wird negativ beurteilt, bedarf dringend einer personellen Neuordnung.

Universität Halle

Seminar für deutsche Philologie

Direktor: Professor Baesecke** (*geschäftsführend*) und Ferd. Jos. Schneider**

Assistent: Sperber*, *can. phil.*

Institut für Sprechkunde.

Leiter: Honorarprofessor Wittsack

ordentliche Professoren: Baesecke**, *Deutsche Sprache und Literatur*

Schultz, Walther, *Germanische Vorgeschichte*

Honorarprofessor: Wittsack, *Lektor für Sprechkunde und Vortragskunst*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Dozenten: Baron von Galléra*, *Deutsche Sprache und Literatur*

Rasch*, *Neuere deutsche Sprache und Literatur*

Wessel*, *Deutsche Philologie*

Universität H a m b u r g

G e r m a n i s c h e s S e m i n a r

Direktoren: Professor Dr. Borchling**

Professor Dr. Teske*

Wissenschaftlicher Angestellter: Professor Dr. Jacob*

Wissenschaftliche Hilfsarbeitskräfte: Dr. Will

Dr. Cordes

Tutor: Dr. Carsten

mit Kursen beauftragt: cand. mag. Henning Henningsen

Marianne Rosenhagen

Literaturwissenschaftliches Seminar:

Direktor: Professor Dr. Petsch**

Wissenschaftlicher Assistent: Professor Dr. Paul Böckmann**

ordentliche Professoren: Borchling**, *Germanische Philologie*

Petsch, *Deutsche Literaturgeschichte und allgemeine Literaturwissenschaft*

Matthes, *Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte*

Planmässiger ausserordentlicher Professor: Teske*, *Germanische, insbesondere niederdeutsche Philologie*

nicht beamtete ausserordentliche Professoren: Meyer*, *Germanische Philologie*

Böckmann, *Deutsche Literaturgeschichte und allgemeine Literaturwissenschaft*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Universität H e i d e l b e r g

Direktoren: Professor Fehrle und Dr. Kienast** (*vertretungsweise*) und Dr. Paul Böckmann**

Ordentlicher Assistent: Dr. Hermann Eckert*

mit der Vertretung eines Lehrstuhls beauftragt:

Kienast, Dozent, *Deutsche Philologie. Ältere Abteilung*

Stumpfl*, Dr. phil. *Neuere deutsche Literatur*

Honorarprofessor: Boucke*, Dr. phil. *neuere deutsche und skandinavische Literatur*

nicht beamteter ausserordentlicher Professor: Fahrner**, Dr. phil., *neuere deutsche Literatur*

Dozenten: Mann**, *neuere deutsche Literaturgeschichte*

Wolf*, *Germanische Philologie*

Lehrauftrag: Eckert, *Germanistik*

Universität J e n a

D e u t s c h e s S e m i n a r und *Proseminar mit volkskundlicher Abteilung*

Vorstand: Professor Wesle*

Professor Witte**

Assistent: Dr. Hermann Stolte*

Ordentliche Professoren: Wesle, *Deutsche Philologie*

Witte, *beamteter ausserordentlicher Professor* *deutsche Philologie und Volkskunde*

Lehrauftrag: Kummer*, Dr. phil. *Altnordische Sprache und Kultur; germanische Religionsgeschichte*

Dozent: Keferstein, Dr. phil. *neuere Literaturwissenschaft*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Landesstelle für Thüringer Mundartenforschung.

Schlossgasse 17, 3. Obergeschoss, Leiter Studienrat Hucke

Thüringisches Flurnamenarchiv, Schlossgasse 17

Leiter: Studienrat Liss

Nordisches Seminar

Leiter: Dr. Kummer

Universität K i e l

G e r m a n i s c h e I n s t i t u t e

a) Germanistisches Institut

Direktoren: Professor Dr. Vogt*

Professor Dr. Fricke**

Assistent: Dr. Ranke*

b) Nordisches Institut

Leiter: Professor Dr. Vogt

Institut für Literatur- und Theaterwissenschaft

Direktor: Professor Dr. Fricke

ordentliche Professoren: Fricke, Germanistik und neuere deutsche Literaturgeschichte

Vogt, nordische und germanische Philologie

nicht beamteter ausserordentlicher Professor: Mensing*, germanische Philologie

Universität K ö l n

D e u t s c h e s S e m i n a r

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Direktoren: Professor Dr. Bertram**, N.N.

Geschäftsführender Direktor Professor Dr. Bertram

Planmässiger Assistent: Dr. J. Müller*

Lektor: Vagn Børge

Nordische Abteilung des Deutschen Seminars

Leiter: Dozent Dr. Hans Kuhn* (beurlaubt)

Indogermanische Abteilung des Deutschen Seminars

Leiter: Dozent Dr. Karstien**

Volkskundliche Abteilung des Deutschen Seminars

Leiter: in Vertretung Dr. Josef Müller*

Niederländische Abteilung des Deutschen Seminars

Leiter: siehe unter Deutsch-niederländisches Forschungsinstitut

ordentlicher Professor: Bertram**, Deutsche Philologie, insbesondere neuere Literaturgeschichte

Honorarprofessor: Wrede, (Lehrauftrag für rheinische Volkskunde)

nicht beamteter ausserordentlicher Professor: Niessen*, Deutsche Literatur- und Theatergeschichte

Dozenten: Karstien**, Vergleichende Sprachwissenschaften und germanische Philologie

Kuhn*, Altnordische Germanistik und neuere Geschichte

Universität K ö n i g s b e r g

D e u t s c h e s S e m i n a r

Direktor: Professor Ziesemer**

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

*ausserplanmässiger Assistent: ausserordentlicher Professor Dr. Jenisch***

Institut für Heimatforschung

Direktor: Professor Zieseimer**

ausserplanmässiger Assistent: Dr. Pohl

Hilfsassistent: Gerd Mayer

ordentliche Professoren: Zieseimer, Deutsche Philologie

Krause, Indogermanische Sprache und altnordische Kulturgeschichte

*nicht beamtete ausserordentliche Professoren: Jenisch**, neuere deutsche Literaturgeschichte*

Steinger, Deutsche Philologie*

Mausser, Deutsche Philologie*

*Dozenten: Lugowski**, neuere deutsche Philologie*

Positive Ansätze zu einer Neuausrichtung und Gemeinschaftsarbeit durch Lugowski. Für neue Aufgaben einsatzfähig.³⁰⁸

Universität L e i p z i g

Germanistisches Institut

Professor Dr. F r i n g s, Direktor, Leiter der altdeutschen Abteilung

Professor Dr. K o r f f**, Leiter der neudeutschen Abteilung, Direktor

Professor Dr. R e i c h a r d t*, Leiter der nordischen Abteilung

Professor Dr. J o l l e s**, Leiter der niederländischen Abteilung

Professor Dr. S c h i e r, Leiter der Abteilung für deutsche Volkskunde

Professor Dr. H ü b n e r**, Leiter des Mittelseminars

³⁰⁸ einsatzfähig < einsatzfähig

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Dr. phil. Erich S c h m i t t** , *Planmässiger Assistent*

Dr. phil. Gerhard H e i l f u r t*

und cand. phil. Wilhelm K n o o p, *Hilfsassistenten*

J ó n a s s o n, *mit der Abhaltung von Übungen beauftragt*

Max E r l e r, *Verwaltungsarbeiter*

Ilse S t r o h m a n n, *Hilfsarbeiterin*

ordentliche Professoren: Korff, *neuere deutsche Sprache und Literatur*

Frings**, *deutsche Sprache und Literatur*

planmässige ausserordentliche Professoren: Jolles, *vergleichende Literaturgeschichte, flämische und niederländische Sprache*

Hübner**, *Deutsche Sprache und Literatur*

Reichardt, *nordische Philologie*

Universität M a r b u r g

G e r m a n i s c h e s S e m i n a r

Direktoren: *Professor* Dr. M a y n c*

Professor Dr. M i t z k a*

Professor Dr. W o l f f

ordentliche Professoren: Maync, *Deutsche Sprachforschung und Literaturgeschichte insbesondere neuere deutsche Literaturgeschichte*

Mitzka*, *Deutsche Philologie*

Wolff, *Deutsche Philologie*

nicht beamtete ausserordentliche Professorin: Berthold*, *Deutsche Philologie*

Dozenten: Berger*, *Deutsche Literaturgeschichte*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Die Leiter des Instituts, Professor Mitzka und Professor Martin*, Volkskundler, geben sich grosse Mühe, ihren Institutsbetrieb auf *nationalsozialistische* Grundlage zu stellen.

Universität M ü n c h e n

S e m i n a r f ü r d e u t s c h e P h i l o l o g i e

Vorstände: Dr. Erich Gierach**

Dr. Otto Höfler**

Lektor: Dr. Fritz Gerathewohl

Aushilfsassistent: Dr. Edmund Baldauf

ordentliche Professoren: Dr. Erich Gierach, *deutsche Philologie*

Otto Höfler, *Germanische Philologie und Volkskunde*

Walther Wüst, *arische Kultur- und Sprachwissenschaft*³⁰⁹

.....³¹⁰, *neuere deutsche Literaturgeschichte*

nicht beamtete ausserordentliche Professoren:

Kutscher**, *neuere deutsche Literaturgeschichte*

Borcherdt**³¹¹, *neuere deutsche Literaturgeschichte*

Hartl**, *deutsche Philologie*

Rehm**, *neuere deutsche Literaturgeschichte* (vom 1.11. 1937 an in Giessen)

Dozenten: Kranzmayer, *deutsche Philologie*

³⁰⁹ Wüst hatte zwar auch Germanistik studiert, war aber Indo-Iranist. Das Seminar für arische Kultur- und Sprachwissenschaft hatte entsprechend mit den indischen und iranischen Sprachen und Kulturen zu tun. Die Zuordnung zur Germanistik ist zumindest erstaunlich.

³¹⁰ Die Punkte stehen offenbar für den vakanten Lehrstuhl, den dann Walter Rehm einnimmt.

³¹¹ Borcherdt < Borchert, cj

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Professor Gierach hat es in München nicht verstanden, einen Kreis von Schülern um sich zu sammeln. Die Seminararbeit zeigt dementsprechend noch wenig positive Ansätze, ausgenommen in dem Arbeitskreis des nach Königsberg berufenen Professor Mausser³¹², dessen Nachfolger, Professor Höfler, Kiel, geworden ist. Der Lehrstuhl für neuere Literaturgeschichte steht noch frei.

Universität Münster /Westfalen

Germanistisches Seminar

Direktoren: *Professoren* Dr. G. Müller**

Dr. Trier**

Dr. Kindermann**

wissenschaftliche Hilfskräfte: cand. phil. Rainer Weinrich

cand. phil. Lieselotte Müller

ordentliche Professoren: Müller, Günther, *Deutsche Sprache und Literatur*

Trier**, *Deutsche Sprache und Literatur*

Kindermann**, *Deutsche Literaturgeschichte*

Dozenten: Hestermann, *Allgemeine Sprachwissenschaft und Völkerkunde*

Universität Rostock

Seminar für deutsche Sprache und altdeutsche Literatur

Direktor: *Professor* Teuchert**

Seminar für deutsche Literaturgeschichte und allgemeine Literaturwissenschaft

Direktor: *Professor* Flemming**

Niederdeutsches Seminar

³¹² Mausser < Mauser, *cj*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Direktor: Professor Teuchert

ordentliche Professoren: Teuchert, Deutsche Sprache und ältere deutsche Literatur, niederdeutsche Sprache und Literatur

Flemming, *Neuere deutsche Literaturgeschichte, systematische Literatur- und Theaterwissenschaft*

Universität T ü b i n g e n

D e u t s c h e s S e m i n a r

Direktoren: *ordentliche Professoren* Dr. Schneider**

Dr. Kluckhohn**

Assistent: Dozent Dr. Heinz Otto Burger*

Lektor für skandinavische Sprachen: Karl Johannesson

*ordentliche Professoren: Dr. Schneider**, Deutsche Sprache und Literatur*

Bohnenberger*, *Deutsche Sprache und Literatur*

Kluckhohn**, *Deutsche Sprache und Literatur*

Dozenten: Burger*, *Deutsche Philologie*

Universität W ü r z b u r g

Seminar für deutsche Philologie

Vorstand: Dr. Schröder*, Franz Rolf

Abteilung für neuere deutsche Literaturgeschichte

Vorstand: Dr. Alt,** Johannes

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

ordentliche Professoren: Schröder, Deutsche Philologie

Alt, neuere deutsche Literaturgeschichte

Die beiden Vorstände des Seminars sind klare Gegner der *Katholischen Aktion*.

Technische Hochschule Aachen

Deutsches Institut³¹³

Technische Hochschule Berlin

Dr. Oehlke*, Honorarprofessor *Literaturgeschichte*

Professor Dr. Behrend*, Dozent, *deutsche Sprache und Literatur*

Technische Hochschule Braunschweig

Dr. Hoppe*, *ordentlicher Professor, deutsche Sprache und Literatur*

Dr. Hesse, *Bibliotheksdirektor, beauftragter Dozent, deutsche Kultur- und Geistesgeschichte*

Technische Hochschule Danzig

Deutsches Seminar

Dr. Burger*, Dozent, *deutsche Sprache und Literatur*

Dr. Ittenbach**, (Lehrauftrag) *Altgermanistik*

³¹³ Hier lagen dem SD offenbar keine näheren Informationen vor.

Technische Hochschule D r e s d e n

Dr. phil. J a n e n t z k y**, *ordentlicher Professor Deutsche Sprache und Literatur*

Dr. phil. H e l c k, *Honorarprofessor, klassische Philologie*

Dr. phil. S i m o n, *Lektor, Sprechkunde*

Technische Hochschule H a n n o v e r

Dr. B ö h m**, *Honorarprofessor, Kulturphilosophie und deutsche Literatur*

Technische Hochschule S t u t t g a r t

P o n g s**, *ordentlicher Professor Deutsche Literatur und Aesthetik*

Hochschule für Lehrerbildung B e u t h e n

K o s s m a n n*, *Dr. Dozent, deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts*

Hochschule für Lehrerbildung B o n n

B a c h**, *Dr. ausserordentlicher Professor Universität Bonn,*

hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache, Deutschunterricht, Volkskunde

S c h o r e r*, *Dr. Dozent, hauptamtlicher Dozent, Deutsch und Sprecherziehung*

Hochschule für Lehrerbildung B r a u n s c h w e i g

H o p p e*, *Dr. Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig, hauptamtlicher Dozent, Deutsche Sprache und Literatur*

Hochschule für Lehrerbildung C o t t b u s

K r a m e r, *Professor, hauptamtlicher Dozent, Methoden der Grundschule und*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Deutschunterricht

W a e n t i g*, Dr. hauptamtlicher Dozent Deutsche Sprache, *Methodik des Deutschunterrichts* und *Sprecherziehung*

Hochschule für Lehrerbildung D a n z i g

I t t e n b a c h**, hauptamtlicher Dozent, Dr., Deutsch

Hochschule für Lehrerbildung D a r m s t a d t

M u l o t*, Dr. hauptamtlicher Dozent, Deutschkunde

Hochschule für Lehrerbildung D o r t m u n d

G e h r i n g, Dr. Dozent, hauptamtlich, *Methodik des Deutschunterrichts*

W i l h e l m s m e y e r, Dr. k. Dozent, hauptamtlich, *Methodik des Deutschunterrichts*

Hochschule für Lehrerbildung D r e s d e n

F i c k e r*, Dozent, hauptamtlich, deutsche Sprache

H i l a r i u s*, hauptamtlicher Dozent deutsche Sprache

Hochschule für Lehrerbildung E l b i n g

L o h r m a n n, Dr. hauptamtlicher Dozent, Deutsch und *Methodik des Deutschunterrichts*

Hochschule für Lehrerbildung Esslingen am Neckar

O t t*, Dr. Deutsch und *Volkskunde*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hochschule fürLehrerbildung Frankfurt an der Oder

K u l l a c k*, Professor, Dr., hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Deutschunterricht

E c k e n b e r g e r, Dr. Studienassistent, beauftragter Dozent, Deutsch

Hochschule für Lehrerbildung H a m b u r g

B l ä t t n e r*, Dr. Dr. habil. Erziehungswissenschaft sowie *Deutsch und Methodik des Deutschunterrichts* (hauptamtlicher Dozent)

B l o c k*, Dr. hauptamtlicher Dozent deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts sowie *Geschichte und Methodik des Geschichtsunterrichts*

G e f f e r t*, Dr. Hauptamtlicher Dozent deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts sowie *Sprecherziehung*

N i e k e r k e n*, Dr. hauptamtlicher Dozent deutsche Sprache insbesondere Niederdeutsch, *Methodik des Deutsch-unterrichts*

Hochschule für Lehrerbildung H a n n o v e r

M e h l e m*³¹⁴, Dozent, Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und *Methodik des Deutschunterrichts*

³¹⁴ Mehlem < Mehlen

Hochschule für Lehrerbildung Hirschberg

H o t e s*, Dozent, Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts

K a l l e n b a c h, Dr. hauptamtlicher Dozent, Methodik des Deutschunterrichts und Sprecherziehung

Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe im Breisgau

B e n t m a n n*, Dr. hauptamtlicher Dozent, Deutsch und Sprecherziehung und Methodik des Deutschunterrichts

M a y s e r*, Dr. deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts

Hochschule für Lehrerbildung Kiel

B r a a k, Dr. Dozent, hauptamtlicher Dozent Deutsch und Sprecherziehung Methodik des Deutschunterrichts

H o l m, Professor, hauptamtlicher Dozent Deutsch und Methodik des Deutschunterrichts

S t e i n e r t*, Martha, Professorin, hauptamtliche Dozentin deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts

Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg in Pommern

G u d e l i u s*, Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Deutschunterricht

F e i s t*, Dr. k., hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts und Sprecherziehung

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Hochschule für Lehrerbildung L e i p z i g

P r e i s s, Dr. hauptamtlicher Dozent, Deutsch, Geschichte

R e u m u t h, Dr. hauptamtlicher Dozent, Deutsch

Hochschule für Lehrerbildung O l d e n b u r g

B o r v i t z*, Professor, hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache Methodik des
Deutschunterrichts und Sprecherziehung

Hochschule für Lehrerbildung P a s i n g vor München

P r e s t e l*, Dr. Josef, hauptamtlicher Dozent, Deutschunterricht

Hochschule für Lehrerbildung R o s t o c k

B u r m e i s t e r*, Professor, hauptamtlicher Dozent, Deutsche Sprache und Me-
thodik des Deutschunterrichts

Hochschule für Lehrerbildung S a a r b r ü c k e n

F a h n e m a n n*, hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des
Deutschunterrichts und der Sprecherziehung

K r ä g e l o h, Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des
Deutschunterrichts

Hochschule für Lehrerbildung S c h n e i d e m ü h l

F e r c h l a n d*, hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des
Deutschunterrichts

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hochschule für Lehrerfortbildung Weilburg (Lahn)

E n d r e s*, Professor Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts

M u r t f e l d*, Dr. hauptamtlicher Dozent, deutsche Sprache und Methodik des Deutschunterrichts und Geschichte der Erziehung

Hochschule für Lehrerbildung Würzburg

S t a h l m a n n*, Dr. phil. deutsche Sprachwissenschaft, hauptamtlicher Dozent

4.) Die wissenschaftlichen Akademien

Für die Germanistik kommen in Frage:

- 1) die deutsche Akademie in München
- 2) die Akademie der Länder, vor allem die Bayerische, Sächsische und Preussische Akademie der Wissenschaften.

In diesen Akademien wird zumeist in verschiedenen Sektionen auch germanistisch in Vorträgen und Veröffentlichungen gearbeitet.

Die deutsche Akademie in München ist auf dem Fachgebiet der Germanistik vor allem nach 2 Richtungen tätig.

- a) Die Akademie plant eine gross angelegte Geschichte der deutschen Sprache. Über die Arbeitsplanung im einzelnen ist noch nichts Genaues bekannt.
- b) Die Akademie versendet einen grossen Teil der germanistischen Lektoren ins Ausland. Die Lektoren sind im wesentlichen rein sprachwissenschaftlich ausgewählt und ausgerichtet. Bisher sind die Lektoren der Akademie zu keinem kulturpolitischen Einsatz gekommen. Die Akademie hat auch von sich aus nicht in

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

politischen Einsatz gekommen. Die Akademie hat auch von sich aus nicht in positiv kulturpolitischem Sinne gearbeitet.

Der stellvertretende Vorsitzende der Akademie ist Germanist: der wegen jüdischer Versippung emeritierte Professor von der Leyen**, früher Ordinarius für ältere Germanistik in Köln. von der Leyen wird charakterlich, politisch und weltanschaulich negativ beurteilt und bietet gerade als Fachwissenschaftler keine Gewähr für eine positive germanistische Arbeit der Deutschen Akademie. Es ist ein untragbarer Zustand, dass von der Leyen, nachdem er von der Universität entfernt worden ist, heute eine so repräsentative Stellung in der Akademie innehat.

Die Auswirkung der wissenschaftlich germanistischen Arbeiten der einzelnen Akademien beschränkt sich im wesentlichen auf die wissenschaftlichen Fachkreise.

5.) Wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und Vereine

Die Gesellschaften und Vereine auf dem Gesamtgebiet der Germanistik bilden einen der wichtigsten literarischen und kulturpolitischen Vermittler. Sie wenden sich bisher vorwiegend an das sogenannte gebildete Bürgertum. Das kulturelle und literarische Leben der Städte erhält in entscheidendem Masse durch sie sein öffentliches Gesicht. Daher ist eine gründliche Erfassung aller Gesellschaften und Vereine notwendig.

Das literarische Gesellschafts- und Vereinsleben ist ein hervorragendes Einflussgebiet des politischen Katholizismus (Gildebuchhandlungen, Borromäus-Verein, Görres-Gesellschaft). Es ist daher notwendig, vor allem die germanistische und literarische Tätigkeit dieser katholischen Gesellschaften und Vereine zu erfassen.

Die überwiegende Zahl aller Gesellschaften und Vereine ist heute ihrem Personalstand nach überaltert, nur äusserlich umgeschaltet und ein Hort liberaler und

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

reaktionärer bürgerlicher Geistigkeit.

Alexis-Fontane-Gesellschaft für märkisch-berlinische Literatur (Willibald-Alexis-Bund) (1925) (VA 1862/37)³¹⁵

Ziel: Wissenschaftliche Bearbeitung und volkstümliche Verbreitung der Werke von Willibald Alexis.

Sitz: Berlin

Vorsitzender³¹⁶: Oberstudiendirektor *im Ruhestand* Dr. Max Ewert, Berlin-Harmsdorf, Albrechtstr. 11.

Geschäfts- und 1. Geschäftsführung: Privatgelehrter Felix Hasselberg, Berlin-Friedenau, Südwestkorso 10.

Jahresbeitrag: *zur Zeit* RM 4.--

Arbeitsgemeinschaft "Junge Dichter vor die Front!"

Ziel: Unbekannten und noch nicht anerkannten Dichtern durch Vortragsabende den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen.

Sitz: Berlin SW 19, Krausenstr. 41

Führung: Franz Konrad Hoefert

³¹⁵ Hier und im Folgenden häufiger handelt es sich um einen Registraturbezug. Solche Hinweise waren offenbar auf Akten beschränkt, die sich nicht in der eigenen Abteilung befanden.

³¹⁶ Vorsitzender < Vorsitzender: Vors., cj

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Berliner Bibliophilen-Abend

Ziel: Pflege edler Buchliebhaberei und verwandter Gebiete sowie der Förderung nationaler Hochkultur unter besonderer Berücksichtigung örtlicher Überlieferungen und Einrichtungen.

Sitz: Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Str. 9

Vorsitzender: Major *ausser Dienst* Richard von Kehler, Grunewald 29

2. *Vorsitzender*: Universitätsprofessor Dr. Max Belowsky, Berlin-Charlottenburg, Richard-Wagner-Str. 3

Schriftführer: Dr. Paul Hoffmann, W 35, Friedrich-Wilhelm-Str. 9

Schatzmeister: Dr. Hans Strauss, S 42, Oranienstr. 141

Jahresbeitrag: RM 10.--

Veröffentlichungen: Bibliophile Drucke in zwangloser Folge

Versammlungen: Monatlich, ausgenommen bleiben die Sommermonate, am dritten Dienstage.

"John-Brinckmann-Pries" der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine

Ziel: Förderung niederdeutschen Schrifttums, niederdeutscher Kunst, niederdeutscher Forschung.

Sitz: Rostock in Mecklenburg

Vorsitzender: Wilhelm Schmidt, Rostock, Alexandrinenstr. 38.

Keine Eintrittsgebühr

Jahresbeitrag: keiner, sondern Umlagen in den angeschlossenen Vereinen

Versammlungen: Allmonatlich im Gymnasium

Bund für deutsche Schrift (1918)

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Pflege der deutschen Schrift

Sitz: Berlin W 30, Motzstr. 46.

Vorsitzender: *Oberregierungsrat* Konrad Bindewald

Geschäftsführer: Gerd May

Mitglieder: 1500

Jahresmindestbeitrag: RM 5.--, RM 10.-- für *körperschaftliche Mitglieder*

Veröffentlichungen: Die deutsche Schrift (*vierteljährlich*), ausserdem Flugblätter und Flugschriften

Versammlungen: Mitgliederversammlung jedes Frühjahr in Berlin

Wilhelm-Busch-Gesellschaft e.V.

Ziel: Erhaltung der Erinnerungsstätten in Wiedendahl und Mechtshausen. Sammlung und Ausstellung von Erinnerungsstücken und Werken Buschs, Veröffentlichungen von und über Wilhelm Busch, Ausbau des Wilhelm-Busch-Archivs

Sitz: Hannover, Prinzenstr. 5

Vorstand: 1. Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. A. Menge

2. Vorsitzender: Dr. Walther Lumpe

Geschäftsführer: Emil Konrad

Jahresbeitrag: RM 3.--

Mitglieder: 800

Deutsche Dante-Gesellschaft (15.VII.14) (VA 2039)

(Früher Dante-Gesellschaft 1865-1885)

Ziel: Pflege der Dante-Studien in Deutschland

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Sitz: Weimar

Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. Walter Goetz, München-Gräfelfing, Irmenfriedstr. 31

Jahresbeitrag: RM 10.--

Veröffentlichungen: Deutsches Dante-Jahrbuch

Mitglieder: 180

Versammlungen: Alljährlich im September in Weimar

Deutsche Dichterabende e.V. Bernburg (1918)

Vorsitzender: Studienrat C. Wuthenow, Bernburg, Hauptmann-Loeperstr. 64 (erledigt auch den Schriftverkehr)

Jahresbeitrag: Familien: RM 3.50

Einzelmitglieder: RM 2.50

Veranstaltungen: Autorabende, Rezitationsabende, einführende Vorträge.

Mitglieder: 100

Deutsche Goethebünde (1900) (VA 2125 b)

Ziel: Die Goethebünde verfolgen den Zweck, das Verständnis für Kunst und Wissenschaft und ihre Bedeutung für das gesamte Volksleben in den weitesten Kreisen zu fördern.

Sitz: Bremen, Delmenhorst, Königsberg und Stuttgart

Auskunft erteilt der Vorstand des Bremer Bundes, *zur Zeit* Professor Dr. Gerhard Hellmers, Bremen, Scharnhorststr. 185.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (1914) (VA 2297)

Ziel: Förderung und Studium der Mittel, die den Zielen der deutschen Kulturarbeit im In- und Auslande und der deutschen Kulturpolitik zu dienen geeignet sind.

Sitz: Leipzig N 22, Friedrich-Karl-Str. 22

Vorsitzender: Dr. jur. et phil. Hugo Grothe

Jahresbeitrag: RM 10.-- für Privatpersonen

Veröffentlichungen: Zeitschrift Deutsche Kultur in der Welt mit Beilage Bibliographisch-Kritische Beiblätter - "Wissenschaft, Politik, Kunst, Volkstum".

Versammlungen: Regelmässige Vortragsreihen

"Auslandsdeutschtum, Siedlung und Wanderung".

Deutsche Nationalbühne e.V. (1927)

Ziel: Förderung der deutschen dramatischen Kunst.

Sitz: Berlin

Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Forststr. 31.

Vorsitzender: Dr. Richard Elsner*

Eintrittsgebühr: RM 1.--

Jahresbeitrag: RM 1.--

Mitglieder: 250

Veröffentlichungen: Das Jahrbuch "Die deutsche Dichtung"

Versammlungen: Mitgliederversammlung jährlich

Deutsche Schillerstiftung in der Reichsschrifttumskammer (1859)

Ziel: Verdienstvolle Schriftsteller bzw. deren Angehörige in schweren Lebenslagen durch Ehrengaben zu unterstützen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Sitz: Weimar, Schillerhaus

Verwaltungsrat: Staatsrat Dr. Hans-Severus Ziegler

1. Vorsitzender: Professor Dr. Werner Deetjen*

2. Vorsitzender: Dr. Heinrich Lilienfein, Generalsekretär Weimar; Franz Adam Beyerlein, Leipzig;

Archidiakonus *ausser Dienst* Artur Brausewetter, Danzig;

Dr. Max Halbe, München;

Bundesminister *ausser Dienst* Hans Freiherr von Hammerstein-Equord, Wien;

Martin Lang, Stuttgart;

Stadtschulrat *ausser Dienst* Dr. Lauterbach, Breslau;

Oberbürgermeister Ernst Zörner, Dresden

Zweigstiftungen in: Berlin, Bremen, Breslau, Danzig, Dresden, Frankfurt *am Main*, Freiburg *im Breisgau*, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Mannheim, München, St. Louis (Nordamerika), Stuttgart, Weimar, Wien

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft (23.IV.64) VA 3070/38

Ziel: Pflege *Shakespeares* in Deutschland

Sitz: Weimar

Deutscher Eichendorff-Bund (1918) VA 1241

Ziel: Die Pflege und Vereinigung der mit Eichendorffs Namen und der Romantik überhaupt verknüpften Literatur

Schriftleitung und Auskunftsstelle: Professor Dr. Wilhelm Kosch*, Nymwegen (Holland)

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Heimatanschrift: Brünn, Liliengasse 7

Jahresbeitrag: RM 12.--

Zahlstelle: Wächter-Verlag, Würzburg-Aumühle

Deutscher Scheffel-Bund e.V. (VA 515/38)

Ziel: Pflege deutschen Geistes in Leben und Dichtung

Sitz: Karlsruhe *in Baden*, Bismarckstr. 24

Vorsitzender: *Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Friedrich Panzer**, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 12

Eintrittsgebühr: RM 2.--

Jahresbeitrag: RM 4.-- für Einzel-, RM 8.-- für *körperschaftliche Mitglieder*

Veröffentlichungen: *Jährliche* Buchgaben seit 1925

Versammlungen: Nach Einberufung durch den Vorstand

Deutscher Sprachverein e.V. (1885) (VA 3003)³¹⁷

(Satzung vom 8.6.1935)

Ziel: Er pflegt die deutsche Sprache, ihre Reinheit und Schönheit, vertieft das Verständnis für sie, schärft das Sprachgefühl und dient dadurch dem deutschen Volkstum

Jahresbeitrag: Zweigvereine und Einzelmitglieder RM 5.--

Sitz: Berlin

Hauptgeschäftsstelle: W 30, Nollendorfstr. 13-14

Ständiger Ausschuss:

Ministerialdirektor Dr. Buttman, Vorsitz.

³¹⁷ Zum Sprachverein s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/muttersprache1.htm>

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ministerialrat Dr. Usadel, Stellvertreter.

A. Ruprecht, Geschäftsführer

Professor. Dr. A. Götze**, *wissenschaftlicher* Berater.

A. Ruprecht, Schriftwalter

450 Zweigvereine mit *rund* 35000 Mitgliedern (einschliesslich Einzelmitgliedern)

Vereinsbibliothek: Zeitschrift des deutschen Sprachvereins,

"Muttersprache", Verdeutschungsbücher usw.

Im Verlage des Vereins erscheinen ausserdem Mitteilungen für Sprachrecken und verschiedene Veröffentlichungen auf dem Gebiete der deutschen Sprachwissenschaft.

Deutscher Vortrags-Verband e.V. (1876) (VA 961)

Der Verband ist eine Untergliederung der Reichsschrifttumskammer; er umfasst ca. 100 wissenschaftliche, kaufmännische und sonstige Vortragsvereine und Werkgemeinschaften.

Ziel: Gewinnung guter Vortragskräfte, gemeinsame Aufstellung von Vortragsreisen, Rednerauskunftstelle.

Sitz: Leipzig C1, Hindenburgstr. 6

Vorsitzender: Gerhard Fährdrich, Kaufmann in Leipzig

Leiter des Vortragswesens: Dr. Hans Trautmann, Wesermünde-Lehe, Am Leher Tor 1a

Jahresbeitrag: RM 20.-- 50.--

Vereinsjahr: 1. Mai bis 30. April

Verbandsschrift.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Vereinigung Deutscher Wille e.V.

Ziel: Belebung der Wehrhaftigkeit, der Vaterlandsliebe und des Volksgemeinschaftsgefühls im deutschen Volke. Verbreitung von Wehrschriften, die diesem Ziele dienen und Überlassung von Lichtbildstreifen mit Vortragstext unterstützen die Vereinsbestrebungen.

Sitz: Berlin NW 37, Klopstockstr. 57.

Vereinsführer: Generalmajor *ausser Dienst* Teschner

Geschäftsführer: Hauptmann *ausser Dienst* Herbig

Jahresbeitrag: RM 6.--

Veröffentlichungen: Jahrbuch "Deutscher Wille", Jugendbuch "Deutscher Wille". Serienreihe "Unter den Tannen" und andere Zweckschriften.

Hauptversammlung: alljährlich einmal im Frühjahr.

Der "Deutscher Wille Lichtbilddienst" verleiht sein Lichtbildmaterial kostenlos an alle Schulen, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Kyffhäuserbund usw.

Annette von Droste-Gesellschaft

Ziel: Die Kunst der Droste in weitere Kreise zu tragen und wissenschaftliche Arbeiten über die Dichterin und ihre Zeit anzuregen und zu fördern.

Sitz: Münster in Westfalen, Domplatz 20

Vorstand: 1. Vorsitzender Professor Dr. J. Schwering* Geschäftsführer: Dr. Schulte-Kemminhausen*

Kassenwart: Landesrat Dr. med. h.c. M. Krass

Jahresbeitrag: RM 3.--

Veröffentlichungen: 1) Briefwechsel zwischen Wilhelm Grimm und Jenny von Droste-Hülshoff 1929.

2) Droste-Bibliographie 1932

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

3) Nachlese

Ungedruckte Verse und Briefe der Droste (1934)

4) Neugriechische Volkslieder, gesammelt von Werner von Haxthausen 1935

Versammlungen: jährlich

Dürerbund (1902) (VA 2915)

Ziel: Pflege deutscher, insbesondere ästhetischer Kultur (Ausdruckskultur)

Sitz: Dresden-Blasewitz

Paul-Ernst-Gesellschaft (VA 2267)

Ziel: Verbreitung der Gedanken und Werke Paul Ernsts

Sitz: Berlin-Steglitz, Kieler-Str. 6

Vorsitzender: Will Vesper u.a.

Jahresbeitrag: mindestens RM 5.--

Mitglieder: 500

Veröffentlichungen: Jahrbuch; Mitteilungen in zwangloser Folge

Versammlungen: jährlich und ausserdem je nach Bedarf in den verschiedenen Städten.

Der Eutiner-Kreis

Vereinigung schleswig-holsteinischer und oldenburgischer Dichter.

Ziel: Pflege der freundschaftlichen Verbindung unter den Mitgliedern des schleswig-holsteinischen und oldenburgischen Schrifttums, Pflege der klassischen Überlieferung Eutins.

Sitz: Eutin-(Holstein), Landesbibliothek

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Vorstand: Schirmherr: SA-Gruppenführer Johann Heinrich Böhmker, Eutin, Dr. Hans Friedrich Blunck, Hermann Claudius, Hans Ehrke, Dr. Gustav Frennsen, Frau Helene Voigt-Diederichs, Erbgrossherzog von Oldenburg, Bürgermeister Dr. Richlefs, Eutin. *Schriftführer*: Jochen Schmidt, Eutin, Landesbibliothek.

Veröffentlichungen: Eutiner-Almanach, Jahrbuch schleswig-holsteinischer Dichtung, erscheint *jährlich*

Versammlungen: jährlich Anfang September.

Fachausschuss für niederdeutsche Sprache und niederdeutsches Schrifttum in der Vereinigung "Niederdeutsches Hamburg"

Ziel: Pflege der niederdeutschen Sprache und des niederdeutschen Schrifttums (Zusammenfassung der auf diesen Gebieten in Hamburg arbeitenden Vereine)

Sitz: Hamburg 13, Bornplatz 1-3

Vorsitzender: *Professor* Dr. Hans Teske*

Veröffentlichungen: "Das niederdeutsche Hamburg". Eine Schriftenreihe *herausgegeben* im Auftrage der Vereinigung *Niederdeutsches Hamburg* von *Professor* Dr. Hans Teske.

Versammlungen: unregelmässig.

Johannes Fastenrath-Stiftung zum besten deutscher Schriftsteller

Sitz: Köln *am Rhein*

Der im Jahre 1908 in Köln verstorbene Schriftsteller Hofrat Dr. Johannes Fastenrath hat letztwillig eine Summe von 300 000 Ml. zu einer Stiftung bestimmt, aus deren Zinsen bedürftigen Schriftstellern, die sich mit Arbeiten in deutscher Sprache auf dem Gebiete der schönen Literatur ausgezeichnet haben, Zuwendungen zu ma-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

chen sind. Bestimmungsgemäss dient³¹⁸ die Stiftung vor allem der Förderung starker Talente, denen Ehrengaben verliehen werden sollen; nur nebenher sollen, wenn entsprechende Begabung nachgewiesen ist, an bedürftige Schriftsteller kleinere Beträge als Unterstützung gezahlt werden. Nachdem die Stiftung aufgewertet worden ist, erfolgt nunmehr, wenn auch stark eingeschränkt, alle 2 Jahre wieder eine Verteilung der Zinsen. Die nächste Verteilung findet im Jahre 1938 - etwa Juni/Juli statt; Anfang 1938 erfolgt die Ausschreibung hierzu. Bewerbungen sind unter der Bezeichnung "Betrifft: Fastenrath-Stiftung" an den Oberbürgermeister, Köln *am Rhein*, Rathaus (Amt für Kunst und Volksbildung) zu richten. Die Bewerbungen müssen eine kurze Begründung der Bedürftigkeit enthalten; ein kurzer Lebenslauf ist beizufügen. Bücher und sonstige literarische Arbeiten sollen nur auf besondere Anforderung eingesandt werden. Bewerbungen, die vor erfolgter Ausschreibung eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Fichte-Gesellschaft-Berlin (VA 4061)

Programmleitung: Dr. Otto Hennig, Berlin NW 21, Alt-Moabit 86b

Geschäftsstelle: Max Blenski, Berlin-Wilmersdorf, Jenaerstr. 9

Aufgabe: Das völkische Geistesgut zu pflegen, zu wahren und zu verbreiten.

Veranstaltung: Dichterlesungen und Schriftstellervorträge

Mitglieds-Jahresbeitrag: RM 5.--

Mitglieder erhalten zu den Veranstaltungen besondere Eintrittsvergünstigungen.

Fichte-Gesellschaft e.V. (1916)

Ziel: Nationalerziehung im Sinne Fichtes

³¹⁸ dient < dienst, *cj*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Sitz: Hamburg

Hauptgeschäftsstelle: Hamburg 1, An der Alster 86

Ortsgruppen im deutschen Reich

Vorstand: 1. *Vorsitzender*: Kurt Woermann, Hamburg

2. *Vorsitzender*: Dr. Wilhelm Stapel, Altona-Gr.Flottbek

Jahresbeitrag: RM 5. (bei gleichzeitigem Bezug des "Deutschen Volkstums" RM 17.--)

Schrifttum: Deutsches Volkstum, Monatsschrift; Arbeitspläne der Ortsgruppen Hamburg und Berlin

Mitglieder: etwa 1000

Veranstaltungen: Vorträge und Dichterabende

Freies Deutsches Hochstift (Frankfurter Goethemuseum) in Goethes Geburtshaus

Frankfurt/Main, Grosser Hirschgraben 23/27

Eigentümer: Freies Deutsches Hochstift

Gründung: 1859

Leitung: Dr. *Universitätsprofessor* Dr. Ernst Beutler**

Etwa 10 000 *Handschriften* aus der Goethezeit, 10 000 graphische Blätter, seit 1932 erweitertes Goethemuseum (*Sammlungen* und *Porträts* der Goethezeit)

Bibliothek: 51 000 Bände *zur deutschen Literatur* der Goethezeit

Veröffentlichungen: *Jahrbuch* des Freien Deutschen Hochstifts, Goethekalender

Gemeinschaft Deutscher Vortragskünstler

Ziel: Berufsorganisation der Vortragskünstler, kämpft als solche für die Anerkennung der Vortragskunst als selbständige Kunstgattung und für die sozialen Interessen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

sen ihrer Mitglieder.

Sitz: Berlin SW 19, Krausenstr. 41 (Hoefert)

Vorsitzender: Dr. Leonhard Blass, Franz Konrad Hoefert, Ernst Wilhelmy, Else Beyer, Friedel Hintze.

Kein Jahresbeitrag. Die Unkosten werden durch die Überschüsse eigener Abende beglichen.

Mitglieder: 41

Versammlungen: jeden Monat

Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e.V. (VA 3233/38)

Ziel: Zusammenfassung der Freunde der alpinen Literatur. Bibliophile Buchausgaben.

Sitz: München, Türkenstr. 93

Gesellschaft der Bibliophilen (1899) (VA 2170/38)

Ziel: Gegenseitige Förderung der Interessen der Bücherfreunde.

Sitz: Weimar

Zuschriften an den Sekretär: *Regierungsrat* Dr. Werner Fraustadt, Bautzen, Bismarckstr. 8

Vorstand: Präsident: Dr. h.c. Börries Freiherr von Münchhausen, Windischleuba bei Altenburg

2. Vorstand: Geheimrat Dr. Ernst Volkmann, Zoppot

Sekretär: *Regierungsrat* Dr. Werner Fraustadt, Bautzen

Schatzmeister: Gerhard Schulze, Leipzig

Beisitzer: Buchdruckereibesitzer C. E. Poeschel, Leipzig, Direktor der Deutschen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Bücherei, Dr. H. Uhlendahl, Leipzig, Dr. h.c. Klingspor, Offenbach am Main,
Ernst Schulte-Strathaus, München.

Vorsitzender des Verwaltungsbeirats: Dr. Kurt Oxenius, Chemnitz.

Mitgliederzahl: ist auf 1200 beschränkt.

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz e.V. (1921)

Ziel: Pflege des schönen und wertvollen Buches, Herausgabe mustergültiger Druckwerke und gleichzeitige Unterstützung lebender Autoren.

Sitz: Chemnitz

Geschäftsstelle: Carl Brunnersche Buchhandlung, Neues Rathaus

Vorsitzender: Dr. med. Oxenius, Vorsitzender

Professor Dr. Soergel*, *wissenschaftlicher Leiter*

Dr. Schirmer*, *Schriftführer*

Konsul Rothe, *Schatzmeister*

Jahresbeitrag: RM 20.--

Ein Zehntel der Jahresbeiträge wird alljährlich einem notleidenden Dichter als Ehrengabe überreicht. Daneben noch Unterstützung durch Notfonds.

Mitglieder: 280

Veröffentlichungen: Reihe "Bekenntnisse. Eine Schriftfolge von Lebens- und Seelenbildern heutiger Dichter"; "Chemnitzer Frühdrucke"; alljährlich 1-2 Jahresausgaben als Äquivalent für den Beitrag nur für die Mitglieder.

Versammlungen: Jährliche Hauptversammlung

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg e.V. (1908)

Ziel: Förderung der Buchkunst und der Wissenschaft vom Buche. Herausgabe von

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

mustergültig ausgestatteten Druckwerken, vor allem des Jahrbuches "Imprimatur".
Mitgliedschaft nicht an einen Wohnsitz in Hamburg gebunden.

Sitz: Hamburg 1, Mönckebergstr. 21

Vorstand: 1. Vorsitzender: Dr. Ernst L. Hauswedell

Schriftleiter: S. Buchenau, Dr. Ernst L. Hauswedell

Jahresbeitrag: RM 20.--

Veröffentlichungen: "Imprimatur" ein Jahrbuch für Bücherfreunde

Gesellschaft für deutsche Bildung (Deutscher Germanistenverband) e.V.
(29.5.1912)

Korporativ angeschlossen an den Nationalsozialistischen Lehrerbund.

Ziel: Sinn und Verständnis für deutsches Volkstum, insbesondere Sprache, Schrifttum und Kunst zu fördern; die wissenschaftliche Behandlung dieser Gebiete zu entwickeln und vertiefen, es zum vornehmsten Bestandteil der deutschen Bildung zu erheben, ihm in der Jugendbildung den Platz zu gewinnen, der seiner Bedeutung entspricht.

Geschäftsstelle: Frankfurt *am Main*, Kleiner Hirschgraben 12/14

Führer: Professor Dr. Friedrich Neumann**, Rektor der Universität Göttingen;
Ministerialrat Dr. Alfred Huhnhäuser, Berlin

Jahresbeitrag: RM 1.--

Satzung vom 27.5.1920, ergänzt Berlin 1924

Amtliches Organ: Zeitschrift für deutsche Bildung (Frankfurt *am Main*, Moritz Diesterweg)

Gesellschaft "Deutsche Literatur" e.V. (VA 1870/37)

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Förderung des Quellenwerkes: Deutsche Literatur, Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen.

Sitz: Leipzig, Inselstr. 22/24

Schutzherr: Reichsminister Bernhard Rust, Berlin

Vorstand: Ministerialdirektor Dr. von Staa Berlin

Geheimrat Professor Dr. Walter Brecht**, München

Universitätsprofessor Dr. Heinz Kindermann**, Münster

Ministerialdirektor *ausser Dienst* Generaldirektor Dr. Rudolf Buttmann, München

Professor Dr. Dähnhardt, Berlin

Universitätsprofessor Dr. Emil Ermatinger*, Zürich

Universitätsprofessor Dr. Erich Gierach**, Reichenberg

Hans Hagemeyer, Berlin

Ministerialrat Dr. Huhnhauser, Berlin

Universitätsprofessor Dr. Camillo von Klenze*, München

Universitätsprofessor Dr. von Kralik*, Wien

Ministerialrat Dr. Kummer, Berlin

Dr. Ernst Reclam, Leipzig

Reichsamtsleiter Ernst Schulte-Strathaus, München

Reichsamtsleiter Dr. Stang, Berlin

Dr. Steinacher, Berlin

Generalsekretär Dr. Thierfelder, München

Ministerialrat Obergebietsführer Dr. Usadel, Berlin

Gauleiter Wächtler, Bayreuth

³¹⁹³¹⁹Staa < Staag, *cj.* Wolfgang Meinrad Wilhelm von Staa war bis 1934 Leiter der Pressestelle im Preussischen Wissenschaftsministerium sowie ab 1934 Ministerialdirektor im Amt für Volksbildung im Reichserziehungsministerium. s. Brather 1960, S. 65 u. 68. Ein Ministerialdirektor von Staag ist demgegenüber nicht bekannt.

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ministerialrat Dr. Hein Wismann, Berlin

Ministerialrat Dr. Zierold, Berlin

Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Subskription des Sammelwerkes "Deutsche Literatur".

Ordentliche Mitglieder: Die Bezieher des Gesamtwerkes; ausserordentliche Mitglieder: Die Bezieher einzelner Reihen; fördernde Mitglieder: Die Bezieher der Halblederausgabe.

Eintrittsgebühr und Jahresbeiträge werden nicht erhoben.

Mitglieder: 1.350

Veröffentlichungen: Das im Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig erscheinende Sammelwerk "Deutsche Literatur". Umfang: ca. 300 Bände

Versammlungen: Jährlich eine Vorstandssitzung und eine Mitgliederversammlung.

Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes (1911)

Ziel: Zusammenschluss der Verehrer *Wilhelm Raabes* und Verbreitung seiner Werke und seines Geistes.

Vorstand: 1. Vorsitzender *Professor* Franz Hahne, Braunschweig

2. Vorsitzender *Professor* W. Fehse, Salzwedel

Kassenwart: Kaufmann C. E. Hanschen, Braunschweig

Schriftführer: *Bibliotheksdirektor* Dr. Werner Herse, Wolfenbüttel

Jahresbeitrag: (Kalenderjahr) RM 3.-- und Zuschlag der Ortsgruppen

Mitglieder: 1400

Vereinsblatt: Mitteilungen der *Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes*, vierteljährlich etwa 32 Seiten

Satzungen vom 8.9.1912.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Ortsgruppen

1. Braunschweig, Roohnstr. 25, (*Professor Hahne*)
2. Berlin SW 61, Bärwaldstr. 5/III (Pfarrer Jänecke)
3. Bielefeld, Örlinghäuserstr. 2 (*Professor Petri*)
4. Chemnitz, Kyffhäuserstr. 4 (Philipp Mehnert)
5. Düsseldorf-Oberkassel, Drakestr. 36, (*Professor Frommelt*)
6. Frankfurt *am Main*-Süd, Diesterweg 1 (Chr. Bartscher)
7. Freiberg/Sa., Schlosstr. 10 (Erhardt Sündenauf)
8. Hamburg 25, Klaus-Groth-Str. 113 (Pastor Dr. Junge)
9. Köln *am Rhein*, Karolingerring 23 (Dr. Hans Hampel)
10. Leipzig, Asterstr. 7 (Dr. Martin Ketterer)
11. Magdeburg-W., Matthissonstr. 6 (Kons.Rat. W. Zippel)
12. Nürnberg-O., Bürgerweg 12 (Oberlehrer Hubel)
13. Seesen a.H., Lauthentalerstr. 75 (Helmut Gruber)
14. Stettin, Elisabethstr. 59 (*Professor Dr. Ilk*)
15. Stuttgart-Degerloch, Kirchheimerstr. 28 (Oberstudiendirektor Dr. Ostertag)

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde

Ziel: Förderung des Besuchs des Lübecker Stadttheaters.

Sitz: Lübeck, Königstr. 5 I.

Vorsitzender: Oberspielleiter Robert Ludwig.

Jahresbeitrag: RM 5.-- (Familien) und RM 3.-- (Einzelpersonen)

Mitgliederversammlung: Zur Wahl des Vorsitzenden, zur Feststellung des Haushaltsplanes, Festsetzung der Mitgliedsbeiträge, Genehmigung der Jahresabrechnung der Gesellschaft und Entlastung des Vorsitzenden, zur Änderung der Satzung.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Gesellschaft für Romantik e.V. (1925)

Ziel: Pflege der Romantik zur Verinnerlichung der Volksseele durch Herausgabe und Verbreitung romantischer Werke aller Gebiete mittels Schrift, Bild und Ton.

Sitz: Rudolstadt/Thüringen³²⁰

Vorsitzender: Schriftsteller und Verleger Werneck

Jahresbeitrag: RM 5.--

Vereinsatzung: Letzte Fassung vom 1.1.1930

Gesellschaft für Theatergeschichte e.V. (1902)

Ziel: Förderung theaterwissenschaftlicher Forschung in der Hauptsache durch Veröffentlichungen und durch Sammlung theatergeschichtlichen Materials.

Sitz: Sekretariat: Berlin-Steglitz, Alsenstr. 8

Vorstand: *Präsident*: Wolfgang Goetz, Berlin-Stahnsdorf

Generalsekretär: Dr. Hans Knudsen*, Steglitz, Alsenstr. 8

Schatzmeister: Dr. h.c. Georg Elsner, Berlin S 42, Oranienstr. 140/142

Jahresbeitrag: RM 6.--

Veröffentlichungen: "Schriften und Mitteilungen". (Die Veröffentlichungen, für Mitglieder unentgeltlich, sind auf dem Wege des Buchhandels nicht zu beziehen).

Jährliche Hauptversammlung, zwanglose kameradschaftliche *Zusammenkünfte*, bei denen theatergeschichtliche Funde vorgelegt werden, Vorträge, meist in Gemeinschaft mit dem "theaterwissenschaftlichen Institut *an der* Universität Berlin", in dessen Räumen die Sammlungen der *Gesellschaft für Theatergeschichte* aufgestellt sind.

³²⁰ Rudolstadt < Budolstadt, *cj*

Goethebund in Bremen e.V.

Vorsitzender: *Professor* Dr. G. Hellmers, Bremen, Scharnhorststr. 185

Geschäftsführer: *Rechnungsrat* E. Castens, Martinistr. 7/8 III

Veranstaltet Vorträge über Wissenschaft und Kunst, staatlich unterstützte klassische Volkskonzerte und Theateraufführungen.

Goethe-Bund Giessen (1914)

Förderung und Pflege des deutschen Schrifttums durch Veranstaltungen von Dichterlesungen, literarischen Sprechkunstabenden, Schriftstellervorträge aus den Gebieten der Schrifttumspflege, der Forschungs-, Reise- und Erlebnisberichte, der bildenden Kunst usw.

Jahresbeitrag: RM 12.--

Die Mitglieder erhalten mit Angehörigen bis zu 3 Plätzen freien Eintritt zu den sämtlichen 10-12 Jahresveranstaltungen. Vortragsankündigungen durch die Tagespresse.

Vorsitzender: Dr. Otto Hennig, Berlin NW 21 Alt-Moabit 96b

Goethe-Gesellschaft (1885)

Ziel: Das Wesen und Werk Goethes unserm Volke immer näherzubringen und die mit Goethe und seinen Mitstrehenden verknüpfte Literatur und Forschung zu pflegen.

Sitz: Weimar (Orts-Ausschuss der Goethe-Gesellschaft, Goethe- und Schiller-Archiv)

Vorstand: *Präsident: Professor* Dr. Julius Petersen**

Vorsitzender des Orts-Ausschusses: Oberbürgermeister *ausser Dienst* Dr. Martin

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Donndorf

Schriftführer: Freiherr Dr. Helmut von Maltzahn*

Mitglieder: 3000

Hauptversammlung alljährlich in der Pfingstwoche. Die Mitglieder erhalten die Vierteljahresschrift "Goethe" gegen Zahlung eines Jahresbeitrags von *zur Zeit* RM 10.-- (für im Ausland lebende Mitglieder RM 1.--)

Ortsgruppen

Berlin, Professor Dr. Eduard Spranger, Berlin-Dahlem, Fabeckstr. 13

Chemnitz, Studienrat Professor Dr. Otto Happach, Weststr. 56

Dresden, Ministerialrat Geheimrat Professor Dr. E. Menke-Glückert, Poetzsch-Wehlen, Sächsische Schweiz

Essen-Ruhr, Buchhändler Erich Haake, Viehhoferstr. 16

Hamburg, Senatspräsident *im Ruhestand* Dr. Erich Griesebach, Hamburg 39, Sie-richstr. 51

Hannover, Erster Staatsanwalt Dr. Max Döring, Hannover-Waldhausen, Kurhausstr. 1

Jena, Oberstudiendirektor Dr. Benno von Hagen, Reichardtstieg 3

Königsberg *in Preussen*, Geheimer Regierungsrat *im Ruhestand* Willy Preuss, Luisenallee 1

Magdeburg, Rechtsanwalt Dr. Werner Knaut, Zollstr. 1a

Weimar, Sanitätsrat Dr. Walter Vulpius, Hoffmann *von* Fallersleben-Str.

Goethe-Nationalmuseum

Weimar, Am Frauenplan

Eigentümer: Thüringer Staat

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Gründung: 1885, *erweitert* 1914 und 1935

Leitung: Direktor Professor Dr. Hans Wahl*

Goethes gesamter Nachlass: Hausrat, *seine* Sammlungen zur Natur- und Kunstgeschichte (50-60000 Gegenstände), *seine* Bibliothek, *seine* eigenen Handzeichnungen (über 2000) Bildnisse *und* Umwelt in Dokumenten (in über 50 Räumen)

Veröffentlichungen: Schriften der Goethe-Gesellschaft (seit 1888) Verschiedene gedruckte Führer

Goethe- und Schiller-Archiv

Weimar, Jenaerstr. 3

Eigentümer: Grossherzogliches Haus Sachsen-Weimar

Gründung: 1885

Leitung: Professor Dr. Hans Wahl*

Ausser dem bei W. Frels*, Deutsche Dichterhandschriften 1400-1900 (1934) angegebenen Besitz sind *vorhanden* die Nachlässe, bzw. Teile der Nachlässe von

Bernhard Rudolf Abeken, (1780-1866)

Richard Bredenbrücker (1848-1931)

Adolf Bube (1802-1873)

Charlotte Diede (1769-1846)

Elisabeth Goethe (Frau Rat *Goethe* 1731-1808)

Friedrich (von) Müller (Kanzler v. M., 1779-1849)

Heinrich von Treitschke (1834-1896)

Richard Voss (1851-1918)

Johann Joachim Winckelmann (1717-1768)

Karl Friedrich Zelter (1758-1832) u.a.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Greifswalder Gesellschaft für bildende Kunst und Literatur

Ziel: Pflege von bildender Kunst. Literatur und Musik durch Vorträge und Ausstellungen.

Sitz: Greifswald, Langestr. 38

Vorstand: Vereinsleiter: *Universitäts*buchhändler Walter Klein; Beirat: Dr. Magon, Studienrat Kreuzfeldt

Jahresbeitrag RM 3.--

Veröffentlichungen: Caspar David Friedrich-Briefe

Grillparzer-Stiftung

Sitz: Wien, *Akademie der Wissenschaften*

Preisrichter: Professor Dr. Josef Nadler (*Akademie der Wissenschaften*); Hermann Röbbeling (Burgtheater); Julius Bauer (Concordia); Dr. Karl Schönherr (Süddeutschland); unbesetzt (Norddeutschland)

Grimmelshausen-Runde

Ziel: Verbreitung des Werkes, Förderung der Forschung

Sitz: Freiburg *im Breisgau*

Vorsitzender: Hermann Eris Busse, Hansjakobstr. 12

Versammlungen: jährlich einmal abwechselnd in Offenburg, Oberkirch, Kempten, den besonderen Wirkungsorten Grimmelshausens.

Carl-Hauptmann-Gesellschaft

Ziel: Erhaltung und Förderung des geistigen und künstlerischen Vermächtnisses

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

von Carl Hauptmann.

Sitz: Berlin NW 40, Schloss Bellevue.

Hebbelgemeinde e.V.

Ziel: Erforschung und Verbreitung der Ideenwelt Hebbels und Unterstützung des Hebbelmuseums in Wesselburen.

Sitz: Wesselburen

Vorsitzender: Landrat Beck in Heide (Holstein)

Geschäftsführer: Mittelschulrektor Cölln in Langenhorn *bei* Hamburg, Schriftsteller Theobald Bieder** in Langenhorn *bei* Hamburg

Jahresbeitrag: für Einzelmitglieder mindestens RM 3.-- jährlich. Für Verbände nach Selbsteinschätzung.

Veröffentlichungen: Jahresgabe

Versammlungen: Jährlich eine Hauptversammlung.

Hofmannsthal Gesellschaft

Leitung: Rudolf Borchardt

Sitz: München

Humboldt-Verein e.V.

Ziel: Heimatpflege und Volksbildungsarbeit.

Sitz: Seifhennersdorf *in Sachsen*

Vorsitzender: Otto Henschel, Lehrer Seifhennersdorf/*Sachsen*, Nordstr.58

Eintrittsgebühr: RM -.50

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Jahresbeitrag: RM 4.--

Versammlungen: Im Winterhalbjahr *monatlich 1-2 Versammlungen*, Im Sommerhalbjahr 4 Kulturfilmabende.

Jahn-Volkstums-Schule

Ziel: Pflege und Werbung für das deutsche Volkstum in allen seinen Erscheinungsformen.

Sitz: Berlin SW 36, Pücklerstr. 26

Vorsitzender: Johannes Theuerkauff

Jahresbeitrag: Für Mitglieder des Freundeskreises RM 3.--

Vorlesungen finden an verschiedenen Stellen Berlins und in Potsdam statt. Sie sind nicht regelmässig, sondern richten sich nach dem Gesamtlehrplan.

Kaibel-Vorträge (1923)

Kaibel, Franz, Schriftsteller, Weimar, Cranachstr. 26

Kleist-Gesellschaft (1920) (VA 3960)

Sitz: Frankfurt *an der Oder*

Vorsitzender: *Professor* Dr. Georg Minde-Pouet*, Berlin-Halensee, Cicerostr. 59

Geschäftsführer: Dr. W. Vogel, Frankfurt *an der Oder*, Fischerstr. 7/8

Mitglieder: 200

Publikationen: "Schriften" und "Jahrbuch"

Klopstock-Gesellschaft (1929)

Lose Vereinigung von Freunden und Verehrern Klopstocks zur künstlerischen und

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

wissenschaftlichen Pflege seines Werks und Erforschung seines Lebens und Wirkens.

Sitz: Berliner Geschäftsstelle: Geschäftsführender Vorsitzender: Dr. Heinrich Lütcke, Berlin-Charlottenburg 4, Gervinusstr. 22

Schriftführer und Schatzmeister: Oberst *ausser Dienst* Gruson (Quedlinburger Geschäftsstelle), Quedlinburg, Harz, Mummenthal 1.

Jährlich RM 2.-- Unkostenbeitrag

Versammlungen: in gelegentlichen Tagungen.

Klub der Literatur- und Kunstfreunde (VA 1338)

Ziel: Pflege von Kunst und Literatur

Sitz: Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr. 7/8

Vorsitzender: Dr. jur. Hermann Hildebrandt, Grunewald, Wissmannstr. 4

Hugo Kniese

Jahresbeitrag: RM 6.--

Veröffentlichungen: in den Tageszeitungen

Versammlungen: alle 14 Tage.

Eberhard-König-Gesellschaft

Ziel: Förderung des Lebenswerkes von Eberhard König, Durchführung der Gesamtausgabe seiner Werke.

Sitz: Berlin W 9, Schellingstr. 2

Vorsitzender: Rechtsanwalt und Notar Dr. Karrass

Jahresbeitrag: RM 6.--

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Veröffentlichungen: Eberhard König, Kolonos, Sonderausgabe nur für Mitglieder der Gesellschaft

Körner-Gesellschaft, Dresden (VA 6727/37)

Gründung: 1933 oder 1934

Gründer: Schriftsteller Kurt Guratsch, Dresden-N., Louisenstr. 87/I

Ziel: Pflege der schönen Künste und Wissenschaften

Mitglieder: 61

Führend tätig (Ausser Guratsch): Arzt Dr. Moritz Kruspe, Dresden-A., Eisenstückstr. 52

Der Name der Gesellschaft bezieht sich auf den Vater des Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körner, Gottfried Körner.

Kultur-Vortrags-Organisation

Vortrags- und Bücherdienst. Gemeinschaftsarbeit von Forschungsreisenden und Expeditionsleitern bzw. Teilnehmern zur Förderung deutscher Kulturexpeditionen. Auswertung und Verbreitung der Expeditionsergebnisse durch Vorträge, Bücher, Filme, Lichtbilder und Pressebeiträge. Ausgestaltung von Vortragsreisen durch Deutschland und in den Grenzgebieten *einschliesslich* Buchwerbung für die angeschlossenen Autoren.

Sitz und Geschäftsstelle: Berlin-Lichterfelde, Limonenstr. 30a

Bevollmächtigte Leiterin: Thea Schneider-Lindemann, Berlin

Jährliche Druckschriften (Vortrags-Rundschau)

Leipziger Dichterstiftung

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Förderung des Leipziger Schrifttums

Sitz: Leipzig, Städtisches Kulturamt

Lese-Gemeinschaft Leopoldshall

Leiter: Mittelschullehrer Conrad Ehmke, Leopoldshall, Bernburgerstr. 8/9

Mitglieder: 21

Lichtwark-Stiftung

Ziel: Förderung der schöpferischen Kräfte auf kulturellem Gebiet.

Sitz: Hamburg

Vorsitzender: Landgerichtspräsident *im Ruhestand* Dr. R. J. Meyer, Altona-Blankenese, Kösterbergstr. 80

Jahresbeitrag: mindestens RM 100.--

Literarisch-Künstlerische Gesellschaft Darmstadt

Ziel: *Künstlerische* Veranstaltungen

Sitz: Hügelstr. 45

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. E. E. Hoffmann

Schriftführer: Dr. F. Mattern

Jahresbeitrag: RM 8.-- bzw. RM 12.--

Mitglieder: 140

Regelmässige künstlerische Veranstaltungen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Literarisch-Musikalische Gesellschaft e.V.

Ziel: Förderung des jungen künstlerischen Nachwuchses und Pflege deutscher Musik und Literatur.

Sitz: Geschäftsstelle Köln, Weissenburgstr. 63.

Vorstand: 1. Vorsitzender: Paul Schäfer, Köln-Ehrenfeld, Piusstr. 56; 2. Vorsitzender: Max Schuhmacher, Köln,

Brüsseler-Str. 43

Veröffentlichungen: Jeweils nach Bedarf in der Kölner Tagespresse

Versammlungen: Wöchentlich

Literarische Gesellschaft

Pflege von Literatur, Kunst und Wissenschaft durch Vorträge und künstlerische Veranstaltungen.

Sitz: Gräfelfing bei München

Vorsitzender: Th. Engelmann, Gräfelfing bei München, Adolf Hitlerstr. 104

Eintrittsgebühr: RM 2.--

Jahresbeitrag: RM 3.-- für Einzelpersonen RM 5.-- für Ehepaare

Mitglieder: 140

Versammlungen: September - April 2-wöchentlich

Literarische Gesellschaft Augsburg

Ziel: Pflege der modernen Literatur und des Geisteslebens.

Geschäftsstelle: Buchhandlung Rieger und Kranzfelder, Phil. Welser Str. D 18

Vorsitzender: Dr. Felix Hilpert, Augsburg, Maximilianstr. 7 I

Eintrittsgebühr: keine

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Jahresbeitrag: RM 8.--

Mitglieder: 80

Vortrags- und Dichterabende

Literarische Gesellschaft zu Berlin (1888)

Ziel: Bildung eines gesellschaftlichen Mittelpunktes für das literarische Leben Berlins

Schriftführer: Dr. Friedrich Düsel, Berlin-Steglitz, Beymestr. 13

Aufnahme durch Vermittlung des Vorstandes oder der Mitglieder

Literarische Gesellschaft Eisenach

Ziel: Verbreitung des Interesses für Literatur und Kunst

Vorsitzender: *Oberstudiendirektor* Dr. Conrad Höfer, Eisenach, Goldschmiedenstr. 24

Eintrittsgebühr: RM 3.--

Jahresbeitrag: RM 8.-- (*zur Zeit*)

Im Winterhalbjahr 6-8 Vortragsabende

Literarische Gesellschaft zu Hannover

Ziel: Pflege deutscher Literatur

Sitz: Hannover

Vorsitzender: Studienrat Dr. Baumert, Hannover-Linden, Haasemannstr. 6

Jahresbeitrag: RM 4.--

Veröffentlichungen: "Kulturring". Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Hannoverscher Kulturvereine

Versammlungen: *Monatlich* jeden 2. und 4. Mittwoch

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Literarische Gesellschaft Köln e.V. (1893)

Ziel: Pflege und Förderung deutschen Schrifttums im allgemeinen, sowie Förderung der literarischen Bestrebungen der Mitglieder.

Sitz: Kasino

Vorstand: *Vorsitzender* Red. Detmar Heinrich Sarnetzki, Köln-Lindenthal, Bachhenmerstr. 266

Schriftführer: Egon Sohn, Buchhändler, Hohestr.

Schatzmeister: Paul Miestereck, Fürst-Pücklerstr. 42

Mitglieder: 400

Vorträge alle Monate vom Oktober bis April

Literarische Gesellschaft Krefeld-Uerdingen (1922)

Vorstand: 1. *Vorsitzender*: *Studienrat* Dr. Knobloch, Am Flohbusch 99

Schriftführer: *Amtsgerichtsrat* Dr. Haedicke, Jungfernweg 24

Schatzmeister: Gustav Rath, Hohenzollernstr. 34

Mitgliedskarte RM 2.--, Dauerkarte RM 6.--

Veranstaltungen: 6-8 Abendveranstaltungen (Vorträge, Rezitationen, Autorenabende)

Literarische Gesellschaft Masovia (1894)

Ziel: Die Gesellschaft hat den Zweck, das Interesse für die Vergangenheit Masuriens zu wecken und zu Forschungen auf diesem Gebiet anzuregen.

Sitz: Lützen in Masuren, Ostpreussen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Literarische Gesellschaft "Der Osten"

(Früher: Vereinigung "Breslauer Dichterschule")

Sitz: Breslau

Vorstand: Jörg Breuer, Breslau I, Am Rathaus 15-17

1. *Vorsitzender*: Alfred Feige, Breslau XVI, Möwenweg 117

Geschäftsorgan: "Der Osten"

Literarische Gesellschaft Steglitz

Ziel: Pflege des deutschen Schrifttums durch Veranstaltung von Vortragsabenden

Sitz: Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 25

1. *Vorsitzender*: Professor Dr. Dr. H. Sohnrey

2. *Vorsitzender*: (*geschäftsführend*) Dr. Leonhard Blass

Jahresbeitrag: RM 2.--

Literarische Gesellschaft für Recklinghausen und Umgegend (1919)

Ziel: Pflege *literarischer* und künstlerischer Bestrebungen: durch Vorträge (von Dichtern, Schriftstellern, Vortragsmeistern, Literaturhistorikern und Kunstgelehrten) durch künstlerische Darbietung guter Theaterstücke, durch Schaffung von Zirkeln und Zusammenkünften zur Anregung und Förderung des persönlichen Gedankenaustausches, durch Vermittlung von Hilfen für die literarische und künstlerische Weiterbildung seiner Mitglieder (Bücherei) und durch Veranstaltung von Bücher- und Kunstaussstellungen.

Vorsitzender: Dr. Hermann Bitter, Recklinghausen, Hertenstr. 34

Leiter der Bücherausstellungen: Rektor Vetter

Jahresbeitrag: 1.50 - 4.50

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Mitglieder: 300

Benutzung der Bücherei frei für Mitglieder

Literarischer Bund deutscher Frauen im deutschen Frauenwerk

Mitglied der Reichsschrifttumskammer und des Reichsverbands der Zeitungsverleger

Ziel: Schriftliche Arbeitsgemeinschaft; künstlerische Gestaltung, sachliche Auseinandersetzung auf allen Gebieten kulturellen Lebens.

Sitz: Jestädt über Eschwege, *Bezirk* Kassel

Vorstand: Frau Charlotte Heinrichs, Berlin-Schmargendorf, Zoppoter Str. 23, Bundesleiterin

Leonore Kupke, Schriftwalterin

Edith Haas, Werbeleiterin

Martha Zschörner, Kassenführerin

Eintrittsgebühr: RM 2.--

Jahresbeitrag: RM 8.--

Mitglieder: schwankend ca. 150

Veröffentlichungen: Zeitschrift "Monatsblätter des Literarischen Bundes deutscher Frauen im Frauenwerk."

Literarischer Verein zu Dresden (1863)

Ziel: Pflege der deutschen Dichtung und Literatur

Sitz: Wintergartenstr. 27

Vorsitzender: *Professor* Ottomar Enking

Jahresbeitrag: RM 10.--

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Mitglieder: 150

Versammlungen: 12 im Winterhalbjahr.

Literarischer Verein Stuttgart

(auch Stuttgarter Literarischer Verein !!!)

Ziel: Nachdruck seltener oder ungedruckter Literaturwerke der deutschen Vergangenheit.

Sitz: Tübingen

Vorstand: Präsident *Universitätsprofessor* Dr. Hermann Schneider**

Jahresbeitrag: RM 15.--

Veröffentlichungen: 1843 bis heute 235 Bände.

Literarischer Zirkel Chemnitz (1897)

Ziel: Die Kenntnis der deutschen und der Weltliteratur sowie vaterländische Gesinnung zu pflegen.

Vorsitzender: Emil Grundmann, Zschopauer Str. 108

(Zuschriften an diesen)

Jahresbeitrag: RM 6.--

Veranstaltungen: Vortragsabende im Winterhalbjahr.

Bücherei.

Literaturarchiv-Gesellschaft (1891) (VA 632/38)

Ziel: Sammlung und Verwertung literarischer Nachlässe von Gelehrten und Künstlern hauptsächlich der Mark Brandenburg.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Sitz: Berlin, Unter den Linden 8, Geschäftsstelle in der *Preussischen Akademie der Wissenschaften*.

Otto-Ludwig-Verein (1913)

Ziel: Das Verständnis für Otto Ludwigs Werk zu fördern, die zahlreichen ungedruckten Fragmente und Briefe herauszubringen, die Forschung zu unterstützen. Wiederherstellung von Otto Ludwigs Garten und Haus. Ausbau seines Gartenhauses in Eisfeld zu einem Museum des Dichters; Landschaftsbühne im *Otto Ludwig-Garten*.

Sitz: Eisfeld in Thüringen

Geschäftsstelle: Lehrer Kley

Vorstand: *Professor Dr. Hans Wahl**, *Direktor des Goethe-National-Museums*

*Professor Dr. W. Greiner**, Eisenach

Lehrer K. Kley, Eisfeld

Jahresbeitrag: *zur Zeit* RM 3.--

Mitglieder: 650

Veröffentlichungen: Otto-Ludwig-Kalender

Luxemburger-Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst (1934) (VA 1373)

Ziel: Pflege deutscher Sprache, Literatur, Kunst und Wissenschaft durch Vorträge, Vermittlung von Theateraufführungen, Kunstaussstellungen usw.

Sitz: Luxemburg, Belairstr. 171

Vorsitzender: *Professor D. Kratzenberg*

Jahresbeitrag: 20.-- *Francs*

Mitglieder: 150

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Versammlungen: jeden Mittwoch

Maximilian-Gesellschaft (1911)

Vorstand: *Direktor* Paul Hampf; Dr. Fritz Homeyer: Berlin W 62 Keithstr. 14

Jahresbeitrag: RM 60.--

Publikationen: s. Jahrbuch der *Maximilian-Gesellschaft* für 1931/32

Veranstaltungen: Buchkunst-Ausstellungen, Fachvorträge.

Karl-May-Stiftung

Ziel: Sie gewährt in Deutschland wohnenden Journalisten und Redakteuren, die durch Alter, Unfall, Krankheit oder andere Ursachen in drückende Notlage gekommen sind, Unterstützung.

Sitz: Radebeul *bei* Dresden, Roonstr. 23

Vorstand: Ministerium für Volksbildung in Dresden. Gesuche sind nur ans Ministerium zu richten, nicht nach Radebeul.

Stiftungsvermögen: Derzeit 280 000 RM; es wird durch Zuwendungen aus den Erträgen von Karl Mays Schriften alljährlich erhöht. Nach dem Ableben von Karl Mays Witwe erbt die Stiftung, infolge Erbvertrags, die gesamte Hinterlassenschaft nebst den Urheberrechten.

Nedderdütsh Sellshopp e.V. (1906)

Ziel: Pflege niederdeutscher Sprache und Art, Dichtung und Kunst.

Sitz: Hamburg 21, Arndtstr. 6

1. Vorsitzender: Hermann Quistorf

Jahresbeitrag: RM 4.80

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Veröffentlichungen: *Plattdeutsche literarische Jahrbücher*; "Up sassisch Eer", Anthologie der neueren *plattdeutschen* Lyrik; Volksliedsammlungen

Versammlungen: *Grosse plattdeutsche Vortragsabende* und wissenschaftliche Vorträge

Nietzsche-Archiv (VA 890/377)

Weimar, Luisenstr. 36

Eigentümer: Stiftung Nietzsche-Archiv

Gründung: 1894, seit 1896 in Weimar

Leitung: Archivar des Nietzsche-Archivs Max Oehler

Handschriften (schriftlicher Nachlass Nietzsches, fast *vollständige* Werke, Arbeitshefte, Notizbücher, Kompositionen) *Briefe von und (sämtliche) an Nietzsche*, *sämtliche Ausgaben*, *Bibliothek* (*vollständig*), ca 1500 Bände, ca. 16000 Aufsätze

Nietzsche-Gesellschaft e.V.

Ziel: Förderung der Nietzsche-Forschung im In- und Ausland und Weiterentwicklung der Weltanschauung Nietzsches.

Sitz: München 27, Pienzenauer-Str. 12

Geschäftsführender *Vorstand*³²¹: Dr. Friedrich Würzbach

Dr. Fritz Krökel

Eintrittsgebühr: RM 3.--

Jahresbeitrag: RM 10.--

Jean Paul-Gesellschaft (1925) (VA 521/37?)

³²¹ Vorstand < Vors.t, cj

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Verbreitung der Werke des Dichters im deutschen Volke; *wissenschaftliche Erforschung der Persönlichkeit und der Dichtungen.*

Sitz: Bayreuth, Neues Rathaus

Vorsitzender: Dr. A. Caselmann, Bayreuth, Richard-Wagner-Str. 54

Jahresbeitrag: RM 4.--

Mitglieder: 221

Die Gesellschaft lässt unter dem Namen "Jean-Paul-Blätter" regelmässige Mitteilungen für ihre Mitglieder erscheinen und veranstaltet und fördert auch sonstige Veröffentlichungen über den Dichter (Jean-Paul-Kalender, Jean-Paul-Jahrbuch) und sucht durch die Presse Aufklärung über die Bedeutung des Dichters zu geben.

Pegnesischer Blumenorden (1644) (VA 1586/38)

Führer: *Professor* Dr. jur. Eberhard *Freiherr* von Scheurl, Nürnberg, Burgstr. 10

Jahresbeitrag: RM 8.--

Veranstaltungen: Literarische und poetische Vorträge im engeren Kreise *und öffentliche* Theateraufführungen auf der Naturbühne beim Irrhainfest *in dem der* Gesellschaft seit 1676 gehörenden "Irrhain" bei Kraftshof.

Philomathie Brieg (1859)

Ziel: Pflege *von* Literatur, Kunst und Wissenschaft

Vorstand: *Studienrat* Gamp, Strehleener Str. 21

Bibliothekar: Dr. Garny, Lilgenaustr. 8

Mitglieder: 75

Eintrittsgebühr: RM 1.--

Jahresbeitrag: RM 7.--

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Veranstaltungen:

- a) Bücherei aus allen Wissenschaftsgebieten
- b) Beteiligung an Vorträgen wissenschaftlicher Art.

Platen-Gesellschaft e.V. (VA 1463)

Ziel: Verwaltung des geistigen Erbes Augusts von Platen

Sitz: Erlangen, Platenhaus

Vorstand: Präsident Hans von Hülsen

Vizepräsident: Dr. Eduard³²² Rühl

Jahresbeitrag: RM 5.--

Studenten RM 3.--

Veröffentlichungen: Mitteilungsblatt der Platengesellschaft; ausserdem "Schriften der Platen-Gesellschaft" (als selbständige und in sich geschlossene Werke)

Jährlich eine Mitgliederversammlung

Plattdütsche Vereen Bremen e.V.

(Nedderdütsche Heimatbund) (1909)

Geschäftsstelle: Bremen, Böttcherstr. 8

Vorstand: *Vorsitzender* Hinrich Gronau, Rablinghauser Landstr.

Jahresbeitrag: RM 3.--

Veranstaltungen: Dichterabende, Theaterabende.

Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur e.V. (1904) (VA 3149/38)

³²² Eduard < Edurard, cj

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Die Pflege der niederdeutschen Sprache und Literatur

Sitz: Hamburg 1, Mönckebergstr. 18

Vorstand: 1. Vorsitzender: Hinrich Wriede

Schriftführer: Otto Specht

Mitglieder: ca. 3000

Jahresbeitrag: 3.-- RM

Veröffentlichungen: Mitteilungen aus dem Quickborn; Plattdütsch Land un Waterkant; Quickbornbücher.

Vortragsabende.

Letzte Generalversammlung 28.10.1936

Satzungen vom 30.5.1916, 12.2.1920, 24.10.1928, 20.11.1933

Verein "Raabe-Stiftung" (8.9.1931)

Ziel: Verteilung des "Volkspreises für deutsche Dichtung" (Raabe-Preises) an einen deutschen Dichter, dessen Schaffen und Wirken deutsch im Sinne Wilhelm Raabes ist.

Sitz: München, Prannerstr. 11

Vorstand: *Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr.TH. Abitz-Schultze*

Professor Dr. Werner Jansen, Dr. Börries Freiherr von Münchhausen.

Jahresbeitrag: RM 6.--

Förderer: RM 25.--

Stifter: RM 120.-- oder RM 1000.-- einmalig

hierfür wird ausser dem preisgekrönten Roman auch noch das von der Raabe-Stiftung herausgegebene "Jahrbuch der deutschen Dichtung" geliefert.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Rosegger-Gesellschaft (1898)

Ziel: Verbreitung der Schriften Roseggers, deren Verteilung an Gefängnisse und Krankenhäuser. - Erhaltung des Geburtshauses des Dichters. Unterstützung Armer aus der "Waldheimat". - Vorträge und Pflege bodenständiger Volkskunst. Erhaltung alter Sitten und Gebräuche, Veranstaltungen von Volksschauspielen.

Sitz: Müzzzuschlag am Semmering

Obmann: Matthias Grabner

Obmann Stellvertreter: Franz *Joseph* Böhm

Schiller-Nationalmuseum

Marbach am Neckar

Eigentümer: Schwäbischer Schillerverein

Gründung: 1895 (das Museum wurde 1903 erbaut)

Leitung: Geheimrat Professor Dr. Otto von Güntter*

Gesamtbesitz: *Handschriften* und *Briefe* über 88000 *Nummern*. *Sammlungen* und *Portraits*

Veröffentlichungen: Jahresberichte des Schwäbischen Schillervereins; Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins.

Schiller-Verein (Literarische Gesellschaft) Leipzig e.V. (1840)

Ziel: Schillerkultus, Dichterabende - und *dramatische* Aufführungen, Unterstützung deutscher Schriftsteller

Vorsitzender: Studienrat Dr. H. Schüppel, Leipzig C 1, Klostergasse 3

Jahresbeitrag: RM 2.--

Satzungen vom 31.1.1913.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Schwäbischer **Schillerverein** Marbach-Stuttgart (1895)

Ziel: Das vom Schillerverein 1901/02 erbaute, täglich geöffnete "Schiller-Nationalmuseum" in Marbach birgt eine grosse Sammlung von Handschriften und Bildnissen, die sich auf Schiller und seine Zeitgenossen beziehen, die *literarischen* Nachlässe, bzw. umfangreiche Nachlassteile von Uhland, Kerner, Mörike³²³, Dr. *Friedrich Theodor Wilhelm* Strauss³²⁴, Vischer, Hertz, Flaischlen u.a., zahlreiche Handschriften, Briefe und Bildnisse der übrigen schwäbischen Dichter, sowie eine grosse Schillerbibliothek und eine Bibliothek der schwäbischen Dichter (87 500 Handschriften, 6 600 Briefe, 18 200 Druckwerke). Ausser der Vermehrung dieser Schätze und ihrer Bekanntmachung hat sich der Schillerverein die Aufgabe gesetzt, alles zu fördern, was geeignet ist, die Kenntnis der Schöpfungen und der Persönlichkeit Schillers zu verbreiten.

Sitz: Stuttgart und Marbach *am Neckar*

Adresse: Stuttgart, Panoramastr. 27

Vorstand: *Vorsitzender: Geheimer Hofrat Professor Dr. von Güntter**, Vorstand des Schiller-Nationalmuseums, Stuttgart.

stellvertretender Vorsitzender: Bürgermeister Kopf, Marbach

Schatzmeister: Kommerzienrat Ernst Klett, Stuttgart.

Keine Eintrittsgebühr.

Jahresbeitrag: RM 5.-- (*für lebenslängliche Mitgliedschaft RM 300.--*)

Mitglieder: 368 *lebenslängliche Mitglieder*

1250 *ordentliche Mitglieder*

Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins Bd. 1-15, 1905-1935 und Jahresberichte mit literarischen Beigaben 97-37

³²³ Mörike < Möricke, *cj*

³²⁴ *Vermutlich ist David Friedrich Strauss gemeint. s. Kussmaul 1983, S. 499*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Letzte *Generalversammlung* 16.5.1936

Satzungen vom 7.6.1920

Johannes **Schlaf-Gesellschaft** (1924)

Hauptgeschäftsstelle: Querfurt

Vorsitzender: R. Jaeckel, Querfurt, Verlagsbuchhändler

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur (1803) (VA 3377/38)

Ziel: Pflege der Wissenschaft in den verschiedenen Abteilungen (Sektionen)

Sitz: Breslau 1, Matthiaskunst 1

Vorsitzender: *Professor* Dr. G.A. Walz, Rektor der Universität

Stellvertreter: *Professor* Dr. Heinrich Lange, Dekan der *Juristischen* Fakultät

Generalsekretär: *Professor* Dr. Wilhelm Goetsch, *Direktor* des zoologischen Gartens

Jahresbeitrag: RM 10.--

Veröffentlichungen: Jahresbericht, Sonderveröffentlichungen in geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlich-medizinischen Reihen. Sitzungen in den einzelnen Abteilungen.

Schopenhauer-Gesellschaft (1901)

Sitz: Frankfurt am Main

Vorstand: *Vorsitzender und Schriftführer* Dr. Arthur Hübscher, München 27, Poststr. 8

stellvertretender *Schriftführer* Dr. Konrad Pfeiffer, Halle an der Saale, Scharrenstr.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

9

Schatzmeister: Arthur Sülzner, Leipzig

Mitglieder: 456

Jahresbeitrag: RM 10.--

Publikationen: Jahrbücher (bisher 24)

Siemens-Studiengesellschaft für praktische Psychologie³²⁵ e.V. (VA 1812/37)

Ziel: Pflege und praktische Verwertung der angewandten Psychologie: Charakterkunde, persönliche Fortbildung, Lebensgestaltung, Leistungssteigerung.

Sitz: Bad Homburg *vor der Höhe*, Landgrafenstr. 42

Vorsitzender: Dr. Adolf Zeddies, Albert Greiner.

Eintrittsgebühr: RM 1.50

Jahresbeitrag: RM 12.--

Mitglieder: 6500

Veröffentlichungen: Lebenserfolg, Monatsschrift.

Arbeitsgemeinschaften:

Chemnitz, Poststr. 11 (Walter Wacker)

Dresden-A 1, Sidonienstr. 4 (Artur Bertram)

Düsseldorf, Erasmusstr. 24 (Walter Schlegel)

Frankfurt/*Main*, Forsthausstr. 51 (Richard Brecht)

Gera, Uhlstr. 2 (Helmut Senf)

Halle *an der Saale*, Vogelweide 21 (Adam Matthes)

Hannover, Kestnerstr. 33 (Heinrich Ahlschweig)

³²⁵ Psychologie < Psychiologie, *cj*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Kassel, Kaiserstr. 12 (G. Langrehr)

Köln *am Rhein*, Leiter B. Büntig Düsseldorf, Graf Adolfstr. 24

Leipzig W 33, Leutscher Str. 74 I (Alois Albrecht)

Ludwigshafen *am Rhein*, Mendelssohnstr. 4 (L. Kolb)

München, Hackenstr. 4 III (Hermann Wurm)

Wilhelmshaven, Hollmannstr. 68, (Wilhelm Abels)

Zwickau/*Sachsen* Hohenzollernstr. 36 (Georg Zabel)

Solinger-Lesegesellschaft (*Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft*)

Sitz: Graf Engelbertstr. 19

Ziel: Veranstaltungen wissenschaftlicher, künstlerischer und literarischer Art

Vorsitzender: Stadtbüchereidirektor Schaefer

Jahresbeitrag: RM 5.- und RM 3.-

Mitglieder: 180

Sophie-Charlotte-Club zu Berlin³²⁶ (1917)

Gesellschaft für Geschichte, Literatur und Kunst.

Ziel: Pflege der besten literarischen Überlieferung und zeitgenössischen Produktion im Rahmen einer durch die edlen und freien Künste vergeistigten Geselligkeit und dem besonderen Vorzeichen des *genius loci*.

Sitz: Berlin-Charlottenburg 4, Gervinusstr. 22

Vorstand: *Ehrenvorsitzende*: Luise Marelle;

Geschäftsführender Vorsitzender: Dr. Heinrich Lütcke;

³²⁶ Benannt nach Preussens "Philosophen-Königin" Sophie Charlotte, die mit Leibniz befreundet war und diesen nach Berlin zog.

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

stellvertretender Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Paul Hoffmann

Ohne besondere Gebühren

Versammlungen: etwa alle 2 Monate.

Vermerk: Sachakt befindet sich bei II 123 /Bie

Adalbert-Stifter-Gesellschaft

Ziel: Zusammenschluss von Freunden Adalbert Stifters im besonderen und von Literatur- und Kunstfreunden, Schriftstellern und Künstlern im weiteren Sinne; Förderung der Stifterforschung, Hebung des Verständnisses für den Dichter und Maler und seine Werke, Pflege der Werke Adalbert Stifters, aber auch zeitgenössischer Dichter, Schriftsteller und Künstler, die im Geiste Stifters tätig sind.

Sitz: Wien 3, Bechardgasse 19.

Vorstand: Vorsitz: Staatsrat Dr. Franz Karl Ginzkey

Stellvertreter: *Universitätsprofessor* Dr. Eduard Castle** und Max Jaffe;

Schriftführer und Archivar: Franz Fink;

Schatzmeister: *Inspektor* Friedrich Speiser;

Beirat: Hofrat *Professor* Dr. Gustav Wilhelm und weitere 5 Leitungsmitglieder.

Eintrittsgeld: 1 Schilling.

Jahresbeitrag: Mindestbeitrag 2 Schilling jährlich

Veröffentlichungen: Adalbert Stifter, Ein Gedenkbuch 1928

Verzeichnis der Adalbert Stifter-Sammlung in der Albertina 1932

Versammlungen: 5 bis 6 Vortragsabende jährlich, Führungen zu Stifterstätten. Die Vortragsabende finden im Vortragssaale der Nationalbibliothek statt.

Literarische Adalbert-Stifter-Gesellschaft (1912)

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ziel: Die Freunde und Verehrer der Kunst und des Menschen Adalbert Stifter zu sammeln; das geistige und kulturelle Leben des Sudetendeutschums, dem Stifter entstammt, zu überblicken und darzustellen, zu fördern und zu erhöhen.

Sitz: Eger *in* Böhmen, Richard-Wagner-Str.

Geschäftsführer: *Professor* J. Stauda.

Mitglieder: 200

Jahresbeitrag: *zur Zeit* RM 1.50

Veröffentlichungen: Jahregaben und andere Stifter-Schriften; Zeitschrift für Kunst und Dichtung Witiko 1928-1931; Sudetendeutsche Sammlung; Sudetendeutsches Jahrbuch; Kunstmappen; Zeitschrift: Die Stifter-Gemeinde.

Heinrich-Stollwerck-Stiftung.

Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung, Sophienhöhe. (1934)

Ziel:

- 1.) Nietzsches Werk für die Erziehung des Menschen der Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen.
- 2.) Einen Mittelpunkt zu schaffen für alle diejenigen, die an der Erforschung der Philosophie Nietzsches lebendiges Interesse haben.
- 3.) Durch Vorträge den Gedankenreichtum der Philosophie Nietzsches zu klären, zu vertiefen und in seiner Grösse dem Verständnis der Zeit bekanntzumachen.
- 4.) Nietzsche-Nachfolger zur Verwirklichung der Weisheitsgesetze Nietzsches zu erwecken.
- 5.) Jungen Gelehrten ein Heim zu ungestörten schöpferischen Arbeiten zu bieten, in dem sie als Gäste des Hauses Gelegenheit haben, abseits von jeglicher Alltagsorge nur der Wissenschaft zu leben, Menschen aus allen Berufsklassen sollen zu ihrem Teil an der Erfüllung dieser Ziele mithelfen.

Sitz: Rondorf *bei* Köln *am* Rhein

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Leiter: Fürstin Sophie Sulkowski-Stollwerck

Veröffentlichungen: Hans Eggert Schröder, Berlin, Nietzsche und das Christentum 1937; Arthur Pfeiffer, Der Kampf um das Drama als Kampf um den Menschen

Sudetendeutsche Kulturgesellschaft

Sitz: Berlin-Steglitz, Schlossstr. 123

Vorstand: 1. *Vorsitzender*: Dr. E. G. Kolbenheyer.

Geschäftsführender Vorsitzender: *Oberingenieur* Götzenauer.

Tiedge-Stiftung

Ziel: Die Gewährung von Ehrenpreisen für ausgezeichnete deutsche Dichter- und Kunstwerke, den Ankauf oder die Bestellung von Kunstwerken für öffentliche Sammlungen, Gotteshäuser und andere dem Publikum zugängliche Orte und die Unterstützung bedürftiger und ganz besonders würdiger Dichter, Musiker, bildender Künstler und Künstlerinnen, die einen ehrenvollen Ruf in sittlicher und künstlerischer Beziehung haben, sowie deren Witwen und Waisen, zur Ehrung verdienstlicher Leistungen, die sich in beachtenswerter Weise über das Durchschnittsmass erheben.

Sitz: Dresden A 1, Rathaus.

Vorsitzender: der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden

Der Tukankreis

Veranstaltungen von Vortragsabenden. Vereinigung *für* zeitgenössische deutsche Dichtung.

Leitung: Rudolf Schmitt, Sulzthal, München 19, Frundsbergstr. 14

Ziel: Wesentliches junges Schrifttum der Nation zu fördern.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Mitglied kann jeder Literaturfreund werden.

Aufnahmegebühr: 30 Pfg.

Beitrag: Vor Erscheinen der Zeitschrift RM -.50 monatlich; nach Erscheinen der Zeitschrift RM -.75 monatlich, vierteljährlich im voraus zahlbar.

Veröffentlichungen: Die Tukanhefte (*Zeitschrift*); die Tukanreihe.

Union Nationaler Schriftsteller

Ziel: Alle Schriftsteller der Welt zu sammeln, die sich zu ihrem Volkstum und zur Gleichberechtigung der Völker untereinander bekennen.

Generalsekretariat: Berlin-Friedenau, Odenwaldstr. 12

Präsident: Hanns Johst

Vizepräsident: Rainer Schlösser

Schriftführer: Fritz Otto Busch

Schatzmeister: Erich Kochanowski

Eintrittsgebühr: keine

Jahresbeitrag: RM 20.--

Verband deutsche Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten e.V.

(Gesellschaft zum Schutze der Bühnenwerke)

Ziel: Der Verein vertritt die Allgemein-Interessen der Bühnenwerke im In- und Ausland.

Sitz: Berlin W 50, Ansbacher-Str. 56

Vorstand: Präsidium und Präsidialbeirat³²⁷ unter dem Vorsitz von Leo Lenz und Professor Dr. Paul Graener

³²⁷ Präsidialbeirat < Präsidialbeitrag, *cj*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Vertreter: Fred A. Angermayer und Eduard Künneke

Richard Bars, Leiter der Zentralstelle der Bühnenautoren und -Verleger.

Veröffentlichungen: Verbandszeitschrift "Der Autor"

Verein für Kunst, Literatur und Kunstgewerbe

Ziel: Kunst-Ausstellungen, Abhaltung von Vorträgen, Lesezimmer.

Sitz: Bamberg, Fischstr. 8

Vorsitzender: B. Nagengast, Bamberg, Fischstr. 8

Jahresbeitrag: 8.-- RM

Versammlungen: monatlich

Verein für Literatur und Kunst

Ziel: Der Verein hat den Zweck, in allen Volksschichten den Sinn für geistige, künstlerische und kulturelle Werte wachzurufen, zu verbreiten und zu schärfen. Er verfolgt diesen Zweck hauptsächlich durch Veranstaltungen, bei denen führende Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens ihre Schöpfungen oder Erkenntnisse selbst mitteilen.

Sitz: Duisburg, *zur Zeit* Heinestr. 41

Vorstand: 1. *Vorsitzender*: Rechtsanwalt Dr. Karl Hegener, Duisburg, Holteistr. 80

2. *Vorsitzender und Geschäftsführer*: Rektor Nentwig, Duisburg, Heinestr. 41

Jahresbeitrag: RM 6.--

Jährlich 8-10 Dichtervorlesungen und Vorträge, hauptsächlich literar- und kunstgeschichtlicher Art.

Vereinigung für Dichtkunst und Musik e.V

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Angeschlossen der NS-Kulturgemeinde

Ziel: Pflege der Dichtkunst und Kammermusik, *insbesondere* durch Veranstaltung von Dichter- und Vortragsabenden sowie kammermusikalischen Darbietungen.

Sitz: Gera, Adelheidstr. 9 I

Vorstand: Vorsitzender Dr. jur. Settekorn,

Handelskammersyndikus

Schatzmeister Kaufmann Walter Schmidt.

Jahresbeitrag: 4.--

Versammlungen: 4-5 in jedem Winter.

Vereinigung schaffender Künstler e.V.

Ziel: Zusammenfassung der künstlerisch schaffenden Kräfte, bietet den Künstlern Gelegenheit, mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten, Fürsorge für den künstlerischen Nachwuchs, Förderung der wirtschaftlichen Lage (Ausstellungen, Kunstabende, *künstlerische* Veranstaltungen), Pflege der künstlerischen Belange im Wettstreit der Sektionen (Bildende Künstler, Musiker, Schriftsteller, Kunsthandwerk, Kunstgewerbe, Photographie).

Sitz: Dresden-Wachwitz, Pillnitzer Landstr. 169

Vorsitzender: *Professor* Karl Wolf

Eintrittsgebühr: RM 3.--

Jahresbeitrag: RM 6.--

Mitglieder: 260.

Veröffentlichungen: Monatliches Mitteilungsblatt

Versammlungen: nach Bedarf

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Lokal: Italienisches Dörfchen

Waldheimer Vortragsvereinigung

Ziel: Veranstaltungen von literarischen und volksbildenden Vortragsabenden

Sitz: Waldheim i. Sa., Obermarkt 2

1. Vorsitzender: Walter Haase

Mitglieder: 460

Wolfram-von-Eschenbach-Bund e.V. (VA 1563)

Ziel: Dem deutschen Volk das Wesen und Wirken Wolfram von Eschenbachs und die Kultur seiner Zeit näher zu bringen, sowie die Forschung über Wolframs Leben und Werk zu unterstützen. Als besondere Aufgabe sammelt der Bund Mittel für die Erhaltung der Burg Wildenberg, auf der Wolfram Teile seines Parzival dichtete, um diese Burgruine als nationale Weihestätte zum Gedächtnis an den grossen deutschen Dichter auszugestalten.

Sitz: Maxstr. 4

Vorstand: Bundespräsident: Dr. Otto Hellmuth, Gauleiter und Regierungspräsident³²⁸

Veröffentlichungen: Durch Vorträge in Versammlungen und im Rundfunk, in der Presse und in den Mitteilungsblättern, durch bildliche Darstellungen in Zeitschriften, Zeitungen und im Film, durch Förderung des Schrifttums.

Ortsgruppe Frankfurt *am Main*: Vorsitzender: Oberbürgermeister Staatsrat Dr. F. Krebs.

Geschäftsstelle: Dr. K. A. Grosser, *Frankfurt am Main*, Hölderlinstr. 20 II

³²⁸ Otto Hellmuth, geb. 22.6.1896 war von Haus aus Zahnarzt. 1927 ehrenamtlicher Gauleiter der NSDAP in Mainfranken, ab 1933 Mitglied des Reichstages und Regierungspräsident von Unterfranken/Aschaffenburg. Meyers Lexikon, 5 Bde. Leipzig 1938, Sp. 1077 - Stockhorst o.J., S. 187

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Württembergischer Goethebund e.V.

Ziel: Die Abwehr aller Angriffe auf die freie Entwicklung des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens, insbesondere durch Gewährung von Rechtsschutz; die Förderung und Verbreitung künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung und Anschauung.

Sitz: Stuttgart, Königstr. 33 (Buchhandlung Wildt)

Vorsitzender: Martin Lang

Jahresbeitrag: RM 3.--

Mitglieder: 500

6.) Literaturpreise

Die meisten Literaturpreise, die im Folgenden zum ersten Mal erfasst sind, beruhen auf privaten Geldmitteln. Sie sind ein nicht unwesentliches Mittel kulturpolitischer Wertung und Propaganda. Es erscheint möglich, gewisse Preise aus der rein privaten Initiative zu nehmen, sie zusammenzufassen und dadurch kulturpolitisch und wirtschaftlich wirksamer zu machen.

Jeder Literaturpreis bedeutet eine öffentliche Anerkennung und Wertung, hat also eine öffentliche Funktion und muss deshalb kulturpolitisch vom Staat her zumindest beaufsichtigt werden. Die bisherige Literaturpreisverteilung hat immer wieder zur Cliquenbildung geführt.

Der Literaturpreis ist ein wichtiges Mittel zur Förderung und ersten Anerkennung des positiven Nachwuchses, sofern er an die Öffentlichkeit getreten ist. Die Preisverteilung bedarf deshalb einer erhöhten kulturpolitischen Gesamtplanung und einer umfassenden Wertung der vorgesehenen Preisträger mit einer Zustimmung der

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

dafür verantwortlichen Stellen von Partei und Staat.

Deutsche Literaturpreise

1. Reichsdeutsche regelmässige Literaturpreise

(Abkürzungen: St = Stifter, Vt = Verteiler des Preises)

Bergischer Literaturpreis der Stadt Wuppertal

Rm 1000.-- (jährlich). *Stifter*: Stadt Wuppertal. *Verteiler*: Oberbürgermeister.

Literatur-Preis der Stadt Berlin

RM 10 000.-- (jährlich am 1. Mai) *Stifter und Verteiler*: Oberbürgermeister der Stadt Berlin

Dichterpriis der Stadt Braunschweig

RM 2000.-- (jährlich, an den Träger des Volkspreises für deutsche Dichtung der Raabe-Stiftung in der NS-Kulturgemeinde bei der Gedenkfeier zum Tode Wilhelm Raabes)

Stifter und Verteiler: Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig

John-Brinckmann-Preis

(jährlich) *Stifter und Verteiler*: Universität Rostock

Ehrengabe der Chemnitzer Bücherfreunde

RM 500. (Jährlich zu Weihnachten) *Stifter*: Gesellschaft der Bücherfreunde (Aus

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

den Beiträgen der Mitglieder) *Verteiler*: Geschäftsführender Ausschuss (*Vorsitzende* Dr. Oxenius, *Professor* Dr. Soergel*.)

Lyrikpreis der "Dame"

RM 1000.-- für das erwählte Gedicht, 5 weitere zu je RM 200.-- (jährlich im November) *Stifter*: Schriftleitung und Verlag der "Dame" (Ulstein-Verlag). *Verteiler*: Preisgericht bestehend aus fünf Persönlichkeiten des deutschen Schrifttums (zuletzt: *Professor Julius Petersen***, Marie Luise Kaschnitz, Wolfram Brockmeier, Friedrich Schnack, Ludwig Emanuel Reindl.)

Kunstpreis der Landeshauptstadt Dresden

für hervorragende Leistungen auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Musik oder des Schrifttums. RM 10 000.-- unter Vorbehalt der Teilung. (Jährlich am 30. Januar). *Stifter*: Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden. *Verteiler*: Der Oberbürgermeister nach Beratung mit einem Beirat.

Dietrich-Eckart-Preis

RM 5000.-- oder RM 2000.-- und RM 3000.-- (Jährlich am 9. November) *Stifter und Verteiler*: Hamburger Senat.

Sudetendeutscher Eichendorff-Preis

RM 5000.-- (Jährlich). *Stifter*: Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung. *Verteiler*: Deutsche Universität Prag.

Max Eyth-Preis

RM 1000.-- (Jährlich am 6. Mai). *Stifter und Verteiler*: Verein der Ingenieure und

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Max-Eyth-Gesellschaft.

Kurt-Faber-Preis (Westmarkpreis)

RM 2000.-- (zusammen mit Musik- und Kunstpreis von ebenfalls je RM 2000.--)
(Jährlich am 1. März, Tag der Saarrückgliederung in Saarbrücken) *Stifter*: Gauleitung Saarpfalz in Gemeinschaft mit den saarpfälzischen Gemeinden und den Landesleitungen der Kulturkammern. *Verteiler*: Gaukulturwart des Gaus Saarpfalz.

Preis der Johannes-Fastenrath-Stiftung

(alle 2 Jahre. Nächste Verteile voraussichtlich 1938.) *Stifter*: Johannes Fastenrath.
Verteiler: Stiftungsrat der Johannes-Fastenrath-Stiftung. Bewerbungen an: Oberbürgermeister der Hansastadt Köln, Amt für Kunst und Volksbildung, unter der Bezeichnung "Betrifft: Fastenrath-Stiftung".

Preis zur Förderung des Schrifttums in der Provinz Sachsen.

RM 1200.-- kann geteilt werden. (Jährlich). *Stifter*: Verwaltung des Provinzialverbandes der Provinz Sachsen in Merseburg

Stefan-George-Preis

RM 12 000.-- (Jährlich am 1. Mai.) *Stifter und Verteiler*: Reichsminister Dr. Goebbels.

Volksdeutscher Josef-Görres-Preis

RM 5000.-- (Jährlich) *Stifter*: Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung. *Verteiler*: Universität Bonn

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Goethe-Preis der Stadt Frankfurt

RM 10 000.-- (Jährlich am 28. August) *Stifter und Verteiler*: Oberbürgermeister von Frankfurt am Main.

Preis der Grimm-Stiftung

RM 500.-- (Jährlich, bzw. alle 2 Jahre) *Stifter*: Brüder Grimm. *Verteiler*: Philosophische Fakultät und Rektor der Universität Berlin.³²⁹

Literatur-Preis der Provinz Hannover

RM 2500.-- 1.) RM 1200.-- 2.) RM 800.-- 3.) RM 500.-- (Jährlich am 30. Januar)
Stifter und Verteiler: Landeshauptmann Hannover.

Hebel-Preis für deutsche Dichtung

RM 3000.-- (Jährlich am 10. Mai) *Stifter und Verteiler*: Badischer Unterrichtsminister.

Literatur-Preis der Stadt Heidelberg

RM 4000.-- (Jährlich) *Stifter*: Stadt Heidelberg. *Verteiler*: Eventuelle Verteilung durch *Reichsschriftumskammer*

Herder-Preis

RM 5000.-- (Jährlich am 18. Dezember) *Stifter*: Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung.
Verteiler: Universität Königsberg

³²⁹ Archivalien zur Grimm-Stiftung im UA der HUB

Hilf-mit-Preis

RM 3000.-- (Voraussichtlich jährlich, der genaue Zeitpunkt ist nicht festgelegt).
Stifter: Reichswaltung des *Nationalsozialistischen Lehrerbundes*. *Verteiler:* Reichswaltung des *Nationalsozialistischen Lehrerbundes* unter Mitwirkung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums.

Kunst- und Literatur-Preis der Stadt Jena

RM 500.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler:* Rat der Stadt Jena

Immermann-Literatur-Preis

RM 1000.-- (Jährlich) *Stifter:* Stadt Düsseldorf. *Verteiler:* Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf.

Kossinna-Preis

RM 1000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler:* Reichsbund für deutsche Vorgeschichte.

Dichterpreis der Stadt Leipzig**Literaturpreis der Stadt Magdeburg****Mozart-Preis**

RM 10 000.-- (Jährlich) *Stifter:* Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung. *Verteiler:* Universität München

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Literatur-Preis der Stadt München

RM 2000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Stadt München

Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft

RM 20 000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: NSDAP

Nationalpreis

RM 12 000.-- (Jährlich am 1. Mai) *Stifter und Verteiler*: Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

Erzählerpreis der "neuen linie"

RM 3000.-- (Jährlich am 1. 3., Ausschreibung am 1.9.) *Stifter*: Verlag und Schriftleitung "die neue linie".

Verteiler: 5 ehrenamtliche Preisrichter

Niederdeutscher Dichterpreis

RM 500.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Stadt Wandsbek.

Preis der Raabe-Stiftung

(Volkspreis für deutsche Dichtung) RM 3000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Raabestiftung

Grosser Preis des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte

Rembrandt-Preis

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

RM 10 000.-- (Jährlich) *Stifter*: Hansische Stiftung. *Verteiler*: Universität Hamburg.

Rheinischer Literatur-Preis

RM 2500.-- (jährlich) *Stifter und Verteiler*: Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Scheffel-Preis

(Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Scheffel-Bund in Karlsruhe

Hans-Schemm-Preis für das deutsche Jugendschrifttum

RM 3500.--, RM 2000.--, RM 1000.--, RM 500.-- (Jährlich) *Stifter: und Verteiler*: Reichsamtsleitung des *Nationalsozialistischen Lehrerbundes*

Schillerpreis

RM 7000.-- (Alle 6 Jahre) *Stifter und Verteiler*: Preussischer Kulturminister

Schlesischer Literatur-Preis

RM 1000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Oberpräsident der Provinzen Ober- und Niederschlesiens und Stadt Breslau.

Schleswig-Holsteinischer Literaturpreis

RM 2000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Oberpräsident und Gaudienststelle Schleswig-Holstein der NS-Kulturgemeinde.

Schwäbischer Dichterpreis

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

RM 3000.-- (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Württembergischer Ministerpräsident und Kultusminister.

Shakespeare-Preis

RM 10 000.-- (Jährlich) *Stifter*: Hansische Stiftung. *Verteiler*: Universität Hamburg.

Preis des Stabschefs der SA für Dichtung und Schrifttum

RM 2000.-- (jährlich am 23. Februar, dem Todestag Horst Wessels) *Verteiler*: Oberste SA-Führung, München, Barerstr. 11

Henrik-Steffen-Preis³³⁰

RM 10 000.-- (Jährlich) *Stifter*: Hansische Stiftung. *Verteiler*: Abwechselnd die Universitäten Kiel, Hamburg, Rostock, Greifswald.

Steinbach-Preis

RM 10000.-- (Jährlich). *Stifter*: Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung. *Verteiler*: Universität Freiburg.

Verdunpreis

Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Volksdeutscher Schrifttumspreis

RM 2000.-- (Jährlich am 9. Mai) *Stifter und Verteiler*: Stadt Stuttgart und das Deut-

³³⁰ Henrik < Hendrik, cj

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

sche Auslandsinstitut Stuttgart.

Volkspreis für deutsche Dichtung

siehe Preis der Raabe-Stiftung

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Westfälischer Literatur-Preis

RM 2500.-- (Alle 2 Jahre). *Stifter und Verteiler*: Landeshauptmann der Provinz Westfalen.

Westmarkpreis

siehe Kurt Faber-Preis

Ausländische Preise für deutschsprachige Literatur**Grillparzer-Preis**

(In der Verwaltung der Akademie der Wissenschaften in Wien) (Alle 3 Jahre am 15. Jänner, dem Todestage des Dichters). *Stifter*: Christine Hebbel, Iduna Laube, Mathilde Lippitt, Gabriele von Neuwall, Sophie von Todesco, Josephine von Wertheim-Stein und Gräfin Wickenburg-Almasy anlässlich der Feier des 80. Geburtstages des Dichters in Wien. *Verteiler*: ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Preisgericht und je ein Vertreter der Akademie der Wissenschaften und der Schriftstellergesellschaft "Concordia", ferner der jeweilige artistische *Direktor* des Burgtheaters und 2 namhafte deutsche Schriftsteller, von denen der eine Süddeutschland oder Österreich, der andere aber Norddeutschland angehören muss.

Gottfried-Keller-Preis

6-8000.-- *Franken* (Alle zwei Jahre im Frühjahr oder Spätherbst). *Stifter*: Martin Bodmer, Zürich. *Verteiler*: Martin Bodmer, Präsident Dr. E. Korrodi, Professor

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Robert Faesi*³³¹, Dr. C. Helbling, Dr. Hugo Marti, Professor C. J. Burckhardt.

Johann-Kauka-Preis

2000 Kronen (Jährlich) *Stifter und Verteiler*: Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik.

Österreichischer Staatspreis für Literatur

zur Zeit 4000 Schilling, die zu gleichen Teilen als Würdigungspreis für die literarische Gesamtleistung und als Förderungspreis für ein Werk auf Grund einer Preisbewerbung³³² zur Verleihung gelangen. (Jährlich im Dezember) *Stifter*: Das Bundesministerium für Unterricht als oberste österreichische Kulturverwaltungsbehörde. *Verteiler*: Der Bundesminister für Unterricht über Vorschlag eines 7-gliedrigen Preisrichterkollegiums.

Julius-Reich-Dichterstiftung

Wien, Döblinger Hauptstr. 70

Schweizer Dramenpreis

(Bernener Dramenpreis)

3000 Franken (Alle drei Jahre, 1. Juli, Ausschreibung am 1. August des vorhergehenden Jahres). *Stifter*: Ungenannte. *Verteiler*: Schweizer Schillerstiftung.

Literaturpreis der Schweizer Schillerstiftung

Zürich, Zeltweg 27

³³¹ Faesi < Fraesi, cj

³³² Preisbewerbung < Preisbewerung, cj

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Adalbert-Stifter-Preis

5000 Kronen (Alle 6 Jahre) *Stifter und Verteiler*: Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik.

Ralph-Beaver-Strassburger-Preis für Deutschland

1000 Dollar. (Jährlich am Washington-Tag). *Stifter*: Ralph Beaver-Strassburger. *Verteiler*: Preisrichterkollegium, das sich zusammensetzt aus: Reichsminister Dr. Joseph Goebbels, Botschafter Franz von Papen, Dr. Hanns Heinz Ewers, Direktor des Amerika-Instituts Dr. K.O. Bertling, Staatsrat Dr. Fritz Thyssen, Präsident Wolfgang von Gronau, Dr. Ernst Hanfstaengl, Sekretär der Stiftung für Deutschland Wolfgang Loeff.

Drei Sudetendeutsche Preise für Schrifttum, Volkskunde und Volkstumsarbeit

Je 5000 Kronen (Jährlich). *Stifter*: Deutscher Kulturverband. *Verteiler*: Der Obmann des Verbandes, ein schaffender Sudetendeutscher des betroffenen Gebiets sowie dessen Vertreter an der Deutschen Universität in Prag.

Tschechoslowakischer Staatspreis für Werke und Leistungen in deutscher Sprache

5000 Kronen (Alljährlich). *Stifter*: Der Staat. *Verteiler*: Fünfgliedriges Preisgericht, das jedes Jahr vom Unterrichtsamt bestellt wird.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

7. Zeitschriften

Im Folgenden werden die wichtigsten germanistischen und literarischen Zeitschriften zusammengestellt.

Eindeutig negative Zeitschriften sind nicht zu verzeichnen. Der bei weitem grössere Teil arbeitet nach einer rein äusserlichen Umstellung heute fachwissenschaftlich im strengen Sinne weiter. Eine im *nationalsozialistischen* Sinne führende und völlig positive germanistische Zeitschrift gibt es bisher nicht. Diese fühlbare Lücke muss in absehbarer Zeit ausgefüllt werden.

Auf literarwissenschaftlichem Gebiet arbeiten im ganzen positiv die Zeitschrift für Deutschkunde und die Zeitschrift für deutsche Bildung. Ihre Programme sind so völlig gleichartig, dass ein Weiterbestehen beider Zeitschriften auf die Dauer sinnlos ist. Dadurch entsteht eine völlig überflüssige Konkurrenz und gegenseitige Senkung des Niveaus, da die positiven Beiträge nicht so zahlreich sind, dass sie für beide Zeitschriften laufend ausreichen. Hier wäre eine Zusammenlegung durchaus möglich.

Die Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, die von Rothacker, Bonn, und Kluckhohn**, Tübingen herausgegeben wird, bildet schon durch Rothacker nicht die Gewähr für eine umfassende positive Ausrichtung und Arbeit. Sie ist nach wie vor geistesgeschichtlich im alten Stil aufgebaut.

Die Zeitschrift "Dichtung und Volkstum", (früher Euphorion) herausgegeben von Hermann Pongs**, Stuttgart, ist ihrem wissenschaftlichen Niveau nach im Augenblick die führende Zeitschrift auf literaturwissenschaftlichem Gebiet, bedürfte aber einer gründlichen Säuberung ihres Mitarbeiterstabes, wenn sie eindeutige positive germanistische Arbeit leisten soll. Die Auswahl des Mitarbeiterstabes durch Pongs** muss zumindest als völlig politisch und weltanschaulich instinktlos bezeichnet werden. Die Beiträge erschöpfen sich *zum Teil* in einer rein theoretischen Wissenschaftsproblematik. Die Zeitschrift soll noch immer vom *Reichserzie-*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

lungministerium unterstützt werden, was nach ihrer kulturpolitischen bisherigen Gesamtleistung und ihrem jetzigen Mitarbeiterkreis nicht gerechtfertigt erscheint.

Ein völliger Umbau dieser Zeitschrift könnte die Grundlage für eine kommende völlig positiv arbeitende *literaturwissen-schaftliche* Zeitschrift bieten.

Zeitschriften-Liste

Zeitschrift für deutsche Bildung

Herausgeber Obenauer**, Neumann**, Schwarz

Verleger Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main

Erscheinungsweise *monatlich* *Rezensionen*

Zeitschrift für Deutschkunde

Herausgeber G. Fricke**, Joachim Müller*

Verleger B.G. Teubner, Leipzig

Erscheinungsweise *10 mal jährlich* *Rezensionen*

Zeitschrift für neusprachlichen Unterricht

Herausgeber M. Löpelmann*, RE. Zelmer, H. Frerk

Verleger Weidmann'sche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstr.

94

Erscheinungsweise *6 mal jährlich* *Rezensionen*

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur

Herausgeber Th. Frings** und E. Karg-Gasterstädt

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Verleger Max Niemeyer, Halle *an der Saale*, Brüderstr. 6

Erscheinungsweise 2 mal jährlich

Dichtung und Volkstum Neue Folge des "Euphorion", Zeitschrift für Literaturgeschichte.

Herausgeber J. Petersen** und H. Pongs**

Verleger I.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Ernst Weinsteinstr. 16

Erscheinungsweise vierteljährlich Rezensionen

Jenaer Germanistische Forschungen

Herausgeber A. Leitzmann*

Verleger Frommansche Buchhandlung, Jena

Erscheinungsweise zwanglos

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, Weimar

Herausgeber M. Hecker*

Verleger Verlag der Goethe-Gesellschaft, Weimar

Jahrbuch der Kleistgesellschaft

Herausgeber G. Minde-Pouet*, J. Petersen**

Verleger Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstr. 94

Erscheinungsweise jährlich³³³ Rezensionen

³³³ "jährlich" hat im Text auch keine abgekürzte Entsprechung, wohl weil sich die Erscheinungsweise aus dem Begriff "Jahrbuch" ergibt.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft

Herausgeber In Verbindung mit J. Nadler und H. Hatzfeld von G. Müller**, Münster in Westfalen

Verleger Herder u Co. GmbH, Freiburg im Breisgau

Erscheinungsweise jährlich

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

(Niederdeutsches Jahrbuch)

Herausgeber C. Borchling**

Verleger Karl Wacholtz Verlag, Neumünster

Erscheinungsweise jährlich

Jahresbericht über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie

Herausgeber Gesellschaft für deutsche Philologie, Berlin

Verleger Walter de Gruyter u. Co., Berlin W 10, Genthiner Str. 38

Erscheinungsweise jährlich *Rezensionen*

Jean-Paul-Blätter

Herausgeber Jean-Paul-Gesellschaft, Bayreuth, R.A. Caselmann

Verleger Jean-Paul-Gesellschaft, Bayreuth, Neues Rathaus

Erscheinungsweise 3-4 mal jährlich

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

(Niederdeutsches Korrespondenzblatt)

Herausgeber C. Borchling**

Verleger Karl Wacholtz Verlag Neumünster

Erscheinungsweise 4 mal jährlich *Rezensionen*

Literaturblatt für germanisch-romanische Philologie

Herausgeber K. Glaser, O. Behaghel*

Verleger O. R. Reisland, Leipzig C 1, Karlstr. 20

Erscheinungsweise monatlich *Rezensionen*

Germanisch-Romanische Monatsschrift

Herausgeber H. Schröder und F.R. Schröder*

Verleger Carl Winters Universitäts-Buchhandlung, Heidelberg

Erscheinungsweise monatlich nur Selbstanzeigen und Sammelberichte

Mutterspache (Zeitschrift des deutschen Sprachvereins)

Herausgeber O. Streicher, Berlin-Lichterfelde

Verleger Verlag des Deutschen Sprachvereins, Berlin W 30, Nollendorfstr.
13-14

Erscheinungsweise monatlich *Rezensionen*

Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

Herausgeber Gesellschaft der *Wissenschaften* zu Göttingen

Verleger Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstr. 94

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Erscheinungsweise *zwanglos*

Die neueren Sprachen Zeitschrift zur Erkenntnis und Deutung der west- und ost-europäischen Kulturen im Unterricht der deutschen Reichs- und Auslandsschulen

Herausgeber K. Schwedtke

Verleger Diesterweg, Frankfurt *am Main*, Kleiner Hirschgraben 21-14

Erscheinungsweise *12 mal jährlich* *Rezensionen*

Prager deutsche Studien

Herausgeber E. Gierach** und H. Cysarz**

Verleger Sudetendeutscher Verlag, Reichenberg, Schützengasse 30

Erscheinungsweise *4-6 mal* *jährlich*

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte

Herausgeber P. Kluckhohn** und E. Rothacker

Verleger Max Niemeyer-Verlag, Halle *an der Saale* 1, Brüderstr. 6

Erscheinungsweise *4 mal jährlich* *Rezensionen*

Philologische Wochenschrift

Herausgeber F. Poland

Verleger O. R. Reisland, Leipzig C 1, Karlstr. 30

Erscheinungsweise *wöchentlich* *Rezensionen*

Wörter und Sachen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung

Herausgeber H. Güntert, W. Meyer-Lübke und L. Weisgerber

Verleger Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg

Erscheinungsweise zwanglos *Rezensionen*

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur

Herausgeber E. Schröder* und A. Hübner**

Verleger Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstr. 94

Erscheinungsweise jährlich (1 Band zu 4 Heften) *Rezensionen*

Zeitschrift für deutsche Philologie

Herausgeber P. Merker* und W. Stammler*

Verleger W. Kohlhammer, Stuttgart 1, Urbanstr. 12-16

Erscheinungsweise 4 mal jährlich *Rezensionen*

Zeitschrift für neusprachlichen Unterricht (Siehe unter "Erziehungs- und Unterrichtswesen")

Die Literatur

Herausgeber W. E. Süskind

Verleger Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1, Neckarstr. 121-123

Erscheinungsweise monatlich *Rezensionen*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Die neue Literatur

Herausgeber Will Vesper

Verleger Ed. Avenarius - Leipzig C 1, Schliessfach 286

Erscheinungsweise monatlich *Rezensionen*

Deutsche Literaturzeitung

Herausgeber Verbund der deutschen Akademien der Wissenschaften

Redaktion F. W. Wentzlaff-Eggebert

Verleger Quelle und Meyer, Leipzig C 1, Kreuzstr. 14

Erscheinungsweise wöchentlich *Rezensionen*

Das innere Reich. *Zeitschrift* für Dichtung, Kunst und deutsches Leben.

Herausgeber Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow

Verleger Albert Langen/Georg Müller, GmbH, München

Teuthonista. *Zeitschrift* für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte.

Herausgeber W. Mitzka*

Verleger Max Niemeyer, Halle

Erscheinungsweise 4 mal jährlich *Rezensionen*

8.) Wissenschaftliche Sammelwerke

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Auf dem Fachgebiet der Germanistik bestehen seit Jahrzehnten eine Reihe grosser wissenschaftlicher Sammelwerke, die *zum Teil* abgeschlossen und *zum Teil* noch in Fortsetzung begriffen sind. Sie sind als fachwissenschaftliche, textkritische Materialsammlungen heute noch brauchbar.

Eines der grössten Unternehmen auf germanistischem Gebiet ist das bis heute nicht vollendete Grimm'sche Wörterbuch, dessen Gesamtplanung vorliegt und das als eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf germanistischem Gebiet überhaupt bezeichnet werden muss.

Als neue Grossausgabe von Texten ist die Reihe "Deutsche Literatur" geplant: Herausgeber Prof. Dr. Heinz Kindermann**, Verlag Reclam, Leipzig. Das Riesenunternehmen wird durchgeführt unter Mitarbeit einer grossen Zahl von Fachgelehrten. Es entspricht weder nach seiner Gesamtplanung noch nach seiner bisherigen Durchführung den Forderungen, die an ein solches literarisches Sammelwerk unter *nationalsozialistischen* Gesichtspunkten zu stellen wären. Einige bisher erschienene Bände sind wissenschaftlich unsauber gearbeitet. Eine Unzahl von Texten, vor allem aus der neueren deutschen Literatur, ist so bekannt und überall greifbar, dass eine Herausgabe in dieser Sammlung als überflüssig bezeichnet werden muss. Die Durchgliederung der Sammlung ist nach geschichtlichen und systematischen Gesichtspunkten nur zum Teil zu rechtfertigen. Der finanzielle Zuschuss des Staates für dieses Unternehmen erscheint daher nicht gerechtfertigt.

Über die grossen Sammelwerke, die als neue Aufgaben von der Germanistik in Angriff zu nehmen sind, vergleiche IV. Sobald dafür eine wissenschaftliche Planung durchgeführt ist, muss auch eine finanzielle Unterstützung dieser Aufgabe vorbereitet werden, wobei teilweise eine neue Verteilung der Mittel notwendig werden wird.

IV.

Die neuen Aufgaben der Germanistik

Es steht fest, dass die Germanistik nach 1933 weder die ihr mit der *nationalsozialistischen* Revolution gestellten Aufgaben voll erkannt, noch die ihr mit und nach dem Umbruch gebotene grosse wissenschaftliche und weltanschauliche Chance in zureichendem Masse ausgenutzt hat. Es erscheint daher heute umso dringlicher, endlich zu einheitlichen Planungen und zu den daraus sich ergebenden konkreten Forschungsaufgaben zu kommen. Dabei ist es notwendig, auch bei der konkreten Einzelforschung sowohl die weltanschaulichen Grundlagen als die grossen Forschungsziele und kulturpolitischen Auswirkungen ~~im Zusammenhang~~ ^{im Blick zu behalten} der weltanschaulichen Neuordnung und ihrer kulturpolitischen Auswirkung sind der Germanistik heute zentrale und lebenswichtige Aufgaben gestellt, die weit über den Hochschulbetrieb und einzelne Forschungsinstitute hinausreichen. Als Wissenschaft vom deutschen Wesen und Menschenbild, wie es in der deutschen Volksgeschichte seit ihren germanischen Anfängen sprachliche Gestalt gewonnen hat, fällt der Germanistik heute ein wesentlicher Teil der Aufgabe zu, ein neues, die Jahrhunderte der eigenen völkisch-politischen Entwicklung übergreifendes Geschichtsbild zu erarbeiten. Dabei ist entscheidend, die Erbströme und Entwicklungslinien aus den urtümlichen Wesensgrundlagen des germanisch-deutschen Volkstums zu erforschen und darzustellen. Ihr kulturpolitischer und erzieherischer Einsatz beschränkt sich weder auf den Rahmen der Hochschule und wissenschaftlichen Forschungsrichtungen, noch erschöpft er sich in der fachlichen Ausbildung des akademischen Nachwuchses. Er liegt vielmehr wesentlich darin, die Grundwerte der neuen Weltanschauung aus der sprachlichen Überlieferung des gesamten Volkstums rein herauszuarbeiten, sie überhaupt wieder voll sichtbar und zum geistigen Besitz aller Volksgenossen zu machen. Die Germanistik hat darüber

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

hinaus ein wissenschaftlich einwandfreies Bild zu erarbeiten von der Verbreitung, dem Einfluss und der Wirkung des germanisch-deutschen Erbstromes, soweit er in der Sprache und Dichtung greifbar wird, im europäischen und aussereuropäischen Kulturraum und seinen rassistisch und politisch anders geformten Volkstümern. Denn im Zusammenhang mit der weltanschaulichen Neuordnung ist vor allem die Erkenntnis von der Bedeutung der arteiligen Sprache und der sprachlichen Wirkungsmittel (Dichtung, Rede, Buch, Volksgesang usw.) in der politisch-geschichtlichen Entwicklung der Volkstümer neu erwacht. Wissenschaftlich liefert die Germanistik dabei einen wesentlichen Baustein zu einem Geschichtsbild der germanischen Kontinuität. Kulturpolitisch kann sie zu einer der schärfsten und geschliffensten Waffen (zusammen mit ihren deutsch- und germanenkundlichen Nachbarwissenschaften) in der gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzung und Neuordnung werden. Als Sprach- und Literaturwissenschaft trägt sie Verantwortung von der sprachlichen und daher von der geistigen und seelischen Erbmasse des deutschen Volkes: Mitverantwortung zuletzt um die Heraufkunft und Formung eines neuen deutschen Menschenbildes.

Seit Jahren spricht man von der *sogenannten* Krise der Germanistik und Literaturwissenschaft. Die weltanschaulichen und Wertgrundlagen waren völlig schwankend, die allgemein verbindlichen Zielsetzungen unbestimmt geworden. Dabei versuchte die Germanistik, sich immer wieder als "reine Geisteswissenschaft" zu rechtfertigen, - auch gegenüber den naturwissenschaftlich unterbauten Disziplinen der Rassenkunde. Gleichzeitig stand die Germanistik als Hochschulwissenschaft im inneren Zusammenhang mit dem innerlich hilflosen und strukturlosen Zustand der *sogenannten* Philosophischen Fakultäten an den deutschen Universitäten. Diese Fakultät hat heute keine innere Verbindung ihrer Einzelfächer mehr. Nachdem seit Jahrzehnten die Philosophie als "Königin der Wissenschaften" gefallen ist, nachdem vor allem auch die humanistischen Grundlagen in sich zerfallen sind, bzw. ihre Überreste heute überwunden werden, ist die Germanistik mit ihren Nachbarwissenschaften - Germanenkunde, Rassenkunde, Vorgeschichte, Kunstgeschichte,

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Geschichte, Volkskunde - mit denen immer festere Querverbindungen und einheitliche Arbeitsrichtungen auszubauen sind, berufen, das Kernstück bei der Neuordnung dieser Fakultät zu bilden, an das sich die übrigen Fachgebiete nach ihrer weltanschaulichen Grundlage und kulturpolitischen Aufgabe anzugliedern und auszurichten haben.

Als "reine Geisteswissenschaft" hat die Germanistik heute endgültig ihren Sinn und ihr Lebensrecht verloren. Was sie früher selbstgenügsam als ästhetische Stilkunde, als abstrakte Kunstgeschichte, als philosophisch und ideologisch eingestellte Geistesgeschichte betrieb, hat höchstens noch einen Sinn als Hilfswissenschaft. Ihre lebendige Bedeutung liegt heute und in der Zukunft in ihrer Arbeit als Grundwissenschaft vom deutschen Wesen im Zusammenhang der politischen Volksgeschichte innerhalb und ausserhalb der deutschen Staatsgrenzen.

Es braucht dabei nicht besonders betont zu werden, dass gerade für diese Grossaufgaben eine zuverlässige und methodisch saubere Einzelforschung und geschichtliche und philosophische Schulung des Nachwuchses notwendig ist. Innerhalb des Hochschulbetriebes wird gerade dieser wissenschaftlichen Schulung ein breiter Raum und eine erhöhte Bedeutung zukommen. Diese saubere Philologie und methodisch gründliche Arbeit überhaupt hat aber keinen objektiven Selbstzweck mehr. Für die Bewältigung der neuen grossen Aufgaben ist in erhöhtem Masse eine rein fachlich saubere Weiter- und Kleinarbeit nötig. Nichts ist hier gefährlicher als vorschnelle, halbwissenschaftliche Synthesen. Gerade der wissenschaftliche Nachwuchs braucht diese strengste Grundlagenschulung, die ihrerseits allerdings auf die entscheidenden Lebensfragen der Germanistik von vorneherein weltanschaulich ausgerichtet sein muss.

Aus dieser grundsätzlichen Neuausrichtung, die ein erhöhtes methodisches Können, wissenschaftliche Sauberkeit und vor allem eine selbstlose und geduldige Klein- und Vorarbeit voraussetzt und auf die grossen zusammenfassenden Leistungen warten muss, erwachsen der Germanistik eine Fülle nur erst zum kleinsten Teil in

Angriff genommener neuer Aufgaben:

1.) Zunächst hat die Germanistik als Fachwissenschaft ihre Stellung unter den übrigen deutschkundlichen geschichtlichen Fächern neu zu ordnen. Sie braucht heute nicht mehr Philosophie, Religionswissenschaften, Ästhetik als Hilfs- und Nebengewissenschaften, sondern vor allem Rassenkunde, Volkskunde, allgemeine Geschichte, Kunstgeschichte und Vorgeschichte. Eine Zusammenarbeit aller dieser Wissenschaften wird jedoch erst dann fruchtbar, wenn sie sich alle zusammen auf die Grundfragen nach der germanischen Überlieferung in der germanisch-deutschen Geschichte ausrichten. Von dieser Zusammenarbeit von den letzten Fragestellungen aus wird dann auch ein Neubau der philosophischen Fakultät möglich werden, bei dem diese Gruppe germanen- und deutschkundlicher Fächer das Kernstück und die nationalsozialistische Weltanschauung anstelle einer spätidealistischen Philosophie die Grundlage bilden.

2.) Selbstverständlich bleibt auch in der Germanistik vor allem auf sprachlich-philosophischem Gebiet reine Forschung und Lehre in der selbstlosen Funktion der methodischen Schulung und der Hilfswissenschaften notwendig. Dabei wird vor allem die sprachgeschichtliche Schulung im Mittelpunkt zu stehen haben.

3.) Eine bisher noch kaum in Angriff genommene Aufgabe ist die intensive Zusammenarbeit zwischen der Germanistik als Sprach- und Literaturwissenschaft und der Rassenkunde. Diese Zusammenarbeit darf sich jedoch nicht beschränken auf bloße Stammbaumforschung und eine intuitive Rassenseelenkunde und Rassenphysiognomik. Man wird vor allem zu fragen haben, wie in Stamm und Landschaft und in der sprachlichen Leistung der einzelnen Persönlichkeiten das rassische Erbgut greifbar und sichtbar wird, welche Ausdrucksmöglichkeiten und Abwandlungen es überhaupt in der Sprache und Dichtung gefunden hat und welche übrigen entscheidenden Faktoren dabei von Einfluss sind. Hier kommt es zuerst auf eine unendliche Fülle exakter Einzeluntersuchungen an. Die Zusammenarbeit zwischen Rassenkunde und Germanistik ist eines der vordringlichsten Probleme beider

Wissenschaften. Die bisherigen Versuche auf beiden Seiten sind lediglich Ansätze und *zum Teil* noch unbefriedigend. In diesem Zusammenhang ist für die Germanistik wichtig eine Auseinandersetzung mit der stammeskundlichen Literaturgeschichte von Prof. Josef Nadler, Literaturhistoriker an der Universität Wien.

4.) Die Germanistik hat sich dabei endlich auf wesentliche und kulturpolitisch lebenswichtige Aufgaben zu beschränken. Ein völlig unfruchtbares und selbstgenügsames Weiterspinnen ästhetischer und philologischer Fragen kann allenfalls noch in der Studierstube eines germanistischen Privatgelehrten geduldet werden. Es hat im Rahmen der grossen Forschungsaufgaben in den Hochschulinstituten keinen Platz mehr, es sei denn, in der Funktion als Hilfswissenschaft.

5.) Auch die Literaturwissenschaft hat im entscheidenden und umfassenden Sinne wieder Sprachwissenschaft zu sein. Vor allem dadurch wird ihre abstrakte und kulturpolitisch unfruchtbare Vereinseitigung als Geisteswissenschaft überwunden werden können. Als Sprachwissenschaft hat die Germanistik vor allem die rassen und weltanschaulichen Überfremdungen und Auseinandersetzungen im deutschen Sprachraum noch viel genauer zu untersuchen als bisher.

6.) Eine vordringliche Aufgabe der Germanistik ist die Sprachraumforschung im umfassenden Sinne; sie kann nur in engster Zusammenarbeit mit Volkskunde, Vorgeschichte (Grabungsfunde), politischer Geschichte und Kunstgeschichte erfolgreich durchgeführt werden. Die zentrale Forschungsaufgabe ist hier die genaue Festlegung des germanischen Sprach-, Siedlungs- und Kulturraumes auf europäischem Boden. Unmittelbar kulturpolitische Bedeutung hat die ausserordentlich umfangreiche Forschungsaufgabe vor allem für die deutsche Ost- und Westgrenze und den europäischen Südostraum. Hier ist eine genaue Organisation und örtliche Aufgliederung der Arbeit (nach Institutionen und Hochschulen) notwendig.

7.) Für den binnendeutschen Sprachraum ist in ähnlicher Weise eine stammliche und landschaftliche Durchforschung der Sprache (*einschliesslich* der Mundarten) und der Dichtung notwendig in enger Zusammenarbeit mit der Volkskunde und

politischen Volksgeschichte.

8.) Ein weites und teilweise vollkommen neues Forschungsgebiet eröffnet sich vor allem der Literaturgeschichte mit der Frage, welche Überfremdungen und Auseinandersetzungen sich im Laufe der Volksgeschichte zwischen dem germanischen Erbgut und ihm Wesensfremden weltanschaulichen Mächten vollzogen haben:

a) Die wichtigste Frage ist hierbei die Auseinandersetzung mit dem Christentum und vor allem mit dem Katholizismus im Laufe der gesamten Sprach- und Dichtungsgeschichte.

b) Bedeutung und Einfluss der Freimaurerei seit dem 18. Jahrhundert. Vor allem die Freimaurerei im Zusammenhang mit der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, insbesondere der sogenannten Goethe-Zeit.

c) Deutsche Sprache und Dichtung und das Judentum. Vor allem seit der Judenemanzipation mit ihren Anfängen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und ihrer vollen Ausbreitung in der Zeit der deutschen Romantik und des Jungen Deutschland. In engem Zusammenhang damit steht die Entstehung des modernen Journalismus und Literatentums.

d) Aus der vorigen Frage ergibt sich unmittelbar die Frage nach der Bolschewisierung der modernen deutschen Literatur.

e) Eine mehr geistesgeschichtlich und bildungsgeschichtliche Fragestellung ist die nach den Anfängen der Wirkung und dem Verfall des Humanismus, das heisst zugleich der ausserordentlich weitschichtigen Auseinandersetzung des deutschen Geistes mit der antiken (griechischen und römischen) Überlieferung.

Bei allen diesen Problemgruppen kommt es nicht auf eine blosse feststellende geschichtliche Darstellung dieser Auseinandersetzungen und Zersetzungen an, sondern es müssen in erster Linie die tieferen Ursachen und Abläufe solcher Vorgänge herausgearbeitet werden können.

9.) Bisher lag der Germanistik und Literaturwissenschaft eine Epocheneinteilung

zugrunde, die sich im wesentlichen nur nach sprachgeschichtlichen und stilkundlichen Vorgängen gebildet hatte, allenfalls noch nach der Entwicklung der sogenannten Geistesgeschichte. Die Sprachgeschichte und Dichtungsgeschichte muss künftig viel mehr in den Zusammenhang der politischen Volksgeschichte und der Volkstumsräume eingebaut werden. Es wird sich daraus auch für die Literaturgeschichte eine wesentlich neue Epocheneinteilung ergeben, die für die Beurteilung und Wertung sprach- und literaturgeschichtlicher Vorgänge völlig neue Gesichtspunkte ergibt. Es darf künftig für die Literaturwissenschaft keine blossen Epochen des ästhetischen Stils, sondern an deren Stelle die Grundlinien und räumlichen und landschaftlichen Aufgliederungen der politischen Volksgeschichte geben.

10.) Eine durchgehende Grundfrage für alle germanistische Forschung ist folgendes ausserordentlich weitschichtige Problem, aus dem sich eine Fülle von Einzeluntersuchungen zwangsläufig ergibt: Das Ineinanderwirken von Rasse, Raum, Stamm, politischer Geschichte und Sprache und Dichtung.

11.) Dabei darf sich die Germanistik und insbesondere die Literaturgeschichte nicht mehr nur als registrierende Museumsverwaltung verstehen, die höchstens aus irgendeiner Ideologie herauf zu subjektiven oder liberalen Wertungen gelangt. Eine Hauptaufgabe kommender Literaturgeschichtsschreibung ist vielmehr eine *Wirkungsgeschichte* der Dichtung und der Sprache zu schreiben, *das heisst* wir müssen fragen, wie die Dichtung im lebendigen Zusammenhang des Volkslebens, seiner politischen Ereignisse, seiner stammlichen Gliederung und seiner sozialen Schichtung tatsächlich lebendig gewirkt und beeinflusst bzw. zersetzt hat. Dabei ist von der Tatsache auszugehen, dass Dichtung wie alle Kunst zuerst lebendig wirken will und sich nicht in irgendwelchen gedruckten Buchstaben erschöpft. Diese völlig neue Sicht in der Literaturgeschichte hat auch für die Behandlung der lebenden zeitgenössischen Dichtungen sehr weite kulturpolitische Folgen. Von hier aus ist insbesondere der Begriff der schöpferischen Freiheit und geistigen Freiheit überhaupt (und damit der ganze Genieaberglaube) gründlich zu revidieren. Sobald

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

das gesprochene Wort, die wissenschaftliche Meinung und das dichterische Werk den Mund des Germanisten oder Dichters verlässt, beansprucht es eine öffentliche Wirkung und unterstellt sich damit automatisch den politischen Gesetzen und den sittlichen Wertgrundsätzen der Volksgemeinschaft. Damit ergeben sich neue Wertgrundsätze für die Germanistik, die bisher noch in keiner Weise zureichend angewandt worden sind.

12.) Von diesen eben umrissenen neuen Fragestellungen aus ist die Anschauung des Dichters im Zusammenhang des Volkslebens von Grund aus zu erneuern. Man muss dabei völlig aufräumen mit der Vorstellung vom Dichter als dem bindingslosen und verantwortungslosen Genie, wie sie seit dem vorigen Jahrhundert bis auf unsere Tage auch die Wertungen der Literaturwissenschaft entscheidend beeinflusst hat. Der Dichter und seine Funktion ist im Gegenteil von seiner öffentlichen Wirkung in Volk und Staat aus zu erfassen, *das heisst* als eine öffentliche berufliche Funktion, wie er sie *zum Beispiel* in der griechischen Antike und in anderen Völkern zweifellos besessen hat.

13.) Im Zusammenhang mit diesen Forschungsaufgaben und auf ihnen aufbauend fällt der Germanistik heute eine umfassende Sammelaufgabe zu:

a) Eine konkrete Aufgabe ist die Sammlung aller Quellen zum Germanentum. Diese umfassende und textkritisch sorgfältige Gesamtsammlung der in ganz Europa erfassbaren Quellen zum Germanentum und insbesondere zur germanischen Frühzeit bedarf einer grossen organisatorischen und wissenschaftlichen Vorarbeit. Ihr Ergebnis wäre eine Sammlung des gesamten germanischen Ahnenerbes, deren weltanschauliche und kulturpolitische Bedeutung gar nicht abzuschätzen ist.

b) Die zweite Aufgabe besteht darin, die germanisch-deutsche Überlieferung im Ablauf der deutschen Volksgeschichte wissenschaftlich einwandfrei quellenmässig herauszuarbeiten und sie zu einer grossen Sammlung zusammenzufassen, die man als deutsche Bibel bezeichnen könnte. Sie müsste deshalb in besonderer Weise volkstümlich gehalten sein.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

14.) Bisher hat in der deutschen Literaturwissenschaft die volksdeutsche Sicht nahezu völlig gefehlt. Die deutschen Volksgruppen im Ausland sind nur zum kleinen Teil sprachlich und dichterisch erfasst. Hier ergeben sich in erster Linie zwei grosse Aufgaben:

a) eine Sammlung der zeitgenössischen Literatur und Dichtung der einzelnen Volksgruppen und ihrer sprachlichen Überlieferung, um so gerade für diese verstreuten Volksgruppen gewissermassen zu Grundbüchern ihres germanisch-deutschen Erbgutes und ihrer volkstumsmässigen Eigenart zu gelangen.

b) Eine Erforschung und Darstellung der Sprach- und Literaturgeschichte dieser Volkstumsgruppen, um so vor allem bei ihnen selbst das Gefühl für den germanisch-deutschen Erbstrom, mit dem sie verbunden geblieben sind, zu wecken und zu stärken.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, welche kulturpolitische Bedeutung diesen germanistischen Aufgaben heute im Volkstumskampf zukommen kann. Solche Sammlungen eigener Überlieferung wären nicht unbedeutende Waffen in dem Verteidigungskampf der deutschen Volkstümer im Ausland. Mit zu erfassen wäre dabei selbstverständlich in ähnlicher Weise und unter noch engerer Anlehnung an die Volksgeschichte des Binnendeutschums das gesamte Grenzlanddeutschtum. Diese neue volksgeschichtliche Grossaufgabe der Germanistik ist nur zu lösen in engstem Zusammenhang mit der Volksgeschichte und ihrer kulturellen Leistungen im Reich.

15.) Erst wenn diese neue Wissenschaftsauffassung wieder festen Boden gewonnen hat und die neu gestellten Forschungsaufgaben in Angriff genommen werden, wird die Germanistik wieder zu einem erhöhten kulturpolitischen Einsatz fähig sein. Sie kann dabei vor allem eine wesentliche Grundlage für die Kulturpolitik Deutschlands im Ausland bilden. Insbesondere bedarf der gesamte Austausch deutscher Dozenten und Lektoren aus dem Fachgebiete der Germanistik mit ausländischen Hochschulen und Forschungsinstituten von Grund auf einer Neuregelung, Zentrali-

sierung und einheitlichen Planung unter massgeblich kulturpolitischen Gesichtspunkten.

Hierher gehört weiter eine kulturpolitische Steuerung und völkerpsychologische Anpassung des gesamten Übersetzungswesens, soweit es deutsche Literatur und germanistische Wissenschaft betrifft. Die kulturpolitischen Einsatzmöglichkeiten der Germanistik über die Reichsgrenze hinaus sind bisher noch in keiner Weise voll erkannt, geschweige denn in breiter Front in Angriff genommen worden.

In diesem kulturpolitischen, in weitem Sinne germanistischen Arbeitskreis fällt ebenso eine kulturpolitische Auslese und Steuerung der Übersetzungen und überhaupt der Einfuhr fremdsprachiger Literatur nach Deutschland. Auch hier herrscht noch eine völlige Planlosigkeit. Dabei regiert im wesentlichen nur die private, zum grossen Teil rein geschäftliche Initiative der Verleger.

16.) Die Germanistik und insbesondere die Literaturwissenschaft hat sich künftig keinesfalls nur als historische Wissenschaft zu verstehen. Sie hat vor allem auch dem letzten lebenden Dichter und seinem Werk gegenüber wieder den Mut zu Wertungen und Beurteilungen aufzubringen. Dabei fällt ihr über die Hochschule hinaus eine unmittelbare kulturpolitische Wirkung zu.

17.) Es bedarf keines besonderen Hinweises, dass die letzten Wertfragen und Grundfragen der Germanistik im weiteren Sinne in ein Gebiet reichen, was heute an die Stelle früherer konfessioneller Bindungen und religiöser Bekenntnisse christlicher Prägung getreten ist. Indem die Germanistik in hervorragendem Masse dem germanischen Ahnenerbe in Sprache und Dichtung gegenüber verantwortlich ist, hat sie teil an der Aufgabe, allmählich die Grundbücher und gleichsam den Kodex der germanisch-deutschen Überlieferung und Wesensart nicht nur wissenschaftlich zu erarbeiten, sondern darüber hinaus in das Bewusstsein und den neuen Glauben des einzelnen Volksgenossen zu erheben.

V.

Die personelle und sachliche Durchführung

1.) Personell

a.) In den nächsten 5 Jahren wird eine Reihe von germanistischen Lehrstühlen der neueren und älteren Abteilung frei. Es ist deshalb schon in den nächsten Jahren eine entsprechende Nachwuchsplanung und -auslese notwendig. In Frage kommen vor allem die *ausserordentlichen Professoren* und Dozenten (*siehe* Abschnitt III,2).

b.) Vordringlich ist auf dem Fachgebiet der Germanistik das Nachwuchsproblem überhaupt. Der vorhandene Nachwuchs entspricht weder zahlenmässig noch leistungsmässig den Anforderungen, die personell und sachlich an die Germanistik schon in den nächsten 5 Jahren gestellt werden müssen. (*siehe* Abschnitt III). Es ist dabei selbstverständlich, dass das Nachwuchsproblem auf dem Gebiet der Germanistik nur im Zusammenhang des gesamten Nachwuchsproblems an der Hochschule gelöst werden kann. Schon jetzt sind eine grosse Zahl der germanistischen Assistentenstellen von Doktoranden besetzt, die sich damit lediglich bis zum Doktor finanziell über Wasser halten, um dann die Hochschule zu verlassen. Damit fällt die Assistentenstelle als Anlaufstelle für den akademischen Nachwuchs mehr oder minder aus. Die zahlenmässige Schrumpfung des Nachwuchses hängt selbstverständlich eng mit dem allgemeinen Rückgang der Studentenzahlen zusammen. Er ist jedoch rein zahlenmässig nicht allein damit zu erklären. Vielmehr liegt ein entscheidender Grund darin, dass die Anlaufzeit von der Doktor-Prüfung bis zur Dozentur zu lang und wirtschaftlich völlig ungesichert ist. Dabei fällt entscheidend ins Gewicht, dass normalerweise in diese Zeitspanne die Familiengründung fällt oder fallen soll, von der akademischen Frühe ganz zu schweigen. Eine Verkürzung dieser Anlaufzeit bis zur Dozentur erscheint durchaus möglich. Die finanzielle Lage der Assistenten wird dann eher tragbar, wenn die Dozentur mit einer festen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

wirtschaftlichen Sicherung verbunden wird.

Bei den jetzt vorhandenen Assistenten auf dem Fachgebiet der Germanistik kann und wird sich der niedrige Altersdurchschnitt und vor allem die niedrige Semesterzahl (Doktoranden, Staatsexamenskandidaten) verhängnisvoll insofern auswirken, als der Nachwuchs zu jung ist, um selbständig wissenschaftlich in Richtung der Dozentur bzw. zunächst des Dr. habil. weiterzuarbeiten und dazu vor allem eine viel zu schmale wissenschaftliche Grundlage besitzt. Für die wissenschaftliche Leistung der kommenden Generation, von der gerade auf dem Fachgebiet der Germanistik sehr viel abhängt, bedeutet dieser Vorgang eine ernste Gefahr.

Es müsste versucht werden, neben der finanziellen Sicherung und der Verkürzung der Anlaufzeit auf dem Fachgebiet der Germanistik mehr planmässige Assistenten zu schaffen, vor allem an den grossen und positiv geleiteten germanistischen Seminaren. Möglich wird das, wenn man auf anderen Fachgebieten, die geringeren Nachwuchsbedarf und geringere kulturpolitische Bedeutung haben, entsprechende Stellen einspart oder in nicht planmässige Stellen verwandelt. Wichtig dabei ist vor allem, dass man teilweise auch auf organisatorischem Wege den positiven Ordinarien immer grösseren Einfluss auf die Besetzung der Assistentenstellen einräumt, neben der dringend notwendigen Begutachtung durch den Dozentenbund und Studentenbund.

Die bisher bestehenden zusätzlichen finanziellen Förderungen und Stipendien bedeuten auf die Dauer keine ausreichende und ermutigende wirtschaftliche Sicherung, umso weniger, als andere Berufe diese sicheren und raschen finanziellen Aufstiegsmöglichkeiten tatsächlich bieten.

Es ist weiter darauf hinzuweisen, dass im Gegensatz zu den meisten übrigen Berufen, gerade auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und auch der Germanistik, heute noch kein verschärftes und umfassendes Ausleseverfahren für den akademischen Nachwuchs besteht. Die Auslese ist hier noch zum guten Teil von Zufällen oder von den persönlichen Wünschen des Ordinarius abhängig. Es erscheint daher

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

notwendig, aus dem Nachwuchs die hervorragend positiven Kräfte (weltanschaulich, politisch, charakterlich, wissenschaftlich) durch Stipendien und intensive Betreuung besonders zu fördern. Für die nächsten Jahre besteht Gefahr, dass bei dem zahlenmässig zu geringen Nachwuchs selbst keine fachlich-wissenschaftliche Auslese mehr ausschlaggebend sein kann. Das zahlenmässige Absinken bedingt als notwendig eine geringere Auslesemöglichkeit überhaupt, wodurch für die nächste Wissenschaftsgeneration ein gefährliches Absinken des wissenschaftlichen Niveaus und der Gesamtleistung zu befürchten ist. Das Gegenargument, wonach sich der zahlenmässig geringe Nachwuchs tatsächlich nur noch aus wissenschaftlich begabten Personen zusammensetzt, hat bisher aus den praktischen Erfahrungen in der Hochschule keine Bestätigung gefunden. Das Nachwuchsproblem drängt also immer entschiedener zu einer Lösung von der Wurzel her, einzelne Notmassnahmen haben hier schon für die nächsten Jahre keinen durchschlagenden Erfolg mehr. Die Notlage auf dem Gebiet des akademischen Nachwuchses - und dort vor allem in den lebenswichtigen Fächern - wird umso stärker, als sie innerlich zusammenhängt mit dem allgemeinen beruflichen Nachwuchsmangel. Infolgedessen erfordert die Nachwuchsauslese für die Hochschule heute gründlichere und auf lange Sicht geplante Massnahmen.

c.) Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Tätigkeit deutscher Germanisten im Ausland.

aa) Die Lektorenfrage

Bisher bestand für die Versendung der Lektoren ins Ausland keine einheitliche Regelung. Hauptsächlich beteiligt war hierbei der Deutsch-Akademische Austauschdienst und die Deutsche Akademie in München. Es ist deshalb gerade auf diesem Gebiet eine reichseinheitliche Planung und Durchführung zu schaffen, wodurch eine positive private Initiative zwar nicht unterbunden, aber kulturpolitisch gesteuert wird. Es wäre für den gesamten Lektorenaustausch eine einzige verantwortliche kulturpolitische Stelle zu schaffen, die ihrerseits auch die direkten Bezie-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

hungen zu einzelnen Hochschulen des Auslandes zusammenfasst und für die Belange des Reichs kulturpolitisch ausnützt. Diese zu schaffende Stelle hätte gleichzeitig die intensive Schulung und Vorbereitung der Lektoren zu übernehmen, nachdem diese einer gründlichen und umfassenden Prüfung unterzogen worden sind. Für diese Vereinheitlichung ist ferner wichtig, dass sämtliche germanistisch arbeitenden Institutionen des Auslands erfasst und vor allem alle Ansatzstellen für deutsche Germanisten im Ausland laufend und zentral betreut werden.

Es besteht noch heute im Ausland der auf die Dauer unmögliche Zustand, dass deutsche Professuren und Lektorate von Emigranten und Juden besetzt sind - in vielen Ländern sogar in der Überzahl. Dadurch gehen dem Reich wichtige kulturpolitische Ansatzstellen verloren. Dass hier von Fall zu Fall bei geschicktem Vorgehen Wandel zu schaffen ist, haben einzelne direkte Bemühungen *zum Beispiel* von der Universität Bonn bewiesen. Es muss dabei vor allem auf Austausch deutscher und ausländischer Lektoren hingearbeitet werden, wobei dann die einzelnen Abkommen auf einer Art von Gegenleistung aufzubauen wären. Wichtig ist ferner nach der bisher nahezu völlig fehlenden gründlichen Vorschulung - vor allem auch auf politischem Gebiet - eine laufende Weiterbetreuung der Lektoren durch das Reich. Bisher standen die deutschen Lektoren im Ausland nur im Verband des betreffenden Landes und in Verbindung höchstens noch mit der Auslandsorganisation der Partei. Zum kulturpolitischen Einsatz sind die bisher vorwiegend auf Sprachunterricht ausgerichteten Lektoren nur in geringem Masse oder überhaupt nicht gelangt. Vor allem trifft das für die von der Deutschen Akademie in München versandten Lektoren und betreuten Lektorenstellen zu.

bb) Austauschprofessoren

Einer ähnlichen kulturpolitischen Neuausrichtung bedarf der Austausch von Professoren der Germanistik mit dem Ausland.

cc) Germanistik im Ausland

Überhaupt noch nicht zentral erfasst sind die Institute, Forschungseinrichtungen

und Dozenten im Ausland, die sich mit Germanistik beschäftigen. Selbst die im Ausland arbeitenden deutschen Dozenten haben zum guten Teil keinen durchschlagenden kulturpolitischen und finanziellen Rückhalt durch das Reich.

Die neue Durchplanung der deutschen Lektorentätigkeit im Ausland und auf dem Gesamtgebiet der Germanistik verlangt im Zusammenhang der gesamten deutschen Kulturpolitik im Ausland eine rasche und gründliche Lösung.

d.) Im Ausland wird in einzelnen Fällen durch vorzeitige Emeritierungen von Germanisten, die noch untragbar sind, Raum für positive Kräfte geschaffen werden können, allerdings tritt dabei heute schon der Notstand ein, dass für diese freien Plätze weder zahlenmässig noch leistungsmässig der nötige positive Nachwuchs vorhanden ist.

e.) Eine weitere Möglichkeit, durch Berufungen neue positive Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, besteht, indem man neben nicht positiv arbeitende alte Ordinarien bereits heute positive Dozenten und *ausserordentliche* Professoren stellt in einer bewussten Berufspolitik. Dadurch kann in vielen Seminaren zumindest ein Ausgleich der positiven und negativen Kräfte auf dem Gebiet der Germanistik - wie auch auf anderen Wissenschaftsgebieten - erreicht werden.

f.) Es erscheint ferner möglich, eine Reihe von germanistischen Professuren an den Technischen Hochschulen Deutschlands einzusparen, die dort nur ein Winkeldasein führen, sie durch Dozenturen mit Lehrauftrag zu ersetzen und einige Professuren damit für wichtige germanistische Hochschulseminare zusätzlich frei zu bekommen. Eine solche Umgliederung ist nicht nur in personeller Hinsicht wichtig. Sie gibt vor allem die Möglichkeit, positiv arbeitende germanistische Seminare personell so zu besetzen, dass ihnen grössere germanistische Forschungsaufgaben zur Bearbeitung anvertraut werden können und eine breitere Ausrichtung und Schulung des Nachwuchses geschaffen wird.

2.) Sachlich

a.) Im Bereich der Hochschule herrscht zum grössten Teil noch ein völlig liberaler und richtungsloser Studienbetrieb auf dem Gebiet der Germanistik, der höchstens durch einige Prüfungsbestimmungen oder durch vereinzelte Massnahmen der Dozenten selbst beschränkt worden ist. Hier endlich von Grund aus Wandel zu schaffen, ist vor allem aus zwei Gründen nötig: erstens kommt dem Fachgebiet der Germanistik heute eine so lebenswichtige und weltanschaulich erzieherische Bedeutung zu, dass gerade dieses Studium von vornherein zielstrebig aufgebaut und durchgeführt werden muss. Zweitens ist bei der heutigen Anspannung aller Kräfte auf den übrigen Lebensgebieten ein solches richtungsloses Studium nach dem Stile alter "akademischer Freiheit" mit einem tatsächlich unfruchtbaren Kräfteverschleiss einfach nicht mehr zu rechtfertigen. Der Einwand, dass mit einer festen Studienplanung und einer neuen inneren Aufgliederung des germanistischen Fachs im Bereich der Hochschule die schöpferische Freiheit des Forschens und der Lehre, sowie die private Initiative einzelner Dozenten empfindlich gestört werde, ist schlechterdings nicht stichhaltig. Zwischen den beiden Forderungen einen gesunden Ausgleich zu finden, ist durchaus möglich.

Folgende Neuregelungen erscheinen auf dem Fachgebiet der Germanistik innerhalb der Hochschule dringend notwendig:

aa) Auszuarbeiten ist ein fester Studienplan. Dieser Plan ist nicht zuerst auszurichten auf die Erfordernisse der Abschlussprüfungen, sondern vor allem auf die Lebensfragen der Germanistik. Nachdem die Germanistik in Forschung und Lehre allgemein weltanschaulich ausgerichtet ist, muss auf einer gründlichen methodischen Schulung und vor allem sprachlich-philologischen Sachkenntnis die Weiterarbeit an den neuen Aufgaben der Germanistik stattfinden. Ein solcher Studienplan hätte vor allem den Studiengang der ersten Semester bis zu einer sprachlich-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

philologischen Vorprüfung, die vielleicht einige Gebiete der Literaturwissenschaft als Grundlage für das weitere Studium und die spezielleren Fragen mit einzuschliessen hätte, festzulegen, worauf sich dann ein fester Zyklus von Hauptvorlesungen aufzubauen hätte, die ihrerseits wieder³³⁴ Möglichkeit und Anregung zu spezielleren Studien und wissenschaftlichen Arbeiten geben müssen. Ein solcher Plan darf nicht nur als Richtlinie gegeben, sondern muss zur Verpflichtung für jeden germanistischen Studenten gemacht werden. Was hier *unter Umständen* an persönlicher Initiative verloren gehen könnte, wird durch die Studienordnung vom 1. September ab reichlich ersetzt. Die einzelne Durchgliederung dieses Studienplans müsste von positiven germanistischen Fachleuten vorgenommen werden. Von den Studenten, die nach wie vor in den ersten Semestern zumeist richtungslos drauflos studieren, würde eine solche feste Planung dankbar begrüsst. Es ist selbstverständlich, dass in diesen Studienplan auch eine Neugliederung der Seminare (vom Einführungskurs bis zum Oberseminar) einzubauen wäre. Die Gefahr, bei einer solchen Planung in ein unfruchtbares Schematisieren zu geraten, muss und kann vermieden werden.

Zu dieser Neuplanung des germanistischen Studiums gehört ferner ein neuer allgemein germanenkundlicher Unterbau für jeden germanistischen Studenten, wie er bisher nur in den seltensten Fällen vorhanden ist und von den Dozenten angestrebt wird.

Es ist dabei weiter zu fragen, ob die bisherige, vor allem sprachgeschichtliche Linie des Studiums vom Gotischen über das Althochdeutsche zum Mittel- und Neuhochdeutschen nicht doch viel stärker auf die altnordisch-althochdeutsch-mittelhochdeutsche Linie umgeschaltet werden muss, damit nicht für den normalen germanistischen Studiengang die gotische und *das heisst* schon entscheidend christlich beeinflusste Überlieferung zum Ausgangspunkt wird. Allein sprachgeschichtliche Bedenken gegen eine solche Neuregelung des Studiums können dabei nicht

³³⁴ wieder < wie der, *cj*

durchschlagend sein.

Dieser Studienplan hätte sich gleichzeitig viel stärker als bisher auf die neuen Deutschlehrpläne der Höheren Schulen auszurichten. Es ist anzustreben, dass allmählich von der Grundschule bis zur Universität es zu einer in den Grundlinien einheitlichen kulturpolitischen und erzieherischen Auswirkung der germanisch-deutschen Überlieferung in Sprache und Dichtung kommt. Deshalb ist gerade für die Hochschule ein liberaler Studien- und Lehrbetrieb auf diesem Gebiet nicht mehr zu rechtfertigen.

bb) Im Zusammenhang mit dieser inneren Neuordnung des germanistischen Studiums steht die Notwendigkeit, von der Germanistik aus zu einer inneren Einheit zwischen den verwandten Fachgebieten in der *sogenannten* Philosophischen Fakultät zu gelangen. Das kann geschehen von der gemeinsamen weltanschaulichen Grundlage und den grossen übergreifenden Fragestellungen und Forschungsaufgaben aus, denn alle diese germanischen und deutschkundlichen Fächer sind auf das germanisch-deutsche Menschenbild ausgerichtet. Es muss sich von hier aus durch intensive Arbeitsgemeinschaften in Forschung und Lehre allmählich so etwas wie eine neue deutschkundliche Fakultät anstelle oder mit Einschluss der bisherigen Philosophischen Fakultät aufbauen lassen.

Von dieser inneren Einheit der weltanschaulichen Bindung und der Forschungsaufgaben aus muss - und zwar *als* vordringliche Aufgabe - auch eine Überwindung unseres bisherigen liberalen Dreifächersystems im *sogenannten* philologischen Studium der angehenden Höheren Lehrer möglich sein. Denn erst dann, wenn man dabei von den tieferen Lebensfragen und weltanschaulichen Bindungen der einzelnen Fächer ausgeht, kann der künftige Lehrer zu einem vollen erzieherischen Einsatz im Sinne eines germanisch-deutschen Weltbildes gelangen. Das bisher *zum Teil* rücksichtslose Nebeneinanderherarbeiten von Universität und Höherer Schule muss ebenso³³⁵ schnell wie endgültig überwunden werden, da darunter vorwiegend

³³⁵ ebenso < eben so, *ej*

der deutsche Erziehernachwuchs zu leiden hat und die Folgen für den deutschen Schülernachwuchs auf die Dauer nicht ausbleiben. Da auf den deutschkundlichen Fachgebieten der Universität in der Überzahl Lehrer ausgebildet werden, muss die Universität und der einzelne Dozent gewissermassen bei seiner Lehrtätigkeit immer selbst auch die Volksschule im Blick behalten. Die Gefahr, dass damit einer allgemeinen wissenschaftlichen Niveausenkung der Germanistik und einer blossen spezialisierten Berufsausbildung das Wort geredet sei, ist viel geringer, als sie von der liberalen älteren Wissenschaftsgeneration hingestellt wird. Neben der elastischen inneren Grundform des neuen Studienplanes muss gegen eine solche Gefahr vor allem die lebendige, schöpferische und geistig überlegene Lehrtätigkeit der Dozenten an der Hochschule das wirksame Gegengewicht bilden.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, dass sich von dieser umfassenden Neuregelung aus auf germanistischem Gebiet auch eine Neugliederung der Teilgebiete und Hilfswissenschaften ergibt, wobei Dozenten, die für die weltanschaulich ausgerichteten Hauptvorlesungen weder nach ihrer Gesamthaltung noch nach ihrer Lehrbefähigung in Frage kommen, als "Hilfswissenschaftler", auf mehr forschendem Gebiet durchaus auch weiterhin ihre Funktion an der Hochschule und im Seminarbetrieb haben werden und sollen.

cc) Zum Kernstück dieser Neuregelung des germanistischen Studiums und Fachgebietes innerhalb der deutschen Hochschulen gehört, dass sich die Germanistik und vor allem auch die Literaturwissenschaft wieder zuerst und grundlegend als Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte in umfassendem Sinne versteht, ausgehend von der Sprache als lebendigem Gut eines Volkes. Die Sprachwissenschaft wird dabei ihre philologische Einseitigkeit ebenso zu überwinden haben, wie die Literaturwissenschaft ihren rein geisteswissenschaftlichen Standpunkt.

b.) Gerade für die germanistischen und deutschkundlichen Fachgebiete - und von ihnen aus - ist eine landschaftliche Ausrichtung der deutschen Hochschulen notwendig, wonach die einzelne Universität jeweils von den übergeordneten politisch-

völkischen Grundfragen aus einen bestimmten Landschaftsraum betreut, dessen wissenschaftlicher und kulturpolitischer Exponent sie zu werden hat. Eng damit verbunden sind die bisher noch völlig unzureichend in Angriff genommenen Grenzlandaufgaben der Universität, die wieder wesentlich von den deutschkundlichen und geschichtlichen Fächern aus zu bewältigen sind. Eine feste Ausrichtung und Arbeitsplanung für diese Aufgaben ist in absehbarer Zeit dringend notwendig, umso mehr, als gerade auf diesem Gebiet das mehr oder minder private und begrenzte Nebeneinanderarbeiten der verschiedensten deutschen Stellen allmählich für eine positive Kulturpolitik und wissenschaftliche Arbeit in den Grenzräumen verheerend zu werden beginnt.

Bei einer solchen Neuplanung - vor allem von den Hochschulen aus - wird es allerdings mehr darauf ankommen, die vorhandenen Ansätze und Arbeitsmöglichkeiten einheitlich zusammenzufassen und kulturpolitisch auszurichten, als von einer völligen Neuplanung auszugehen. Das gilt vor allem für die Grenzlanduniversitäten im Westen.

c.) Es ist weiter erforderlich, dass einzelnen Hochschulinstituten und Instituten ausserhalb der Universität nunmehr lebenswichtige Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Germanistik zugeteilt werden, damit die vorhandene, mehr oder minder private Initiative endlich kulturpolitisch gesteuert und ausgenützt wird. Ein grosser Teil der unter IV aufgezählten germanistischen Grossaufgaben kann bei einer wissenschaftlich erfahrenen Planung von den vorhandenen Arbeitsinstituten in Angriff genommen werden, soweit dort nur die weltanschauliche Ausrichtung in zureichendem Masse erfolgt ist. Es ist auf die Dauer untragbar, dass bei der intensiven Anspannung aller Kräfte in Deutschland gerade auf einem kulturpolitisch so wichtigen Gebiet wie dem der Germanistik heute noch so viel kulturpolitischer Leerlauf zu verzeichnen ist, von dem führungslosen Nebeneinanderarbeiten ganz zu schweigen.

d.) Eine nicht unwesentliche Voraussetzung für solche neuen kulturpolitischen Pla-

nungen und Durchführungen bildet die private und öffentliche finanzielle Unterstützung. Hierher gehört *zum Beispiel* das gesamte Stipendienwesen sowie die finanzielle Lage der Germanistischen Institute. Auch hier lassen sich ohne grosse Mehrausgaben wesentliche finanzielle Förderungen auf lebenswichtigen germanistischen Gebieten erreichen. Der Gesichtspunkt, welche Institute bzw. Personengruppen ganz besonders positiv wissenschaftlich arbeiten, wird dabei nicht allein ausschlaggebend sein. Innerhalb der Hochschule und da wieder innerhalb der bisherigen philosophischen Fakultät muss es möglich sein, die deutschkundlichen Wissenschaftsgebiete heute mehr zu fördern als früher ohne erhöhte Gesamtkosten, indem man weniger lebenswichtige und kulturpolitisch wirksame Gebiete (gewisse Spezialgebiete der Orientalistik, der Altphilologie usw.) finanziell zugunsten germanistischer Fächer kürzt. Weiter ist es möglich durch Zusammenlegung nicht mehr lebensfähiger Seminare und Dozenturen auf einzelnen Fachgebieten Mittel frei zu bekommen, die man dann auf weltanschaulich, kulturpolitisch und wissenschaftlich wichtigen Gebieten zusätzlich verwenden kann. Die Einwände gegen eine solche auch wirtschaftliche Vorbereitung eines "kulturpolitischen Vierjahresplanes" stammen im wesentlichen aus liberalen Gedankengängen, von denen aus vor allem eine zu starke Schematisierung und Organisierung auf dem Gebiete der bisherigen "Geisteswissenschaften" befürchtet wird. Es wird sich aber herausstellen, dass solche Gefahren durch eine lebendige und positive Forschungsarbeit selbst spielend überwunden werden. Die Finanzierung der Hochschule geschieht heute noch vorwiegend nach einer überalteten Schablone, die viel zu wenig anpassungsfähig an die grossen kulturpolitischen Aufgaben ist. Man kann bei dieser finanziellen Neuplanung zum grossen Teil von einer neuen finanziellen Verteilung der vorhandenen Mittel, gar nicht in erster Linie von einem grösseren Kostenaufwand ausgehen. Sehr wichtig ist dabei allerdings, dass private Zuschüsse (Stipendien, Gelder für bestimmte Forschungsaufgaben usw.) für die deutschkundlichen Fächer (Sprachinstitute, Kunstgeschichte usw.) in Zukunft durch den Einspruch und die Aufgabenstellung des Staates nicht verringert, sondern gefördert, gleichzei-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

tig aber kulturpolitisch gesteuert werden.³³⁶

f.) Der neuen Germanistik und insbesondere auch der Literaturwissenschaft fehlt bisher ein grosses führendes Organ. Die vorhandenen Zeitschriften mit ihrer teilweise durchaus positiven Ausrichtung sind unzureichend. Hier muss entweder durch Zusammenlegung etwas Neues geschaffen werden, oder es müssen die wissenschaftlichen und kulturpolitischen Voraussetzungen für eine Neugründung einer germanistischen Zeitschrift so vorbereitet werden, dass von vornherein ihre durchschlagende Bedeutung gesichert erscheint. *Zum Beispiel* ist auf die Dauer das Nebeneinanderarbeiten der an und für sich positiven Zeitschriften: Zeitschrift für Deutschkunde (Verlag Teubner, Leipzig) und der Zeitschrift für deutsche Bildung, (Verlag Diesterweg Frankfurt am Main) sinnlos. Hier erscheint eine Zusammenlegung und neue Form durchaus möglich, umso mehr, als beide Zeitschriften eine erzieherische und kulturpolitische Ausrichtung anstreben. Wichtig auf dem Gebiet der germanistischen Zeitschriften ist ferner, die bisherige finanzielle Förderung (vor allem von Seiten des Reichs-Erziehungs-Ministeriums) auf die Haltung der einzelnen Zeitschriften hin zu überprüfen.

g.) Zum überwiegenden Teil sind die literarischen und germanistischen Gesellschaften in einer äusseren "Umschaltung" stecken geblieben (Beispiele: Goethe-Gesellschaft und Freies Deutsches Hochstift zu Frankfurt.) Entsprechend dürftig sind zum guten Teile ihre bisherigen kulturpolitischen Wirkungen über das literarisch-germanistische Fachgebiet hinaus. Es ist notwendig, hier nicht mehr Lebensfähiges endlich zum Absterben zu bringen, und positive Ansätze personell und sachlich mit aller Energie zu fördern, weil diese Gesellschaften einen sehr wichtigen Sektor der kultur-politischen Vermittlung im Ausland und Inland bilden, über lang bewährte Verbindungen und teilweise auch Auslandsbeziehungen verfügen und zum guten Teil noch ein internationales Ansehen besitzen. Eine gewisse Überalterung unter den führenden Kreisen in diesen Gesellschaften (Musterbeispiel:

³³⁶ Ein Punkt e), wie er an dieser Stelle zu erwarten wäre, fehlt ohne spürbaren Textverlust.

Goethe-Gesellschaft) und damit notwendig gleichbleibende liberale Führung und Auswirkung ist fast durchgehend festzustellen. Es liesse sich also schon von der personellen Seite aus eine wesentliche Neuordnung durchführen, da auch tatsächlich staatliche und öffentliche Einflussmöglichkeiten bestehen. Es geht also auf dem Gebiet der Gesellschaften darum, die personelle Neuordnung mit der sachlichen Leistung zu verbinden und das Ganze zu einem kulturpolitischen Einsatz zu bringen.

h.) Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist vor allem das gesamte Dissertationswesen einer gründlichen Neuordnung zu unterziehen. Gerade mit Hilfe positiven jungen Doktorandennachwuchses lassen sich eine Menge neuer Vorarbeiten und Teilaufgaben bewältigen, wenn diese Doktoranden nur zu einer überlegenen wissenschaftlichen und weltanschaulichen Führung und damit zu einem zentral geplanten Arbeitsansatz gelangen. Es besteht praktisch durchaus die Möglichkeit, in einem einzelnen germanistischen Seminar mit einem Kreis von Doktoranden einen neuen germanistischen Fragenkomplex gründlich durchzuarbeiten, wobei es die Aufgabe des leitenden Dozenten wäre, eine solche wissenschaftliche neue Arbeitsgemeinschaft innerlich auszurichten und ihre Ergebnisse wissenschaftlich und kulturpolitisch fruchtbar zu machen. Gerade solche Arbeitsgemeinschaften bieten nicht nur die Möglichkeit zur wissenschaftlichen und weltanschaulichen Durchbildung des Nachwuchses, sondern gleichzeitig zur Sonderung der positiven und negativen Kräfte. Eine zahlenmässige Verminderung der Dissertationen ist dabei auf jeden Fall anzustreben. Die bisherige Hochflut an Doktorarbeiten hat nur zu einem sehr kleinen Teil - trotz der erheblichen öffentlichen und privaten Ausgaben hierfür - lebenswichtige Bedeutung gehabt. Diese Neuregelung des Dissertationswesens gibt noch die Möglichkeit, die wissenschaftlich methodische Fähigkeit des Nachwuchses unter Beweis zu stellen.

SATELLITENDOKUMENTE

Jakob Wilhelm Hauer: Zum Neuaufbau der deutschen Universitäten

Einleitung

Unter den Versuchen, nach der Machtergreifung das eigene Fach zur Mutter der Wissenschaften aufzuwerten, ist der des Tübinger Indologen und Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer (1881) einer der bemerkenswertesten.³³⁷ Hauer fand in dem Württembergischen Ministerpräsidenten und Kultusminister Mergenthaler einen potenten Förderer, über den eine Realisierung seiner Pläne durch das Wissenschaftsministerium auch nicht aussichtslos erschien. Hauer hatte die Nicht-Ludendorffer unter den deutschreligiösen Gruppen zur >Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung< (ADG) zusammengeschlossen, in der weitere einflussreiche Personen wie der Rassenkundler Hans F.K. Günther, der >Ahnenerbe<-Präsident Herman Wirth, der Studentenführer Lothar Stengel von Rutkowski, der Leiter der volkskundlichen Forschungen im Amt Rosenberg Matthes Ziegler und der erwähnte Gestapo-Architekt und spätere Reichsbevollmächtigte von Dänemark Werner Best eine wichtige Rolle spielten. Trotz dieser nicht zu verachtenden Einflussbasis ist den Akten keine nennenswerte unmittelbare Wirkung dieses Vorschlags zu entnehmen, was natürlich die angedeuteten indirekten bzw. längerfristigen Wirkungen nicht ausschloss.*

Hauers Eingabe an das Wissenschaftsministerium ist auf den 4.3.1935 datiert. Sie ist im Nachlass Hauers, der jetzt im Bundesarchiv zu finden ist, unter der Signatur NL 131-141 Bl. 609 überliefert.

³³⁷ Zu diesem und dem Folgenden s. Junginger 1997. H. Junginger verdanke ich auch den Hinweis auf dieses Schriftstück. Zu Hauer vgl. a. Lerchenmüller / Simon 1997, S. 68-70

Text

Dem Herrn Reichskultminister gestatte ich mir einige Anregungen zur Neugestaltung der deutschen Universitäten vorzulegen. Dabei gehe ich aus von meinem eigenen Fach und meinen Forschungen auf dem Gebiet der Indologie und der Allgemeinen Religionsgeschichte. Ich betreue hier diese beiden Fächer als ordentlicher Professor in der Nachfolge Richard von Garbes und dessen Vorgängers Rudolf Roth, die man beide zu den grossen Begründern und Ausgestaltern der Indologie in Deutschland rechnen muss.

Ich bin der Meinung, dass für den Neuaufbau unserer Universitäten im Geiste des Dritten Reiches gerade auch die indologischen Studien und Forschungen noch mehr als bisher einbezogen werden müssen. Die älteste indo-arische Literatur zeigt indogermanisches Wesen in hervorragendem Masse. Ich unterscheide diese älteste Literatur von der Spätentwicklung des Indischen, die durch die Vermischung der Arier mit den vor-arischen Rassen in vieler Hinsicht eine andere Wendung genommen hat als die ursprünglich indogermanische. Ferner aber hängt die Indologie durch die Erforschung des ältesten Sanskrit aufs Engste zusammen mit der Iranistik, jedenfalls mit der Erforschung der Sprachen der ältesten Teile des Awesta, die wiederum ausgesprochenermassen indogermanische Religion und Geistesart zum Ausdruck bringen. Ferner ist indogermanische Sprachvergleichung ohne die Erforschung des Sanskrit und der ältesten Sprache des Awesta unmöglich. Die Erforschung der indogermanischen Geisteswelt in ihrem Gesamtzusammenhang gehört aber zu den hervorragenden Bildungsaufgaben des Dritten Reiches. Wir wurzeln alle im Germanisch-Deutschen und sind ferne davon, uns von einer Fremdwelt beeinflussen zu lassen. Das Germanisch-Deutsche wird dann erst vollends in seiner ganzen Tiefe erkannt, wenn es in den Gesamtzusammenhang des Indogermanischen eingestellt wird. Ich kämpfe seit vielen Jahren in der Wissenschaft und in der deutschen Öffentlichkeit für den Durchbruch der Erkenntnis, dass es eine zusammenhängende

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

indogermanische Geisteswelt gibt, die der vorderasiatisch-semitischen in Wesensart und letztem Ziel entgegengesetzt ist. Und gegen diese vorderasiatisch-semitische Welt mit ihrem ursprünglichen uns fremdem Wesen und ihren Wirkungen über Judentum und Christentum in unserem eigenen Volke gibt es kein besseres Bollwerk als die umfassende Herausarbeitung der gesamten indogermanischen Eigenart in Sitte, Bildung und Glauben. Daraus ergibt sich nun allerdings für die indologische, die iranistische und die andern indogermanischen Wissenschaften eine Umstellung. Ich halte es für dringend erforderlich, dass anstatt des vornehmlich philologischen Betriebes, wie er im Zusammenhang mit diesen Wissenschaften, auch weithin in der Indologie, gepflegt worden ist, eine Umstellung auf das Weltanschauliche vorgenommen wird. Mein Vorschlag geht dahin, dass an jeder deutschen Universität im Zusammenhang mit einem Fach der Indogermanistik ein Lehrauftrag oder eine Professur eingerichtet wird für indogermanische und im Besonderen germanisch-deutsche Weltanschauung. Diese Professuren könnten eingerichtet werden im Zusammenhang mit Indologie, mit Iranistik, mit Germanistik, griechischer und lateinischer Sprache und Kultur, und wenn man in dem Umbau weitergreifen will, im Zusammenhang mit Philosophie und Allgemeiner Religionsgeschichte, wobei für das letztere Fach allerdings nötig wäre, dass der Inhaber einer solchen Professur jeweils in einem der Gebiete als Fachphilologe zu Hause ist.

Darf ich hier noch einige weitere Bemerkungen zur Allgemeinen Religionsgeschichte machen? Diese ist m.W. nur an der hiesigen Universität von der theologischen Fakultät losgelöst und mit einem Gebiet der Indogermanistik, hier mit Indologie, verknüpft. Sonst liegt das Fach in den Händen der Theologen. Ich halte dies für nicht der Sache gemäss. Ich kenne den theologischen Betrieb der Religionswissenschaft. Letzten Endes ist er nichts anderes als Apologetik für das Christentum. Ein wirklich wissenschaftlicher Betrieb im Sinne einer freien Wissenschaft kann hier nicht stattfinden, weil ja der Theologe die anderen Religionen immer nur an dem Massstab seiner einzig Richtigen messen kann. Es müsste daher das Bestreben sein, die allgemeine Religionsgeschichte aus den theologischen Fakultäten heraus-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

zulösen und in die philosophischen einzubauen. Eine solche Religionsgeschichte müsste sich zwar mit den primitiven und den vorderasiatisch-semitischen und ostasiatischen Religionen auch beschäftigen, aber in erster Linie mit den indogermanischen. Und auch im Zusammenhang mit der Religionsgeschichte könnte dann ein Lehrauftrag für indogermanische Weltanschauung eingerichtet werden. Bauen wir auf dieser Grundlage auf, so werden wir im Laufe von einigen Jahrzehnten eine umfassende indogermanische Forschung in Deutschland haben mit Fachleuten auf allen Gebieten, deren Grundziel aber ist, mit die geistige Grundlage für das Dritte Reich zu schaffen, die ja keine andere sein kann als die germanisch-deutsche in ihrem grossen Zusammenhang mit dem indogermanischen Blut und Geiste, die uns zurückführen in die ersten Anfänge unseres Volkes. Ich habe hier an der Tübinger Universität schon seit etwa einem Jahrzehnt den Versuch gemacht, Indologie und Religionsgeschichte so zu betreiben, wie ich es kurz angeführt habe. Die Tatsache, dass die Studenten in immer grösserer Anzahl zu meinen allgemeinen Vorlesungen strömten, zeigte mir, dass diese Vorlesungen einem starken Bedürfnis besonders in der jüngeren Generation der Studenten entgegen kamen. Ich musste schon während einer ganzen Reihe von vergangenen Semestern in den grössten Hörsälen an der Universität und schliesslich im Auditorium Maximum lesen. Es ist gar keine Frage, dass die junge Generation einen ganz aus der Tiefe kommenden Drang in sich trägt, in die Glaubens- und Geisteswelt der Völker eingeführt zu werden, zu denen das Deutsche nach Blut, Geist und Geschichte gehört. Ich glaube nicht, dass ich so weit zu gehen brauche, dass ich den Vorschlag mache, dass jeder Student eine solche Vorlesung gehört haben muss. Alle Lebendigen werden ohne Weiteres und selbstverständlich kommen. Ich halte eine solche Einführung für wesentlich zur Bildung einer germanisch-deutschen Weltanschauung als der Grundlage für das Dritte Reich.

Dies sollen nur einige Andeutungen sein, zu denen ich mich verpflichtet fühlte. Ich bin gerne bereit, dem Herrn Reichskultminister, wenn er es wünscht, diesen Plan genauer zu entwickeln.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Rudolf Felix Viergutz: Germanenkunde

Einleitung

Viergutz entstammt der bündischen Jugend, genauer: des rassistischen >Ordens der Nordjungen<³³⁸, dessen Mitbegründer er war. Sein 1924 erschienenes Hauptwerk „Die Germanen, eine neue Jugend“ hatte vermutlich der im Auswärtigen Amt an zentraler Stelle tätige Friedrich Stieve im Visier, als er seine Satire „Der germantische Blondgänger“ abfasste.³³⁹

Viergutz (geb. 14.12.1902) ist in mehreren Verlagen, u.a. im Hakenkreuz- und im Hammer-Verlag als Werbefachmann und Verlagsschriftleiter tätig, bevor er 1928 in Leipzig sein Studium für das Lehramt an Volksschulen antritt.³⁴⁰ Das Staatsexamen legt er 1931 ab. Er promoviert dort 1932 in Psychologie bei Karlfried Graf von Dürckheim und Felix Krüger. Von 1932 bis 1934 ist er Lehrer an sächsischen Volksschulen, 1934 Privatlehrer bei einer freireligiösen Gemeinde. Dann ist er 1935 ein halbes Jahr arbeitslos, arbeitet kurz in der >Deutschen Bücherei< an der NS-Bibliographie mit, danach für eine Bestattungskasse, bevor er ab Januar 1936 im Verlag Koehler und Amelang wieder in seinem alten Beruf tätig ist. Ab Frühjahr 1940 arbeitet er als Betriebsleiter der Firmen Vieweg und Widukind. Er war Mitglied des deutschnationalen Jugendbundes und 1921/22 der >deutsch-sozialistischen Partei<, die später in die NSDAP aufging. 1932 leitete er die Zeitschrift „Volk und Glaube“, die später in die Zeitschrift „Deutscher Glaube“ aufging. 1924 übersetzt er die berüchtigten „zionistischen Protokolle“.

Das hier abgedruckte Dokument, überliefert in den Akten NS 21/669 bzw. NS 21/556 im Bundesarchiv, lag dem >Ahnenerbe< in zwei Varianten vor, wobei B

³³⁸ s. Schriftleitung, Vorsatz zum Artikel „Nordische Jugend, nordischer Glaube, nordischer Staat“. *Die Kommenden (überbündische Wochenschrift der deutschen Jugend)*, 7, 15, 10. Ostern [= April] 1932, 169 - vgl. a. ebd. S. 172 f

³³⁹ Stieve 1938

³⁴⁰ Für dies und das Folgende s. Lebenslauf V. o.D. [vor 28.3.38], BA BDC AE PA Viergutz sowie Lf. 17.3.41 ebenda. Vgl. a. Rampf an Polte 31.3.38, ebenda sowie Knochen (SDHA II 2242) an AE, 25.7.38, ebenda

vermutlich eine überarbeitete Fassung von A ist. Auch wenn der Verfasser keine grosse Rolle in der Fachpolitik spielte, reflektiert das Dokument zumindest, dass manche von Rössners Ideen auch sonst in der Zeit en vogue waren.

Text (Fassung A)

Wissenschaften gibt es viele, und alle haben ihren Zweck und ihre Freunde. Vornehmlich drei aber sind es, die sich mit dem deutschen Volk beschäftigen. Da ist zunächst die Volkskunde, eine noch junge, aber sehr ausgedehnte Wissenschaft. Sie erforscht die Lebensäusserungen des "Volkes", sammelt seine Sagen und Lieder, beschreibt seine Sitten und Gebräuche, zeichnet seine Haus- und Siedlungsformen auf, geht seinen Mundarten nach, hält seine verschiedenen Trachten fest u. dgl. Daneben steht die Geschichte. Sie sucht die tatsächlichen Begebenheiten im Laufe der Zeiten festzuhalten, den Wandel der Staatsform, den Einfluss grosser Persönlichkeiten usw., so weit sie für das Ganze von Bedeutung sind und die folgenden Zeiten auf ihnen aufgebaut haben. Schliesslich ist da die Vorgeschichte, die den meisten immer noch als ein spröder Stoff erscheint, eine Sammlung von alten Steinen, Tonscherben und Moorleichen, die die "Wissenschaft des Spatens" aus dem Schoss der Erde zutage gefördert hat. Jede dieser Wissenschaften hat wieder die Hilfe vieler anderer nötig; der Volkskundler möchte zugleich Sprachkundler, Baumeister, Schneider oder Theologe sein, der Geschichtler kommt ohne den Menschenkundler und Erdkundler nicht aus, und der Vorgeschichtler muss sich auf Chemiker, Erdforscher und Gesteinskundler verlassen - um nur einige von vielen zu nennen!

Aber alle diese Wissenschaften, so "interessant" sie einzelnen Laien sein mögen, können für das Ganze des Volkes, vor allem seine weltanschauliche und volkheitliche Bildung, nur auf mancherlei Umwegen fruchtbar gemacht werden. Es liegt in ihrer Natur, dass sie dem suchenden und fragenden Laien immer nur Einzelheiten, für sich stehende Antworten bieten; das Zusammenarbeiten zu einem einhelligen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Ganzen, zu einer Kunde vom Werden und Wachsen des Volkes, zu einer Schau des deutschen Wesens - das liegt ausserhalb des Rahmens jener Fachwissenschaften.

Es kann aber kein Zweifel darüber möglich sein, dass 'das Volk' eine solche Gesamtschau seiner Art und seines Schicksals haben will und muss, ein ständig erneuertes und bereichertes Bild von sich selbst, um sich selbst zu erkennen, das Idealbild aus seiner tatsächlichen höchsten Kraft und Fähigkeit, wie sie hier und dort zu den verschiedenen Zeiten hervorgetreten sind, das uns unverfälscht, richtunggebend und begeisternd aber vor allem im Germanentum vor Augen steht. Im germanischen Wesen sehen wir das Hoch- und Feinbild unserer Volkheit, denn das Germanentum lebte und schuf aus seiner eigenen Seelenmitte in ungebrochener Kraft, aus den gottgeschaffenen Tiefen seiner Rasse. Und soweit Germanentum heute noch lebendig ist im Volke, sind wir auch unverfälscht deutsch, stark und rein. Soweit Germanentum in anderen Völkern und Staaten bleibende Spuren hinterliess - im Norden nicht nur, wo es das Volkstum trägt ähnlich dem unseren, sondern selbst in romanischen Ländern - soweit können wir auch auf Freunde und tieferes Verstehen unserer Art hoffen.

Hat man die Zusammenfassung von deutscher Geschichte und Kulturgeschichte im weitesten Sinne "Deutschkunde" genannt, so sehen wir heute die Notwendigkeit, die Gesamtschau deutschen Wesens auf das Germanische zu gründen. Alle die genannten Wissenschaften müssen zusammenwirken und es muss die grosse weltanschauliche Ausrichtung des Forschens hinzukommen, zu der unser Blut uns drängt, um Germanenkunde erstehen zu lassen - Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens.

Was hier gefordert wird, ist nichts durchaus Neues, das erst zu 'organisieren' wäre. Deutsche Menschen, die ihr Herz zu forschen und zu fragen trieb, die aus innerem Drange nach den Ursprüngen und Hochbildern deutschen Wesens suchen mussten, oft 'Aussenseiter', die aber, weil nicht an die Grenzen einer Fachwissenschaft gebunden, den Blick freibehalten hatten für das Echte und Lebendige jenseits der

fachlichen Aufgliederung der Wirklichkeit - solche deutschen Männer und Frauen fanden sich schon vor mehreren Jahren zusammen und arbeiteten in einer vorbildlichen Gemeinschaft von Sach- und Laienforschern vorab in Vorgeschichte und germanischer Volkskunde zur Erkenntnis deutschen Wesens. Sie begannen, oft genug angefeindet von den 'zünftigen' Wissenschaftlern, den Schutt wegzuräumen, den der Kulturbruch vor tausend Jahren, die zwangsweise Angliederung Germaniens an die Mittelmeerkultur, über unser Ahnenerbe geworfen hatte, sie begannen, die oft heimlichen Zeugen unseres Germanentums nach dem hohen Geisteserbe unserer Vorfahren zu befragen - und sie erhielten reiche Antwort. Die Steine begannen zu reden, Runen verrieten ihren³⁴¹ tiefen Sinn, und aus lebendigem Väterbrauch, der noch immer im Volke getanzt und gesungen wird, enthüllte sich das deutsch-germanische Wesen. Jene >Freunde germanischer Vorgeschichte<, wie sie sich bescheiden genug nannten, traten unlängst (März 1936) in engere Arbeitsgemeinschaft mit einer gleichgearteten Gruppe, mit dem >Deutschen Ahnenerbe<, der Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte, dessen Kuratorium der Reichsführer SS Heinrich Himmler vorsitzt.

Ins Leben gerufen wurde jene Vereinigung von Wilhelm Teudt, den der Führer in Anerkennung seiner Verdienste um die Erkenntnis deutschen Wesens zu seinem Geburtstage 1936 zum Professor ernannte. Wilhelm Teudt ist ein Programm. Das Programm einer umfassenden Gemeinschaft, die seit 1929 Germanenkunde treibt und dabei selbst die Gegnerschaft der 'Zünftigen' nicht scheute, die ihre Forschungen später oft widerwillig anerkennen mussten. Das amtliche Organ der >Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte< wie des >Deutschen Ahnenerbes< ist die 1929 von Wilhelm Teudt gegründete Zeitschrift >Germanien, Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens<,³⁴² die erste wirklich volkstümliche Zeitschrift für Vorgeschichte in Deutschland und einzige für Germanenkunde: Ihre Vielseitigkeit im oben beschriebenen Sinne der Germanenkunde, ihre

³⁴¹ihren < von ihrem, *cj.*

³⁴²im Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. Preis 2.25 RM vierteljährlich, Einzelheft 90 Pf.

gute Ausstattung, klaren Bilder, bedeutenden Mitarbeiter und die immer lebensvolle, volkstümlich Darstellungsweise ihrer Beiträge, machen >Germanien< zu einer unserer besten Zeitschriften überhaupt. Wenn irgendwo, so findet man hier den Zugang zu dem Gesamtbild germanisch-deutschen Wesens und Schicksals, zu dem die Zeiten überdauernden germanischen Geisteserbe.

Text (Fassung B)

Drei Wissenschaften befassen sich mit dem deutschen Volk: Volkskunde, Geschichte, Vorgeschichte.

Die Volkskunde beschäftigt sich mit Erforschung, Darstellung und Erklärung aller Formen des Lebens und allen geistigen und seelischen Äusserungen, soweit diese ihre Grundlage im gegenständlichen oder assoziativen Denken des Menschen haben, unter Ausschluss von jedem Individualismus. Die Volkskunde notiert Sitten und Gebräuche, hält die einzelnen Formen in Bauweise, in Sprachweise und Kleidungsweise fest u.a.m.

Die Geschichte bemüht sich mit der Festhaltung des Geschehenen, gleich ob dies im Rahmen einer Kultur-, Rechts-, Literatur- oder Kunstgeschichte, oder ob es im Rahmen einer Universal- oder Weltgeschichte vorgenommen wird.

Die Vorgeschichte ist, gleich der Volkskunde und der Geschichte jedermann bekannt. Aber sie ist fast ausnahmslos als etwas "bekannt", was sie sein darf und soll, nämlich als eine Angelegenheit, mit der sich welt-, lebens- und volksfremde Personen, sei es in ihren Studierstuben vor einem 'Topfscherben', oder sei es bei irgendeiner Grabung, vor einem 'Knochen', abgeben.

Wäre die Vorgeschichtswissenschaft wirklich nichts anderes, hätte sie keine Hilfe und Hilfsmittel, die sie fruchtbar d.h. lebendig gestalten könnte, so wäre sie tot, wäre ein regelrechter, immerwährender Volksbetrug.

Die Vorgeschichtswissenschaft benötigt Mitarbeiter, die durch ihre Tätigkeit überhaupt erst die Existenzberechtigung, d.i. die Zweckmässigkeit eben der Vorgeschichtswissenschaft schaffen können und schaffen müssen.

Die Feststellung von tausend durch irgendwelche Volksgenossen gemachten vorgeschichtlichen Funden, ihre Registrierungen (und würden sie in schweinsledergebundenen Bänden vorgenommen), ihre Abbildungen (und würden sie durch den teuersten Tiefdruck vermittelt), ihre Erhaltung (und würden sie mittels der kostbarsten Materialien zuwege gebracht), ihre Aufbewahrung (und würde sie auf die gewissenhafteste Weise durchgeführt), das alles ist im wahrsten Sinne - vom Standpunkt des lebenden Menschen, des Volkes aus - wertlos gegen die einzige Erkenntnis, die ein einziges Zeichen auf einem einzigen jener tausend Funde, einem Volkskundler schenkte; die Erkenntnis: ein Wort aus dem Leben, das jener Gegenstand gesehen [*sic!*]!

Das vorstehend ausgeführte Beispiel ist willkürlich gegriffen aus der Unzahl ähnlich gelagerter Möglichkeiten. Es sollte nichts als volksgemässes wissenschaftliches Arbeiten und gegenteilige 'Wissenschaften' aufzeigen: Lebendiges sollte sich von Totem unterscheiden.

Wie ungeheuer schwierig, jedoch wie ungeheuer verdienstvoll es gleichzeitig für die Vorgeschichtswissenschaft ist, nicht volksfeindlich, nicht tot zu werden, zeigt sich aus der bemerkenswert hohen Zahl der notwendigen Mitarbeiter, von denen, je nach Lagerung des jeweiligen Einzelfalles, deren einer oder mehrere zu dem oder den Haupttätigsten der betreffenden Arbeitsgemeinschaft werden.

Die wichtigsten Erkenntnisse kommen erfahrungsgemäss aus der Zusammenarbeit (siehe die gleiche Entwicklung im Politischen) zustande. Erdkundler, Chemiker und Geschichtswissenschaftler mühen sich gemeinsam mit Gesteinkundler und Erdforscher, mit Bausachverständigen und dem Meister der Töpfer-, Schmiede- und Kleidermacherzunft. Je nach den Fundstücken, nach ihrer Art, Fundort und Umgebung, Erhaltungszustand u.a., greifen die jeweils Verantwortlichen ein, um in

jene Sache Licht und Leben zu bringen. Nur auf diese Art kann und darf eine Wissenschaft für das Volksganze sich verwenden, soll ihre Arbeit wirkliche Tat zum Wohl der Lebenden und gleicherweise, in ihren Arten, Strebenden sein!

Um nun die Ergebnisse, die Erkenntnisse und Neuerkenntnisse der jeweiligen Zusammenarbeit nicht vom Lebendigen in Totes verwandeln zu lassen, ist es - an sich natürliche - Pflicht der Erkennen, ihr Schaffen der Volksgemeinschaft aufzuzeigen, damit das Volksganze stets auch seinerseits jene Erfolge nicht nur miterlebt (!), sondern - der eine mehr, der andere weniger - jedermann die Wohltat der Erfolge verspürt, wozu er nicht nur bedingungslos berechtigt ist, sondern gleicherweise verpflichtet, als Mitglied einer Gesellschaft, die bewusst in Gemeinschaft schaffend, auf allen Gebieten vorwärts und aufwärts strebt.

Auch für die Wegbereiter, für jene Arbeitsgruppen, ist die laufende öffentliche Festlegung der Ergebnisse ausschliesslich von Vorteil, so sehr, dass ihre Verhinderung dem gewissenhaften Vorarbeitenden nichts anderes als grösste Hemmung darstellen dürfte. Denn: warum soll gerade er ausgeschlossen werden vom allgemeinen, vom gemeinsamen Schaffen?! Ferner: je mehr Volksgenossen Anteil nehmen an seinem (ihrem) Tun, desto mehr Möglichkeit besteht, wieder Neues zu entdecken oder zu erkennen, und desto grösser ist der Vertrauensbeweis gegenüber dem Vorarbeitenden, desto grösser ist die Stärkung seelisch-geistig-körperlicher Art des Vorarbeitenden.

Fürwahr: nur ein abwegiges Individuum könnte die Selbstverständlichkeit laufender, öffentlicher, umfassender Aufzeigung alles wesentlich³⁴³ Erarbeiteten mit Nutzenanwendungen (Folgerungen, Zukunftsratschlägen, Vergleichergebnissen usw.) als Beaufsichtigung empfinden. Fürwahr nur ein in sich inzüchtig verkapseltes Individuum vermöchte die stetige Anteilnahme des Volksganzes an der Wissenschaft, besonders an dieser Vorgeschichte für überflüssig zu halten; vielleicht weil der betreffende >Forscher< nicht sicher ist, ob auch jeder Volksgenosse alle Fach-

³⁴³wesentlich < wesentlichen, *cj.*

ausdrücke auswendig weiss; oder vielleicht weil der betreffende Wissenschaftspächter seine heimliche Gleichsetzung mit dem Dornröschen nicht roh zerstört haben möchte.

Gewiss, die Käuze, die das zweite Reich gezüchtet hat, sind vordem noch nie dagewesen. Und eben ihr Dasein und ihre 'Arbeit' forderte das Dritte Reich heraus! Und dieses stellte seine Volksgenossen in die verschiedenen Arbeitsfronten. Auch auf dem Gebiete der Forschung um unsere Herkunft, um unsere Ahnen, ihre Errungenschaften auf allen Gebieten und ihre Erkenntnisse geistiger und seelischer Art, erstand neues Leben, traten Könner und Kenner, frohe Kämpfer auf dem Gebiet einer der grössten und wertvollsten Angelegenheiten auf.

Bezeichnend ist die Erhöhung des Wortes >Deutschkunde< in >Germanenkunde<. Auch die Erklärung des Begriffs ist eine Erhöhung früherer³⁴⁴, teils unklarer³⁴⁵, teils nichtssagender oder sehr lokal gerichteter Arbeitsgebietsfestlegungen.

Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens ist Forderung unserer Zeit!

Ein herrliches Anzeichen, des Erstehens einer reineren, überragenden Kraft aus unzähligen gutgewillten Volksgenossen, ist u.a. der Zusammenschluss der >Freunde germanischer Vorgeschichte< mit dem >Deutschen Ahnenerbe<, dem der Reichsführer SS selbst vorsteht.

Nach Verdienst gefördert durch den Zusammenschluss zur gemeinsamen Arbeit ist das Werk von Wilhelm Teudt, dessen Verdienste um Erkenntnisse deutscher Wesenheit der Führer mit dem Titel eines Professors belohnte.

Die im Reich bereits allenthalben bekannte Monatsschrift "Germanien" ist die einzige Deutsche Zeitschrift, welche die vorgeschichtliche Zeit mit der geschichtlichen und mit der Volkskunde der Gegenwart als einheitliches Zeugnis deutschen Wesens erscheinen und verständlich werden lässt. Diese Zeitschrift, die sich an jeden deutschen Volksgenossen wendet, und die er auch verstehen kann, weil es Absicht der

³⁴⁴früherer < früherem, *cj.*

³⁴⁵unklarer < unklaren, *cj.*

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Mitarbeiter ist von jedermann in Wort und Bild verstanden zu werden, ist damit offizielles Organ des >Deutschen Ahnenerbes< geworden und nach wie vor die einzige Zeitschrift der >Freunde germanischer Vorgeschichte.<

Furchtbar und erhebend zugleich: das Dritte Reich musste kommen und endlich jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin Recht und Pflicht geben, einzutreten in den heiligen Kampf um Forschung und Erkenntnis der deutschen Wesenheit, und damit um umfassende Kraftholung für den einzelnen, sowie für jeden, der unserer Volksgemeinschaft nach Rasse und Wille vollwertig angehört!

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hans Rössner [?]: Die Erschliessung des germanischen Erbes

Einleitung

Das Dokument habe ich bereits in dem Opus "Die hochfliegenden Pläne eines 'nichtamtlichen Kulturministers'" publiziert.³⁴⁶ Es wirkt in einen hochkomplexen Zusammenhang hinein, der an dieser Stelle auch nicht ansatzweise rekonstruiert werden kann. Es ist im Bestand NS 19 in der Akte 2241 sowie im Bestand NS 21 in den Akten 624, 710, 721 und 297, in der letzteren Akte mit handschriftlichen Zusätzen Heinrich Himmlers überliefert. In allen Versionen fehlen Verfasser- und Datumsangabe. Meine Annahme, dass Hans Rössner der Verfasser und März 1937 das Entstehungsdatum ist, ist nicht gesichert, ist also lediglich eine Arbeitshypothese als Niederschlag langjährigen Umgangs mit Texten aus SS-Provenienz.

Text

Vorbemerkung:

Wir leben im Zeitalter der endgültigen Auseinandersetzung mit dem Christentum. Es liegt in der Sendung der Schutzstaffel, dem deutschen Volk im nächsten halben Jahrhundert die ausserchristlichen arteigenen weltanschaulichen Grundlagen für Lebensführung und Lebensgestaltung zu geben.

Diese Aufgabe ist nicht allein durchführbar nur in einer *Überwindung des weltanschaulichen Gegners*, sondern muss Schritt für Schritt begleitet sein vom *Vorstoss ins Positive*: das heisst hier von der *Erschliessung des germanischen Erbes*, verstanden im umfassendsten und weitesten Sinn.

³⁴⁶ Simon 1998

Ergriffen von dieser Erkenntnis strebte deshalb die Schutzstaffel von je danach, das germanische Erbe von allen geschichtlichen Missdeutungen zu befreien und das Urbild der Ahnen unverdorben und unentstellt zu erschliessen. Vorgeschichte, Geschichte, Volks- und Brauchtumsforschung waren deshalb für sie Aufgabengebiete von unabmessbarer Bedeutung.

So tritt erstmalig die Schutzstaffel dem Germanentum nicht bloss aus geschichtlichem Interesse, um historische Forschungen zu betreiben, gegenüber, sondern mit rein weltanschaulichem Willen, das Weltbild der vorchristlichen Ahnen richtungsweisend für ihre eigene Daseinsformung zu erwecken.

Die Aufgabe:

Die bisher mit der wissenschaftlichen Erarbeitung des Germanentums beauftragten Stellen sind ihrer Aufgabe nicht annähernd gerecht geworden.

1.) Was die Hochschule, insbesondere die germanistische Wissenschaft im letzten halben Jahrhundert dafür geleistet hat und noch leisten wird, ist höchstens als Vorarbeit verwendbar, weil die Fragestellung fast durchgehend von einem falschen weltanschaulichen Standort ausging. Lediglich Materialergebnisse liegen von dieser Seite vor und sind auch künftig zu erwarten.

2.) Eine der wesentlichsten Perspektiven für die Erschliessung des germanischen Erbes ist überhaupt kaum gesehen. Man beschäftigt sich einerseits mit der nationalsozialistischen Wertwelt, andererseits mit dem vorchristlichen Germanentum als dem Urbild dieser Weltanschauung. Die dazwischenliegenden Jahrhunderte, insbesondere das christliche Mittelalter, werden als ein absoluter Bruch gesehen, der die Einheit des deutschen Geschichtsbildes zerstört.

Demgegenüber muss hier festgestellt werden, dass ein Vorstoss zu den mittelalterlichen Quellen, namentlich zu den Nachrichten über alle Gegenbewegungen zum Christentum, von unseren heutigen weltanschaulichen Erkenntnissen her in einem ungeahnten Mass *die germanischen Erbströme* erkennen lässt, die sich zwar oft in merkwürdigen Ausprägungen und Umformungen durch die Jahrhunderte schieben.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Es wird sich aus dieser Forschungsrichtung eine *neue Einheit des germanischen Weltbildes, seine Kontinuität durch alle Jahrhunderte* bis in die nationalsozialistische Weltanschauung hinein ergeben. Anders gesagt: der *Nationalsozialismus* wird von hier her seine *geschichtliche Begründung* erhalten, freilich in einer grundlegenden Umwertung fast aller Jahrhunderte und der sie tragenden Erscheinungen.

Arbeitsplan:

Die erste Aufgabe liegt in der *Sammlung und Herausgabe aller bisher noch unerhört zerstreuten Quellen* zum germanischen Erbe (Sagas, antike und frühchristliche Schriftsteller, Runeninschriften, Grabungsmaterial; insbesondere die einheitliche Zusammenstellung alles frühgeschichtlichen germanischen Materials der ausserdeutschen Länder). Es wäre für die Schutzstaffel eine wesenseigene Aufgabe, dem deutschen Volk dieses Quellenwerk, das wohl mehr als 50 Bände umfassen würde, mit den notwendigen weltanschaulichen Deutungen zu schenken.

Der zweite Aufgabenabschnitt läge dann darin, mit den bei der Quellenerarbeitung gewonnenen Einsichten die nachfolgenden Jahrhunderte, insbesondere das sog. christliche Mittelalter auf die germanischen Erbströme hin zu bearbeiten.

Arbeitsdurchführung:

Zur Arbeitsdurchführung erscheint eine Auftragserteilung an etwa 10 Männer der Schutzstaffel, die dieser Aufgabe gewachsen sind, für notwendig. Die Arbeit ist nur als Gemeinschaftsarbeit unter einheitlicher Führung denkbar.

Praktische Auswertung:

Die Ergebnisse dienen in erster Linie der Ausrichtung der Schutzstaffel selbst. Es wird sich darum handeln, sie an jeden Staffelmann in geeigneter Form heranzubringen.

Die weitere Aufgabe des so geschaffenen Arbeitskreises liegt darin, die gesamten

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

germanistischen Institute an den Hochschulen in ihren Einflussbereich zu ziehen und allmählich die ganze germanistische Wissenschaft mit Sinn und Geist dieser Aufgabe zu durchtränken.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hans Steinger: Lage auf dem Gebiet der Germanistik (26.3.41)

Einleitung

Das Dokument – überliefert im Bestand NS 8 Akte 185 des Bundesarchivs (Provenienz Amt Rosenberg)³⁴⁷ – wurde aufgenommen als Folie für die Beurteilung des Hauptdokuments. Nach Ausweis des Briefkopfs wurde es von einem Angehörigen des Stabs des Stellvertreters des Führers verfasst. Stellvertreter des Führers war bis zu seiner spektakulären Flucht nach England am 10. Mai 1941 Rudolf Hess. Danach übernahm dessen wichtigster Mitarbeiter Bormann die in >Partei-Kanzlei< umbenannte Institution, die zugleich ein Reichsministerium war.

Helmut Heiber und andere Wissenschaftler des Instituts für Zeitgeschichte in München haben erhebliche Anstrengungen gemacht, die verlorengegangenen Akten der Parteikanzlei zu rekonstruieren. Das Ergebnis waren vier dickleibige Bände mit Regesten (= Inhaltsangaben) infrage kommender Akten, darüber hinaus zwei weitere mit Registern zu ihrer Erschliessung.³⁴⁸ Das hier abgedruckte Schriftstück ist dort auch Band 2, S. 680f unter Nr. 25339 referiert. Man erfährt aber auch da nichts Weiteres über die hochschulpolitischen Aktivitäten des Stabs des Stellvertreters des Führers, in deren Rahmen es entstanden ist. Wir wissen aus Akten der Provenienz >Amt Rosenberg<, dass sich nach der Liquidierung der SA, die eigene Hochschulämter hatte, im Stab des Stellvertreters des Führers eine >Hochschulkommission< bildete, die Franz Wirz leitete.³⁴⁹ Aber aus der Zeit nach 1936 fehlen Akten, die auf diese verweisen, völlig.

Aus einem Geschäftsverteilungsplan, den Josef Henke in der Einleitung zu den Findbüchern des Bestandes NS 6 im Bundesarchiv wiedergegeben hat³⁵⁰, wissen wir, dass in der von Ministerialrat Krüger geleiteten Abteilung III D der Partei-

³⁴⁷ vgl. a. IfZ Mchn MA-544 Bl. 325f

³⁴⁸ Heiber u.a. 1983-1992

³⁴⁹ BA NS 15/324

³⁵⁰ Henke 1984-1991, Tl. 1 S. XXXIIIff – Heiber hat den Bestand NS 6 nicht berücksichtigt, so dass hier in jedem Fall der "Henke" herangezogen werden muss.

Kanzlei 1944 die Unterabteilung 5 hochschulpolitische Fragen bearbeitet hat. Aber es deutet nichts darauf hin, dass in diesem Bestand über die Phase, die hier interessiert, leidlich Informatives zu finden ist.

Unterzeichnet ist das Schriftstück handschriftlich mit "Steinger". Hans Steinger war Germanist mit den Schwerpunkten Dialektologie, Lexikographie und Sprachgeschichtsforschung in Königsberg und später in Strassburg. Obwohl er erst am 6. Juni 1937 den Antrag auf Aufnahme in die NSDAP stellt³⁵¹, gehört er spätestens seit 1940 zum Stab des Ministerialrats Krüger beim Stellvertreter des Führers.³⁵² Diese Tätigkeit beansprucht ihn so sehr, dass er am 30. Oktober 42 auf seinen Antrag aus der Uni Strassburg entlassen wird.

1944 wird Steinger in eine Aktion des NSD-Dozentenbundes hineingezogen, die unter dem Stichwort "Dotierung geisteswissenschaftlicher Institute" bekannt wurde.³⁵³ Der NSDDB, der gegenüber den Begehrlichkeiten Rosenbergs arg in die Defensive geraten war und um sein Überleben kämpfte, kam auf die glorreiche Idee, die Institute der philosophischen Fakultäten zu befragen, wie ihnen in finanzieller Hinsicht geholfen werden könne.³⁵⁴

Der Leiter des Amtes Wissenschaft im NSDDB, Gustav Borger, bringt diesen Punkt in eine Besprechung in der Partei-Kanzlei ein, an der ausser Borger Ministerialrat Krüger von der Partei-Kanzlei, der Leiter des Amtes Wissenschaft in der Reichsstudentenführung Fritz Kubach, Klein, ein sonst unbekannter nichtleitender Beamter vom Kultusministerium und der stellvertretende Leiter des Amtes III C (Kultur) im Sicherheitsdienst Wilhelm Spengler teilnahmen.³⁵⁵ Man ermuntert den NSDDB, seine Befragungen fortzusetzen, und befürwortet eine Soforthilfe von 200 000 RM. Widerspruch wird nicht laut.

Fast alle geisteswissenschaftlichen Fächer aller Universitäten beteiligen sich an

³⁵¹ Der Antrag findet sich in der PA Steinger, BA BDC

³⁵² Steinger an Baeumler 29.11.40, BA NS 8/184 Bl. 68 u.ö.

³⁵³ Für dies und den Rest des Absatzes: Steinger an REM 27.3.1944, BA R 21/464 und viele weitere Schriftstücke in dieser

Akte

³⁵⁴ Rdschr. Nr. 16 Borger (NSD), 29.9.43, BA R 21/464

³⁵⁵ Für dies und das Folgende: Bericht Härtle 20.3.44, BA NS 8/241 Bl. 165-170

dieser NSDDB-Initiative. Steinger, der gar nicht an der Sitzung teilnahm, reicht die Ergebnisse dieser Umfrage über die Parteikanzlei als Gesamtenuete an das Wissenschaftsministerium weiter. Er scheut dabei keine Übertreibung:

"Verschiedene Dienststellen und einzelne Professoren haben wiederholt und eindringlich auf die Notstände innerhalb der philosophischen Fakultäten hingewiesen. Es wird dabei bemängelt, dass gegenüber der Systemzeit (*gemeint ist die Weimarer Republik. G. S.*) kaum ein grundsätzlicher Wandel eingetreten sei. Auf vielen Gebieten der Geisteswissenschaften, in denen Deutschland früher die Führung gehabt habe, sei es gegenüber der starken ausländischen Konkurrenz insbesondere England und Amerika, zurückgefallen (...). Als eine wesentliche Ursache dieses Absinkens wird die mangelnde finanzielle Unterstützung der geisteswissenschaftlichen Institute bezeichnet (...)." ³⁵⁶

Dann werden einzelne Fälle als besonders krass herausgestellt und als repräsentativ erklärt. So fehle im Seminar für klassische Philologie in Breslau ein Projektionsapparat. Das Psychologische Seminar in Marburg müsse alle wichtigen Geräte vom Luftfahrtministerium ausleihen. Vor allem mangle es aber an Geld für Schreibmaschinen und Bücher, sogar für wichtige fachwissenschaftliche Zeitschriften und Handbücher. Natürlich fehlt es auch allenthalben an wissenschaftlichen Hilfskräften, die damals (wie auch zumeist noch heute) als "Sachbeihilfen" eingestuft werden. Den vom NSDDB über die Parteikanzlei weitergereichten Forderungen fügt Steinger eine Liste der Wünsche der einzelnen geisteswissenschaftlichen Institute und Seminare an. Die Geisteswissenschaftler haben in Verkennung der Situation z. T. erhebliche Wünsche anzumelden.

Der Leiter des Amtes Wissenschaft im Wissenschaftsministerium, der Indogermanist Erich Hofmann ³⁵⁷, pickt sich vor allem die Linguisten unter den Antragstellern heraus. Den Königsberger Indogermanisten Wissmann fragt er z. B.:

³⁵⁶ Für dies und das Folgende s. Steinger an REM, 27.3.44 (BA R 21/464)

³⁵⁷ Erich Hofmann schrieb nach dem Kriege eine Geschichte der Kieler Universität, ohne seine auch diese Universität bestimmende Rolle in der nationalsozialistischen Forschungspolitik zu erwähnen.

"Da ich selbst Indogermanist bin und am Ausbau unserer Wissenschaft sehr interessiert bin, erlaube ich mir die Anfrage, was Sie mit den 10.000.--RM zu kaufen gedenken. Mir kommt diese Summe übertrieben hoch vor. Auch die Summe der Hilfskräfte erscheint mir sehr hoch."³⁵⁸

Wissmann reagiert auf diese Anwürfe auf standestypische Art: Er verweist darauf, wieviel er seit Dienstantritt im Jahre 1942 schon für sein Seminar hat anschaffen können, und fährt dann fort:

"Trotzdem fehlt natürlich noch unendlich vieles, auch wenn man nicht den Massstab anlegt, den Herr Geheimrat Sommer in München anlegt, oder ein Kollege, der bei seiner vor nicht langer Zeit erfolgten Berufung für sein Seminar 25.000 RM forderte und erhielt, übrigens nicht vom Ministerium. (...)"³⁵⁹

Konkrete Antworten auf Hofmanns Fragen aber hat er bezeichnenderweise nicht. Im Gegenteil, er gesteht ein, dass er mit seinen Forderungen einen Fehler beging:

"Hätte ich geahnt, dass dieser Antrag schliesslich an das Ministerium kommen würde, hätte ich mich anders verhalten, vor allem deshalb, weil ich mehrfach und beträchtlich vom Herrn Kurator bedacht worden bin. Es ist mir auch zweifelhaft, ob ich jetzt innerhalb eines Etatsjahres 10.000 M ausgeben könnte, nachdem in Leipzig die Bücherbestände wichtiger Verleger verbrannt sind. (...) Im Uebrigen habe ich für mein Seminar keine Anforderungen gestellt, ich hätte im Augenblick auch niemanden, den ich als Assistenten oder Hilfskraft anstellen könnte. Der Betrag von 4.800 Rm muss in Missverständnis meines Schreibens von einer andern Instanz eingesetzt worden sein."³⁶⁰

Fast alle Angesprochenen verweisen auf ihre politische Naivität; so etwa der Frankfurter Indogermanist Hermann Lommel, bekannt geworden vor allem als Übersetzer von de Saussures "Cours de linguistique"³⁶¹:

³⁵⁸ Hofmann an Wissmann, 13.4.44 - BA R 21/646. Im Wortlaut fast gleichlautend: Hofmann an Lommel, 13.4.44 *ibid.*

³⁵⁹ Wissmann an Hofmann 21.4.44 *ibid.*

³⁶⁰ *ibid.*

³⁶¹ Lommel ist auch der Verfasser des altindoiranistischen Standardwerks "Die alten Arier" (Ffm. 1935). Darin Sätze wie dieser: "(...) diese Besinnung auf unsere eigene historisch gewordene und blutmässig ererbte Wesensart, das völkische

"(...) wie hätte ich dazu kommen sollen, eine Anregung, die ausgeht von einer Dienststelle, hinter der so hohe Autorität steht, als nicht im Einvernehmen mit dem Ministerium stehend zu vermuten? (...) Vielmehr hätte ich es am Dienst der Wissenschaft und deren Organisation nicht verantworten können, von einer solchen dargebotenen Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen. (...)"³⁶²

Geld stinkt nicht, sagen noch heute viele Wissenschaftler, wenn ein Geldtopf einen befremdlichen Namen hat oder aus dubioser Quelle stammt. Mit Sprüchen wie "Am Unrecht teilhaben, um Schlimmeres zu verhüten", wird man diese Nonchalance gegenüber den geldgebenden Mächten nach 1945 argumentativ abzusichern suchen. Die Frage nach den hinter der Finanzierung stehenden Interessen irritationslos beiseite liegen zu lassen, gilt noch heute als Kavaliersdelikt, zumindest als keiner besonderen Legitimation bedürftig. Dass man hier nicht nur unversehens in problematische, ja unmenschliche Praxiszusammenhänge geraten kann - wofür schon dieses Buch genügend Beispiele liefert -, sondern auch in Fallgruben aller Art wie hier, wo eine Parteigliederung den allerdings im Wesentlichen missratenen Versuch gemacht hat, Wissenschaftler für ihre - in diesem Fall gegen das Wissenschaftsministerium gerichteten - politischen Ziele einzuspannen, vor allem in einer Art Aktionsforschung durch Umfragen Unzufriedenheit mit eben diesem Ministerium zu schüren, wird heute wie damals verdrängt, gering geschätzt oder bewusst in Kauf genommen. Die einzige Sorge der zur Rede gestellten Geisteswissenschaftler scheint die gewesen zu sein, durch ihre Beteiligung an der Aktion des NSDDB sich Nachteile beim Ministerium eingehandelt zu haben.

Der Partei-Kanzlei gegenüber betont Hofmann sein Unverständnis gegenüber der ganzen Aktion:

"(...) Wünsche, welche über die etatsmässigen Dotierungen der Institute hinausge-

Denken, verbindet sich mit der Erneuerung der Geisteswissenschaften, die überall nach Sinn und Wesen der geschichtlichen Erscheinungen fragen, und ohne Verzicht auf den Charakter historischer Tatsachenwissenschaften entschiedener als die verwichene Wissenschaftsepoche geistige Ganzheiten zu erkennen, herzustellen suchen." (S. 7)

³⁶² Lommel an Kuratorium der Universität Frankfurt a. M. 12.6.44 - BA R 21/464. Ähnlich argumentiert der Innsbrucker Indogermanist Hermann Ammann, 16.6.44, *ibid.*

hen, können ohne weiteres durch einmalige Zuwendungen befriedigt werden. Begründete Anträge sind in den letzten Jahren stets positiv entschieden worden. Bei der angespannten Lage auf dem Büchermarkt ist es natürlich sinnlos, Anträgen mit rein fiktiven Summen zuzustimmen. Denn wenn der betreffende Institutsdirektor die Bücher, deren Kauf er beabsichtigt, nicht erhält, so verfällt die ihm zugewiesene Summe, da sie nicht ins nächste Rechnungsjahr übertragbar ist. Dadurch geht sie (*auch, G. S.*) für andere Institute, die Kaufobjekte in der Hand haben, verloren. - Heute ist die Geldfrage von sekundärer Bedeutung; viel schwieriger ist das Problem, ob man Bücher erhält. Daher sind die mir zur Verfügung stehenden Fonds gar nicht ausgeschöpft worden. (...) In Preussen sind rund 200.000,-- RM nicht zur Verwendung gekommen, weil keine Anträge von Institutsdirektoren mehr vorlagen. Es ist mir daher unverständlich, dass diese Institutsdirektoren ihre Wünsche nicht mir unterbreiteten, wo Geld genug zu ihrer Befriedigung vorhanden ist. Der von Ihnen (...) errechnete Bedarf der preussischen Hochschulen beträgt 63.625,-- RM, hätte sich also - soweit die Anforderungen sachlich berechtigt und durchführbar sind - ohne Schwierigkeiten befriedigen lassen."³⁶³

Hofmann rechnet der Partei-Kanzlei dabei detailliert vor, wieviel die einzelnen Institute bekommen haben, sei es vom Wissenschaftsministerium, sei es von der DFG, sei es von anderen Einrichtungen.

Hofmann greift dabei auch auf Wissmanns Eingeständnis zurück, um der Partei-Kanzlei die Befremdlichkeit der Aktion des NSDDB fühlbar zu machen:

"Wie ich festgestellt habe, sind dem Institut für vergleichende Sprachwissenschaft in Königsberg durch den Kurator wiederholt Zuschüsse z. T. in erheblicher Höhe bewilligt worden, so dass eine weitere Zuwendung - jedenfalls von 10.000 RM nicht mehr notwendig ist. In Anlage 4 werden für das gleiche Institut 4.800,-- RM für eine Hilfskraft auf 2 Jahre verlangt. Dabei hat der Institutsdirektor hierfür über-

³⁶³ Hofmann an PK, 30.5.44, BA R 21/464 - Hier handelt es sich - wie bei Überlieferungen üblich, die aus dem REM stammen - um eine von Rust autorisierte Briefvorlage, deren Wortlaut handschriftlich entsprechend dem abgesandten Brief verändert wurde. Der Brief selbst ist im Bestand Partei-Kanzlei (BA NS 6) nicht tradiert. In den Brief eingegangen sind übrigens Passagen einer Ausarbeitung von Rottenburg, eines Untergebenen Hofmanns, die *ibid.* überliefert ist.

haupt keine Anforderungen gestellt und er kennt auch keine Persönlichkeit, die er z. Zt. für diese Stelle vorschlagen könnte!"³⁶⁴

Insgesamt hat die Aktion des NSDDB eher das Gegenteil von dem deutlich gemacht, was sie eigentlich zeigen wollte: Die geisteswissenschaftlichen Institute zumindest in Preussen leiden keineswegs an einem Notstand; sie schwimmen eher in Geldmitteln.

Steinger müsste eigentlich genügend Sachkenntnis gehabt haben, um wenigstens halb so viel Erkenntnisse über die NSDDB-Aktion zu haben wie sein Kollege Hofmann. Normalerweise hätte das genügen müssen, um seinen Chef zu warnen.

Ähnliche Fragen stellt das von uns im Folgenden abgedruckte Satellitendokument. Dieses kennt Rössners Lagebericht offensichtlich nicht. Immerhin wäre es möglich gewesen, dass der Stellvertreter des Führers wie bei den "Meldungen aus dem Reich" ein Exemplar von Rössners Lagebericht erhalten und zur Bearbeitung an Spezialisten wie Steinger weitergegeben hätte. Aber Steingers Lagebericht verrät nicht eine Spur der Kenntnis seines Vorgängers.

Zu den in Steingers Lagebericht genannten Personen sei verwiesen auf Teil 2 dieser Veröffentlichung. Im Gegensatz zu Rössners umfassendem Bericht liest sich Steingers Darstellung wie eine Zufallsauswahl von Beurteilungen der ganzen Bandbreite von krass negativ bis positiv. Dass die Beurteilungen grösstenteils in dieselbe Richtung gehen wie die Rössners, dürfte durch die beurteilten Personen selbst bedingt sein, lässt sich jedenfalls nicht für die Konstruktion eines Abhängigkeitsverhältnisses verwerten. Eine über die Bewertung von Einzelpersonen hinausgehende Gesamteinschätzung des Fachs, wie sie Rössner liefert, fehlt hier ebenso wie auch nur der Versuch von Prognosen und Therapien. Gerade in dieser Hinsicht wird die Überlegenheit des Rössner-Dokuments deutlich.

³⁶⁴ *ibid.*

Text

Wie mir mitgeteilt worden ist, sind auf dem Gebiet der Germanistik an den deutschen Universitäten eine Reihe von Hochschullehrern tätig, gegen die in weltanschaulicher Beziehung erhebliche Bedenken zu erheben sind. So ist z.B. in Münster das Gebiet der mittelalterlichen Germanistik vertreten durch den Professor Günther Müller, der konfessionell stark gebunden ist. Die Prüfungsberechtigung ist ihm seinerzeit entzogen worden. Trotzdem geht er seiner eigentlichen Lehrtätigkeit noch nach und übt durch seine gute Vortragsweise einen entsprechenden Einfluss aus. Vertreter des gleichen Faches an der Universität Berlin ist der Professor Schwietering, der der Preussischen Akademie der Wissenschaften angehört. Von irgendeiner weltanschaulichen Klarheit kann nach dem mir vorliegenden Bericht bei ihm nicht die Rede sein. Ausgesprochen abzulehnen ist auch der Germanist in Freiburg, Professor Wittkop, der ebenfalls katholisch gebunden ist und ein ausgesprochener Aesthet sein soll. Auch seine wissenschaftlichen Leistungen sollen ausgesprochen gering sein. Als ebenfalls konfessionell gebunden wird mir der Professor Gottfried Weber in Königsberg bezeichnet, sowie der Professor Hermann, Freiburg.

Als ein sehr gefährlicher Mann ist mir schliesslich der Studienrat Schmidt-Rohr, Frankfurt/Oder, bezeichnet worden, der an der dortigen Hochschule für Lehrerbildung Vorlesungen hält. Schmidt-Rohr soll ein Buch "Muttersprache" geschrieben haben, in dem er davon ausgeht, dass die Sprache das eigentlich tragende Element sei und nicht die Rasse. Die Sprache ist nach ihm eine Angelegenheit des Intellekts und für die Volkstumszugehörigkeit ausschlaggebend. Sein Buch soll eine grosse wissenschaftliche Bedeutung erlangt haben.

Neben diesen ausgesprochen negativ zu beurteilenden Professoren steht eine Reihe von Germanisten, die zwar nicht abzulehnen sind, die aber auch nicht als ausgesprochen nationalsozialistische Wissenschaftler angesehen werden können. Dazu

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

gehört u.a. der Professor Koch in Münster, der Professor Gerhard Fricke, Kiel, der Professor Nadler, Wien, Professor Kommerell, Frankfurt³⁶⁵ und Professor Naumann, Bonn.

Als positiv zu bewertender Germanist ist mir der Professor Hermann Gumbel, Heidelberg³⁶⁶ genannt worden, der sich auch mit Kulturgeschichte beschäftigen soll. Ebenso wird mir Professor Hermann Schneider, Tübingen, gut beurteilt. Das gleiche gilt auch von Professor Maximilian Weller, Köln, Professor Otto Höfler, München, Professor Kummer, Jena, Professor Erich³⁶⁷ Gierach, Prag, Professor Benno von Wiese, Erlangen, Professor Friedrich Knorr, Leipzig, der der gegebene Mann für einen Lehrstuhl der älteren Germanistik sein soll. *Zur Zeit* ist er Universitätsbibliothekar in Leipzig. Als sehr gut wird mir schliesslich noch der Professor Murlert, Hochschule für Lehrerbildung, Darmstadt, bezeichnet, dem nach seinen Fähigkeiten ein Lehrauftrag an einer Universität nach der Auflösung der Hochschulen für Lehrerbildung gegeben werden sollte.

Wie mir schliesslich berichtet wurde, soll der Nachwuchs auf dem Gebiet der Germanistik sowohl wissens- als auch haltungsmässig durchaus schlecht sein. Es soll nur wenig junge Dozenten geben, die sowohl politisch als auch fachlich als förderungswürdig angesehen werden können. U.a. ist mir hier der Dozent Erich Trunz, Freiburg genannt worden, ferner Helmut Arntz³⁶⁸, Marburg, der sich vor allem mit Runenforschung beschäftigen soll, und der Magistratsbeamte Mudrak, Wien der ein hervorragendes Buch über die Deutsche Heldensage geschrieben hat, auf Grund dessen ihm ohne weiteres eine Dozentur übertragen werden könnte. Endlich ist mir noch ein gewisser Dr. Petrau, Berlin, genannt worden, der sich allerdings mehr mit der reinen Sprachforschung als mit der eigentlichen Germanistik beschäftigt. Petrau hat ein Werk über die "Schrift und Schriften im Leben der Völker" geschrieben, das wissenschaftlich so hervorragend sein soll, dass er auch ohne weiteres an einen

³⁶⁵ Frankfurt < Bonn, *cj. Kommerell war nie Prof. in Bonn. Es ist wohl von einer aberratio oculi auszugehen.*

³⁶⁶ Heidelberg < Königsberg, *cj. Gunkel war zu der Zeit in Heidelberg.*

³⁶⁷ Erich < Ernst, *cj. Steinger hatte offensichtlich geringe Kenntnis der massgebenden Leute in der Germanistik.*

³⁶⁸ Arntz < Arentz, *cj*

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Lehrstuhl berufen werden könnte.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie hierzu im einzelnen Stellung nehmen würden. Insbesondere bitte ich um Ihre Mitteilung, welche Professoren der Germanistik über die von mir genannten hinaus abzulehnen sind, und welche als besonders förderungswürdig in Betracht kommen. Dabei bitte ich, besonders auch auf die Frage des Nachwuchses auf dem Gebiet der Germanistik einzugehen.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hans Rössner: Humanismus und Humanität

Einleitung

Dieses Dokument, das ich schon seit über zwölf Jahren kenne, während ich das Hauptdokument erst kurz vor der Wende zu Gesicht bekam, betrachte ich nach wie vor als "Schwanengesang der nationalsozialistischen Kulturpolitik". Ich kenne kein kulturpolitisches Dokument dieser Zeit, das den Spagat zwischen Realität (Stalin-grad und Tunis) und Linientreue so spielend leicht absolviert hat wie dieses. Es ist zumindest unter Rössners Produkten das beeindruckendste. Dass ich es nicht längst publizierte, hing an einer Kleinigkeit: ich hoffte lange, die in der Quelle fehlenden letzten Zeilen des Dokuments an anderer Stelle anzutreffen. Viele derartige Dokumente sind in den Archiven mehrfach überliefert. In diesem Falle trog die Hoffnung bisher.

Auf der Tagung der >Germanischen Arbeitsgemeinschaft<, die vom 13. bis 15. Mai 1943 in Hannover stattfand, wurden eine Reihe von Vorträgen gehalten. Die meisten dieser Vorträge sind vollständig oder in der Form von zusammenfassenden Protokollen erhalten. Die Lektüre dieser Unterlagen ergibt für jeden Unvoreingenommenen, dass sie ein für die damalige Zeit beachtliches Niveau hatten. Dennoch ragt das Referat Rössners, das er am letzten Tag der Tagung hielt, aus diesen Vorträgen heraus. Das wurde offenbar auch mindestens von den Veranstaltern dieser Tagung so gesehen, deren spontane Reaktion vom Protokollanten festgehalten wurde:

"SS-Staf. Sievers dankt Dr. Rössner für den Vortrag, der alle Anwesenden sehr bewegt habe. Es handle sich hier um die brennendsten und wesentlichsten Tagesfragen."³⁶⁹

Der Vortrag ist im Original nicht mit einem Titel versehen. Da er dort auch nicht

³⁶⁹ Prot. der Tagung der >Germ. AG< 13.-15.5.43 – BA NS 21/794-101 – Vgl. a. BA BDC Ordner >Ahnenerbe< Allgemein – Satzungen ... Bl. 197 [22]

datiert ist, sah ich ihn anfangs auch nicht in Zusammenhang mit der Tagung in Hannover. Damals wählte ich spontan den Ersatztitel "Die Sinneinheit von Krieg und Kultur". Das ist ein Zitat aus dem Text. In der Tat gibt dieses die Kernaussage am treffendsten wieder. Selbst im >Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften<, an dem Rössner ja in den Anfängen mitwirkte, findet sich kein Statement, das den Zusammenhang der Kulturgeschichte mit der Kriegsgeschichte so eng sah.

Inzwischen haben sich meine Zweifel, dass der Text das auf der Tagung der >Germanischen Arbeitsgemeinschaft< in Hannover gehaltene Referat wiedergibt, verflüchtigt. Ein zeitgenössischer handschriftlicher Eintrag oben auf der ersten Seite der Quelle lautet: "Dr. Rössner". Er stammt eindeutig nicht aus Rössners Hand, obwohl Rössner manchmal selbst seinen Namen mit ss und nicht mit ß wiedergab. Der Inhalt, nicht zuletzt die Zuspitzung der Argumentation auf George und den >Dritten Humanismus<, unterstützt aber meine Unterstellung, dass der Schreiber die Attributierung des Textes zu Rössner nicht willkürlich vornahm. Meine Vermutung, dass wir es hier mit der Hand des Geschäftsführers des >Ahnenerbes< der SS, Wolfram Sievers, zu tun haben, lässt sich wegen des geringen Umfangs der handschriftlichen Attribuierung leider schriftstatistisch nicht erhärten. Sievers freilich hätte noch weniger als andere Zeitgenossen einen Grund, den Text fälschlicherweise Rössner zuzuweisen. Er kannte ihn persönlich und gehörte mit Sicherheit zu den Zuhörern, wenn jedenfalls der Text identisch ist mit dem Vortrag, den Rössner auf der Tagung in Hannover hielt.

Dass der Text mit diesem Vortrag identisch sein kann, dafür gibt es auch inhaltliche Gründe. "Stalingrad und nun Tunis", diese Textstelle weist auf ein Entstehungsdatum unmittelbar nach dem 8. Mai 1943, der endgültigen Niederlage der 5. Panzerarmee NS-Deutschlands südlich Bizerta in Tunesien, wahrscheinlich sogar nach dem 11. Mai, denn erst dann erfuhr die Bevölkerung in Deutschland Einzelheiten.³⁷⁰ Die Tagung in Hannover fand vom 13. bis zum 15. Mai statt. Rössner

³⁷⁰ So wird erst jetzt bekannt, dass Rommel schon seit März nicht mehr in Afrika war. s. Overesch 1983, S. 369

hielt seinen Vortrag am 15. Mai.

Es kommt hinzu, dass der Text in einem Ordner überliefert ist, der sehr viel mit dem >Germanischen Wissenschaftseinsatz< und der von diesem initiierten >Germanischen Arbeitsgemeinschaft<, die die Tagung organisierten, zu tun hat. Unter anderem enthält er das Protokoll zum Verlauf der Tagung, aus dem auch hervorgeht, dass Rössner den Vortrag am 15. Mai unter dem Titel "Humanismus und Humanität" hielt, sowie weitere Texte, die auf der Tagung zum Vortrag kamen. Der Ordner findet sich im Bundesarchiv im Bestand NS 21 in der Akte 794 und trägt die Nummer 101.³⁷¹ Es spricht also einiges dafür, dass der Text das von Hans Rössner am 15. Mai 1943 auf der Tagung der >Germanischen Arbeitsgemeinschaft< in Hannover gehaltene Referat wiedergibt.

Nach Stalingrad und natürlich erst recht nach Tunis war zweifellos auch Rössner klar, dass Deutschlands Niederlage im 2. Weltkrieg nicht mehr abzuwenden war. Warum dann noch dieses Engagement? Spekulationen, die sich durch die historische Methode nicht wenigstens in Richtung Plausibilität oder gar Evidenz zuverlässiger machen lassen, gehe ich normalerweise aus dem Weg. In diesem Fall weise ich auch nur darauf hin, dass sie einen Strang der Ideologieggeschichte berühren, der leider nur unzulänglich erforscht ist: die Durchhalte-Ideologie, die früh in der Kultur, insbesondere der Sprache, "das letzte Band" ausmachte, aus dem sich Deutschland, sei es auch noch so sehr am Boden zerstört, zu neuer Blüte wiederbeleben könne. So sehr in dieser Denktradition die "Sinneinheit von Krieg und Kultur" betont werden kann, militärische Niederlagen gelten in ihr nicht unbedingt als Niederlage der Kultur, wenn das auch selten offen gesagt wird. Kultur produziert so etwas wie Samen, die jede Feuersbrunst überstehen. Diese Hoffnung würde jedenfalls mehr erklären als allein die Mobilisierung letzter Reserven, um das Unmögliche noch möglich zu machen: den Endsieg.

³⁷¹ Zum >Germanischen Wissenschaftseinsatz< vor allem auch zur Tagung s. ausführlich: Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. Tü 1999

Text

Eine Erinnerungsmedaille, die Frankreich seinen Frontkämpfern des ersten Weltkrieges verliehen hat, trug auf der Rückseite die Aufschrift "Pour la civilisation". Es bestand wohl kein Zweifel, dass Frankreich nun auch diesen Krieg mit der gleichen Parole ideologisch zu begründen versucht hat. Die französische Propaganda hat bereits im ersten Weltkrieg die Rolle Frankreichs als Hüter der westeuropäischen Zivilisation so formuliert:

"Frankreich wird einer tyrannischen und niederen Kultur Schach bieten. Es wird die herrschsüchtigen Gewalten, die den Geist erniedrigen, vernichten. Es wird mit den Strahlen seines Genies die Befreiung der Menschen und Völker, die harmonische Entwicklung die von alten und verabscheuungswürdigen Ketten befreiten Menschheit erhellen."

Um zu verstehen, welche Bedeutung dem so formulierten Sinn des ersten Weltkrieges und nun auch dieses Krieges zukommt, ist es aufschlussreich, in jener französischen Propagandaparole von vornherein die Vereinigung einer humanitären Missionsidee und eines politisch-demokratischen Ziels zu erkennen. Wir haben in Deutschland seit der nationalsozialistischen Revolution viele Zeugnisse aus dem Munde französischer und auch englischer Politiker, Wissenschaftler und Literaten gehört, dass vor allem Frankreich gegenüber diesem "barbarischen" Aufstand des Reichs wieder sein "Pathos der Latinität", die alterprobte Humanitätsidee des Westens, zusammen mit dem aufgeklärten Fortschrittsglauben seit 1789, als die oft erprobten und oft bewährten, immer gegen das Reich gerichteten Missionsgedanken verkündete. In dem westeuropäischen Begriff der Zivilisation finden wir daher, immer versteckt oder offen, eine durchaus aggressive politische Kampfparole wie gleichzeitig eine säkularisierte Heilslehre und Missionsidee. Allerdings konnte in den letzten Jahrzehnten, und besonders zwischen dem ersten Weltkrieg und diesem

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Krieg, nichts mehr darüber täuschen, dass die Überzeugungstreue und Leidenschaft, mit der diese ideologisch gegen die "inferiore" Kultur des Reiches und seinen "preussischen Geist" vorgetragen wurden, doch nur oft eine äusserliche Sicherheit vortäuschten, deren innere Haltung allmählich unverkennbar defensiv geworden war. Man verteidigte eine Welt, Zukunftshoffnung, politisches System und geistiges Wunschbild gegen die immer wieder beunruhigende, immer wandelbare, immer mit neuen Kräften nach endgültigen Formen suchende deutsch-germanische Mitte und gegen den unendlich weiten und tiefen Bereich ihres Geistes, ihrer Kultur. Denn dies eben war ja das Beunruhigende jener deutsch-germanischen Kultur und "Humanitas", dass sie sich in der Tiefe so völlig der inneren Form des westeuropäischen Geistes, seinem Zivilisationsbewusstsein mit seinen rationalen und angeblich "klassischen" Menschen widersetzen. Zweierlei ist kennzeichnend für dieses spätbürgerliche westeuropäisch-französische Humanitätsbewusstsein: einmal die ständige Furcht aus gänzlichem Unverständnis für das germanische Wesen der deutschen Kultur und zum anderen die innere Starrheit der eigenen universalistischen Ideen, die kein auch noch so leidenschaftliches Pathos mehr verbergen konnte. Das System der Maginot-Linie erhielt auf dem Felde der Ideologie und Zivilisation sein sprechendes geistiges Gegenstück.

Fast vier Jahre Krieg haben unterdessen die militärischen Fronten verschoben und erweitert, wie sie auch die geistigen Fronten erweitert und klargestellt haben. Die militärischen Fronten sind an die Grenzen Europas gerückt. Dort verteidigt der deutsche Soldat heute auch mit seinen Verbündeten den geistigen und seelischen Gesamttraum Europas. Dort decken die lebendigen Leiber heute auch die zivilisatorische Überlieferung Westeuropas wie die Kultur des Reiches und der Völker ringsum. Dort werden mit Blut jene menschlichen Werte verteidigt, die dem Begriff der europäischen Kultur einstmals seine Berechtigung, den europäischen Völkern aber den Sinn ihres Lebens und dem Reich je und je über ein Jahrtausend hin seinen grossen tragischen Auftrag stellvertretenden Kampfes und Leides für die gesamte germanische Welt gegeben haben. Kein Volk der Erde hat so bewiesen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

wie das deutsche, dass es eine innere Sinneinheit gibt zwischen Krieg und Kultur. Und es beweist es heute mit seinen Verbündeten stellvertretend für ganz Europa aufs neue. Es hat für diesen stellvertretenden Kampf um die geistigen und kulturellen Güter bis zur Stunde wenig Anerkennung erhofft. Die eigenen geschichtlichen Erfahrungen und die Bewusstseinslage vor allem der westlichen Nachbarn sprachen und sprechen zum grossen Teil noch allzu sehr dagegen.

Soviel mag aber im vierten Kriegsjahr und vor allem nach dem letzten Winter auch im übrigen Europa nun doch bereits deutlich geworden sein, dass es heute auch um geistige und kulturelle Entscheidungen von weltgeschichtlichem Ausmass und von einmaliger Härte auf Leben und Tod geht. Der Krieg ist die grosse Waage aller Dinge. Er wird nun auch geistige Systeme, seelische Wertbestände und vor allem die grossen übergreifenden Ideen und Ideologien nicht mehr nur auf ihre logische Gültigkeit und verführerischen Missionsgedanken hin prüfen, sondern vor allem danach auf die Probe stellen, ob sie dem äussersten Existenzkampf der germanischen Welt unter Führung des Reichs noch wirklich eine Lebenshilfe geben können und ob sie darüberhinaus den schöpferischen Kräften der Völker neue Impulse auf allen Bereichen des Lebens, eine neue Gläubigkeit, ein neues Selbstbewusstsein schenken und neue kulturelle Leistungen schaffen, die dem Begriff Europa ein neues verpflichtendes Ansehen geben.

Man kann heute die Meinung hören, dass es mässig und nicht an der Zeit sei, im vierten Kriegsjahr nach Wesen und Sinn der Kultur und einer geistigen Wertewelt zu fragen. Reisst nicht der Krieg alle Energien in einen Brennpunkt des Lebenseinsatzes zusammen, so, dass die Lebensgebiete sämtlich ihr Eigenrecht verlieren, dass Leistung, Wert und Sinn aller nur dem totalen Einsatz verpflichtet sind? Wer hätte Zeit und Recht, heute, im Angesicht des unverhüllten Schicksals, Fragen zu erörtern, die einer fernen Stunde des Friedens vorbehalten scheinen? Weicht nicht jede solche Frage aus in ein lebensfernes Scheinreich nur ästhetischer Werte, lebensfremder Ideologien, wo es heute um das Leben selbst geht? Und halten etwa

jenes Reich des Schönen, die Welt der Kunst noch stand, wenn selbst deren edelsten Zeugen aus Stein von Bomben zerstört werden? Scheint nicht alles, was wir Kultur nennen, hilflos der Vernichtung preisgegeben? Bleibt uns etwa nur noch die Hoffnung, dass die Überreste jener "schöneren Welt" des Geistes und der Kultur irgendwo verborgen in eine neutrale Zone hinübergerettet werden in den Herzen derer, die zum Krieg noch einen inneren Abstand haben? Zergehen dann nicht schon beim Einschlag einer Granate jene Werte der Kultur, der Glanz der Ideale, der ganze Stolz unseres Kulturbewusstseins in ein graues erbarmungsloses Nichts?

Es ist heute nicht mehr die Zeit, solche Fragen mit grossen Worten oder nur mit der leeren Begründung abzutun, dass der Krieg eben doch auch um Kultur und Humanität geführt werde. Der Ernst des Kampfes und der harte Alltag des Krieges verlangen ebenso ernsthafte und einfache wie nüchterne Antworten.

Das³⁷² Verhältnis von Krieg und Kultur kann für uns nicht damit bestimmt sein, dass Kultur eine schöne, aber immer bedrohte Zugabe zum rauhen Alltag des Krieges sei. Wir werden uns für den alltäglichen Hausgebrauch unserer persönlichen inneren Haltung und nicht allein mit dem Glauben begnügen können, dass der Krieg auch um Bestand und Fortdauer der abendländischen Kultur geführt wird. Das ist die grosse überpersönliche Sinngebung des Krieges, aus der der einzelne für sein alltägliches Leben oft nicht leicht die rechten Verpflichtungen abzuleiten weiss.

Eines ist freilich klar: die Aufgabe lautet für uns heute nicht mehr Krieg oder Kultur, sondern: Krieg und Kultur als ein Lebenseinsatz. Das mag hart oder gar paradox klingen. Aber wir sollten damit mit aller Nüchternheit ernst machen.

Das überpersönliche Schicksal schafft, wie immer in äussersten Stunden unserer Geschichte, wieder grosse Symbole und mythische Bilder. Stalingrad und nun Tunis sind solche ins Mythischeweisende Zeichen. Man soll das ganz nüchtern verstehen. In solchen bleibenden Zeichen steht ein Volk und stellt die germanische

³⁷² Das < Der, cj

Welt von je her Werte, Glauben und Ideale gross und unvergänglich vor sich auf. An ihnen misst sie Leben und Leistung aller. Auch die Kultur.

Die ebenso kluge wie weitschweifige, oft aber unfruchtbare Diskussion um eine angebliche Krise der europäischen Kultur und Humanität vereinfacht sich vor solchen geschichtlichen Ereignissen zu einigen wenigen, aber lebenswichtigen Fragen: Was hält heute von allem, was wir bisher als kulturelle Werte bezeichnet haben, noch stand? Für welche Werte und Sinn der Kultur kämpfen wir überhaupt? Alle diese Fragen führen heute bereits schon zu der mehr oder minder klaren Erkenntnis, dass es in diesem Krieg gleichzeitig um eine der ungeheuersten geistigen Auseinandersetzungen überhaupt geht, dass das, voran Europa insgesamt, insbesondere aber die germanische Welt und die einzelnen Staaten und Völker bisher als **Kultur und Zivilisation**, als **Humanitätsideologie** und schliesslich als **Bildungsidee des Humanismus** geglaubt haben, heute vor einer letzten Probe und Bewährung steht. Damit sind aber gleichzeitig die wesentlichen Schlagworte und Begriffe genannt, um die es heute in der geistigen Auseinandersetzung vor allem geht: Kultur, Zivilisation, Humanität und Humanismus. Die entscheidende Frage für uns wird sein, wieweit es bei diesen Begriffen, die gleichzeitig immer auch bestimmte Denkformen und Wertinhalte umschreiben, tatsächlich noch um echte Lebenswerte oder wieweit es nur noch um abgezogene Fragen einer Bildungsüberlieferung oder um Schlagworte politischer Propagandaparolen geht.

Um hier nur eine Frage vorläufig schon genauer zu präzisieren: Die entscheidende Frage kann für uns heute zweifellos nicht sein, wieweit wir etwa noch eine humanistische Bildung in der Schule anerkennen können und wollen, wieweit wir am Ende noch heute an ein humanistisches Bildungsideal überhaupt glauben und ob für uns bildungsmässig noch immer allein die Antike die ewigen Leitbilder menschlicher Gesittung und kultureller Formen abgibt. Welches Gewicht diese Fragen auch haben mögen, der entscheidende Tatbestand ist doch, dass es sich in der Auseinandersetzung um Humanismus und Humanität heute um viel weiter reichende Ent-

scheidungen, ja um die Einheit unserer Kultur und um eine Wertewelt für alle Völker Europas handelt, die bisher auf ihre Weise an eine universale europäische Kulturgemeinschaft geglaubt oder wenigstens zu glauben vorgegeben haben, die diese Kulturgemeinschaft und europäische Humanität nun durch das Reich politisch-militärisch zerstört und damit geistig und kulturell vor einem Zusammenbruch, vor dem Nichts zu stehen glauben. Die Ideen des Humanismus treten damit aus den Grenzen blosser Bildungs- und Erziehungsfragen heraus und ein in die grossen geistigen Entscheidungen in EuroPA

Um darüber klar zu werden, was diese weitschichtigen kulturpolitischen Fragen vor allem für das Reich und die germanischen Völker bedeuten, aus welchen geschichtlichen und geistigen Grundlagen sie erwachsen sind, welche sittlichen Wertbegriffe und weltanschaulichen Grundbegriffe, welches Geschichtsbild sie vertreten, ist es notwendig, sich in grossen Zügen auf einige Entwicklungslinien der europäischen Geistesgeschichte zu besinnen und sich zum Beispiel darüber klar zu werden, was wir in der heutigen geistigen Auseinandersetzung unter Humanismus und unter Humanität tatsächlich verstehen.

Wir unterscheiden in unserem Sprachgebrauch deutlich die Begriffe **Humanismus** und **Humanität**. Es wird für die Stellungnahme für die gegenwärtigen humanistischen Bestrebungen in Europa von besonderer Bedeutung sein, sich über den Inhalt und über die Verschiedenheit oder Zusammengehörigkeit dieser Begriffe klar zu werden. Dabei wird sich zeigen, dass beide Begriffe und das, was man jeweils in der Geschichte mit ihnen gemeint hat, ihrer Herkunft nach enger zusammengehören³⁷³, als das nach mancher bisherigen Darstellung scheint. Zweitens wird sich zeigen lassen, dass auch in der Gegenwart die Ideen des Humanismus und die Ideen der Humanität nach ihren weltanschaulichen Voraussetzungen und Zielsetzungen, zumindest in ihrer westeuropäischen Ausprägung, eng zusammengehören. Beide Begriffe haben ihre Bedeutung im Laufe der Geschichte freilich abgewandelt und

³⁷³ zusammengehören < zusammengehörigen, *hsl.*

verändert, so dass man ihre Bedeutung für die Gegenwart nicht aus irgendeiner systematischen Begriffsbestimmung, sondern wohl nur aus einer Kenntnis dessen, was sie als geistige Mächte in der Geschichte jeweils bedeutet haben, erkennen kann.

Unter Humanismus verstehen wir landläufig jede Nachwirkung der griechischen und römischen Antike, soweit sie für Bildung, Erziehung und einzelne bestimmte menschliche Ideale lebendig und fruchtbar gemacht werden sollen. Die humanistische Bewegung ist daher ein Vorgang der abendländischen Geschichte insgesamt, der durch Deutschland mehrfach gewichtige Beiträge und eine besondere Prägung erhalten hat. Die Bewegung des Humanismus ist aber zweitens nach ihrer geistigen Herkunft, geschichtlichen Entwicklung und ihren weltanschaulichen Ergebnissen viel enger mit der modernen westeuropäischen Humanitätsidee zusammenzusehen, als das bisher geschehen ist. Die Gesamterscheinung des Humanismus ist drittens nicht allein als moderne Bildungsbewegung zu verstehen, sondern im Zusammenhang der nach-antiken und insbesondere der deutschen Geschichte überhaupt als eine durchgehende Auseinandersetzung des germanisch-nordischen Geistes mit der klassisch-antiken Bildungsüberlieferung des Mittelmeerkreises. Das Problem des Humanismus gehört daher für uns heute eng zu der Frage nach der Kontinuität der germanisch-nordischen Überlieferung und Weltanschauung in der europäischen Geschichte. Die bisherigen kritischen Einwände gegen den Humanismus sind zu meist von der Frage ausgegangen, wie er sich mit seinen weltanschaulichen Werten und seinem geistigen Weltbild mit dem nationalen Bedürfnis der Völker und Staaten verträgt. Und der Humanismus ist ja zweifellos vor allem deswegen als lebendige geistige Bewegung zusammengebrochen, weil er den Fragen der Gesamtwirklichkeit des völkischen Lebens im 19. Jahrhundert nicht mehr gewachsen war. Humanismus oder Nationalismus ist für uns eine typische Fragestellung des 19. Jahrhunderts. Heute lautet die Frage: ob Weltbild, Menschenbild und Bildungsidee des abendländischen Humanismus den Grundwerten unserer Weltanschauung entsprechen und ob sie die politisch-geschichtliche Wirklichkeit der Völker und der neuen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

europäischen Ordnung geistig zu bewältigen vermögen.

Wir verstehen unter Humanismus als geschichtliche Erscheinung jene Bildungsbe-
wegung, die sich als eine geistige Strömung im 15. und 16. Jahrhundert - in Italien
bereits wesentlich früher - gegen die scholastisch-kirchliche Weltanschauung des
spätmittelalterlichen Katholizismus durchsetzte. Es bleibt jedoch damals ein be-
zeichnendes Kennzeichen dieses Humanismus, dass er sehr bald zu einem Aus-
gleich, nie aber zu einer endgültigen Auseinandersetzung mit der katholischen Kir-
che kam. Für Deutschland *zum Beispiel* bringt in jener Zeit der Reformation Lu-
ther, nicht der Humanist Erasmus die wirklich kämpferische Auseinandersetzung
mit der katholischen Kirche und damit einem Schritt zur Selbstbefreiung und
Selbstdarstellung des germanischen Geistes. Die geistige Bewegung dieser Jahr-
hunderte bleibt in weitgehendem Masse in Deutschland ein Gelehrtenhumanismus,
dem um 1800 dann der künstlerische und philosophische Humanismus der Goethe-
zeit folgt. Will man aber die humanistischen Bestrebungen seit dem griechischen
und römischen Altertum übersehen, muss man noch wesentlich weiter zurückgehen
und vor allem festhalten, dass der Humanismus als bildungsmässige Wiedergeburt
und Wirkung des griechischen Altertums lange Zeit hindurch gleichsam in römi-
schem Gewande aufgetreten ist und deshalb auch in ausgesprochen römisch-
lateinischen Formen wirksam wurde. Man hat unter Humanismus daher mit Recht
ein "römisch" wirkendes Griechentum verstanden.

Schon der lateinische Sprachgebrauch etwa in der Zeit Ciceros (106-43 *vor der
Zeitwende*) enthält nahezu alle Bedeutungsmöglichkeiten, die die Begriffe Huma-
nismus und Humanität später bis zum heutigen Tage bekommen haben. Das
Hauptwort "humanitas" bedeutet ursprünglich Menschlichkeit und menschliches
Wesen mit allen naturgegebenen Eigenschaften des Menschen. Der Römer Cicero
verstehet unter humanitas vor allem Vernunft, Rednerbegabung und Tugend als ty-
pische Eigenschaften des gebildeten Römers. Neben dieser Grundbedeutung tau-
chen aber bereits damals gewisse Schattierungen des Begriffs auf, die man mit

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

"Menschenfreundlichkeit" auf der einen und "Allgemeinbildung" auf der anderen Seite umschreiben kann. Es scheint, dass der Begriff im Mittelalter in seiner römischen Bedeutung in den Hintergrund tritt. Erst in der Zeit des bereits erwähnten Humanismus taucht dann das Wort "Humanist" als Bezeichnung für die Männer auf, die die humanistischen Bildungsideen vertreten.

Man hat gesagt, dass die Humanitätsidee gleichsam auf den Schnittpunkten der römischen und griechischen Kultur in der ausgehenden römischen Geschichte entstanden sei. Es bleibt ein sehr bezeichnender geschichtlicher Vorgang, dass diese Ideen in der römischen Geschichte in dem Augenblick sich auszubreiten beginnen, als sich politisch das Schwergewicht des römischen Reiches immer mehr in die Provinzen verlagert, als Rom selbst politisch, gesellschaftlich und rassisch immer internationaler wird. Es vollzieht sich damals im kaiserlichen Rom zum ersten Mal so etwas wie eine geistige Emigration. An Stelle des römischen Staatsgedankens und der Idee des römischen Bürgers tritt die Idee der Menschlichkeit und schliesslich der Menschheit, die in oft schroffen Formen zu dem römischen Nationalismus und Imperialismus in Gegensatz gerät. Hier beginnt der moderne, stets universalistisch gerichtete Humanitätsgedanke des Abendlandes, der noch heute in seiner westeuropäischen Abwandlung zur weltanschaulichen Kriegsparole gegen das Dritte Reich verwendet wird. Damals "überwuchert die Idee der Menschheit den römischen Staatsgedanken völlig und zerstört ihn; der Prozess ... nimmt seinen folgerichtigen Verlauf, bis er seinen radikalsten Ausdruck in der Philosophie eines freigelassenen Sklaven findet, des Epiktet. 'Wir alle sind Brüder, schreibt er, und Söhne Gottes. Gedenke, dass du immer ein Bruder aller Menschen bist. Auch der Sklave ist dein Bruder'" (Francisci)³⁷⁴. An Stelle des aristokratischen römischen Bürgers und römischen Staates treten der gleichberechtigte "Mensch" und die kosmopolitische "Menschheit". Man wird vielleicht nachweisen können, dass diese geistigen Bewegungen mit Vorgängen der Rassenmischung des römischen Reiches zusammenhängen und auch in ihren späteren Erscheinungen häufig so etwas wie ei-

³⁷⁴Die durch Punkte angedeuteten Auslassungen im Original.

nen "Sklavenaufstand" im Geiste darstellen. Verschiedene spätrömische Kaiser haben sich daher aus rein politischen Gesichtspunkten mit Recht gegen diese geistigen Humanitätsbewegungen gewandt, weil sie den Bestand des römischen Imperiums, der von aussen ohnehin politisch und militärisch aufs äusserste bedroht war, von innen her anfrassen. In diese geistig so vorbereitete Welt tritt das Christentum. Auch seine Tendenzen sind gegenüber Staat und Imperium auflösend, indem es wie jene Philosophie der Stoiker einen Universalismus und Kosmopolitismus verkündet, indem es aber gleichzeitig alle Kraft der Seele an Werte band, die jenseits der geschichtlichen Wirklichkeit lagen. Es setzt eine dualistische Auflösung der Wirklichkeit ein, die dann über zwei Jahrtausende die Weltanschauung der europäischen und vor allem der deutschen Menschen zerspalten und belastet hat. "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" und "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist". Es liegt auf der Hand, dass jeder verantwortungsbewusste Herrscher des spätrömischen Imperiums gegen eine solche Humanitätsidee, mochte sie nun von den Philosophen oder von den Christen gepredigt werden, Front machen musste. Sieger blieb zunächst, was die unmittelbare Fortwirkung in der abendländischen Geschichte betrifft, nicht der römische Staatsgedanke, sondern die römische Humanitätsidee und das Christentum. Ja, der erstaunliche Vorgang vollzieht sich, dass dasselbe Christentum, das wesentlich zur geistigen Auflösung des römischen Reiches beiträgt, nun, wie das heute gerade im italienischen Schrifttum behauptet wird, sich selbst zum Träger einer Reichsidee macht und den Reichsgedanken annektiert. Augustins Civitas dei, die Res publica christiana "übernahm so ... im Abendland die Rolle der Bewahrerin der Reichsüberlieferungen."³⁷⁵ Eben daraus entsprang der Streit zwischen Kirche und Reich, der so lange Jahrhunderte des Mittelalters erfüllen sollte, (nach der italienischen Auffassung von Francisci). Rom als Mittelpunkt der Kirche übernimmt damals gleichzeitig die Verantwortung für die "abendländische" Kultur, die somit aus einer römisch-christlichen Synthese entstanden wäre. Das Christentum wird bis ins Mittelalter hinein auch der **Träger der klassischen**

³⁷⁵Die durch Punkte angedeuteten Auslassungen im Original.

Bildungsüberlieferung. Kann man auch im frühen Mittelalter kaum von einem echten Humanismus sprechen, so bleibt doch hervorzuheben, dass der römisch-christliche Reichsgedanke wie er von den christlichen Kirchenvätern literarisch propagiert wurde, auch mit aus jenen weltanschaulichen Wurzeln des christlich-spätromischen Humanismus und einer gleichgearteten Humanitätsidee stammt, die damit zum ersten Mal in Gegensatz tritt zu einem germanischen Reichsbewusstsein und einer Reichsidee, die bis ins hohe Mittelalter ihr germanisch-deutsches Wesen mühsam durchzusetzen versucht gegen jenen christlichen Universalismus.

Die erste grosse Bewegung des Humanismus vollzieht sich, wie gesagt, besonders in Deutschland und Italien aber auch in Westeuropa im 15. und 16. Jahrhundert. In Italien setzte sie bereits um mehr als ein Jahrhundert früher ein. Der entscheidende Schritt, der mit ihr, besonders wieder in Italien, versucht und zum grossen Teil auch vollzogen wird, besteht darin, dass nun eine neue diesseitige Humanitätsidee sich abzusetzen versucht von den transzendenten Bindungen des Christentums. Gesamtmenschliche Bildung, eine diesseitige Sittlichkeit und eine geistige Universalität: das sind die neuen Ideale des "uomo universale" in Italien. Eine gelehrte Wiederentdeckung der Antike zur Befreiung von den mittelalterlichen kirchlichen Bindungen: das bezeichnet und begründet damals die neue Weltanschauung des Humanismus. Der Mensch sucht gleichsam einen Weg ins Diesseits. Das Ideal des diesseitigen Menschen sieht er auch in der römischen Antike. Aber wenn er auch zu einer neuen Lebensform kommt, hat er doch das Christentum noch in sich. Dass der Katholizismus niemals zu einer endgültigen Auseinandersetzung mit dem Humanismus gekommen ist, ja gar nicht kommen wollte, wurde schon erwähnt. Vielleicht lag im Humanismus des christlichen Weltbilds doch eine geheime Verwandtschaft mit dem ebenfalls zweigeteilten Weltbild dieses modernen Humanismus: in einen vernünftigen Bereich des Menschen und in einen vernunftlosen Bereich der Natur, ein Dualismus, der die humanistische Bildungsbewegung durch die Jahrhunderte hindurch fortdauernd bestimmt und belastet hat. Im 19. Jahrhundert zerfällt ja, um dies hier vorwegzunehmen, die humanistische Bildungsbewegung mit

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

deswegen, weil ein neues naturwissenschaftlich-technisches Weltbild heraufkommt mit gleichzeitig ungeheuren sozialen Umschichtungen und Forderungen. In dieser neuen Lage weicht der spätere Humanismus aus ins Reich historischer und ästhetischer Bildung. Doch zurück zum ersten Humanismus in Deutschland! Auch das war schon zu sagen, dass für Deutschland das entscheidende Ereignis Luthers Reformation und nicht die literarischen und wissenschaftlichen Taten etwa der oberdeutschen Humanisten gewesen sind. Ihr Führer Erasmus brach mit Luther und ging als Haupt der Humanisten endgültig wieder zur katholischen Kirche über. Was sich neben Luthers Reformation damals in der humanistischen Bewegung vollzieht, das ist erstens der Durchbruch der modernen Wissenschaft durch das spätmittelalterliche Weltbild und zweitens die Begründung und Stärkung eines nationalen Geschichtsbewusstseins. Beides vollzieht sich zum grossen Teil noch im lateinischen Gewand. Latein ist die Sprache der Humanisten. Damit *ist* der Bewegung von vornherein jede Volkstümlichkeit genommen. Aber besonders im Südwesten des Reichs, wo die nationale Gefahr in diesen Jahrhunderten immer stärker empfunden wird, entsteht so etwas wie ein gelehrtes Geschichts- und Nationalbewusstsein der Humanisten. Nebenbei sei daran erinnert, dass der Humanist Celtis in Wien die erste Vorlesung über die Germania des Tacitus gehalten hat. Als symbolische Gestalt des deutschen Humanismus steht uns die Persönlichkeit Ulrich von Hutten heute noch am nächsten. Er hat eine wirklich geniale Anstrengung zu einem nationalen Humanismus versucht. Sie ist Bruchstück geblieben. Von seinem Anbeginn nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches an verfällt auch der Humanismus jenem Prozess der "Entpolitisierung der Bildung", *das heisst* Bildung und Kultur, Geistesleben und Kunst trennen sich immer mehr vom politischen Leben des Staates: auch hier eine folgenschwere Spaltung, die gerade als Kennzeichen des Humanismus und der Humanitätsidee bis auf unsere Tage wie ein Verhängnis besonders die geistige Entwicklung, ja die Kultur des Reichs verfolgt hat. Man muss sich vergegenwärtigen, dass auf Reformation und Humanismus in Deutschland der Dreissigjährige Krieg folgt, ein Ereignis, das das Reich dicht an den Abgrund

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

bringt, während im Westen Europas sich nicht nur eine national-staatliche Form herausbildet, sondern sich auch so etwas wie ein westeuropäisches Bewusstsein gegen das Reich, vorwiegend unter französischer Führung, ausprägt.

So beginnt das Zeitalter einer politischen Vorherrschaft Frankreichs und, was uns in diesem Zusammenhang besonders interessiert, das Zeitalter einer geistigen und kulturellen Vorherrschaft Frankreichs, deren Wesen in seiner weltanschaulichen Bedeutung mit Begriffen wie "Aufklärung", "Humanitätsidee" und "Freimaurerei" wenigstens andeutungsweise umschrieben ist. Es ist nun ein besonderes geschichtliches Schauspiel, wie in einer Zeit politischer Ohnmacht und kultureller Unsicherheit das Reich jener Übermacht der westlichen Kultur verfällt. Die westeuropäische Aufklärung in ihrer französischen Form gibt sich gleichzeitig aber als der einzig legitime Erbe der Antike. Unter dieser Devise entfaltet sich schliesslich auch in Deutschland der moderne Humanitätsgedanke der Aufklärung. Die westliche Humanitätsidee ist völlig durch die weltanschaulichen Grundgedanken der Aufklärung bestimmt. So erscheint als Leitbild das losgelöste Individuum, das Humanität als Menschlichkeit zu verkörpern hat, die unabhängig ist von allen Bindungen der Rasse, der Nation, der Geschichte. Humanität ist aber gleichzeitig das Idealbild einer kommenden Gesellschaft und schliesslich einer universalen Menschheit, in die sich diese bindungslosen Individuen freiwillig einordnen. "Fortschritt" zu dieser vollkommenen Humanität im persönlichen und überpersönlichen Sinne: das wird nun die grosse Devise der westeuropäischen Aufklärung für die nächsten Jahrhunderte. Es ist im Grunde eine Verweltlichung des Christentums, eine Zurückführung seiner Ideen auf wenige sittliche Werte. Die Entwicklung der nächsten Jahrhunderte bis auf unsere Tage hat gezeigt, dass die Humanitätsidee, der Fortschrittsglaube und ein aufgeklärtes Christentum bis auf den heutigen Tag oder wenigstens *bis vor kurzem*³⁷⁶ die Phrasen unserer Gegner in der geistigen Auseinandersetzung in Europa sind. Von in diesem Zusammenhang ganz besonderer Bedeutung aber ist, dass sich diese westeuropäische Humanitätsidee auch als "antik" empfindet. Das westeuropä-

³⁷⁶ bis vor kurzem ist Konjektur

ische Bewusstsein versteht sich immer gleichzeitig als romanisch. Frankreich ist der "klassische" Erbe der lateinisch-romanischen Überlieferung. Die spätrömische Humanitätsidee, wie wir sie eingangs kennzeichneten, bildet dabei das Unterpfand, dass alles das, was nun als Fortschrittsglaube, als Humanität, als Freimaurerei erscheint bis zur französischen Revolution, sich als legitimer Erbe der humanen Welt der Antike empfinden kann. Durchweg kennzeichnend bleibt aber für diese westeuropäische Humanitätsidee ihr rein nationaler Charakter, der weder dem klassischen Römertum noch dem Griechentum zueigen gewesen ist. Die humanitäre Aufklärung leugnet die rassistischen, geschichtlichen, natürlichen Bindungen. Ihre Auffassung des Menschen wie der Geschichte ist mechanistisch, der Einzelmensch selbst ein losgelöstes Atom, das sich zu einer "Gesellschaft" oder der Menschheit summarisch zusammensetzen lässt.

Es bleibt eines der grossartigsten und entscheidensten geistigen Ereignisse in der europäischen Geschichte, wie im ausgehenden 18. Jahrhundert der deutsche Geist und die deutsche Kultur aus ihren tiefsten germanischen Grundlagen heraus auf diese Humanitätsparole Westeuropas antworten. Wir sprachen schon davon, dass sich die humanistische Bildung im Laufe der Geschichte immer stärker entpolitisiert hat, dass sie sogar in einen gewissen Gegensatz zwischen Politik und Bildung, Staat und Kultur geraten ist. Jener Prozess ist freilich im griechischen Sinn und auch noch für das Römertum Ciceros schlechterdings unantik. Das humanistische Erbe ist aber immer in Gefahr gewesen, in rein literarische, lebenswichtige Bildungsbewegungen abzugleiten bis zu den ästhetischen Literaten-Klubs der Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Dass der Humanismus dabei trotzdem grosse geisteswissenschaftliche Leistungen angeregt und angebahnt hat, sei hier nur am Rande erwähnt. Wir denken *zum Beispiel* an die moderne Altertumswissenschaft und Philologie, die freilich damit auch die weltanschaulichen Voraussetzungen des Humanismus mit auf den Weg bekamen und teilweise heute noch darunter leiden. Das Abgleiten in eine unpolitische, geschichtsferne Bildungsbewegung mag dabei als der verhängnisvollste Wesenszug erscheinen, und dieser Wesenszug bleibt ja auch

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

der grossen neuhumanistischen Bewegung der Goethe-Zeit in Deutschland zu einem beträchtlichen Teil eigen.

Mit dem Einbruch der westlichen Aufklärung und ihrer Humanitätsidee in das geistige Deutschland des 18. Jahrhunderts entfaltet sich auch in Deutschland der moderne Humanitätsgedanke, ja er wird gerade in Deutschland, völlig selbstlos in seiner edelsten Form durchgedacht und verkündet. Die entscheidende geistige Leistung der Zeit um 1800 besteht aber nicht im Weiter- und Zuendedenken dieser westlichen Ideen, sondern darin, dass nun die führenden geistigen Köpfe des Reichs gegen den drohenden Ansturm des Westens einen deutschen Humanitätsgedanken setzen und das humanistische Problem auf deutsche Weise zu lösen versuchen. Der deutsche Humanitätsgedanke entfaltet sich in der Loslösung von der westlichen Kultur, vielfältig von ihren Ideen beeinflusst, ursprünglich auf jeden Fall mehr als von den antiken Humanitätsideen der Stoiker. Gleichzeitig erleben wir eine letzte neuhumanistische Blüte in der Goethe-Zeit. Der Humanismus ist hier eine Bildungsbewegung, eng mit der idealistischen Philosophie und ihrem Weltbild verbunden. Er wird vereinzelt zur persönlichen Lebensform der führenden Geister der Zeit, ohne freilich je in die tieferen Schichten des völkischen Lebens vorzudringen. In dieser Zeit aber ist er ein entscheidendes Ferment jener Höchstleistungen des deutschen Geistes und der deutschen Kunst - ausser der Musik - gewesen. Ihre alleinige Grundlage war er freilich nicht. Und das umfassende Genie dieser Zeit, Goethe, ist keineswegs schlechthin als Humanist zu bezeichnen. In seiner Zeit bildete die Humanitätsidee auch für Wissenschaft und Universität die verpflichtende Grundlage. Sie ist wie die Philosophie des kritischen Idealismus noch der Aufklärung des 18. Jahrhunderts verpflichtet und von ihren Grundlehren beeinflusst: von der Freiheit des Individuums und der reinen Vernunft.

Es bleibt das grosse geistesgeschichtliche Ereignis, wie sich dann gegen die westlichen Ideen und vor allem gegen die Parolen der französischen Revolution die deutsche Bewegung und deutsche Romantik erheben, um nun dem westlichen Denken

seit Jahrhunderten zum ersten Mal wieder ein deutsches Denken und eine deutsche Weltanschauung entgegenzusetzen, was in diesem Zusammenhang im einzelnen nicht mehr dargestellt werden kann. Es ist das aber in jener Zeit zugleich die tiefste Überwindung der westeuropäischen Aufklärung. Mit dem Zusammenbruch des Idealismus der Goethezeit verliert auch jener Neuhumanismus seine philosophische Sicherung. Mit der inneren Struktur seines Weltbildes ist die Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts nicht mehr zu bewältigen. Schon Goethe hatte die tätige Entfaltung und harmonische Ganzheit der Persönlichkeit im Lebenszusammenhang weit über das westeuropäische Vernunftsideal erhoben. Deutschland hat damals die westeuropäische Aufklärung mit ihrem mechanistischen und materialistischen Weltbild aufzuhalten versucht. Es hat gleichzeitig darauf hingewiesen, dass der Idee des Humanismus vorwiegend unter westlichem Einfluss eine moderne Humanitätsidee unterschoben worden war, die zum völkischen und politischen Tod führen musste. Aus ihm entstand, wie man gesehen hat, "jene Hospitalsluft über Europa" - ein Sieg der Humanität, den Goethe schon voraussah, als er befürchtete, dass dann "einer des anderen humaner Krankenwärter sein werde". Jene Humanität hat in dem internationalen Klüngelwesen schöngeistiger Literaten der Nachkriegszeit ihre letzten dekadenten Orgien gefeiert.

Die Bedeutung des Humanismus der Goethezeit liegt aber noch in einer anderen Richtung. Man täte der Goethezeit heute unrecht, wenn man in ihr nur jene hohe deutsche Ausformung des Humanitätsideals und ihrer Persönlichkeitswerte sehe. Daneben hat sich eine neue und durchaus selbständige Begegnung mit dem antiken Griechentum vollzogen. Dieser Beitrag zur Gesamtentwicklung des abendländischen Humanismus geht weit über die bisherige humanistische Gelehrsamkeit hinaus. Seit Winckelmann und Herder über Hölderlin bis zu Nietzsche vollzieht sich im Reich eine neue Begegnung mit dem Griechentum, vom Hellenismus immer tiefer ins griechische Altertum vordringend, vom wandellos Schönen ihrer Gestalt zur lebendigen geschichtlichen Erscheinung. Gerade Nietzsche errichtet dann jenes griechische Urbild gegen den Gelehrtenhumanismus des 19. Jahrhunderts und ge-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

gen die Humanitätsparolen Westeuropas. In seiner Kritik am 19. Jahrhundert errichtet er ein neues, nicht mehr humanes Griechenbild als Gegenstück zur bürgerlichen Welt seiner Zeit. Er warnt einmal die europäische Menschheit, die ein ungeheures "Quantum an Humanität" erreicht habe, ihre eigenen Dekadence-Instinkte mit echter Humanität zu verwechseln und die Antike auf ihre Art "human" zu finden. So entdeckt der Deutsche sein neues Wahlverhältnis zum griechischen Geist, während der Humanismus als Bildungsbewegung versandet und abstirbt.

Damit haben deutsche Geister sowohl gegen die westeuropäische Humanitätsidee als auch gegen die Bildungsbewegung des Humanismus eine deutsch-germanische Weltanschauung und ein deutsch-germanisches Geschichtsbild durchzusetzen versucht. Sie haben damit der Überwältigung Europas durch diese universalistischen Ideen und Denkformen ein entscheidendes Bollwerk entgegengestellt. Gänzlich aufzufangen vermocht haben sie freilich diese Flut im 19. Jahrhundert nicht. Es scheint im Gegenteil, als ob alle die Werte, die die Deutsche Bewegung damals aus einem im Volkstum verwurzelten, organischen und geschichtlichen Denken herausstellt, im 19. Jahrhundert wieder untergegangen oder verschüttet worden seien. Die westeuropäische Aufklärung bricht erneut durch und überlagert nun bis in die politischen Ideologien des Klassenkampfes hinein die deutschen Denkformen. Die neuen Mächte - Zivilisation, Technik, Naturwissenschaften - scheinen sich in einem oft fast berauschten Fortschrittsoptimismus einer humanitären Menschheitsbeglückung zu befinden. Im Reich selbst schreitet diese Entwicklung mit Riesenschritten voran. Das Reich Bismarcks, **politisch** ein europäischer Machtfaktor ersten Ranges, hat **geistig**, weltanschaulich, kulturell in West und Ost, Süd und Nord offene Grenzen. Zwei Vorgänge sind es, die in unserem Zusammenhang besonders interessieren. Die Spaltung zwischen Politik und Kultur, Geist und Macht scheint unüberbrückbar geworden zu sein. Sie treten als einander feindliche Mächte auseinander. Der noch viel tiefer reichende zweite Vorgang ist aber, dass trotz alles materiellen Wohlstandes und aller Fortschrittsgläubigkeit das Leben selbst mechanisiert erscheint. Es löst sich in seine Atome auf. Es gibt keine grossen Leitbilder und menschlich ver-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

pflichtenden Ideale mehr. Die Entpolitisierung der Bildung und der Kultur hat das menschliche Dasein gespalten, die Atomisierung lässt es zerfallen in Mengen und Massen von einzelnen Atomen, die kein Ganzes mehr geben. Nirgendwo jenseits besteht noch ein weltabgeschiedenes, ästhetisches Reich der Bildung und Kultur, traditionsbeladen und allseits umdroht von den kulturfeindlichen Tendenzen der Zeit. Misstrauen gegen die Macht, die böse und unmoralisch ist, und tiefe Resignation gegenüber dem platten Fortschrittsglauben, der die gärenden sozialen Fragen leichtfertig übersah - das klingt *zum Beispiel* auch aus den Schriften und Briefen Jakob Burckhardts - des Basler Kulturhistorikers und Humanisten, als dessen geistiger Erbe heute etwa Huizinga erscheint. So etwa aus einer Briefstelle von 1846, in der er sich verteidigt, dass er sich "leichtfertig" der Schwelgerei in Kunst und Altertum hingebte, "während es an allen Ecken und Enden kracht und die Vorboten des sozialen jüngsten Tages vor der Tür sind. In Gottes Namen! Ändern kann ichs doch nicht, und wo die allgemeine Barbarei hereinbricht, will ich noch ein rechtes Auge voll aristokratischer Bildungsschwelgerei zu mir nehmen..." Derselbe J. Burckhardt hat später an anderer Stelle gefragt: "Aber wer die Macht will und wer die Kultur will -vielleicht sind beide blinde Werkzeuge eines dritten, noch Unbekanntnen"!

Das ist in ganz groben Zügen die geistige Situation, aus der heraus um die Jahrhundertwende im Reich der Personenkreis um den Dichter Stefan George noch einmal eine humanistische Bewegung als den *sogenannten* Dritten Humanismus begonnen hat. Nietzsches Kampf gegen die materialistischen, humanistischen Tendenzen seiner Zeit wird von diesem Kreis fortgeführt, allerdings auf einer anderen Ebene. Seine Anhänger suchen nach einer ganzheitlichen Lebensform, die allerdings sehr oft nur im ästhetischen stecken bleibt und ihre Vorbilder vielfach in den Ästheten und Literaten Westeuropas sieht. Jene Georgeaner verstehen ihren Humanismus als rein "geistige Bewegung" und als einen Bund, der in der Zeit des Materialismus und der Technik, eines materialistischen liberalen Bürgertums die menschliche Würde und ein "schönes Leben" retten sollte. Gegen den flachen Fortschrittsglauben der Zeit, gegen die Formlosigkeit der Kultur, gegen die Entwertung des geisti-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

gen Lebens setzen sie nun ihre Idee und ihr Geschichtsbild. Für den humanistischen Spätling bleibt es kennzeichnend, dass man hier blosse Kunstanschauung sehr oft mit einer wirklichen Lebensanschauung verwechselt. In alle diese Bestrebungen klingt immer wieder ein Heimweh nach echtem starken Leben durch. Was man sich aufbaut, ist aber doch nur ein ästhetisches Traum- und Scheinreich über die Wirklichkeit. Der grosse Leitgedanke dieser Bewegung war, der Mensch müsse wieder zur Gestalt werden. Gestaltung scheint aber nur noch in der Kunst, nicht mehr im wirklichen Leben möglich. Alles, was noch Wert hat, gehört ins Reich der Kunst, ins Reich des Geistes. Es ist der Geschichte, dem politischen Geschehen und der alltäglichen Wirklichkeit enthoben. Man will neue Symbole, einen neuen Mythos gleichsam "in den oberen Räumen des Geistes" schaffen. Und hier liegt eine der grossen Gefahren solcher Bewegungen für jedes völkische Geschichtsbild. In ihnen drückt sich eine geistige und weltanschauliche Haltung aus, die über die eigentlichen Lebensfragen eines Volkes und über das politische Schicksal immer nur weggleitet.

So steht auch dieser Neuhumanismus um die Wende zum 20. Jahrhundert unter dem Verhängnis jedes Humanismus in der modernen Zeit: die Weltanschauung ist durch geistiges und naturwissenschaftliches Denken zerspalten, wodurch in der Tiefe allmählich die entsprechenden Weltbilder und Daseinsordnungen auseinanderfallen. Das ist eine Kluft, die zwischen Humanismus und "Realismus", Bildung und Technik, oder wie wir die Gegensätze immer nennen wollen, im 19. Jahrhundert bis in unsere geistigen Fundamente reicht und weder ein einheitliches Menschenbild noch eine allgemein verpflichtende Weltanschauung mehr sich bilden lassen. Und gerade an diesem Neuhumanismus wird offenbar, auf **welch glaubenslosem, atheistischem Grund jener** späte Bildungshumanismus erwuchs. Er war dem geschichtslosen, im tiefsten auch volkslosen Begriff des Geistes verfallen - "eine klassizistische Theologie des Geistes", von der man in diesem Zusammenhang einmal gesprochen hat. In der Antike glaubte der Kreis die grosse, angeblich geschichtliche Bestätigung seiner Ideen gefunden zu haben. Der "Zustand der

menschlichen Gesamtkräfte" werde allein durch "geistige Bewegungen" bestimmt. Hieraus folgt für die Geschichte, dass im höheren Sinn allein die kulturellen Tatsachen wirklich und werthaltig *sind*³⁷⁷. Alle diese Tendenzen wandten sich aber letzten Endes gegen die Wirklichkeit des Staates und der völkischen Ordnung. Sie wurden durch den schöngeistigen Kult dieses Neuhumanismus in ihrer Gültigkeit verneint und in ihrer Bedeutung zersetzt. Auch hier zeigen sich wieder deutlich die Anzeichen einer inneren Emigration: eines Wegzuges in einen geistigen Kulturbereich und eines geheimen Aufstandes gegen unsere völkische und staatliche Wirklichkeit.

Für das Wesen solcher Geistigkeit und die Anziehungskraft der neuhumanistischen Weltanschauung ist es überaus bezeichnend, dass in den Kreisen der Neuhumanisten sich eine beträchtliche Zahl von Juden befindet. Das neuhumanistische Kulturreich jener Literaten wird gerade von Juden mit besonderem Pathos verkündet. Der Jude nistet sich dort ein, wo das sogenannte kulturelle und geistige Leben sich im Raum einer allgemein menschlichen Humanität ein eigenes "Reich" zu schaffen im Begriff war, aus dessen politisch neutraler Sphäre nun die Schmähungen des Staates, der Macht, des politischen Handelns als böse, ungeistig und unhuman dringen. Es ist eine der anpassungsfähigsten und am schwersten durchschaubaren Spielarten des ewigen Juden, der sich nun als urban gewordener, sogar nationaler Vertreter des Geistes und der Kultur gibt, mit den Allüren eines modernen Bildungsadels, mit betonter Ablehnung der materialistischen Ziele des Marxismus literarisch beschlagen und journalistisch gewandt, mit einem gesellschaftlichen Tabu und mit der Aura des Kultweisen. Die Juden unter den Vertretern des Neuhumanismus waren auch deswegen schwer geistig zu entlarven, weil sie oft mit einem geradezu infernalischen Selbsthass ihre Rassegenossen unter den Literaten angriffen und deren wurzellose Geistigkeit blossstellten. Schritt um Schritt macht sich gerade im Bereich dieses Neuhumanismus das Judentum zum Anwalt aller Ideen und Tendenzen, die die echten Bindungen Rasse, Volk und Geschichte vereinen. Wir waren

³⁷⁷ *sind* < sein, *cj.*

harmlos genug, in solchen schöngeistigen Illusionen der modernen Bildungsjuden nur literarische Spielereien wurzelloser Intellektueller zu sehen, ohne die ausserordentliche politische Wirkung solcher Thesen zu bemerken. Sie vernebelten, ja zerstörten endgültig das politisch-geschichtliche Bewusstsein des von ihnen erfassten gebildeten Bürgertums. Es ist wieder jene geistige Emigration, die gerade in der neuhumanistischen Luft des gebildeten Bürgertums entstanden ist und gefördert wurde.

Die Griechen, so heisst es in den Veröffentlichungen des Dritten Humanismus, sind für alle Kultur das bleibende Ideal. Sie sind die Entdecker der Formgesetze des Geistes. Sie allein hatten ein wirkliches Kulturbewusstsein. Was das Abendland später noch an kulturellen Leistungen hervorgebracht hat, ist immer nur Ausstrahlung oder Abglanz des Griechentums. Die Geschichte der abendländischen Kultur ist dort, wo sie im Sinne ihres Ursprungs verlief, ein einheitlicher Formprozess aus den griechischen Kulturwerten und ihrem geistigen System. Mehrere Völker haben, einander ablösend, das Erbe der Griechen weitergetragen.

Es ist bereits hier ganz unverkennbar, wie nahe diese Lehre von den einmaligen "unbegreiflich hohen Werken" der Griechen innerlich dem christlichen Offenbarungsglauben geblieben ist. Das Griechentum ist die weltliche Offenbarung des menschlichen Geistes und der menschlichen Kultur schlechthin. Alles was folgt, kann nur Nachfolger im Sinne ihrer Heilsbotschaft sein. Man kann daher mit Recht sagen, dass die Grundanschauung des Dritten Humanismus ein verweltlichter Offenbarungsglaube ist und dass gerade von daher sehr leicht und tatsächlich sehr oft die Verbindung zum Christentum, vor allem zum Katholizismus gefunden wurde. Die für uns entscheidenden Wesenszüge dieses Neuhumanismus liegen jedoch darüberhinaus in seinem Verhältnis zur Kultur, zum Menschenbild, zur Politik, zum Volk und zur Geschichte.

Das Abendland kennt nach Anschauung dieses Humanismus nur einen erzieherischen und kulturellen Höchstwert, eben die Griechen. Die Vorstellung, dass Kultur

und geistige Leistung aus den biologischen Kräften der einzelnen Volkskörper im geschichtlichen Raum organisch wachsen und sich ausbilden, ist diesem Humanismus fremd. Der Volksbegriff fehlt völlig und der Geschichtsbegriff erschöpft sich darin, dass verschiedene Völker und Zeiten immer wieder Renaissance des Griechentums durchgeführt haben. Was sonst noch geschichtlich geschah, ist Chaos und liegt weit unter jenen alleinigen Aufbauprinzipien der abendländischen Kultur. Durch die Griechen habe damit die abendländische Geschichte ihre Sinneinheit und auch das Römertum erst seine geistige Form gefunden.

Es bedarf nun keines besonderen Hinweises, in welcher Weise hier die entscheidenden Ereignisse der europäischen Geschichte verkannt, relativiert und übergangen werden. Das Kernstück dieser Ideologie ist ein abstrakter und geschichtsloser Begriff des Geistes. Kultur liegt wie ein Schleier über den chaotischen geschichtlichen Vorgängen, von ihnen nicht mehr beeinflusst, und diese überlagernde geistige Schicht als objektiver Wert ist es allein, um die es sich lohnt, ein Mensch zu sein. Wer nicht teil hat an jenem humanistischen Geschichtsbild, ist ungebildet. Der Dritte Humanismus hat damit durch seine Ideologien die Trennung von gebildet und ungebildet vollendet, indem er, wieder vergleichsweise wie im Christentum, nur die gläubigen Anhänger des Humanismus zu den gebildeten rechnete. Die Heilslehre dieses Humanismus mündet darin aus, eine neue Wiedergeburt des Griechentums im humanistischen Sinne herbeizuführen, um dem Abendland wieder einen gemeinsamen Kulturbegriff, eine Bildungsidee und einen Glauben zu geben, an dem über die völkischen, politischen und rassischen Grenzen hinweg alle, die dank ihrer intellektuellen Fähigkeiten dazu in der Lage sind, teilhaben können. "Der Austausch der antiken Gesellschaft und Philosophie", schreibt einer jener Neuhumanisten einmal, "... ist das staunenswerteste geschichtliche Beispiel internationaler Wissenschaftspflege und internationaler Einheit der Weltanschauung" und weiter: "Es ist nur eine Frage der Zeit, wenn diese natürliche Solidarität, deren die

Vertreter des Humanismus in allen Völkern sich seit Jahren bewusst *sind*³⁷⁸, zu einer neuen Brücke des Verstehens und des Zusammenwirkens für uns werden wird."³⁷⁹

Wenn man diese weltanschaulichen Grundgedanken des Dritten Humanismus ohne Voreingenommenheit auf sich wirken lässt, und dabei davon absieht, dass derselbe Dritte Humanismus in den Jahren der nationalsozialistischen Revolution sich betont staatlich und politisch zu geben versuchte, so kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, dass die Ideologien des Dritten Humanismus und die westeuropäischen Ideologien der Humanität der Struktur ihrer weltanschaulichen Grundwerte nach eng zusammengehören. Wir erleben geistesgeschichtlich heute den beachtlichen Vorgang, dass nun nach einer teilweise getrennten und selbständigen Entwicklung sich zwei aus ästhetischer Wurzel stammende Ideologien in ihren Zielsetzungen und in ihren Wertbegriffen wieder zusammenfinden, um als Ausdruck einer untergehenden Weltanschauung in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart zum letzten Mal ihre Ansprüche anzumelden. Auch der Dritte Humanismus denkt wie die westeuropäische Humanitätsidee letzten Endes international-individualistisch. Auch ihm fehlen der Volksbegriff und eine lebendige Beziehung zur Geschichte. Auch er glaubt an internationale Werte der Kultur, die einem rein geistigen Raum gleichsam frei schwebend über den Volkstümern und Staaten gedacht werden. Auch sein Wunschtraum ist eine intellektuelle Bildungs- und Kulturgemeinschaft in Europa, die sich souverän über Rasse, Volks- und Staatsgrenzen hinwegsetzt. Es braucht dabei gar nicht unterschlagen zu werden, dass wissenschaftliche Vertreter jenes Neuhumanismus bedeutende Leistungen für ein neues Verständnis des Griechentums vollbracht und uns wesentliche Werte der griechischen Überlieferung wieder näher gerückt haben. Das in unserem Zusammenhang Entscheidende bleiben aber die weltanschaulichen Grundwerte dieser Bewegung. Geschichtlich gesehen gehört zum Wesen des Dritten Humanismus wie der ihm

³⁷⁸ *sind* < sein, cj.

³⁷⁹ *Die durch Punkte angedeuteten Auslassungen im Original.*

verwandten westeuropäischen Humanitätsidee, dass beide heute mehr oder minder hilflos versuchen, ihre Lebensfähigkeit mit der Berufung auf eine vielhundertjährige Tradition zu beweisen.

Im Sinne jener ebenso traditionsbewussten westeuropäischen Ideologien der Humanität und Zivilisation war Deutschland mit der nationalsozialistischen Revolution "unter die Barbaren" gegangen. Deutschland gliederte sich, so hiess es bereits 1933, bewusst und mit seit Jahrhunderten nicht erlebter Einseitigkeit aus der gemeinsamen Front einer Zivilisationsidee, aus dem Fortschrittsglauben und europäischen Humanitätsgedanken aus. Nach dem Urteil der Vertreter jener Ideologien gibt es nur ein klares Entweder-Oder, Humanität oder Barbarei. Als Vertreter echter Humanität galten allenfalls noch einige Genien der deutschen Geistesgeschichte, die Politiker und Literaten der Weimarer Republik und die Emigranten. Was sonst noch deutsch ist, gilt als nicht humanitär, nicht zivilisiert, und *das heisst* als barbarisch, wobei bezeichnenderweise im Sinne der romanischen Herkunft jener Humanitätsidee auch heute noch die Begriffe barbarisch und germanisch-nordisch zumindest in den politischen Propagandaparolen vertauschbar sind. Das alles sind heute teilweise sehr plump vorgetragene Propagandaparolen unserer Gegner. Aber es erheben sich auch durchaus ernsthafte Stimmen unserer westlichen Nachbarn mit dem Vorwurf, Deutschland entziehe sich, indem es die Humanitätsidee verrate, der europäischen Schicksalsgemeinschaft. Da es das liberal-demokratische deutsche Bürgertum zum Aussterben verdamme, verrate es die humanitäre Menschheitsidee der Mitte und Weltbürgerlichkeit. Ihr Ziel sei der ostwestliche Ausgleich Europas unter Führung der lateinisch-romanischen Zivilisationsidee gewesen. Was diese Idee freilich in ihrer extrem politischen und extrem westeuropäischen Form nach dem ersten Weltkrieg bedeutet, das hat vor vielen Jahren Thomas Mann, jener auch heute noch für das Ausland unanfechtbare Zeuge westeuropäischer Zivilisation, einmal so formuliert: "Vernunft und Tugend als die radikale Republik; der Geist als ein Ding zwischen Jakobinerklub und Grossorient. Die Kunst als Gesellschaftsliteratur und bösartig schmelzende Rhetorik im Dienste sozialer >Wünschbarkeiten<:

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

da haben wir das neue Pathos in seiner politischen Reinkultur..." Der gleiche Thomas Mann verstand bezeichnenderweise jenen liberalen und rationalen Kosmopolitismus Westeuropas vor allem als "Abwesenheit germanischer Gemütsfeuchte."

Die Idee der Humanität hat sich uns in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher als die Idee der westeuropäisch-französischen Zivilisation entpuppt. Indem sich Deutschland ihrem Geist entzog, verfiel es nach der Auffassung unserer westeuropäischen Nachbarn notwendig wieder dem Barbarentum jenseits der Zivilisationsgrenze und stellte damit die lateinische Zivilisationsidee vor der Weltöffentlichkeit als den eigentlichen Bürgern der europäischen Kultur erst ins rechte Licht. Dort, wo die tiefen geschichtlichen Gegensätze und ihre Wurzeln heute nicht mehr sichtbar sind, zeigt sich die moderne Humanitätsideologie, wie sie heute vor allem in amerikanischer Form auftritt, noch immer als Träger jener internationalen Ideologien des Fortschritts, der individuellen Freiheit, der Menschlichkeit. Seiner Struktur nach ist das Weltbild dieser Ideologie noch immer das der Aufklärung mit nationalen, mechanistischen und materialistischen Denkformen. Das Reich steht heute geistig tatsächlich gegen eine grosse Front: indem es sich im Westen mit der englisch-amerikanischen Form jener Humanitätsideologie auseinanderzusetzen hat und indem ihm im Osten die extrem-bolschewistische Form der gleichen Ideologien entgegentritt. Die geistige Auseinandersetzung geht aber weit über diese beiden geographisch festzulegenden Fronten hinaus, da ja heute mehr oder weniger alle Völker Europas, die Verbündeten wie die Neutralen, ideologisch noch immer Anhänger jener westeuropäischen Zivilisations- und Humanitätsidee haben. Was sich heute an inneren Widerständen, Vorurteilen und Missverständnissen in den germanischen wie romanischen Völkern um uns herum gegenüber dem Reich zeigt, ist ja zum guten Teil Auswirkung eines Geschichtsbildes, eines Wertebewusstseins, einer Kulturidee und persönlicher Ideale, die nahezu sämtliche geistige Früchte jener nun in Jahrhunderten ausgeformten westlichen Humanitätsidee sind. Die Kirche, vor allem die katholische, ist seit Jahrhunderten mit in diese Denkvorstellungen eingeschwenkt, soweit sie nicht überhaupt von der Wurzel her jeweils nur westliche oder

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

christliche Ausformungen gleicher oder ganz ähnlicher Weltbilder waren.

Humanität ist zugleich Grundlage und höchstes Ziel dessen, was im Sinne Westeuropas Zivilisation, *das heisst* in unserem Sinne menschliche Kultur bedeutet. Es ist nur allzu begreiflich, dass man sich heute dort, wo man noch in den alten Denkformen weiterdenkt und wo das entscheidende unmittelbare Erlebnis einer geschichtlichen Revolution und grosser geschichtlicher Ereignisse überhaupt fehlt, geradezu verzweifelt an diesen Fortschrittsglauben der westeuropäischen Humanität und Zivilisation klammert, weil er allgemein verständlich und damit für jeden politischen Propagandazweck benutzbar, weil er als Bürger der europäischen Kultur überhaupt und weil er am Ende als verweltlichter Rest eines religiösen Glaubens auch noch Verbindung hat zu den ebenso universalen Heilstatsachen des Katholizismus.

Vielleicht liegt aber gerade in der gewissen inneren Hohlheit dieser kulturpolitischen Missionsgedanken auch ihre Stärke, da sie dadurch, wie die universalistische Weiträumigkeit des Katholizismus, die verschiedenen Ausprägungen des Humanitätsgedankens, des humanistischen Lebensideals und die daraus sich ergebenden Denkformen vor allem in Westeuropa auffangen und sich einverleiben können. Die entscheidende Frage in unserem Zusammenhang ist daher tatsächlich nicht nur, ob sich die beiden geschichtlichen Mächte des Romanentums und Germanentums auch in der kulturellen Führung Europas zusammenfinden, sondern ob es gelingt, die aus germanischer Grundlage kommenden revolutionären geistigen Ansätze auch für eine geistige Ordnung Europas mit einzusetzen oder ob die universalistischen Ideen der europäischen Kulturtradition erneut zu einem fiktiven europäischen Gemeinschaftsbewusstsein führen und für das kommende Zeitalter die geistigen, seelischen und sittlichen Ordnungsgrundsätze abgeben sollen. Das Problem wäre zu eng und zu formal gesehen, wenn man es nur als Gegensatz zwischen einem ausgesprochenen Traditionsbewusstsein und etwa unserem revolutionären Prinzip verstände. Es wäre weiter einseitig und gefährlich, diese Fragen nur als Fragen der geistigen und kulturellen Propaganda zu betrachten und zu lösen. Was in ihnen zum Ausdruck

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

kommt, ist ja doch nicht mehr und nicht weniger als eine geistige Auseinandersetzung und schliesslich Entscheidung um die geistigen Fundamente der in diesem Krieg erkämpften politischen Neuordnung Europas. Man hat mit Recht von der Trägheit des historischen Bewusstseins gesprochen und wird in unserem Zusammenhang fragen müssen, ob nicht diese humanistischen Ideologien eben diesem trägen historischen Bewusstsein Europas in gefährlicher Weise immer wieder entgegenkommen, um dessen Denkform, dessen Humanitätsideal damit erneut, gewollt oder ungewollt, zu rechtfertigen und anzuerkennen. Besteht dann nicht Gefahr, dass sich solche geistigen Fiktionen wieder zu Glaubenssätzen der geistig führenden Schicht der europäischen Völker verdichten und diese Glaubenssätze wie bereits in den letzten Jahrhunderten erneut zu "geglaubten Wirklichkeiten" werden? Ein solcher rein geistiger Kulturbegriff legte das Geschichtsbild der europäischen Völker erneut auf eine völlig einseitige Weise fest und entzöge seine Anhänger wie bisher wieder dem Verständnis und der Bejahung der geschichtlich-politischen Lebenswirklichkeit im europäischen Raum. Es wäre auch hier verhängnisvoll, diesen letztgenannten Gegensatz immer wieder nur auf die banale Formel: deutsche Kultur und amerikanische Zivilisation zu bringen. Die Auseinandersetzung ist deshalb so schwer, weil sich hier nicht nur zwei wertmässig verschiedene Kulturleistungen, sondern geistige Weltbilder, sittliche Grundsätze und menschliche Ideale gegenüberstehen.

Wir stehen heute vor der Notwendigkeit, diese Fragen aus dem politischen und kulturellen Gesamtgeschehen heraus in ihrer ganzen Bedeutung und Tiefe zu erkennen, nach ihren kulturellen Auswirkungen zu übersehen und sie im Zusammenhang mit der Neuordnung Europas einer klaren und sachlich überzeugenden Lösung zuzuführen. Wir stehen vor der Notwendigkeit, die politischen, geistigen und kulturellen Lebensfragen endgültig zusammenzusehen. Wir stehen weiter vor der Aufgabe, uns ein eigenes Geschichtsbild und sicheres politisches Geschichtsbewusstsein zu erarbeiten, *das heisst* die noch lebenskräftigen Erbströme unserer Geschichte im europäischen Zusammenhang endgültig durchzusetzen gegen jene uni-

versalistische Idee. Hier sind auch der **Wissenschaft** und insbesondere auch der geistesgeschichtlichen Forschung noch unerhörte Aufgaben gestellt. Hier hat die Wissenschaft wirklich als Sinndeuterin des geschichtlichen Geschehens eine Funktion, die ihr niemand abnehmen kann, und eine Verantwortung, die heute angesichts der weltgeschichtlichen Stunde von einem wahrhaft verpflichtenden Ernst ist. Eines ist freilich auch hier erforderlich, das gerade in diesen Fragen nicht mit vor-schnellen halbwissenschaftlichen Synthesen gearbeitet wird, sondern dass sich die Wissenschaft weithin in einer gründlichen und ernsthaften Selbstbesinnung erst wieder neue Kategorien erarbeiten muss, um die geschichtlichen Sachverhalte und die in ihnen gegebenen geistigen Entscheidungen überhaupt greifen und erhellen zu können.

Tief genug gesehen, geht es aber heute in Europa zweifellos nicht darum, wer allein propagandistisch einen kulturellen Führungsanspruch anmeldet oder ob die eine oder die andere kulturelle Überlieferung in Europa bedroht oder lebensunwirksam geworden ist. Die entscheidende Frage in unserem Zusammenhang ist vielmehr wesentlich einfacher und gleichzeitig wesentlich schwerwiegender. Sie lautet doch wohl: ob es uns gelingt, die Grundwerte unserer Weltanschauung aus germanischer Grundlage und germanischer Überlieferung insgesamt durchzusetzen mit den Anschauungen, die das Leben von seiner natürlichen Grundlage her wieder als Ganzes zu begreifen versuchen, von der einzelnen natürlichen Erscheinungsform bis zu den grossen überpersönlichen kulturellen und politischen Gestaltungen. Die Frage lautet: wird es uns gelingen, dieses organische Denken von der Lebenswirklichkeit aus durchzusetzen zur Gestaltung einer neuen europäischen Lebensgemeinschaft und neuer gemeinsamer Lebensideale, durchzusetzen allerdings gegen vom Leben abgezogene universale Ideologien mit im Grunde nicht organischen und ganzheitlichen Anschauungen und Wertbegriffen, sondern mit solchen, die durch die Denkformen der letzten Jahrhunderte mechanisiert und atomisiert wurden, die dann aber das Leben in Wahrheit nicht gestalten, sondern auflösen und ertöten. Von dieser Aufgabe her erhält auch die Frage nach der Bedeutung des Humanismus oder der

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Humanität eine durchaus lebensnahe Bedeutung.

In der geistigen Auseinandersetzung Europas kämpft ja nicht eine abstrakte Ideologie gegen eine andere abstrakte Ideologie, sondern eine Weltanschauung, die das Leben von seinen Wurzeln bis zu seinen höchsten Ausformungen wieder als organisch und als Ganzes zu begreifen versucht, gegen die Ideologien, die von diesem wirklichen Leben in Natur und Geschichte abgezogen und damit im tiefsten Sinne lebensfeindlich sind. Wer in diesem Krieg gleichsam von höherer Ebene nur einen Kampf der Ideologien und nur einen Kampf um den Bestand einer kulturellen Überlieferung und eines allseitig bedrohten Bildungsstandes sieht, verkennt den Sinn des Kampfes unserer Kameraden an allen Fronten. Denn am Ende geht es doch darum, ob es uns gelingt, aus den schöpferischen Kräften der europäischen Völker wieder kulturelle Werte und daraus auch wieder ein übergreifendes Gemeinschaftsbewusstsein zu formen, von dem aus wir im Bewusstsein eigener schöpferischer Leistung wieder ein echtes Wahlverhältnis zur kulturellen Überlieferung und vor allem auch zur griechischen und römischen Antike gewinnen können. Sieger in diesem Krieg wird nicht eine abstrakte Ideologie sein, sondern die letztenendes biologische und seelische Kraft, aus der neue kulturelle Gestaltungen entstehen. Erst in solcher gleichsam zweikämpferischen Begegnung mit dem klassischen Altertum und seinen ebenso unvergänglichen wie unveräusserlichen Werten werden die verwandten Kräfte jener Höchstleistungen europäischer Kultur und Gesittung wieder zu lebendigen, durch keine Ideologie und literarische Bildungsüberlieferung gebrochenen Lebensmächten werden, werden sie wieder zum lebendigen Kulturbestand auch der germanischen Welt gehören. Als in diesem Krieg deutsche Soldaten auf der Akropolis die Hakenkreuzfahne hissten, war das vor allem im Hinblick auf den drohenden Entscheidungskampf im Osten und Westen ein Vorgang von hoher symbolischer Bedeutung. Das Reich nahm, - als Herz und Mitte der Völker - fern aller bloss imperialen Macht, leeren geschichtlichen Pietät oder gar nur propagandistischer Geste - das ewige Griechentum sichtbar in seine Obhut als edles geistiges Gut auch der germanischen Welt.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Wir haben begonnen, ein paar einfache Wahrheiten, die im Grunde wohl sehr weit zurück aus einer germanischen Überlieferung stammen, wieder durchzusetzen. Der alte Wortsinn von Kultur heisst pflegen und gestalten. Er ist als Begriff in unseren deutschen Sprachgebrauch eingegangen, als im Westen der moderne Begriff der Zivilisation als zunächst vorwiegend französische Kulturidee entstand, beide nur wenige Jahrhunderte alt und sehr viel jünger als viele grossen völkischen Leistungen der europäischen Kultur. Der deutsche Geist hat dann für Europa jene grossartig humane und zugleich organische Kulturidee ausgeprägt, deren wir uns heute wieder zu versichern beginnen. Kultur heisst für uns zunächst **völkische Lebensgestaltung**, aus der ein Gesamtstil aller Lebensäusserungen sich entfaltet und die je und je die überpersönlichen Gemeinschaftswerte in neuen Formen und einem verpflichtenden geistigen Ordnungsgefüge aus sich heraus stellt. Kultur ist Selbstdarstellung der rassischen Art der Völker und lebendige Wirkung ihrer inneren Kräfte. Sie ist kein toter Besitz, sondern ein ewig dynamischer Prozess wirkender Lebenskräfte. Was in ihr Form und Gegenstand wird, sich ausgliedert ins Reich der ewigen Werte, wirkt doch tausendfach ins Leben zurück. Die Kultur mag so höhere und niedere Symbole der schöpferischen Kräfte der Völker schaffen, wenn nur die innere Sinngebung für das Leben die gleiche ist. Eine solche neue Sinneinheit unseres germanischen Lebenszusammenhangs - das wäre die Erfüllung einer neuen Volkskultur.

Kultur heisst nicht Bildung allein und ist kein Gegenstand blosser geschichtlicher Erinnerungen und ästhetischer Werturteile. Kultur heissen wir alle formvollen Äusserungen des menschlichen Lebens. Sie ist ein Gefüge von Werten und Formen. In ihr setzen sich Völker und übergeordnete Gemeinschaften die grossen Zeichen ihres Glaubens. In ihr schaffen sich die Manifeste des Ewigen in der Zeit. Aber sie gibt zugleich, wofern sie noch schöpferisch lebendig ist, auch dem schlichten Alltag die lebendige Form und wirkt so tausendfältig ins Leben zurück. Höhe und Wert einer Kultur bemessen sich darum nicht allein an den säkularen Spitzenleistungen der Kunst und der Wissenschaft, sondern daran, in wie vielen Herzen der

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Menschen jene Werte und Zeugen kultureller Gestaltung noch lebendigen Widerhall finden, wieviele Menschen an ihr teilhaben und wieviele aus ihr Lebensformen und sittliche Verpflichtungen ableiten. Was sonst noch bleibt, ist ein ästhetisches Scheinreich der Bildung oder jenseits dessen die rein zivilisatorischen Bedürfnisse der Massen.

Man mag das angesichts unserer modernen Massenzivilisation ein romantisches Wunschbild heissen. Wenn wir aber die Ordnung und Gesetzlichkeit dieses Kulturbegriffs leugnen, leugnen wir das organische Leben selbst und mit ihm den Sinn unseres Daseins, leugnen wir vor allem den ewigen Wertbestand unserer germanischen Überlieferung.

Kultur ist mehr als nur säkularisierte Religion, ein letztes Reservat etwa des christlichen Seelenbezirks. Kultur ist auch nicht nur eine Sache der Gebildeten und derer, die noch Zeit und Geschmack dafür haben. Kultur heisst uns Lebensordnung: Zucht, Wert und Bindung. In ihr erkennen und bekennen wir uns.

Kultur haben heisst auch Ehrfurcht haben. Ehrfurcht vor der grossen bezeugenden Überlieferung, den kulturellen Gebilden wie den bildenden Kräften. Ehrfurcht vor den schöpferischen; Ehrfurcht vor der Tiefe des Geistes und der Reinheit des Herzens; Instinkt haben für Unterschiede im Wert, Haltung und Form haben im Alltag des Lebens. Adel haben als sittliche Bindung. Wir können den Begriff der Kultur gar nicht hoch genug denken. Denn schliesslich schafft und bezeugt sie ja auch unsere menschliche Dauer. Und sie ist unser Bild gewordenes Selbstbewusstsein.

Dies war, wenn auch nur flüchtig andeutend und mehr Fragen aufwerfend als schon Lösungen gebend, zu bedenken, wenn nun noch einmal die Frage nach Kultur und Krieg zu stellen ist. Gewiss, der Krieg scheint diesen eben begonnenen Läuterungsprozess unserer Kulturidee und unseres kulturellen Wollens hart unterbrochen zu haben. Aber er wird ihn nun auch, wie kein anderes Ereignis zuvor, fördern und läutern. Zwischen ästhetischer Bildung und kulturellem Snobismus auf der einen und Sensationslust und Nervenkitzel auf der anderen Seite gibt es eine eiserne Mit-

te; sie heisst Kultur. Auch Kultur entsteht nur aus Glauben. Die Glaubenslosigkeit der modernen Zivilisation, ihre Skepsis, ihr Snobismus, ihr oft grauer Pessimismus und die bedrückende Erfahrung, am Rande des Weltgeschehens und der geschichtlich wirkenden Kräfte zu stehen, nur noch Zuschauer des Lebens zu sein, bleiben unfruchtbar und unschöpferisch. Wehe aber dem Volk, dessen vermeintliche Kultur seinem Glauben und seinem Wollen irreführende Zeichen errichtet. Denn was wir tun, schaffen, glauben und erleben, soll sich nicht mehr widersprechen, sondern sich wechselseitig Kraft spenden für diesen Krieg und vor allem für den Neuaufbau, der der tiefere Sinn dieses Krieges ist.

Wir haben - und das gehört zum ewigen Auftrag des germanischen Menschen - wieder einmal an den Schlaf der Welt gerührt, Scheinideale entlarvt und das kulturelle Bewusstsein Europas auf die Verantwortung vor dem Leben gestossen. Unser neues kulturelles Wollen muss beruhigend für jedes rein geistige Traditionsbewusstsein und für alle humanitären Ruhebedürfnisse sein. Denn es appelliert an die schöpferischen Kräfte. Es will aktive Teilnahme und Verantwortung, nicht nur Sicherheit und Besitz. Wir wollen hart und verantwortlich genug sein, in dem todernsten Kampf, den wir führen, Krieg und Kultur als einen Lebenseinsatz für das europäische Schicksal zu begreifen. Dies ist freilich kein Machtproblem, sondern eine Frage der gesunden Kräfte. Und das Ziel einer neuen kulturellen Gemeinschaft wird ja durchaus nicht ein gleichmachender Ausgleich sein, sondern die fruchtbare Spannung der schöpferischen Kräfte in Europa, Spannungen wie sie etwa auch zwischen Romanentum und Germanentum bis in die letzten seelischen Äusserungen und geistigen Normen hinein der europäischen Kultur ihre reiche Fülle, ihre lebendige Entfaltung und den hohen Adel ihrer einmaligen schöpferischen Leistungen gegeben haben. Für all das bedarf es aber einer letzten Redlichkeit, stellvertretend für Europa, dem heute das Schicksal die Möglichkeit bietet, sich zu erneuern, ein lauterer Bewusstsein und sicheres Gefühl für den Sinn des Lebens zurückzugewinnen. Vor dieser ungeheuren Aufgabe und Verantwortung stehen heute das Reich und steht der germanische Mensch insbesondere - nach jenem berühmten Wort

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Fichtes, das bereits vor mehr als einem Jahrhundert gesprochen wurde: "Wenn ihr versinkt, versinkt die ganze Menschheit mit."

Jakob Burckhardt schreibt einmal: "Schicksale von Völkern und Staaten, Richtungen von ganzen Zivilisationen können daran hängen, dass ein ausserordentlicher Mensch gewisse seelische Spannungen und Anstrengungen ersten Ranges in gewisser Zeit aushalten kann". Er meinte

[Hier bricht das Manuskript ab. Dem Argumentationsbogen nach fehlen aber wohl nur wenige Sätze.]

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Hans Rössner: Zum Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften

Einleitung

Als 1940 das Wissenschaftsministerium nach Demarchen unter anderem des Literaturwissenschaftlers Franz Koch das Grossprojekt >Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften< ins Leben ruft, ist – wie erwähnt – in dem von Franz Koch und Gerhard Fricke geleiteten Subprojekt >Kriegseinsatz der Germanistik< auch Hans Rössner dabei. Er muss – das wurde schon ausgeführt – alsbald zurücktreten. Bei aller Kritik, die der >Kriegseinsatz< vor allem aus Parteikreisen, insbesondere aus dem >Amt Rosenberg<³⁸⁰ und dem NSD-Dozentenbund³⁸¹ erfuhr, muss dieses Grossprojekt als zumindest in den ersten beiden Jahren recht erfolgreich bezeichnet werden. Da vor allem in den Jahren nach 1941 die SS von diesem Grossprojekt profitierte, lag eigentlich keine Notwendigkeit vor, dass sich auch diese übermächtige Institution von ihm distanzierte. Es ist auch keine Kritik vor der Publikation des Rössnerschen Artikels aus diesem Lager bekannt. Man kann sagen, nach der Rössnerschen Kritik lag die Ritterbusch-Aktion, wie der >Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften< nach seinem Leiter Paul Ritterbusch zumeist genannt wurde, so sehr am Boden, dass sie sich davon nie mehr erholte. Von Ritterbusch wird berichtet, dass er alsbald die Lust an dem Unternehmen verlor.³⁸² Die Publikationen, die im Rahmen dieses Grossprojekts entstanden waren und nach dem November 1943 erschienen, verzichteten bezeichnenderweise auf einen Hinweis auf diesen Entstehungsrahmen.³⁸³ Ein direkter Kausalzusammenhang liess sich freilich aus den Quellen bisher nicht ermitteln.

Dennoch lässt sich dieser Kausalzusammenhang nicht ausschliessen. Der Publika-

³⁸⁰ Amt Wissenschaft (im ARo) an StF 19.3.41, BA NS 8/185 Bl. 136-7 – Entwurf o.V. 17.6.41, BA NS 15/297 Bl. 142-6 - AV. Härtle 19.6.41, BA NS 8/240 Bl. 177-9 – Rosenberg an Bormann 21.11.41, BA NS 8/186 Bl. 43

³⁸¹ Erklärung des Reichsdozentenführers, Anlage zu Wüst an Mentzel 19.1.42, BA 49.01 REM 704 Bl. 237 – Bericht Wetzels 5.2.41, BA NS 21/355

³⁸² zu diesem und dem Folgenden s. Simon: Der Krieg als Krönung der Wissenschaft <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/krieg1.htm>

³⁸³ so z.B. Weisweiler 1945

tionsort, die Zeitschrift >Weltliteratur<, war unter Insidern seinerzeit bekannt als SD-Organ.³⁸⁴ Herausgeber war Hans Ernst Schneider, der nach 1945 seinen Namen in Hans Schwerte änderte, seine Frau ein zweites Mal heiratete, neu promovierte, an der Uni Erlangen Karriere machte, es bis zum Rektor der TH Aachen brachte und 1995 seinen Identitätswechsel offen eingestand. Schneider war mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht Mitglied des SD, war aber befreundet mit Wilhelm Spengler, mit dem er noch Mitte der 50er Jahre eine Reihe von Sammelbänden herausgab.³⁸⁵ Auch Rössner kannte er zumindest persönlich. Wenn man so will, war Schneider eine Art Ausführungsgehilfe für die Kulturabteilung des SD.

Dass die >Weltliteratur< kurze Zeit auch offiziell unter die Ägide der SS geriet, wurde alsbald als Panne gewertet und rückgängig gemacht.³⁸⁶ Schneider greift übrigens ein Jahr später in einer nicht publizierten Denkschrift Rössners Argumentation in diesem Aufsatz auf und entwickelt ihn weiter zu dem Plan eines "totalen Kriegseinsatzes der Wissenschaft". Auf diesen Plan³⁸⁷ sei als wichtigste Wirkung des hier abgedruckten Textes nachdrücklich hingewiesen.

Rössners kulturpolitische Hauptthese von der "Sinneinheit von Krieg und Kultur" musste auch wissenschaftspolitische Folgen haben. Sie war offenkundig federführend bei der Kritik am >Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften<, der als zu defensiv bloss auf den Beweis der "Existenzberechtigung und Selbstverteidigung" angelegt gewesen sei. Wissenschaft müsse auf "geistige Kriegsführung" und "Mobilisierung der seelischen und geistigen Kräfte des Volkes" ausgerichtet werden. Der Gedankengang ist keineswegs originell. Selbst im Rahmen der SS war das schon vorher z.B. bei Georg Schmidt-Rohr³⁸⁸ und Hans Schick³⁸⁹ in Auseinander-

³⁸⁴ Tb. Radke unter dem 18.10.41, BA ZM 232 A 4 Bl. 32 u.ö. – Zu diesem und dem Folgenden s. Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. Tü 1999

³⁸⁵ s. dazu ausführlich: Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. Tü 1999

³⁸⁶ s. Tb. Radke l.c.

³⁸⁷ abgedruckt in Lerchenmüller / Simon: Maskenwechsel. Tü 1999.

³⁸⁸ Schmidt-Rohr 1979 a u. b – Schmidt-Rohr leitete die >Sprachsoziologische Abteilung< im >Ahnenerbe< der SS und arbeitete für den SD. s. Simon 1984, S. 375-396 – Simon 1986

³⁸⁹ Schick: Betr.: "Kultur und Krieg", 23.4.42, BA ZB 1-1225 Bl. 955-6 – Schick war unter Six in der aus der Gestapo ausgelagerten Forschungsabteilung des RSHA VII tätig.

setzung mit der Römer-Weisheit "inter arma silent musae"³⁹⁰ artikuliert worden.

Nicht zuletzt aber wegen des entlegenen Publikationsortes, vor allem aber wegen des thematischen Bezugs auf den hier abgedruckten Haupttext schien es mir wichtig, dieses Dokument wieder leicht zugänglich zu machen.

Text

Wir besitzen einen aus dem handschriftlichen Nachlass veröffentlichten fragmentarischen Aufsatz Schellings über das Wesen deutscher Wissenschaft, der zum Schönsten und Tiefsten gehört, was je über deutsche Wissenschaft gesagt worden ist. Der Aufsatz scheint, wenn man ihn heute liest, von aktueller Gültigkeit zu sein, und, in seinen wesentlichen Teilen, der heutigen Wissenschaftslage "auf den Leib" geschrieben. Er beginnt: "Es reden jetzt gar viele mit besonderem Nachdruck von deutscher Wissenschaft: was sie aber darunter verstehen, erklären sie nicht; ob das Chaos von Begriffen und widerstreitenden Meinungen, das jetzt da ist, oder eine vorhergehende oder auch zukünftige Wissenschaft, erklären sie nicht bestimmt." Schelling fährt fort: "Wohl kann man von deutscher Wissenschaft reden. Denn sie ist nicht etwas in bezug auf die Nation selbst Äusserliches, ein zu anderem Hinzukommendes oder als Mittel Betriebenes: sie ist das wahre Innere, das Wesen, das Herz der Nation, sie ist mit ihrem Dasein selbst verflochten, und wer möchte nicht sagen, dass sie nur in dieser ein wahres Dasein hat. Zeugnisse dieser Behauptung sind die religiösen und wissenschaftlichen Revolutionen, mit denen dieses Volk allen anderen vorangegangen, und in denen es ein Interesse des Gemüts und Geistes für den Grund aller Erkenntnis an den Tag gelegt hat, wie keine andere Nation je getan. ... Auch Art und innerer Gehalt deutscher Wissenschaft sind daher nicht als zufällig zu betrachten." Deutsche Wissenschaft existiere "in der ganzen Eigen-

³⁹⁰ *Im Krieg [wörtlich: unter Waffen] schweigen die Künste [wörtlich: Musen]*

tümlichkeit ihrer Bedeutung", seit sich der deutsche Geist vom vorhandenen Glauben losriss. "Damals ... gelobte deutscher Geist und tat sich selbst den Schwur ..., die Einheit, die er als einen Zustand erkenntnislosen Friedens verliess, auf einer höheren Stufe als bewusste Einheit, in grösserem Sinn und weiterem Umfang einst wiederherzustellen." Dann folgen jene unverlierbaren Sätze: "Dies ist das Ziel deutschen Geistes, jenes Gelübde, das, was ihn arm erscheinen lässt gegen den Reichtum, demütig gegen den Übermut anderer Nationen, der Stachel seines Eifers, der, während jene die höchsten Untersuchungen abgeschlossen und Prinzipien vorhanden wähnen, über die es keine höheren gäbe, ihn antreibt, aufs neue die Grundfesten aller Erkenntnis aufzurühren und in unabsehbare Tiefen hinabzusteigen." Schelling hoffte auch von seiner Zeit – der Aufsatz ist 1811 geschrieben –, "dass sie nicht vorübergehen werde ohne eine neue Welt, eine neue Schöpfung (welcher Art sie sei) hinter sich zu lassen".

Wesen und Auftrag der Wissenschaft sind für Schelling bekanntlich am Ende metaphysische. Ihr Ziel sei, "die Lebendigkeit der Natur und ihre innere Einigkeit mit geistigem und göttlichem Wesen zu sehen". "Metaphysik ist der Gegensatz alles Mechanismus, ist organische Empfindungs-, Denk- oder Handlungsweise. Von Zerstörung aller Metaphysik im einzelnen Menschen wie im Ganzen ging die letzte Zeit aus...". "Alle Metaphysik, sie äussere sich nun spekulativ oder praktisch, beruht auf dem Talent, ein Vieles unmittelbar in Einem und hinwiederum Eines in Vielem begreifen zu können, mit Einem Wort auf dem Sinn für Totalität". "Metaphysik ist, was Staaten organisch schafft und eine Menschenmenge Eines Herzens und Sinns, d.h. ein Volk werden lässt. Metaphysik ist, wodurch der Künstler und Dichter ewige Urbilder lebendig empfindend sinnlich wiedergibt. Diese innere Metaphysik, welche den Staatsmann, den Helden, die Heroen des Glaubens und der Wissenschaft gleichermassen inspiriert, ist etwas, das von den sogenannten Theorien, wodurch Gutmütige sich täuschen liessen, und von der flachen Empirie ... gleich weit abstösst." Es folgt an anderer Stelle die auch heute unüberhörbare Warnung: "Ihr bedachtet nicht, dass in Sachen der Wissenschaft, der Religion und der

Kunst sowenig als in weltlichen Geschäften je ohne überwiegende Naturkraft etwas Grosses vollbracht worden, und dass die erhabensten Äusserungen der Seele ohne eine kräftige Sinnlichkeit tot und unwirksam für die Welt sind."

Wir sind heute leicht geneigt, Sinn und Auftrag der Wissenschaft begrenzter und skeptischer zu sehen, ihr Wesen nüchterner zu beurteilen und einer metaphysischen Sinndeutung der Wissenschaft gegenüber Vorbehalte zu machen. Es ist aber nicht zu widerlegen, dass Schellings Fragment auch heute noch, und gerade heute in dem ungeheuren Aufbruch unserer Revolution und der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung dieses Krieges, auf gültige Weise Art und Auftrag deutscher Geisteswissenschaft – und nur von ihr soll hier die Rede sein – bestimmt. Aus seinen Sätzen lassen sich, wenn auch nicht die sachlichen Fragen im einzelnen, so doch die innere Bindung und Aufgabenstellung der deutschen Geisteswissenschaft im Kriege überzeugend ableiten. Dabei mag nachdenklich stimmen, dass jenes Dokument der Selbstbesinnung deutscher Wissenschaft über ein ganzes Jahrhundert hinweg unsere gegenwärtige geschichtliche Lage und den heutigen Zustand der deutschen Geisteswissenschaft ebenso gültig anspricht, wie es beweist, dass wir heute, in einer äussersten Stunde unseres Weltchicksals, geistig um Ziele und Gestaltungen kämpfen, die schon Generationen vor uns als Sinn und Auftrag geahnt haben.

Erfüllt nun die deutsche Geisteswissenschaft heute im Kriege diesen höchsten Auftrag? Ist sie tatsächlich in ihrer Breite jenes Vollzugsorgan deutscher Selbstfindung und Lebensgestaltung? Schafft und verbürgt sie an ihrem Teil den organischen Zusammenhang der höchsten geistigen Werte mit dem Leben und insbesondere dem Lebenskampf ihres Volkes? Kann sie die Aufgabe nach Herkunft, Tradition und eigener Zielsetzung leisten? Reichen insbesondere ihr Selbstbewusstsein und ihr Ansehen dafür aus? Steht sie im inneren Zentrum des Kriegsgeschehens? Ist sie – mit Schelling – der "innere geistige Lebensblitz" auch im Kriege, oder steht sie nur am Rande des Geschehens?

Die deutsche Geisteswissenschaft ist – alles in allem – unvorbereitet in diesen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Krieg gegangen. Sie hat bis zur Stunde ihren geschichtlichen Auftrag im Kriege auch noch nicht vollständig in Angriff genommen. Diese nüchternen Feststellungen wollen weder schmähen noch in billiger Weise Schuldfragen aufwerfen. Der totale Krieg ist aber heute zu Prüfstein und Waage auch aller geistigen Dinge geworden. Er fordert den totalen Lebenseinsatz des Volkes. Darum ist weder zu verantworten noch zu rechtfertigen, dass gewisse geistige Bereiche und vor allem wesentliche geistige Energien des Volkes heute vom totalen Einsatz ausgespart und abgesondert bleiben. Es scheint an der Zeit, von einer nüchternen Sicht der realen Tatbestände aus, über alle Phrasen und Vorbehalte hinweg, zu Besinnung und Verständigung darüber zu gelangen, welche Funktion die Geisteswissenschaft im totalen Krieg hat, welcher Einsatz und welche Achtung ihr in der Öffentlichkeit zukommen und welchen Schatz wir in den ehrfurchtgebietenden grossen Leistungen und Ergebnissen wie im sittlichen Ernst deutscher Forschung auch im Kriege und über den Krieg hinaus zu hüten haben. Die oft gehörten Vorwürfe, die Wissenschaft habe "versagt", helfen nicht weiter und gehen am Kern der Sache zumeist vorbei. Forderungen und Zuordnungen wie Wissenschaft und Politik, Wissenschaft und Propaganda mögen zwar einige dringliche Fragen berühren, sie vermögen aber die innere Problematik der Wissenschaftslage ebensowenig zu erhellen, wie sie die Funktionen der Geisteswissenschaft im totalen Krieg nicht zureichend bestimmen.

Die deutsche Geisteswissenschaft ist mit schweren inneren Belastungen und Fehlentwicklungen in diesen Krieg gegangen, mit ungeklärten Fragen ihrer inneren Ordnung, ihres Weltbilds, ihres Wirklichkeitsbewusstseins, mit unerledigten Forderungen nach Selbstbesinnung und vor allem auch mit einer Unsicherheit oder noch nicht wiedergewonnenen Sicherheit ihrer Kategorien. Ihre Stellung im Ansehen und Bewusstsein des Volkes wie der politischen Führung war und ist seit langer Zeit unsicher, ihr Auftrag und Sinn im völkischen Gesamtleben und darüber hinaus im europäischen Zusammenhang ungewiss und daher ihre öffentliche Funktion ohne leidenschaftlichen Schwung. Auch dies ist heute sine ira et studio festzustellen, um daraus so nüchtern wie möglich praktische Folgerungen abzuleiten und

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Missverständnisse zu beseitigen. Der Krieg hat ein Stadium tödlichen Ernstes und äussersten Einsatzes erreicht. Die politische Führung des Reiches hat erkannt, dass es fahrlässig wäre, einen zentralen geistigen Lebensbereich unseres Volkes heute ungenutzt sich selbst zu überlassen oder in einem bedenklichen Illusionismus seine Lage und Leistungsfähigkeit zu verschleiern. Wir glauben an die deutsche Geisteswissenschaft nicht nur wegen ihres einmaligen Erbes in der Welt, sondern wegen ihrer zukünftigen Aufgabe. Ist also alles, was heute in ihrem Bereich noch als Rückgang und Unvollkommenheit erscheint, als böser Wille, als unpolitische Haltung, als liberale Bürgerlichkeit oder gar als berufliche Unfähigkeit zu begreifen? Sind die zeitweisen Missverständnisse zwischen Politik und Wissenschaft auch nur in Böswilligkeit und Unkenntnis begründet, oder liegen hier tiefere Probleme vor?

Die deutsche Universität hat die Revolution von 1933 und der folgenden Jahre nicht gemacht, sie hat nicht einmal massgebend an ihr teilgehabt. Die nationalsozialistische Bewegung hat ihre entscheidenden geistigen Kräfte zu einem erheblichen Teil aus anderen Lebensbereichen gezogen. Aber die Universitäten und ihre Repräsentanten haben auch nicht mehr versagt als andere Bereiche unseres spätbürgerlichen Lebens. Auch sie haben an Haltung und Gesinnung eine Anzahl positiver Persönlichkeiten wie überzeugender revolutionärer Einzelpersönlichkeiten aufzuweisen. Es wäre aber auch falsch und ginge am Wesen deutscher Geisteswissenschaft vorbei, wollte man dem deutschen Wissenschaftler aus einer Art gutmütigen Wohlwollens von vornherein eine wesensmässig unpolitische Haltung und unpolitische Funktion im Volksganzen zuweisen. Gewiss mag es auch in diesem Beruf typenmässige Unterschiede in der Einstellung zu den lebenswichtigen Gesamtfragen des Reiches geben. Aber eine wesensmässig unpolitische Geisteswissenschaft im tieferen Sinne gibt es nicht. Gewiss werden letzte geistige Ausformungen und Erkenntnisse häufig um den Preis eines Verlustes an Lebensbreite und organischem Zusammenhang erkaufte. Das gehört zu den inneren Spannungen und Opfern des geistigen Daseins wie zu den äussersten Gefährdungen seiner Berufe. Im ganzen hat sich aber, im Sinne Schellings, in einem gesunden Funktionszusammenhang des völkischen Lebens und in gewissen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

des völkischen Lebens und in gewissen Hochzeiten der Nation, geschichtlich bereits bewiesen, dass auch die Wissenschaft lebensmässig-organische Bindung im Volksganzen und damit eine im tiefsten Sinne politische Funktion nationaler Lebensgestaltung hat. Was als unpolitische Haltung des Wissenschaftlers oder der Wissenschaft erscheint, ist in vielen Fällen entweder Ausdruck und Opfer einer kaum überbietbaren Spezialisierung und Atomisierung unseres wissenschaftlichen Arbeitens oder vor allem sprechender Beweis für die derzeitige innere Lage der Geisteswissenschaften, nicht aber für ihr Wesen überhaupt.

Auch die Wissenschaft wurde schliesslich vom völkischen Umbruch ergriffen und zunächst von aussen her in die völkische Neuordnung einbezogen in der Hoffnung, dass nun die entscheidenden geistigen Impulse von innen her, aus dem Raum der Wissenschaft selbst in aller Breite einsetzen. Aber Gesetz und Tempo politischer Revolutionen und geistiger Neugestaltungen sind verschiedene. Letztere brauchen längeren Atem und ein grosses Mass an Geduld. So sind die Geisteswissenschaften dem politischen Umbruch in weitem Umfange nachgehinkt, ja, sie stehen heute noch in weiten Bereichen trotz aller ernstesten Bemühungen ihrer einzelnen Vertreter in ersten Ansätzen innerer Neuordnung, sofern man darunter nicht vorschnelle Synthesen, sondern das ernsthafte Ringen um neue Kategorien ihrer einzelnen Fächer wie ihres Gesamtbereichs versteht.

Sind ihr daraus aber nur Vorwürfe zu machen, oder lässt sich das wirklich nur auf die banale Formel bringen, Politik und Wissenschaft hätten nicht zueinander gefunden, könnten nie zueinander finden und müssten darum nach völlig eigenen Gesetzen ihre voneinander isolierten Lebensbereiche aus sich heraus weiter ausbauen? So einfach liegen die Dinge nicht. Die Wissenschaft gehört zu den empfindlichsten Funktionsbereichen des völkischen Lebens, damit aber auch zum wertvollsten Bestandteil seines geistigen Daseins überhaupt. In ihr spiegeln und verdeutlichen sich sehr häufig innere Vorgänge völkischen Verfalls und völkischer Neuordnung auf besonders einprägsame und nachhaltige Weise. Sie ist daher oft und stärker als an-

dere Lebensbereiche mit den inneren Krisen und Gefährdungen des völkischen Gesamtlebens belastet, und schon dieser negative Befund ist Beweis genug, dass jede echte Wissenschaft zutiefst mit den inneren völkischen Lebensvorgängen verbunden ist und dass sie für sie nicht nur symptomatisch, sondern mitverantwortlich ist.

So trägt die deutsche Geisteswissenschaft noch heute an dem ebenso grossartigen wie verhängnisvollen Erbe des 19. Jahrhunderts, jenes Zeitraums, der, zeitlich nahe, aber geschichtlich uns schon fern, in seinen inneren Vorgängen für unsere eigene Wesenserkenntnis noch weitgehend zu den dunklen Jahrhunderten gehört. Die grossen Impulse der deutschen Bewegung um 1800, mit den einmaligen Ansätzen zu einer eigenständigen deutschen Geisteswissenschaft, kamen nicht voll zum Austrag. Eine Zerspaltung, Mechanisierung und Atomisierung unseres völkischen Gesamtlebens setzen ein, die sich auf dem geistigen Gebiet mit Begriffspaaren und schlagwortartigen Gegensätzen wie Idealismus und Materialismus, Historismus und Relativismus wenigstens andeutend umschreiben lassen. So vieldeutig und teilweise noch unbegriffen diese geheimsten Spaltungs- und Zersetzungsvorgänge im Volksganzen auch gewesen sein mögen, so wissen wir doch heute, welche tödlichen Gefahren für das völkische Gesamtleben bis in seine sublimsten geistigen Bereiche hinein daraus erwachsen, weil der Zusammenhang mit den nährenden Wurzeln unseres Daseins bis in die letzten seelischen, vor allem aber biologisch-völkischen Tiefen hinab zerstört war. Das geistige Leben der Nation wirkte nicht mehr verpflichtend und bindend, sondern bis ins Uferlose distanzierend und relativierend. Die inneren Eigenkräfte der Wissenschaft waren nicht mehr stark und substanzgebunden genug, um aus sich zu einer organischen Heilung zu führen. So entstand ein verhängnisvoller Zirkel in unserer Geistesgeschichte: auch die Wissenschaft verfiel der Zerspaltung des völkischen Gesamtlebens und der Relativierung des völkischen Wertebewusstseins. Sie nahm das und musste es nehmen als unent-rinnbare Gegebenheit der historischen Situation, wurde nun aber auch ihrerseits unfähig, bindend und gestaltend ins Leben des Volkes zurückzuwirken, was ihre Isolierung, ihre Relativierung und ihren Rückzug in abgezogene Gedanken- und

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Begriffssysteme mit vermeintlich eigenen Gesetzen, eigenen Pflichten und Werten nur noch beschleunigen musste. Die Gedanken- und Begriffssysteme türmten sich ins Unermessliche, stürzten, weil ohne tragende Fundamente, zusammen und mussten auf weite Strecken jenem schon erwähnten Historismus und Relativismus Platz machen, die ihrerseits Enderscheinungen in dem jahrhundertelangen Intellektualisierungsprozess des Abendlandes waren. Das Verhältnis des Denkens zum Sein war in Unordnung geraten. Es kam zu einer immer unversöhnlicheren Trennung zwischen geschichtlichem und logischem Bewusstsein. Dabei strömten wesentliche geistige Energien des Volkes – und es ist nicht zu bezweifeln, dass gerade diese so gefährdete Wissenschaft in der Durchformung ihrer Methodik und dem Aufwand an Spezialistentum und Forscherarbeit unerhörte geistige Energien gebunden hat – in eine Welt blosser Begrifflichkeit, in einen ungeheuren historischen Wissensbestand, nicht aber ins Leben und in seine bildnerischen und erzieherischen kulturellen Funktionen. Der hohe sittliche Ernst und die intellektuelle Redlichkeit, mit denen gerade deutsche Gelehrte diese Situation durchgestanden haben, ist oft ebenso erschütternd wie bewunderungswürdig. Es hat andere Erscheinungen auch in der Wissenschaft gegeben, die diesen inneren Verfall ausnützten, um mit billigen Mitteln aus der Not eine Tugend zu machen. Es hat Gegenströmungen und mehr oder minder intellektuelle Erneuerungsbewegungen gegeben. Einzelne grosse Rufer und Warner standen auf. Vor allem aber nützte diese äusserste Gefährdung des geistigen Gesamtlebens der Nation, wie sie sich in der Wissenschaft dokumentierte, das Judentum, um nun seinerseits auch von den Hochschullehrstühlen aus sich als "Ferment der Dekomposition" zu bewähren und seine politischen Ziele auch mit wissenschaftlichen Mitteln zu verfolgen.

Dies ist in ganz groben Zügen eine Seite im Erscheinungsbild unseres geistigen Lebens bis zum Umbruch. Es konnte nicht ausbleiben, dass von da aus zunächst Missverständnisse und Entfremdung zwischen Wissenschaft und nationalsozialistischer Bewegung entstanden. Denn auch die Hochschule bot ein getreues Spiegelbild dieser Wissenschaftslage. Die geisteswissenschaftlichen Fakultäten, in sich

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

ohne Mittelpunkt, nachdem die Führung und innere Bindung durch die Philosophie im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit dem Zusammenbruch des Idealismus verlorengegangen waren, erschienen von innen und aussen gesehen nur noch als eine Häufung von Fächern ohne gemeinsamen inneren Sinn, ohne einheitliches Weltbild und ohne eine unmittelbar greifbare Lebensfunktion. Die neuen geistigen Ansätze der nationalen Neuordnung geschahen weitgehend ausserhalb der Hochschule. Sie hatte kaum Teil am geschichtlichen Vollzug. Auch die Hochschule bedurfte offensichtlich starker Impulse von aussen, um zu einer neuen inneren Ordnung zu gelangen. Es ist auf seiten der Wissenschaft manch guter Wille und auch manche konjunktuelle Beflissenheit vorhanden gewesen, ohne dass freilich rasch eine organische Verbindung zwischen politisch-kulturpolitischer Bewegung und dem Eigenleben der Wissenschaft zustande kommen konnte. Die politische Bewegung hat von der Wissenschaft mehr erwartet und verlangt, als diese ihrem inneren Zustand, ja in vielen Fällen ihrem Wesen nach zu leisten vermochte. Zwischen Denken und Handeln rollte nicht mehr oder noch nicht wieder "das Rad des Grundes" (Nietzsche). Der Wissenschaft wurde weitgehend der Vorwurf gemacht, dass sie die Probleme der Wirklichkeit nicht mehr zu begreifen, geschweige denn zu bewältigen vermöge, dass sie in einer immer mehr wurzellosen Vergeistigung und Intellektualisierung sich in eine dem Leben gegenüber neutrale Sphäre manövriert habe, dass sie nicht mehr fähig sei, ins Leben hineinzuwirken, ja, dass sogar die übertriebene Bewusstheit ihrer Träger die gesunden Instinkte schwäche und so zu einem inneren Bruch des Lebensgefühls führe.

Es erscheint heute müssig, über die Berechtigung solcher oft etwas überstürzten Urteile noch einmal zu diskutieren, wenn auch die dahinterliegende ernsthafte Fragenstellung gerade im Hinblick auf den Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften erneut aktuell erscheint. Sicher ist, dass hinter aller Tagespolemik doch die innere Spannung zwischen Denken und Handeln, die gerade in geschichtlich hochgespannten Zeiten ernsthaften Geistern immer wieder bewusst wird, in diesem oft reibungsvollen Nebeneinander von Wissenschaft und politischer Bewegung zum

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Ausdruck kam. Wissenschaft bedeutet ja nicht nur Wissensbestand und Wissensvermittlung, sondern, und vor allem im deutschen Sinne, Forschung und Erkenntnis. Und Forschung braucht langen Atem und jene Stille des Wachstums, die eine politische Bewegung aus ihrem eigenen Gesetz heraus nur schwer anzuerkennen vermag. Der Volksgeist sucht sich aber auch je und je andere Bereiche des völkischen Daseins zu neuem Aufbruch, andere soziologische Grundlagen und Lebensformen. Die Wissenschaft mit ihren vorwiegend noch spätbürgerlichen Bildungsstrukturen konnte ihm in diesem Falle weder Herold noch Motor sein. Auch sie musste demütig warten, bis sich die neuen Kräfte der Tiefe auch ihrer bemächtigten. Die politische Bewegung aber und der neue völkische Aufbruch riefen schon nach neuen Ergebnissen und gültigen Synthesen, als die Wissenschaft selbst erst nach neuen Kategorien suchte. Sie brauchte neues Wissen zur politischen Gestaltung, wo die Wissenschaft selbst erst um neue Forschung rang. So kam es zwar zu vielfältigen neuen Impulsen und auch ersten gültigen Ergebnissen neuer geisteswissenschaftlicher Forschung. Noch war aber die Wissenschaft nicht sicher in das völkische Lebensgefüge und geistige Kraftfeld der politischen Bewegung einbezogen. Die lauten Schmähungen gegen die Wissenschaft verkannten, dass es sich hier um einen der subtilsten inneren Entwicklungsvorgänge der grossen Neuordnung handelte und dass die Wissenschaft selbst ein ebenso empfindliches inneres Organ des völkischen Lebens wie eins der edelsten Güter des Volkes überhaupt ist. Und die Wissenschaft ihrerseits verkannte, dass sie nicht oder nicht mehr der allein privilegierte Hüter des Volksgeistes noch gar sein allein gültiger Repräsentant war.

Der beginnende Krieg schien diese inneren Spannungen, Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse zunächst zu überdecken, weil sich das Bewusstsein und die Lebensenergien des Volkes unmittelbar auf die politisch-militärischen Ereignisse und den Sieg der deutschen Waffen richteten. Der Krieg hat unterdessen andere Dimensionen, andere Formen angenommen und vor allem andere Forderungen gestellt. Bereits Ludendorff hat im ersten Weltkrieg im Hinblick auf den totalen Krieg auf die ungeheure Bedeutung der geistigen Kriegführung nachdrücklich hingewie-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

sen. Aus der inneren Lage der Geisteswissenschaft heraus und ihrer Stellung im öffentlichen Bewusstsein musste nun zu Beginn dieses Krieges Gefahr drohen, dass sie gerade angesichts der Forderungen des totalen Krieges als Randerscheinung von nicht unmittelbar kriegswichtiger Bedeutung, ja als Luxus erschien. Es wäre Aufgabe der Wissenschaft gewesen, von sich aus dieses ausserordentlich gefährliche Missverständnis durch einen totalen Kriegseinsatz gar nicht aufkommen zu lassen oder wenigstens richtigzustellen und sich damit aus eigenem Antrieb die Bedeutung zu verschaffen, die ihr tatsächlich zukommt. Denn nur dann, wenn Leistung und Auftrag der Geisteswissenschaft im Kriege zur Deckung gelangen, wird ihr Kriegseinsatz in überzeugender Weise durchzuführen sein. So steht die deutsche Geisteswissenschaft heute, und gerade in der äussersten Situation des Krieges, aus der heraus auch an sie ganz unmittelbar Lebensfragen gerichtet sind, vor der einmaligen Möglichkeit, aus einer ebenso einmaligen Verantwortung sich endgültig wieder in den Funktionszusammenhang des völkischen Lebens und der politischen Ordnung einzureihen und damit ihr zugemessenes Teil an der europäischen Entscheidung zu übernehmen. Auf der anderen Seite hat die geistige Kriegführung im Bereich der Geisteswissenschaften noch unausgeschöpfte Kräfte und Möglichkeiten, die zweifellos in noch erheblicherem Masse mobilisiert werden können. Die Wissenschaft braucht dabei nicht zu befürchten, dass ihr Gewalt angetan oder dass sie zu unlauteren Zwecken verwandt wird. Ihre Ehre steht und fällt heute doch wohl nicht damit, wie weit sie sich, selbstbewahrend und selbstbewusst, aus dem Kriegsgeschehen heraushält, sondern wie weit sie sich mit ihren besten Fähigkeiten und Kräften mitten in das Kriegsgeschehen hineinstellt. Und es erhebt sich für sie selbst wie für die politische Führung die sehr ernste Frage, ob der Kriegseinsatz der Wissenschaft durch einen hohen Blutzoll ihrer Vertreter abgegolten ist oder ob die Wissenschaft selbst als Beruf und geistige Funktion eine Kriegsaufgabe hat, die ihr niemand abnehmen kann, die durch Kriegsdienst und Soldatentod ihrer Männer zwar geadelt, aber nicht ersetzt werden kann.

Niemand sollte heute verkennen, dass, je totaler und brutaler, je materieller der

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Weltkrieg wird, sich in ihm letzten Endes auch geistige Entscheidungen und seelische Bewährungen von unerhörter Intensität und weltgeschichtlicher Grösse vollziehen. Die Geisteswissenschaft kann sich auf die Dauer der Wucht dieser Entscheidungen gar nicht entziehen, wenn sie nicht endgültig zur Belanglosigkeit am Rande des Weltgeschehens werden will. Aber selbst diese freie Wahl zum "Eigenleben" hat sie heute nicht mehr, weil sie ein Entschluss zum "Nichts" wäre. Denn sie selbst ist ja ein Teil des Selbstbewusstseins und Gedächtnisses des Volkes, sein geistiges Organ der Lebensbewältigung und Lebensgestaltung, mitten in der grauigsten Zerstörung des Krieges Hüterin unseres geistig-kulturellen Erbes und vornehmstes Organ des Selbstverständnisses und Lebensverständnisses ihres Volkes. Und sie ist auch heute nach ihrem innersten Sinn nicht nur Mittel zum Zweck, sondern Wissen, Wissenschaft und Forschung um der Erkenntnis willen, einer der adeligsten Wesenszüge der arischen Menschheit und unverlierbarer Besitz und Auftrag gerade der europäischen Völker, die in ihr nicht nur nützliche Mittel für die zivilisatorischen Lebensbedürfnisse, sondern schliesslich Grundwerte ihres ureigensten Wesens verteidigen, um die heute an allen Fronten unter Führung des deutschen Soldaten gekämpft wird.

Nichts wäre gefährlicher, als vor solchen allgemeinen Einsichten heute die ganz nüchternen Tatbestände und sachlichen Aufgabenstellungen wie praktischen Möglichkeiten der Geisteswissenschaften zu verkennen. Unsere Gegner haben nicht erst in diesem Krieg bewiesen, dass die geistige Kriegführung zu den ebenso nüchternen wie praktisch bedeutungsvollen Realitäten des Krieges gehört, was es bedeutet, mit alterprobten Denksystemen und vermeintlichen Wertkategorien die Trägheit des geschichtlichen Bewusstseins "geistig" anzusprechen, um "politische" Ziele zu erreichen. Die deutsche Geisteswissenschaft ist in einem durchaus labilen Gesamtzustand in diesen Krieg gegangen. Es wird darum eines besonders nüchternen Tatsachenblicks, aber auch eines ebenso leidenschaftlichen Schwungs bedürfen, um sie sowohl für die praktischen Bedürfnisse der geistigen Kriegführung als auch für die letzten geistigen und seelischen Entscheidungen in diesem Krieg voll zum Ein-

satz zu bringen.

Aus der Erkenntnis ihrer eigenen Lage und ihres Auftrags ist offenbar nun tatsächlich der grossgeplante "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" entstanden, der in einer stattlichen Reihe von Veröffentlichungen der geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen vorliegt. Wir nennen etwa die 5 Bände der Germanistik "Von deutscher Art in Sprache und Dichtung" (W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, Berlin 1941). Ihr Ziel ist weit gesteckt: "Vor Deutschland erhebt sich die ungeheure Aufgabe, diesem neuen Europa auch eine neue geistige Ordnung zu geben ... In der Erkenntnis dieser geschichtlichen Stunde haben sich die deutschen Geisteswissenschaften aufgemacht, um auf ihre Weise am Kriege teilzunehmen ... Der Germanistik in diesem Kreise von Wissenschaften kommt zweifellos eine Schlüsselstellung zu..." (nach dem Vorwort von Franz Koch). Der Kriegseinsatz der Germanistik soll ein "Beitrag zu jenem Selbstfindungsstreben unseres Volkes" sein. Gewolltes und Erreichtes, sagt der Herausgeber selbst an späterer Stelle, sei freilich noch nicht zur völligen Deckung gelangt.

Eine ganze Reihe geisteswissenschaftlicher Fächer hat so wichtige Fragestellungen, die mehr oder minder greifbar in unmittelbarer Beziehung zu den grossen Grundfragen der geistigen Auseinandersetzung dieses Krieges stehen, aufgegriffen und behandelt. Es ist nicht zu bestreiten, dass dabei wichtige Einzelbeiträge für die geistige Auseinandersetzung und Neuformung unseres Weltbildes, ja auch für die unmittelbar geistige Abwehr unserer Gegner geliefert worden sind. Neben diesem organisierten "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" läuft freilich noch eine ganze Anzahl kriegswichtiger Forschungen und Veröffentlichungen auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, die ihrerseits zumeist unmittelbar durch konkrete Aufgabenstellungen angeregt worden sind. Wir denken dabei an das unendlich weite und vielfältige Gebiet der Ostforschung.

Von dem bisher organisierten Kriegseinsatz aus ergeben sich aber doch noch eine ganze Reihe von Fragen. Aus der gegenwärtigen inneren Wissenschaftslage heraus

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

musste vieles, was dieser Kriegseinsatz wollte, noch Bruchstück bleiben. In einer Reihe von Veröffentlichungen - so z.B. auch in denen der Germanistik - werden, wenn auch unter einem Gesamtthema, doch oft nur Beiträge zum gegenwärtigen Stand der Einzelforschung gegeben, von denen aus der unmittelbare Kriegseinsatz solcher Wissenschaftsarbeit nicht überzeugend darzulegen ist. Es entsteht die Frage, ob ein Teil des bisherigen geisteswissenschaftlichen Einsatzes nicht allzu stark aus der Defensive heraus geschrieben wurde, als habe die Geisteswissenschaft ihr Bedürfnis, mitzusprechen und mitzukämpfen, allzusehr hinter blossen Beweisen ihrer Existenzberechtigung und Selbstverteidigung versteckt. Angesichts des bisher Geleisteten muss heute mit besonderem Ernst gefragt werden, ob die Geisteswissenschaft tatsächlich in den bisherigen Kriegsjahren bereits über die oft sehr hohen Mauern ihrer engen Fachgebiete hinweg und in die europäische Auseinandersetzung und geistige Selbstverteidigung des deutschen Volkes entscheidend hineingewirkt hat. Die Frage lautet anders gewendet: welche Mittel und Wege und welche Aufgabenstellungen müssen und können noch gefunden werden, um die Geisteswissenschaft unmittelbarer als bisher zu einem Stück geistiger Kriegführung werden zu lassen? Daran muss sich die Überlegung anschliessen, ob aus der oben geschilderten Lage der Wissenschaft heraus entscheidende Leistungen dadurch erreicht werden können, dass die einzelnen Fächer in ihrer gesamten Breite und mit ihrem gesamten Personalbestand, d.h. aber auch mit allen ihren Methoden, verschiedenen Weltbildern und oft doch auch recht verschiedenartigen Kräften und Leistungsmöglichkeiten, aktiviert werden. Als dritte, ebenso wesentliche Frage bleibt, ob mit dem bisher Geleisteten der Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaft erschöpft ist, oder ob die entscheidenden Aufgaben tatsächlich noch vor uns liegen.

Mit einer gewissen überkommenen Beharrlichkeit ist bisher gerade auf geisteswissenschaftlichem Gebiet doch weitgehend an dem Eigenrecht, der Eigenbewegung und Einzelinitiative des einzelnen Wissenschaftlers als einem besonderen Vorrecht dieser Disziplinen festgehalten worden, indem man entweder aus altüberlieferter

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Wissenschaftsauffassung oder auch mit einem grossen Vorschuss an Vertrauen die Lösung der gestellten Aufgaben der mehr oder minder privaten Initiative des einzelnen Gelehrten überlassen zu können meinte. Die bisherige Entwicklung hat gezeigt, dass allein mit diesem Vorrecht und dieser Verantwortlichkeit eine Neuordnung der Grundlagen unserer Geisteswissenschaft noch nicht gewährleistet ist. Aus dieser Wissenschaftsauffassung heute aber ein unumstössliches Vorrecht der Wissenschaft oder einen unwiderlegbaren Beweis für den neutralen und unpolitischen Eigenbezirk der Wissenschaft ableiten zu wollen, bedeutete eine schwere Verkenning der Wesensgesetze des totalen Krieges und des verpflichtenden Ernstes aller geistigen Fragen. Der Einsatz der Wissenschaft in ihrer Gesamtheit ist ein notwendiger Funktionsteil des totalen Krieges. Die daraus entstehenden Aufgaben und Verpflichtungen sind weder dem freien Ermessen des einzelnen überlassen noch mit Rücksichten auf Prestige, auf bisheriges Eigenrecht oder gar auf überalterte Wissenschaftsauffassungen zu belasten. Die bisherige Entwicklung auf geisteswissenschaftlichem Gebiet hat eindeutig gezeigt, dass die Wissenschaft allein aus sich heraus alle wichtigen Lebensfragen, an denen sie an ihrem Teil mitzuarbeiten hätte, nicht zu ergreifen und zu bewältigen vermag.

Sie ist nun einmal heute nicht der Träger des Weltgeschehens, an dessen geistigem Vollzug sie in den letzten Jahren noch nicht vollgültig wieder teilhatte. Da dieses Weltgeschehen in einem Weltkrieg ungeheuersten Ausmasses nun eine einmalig geschichtliche Gewalt und Zuspitzung erfährt, kann es auch für die Geisteswissenschaften heute wahrhaftig nicht mehr um Sonderrechte, um einen mehr oder minder liberalen Eigenbetrieb oder auch um einen wenn auch noch so positiv gemeinten und stillbehüteten Gesundungsprozess gehen, sondern um die ebenso einfache wie rigorose Frage, was sie in diesem Krieg zu leisten hat, weil sie es leisten muss. Der totale Krieg fordert auf allen Lebensgebieten rigorose Massnahmen, weil es um Leben und Existenz von Volk und Reich und darüber hinaus um eine Neuordnung der Welt von säkularen Ausmassen geht. Deshalb geniesst auch die Geisteswissenschaft und geniesst das geistige Leben insgesamt heute keine Vorrechte, es sei

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

denn, beide geben sich sittlich selbst preis. Auch die Geisteswissenschaft untersteht dem Ethos des Krieges. Was dabei als rigoroser und vielleicht sogar gefährlicher Eingriff in das Eigenleben der Wissenschaft erscheinen könnte, ist zugleich ihre grösste Möglichkeit: aus einer inneren Teilhabe am Gesamtgeschehen heraus wieder in voller Breite Anschluss und Bindung an die Lebensfragen ihres Volkes und darüber hinaus an die grossen Ordnungsfragen Gesamteuropas zu finden.

Als vornehmste und schärfste Waffe der geistigen Kriegführung steht die deutsche Geisteswissenschaft heute vor drei grossen Aufgaben. Die erste heisst Erhaltung und Stärkung der geistigen und seelischen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Das ist, wenn militärische Begriffe hier erlaubt sind, eine defensive und offensive Aufgabe zugleich. Die Geisteswissenschaft hat die Verpflichtung, aus den ungeheuren aufgespeicherten Schätzen des deutschen Geisteserbes heute die Kräfte und Mächte zum Sprechen zu bringen, aus denen das deutsche Volk in seiner Breite, vor allem aber auch seine führenden Schichten, ihr Selbstbewusstsein, ihren Glauben, ihr Geschichtsbild, ihre sittliche Haltung, ihr völkisches und politisches Ethos und das heisst schliesslich die tragenden Elemente ihrer Lebensbewältigung immer wieder stärken, ausrichten und erneut einsetzen können. Hierbei wird es angesichts der Vielfalt und Tiefe des deutschen Wesens und der Verschiedenheit des heutigen Lebensensatzes freilich nicht um Normen und Dogmen bestimmter Wissenschaftsauffassungen oder um für den Tag formulierte Propagandaparolen gehen, sondern darum, dem deutschen Menschen wieder ein organisch gebundenes Selbstbewusstsein und mit diesem eine ebenso organisch wie sittlich gebundene Lebenshaltung in der grösseren Gemeinschaft seines Volkes und dessen politischer Ordnung zu geben.

Der zweite grosse Aufgabenkreis heisst geistige Auseinandersetzung und Abwehr der Denkformen und Weltbilder unserer Gegner. Er heisst Auseinandersetzung mit den Denksystemen und daraus sich ergebenden Bewusstseinsinhalten des Westens zugunsten der organischen Lebensgesetze, um derentwillen der deutsche Soldat

heute zum Hüter des europäischen Erbes wie der europäischen Zukunft geworden ist.

Aus dieser Aufgabe ergibt sich unmittelbar und zwangsläufig der dritte grosse Aufgabenkreis der Geisteswissenschaft: Bewahrung, Neuordnung und Gestaltung des europäischen Raumes und seiner kulturellen Inhalte aus den organischen Lebensgesetzen heraus, zunächst noch im Vollzug der militärischen Entwicklung, gleichzeitig aber als erster Ansatz zu einer künftigen friedensmässigen Ordnung. Um hier nur ein konkretes Beispiel von wirklich fundamentaler Bedeutung zu nennen: die Ostprobleme, ein Aufgabenbereich der Wissenschaft, dessen Bedeutung, Möglichkeiten und Lebenswichtigkeit überhaupt nicht zu überschätzen sind.

Es ist hier nicht der Raum, um die eben umschriebenen Aufgabenbereiche nun im einzelnen zu verdeutlichen und auf sachliche Arbeitsaufträge festzulegen. Man mag auch einwenden, dass alle diese Aufgaben ja bereits gesehen und in vielfältigen Einzelercheinungen auch bereits wissenschaftlich in Angriff genommen worden seien. Man mag weiter befürchten, dass das breite Feld der wissenschaftlichen Fragestellungen dadurch eingeengt werde. Demgegenüber ist zunächst die Frage zu stellen, ob es im totalen Krieg sachliche Begründungen dafür gibt, dass die Naturwissenschaft seit langem aus den Kriegsbedürfnissen heraus konkrete Forschungsaufträge auf kürzere oder längere Sicht erhalten hat, die dann technisch für die Kriegführung umgesetzt werden, und dass diese selbe konkrete Aufgabenstellung von den Belangen der geistigen Kriegführung aus für die Geisteswissenschaften nicht möglich oder nicht tragbar sei. Es ist einfach nicht einzusehen, warum es auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, und damit im Bereich der geistigen Kriegführung überhaupt, nicht auch zu einer einheitlichen Planung und Lenkung im Sinne des totalen Krieges kommen kann. Die Planung hätte sich dabei nach den grossen politischen Lebensaufgaben der geistigen Kriegführung und den gegebenen Forschungsansätzen – nach personellen und sachlichen Möglichkeiten – zu vollziehen, während die Lenkung für den personellen Einsatz und die Verwendung der mate-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

riellen Mittel verantwortlich wäre. Ein solcher Führungsstab vollzöge dann zugleich wissenschaftsgeschichtlich eine endgültige innere Koppelung der grossen politischen und kulturpolitischen Aufgaben mit der Leistungsfähigkeit unserer Geisteswissenschaften. Er bände die Einzelinitiative an die konkrete Aufgabe, und er erzwänge einen zusätzlichen Einsatz grosser geistiger Energien für den Lebenskampf unseres Volkes.

Aus der inneren Wissenschaftslage heraus ist ohne weiteres verständlich, dass eine solche Planung nicht eine mehr oder minder wahllose Aktivierung des gegenwärtigen Wissenschaftsbestandes, sondern eine durchaus planvolle Steuerung nach Leistungsfähigkeit, weltanschaulichen Bindungen und Verantwortungsbewusstsein erfordert. Geistige Kriegführung heisst nicht Wissensbestand dokumentieren, auch nicht allgemeine geistige Leistungsfähigkeit vor Augen stellen, noch viel weniger aber propagandistische Tagesgefechte führen. Geistige Kriegführung heisst: weltanschauliche Entscheidungen vorbereiten und erzwingen, aus denen heraus der innere Sinn des Krieges, Haltung und Einsatz des Soldaten, politische und sittliche Verantwortung des kriegführenden Gesamtvolkes und seiner Führung vor der zukünftigen Gestaltung ihres Lebensraums innerlich in Übereinstimmung kommen. Geistige Kriegführung heisst Mobilisierung der seelischen und geistigen Kräfte des Volkes. In ihr geht es nicht um intellektuelle Spiegelfechtereien, sondern letzten Endes um Lebensordnungen und daraus sich ergebende Glaubensfundamente.

Eine solche Forderung nach Nutzung einer möglichst grossen Forschungskapazität der Geisteswissenschaften für die geistige Kriegführung hat gewissen Einwänden zu begegnen. Der Haupteinwand könnte der sein, dass damit auch den von innen her noch im Aufbau befindlichen Geisteswissenschaften auf neuer weltanschaulicher Grundlage von vornherein alle Gefahren einer blossen Zweckforschung drohen. Demgegenüber bleibt aber die bisher überhaupt nicht ausgeschöpfte positive Möglichkeit, aus der konkreten Aufgabenstellung heraus zu einer inneren Neuordnung der Geisteswissenschaften zu kommen, ihre Methoden und Kategorien zu

überholen und ihr neue Sinngehalte zu geben – Möglichkeiten, die erfahrungsgemäss allein aus der privaten Initiative des einzelnen Forschers höchstens als geniale Einzelleistung, nie aber in der Breite eines mehr oder minder liberalen Forschungseinsatzes gegeben sind.

Zweitens könnte man einwenden, dass damit eine ganze Reihe von einzelnen Forschungsansätzen, deren unmittelbarer Zusammenhang mit den Kriegsaufgaben nicht erweisbar sei, zum Absterben verurteilt sei, während erfahrungsgemäss gerade aus ihnen oft auch auf Umwegen geniale Einsichten und Ergebnisse erwachsen könnten, die den Erfordernissen der Gesamtheit dann zugute kommen. Demgegenüber ist festzustellen, dass es gerade Aufgabe einer zielsicheren Planung ist, die Bedeutung solcher einzelnen Forschungsansätze für die Gesamtaufgabe zu erkennen, ihnen Spielraum zu lassen und die Bedürfnisse der geistigen Kriegführung mit der Forschungskapazität auf geisteswissenschaftlichem Gebiet innerlich weitgehend zusammenzuschalten. Man mag weiter einwenden, der Wissenschaft würden damit nun erst recht im Grunde wissenschaftsfremde Aufgaben zugeschoben, die die Freiheit der Forschung und die Eigengesetze des wissenschaftlichen Denkens allzusehr in pragmatischer und teleologischer Richtung einengten. Es könne nicht Aufgabe der Wissenschaft sein, unmittelbar der Tagespropaganda zu dienen oder gar selbst für die Tagespropaganda in ihren vielfältigen Erscheinungsformen zu schreiben. Demgegenüber ist mit aller Entschiedenheit festzustellen, dass Kriegseinsatz der Geisteswissenschaft selbstverständlich zunächst Forschung bedeutet. Planung auf diesem Gebiet heisst zunächst: sinnvoller Einsatz und möglichst störungsfreie Arbeit an den kriegswichtigen Forschungsaufgaben. Kriegseinsatz unserer Geisteswissenschaftler darf und wird sich nicht erschöpfen in Zeitungsartikeln, Rundfunkansprachen und Vorträgen, sondern ist zuerst konzentrierte Arbeit an den Forschungsaufgaben. Es ist aber andererseits nicht zu verkennen, dass die Geisteswissenschaften heute eine unerhörte weltanschauliche und gesinnungsbildende Funktion haben können, da sie ja nicht nur geistige Lebensgesetze, sondern auch Lebenswerte erarbeiten oder zumindest sichtbar machen sollen,

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

die dann auch in breiter Öffentlichkeit für die geistige und seelische Haltung des Volkes im Kriege eingesetzt werden können. Planung und Lenkung der Geisteswissenschaften heisst deshalb auch: diesen öffentlichen Einsatz gewährleisten und steuern, indem auch dafür geeignete Wissenschaftler selbst herangezogen, darüber hinaus aber Wissenschaftler und wissenschaftliche Ergebnisse mit dem politischen Führungsapparat in inneren Kontakt gebracht werden, der seinerseits nun die Führungsmässige Auswertung der Forschungsergebnisse der Geisteswissenschaften übernimmt im Sinne einer totalen geistigen Kriegführung. Kriegseinsatz der Geisteswissenschaft heisst: Einsatz der Forschung für die Belange der geistigen Kriegführung. Das bedeutet aber nicht, die Wissenschaft zur dienenden Magd der Propaganda zu machen, sondern die Propaganda zur geistigen Kriegführung zu erweitern und zu vertiefen, in der es schliesslich um geistige Entscheidungen von existenzieller Bedeutung und gerade in äussersten Stunden des Krieges um die letzten glaubensmässigen Sicherungen des Volkes geht.

Eine solche ernstgenommene Planung und Lenkung des Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften wird freilich vor dem bisherigen inneren Betrieb unserer wissenschaftlichen Institutionen nicht haltmachen können. Wir besitzen geisteswissenschaftliche Institute und Seminare, Zeitschriften, Dissertationen und vieles andere, deren bisheriger Leistungsstand einer sachlichen Prüfung unterzogen werden müsste und deren Verwendungsmöglichkeit für einen solchen planvollen Kriegseinsatz auf lange Sicht ebenso ernstlich zu überprüfen wäre. Man mag auch hier einwenden, dass die geisteswissenschaftlichen Seminare zunächst ja doch reine Ausbildungsstätten unseres akademischen Nachwuchses seien, die neben ihren rein wissenschaftlichen Bildungsaufgaben ebensowenig Raum fänden für die erzieherischen wie für die eigentlichen Forschungsaufgaben. Von den Erfordernissen der geistigen Kriegführung her wäre jedoch ernsthaft zu fragen, wieweit nicht vieles in unserem Wissenschaftsbetrieb – in Forschung und Lehre – aus einer blossen Beharrlichkeit und Bequemlichkeit noch in alten Bahnen weiterläuft und wieweit sich heute nicht aus der leidenschaftlich ergriffenen Kriegsaufgabe heraus hier recht

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

fruchtbare Anstösse zur Selbstbesinnung und Neuordnung ergeben könnten. Freilich wird manche wissenschaftliche Institution und mancher wissenschaftliche Arbeiter nur bedingt für einen solchen totalen Kriegseinsatz verwendbar sein, aber darauf kommt es auch nicht an. Man könnte doch durchaus zu einer nach Leistungshöhe und grundsätzlicher Haltung gestuften und gegliederten Auslese und Verwendung gelangen. Die geistige Kriegführung dieses Krieges, der als solcher ein revolutionäres Ereignis von ungeheuren Ausmassen ist, wird ihrerseits revolutionär, weltanschaulich sicher, kämpferisch und klar sein und sich neuer Formen und Methoden bedienen müssen. Wir können heute nicht alles, was seit Clausewitz und Gneisenau zur geistigen Kriegführung gesagt und gefordert worden ist, einfach als vorbereitetes Programm übernehmen, sondern werden aus der Entwicklung des unmittelbaren Kriegsgeschehens wie aus dem inneren Sinn dieses Krieges auch zu ganz neuen Formen kommen müssen. Da der Krieg als revolutionäres Ereignis und als Existenzkampf gleichzeitig weltanschauliche Entscheidungen nicht nur als Denkformen, sondern als Lebensformen erzwingen muss, heisst das für den Einsatz der Wissenschaft, dass sie ihrerseits nicht nur eifersüchtig eine geistige Tradition zu wahren, sondern an ihrem Teil geistige Entscheidungen und neue weltanschauliche Ordnungsgrundsätze vorzubereiten hat. Solche Aufgaben werden aber weder im geistigen noch im politischen Bereich, führungsmässig gesehen, von Mehrheiten oder gar von planlosem Masseneinsatz, sondern nur von Minderheiten und Stosstrupps vorbereitet. Jeder geisteswissenschaftliche Forschungsauftrag hat heute teil an einer weltanschaulichen Entscheidung. Das ist ein unentrinnbares Gesetz, dem die Wissenschaft aus dem inneren geschichtlichen Vollzug heraus zwangsläufig unterworfen ist. Die weltanschaulichen Entscheidungen gehören zum inneren Sinn des gesamten Kriegsgeschehens. Planung und Lenkung der Geisteswissenschaften heisst deshalb auch Steuerung des wissenschaftlichen Einsatzes aus diesen letzten Erfordernissen der weltanschaulichen Entscheidungen heraus, denen die Geisteswissenschaft heute allein aus eigener Initiative und eigenem Vermögen nicht gerecht zu werden vermag.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Je totaler der Krieg wird, desto grösser werden die Aufgaben der geistigen Kriegsführung. Sie muss, was die Propaganda allein nicht zu leisten vermag, die geistige und seelische Widerstandskraft des Volkes mitten in den materiellen Zerstörungen ins Ungeheure zu steigern versuchen. Unser Volk tut heute tapferer denn je seine Pflicht. Aber es will vertrauensvoll teilhaben am geschichtlichen Vollzug dieses überpersönlichen Geschehens. Es will und muss aus Selbstbewusstsein ja sagen zum Krieg. Materielle Zerstörungen und Opfer sind – auf die Dauer gesehen – weniger gefährlich als seelische und geistige Hohlräume oder als ein innerer Zwiespalt der geistigen Haltung und der Glaubensfundamente. Dies zu vermeiden, muss die geistige Kriegführung ein dauerhaftes und fundiertes Wirklichkeitsbewusstsein und schliesslich sittliche und religiöse Werte einer überpersönlichen Lebensordnung ansprechen, damit Seele und Geist eines Volkes im Kriege nicht ihre lebensgesetzlichen Bindungen und das Vertrauen zu sich selbst verlieren. Vornehmste Aufgabe der geistigen Kriegführung ist heute, die unmittelbare Wirklichkeit des geschichtlichen Geschehens als Schicksal, Auftrag und Bestimmung glaubhaft und verpflichtend zu machen, ohne dass Geist und Seele "hintersinnige Auswege" suchen aus der geschichtlichen Einmaligkeit unseres völkischen Schicksals. Und hierzu hat die Geisteswissenschaft ihr zugemessenes Teil zu leisten. Sie hat diese geschichtliche Wirklichkeit in ihrer ganzen Breite und Tiefe als lebensgesetzliche Notwendigkeit und Verpflichtung, damit aber mitten in äusserster Zerstörung als einen Prozess des Werdens und der Gestaltung letzter völkischer Möglichkeiten und Bewährungen ihrem Volke und darüber hinaus denen, die in Europa sehen wollen, vor Augen zu führen.

Es bleibt hier nur anzudeuten, welche ungeheuren Impulse der Geisteswissenschaft selbst daraus erwachsen können. Und es bleibt ebenfalls nur andeutungsweise zu fragen, inwieweit sie selbst dann wirklich nur in dualistischem Sinne Geisteswissenschaft bleibt oder inwiefern sie vor den Aufgaben unserer geschichtlich-biologischen Wirklichkeit auch ihrerseits zu einer ganz neuen inneren Struktur gelangen könnte, von der aus sie erst zu neuen lebensgesetzlichen Fragen vorzustos-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

sen vermöchte. Gelänge dieser Vorstoss, dann bekäme der Krieg über die unmittelbaren soldatischen Verpflichtungen der Wissenschaft hinaus eine einmalige positive Bedeutung für unser zukünftiges wissenschaftliches Leben, dann entstünde vielleicht aus der kriegsbedingten Zwangslage heraus jene innere Neuordnung der Wissenschaft, die bisher nur in verstreuten Ansätzen deutlich sichtbar und greifbar wurde. Eines bleibt freilich auch angesichts einer solchen letzten Möglichkeit verpflichtend: der sittliche Ernst, die persönliche Haltung und Verantwortung des Wissenschaftlers nicht nur vor seinem Fachberuf, sondern vor der darin sichtbar werdenden Lebensfrage seines Volkes. Ethos und Weltbild des Wissenschaftlers sind entscheidende Voraussetzungen der geistigen Kriegsführung. Ein Ausfall oder Versagen der Wissenschaft oder eine Verkennung ihrer einmaligen Aufgabe und Möglichkeit würden am Ende zu einer schweren Funktionsstörung unseres geistigen und politischen Lebens im Krieg führen, darüber hinaus aber unser geistiges und seelisches Kriegspotential schwächen. Eine solche Minderung unserer wissenschaftlichen Energien würde auf die Dauer unseren europäischen Führungsauftrag in Frage stellen und uns letzten Endes um den tieferen Sinn des Sieges und damit unseres geschichtlichen Auftrags bringen.

Von dieser letzten Sicht her erweitert und vertieft sich die Verantwortung gerade auch der Geisteswissenschaften im Kriege. Es erweitert und vertieft sich aber auch die Verantwortung der politischen Führung gegenüber den wissenschaftlichen Energien ihres Volkes. Ein Verlust an wissenschaftlichen Energien, der heute ohnehin durch den Blutzoll seiner Träger ernsthaft genug ist, würde in Generationen nicht wieder einzuholen sein. Daneben gilt aber auch: nicht vom öffentlichen Ansehen der Wissenschaft allein, sondern von ihrer völkischen und politischen Lebensfunktion, d.h. am Ende von ihren Lebensaufgaben hängt schliesslich auch ihre soziale Geltung und die sozial-biologische Auslese ihrer Träger ab. Das geistige Leben eines Volkes, sofern es organisch und sittlich gebunden ist, hat höchsten Adel, der kein nur geheimer Orden, sondern stolzer Besitz im Bewusstsein des Volkes sein muss.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Von diesen letzten Fragen her rühren die Aufgaben der geistigen Kriegführung am Ende auch an Existenz, Bestand und Zukunft der deutschen Hochschulen. Geistige Kriegführung heisst in diesem Zusammenhang nicht nur Sachplanung, sondern ebenso auch personelle Planung und laufende Steuerung des Menscheneinsatzes. Zur geistigen Kriegführung in diesem totalen Krieg gehören deswegen klare und nüchterne Sicht und Inangriffnahme des Nachwuchsproblems unserer geistigen Berufe. Denn von dieser Nachwuchsfrage hängen schliesslich die grossen geistigen Leistungen ab, deren die europäische Neuordnung unter Führung des Reiches und deren das Reich selbst für die innere organische Ordnung seiner Lebensbereiche und seiner kulturellen Lebensformen bedürfen. Die Durchsetzung dieser neuen Wissenschaft nach der weltanschaulichen, ethischen und methodischen Seite ist freilich einem Entwicklungsprozess unterworfen, der an Generationen gebunden ist. Der Frontsoldat von heute wird einmal der führende Wissenschaftler von morgen sein müssen. Er wird aber auch den revolutionären Schwung der inneren Wissenschaftsentwicklung weitertragen müssen, der bisher in einzelnen überzeugenden Ansätzen bereits vorhanden war, durch den Krieg und den inneren Gesamtzustand der Wissenschaft zunächst aber eher geschwächt als gefördert erscheint. Auch von dieser Sicht her hat jeder Wissenschaftler heute eine Verantwortung, die weit über die Grenzen seiner privaten Berufsauffassung hinausreicht und ganz unmittelbar mit seiner weltanschaulichen und politischen Haltung verbunden ist. Der planvolle Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften im Zusammenhang einer geistigen Kriegführung muss sich daher verantwortlich immer wieder die Frage stellen, wieweit, gerade um der ungeheuren kriegswichtigen Aufgabe der Wissenschaft willen, der Bestand und die Einsatzfähigkeit der Wissenschaftler eine stetige Weiterentwicklung der revolutionären Ansätze verbürgt, damit hier nicht Blutverluste der Wissenschaft vielleicht auf Generationen hinaus zu rückläufigen Bewegungen der inneren Entwicklung wichtiger Disziplinen führen. Hinter dieser Frage steht ja nicht nur das Problem der Altersschichtung in der Wissenschaft, auch nicht nur ein Generationenproblem nach Rang und Leistung, auch nicht nur die Frage des quantitativen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Bestandes der einzelnen Fächer, sondern letzten Endes die Durchsetzung unseres Weltbildes und damit der lebensmässigen Ordnungen auch im "Geistigen", um die heute an allen Fronten gekämpft wird.

Es scheint an der Zeit zu sein, alle diese eben nur angedeuteten Fragen einer geistigen Kriegführung und insbesondere des Kriegseinsatzes auf geisteswissenschaftlichem Gebiet nicht nur von den Erfordernissen der jeweiligen Kriegslage her, sondern vom inneren Sinn des Krieges und vom geschichtlichen Ordnungsauftrag des Reiches her sachlich bis in alle Einzelheiten hinein durchzudenken und in einer planvollen Zusammenfassung der politischen Aufgaben mit den wissenschaftlichen Möglichkeiten im einzelnen praktisch in Angriff zu nehmen.

Schliesslich geht es ja doch darum, in der äussersten Gefährdung, in Tod und Untergang die ewige Schöpferkraft des deutschen Volkes und die noch unausgeschöpfte Leistungsfähigkeit seiner geistigen und seelischen Energien für den Krieg unmittelbar, darüber hinaus aber für die Widerstandskraft des Gesamtvolkes einzusetzen. Denn gerade aus diesen geistigen Energien sind noch Kräfte zur Erhaltung und Stärkung des völkischen Selbstbewusstseins und einer unerschütterlichen Lebensgläubigkeit des Volkes zu mobilisieren, das auch im äussersten Einsatz noch stolz sein kann und muss, letzte Prüfungen auferlegt zu bekommen, weil es dafür auch äusserste Kräfte zur Verfügung hat, letzte Bewährungen zu bestehen, weil es dafür auch zu äussersten Leistungen fähig ist, und vor der Geschichte Verantwortungen übernehmen zu müssen, die nur auserwählten Völkern auferlegt werden.

"Sollte nicht", fragt Schelling in dem obenerwähnten Aufsatz, "das Los des Deutschen darin das allgemeine des Menschen sein, dass auch er die verschiedenen Stufen, welche andere Völker gesondert darstellen, allein alle durchlief, um auch am Ende die höchste und reichste Einheit, deren die menschliche Natur fähig ist, darzustellen?"

Hans Rössner: Kulturelle Fragen im Kriege

Einleitung

Rössner schickt diesen Text im Juni 1944 an den "Reichskulturwart" Hans Hinkel. In dem Begleitschreiben heisst es: "Anliegend übersende ich Ihnen Abzug eines Vortrags über kulturelle Fragen im Kriege, den ich vor einiger Zeit vor Männern der Partei und der Gliederungen halten musste mit der Bitte um Kenntnisnahme. Ich nehme an, dass Sie die Ausführungen vor allem im zweiten Teil interessieren werden. Ich darf Sie bitten, den Vortrag nur zu Ihrer persönlichen Unterrichtung zu verwenden."³⁹¹

Rössner hielt zahlreiche Referate, nicht nur vor SD-Leuten. Leider ist nur ein Bruchteil überliefert. Solchen Vorträgen wurden in der SS nach dem vorbildlichen Verhalten der Führer eine überraschend grosse Bedeutung beigemessen, insbesondere für die Kampfkraft der Truppe. Am 27. November 1943 gab Himmler einen Befehl heraus, der dem Schulungswesen der SS bei allen Vorbehalten energisch den Rücken stärkte. Dort heisst es:

"I. Der Kampf mit dem russischen Gegner hat unserer Überzeugung recht gegeben, dass nur die Truppe in diesem Kriege auf die Dauer siegreich sein wird, deren Männer nicht nur soldatisch tüchtig, sondern die in noch höherem Masse überzeugte und gläubige Träger unserer Weltanschauung sind.

Nur der Mann ist auch in der schwersten Situation fähig zu kämpfen, zu fechten und, wenn notwendig, zu bluten und bereitwillig sein Leben hinzugeben, der im tiefsten Herzen weiss, warum und wofür er dieses Opfer bringt.

II. Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir unsere gesamten Führer, Unterführer und Männer zu immer fanatischeren und überzeugteren Willensträgern der nationalsozialistischen Weltanschauung, zur Idee unseres Führers Adolf Hitler

³⁹¹ *Rössner an Hinkel, 30.6.44 – BA R 56 1/89 Bl. 265 - Das Vortragsmanuskript ist ebenda Bl. 266-281 überliefert.*

erziehen.

Die Wege und Möglichkeiten dieser weltanschaulichen Erziehung sind auch in der Zukunft, genau wie in der Vergangenheit, folgende:

1. Die wichtigste und einprägsamste Erziehung ist stets das Vorbild der Führer der Truppe. Das Beispiel der Kommandeure, Chefs und sonstigen SS-Führer vermittelt mehr an nationalsozialistischer Weltanschauung, als die besten Vorträge dazu imstande sind.
2. Das zweite Mittel der Erziehung ist Unterricht und Unterweisung in jeder Form, und zwar
 - a) der planmässige Unterricht als ein ebenso wichtiger Teil des Ausbildungsplanes wie die Ausbildung an der Waffe und im Gelände;
 - b) die Unterweisung durch Führer und Unterführer bei jeder sich bietenden Gelegenheit.

III. Alle Kommandeure der Front- sowie der Ersatzeinheiten der Waffen-SS und Polizei sind mir persönlich für die Durchführung dieser Richtlinien verantwortlich.

Die Fähigkeit, eine Truppe zu führen, werde ich nicht nur nach dem Vermögen, eine gute, waffenmässige Ausbildung zu vermitteln, taktisch und soldatisch richtige Entschlüsse im Kampf zu fassen, tapfer und anständig sich als Führer im Kampf zu verhalten, bemessen, sondern ebenso sehr nach dem Vermögen, jeden einzelnen Führer, Unterführer und Mann zu einem überzeugten, weltanschaulich in jeder Lage krisenfesten Kämpfer zu erziehen, der in guten und schlechten Zeiten des Krieges frisch und ungebeugt steht und ficht."³⁹²

Es ist anzunehmen, dass die von Kaltenbrunner am 2. März 1945 erlassenen "Richtlinien für die weltanschauliche Führung und Erziehung in Sicherheitspolizei und SD", die auf diesem Befehl basieren, schon lange vorher implizit die Praxis

³⁹² Befehl des RFSS 27.11.43, Befehlsbl. des Chefs Sipo und SD 6, 11, 20.3.45, S. 57-8

dominierten. Der Umstand, dass manche Schreiben Rössners nicht den Briefkopf "Reichssicherheitshauptamt" tragen, sondern "Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD"³⁹³, lässt sicher unterschiedliche Deutungen zu, kann aber auch so gelesen werden, dass er sie in seiner Eigenschaft als nebenamtlich von einem solchen Chef beauftragter Schulungsreferent verfasst hat. In Kaltenbrunners "Richtlinien..." heisst es dazu:

"(3) Der planmässige weltanschauliche Unterricht (Schulung):

- a) Kommandeure und Leiter grösserer Dienststellen müssen etwa in Abständen von 14 Tagen ihre Mitarbeiter zusammenrufen und aus der Arbeit des Tages heraus einen Lagebericht abgeben. Dieser Lagebericht soll sich nicht mit weit hergeholt Themen befassen, sondern die praktischen Ergebnisse der sachlichen Arbeit zusammenfassen und die notwendige Folgerung für die Haltung von Führern und Männern ziehen. Dabei soll die allgemeine politische Lage in Betracht gezogen werden und jedem Dienststellenangehörigen klarwerden, wo er an seiner Stelle mit seiner Arbeit einsetzen kann, um das Ansehen und die Kraft des Reiches zu stärken.
- b) Monatliche Schulungsvorträge: In jeder grösseren Dienststelle soll der Kommandeur (Dienststellenleiter) oder ein von ihm beauftragter SS-Mann der Dienststelle monatlich einmal einen Kurzvortrag aus dem Gedankengut der Bewegung und der Schutzstaffel halten, an den sich eine Aussprache anschliessen soll. Es ist notwendig, dass unsere Führer und Männer über die Tagesarbeit hinaus immer wieder im Grundgedanken der Bewegung und der SS verankert werden, d.h. in den Gedanken der Rasse, der Gottgläubigkeit und des Sozialismus. Unter keinen Umständen abstrakte Vorträge halten lassen! Keine Vorträge über Allerweltsthemen, die keinen erzieherischen Wert haben! Durch das Beispiel grosser Männer und grosser geschichtlicher Ereignisse im Leben unseres

³⁹³ z.B. Rössner an REM 4.2.44, BA BDC PA Schmitt Bl. 2815-6

Volkes sollen unsere Männer erzogen werden. An geschichtlichen Beispielen lassen sich am besten auch die Tugenden einschärfen, die der Reichsführer-SS zur Richtschnur der Schutzstaffel gemacht hat: Ehre, Treue, Gehorsam und Tapferkeit. Die SS-Leithefte bringen in jeder Ausgabe solche Beispiele.

- c) An den Schulen und bei den Ausbildungseinheiten ist der planmäßige weltanschauliche Unterricht mit einer nach den Umständen festzusetzenden Wochenstundenzahl einzurichten. Dieser planmäßige Unterricht wird aufgebaut auf dem >Lehrplan für weltanschauliche Erziehung in SS und Polizei< und auf den >Handblättern für die weltanschauliche Erziehung in SS und Polizei<, die das SS-Hauptamt im Auftrage des Reichsführers-SS herausgibt.
- d) Bei den Einsatztruppen liegen besondere Möglichkeiten der weltanschaulichen Erziehung vor, deren sich die Gruppenchefs und Kommandoführer bedienen können. Die ständige dienstliche Berührung mit Fremdvölkischen, der Einsatz gegen Widerstandsbewegungen, die fremden Sitten und Gebräuche, auf die unsere Männer stossen, geben tausend Möglichkeiten des Vergleichs mit der eigenen deutschen Welt. Der Einfluss der Minderrassigen auf Leben und Kultur der Völker muss unseren Männern klarwerden. Lange Vorträge können im Einsatz nicht gehalten werden. Hier sind gelegentliche Hinweise und ein Lagebericht gute Mittel der Erziehung.³⁹⁴

Von manchen Tagungen wie von der in Passau vor den SS-Führern aus den SS-Oberabschnitten liegen uns Programme vor. Da die geplanten Vortragstitel häufig nicht mit dem publizierten Text übereinstimmen, lässt sich denken, dass der im Folgenden abgedruckte Text mit dem Passauer Vortrag identisch ist. Dann fand er am 17. April 1944 in folgendem Rahmen statt:

³⁹⁴ Kaltenbrunner: *Richtlinien für die weltanschauliche Führung und Erziehung in Sipo und SD*, 2.3.45, Befehlsblatt des Chefs Sipo und SD 6, 11, 20.3.45, 58-60 [59]

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

"Tagungsfolge für die III C-Tagung in Passau vom 15.-17.4.44

Freitag, den 14.4. abends Ankunft und Einweisung

Sonnabend, den 15.4.:

8.30 Uhr 1. SS-Standartenführer Dr. Spengler
Grundsätze zur SD-Arbeit in den Abschnitten auf dem Kultursektor

2. SS-Obersturmbannführer v. Kielpinski
Die Berichterstattung auf dem Sektor der öffentlichen Führung und
Propaganda und die Lektoratsarbeit

Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereich-
ten Punkten

14.30 Uhr SS-Sturmbannführer Dr. Böhmer
Vordringliche Fragen im Sektor des Erziehungs- und Schulwesens
Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereich-
ten Punkten

Sonntag, den 16.4.:

8.30 Uhr SS-Standartenführer Dr. Spengler
Arbeitsbesprechung für die Bearbeitung des "Religiösen Lebens"
Grundsatzfragen im Hochschulwesen
Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereich-
ten Punkten

14.30 Uhr 1. SS-Hauptsturmführer Dr. Fischer
Bearbeitung der Naturwissenschaften im SD
Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereich-
ten Punkten

2. SS-Sturmbannführer Dr. Rössner

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Vordringliche Fragen im Sektor der Geisteswissenschaften

Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereichten Punkten

Montag, den 17.4.:

8.30 Uhr SS-Sturmbannführer Dr. Rössner

Vordringliche Fragen der Volkskultur und Kunst

Anschliessend Aussprache zu den von den Abschnitten eingereichten Punkten

11 Uhr 1. SS-Standartenführer Dr. Spengler

Inspektionsfragen für die Berichterstattung

2. SS-Obersturmbannführer Glitz und

3. SS-Hauptsturmführer Scheelke

sprechen über Erfahrungen in der Abschnittsarbeit auf dem III C-Sektor

Anschliessend Aussprache

14 Uhr Mittagessen

15.30 Uhr Burgbesichtigung

18 Uhr Kameradschaftsabend"³⁹⁵

Der Text ist uns freilich nicht in einer Quelle überliefert, die vorwiegend SD-Akten enthält, sondern eindeutig aus dem Umkreis des Propagandaministeriums stammt, des Wirkungskreises des Adressaten, genauer: aus der Reichskulturkammer. Eine Reaktion des Ministerialdirigenten im Propagandaministerium und Generalsekretärs der Reichskulturkammer Hans Hinkel ist nicht bekannt. Da Rössners Vorgesetzter Kielpinski ein Angebot aus dem Propagandaministerium erhalten hatte, das

³⁹⁵ BA ZR 550/1 Bl. 280 – s.a. den oben zitierten Tagungsbericht

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

er wohl nur darum ausschlug, weil ihm Entwicklungsmöglichkeiten im SD eröffnet wurden³⁹⁶, ist nicht auszuschliessen, dass auch Rössner Hoffnungen hegte, auf ähnliche Weise Karriere zu machen, vielleicht aber auch direkt in dieses Ministerium überzuwechseln.

Rössner widmet sich in diesem Text intensiver der Eingrenzung dessen, was als Kultur verstanden werden soll. Auch hier stellt er sich der "Ausweglosigkeit", dem "grossen Opfergang", "Tod, Untergang und Vernichtung". Auch hier spricht er von "geschichtlich einmaliger tragischer Grösse" und "Ernte der ganzen Zeit". Aber es klingt alles noch dunkler als in dem Hannoveraner Vortrag.

Text

Aus den Tagen von Stalingrad, als den Eingeschlossenen, Führung und Truppe, ihr Schicksal bereits bekannt sein musste, ist uns in einem privaten Brief eines deutschen Generals das Programm einer Feierstunde in einem Bunkerraum überliefert, der in dem Brief als "Kasino" bezeichnet wird und ein aufgefundenes Klavier enthielt. Das Programm enthält eine Reihe Goethescher Gedichte, darunter "An den Mond" und "Wanderers Nachtlied", und Dichtungen und Worte von Friedrich dem Grossen über Liliencron, Fontane, Uhland, Walter Flex, Agnes Miegel, Kolbenheyer bis zum Führer. Die Musik beginnt mit Beethovens Mondscheinsonate und bringt dann Stücke von Bach und Schubert. Der General sprach die Texte, ein Hauptmann spielte die klassische Musik.

Man kann in diesem Beispiel aus Stalingrad lediglich einen positiven Beitrag zur Truppenbetreuung sehen. Man kann in ihm aber auch ein bedingungsloses Ja zu Worten und Kräften unserer Kultur sehen im Augenblick des tragischen Bewusstseins von Opfer und Untergang. In dem grossen Mythos Stalingrad ist das gewiss ein bleibendes Zeichen, wie der Soldat selbst den inneren Sinn dieses Krieges und die letzte Begründung seiner Opfer verstanden wissen will. Man kann in dieser

³⁹⁶ *Beförderungsvorschlag 19.5.43, BA BDC-SSO PA v. Kielpinski*

Feierstunde in Stalingrad auch eine gültige Antwort auf die Frage nach dem inneren Verhältnis von Krieg und Kultur finden. Es wird zahllose ähnliche Beispiele an anderen Fronten und in anderen militärischen Lagen geben.

Was in solchen äussersten Situationen des soldatischen Einsatzes sich als selbstverständliche und unmissverständliche Handlung vollzieht, lässt aber doch für die ganze Breite des Volkes heute, angesichts des kulturellen Lebens im totalen Kriege, noch eine Reihe von Fragen offen, die im Reich wie im europäischen Gesamttraum ebenso ernsthaft besprochen werden, wie sie nach ernsthaften und zuverlässigen Antworten verlangen. Die gegenwärtige Kriegslage scheint zwar alle Energien, alle Sorgen und alle Hoffnungen in bisher nie gekanntem Masse unmittelbar auf das Kriegsgeschehen zu konzentrieren. Trotzdem werden in der Bevölkerung im Reich und darüber hinaus im europäischen Gesamttraum heute - und gerade im Zusammenhang des Kriegsgeschehens und insbesondere der sowjetrussischen Offensive - eine Reihe von Fragen nach Sinn und Zukunft der Kultur gestellt, die von der deutschen Führung, von den germanisch-deutschen Kulturwerten und schliesslich vom deutschen Kulturbewusstsein her nach Antworten verlangen. Andererseits scheint der totale Krieg den gesamten Kulturbereich etwas an den Rand des Geschehens zu rücken und etwa die künstlerischen Werte unseres Daseins einer künftigen Zeit des Friedens zu überlassen.

Sind wir also berechtigt, uns in den äussersten Stunden dieses Krieges mit Kulturfragen zu beschäftigen? Sollen, um ins Praktische zu gehen, Konzertsäle, Theater, Kinos weiterspielen? Fordert der wirklich totale Krieg ihre Schliessung? Oder lautet die Frage besser: was, wie und für wen sollen sie spielen? Können wir aus künstlerischen Veranstaltungen heute für die breitere Bevölkerung noch seelische und geistige Energien, Kräfte des Gemüts für den totalen Krieg mobilisieren? Oder sind kulturelle Veranstaltungen heute ein blosses Mittel der Unterhaltung, der Ablenkung, der Beruhigung? Wird dieser Krieg, wie es unsere Propaganda und die der Feindmächte behauptet, tatsächlich auch um die "Kultur" geführt? Um *welche* Kul-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

tur kämpfen wir dann, was verteidigen wir dann? Ist es uns ernst um den Kampf für die Kultur oder ist das nur eine Verlegenheitsparole in einer Zeit der politischen und militärischen Defensive? Droht der *Krieg unsere*³⁹⁷ Kulturwerte allmählich völlig zu zerstören? Droht *der Krieg unsere*³⁹⁸ kulturelle Überlieferung abzureissen? Wer hätte aber Zeit und Recht, heute, im Angesicht des unverhüllten Schicksals, Fragen zu erörtern, die einer fernen Stunde des Friedens vorbehalten scheinen? Weicht nicht jede solche Frage aus in ein lebensfernes Scheinreich nur ästhetischer Werte, lebensfremder Ideologien, wo es um das Leben selbst geht? Und hält etwa jenes Reich des Schönen, die geistige Welt der Kunst noch stand, wenn selbst deren jahrhundertealten Zeugen aus Stein von Bomben zerstört werden? Bleibt uns etwa nur noch die Hoffnung, dass die Überreste jener "schöneren Welt" des Geistes und der Kultur irgendwo verborgen in eine "neutrale" Zone hinübergerettet werden, in den Herzen derer, die zum Krieg noch einen inneren Abstand haben? Zergehen nicht schon beim Einschlag einer Granate oder Bombe jene Werte der Kultur, die Schönheit der ästhetischen Formen, der ganze Stolz unseres Kulturbewusstseins in ein graues, erbarmungsloses Nichts?

Das sind Fragen, vor denen heute nicht nur die kulturpolitischen Führungsstellen stehen. Mit ihnen beschäftigt sich auch der geistig und kulturell tragende Teil des deutschen Volkes, wie sie - in einfacherer Form - auch in der Breite der Bevölkerung erörtert werden. Es sind zugleich Grundfragen der geistigen Führungsschichten des neutralen Auslandes wie der besetzten Gebiete. An ihnen verdichten sich Meinungen, Missverständnisse und Vorbehalte gegenüber dem Reich, gegenüber dem Nationalsozialismus und gegenüber dem Krieg. In ihnen vollzieht sich ein wesentlicher Teil der geistigen Auseinandersetzung und Neuordnung im europäischen Raum.

Wir sprechen seit Jahrzehnten oder schon seit Jahrhunderten von einer Krise des europäischen Kulturbewusstseins, seit Jahrzehnten von einer Krise der abendländi-

³⁹⁷ Nahezu nicht entzifferbarer, von mir aus dem Zusammenhang erschlossener Text.

³⁹⁸ Auch hier ist nur sere deutlich lesbar. Der Rest aus dem Zusammenhang erschlossen.

schen Kultur. Vieles ist hier als literarisches Geschwätz zerredet worden. Zumeist nur sehr einsame Geister haben mitten im optimistischen Fortschrittsglauben der europäischen Zivilisation ausgesprochen, dass es sich hier um Existenzfragen der europäischen Völker und insbesondere des deutschen Volkes handelt, indem es nicht nur um die Störung des bürgerlichen Wohlbehagens, sondern letzten Endes um die Gefährdung unserer kulturellen schöpferischen Kraft ging. Was die nationalsozialistische Revolution seit 1933 noch nicht klar und überzeugend auch für die übrigen europäischen Völker herausgestellt haben sollte, erzwingt nun der Krieg mit auch hier wirklich brutaler Gewalt: die Kulturfragen vereinfachen und verinnerlichen sich heute. Allein die Tatsache, dass unersetzliche Worte unserer kulturellen Überlieferung zerstört werden, zwingt uns, unsere kulturpolitische Verantwortung gleichsam in Herz, Seele und Gemüt und in einen klaren und wachen Geist zurückzunehmen und dort weiterzutragen, bis die Stunde auch des äusseren Aufbaues wiederkommt. Diese Zurücknahme in das Innere der deutschen Seele zwingt uns aber zu einer klaren Besinnung auf Wesen, Sinn und Ziel unserer Kultur und damit auf die Verantwortung unserer kulturpolitischen Arbeit. Das kann eine ungeahnte und ungewollte Wirkung jener Zerstörungen des Feindes sein, die mit einem echten Ethos des Krieges nichts mehr zu tun haben. Wir sind heute aus allen grossen kulturellen Dokumentationen und Veranstaltungen zurückverwiesen an Gemüt, Herz und Seele unserer Volksgenossen, an jenes unerhört anständige, tapfere und opferbereite deutsche Wesen, das nur klar, nur offen und tief genug angesprochen sein will, um Äusserstes zu leisten und zu ertragen. Die entscheidenden und im Krieg noch wesentlichen Kulturfragen ziehen sich damit in ebenso ernster wie einfacher Weise zusammen in einige wenige Existenzfragen unseres Volkes, dorthin, woraus dieses deutsche Volk und der einzelne Volksgenosse immer wieder die Kraft zum Durchhalten, ihr Selbstbewusstsein, den guten Glauben an den Sinn des geschichtlichen Auftrages und schliesslich auch die Leidenschaftlichkeit und Opferbereitschaft schöpfen. Kulturpflege und Kulturpolitik sind heute entscheidende Fragen der geistigen Kriegsführung. Es ist Zeit, diese Erkenntnis mit aller Härte auszusprechen

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

und praktisch umzusetzen. Dabei geht es weniger oder überhaupt nicht um kulturelle Organisation, sondern um die Werte, Leitbilder, sittlichen Grundbegriffe und Glaubensfundamente, die der offizielle "Kulturbetrieb" wie die immerwährenden geheimen Wirkungen unseres Kulturlebens dem deutschen Volksgenossen im fünften Kriegsjahr und in den folgenden Jahren vermitteln können.

Nur der ist allerdings heute über das Wesen und die Wirkung unserer Kultur und unserer gegenwärtigen kulturellen Lage zu sprechen befugt, der dabei die völkische Lebensganze im europäischen Schicksalszusammenhang überschaut und zu durchschauen versucht. Mit groben Strichen können deshalb auch nur einige Hinweise auf kulturelle Fragen, Aufgaben und Zusammenhänge gegeben werden, ohne den Anspruch zu erheben, ein Gesamtbild unserer kulturellen Lage in Europa zu entwerfen.

Ein entscheidendes Kennzeichen unserer kulturellen Lage im Reich und in Europa, aus der heraus wir in diesen Weltkrieg eingetreten sind, ist die Tatsache, dass unser Kulturbegriff noch unklar und vieldeutig und der Umfang und das Wesen dessen, was wir damit meinen, schwankend und unbestimmt sind. Was heisst Kultur? Umfasst sie nur den Bereich des Künstlerischen, der Wissenschaft und aller "geistiger" Betätigung? Oder ist sie die Summe der Veranstaltungen zur Unterhaltung und zum Kunstgenuss, das "panem et circenses" höherer oder niederer Art, wie es die Grossstädte seit Jahrtausenden ihrer Massenbevölkerung bieten? Ist sie der Inbegriff aller geistigen Überlieferung: jener künstlerische Museumsbesitz und geistige Bildungsstand, auf denen der humanitäre Bürger des ausgehenden XIX. Jahrhunderts seinen "abendländischen Stolz", sein Unbehagen und seine Skepsis gegenüber den neuen Welten der Technik und Wirtschaft begründete? Bildet Kultur jenen etwas billigen Gegensatz zur Zivilisation, mit dem wir bis in unsere Kriegspropaganda hinein als selbstbewusste Europäer den "Amerikanismus" des anderen Kontinents abtun, ohne freilich ganz sicher zu sein, ob nicht gerade jene Zivilisationswelt der technischen und wirtschaftlichen Mittel heute das Kriegspotential unserer Feinde in unerhörter

Weise steigert. Und ohne selbst im eigenen kulturellen Leben das Zivilisatorische schon ganz bewältigt, ein- und untergeordnet zu haben. Schliesst die Kultur Technik und Wirtschaft ein oder aus? Steht die Kultur in jenem geheimen Gegensatz zwischen dem politisch-staatlichen Bereich und zur Lebenssphäre des Soldatisch-militärischen? Oder sind nicht vielmehr auch jene höchste Ausformungen unserer schöpferischen Volkskräfte, die unser Lebensgefühl und unser Kulturbewusstsein nur nicht mehr einheitlich zu bewältigen vermögen? Wir sprechen weiter heute davon, dass ein Mensch subjektiv Kultur hat und wir gleichzeitig objektiv als Volk und als Kontinent eine Kultur besitzen. Ist das alles Ausdruck eines einheitlichen Formprozesses und einer umfassenden Wertewelt oder fällt das bindingslos auseinander?

Es besteht kein Zweifel, dass aus dieser eben angedeuteten Verschwommenheit und Vieldeutigkeit des Kulturbegriffes die europäischen Diskussionen in den letzten Jahrzehnten und noch heute zumeist ergebnislos verlaufen, zu Missverständnissen und gegenseitigen Verdächtigungen führen, deren politische Tragweite angesichts unserer Erfahrungen in den besetzten Gebieten heute niemand mehr unterschätzen wird. Daher rührt aber auch weitgehend die Unsicherheit unseres eigenen Kulturbewusstseins, mit der wir noch in den Krieg gehen mussten und aus der heraus wir heute mitten im Kriege zu neuen Ordnungssätzen gezwungen sind. Aus ihr kommt weiter manches Ressentiment und mancher Vorbehalt unserer bürgerlichen Kreise gegenüber der Partei, der gegenüber die Kultur sehr oft noch als Refugium des Unpolitischen, des Nichtorganisierten, der geistigen Freiheit und des persönlich-privaten Wohlbehagens betrachtet wird. Manche wirklich ernsthafte Sorge gerade der geistig schöpferischen Persönlichkeiten im Reich um Fortbestand und Weiterentwicklung unseres kulturellen Lebens gegenüber dem Krieg und gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung, die auch im Krieg von der kulturpolitischen Führung nicht überhört werden sollte, wenn sich nicht eine für die geistige und seelische Kriegsführung verhängnisvolle Spaltung zwischen politischer Führungsschicht und den geistigen und kulturellen Trägern des Volkes entwickeln soll - auch

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

sie haben in der Unsicherheit des Kulturbewusstseins und Vielfältigkeit des Kulturbegriffs eine ihrer wesentlichen Ursachen. Wir sind als nationalsozialistische Bewegung im Begriff, zu einer geistigen und praktischen Neuordnung dieses Bereichs zu gelangen. Der Krieg hat dieses für unseren inneren Ausbau entscheidende Vorhaben unterbrochen. Er zwingt uns nun, je länger er dauert, zu immer ernsthafterer Besinnung, weil er als revolutionäres Ereignis von weltgeschichtlichem Ausmass Zerstörung und Neuordnung in eins bedeutet.

Kultur heisst, um das vorläufig zu umschreiben, Gesamtäusserung und Formwerdung aller völkischen Lebenskräfte. Wirtschaft, Technik, Staat und Künste, Soldatentum und Wissenschaft sind nur Seiten und Prägungen der schöpferischen Kräfte eines Volkes: Wenn in unserem Zusammenhang trotzdem nur von der Kultur "im engeren Sinne" gesprochen werden soll, so doch immer im Hinblick auf das Ganze.

Wir sind auf kulturellem Gebiet bis in unsere Denkformen hinein noch bestimmt und belastet vom XIX. Jahrhundert. Dieses XIX. Jahrhundert, auch geistig und kulturell einer der grossartigsten und gefährlichsten Zeiträume unserer Volksgeschichte, bedeutet für die Kultur Europas und für unser eigenes Kulturbewusstsein wohl die ernsthafteste Gefährdung der wirklich lebensmässigen Bindungen aller Kultur und gleichzeitig eine immer stärker werdende Spannung zwischen Kultur und Zivilisation.

Die Goethezeit hatte eine deutsche Kulturidee und mit ihr zusammen eine deutsche Humanitätsidee höchster Prägung und von einem unerhörten sittlichen Ernst herausgearbeitet und durch schöpferische geistige Leistungen zu erfüllen versucht. Aber³⁹⁹ schon sie sah sich weitgehend von der Breite der völkischen Kräfte isoliert, schon sie errichtete ihr Kultur- und Bildungsreich über den kleinstaatlichen politischen Formen der damaligen Zeit. Sie dokumentierte damit zwar die grosse übergreifende Einheit des deutschen Geistes, war aber trotzdem nicht mehr in der Lage, zu einer Gesamtgestaltung der völkischen Kräfte und damit zu einer politischen

³⁹⁹ *Schwer entzifferbar.*

Erfüllung ihrer kulturellen Leitbilder zu gelangen. Das Bildungsreich der Goethezeit setzt sich weitgehend bewusst ab von den seit der französischen Revolution immer schärfer hervortretenden sozialen Fragen, von den beginnenden Problemen der modernen Wirtschaft und Technik. Der alte Goethe hatte versucht, etwa im zweiten Faust, diese neuen Welten mit in sein Weltbild einzubeziehen. Das Kulturbewusstsein unseres Bürgertums im späteren XIX. Jahrhundert vermochte das nicht mehr. Der kulturelle Bildungsglaube des Bürgertums hat [!] ein geheimes Misstrauen gegenüber der politischen Sphäre des Staates wie vor allem gegen die naturwissenschaftliche Welt der Technik, Industrie und Wirtschaft und gegen die grossen sozialen Fragen. So treten Kultur und Staat, Geist und Macht im Bewusstsein der tragenden Schichten immer gefährlicher auseinander. Der Prozess der Entpolitisierung unserer Kultur, seit langem im europäischen Denken vorbereitet, nimmt ein immer schnelleres Tempo an. Der Kulturbegriff wird isoliert, entpolitisiert und wird schliesslich neutral. Man muss sich einen Augenblick an das Neben- und Gegeneinander von Gestalten wie Bismarck, Nietzsche, Wagner und Jacob Burckhardt erinnern, um sich darüber klar zu werden, welche Fülle geistiger Potenzen von europäischem Rang zwar auch das XIX. Jahrhundert noch hervorgebracht hat. Man muss sich heute aber gleichzeitig vergegenwärtigen, in welcher gefährlichen Masse gerade an den führenden Persönlichkeiten und damit auch in den Schichten des Volkes, die innerlich jeweils zu ihnen standen, sich Denkformen, Weltbilder und Lebensordnungen auseinander entwickelten. Der entscheidende Tatbestand unserer nationalen Kultur war eben nicht nur, dass es sich hier um geistige Meinungsverschiedenheiten handelte, sondern dass uns die echte Einheit eines Lebensstils und Weltbilds verlorengegangen war. Es handelt sich letzten Endes um die Spaltung unseres nationalen Gesamtlebens, die gerade im kulturellen Bereich besonders sichtbar wird. Die innere Form des Lebens zerfällt, damit aber auch die Gesamtheit der geschichtlichen Kräfte. Der einzelne wird in irgendeiner Richtung mitgezogen und mitgerissen, so er auch bestrebt sein mag, sein Tun, Wollen, Erleben und Erkennen noch als Ganzes zusammenzuhalten. Es ist dies eine jener kenn-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

zeichnenden Spaltungen unseres kulturellen Gesamtlebens und unserer geistigen Kräfte überhaupt. In ihnen hat der deutsche Geist zwar sehr oft jene überraschend reiche Fülle kultureller und künstlerischer Gestaltungen hervorgebracht, der gegenüber die kulturellen Schöpfungen anderer Völker oft arm erscheinen. Jene Spaltungen bedeuten aber für unsere deutsche Kultur gleichzeitig eine ungeheure Gefahr: nicht nur den Verlust eines starken nationalen Pathos, sondern schliesslich die allmähliche Atomisierung unseres völkischen Gesamtlebens. Wir müssen heute mit aller Schärfe sehen, dass dieser Zerfallsprozess im Laufe des XIX. Jahrhunderts nicht nur eine interessante Erscheinung unserer Geistesgeschichte ist. Die vielfältigen vertikalen und horizontalen Spaltungen unseres völkischen Gesamtlebens bedeuten schliesslich den Verlust organischer lebensmässiger Bindungen, damit aber auch die endgültige Gefährdung der schöpferischen Kräfte im Gesamtleben unserer Kultur.

Die Reichsgründung Bismarcks bleibt ohne kulturelle Erfüllung. Gerade die Jahrzehnte nach 1870 zeigen jene kulturelle Neutralität unserer bürgerlichen Bildungsschicht auf dem Höhepunkt. Sie zeigen am Ende auch eine solche Verengung des Kulturbegriffs als Bildung, Kunst, Literatur und allenfalls noch Wissenschaft, dass von da aus überhaupt kein umfassendes Verständnis für die nationalen und europäischen Gesamtprobleme des Lebens mehr möglich ist. Wirtschaft und Technik bleiben ausserhalb oder unterhalb dieser sehr oft nur noch ästhetischen "Kultur". Die sozialen Fragen verursachen eine ewige Unruhe. Was anfangs nur eine blosser Störung des bürgerlichen Behagens schien, wird immer mehr zu einer Art Lebensangst. So hat man mit Recht die kulturelle Neutralität als Angst vor der geschichtlichen Wirklichkeit bezeichnet. Jene innere Angst äussert sich dann sehr oft in Schmähungen gegenüber dem Staat, der politischen Sphäre überhaupt, gegenüber dem Soldatisch-Militärischen. Hier sind auch die Ursachen jener inneren Emigration und Verschweigerung der Bildungsschichten im europäischen Bürgertum, das heute innerhalb und ausserhalb der Reichsgrenzen mit einem ungeheuren Erschrecken das elementar weltgeschichtliche Ereignis der grossen militärischen Entschei-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

dungskämpfe auf sich zukommen sieht. Wir haben es hier im Endergebnis mit einem Pazifismus des Kulturbewusstseins zu tun, von dessen seelischer und geistiger Grundhaltung her bis zur Stunde die geistigen Missverständnisse und Vorbehalte auch gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung entstehen.

Es bleibt eine geschichtlich einmalige Erfahrung, wie sich in den letzten Jahrzehnten das Judentum gerade auf kulturellem Gebiet diese Spaltung des völkischen Gesamtlebens zunutze macht. Es bleibt ebenso bezeichnend, wie das Reich Bismarcks kulturell und geistig offene Grenzen behält, ja oft überhaupt keine festen Grenzen besitzt. Das Reich hat kulturell die Führung in Europa abgegeben. Es ist auf kulturellem Gebiet den verschiedensten Ideologien, Wertbegriffen und Vergiftungen fast schutzlos preisgegeben. Man denke nur einen Augenblick an den Einstrom französischer, skandinavischer und schliesslich russischer Literatur. Auch dabei handelt es sich ja nicht nur um eine Erweiterung und Differenzierung unseres literarischen Geschmacks, sondern um die Gefährdung unseres Lebensgefühls, unserer sittlichen Grundwerte und um die Auflösung eines völkisch gebundenen Weltbilds.

Diese Krise unseres Kulturlebens und Kulturbewusstseins wäre zu überstehen gewesen, wenn Gewähr dafür bestanden hätte, dass in der Breite die volkskulturellen Kräfte von unten noch schöpferisch und zahlreich genug gewesen wären, um immer wieder gewissermassen als ungeformte Substanz dem Kultur- und Bildungsbereich unserer führenden Schichten zur Gesundung zu verhelfen. Wir beobachten aber gleichzeitig im XIX. Jahrhundert bis auf unsere Tage einen unerhörten Schwund an Volkskultur, einen Verlust an Formen und Bindungen auch im bäuerlichen und städtischen Alltag. Damit ist aber, was die Kulturgeschichtsschreibung bisherigen Stils zumeist übersehen hat, gerade die tragende Grundlage unseres Kulturlebens aufs Äusserste gefährdet und praktisch in den Prozess eines inneren Zerfalls bereits hineingerissen.

Zwangsläufig klammert man sich an kulturelle Erinnerungen, an die kulturelle Überlieferung. Sie allein schien noch echte Formungen, sittliche Bindungen, bleiben-

de Ideale zu verkörpern. So entsteht, was Nietzsche dann mit aller Schärfe herausstellt, jener Historismus unseres Kulturbewusstseins, die Vorstellung, dass Kultur allein Überlieferung und nicht auch Schöpfung bedeutet, die Meinung, dass Kultur nur passives Geniessen und nicht auch aktives Gestalten ist. So entsteht jene falsche Romantik unseres Kulturbewusstseins, dessen Wortbegriffe sich nicht mehr mit den tatsächlichen Gegebenheiten des Lebens decken. Für die Einstellung zur künstlerischen Überlieferung ist dafür symbolisch das Museum, für die Einstellung zur sogenannten Volkskultur die antiquarische Volkskunde alten Stils.

Das tatsächliche Leben läuft gleichsam ausserhalb dieses immer enger werdenden Kulturbereichs weiter. Technik, Wirtschaft, Handel, Industrie, sozialer Klassenkampf scheinen kulturfern und kulturfeindlich, wenn sie auch für das Bewusstsein breiter Schichten des Volkes die eigentliche Lebenswirklichkeit darstellen. Daneben oder daraus entsteht aber nun immer dringlicher das für jede reife Kultur bestimmende Problem der Zivilisation, d. h. der Bestand an technischen Mitteln, Verfahrensweisen, der Verbrauch auch an geistigen Gütern für die Lebensbedürfnisse, den Lebensgenuss und die Lebenssicherheit der Masse des Volkes. Vor diesem Grundproblem des Zivilisatorischen stehen wir noch heute. Es ist als Amerikanismus einer unserer entscheidenden geistigen Gegner, und es hat in sehr vielfältiger und oft versteckter Gestalt den Fuss noch zwischen der Tür zum Gesundungsprozess auch des deutschen Volkes.

Es erschien notwendig, diese wenigen Grundzüge unserer jüngeren kulturellen Vergangenheit mit einer gewissen Breite herauszustellen. Denn in ihnen zeigt sich erstens, gegen welchen Gegner, welche Kräfte und welche Weltbilder wir heute angetreten sind, zweitens lässt sich aber nur so überzeugend deutlich machen, aus welchem Erbe, mit welchen Widerständen und gegen welche gegnerischen Kräfte unsere nationalsozialistische Kulturidee und praktische kulturelle Gestaltung unseres Gesamtlebens durchgesetzt werden müssen.

Zugleich sind damit, wenn auch nur nach der negativen Seite, einige Kennzeichen

unserer gegenwärtigen kulturellen Lage gegeben.

Die nationalsozialistische Bewegung musste, wenn sie weltanschaulich konsequent dachte, den kulturellen Bereich mit dem Lebensprozess der völkischen Gesamtkräfte zusammensehen und zusammendenken. Sie musste, wenn sie politisch folgerichtig handelte, auch die Kultur als eine Aufgabe völkischer Neuordnung und Gestaltung sehen. Daraus ergibt sich die innere Begründung des Begriffes Kulturpolitik. Was verstehen wir aber nun in unserem Sinne unter "Kultur"?

Kultur heisst uns doch wohl Lebensgestaltung und Formung aus den rassisch gebundenen schöpferischen Kräften des Volkes in der Gesamtbreite seinen nationalen Lebens. Aus ihnen ergibt sich eine Einheitlichkeit des Lebensstils und der Lebenshaltung. Die Kultur hat immer drei entscheidende Komponenten: die biologische Substanz eines Volkes oder seiner tragenden Schichten, die sittlich-rechtlichen und politischen Ordnungen und schliesslich die eigene Überlieferung an Werten und Formen, die immer wieder in den Lebensprozess einbezogen und einverwandelt werden. Der alte Wortsinn von "Kultur" bezieht sich auf Ackerbau und auf die gärtnerische Tätigkeit. Er bedeutet Pflegen, Anbauen, Gestalten, Formen. Kultur, das dürfte die unverlierbar wiedergewonnene Erkenntnis aus der nationalsozialistischen Revolution sein und damit die entscheidende Erkenntnis für die europäische Kultur überhaupt, ist ein Wachstums- und Gestaltungsbegriff. Der Begriff Kultur hat eine ungeheuer aktive Bedeutung. Er hat für uns weder ursprünglich etwas mit Museumsbesitz noch mit passivem Kunstgenuss zu tun. Kultur heisst nicht Organisation und Veranstaltung, sondern Lebensgestaltung in der Gesamtbreite der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Sie umgreift alle geformten Äusserungen des Lebens. Alle sind nur Seiten und Erscheinungsformen des einen, in sich gebundenen, ewig kämpfenden und durchseelten Lebens. Kultur heisst im Ergebnis: Lebensstil. Sie ist die äussere und innere Form des Lebens, die, um ein Wort Goethes zu variieren, unbewusst und unbemerkt sich in jeder Tat und in jedem Wort verwirklicht. Der Einheitlichkeit des Lebensstils - vom alltäglichen Umgang bis zu den Feier-

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

formen der Nation - entspricht im höchsten Glücksfall einer völkischen Kultur ihre Stileinheit, d. h. die einheitliche Ausformung der inneren Kräfte nach einem Gestaltungsgesetz.

Zu Kultur gehört zweierlei: die Kraft der dynamischen Gestaltung und die Strenge der verbindlichen Form: Jede echte Kultur ist gewachsen. Sie ist vergleichbar, aber nicht identisch mit einem Gebilde des organischen Lebens, wenn man auch ihr ausserordentlich differenziertes Lebensgesetz sicher nicht ohne weiteres vom Leben einer Pflanze, vom Wuchs eines Baumes ablesen kann. Echte, also gewachsene Formen der Kultur sind reich gegliedert und haben bei aller Einheitlichkeit des Stils, von den Brauchtumsformen der bäuerlichen Welt bis zu den genialen Einzelleistungen schöpferischer Persönlichkeiten, eine ungeheure Fülle der Gestaltung.

Kultur ist gleichzeitig die überzeugendste Dokumentation der Sittlichkeit eines Volkes. Kultur haben heisst auch Ehrfurcht haben und seelische Zucht, Kultur haben heisst Instinkt haben für Unterschiede im Wert, Instinkt haben für Lebensechtheit. Kultur ist kein sittlich-neutraler Wortbereich. Die innere Form der Kultur umschliesst auch die Tugenden der Treue, der Sitte, der Ehre, insofern Ehre im germanischen Sinn nicht nur als Gefühl, sondern als tragende Kraft des Lebens verstanden wird. Jedes echte kulturelle Leben ist einfach in seinen Grundformen. Kultureller Reichtum ist Reichtum an innerer Form, nicht an äusserem Luxus. Ein gewachsenes und innerlich gegliedertes kulturelles Leben verlangt natürliche Rangunterschiede, verlangt natürliches Gefühl und natürlichen Abstand, ob es sich nun um Brauchtumsformen der bäuerlichen Welt oder um die schöpferischen Leistungen unserer Genien handelt. Kultur ist gleichzeitig eine geschichtliche Erscheinung. Ihr Formprozess ist also einerseits ein organisch-lebensmässiger Wachstumsprozess, wie er andererseits eine Aufgabe politisch-geschichtlicher Gestaltung ist. Auch Kultur bedeutet eine kämpferische Auseinandersetzung mit dem Leben. Das heutige Kulturproblem und unsere kulturelle Aufgabe, ja man darf sagen unsere kulturelle Lage in diesem Krieg stellen uns diese zwei Seiten der Kultur handgreiflich vor Augen. Wir kämpfen schliesslich als Bewegung und als Soldaten

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

vor Augen. Wir kämpfen schliesslich als Bewegung und als Soldaten für und um die endgültige Sicherung eines neuen Wachtums völkischer und damit europäischer Kultur. Wir sehen die kulturellen Werte heute aber gleichzeitig aufgerufen zur sittlichen und seelischen Stärkung und zur geistigen Entscheidung, zur geistig-kulturellen Kriegführung in einem bisher ungekannten Masse. Wir sehen in den kulturellen Werten und Veranstaltungen nicht in erster Linie ein Beruhigungs- und Ablenkungsmittel, sondern ein Mittel der seelischen Festigung. Unsere kulturellen Werte und Veranstaltungen müssen aus ihrer inneren Substanz heraus heute ja sagen können zu dem, was an der Front und in der Heimat geschieht. Sie müssen die glaubensmässigen Fundamente bilden und ersetzen, aus denen heraus dieser Kampf auf Leben und Tod bestanden wird. Sie müssen die Argumente liefern, um zu diesem Kampf nicht als hereingebrochenes Verhängnis sondern als tragische Notwendigkeit ja sagen zu können.

Kultur ist zwar nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit Religion. Es ist bedenklich, wenn heute oft etwas leichtfertig kulturelle Veranstaltungen gleichsam als religiöse Surrogate der Bevölkerung angeboten werden. Damit beantworten wir nicht religiöse Fragen der Gegenwart. Echte, d. h. gewachsene und wachsende Kultur zeigt aber immer glaubensmässige und religiöse Bindungen. Das zeigt die Kunst des Mittelalters ebenso wie die "weltliche" Kunst Goethes oder wie das Brauchtum des bäuerlichen Alltags. So rührt jede echte kulturelle Form und jede echte kulturelle Aufgabe immer an den religiösen Bezirk. Die kulturpolitische Führung darf auch heute nicht verkennen, dass gerade aus der religiösen Problematik unserer Zeit heraus für weite Kreise unseres Volkes und auch für das übrige Europa die Echtheit unseres kulturellen Wollens nach dem Grad des sittlichen Ernstes, an der Ehrfurcht vor echter Überlieferung und schliesslich am Gefühl für religiöse Bindungen bemessen und bewertet wird.

So führt die deutsche Anschauung von Kultur, die wir heute *als*⁴⁰⁰ politische Be-

⁴⁰⁰ als schlecht entzifferbar.

wegung und als Soldaten verteidigen und durchzusetzen haben, zugleich an die letzten weltanschaulichen und religiösen Fragen unseres Daseins. Kultur als Begriff organisch-lebensmässigen Wachstums und Kultur als geschichtliche Erscheinung rückt uns zwei Grundtatsachen unseres Lebens und damit auch der glaubensmässigen Überzeugung vor Augen: erstens die der Rückkehr zu gewachsenen und wachsenden echten Lebensordnungen, zu lebensmässigen Bindungen und lebensmässig unverbrüchlichen Gesetzen und zweitens die eines echten tragischen Bewusstseins von der immer wiederkehrenden kämpferischen Auseinandersetzung in der Geschichte, die diese wachsende und gewachsene Lebensordnung jedesmal bis an den Rand tödlicher Gefahr führt, ja Leben opfern muss, um wieder Leben zu erhalten und neu zu gestalten. Nach der einen Seite nicht in einen weichen Pazifismus und nach der anderen Seite nicht in einen ausweglosen Pessimismus und eine intellektuelle Skepsis (Spenglerischer Prägung) zu verfallen, d. h. organisches Wachstum und Tragik der Geschichte als ein Lebensgesetz glaubensmässig bejahend zusammenzusehen, wird ein entscheidender Auftrag unserer Kulturpolitik wie eine entscheidende Grundtatsache einer neuen religiösen Überzeugung sein müssen. Auch hierin wird Kultur gegliedertes Wachstum⁴⁰¹ und gestufte Ordnung bedeuten: Wir werden die Breite des Volkes wieder zu einer Lebensordnung, seine geistig verantwortliche Führungsschicht aber auch zur Bejahung des tragischen Bewusstseins auf unsere geschichtliche Aufgabe erziehen müssen.

Die nationalsozialistische Revolution seit 1933 wird dieser Kulturidee immer mehr zum Durchbruch verhelfen und sie praktisch lebensmässig für die kulturpolitische Arbeit umsetzen. Für das Kulturbewusstsein und den kulturellen Bestand Europas wird es von entscheidender Bedeutung sein, wieweit sich diese Kulturanschauung gegen die historische und pazifistische Kulturidee vor allem Westeuropas, deren universale Gültigkeit zwar heute schwer erschüttert, aber noch nicht endgültig überwunden ist, durchsetzen und wieweit für einen neuen Wachstumsprozess neuer Volkskulturen noch genügend biologische Kräfte zur Verfügung stehen.

⁴⁰¹ Wachstum < Wachtums, *cj.*

Die Bewegung musste in den ersten Jahren nach dem Umbruch aus einer gewissen Zwangslage heraus handeln. Sie fand eine kulturelle Lage vor, deren Grundzüge und Symptome bereits angedeutet wurden. Ihr selbst fehlten in der Breite des kulturellen Lebens die praktischen Erfahrungen, um die kulturpflegerischen und kulturpolitischen Aufgaben sofort sicher in die Hand nehmen zu können. Der politisch machtmässige Sieg schien eine ebenso machtmässige Durchsetzung auf kulturellem Gebiet nahezulegen. Die einzelnen Kulturbereiche hatten eine ungleiche Entwicklung hinter sich, sodass ihre Neuordnung auch keineswegs schematisch vorgenommen werden durfte. Gleichzeitig erwartete aber der gutwillige Teil des Volkes im kulturellen Bereich des nationalen Gesamtlebens von der nationalsozialistischen Bewegung nun die sichtbare Bestätigung dafür, was sie ihrem Wesen und ihren Idealen nach an Stelle der als überlebt bezeichneten Werte und Formen zu geben hatte. Es gab einen anderen Teil unseres Volkes, besonders in den Bildungsschichten, der in der stillen Hoffnung war, der revolutionäre Schwung der Bewegung werde sich gerade im kulturellen Bereich totlaufen und im Organisatorischen steckenbleiben. Dann bliebe eben die Kultur als letzte Reserve gegen die Partei und als letzte Zuflucht in ein neutrales Gebiet. Der alte Gegensatz von Staat und Geist, Kultur und Macht ist hier noch einmal zwischen politischer Bewegung und dem Kulturleben als Gefahr deutlich geworden. Es hat andererseits gerade im gutwilligen Teil der Bevölkerung ehrliche Sorge gegeben und gibt sie heute noch, dass die Bewegung nicht immer schon eine innere Durchdringung unseres Kulturlebens über das rein Organisatorische hinaus erreicht habe. Dabei fällt ins Gewicht, dass bis in die Bewegung selbst hinein sehr oft recht unterschiedliche Auffassungen von Kultur bestanden, die aus den verschiedensten Kulturüberlieferungen und einem oft sehr unterschiedlichen Kulturbewusstsein stammten. Sehr oft war und ist die teils skeptische, teils resignierende Frage zu hören, was denn nun die eigentliche nationalsozialistische Kultur sei.

Wir leiden dabei als Führung und als Volk noch unter einer anderen Gefahr unserer gegenwärtigen kulturellen Lage, nämlich an einem hohen Grad theoretisch-nationaler Bewusstheit. Wir wissen theoretisch und programmatisch, was Kultur ist, ohne als Führung und als Volk in allen Teilen gerade auf kulturellem Gebiet völlig instinktsicher erleben und empfinden zu können, eben weil uns die lebensmässige Einheit eines verbindlichen Kulturstils verlorengegangen ist.

Auch das Kulturleben hat seit 1933 eine Fülle rein organisatorischer Massnahmen und propagandistischer Ankündigungen über sich ergehen lassen müssen. Wir haben z. B. in Dorf und Stadt einen grossen Teil des kulturellen Vereinslebens aufgelöst und zerstört. Gewiss waren diese Vereine in ihren Trägern und in ihrem Kulturprogramm sehr oft überaltert, verspiessert, weltanschaulich liberal und häufig sogar nicht bereit, sich ohne weiteres einer politischen Organisation ein- und unterzuordnen. Aber diese Vereine, die Spielgruppen und Bünde waren sehr häufig der letzte Hort einer aktiven Beteiligung des deutschen Volksgenossen am kulturellen Leben. Dort hatte auch der deutsche Kleinbürger die Möglichkeit, sein künstlerisches Interesse, seine Lust am Gemeinschaftssingen, seine Freude am aktiven Gestalten sich auswirken zu lassen. Durch Zerstörung oder Auflösung dieser tausend lebendigen Zellen eines aktiven deutschen Kulturlebens ist im Reich zunächst ein Hohlraum entstanden. Wir haben damit eine Gefahr unserer gegenwärtigen kulturellen Lage ausserordentlich vergrössert: nämlich die rein passive Teilhabe der Volksgenossen am Kulturleben. Der Hohlraum musste ausgefüllt werden. Es entstand entweder der neue ns-Verein mit gewissen Zwangsbestimmungen. Oder es entstanden grosse Organisationen für kulturelle Veranstaltungen, an denen der Volksgenosse nun zum grossen Teil als passiver Zuhörer und Zuschauer teilnahm. Das entscheidende Erlebnis dieses Volksgenossen war nun aber zunächst, dass der Inhalt der Veranstaltungen und dass das Leben dieses neuen ns-Vereines sich noch nicht wesentlich vom bisherigen Kulturbestand unterschied. Selbst für den gutwilligen Teil der Bevölkerung bestand durchaus die Frage, warum er jetzt zwangsweise in eine solche Organisation gesteckt wurde, wo er dasselbe Ergebnis früher frei-

willig und mit aktiver Mithilfe ebenso erreicht hatte. Daraus ist eine ungeheure Zunahme der Veranstaltungen zum "Kulturverbrauch" entstanden und ein ebenso grosser Schwund an aktiver Teilnahme am Kulturleben. Diese Entwicklung war selbstverständlich vor dem nationalsozialistischen Umbruch schon weitgehend eingeleitet. Es ist jedoch nicht gelungen, sie rasch abzufangen, sondern es hat langjähriger Erfahrungen und Einsichten bedurft, um nun mitten im Kriege etwa unter dem Stichwort "Aktivierung der Dorfkultur" eine Gegenbewegung von unten her einzuleiten. Die organisierte Kulturveranstaltung, die sehr rasch mit dem überkommenen künstlerischen Veranstaltungswesen in Konkurrenz trat, nahm ihre Massstäbe zunächst weitgehend von der politischen Versammlung. Es wird eine unserer ernsthaftesten Einsichten werden müssen, dass kulturelle Arbeit nichts mit Zahl, Masse und Erfolgsstatistik zu tun hat, sondern dass man in ihr tatsächlich die tragenden Elemente der Volksgemeinschaft und durch sie hindurch die seelische und geistige Einzelpersönlichkeit des Volksgenossen ansprechen muss. Der innere Widerstand vieler kulturinteressierter Volksgenossen gegen die ns-Veranstaltung und gegen die ns-Organisation auf kulturellem Gebiet beruhte in vielen Fällen zweifellos auf dem gesunden Gefühl, dass Kultur und Organisation sich innerlich widersprechen, und auf einem ebenso gesunden Widerstand des Persönlichkeitsbewusstseins gegen die Masse, nicht gegen die Volksgemeinschaft.

Die Kulturhöhe eines Volkes richtet sich nicht nach der Zahl der kulturellen Veranstaltungen und der Zahl ihrer Teilnehmer. Sie richtet sich ebenso wenig nur nach der Zahl der hervorgebrachten Genies und ihrer künstlerischen Werke. Das erstere ist sehr häufig nur eine Frage der zivilisatorischen Lebensbedürfnisse. Man spricht dann von sogenannter Unterhaltungskultur, die mehr oder minder doch nur als schöne Zugabe zum Leben und in Notzeiten des Volkes und aus der Sicht sozial schlechter gestellter Schichten als unnötiger Luxus erscheint. Die Kulturhöhe eines Volkes bemisst sich zunächst an dem Grad der Durchformung seiner Träger, am Grad der inneren Teilhabe und inneren Anerkennung ihrer Lebenswerte. Sie bemisst sich weiter an der geistigen und seelischen Kraft seiner führenden Schicht

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

und an der freiwilligen Resonanz, die dieser Appell aus überlegener Kraft in der Breite des Volkes findet. Recht verstanden, ist Kultur aus unserer gegenwärtigen Gesamtlage heraus nicht eine Angelegenheit der Masse, ja noch nicht einmal wieder von Minderheiten. Wir müssen zahllose kleine Wachstumszellen in unserem Volk bilden, aus denen heraus wieder schöpferische kulturelle Kräfte entbunden werden, aus denen⁴⁰² heraus aber auch wieder kulturelle Formen, Brauchtümer und Werte zu entwickeln sind. Von diesen nicht organisierten, sondern wachsenden Zellen aus werden dann auch Kräfte des Gefühls und des Gemüts entbunden werden, die für die innere Festigung der Volksgemeinschaft vor allem in Krisenzeiten von erheblich grösserer Bedeutung sind als die rein intellektuellen Übereinkünfte des Verstandes. Wir brauchen heute zahllose solcher Wachstumszellen der schöpferischen kulturellen Kräfte, und wir brauchen ebenso zahllose Kristallisationspunkte neuer wachsender kultureller Formen. Ansatzpunkte dafür sind ohne Frage genug vorhanden. Daraus ergeben sich aber noch viel weitere Perspektiven. Viele Volksgenossen stehen heute gerade im Kulturleben innerlich resignierend, skeptisch oder mit erheblich anderen Widerständen beiseite. Es wird für die Partei als Bewegung, nicht als Organisation eine wesentliche Aufgabe der inneren Durchdringung und Formung des Volkes sein, gerade diese Volksgenossen, die oft völlig unpolitisch sind, innerlich anzusprechen und sie durch Aktivierung auf irgendeinem kulturellen Gebiet für uns zu gewinnen. Es ist gleich, ob es sich dabei um Musikpflege, um Feiergestaltung, um die Dorfkulturarbeit, um die Betreuung unserer Umgesiedelten und Evakuierten handelt. Ebenso wie wir den Gesamtbereich der Wissenschaft zu einer inneren Teilhabe in den politischen Raum hereinholen müssen, wird es für die Verwirklichung einer nationalsozialistischen Volkskultur von entscheidender Bedeutung sein, ob es der Bewegung auch hier gelingt, Parteigenossen und Volksgenossen zur inneren aktiven Teilnahme heranzuziehen. Es wird dabei zweifellos einer behutsam führenden Hand und einer klaren Zielsicherheit der kulturpolitischen Führung bedürfen, weil es ungleich schwerer ist, auf kulturellem Gebiet eine

⁴⁰² deren < deren, cj.

Anzahl eigenständiger Persönlichkeiten zu einheitlicher Gestaltung zu bringen, als durch eine Veranstaltung ein bestimmtes Geschmacksbedürfnis des "Publikums" zu befriedigen.

Die Urteilsfähigkeit, der Instinkt gegenüber Wert und Unwert, das Geschmacksbedürfnis und die sittlichen Massstäbe sind freilich in der Breite unseres Volkes noch unsicher. Schaffung einer Volkskultur bedeutet daher vor allem auch einen unerhörten sittlichen Erziehungsprozess, nicht aber einen grossen Aufwand für Massenbefriedigung. Wir können dem Massengeschmack schon auf Grund unserer differenzierten Volksstruktur nicht mehr blind vertrauen und daraus kulturpolitische Führungsansätze ableiten. Kulturpolitik heisst führen und pflegen, nicht veranstalten und befriedigen. Damit soll keine billige Kritik an bestimmten Organisationen oder bestimmten kulturellen Massnahmen geübt werden, die aus der Zwangslage unserer Kultursituation heraus notwendig sind. Je nüchterner man aber gerade auf kulturellem Gebiet die tatsächliche Lage heute sieht, desto ernsthafter müssen wir uns über Grundlinie und Wesen einer Volkskultur im klaren sein. Selbst in der Erkenntnis, dass die Verwirklichung einer solchen Volkskultur noch eines unendlichen Entwicklungs- und Erziehungsprozesses bedarf, den der Krieg als grosser seelischer und geistiger Aufbruch vielleicht insgeheim ausserordentlich fördert, in seiner praktischen Durchsetzung aber ebenso sehr hemmt.

Kulturen wachsen von unten. Sie lassen sich nicht von oben her organisieren. Wir wollen eine Gemeinschaftskultur, keine Einheitskultur. Wir wollen die Kultur auch als lebendig gegliederte Ordnung, nicht als uniformiertes Schema. Daraus ergeben sich eine ganze Reihe von Führungsgrundsätzen, deren allmähliche klare Durchsetzung auch zum Entwicklungsprozess unserer kulturellen Neuordnung gehört. Die noch offenen praktischen Führungsfragen der Kultur werden heute auch in der breiteren Bevölkerung gespürt und besprochen.

Der kulturinteressierte Volksgenosse hat zumeist ein sehr feines Gefühl für die Sicherheit oder Unsicherheit des kulturellen Urteils seiner Führung wie für den Un-

terschied zwischen Kulturpflege und Kulturorganisation, weil beides den privaten Bereich seiner persönlichen Einstellung und persönlichen Teilnahme oft viel stärker und eben viel persönlicher berührt als irgendwelche politischen Massnahmen.

Die deutsche Kultur ist ihrem Wesen und ihrer Herkunft nach nicht eine städtische oder gar grossstädtische Kultur. Sie ist vielmehr gewachsen aus Stamm und Landschaft. Selbst die grossen einmaligen genialen Leistungen sind Gipfelpunkte jener schöpferischen Kräfte der deutschen Stämme und Landschaften. Gerade die weltgütigsten Leistungen sind nicht aus Entwurzelung aus dem Mutterboden, sondern aus besonders fester Verwurzelung mit den nährenden Kräften der völkischen Tiefe entstanden. Die Fundamente europäischer Gültigkeit und Bedeutung liegen in den völkischen Substanzen und auch in der völkischen Eigenart ihrer kulturellen Formgebung und Gestaltung. Die deutsche Kultur hat ihrem Wesen nach keine Metropole Paris nötig. Ja sie würde ihrem tiefsten Wesen widersprechen und eine unendliche Gefährdung unserer Volkskultur bedeuten, wie es die Grossstädte mit ihren Folgeerscheinungen in ihrem jeweiligen Strahlungs- und Wirkungsbereich bis zur Stunde zweifellos sind. Sprechendstes Beispiel für die Vielgliedrigkeit unserer Kultur nach Breite und Tiefe ist unsere deutsche Sprache. Auch und gerade die deutsche Hochsprache und die Weltgültigkeit ihrer geistigen Leistungen ruht auf dem ewigen Nährboden der Mundarten. Was die ausgeprägte Gliederung der deutschen Mundarten auch an separatistischen (!) Wirkungen in sich bergen mag, sie werden wettgemacht durch die unendlichen Kraftströme, die als neue Wortbildungen, Gefühlsinhalte, Denkformen in die Hochsprache eingegangen sind und noch eingehen. Die Verwirklichung der seit 1933 und bereits vorher wiederholt aufgetauchten nationalen und mechanistischen Vorschläge, die Mundarten auszurotten und zu verbieten, um damit endgültig den deutschen Separatismus auszurotten und die deutsche Sprache durch Umformung endlich zur Weltsprache zu erheben, sind gefährliche Angriffe auf lebensnotwendige Grundstrukturen unseres kulturellen Daseins und unser geistiges Wesen. Solche Anregungen und Vorschläge gehen von der falschen Voraussetzung aus, dass die Sprache nur Verständigungsmittel und nicht Denkfor-

men und Gefühlsinhalte bedeutet.

Aus der Vielgliedrigkeit unseres Kulturlebens und unserer kulturellen Entwicklung ergeben sich damit notwendig eine Reihe von praktischen Führungsfragen, deren Tendenz doch wohl möglichst geringe Organisation, *d.h.*⁴⁰³ nur Führung in den Grundsatzfragen von oben und möglichst dezentrale Pflege und dezentrales Wachstum in den Gauen von unten her sein muss und sein wird.

Um noch auf ein praktisches Beispiel unserer kulturellen Lage einzugehen, sei noch das kurz gestreift, was wir landläufig als "Unterhaltungskultur" bezeichnen. Wir werden die tatsächlichen Fragen und Gefahren unseres gegenwärtigen kulturellen Zustandes weniger an den Hochformen der künstlerischen Veranstaltungen noch auch nur an der volkskulturellen Lage auf dem Lande ablesen können, sondern vor allem an der sogenannten Unterhaltungskultur unserer Grossstädte und der grossstädtisch bestimmten Veranstaltungen für die Landbevölkerung. Die grosse Aufgabe, die hier vor uns steht, heisst Schaffung eines wirklich deutschen Stils der Unterhaltung. Der Begriff Unterhaltungskultur mag zwar ein Widerspruch in sich sein, er umschreibt aber einen kulturellen Aufgabenbereich und damit auch eine Führungsfrage unseres öffentlichen Lebens. Zweifellos erfasst die sogenannte Unterhaltungskultur in Rundfunk, Film, Variété usw. breiteste Kreise der Bevölkerung und berührt damit zumindest auch einen seelischen Bereich dieser Bevölkerungskreise, ja er füllt oft weitgehend die private Sphäre, soweit sie von geistigen Bedürfnissen bestimmt ist, aus. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein Problem der Menschenführung und unserer Kulturarbeit von ernsthaftester Bedeutung. Jede Unterhaltungskultur ist für die Kulturpolitik eine ebenso ernsthafte Frage wie die Neuordnung und schöpferische Pflege irgend eines Kunstgebiets. Sie ist in der jetzigen Form ein typisch modernes grossstädtisches Erzeugnis, entstanden gleichsam auf den Schnittpunkten eines reif gewordenen Kulturzustandes und einer immer stärker einbrechenden Zivilisation, entstanden auch aus dem Unterhaltungsbedürf-

⁴⁰³ d.h. < sondern. *Diese Konjektur schien mir unabdingbar, weil sondern an dieser Stelle so oder so keinen Sinn ergibt.*

nis zumeist der sozial niederen Schichten, die der Hochformen der kulturellen Überlieferung entfremdet sind und die volkskulturellen Bindungen bäuerlicher und bürgerlicher Lebensordnung verloren haben.

Auf dem Gebiet der Unterhaltungsveranstaltung lassen sich nahezu alle kulturellen Führungsfragen im Hinblick auf Masse oder Gemeinschaft, Führung oder Befriedigung ablesen. Das uns modernen Menschen eigene Bedürfnis nach Unterhaltung neben dem "kulturellen Erlebnis" im tieferen Sinne ist zweifellos nicht dadurch wegzudiskutieren, indem man in der Unterhaltung nur eine Verflachung kultureller Bedürfnisse sieht. Wenn die Unterhaltung für weite Kreise der Bevölkerung aber an die Stelle echter kultureller Erlebnisse und Bindungen tritt, gewinnt sie an Bedeutung und hier und da sogar an seelischem Tiefgang, der innerhalb der kulturellen Gesamtlage und für die geistige und seelische Gesundheit des Volkes ein ernstes Problem darstellt.

Ein Blick auf den Film wird jedem Einsichtigen im In- und Ausland zunächst bestätigen, dass die deutsche Filmproduktion seit 1933 einen unerhörten Aufschwung erlebt hat. Zugleich aber treten hier die Probleme unserer Unterhaltung mit aller Deutlichkeit heraus. Das Grundproblem des deutschen Spielfilms liegt heute zweifellos nicht beim Niveau der sogenannten Spitzenfilme. Das sind oft beachtliche künstlerische Leistungen. Es liegt vielmehr beim grossen Durchschnitt des Unterhaltungsfilms. Der unvoreingenommene Überblick über eine gewisse Zahl von Unterhaltungsfilmen wird ergeben, dass hier noch immer Lebensformen, sittliche Grundsätze, Gemeinschaftsformen, *Lebenswerte*⁴⁰⁴ und Lebensvorgänge gezeigt und dem Kinobesucher optisch und akustisch mehr oder minder nachdrücklich eingepägt werden, die oft teilweise, sehr oft aber diametral dem widersprechen, was die Bewegung sich als Verwirklichung einer neuen Volkskultur, eines neuen Lebensstils und nationalsozialistischer Grundwerte durch Führung, Schulung und Erziehung vorgenommen hat. Man kann diese Feststellung nicht nur damit abtun,

⁴⁰⁴ *Lebens ist im Original schwer lesbar.*

dass man sich gegen den politischen Tendenzfilm und für die äussere und innere Vielgestaltigkeit und das ebenso vielfältige Unterhaltungsbedürfnis des Kinobesuchers ausspricht. Das Problem liegt tiefer. Im Film als Unterhaltungskultur wie in anderen kulturellen Veranstaltungen sind heute noch Tendenzen spürbar, die zunächst seine rein grossstädtische Herkunft und auch die rein grossstädtischen Geschmacksbedürfnisse unserer Bevölkerung dokumentieren. Damit fallen ganze Lebensbezirke für ihn nahezu aus. Gleichzeitig aber zeigt sich auf diesem Sektor der Unterhaltung, wie hier selbstverständlich neben einer Fülle von positiven Ansätzen noch Tendenzen einer allmählich zu überwindenden seelischen Haltung, Lebensauffassung und damit "Kultur" wirksam sind. Die Behauptung, dass das nur Unterhaltung sei, würde den wirklichen Ernst unserer kulturellen und weltanschaulichen Fragen verkennen. Auch der Film weckt für den Kinobesucher und vor allem für den Halbwüchsigen gewisse Wunschbilder und Zielbilder der Lebensführung, der Persönlichkeitswerte, der sittlichen Grundsätze, der sozialen Ordnung, die sich dank ihrer optisch-akustischen Einprägsamkeit oft wesentlich fester setzen, als die weltanschauliche Schulung durch die Partei, die zunächst rein an den Verstand appelliert. Gleichzeitig zeigt diese Art von Film als typisches Beispiel unserer Unterhaltungskultur, in welcher Fülle hier noch Erscheinungen der Zivilisation und selbst überwundener sozialer und politischer Anschauungen immer wieder zumindest anklingen. Ob es sich dabei um die Darstellung typischer Massenerscheinungen im Gegensatz zu echter Volksgemeinschaft, oder um ausgesprochene Zeichen der Verstädterung in der Lebensauffassung und Lebenshaltung oder um einen ausgesprochenen Hang unserer Unterhaltungskultur zur Erotisierung und zu sexuellen Untertönen handelt, immer wird nicht nur die ernsthafte Frage zu stellen sein, wie weit wir damit die Durchschlagskraft und Überzeugungskraft unserer nationalsozialistischen Grundwerte vor uns selbst und vor der Welt gefährden. Noch viel ernsthafter aber ist die Frage, wie weit diese Art von Unterhaltung auf die Dauer doch zu gewissen seelischen Schädigungen und Brüchen führt, die dann in völkischen Notzeiten die innere Festigkeit und die inneren Bindekräfte der Kultur gefährden.

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Es ist in der gegenwärtigen kulturellen Situation doch wohl eine der entscheidenden kulturpolitischen Aufgaben, diese geistigen, kulturellen und zivilisatorischen "Unterwanderungen" klar zu erkennen und sie Zug um Zug abzubauen. Der Einwand, dass es dann um eine wirklich spritzige Unterhaltung geschehen sei, ist töricht. Das deutsche Wesen ist reich genug, um auch da Eigenes hervorzubringen. Wir werden die letzten Reste vom Amerikanismus in unserer Kultur nicht dadurch überwinden, dass wir die Formen und Ausdrucksmittel etwas mässigen, die innere Haltung aber belassen. Wir werden ihn nur überwinden und unseren europäischen Führungsanspruch durchsetzen, indem wir von der Wurzel her allmählich eine überzeugende Gegenwelt aufbauen. Ob dabei in der Praxis im Aufbau langsam oder schnell verfahren werden soll, ist nur eine Frage der Taktik, nicht aber eine Frage der kulturpolitischen Grundsätze.

Ähnliche Fragen wirft heute auch etwa die Unterhaltungsmusik auf. Auch hier hat ein gewisser Amerikanismus noch den Fuss zwischen der Tür. Auch hier entsteht die Frage, ob wir dem Geschmack breiter Bevölkerungskreise etwa an der sogenannten Jazzmusik auf die Dauer blind vertrauen können. Oder ob sich daraus nicht eine Führungsaufgabe ergibt. Sind die lautesten Schreier nach Jazzmusik tatsächlich die weltanschaulich, politisch, charakterlich, biologisch gesündesten Elemente unserer Volksgemeinschaft oder kommen hier gerade jene Stillen im Land, die auch in Krisenzeiten dank ihrer persönlichen Festigkeit Bastionen der Zuverlässigkeit bilden, einfach zu wenig zu Wort? Gewiss, von einem verjazzten Musikstück geht die Welt nicht unter und wird unsere nationalsozialistische Weltanschauung nicht erschüttert. Auf die Dauer gesehen wird aber dieser Überdruck an Lärm, Rhythmus, Nervenreiz zu gewissen Abstumpfungen und Erschlaffungen führen, denen feinere Seelenregungen und jene echten Kräfte des Gemüts dann allmählich zum Opfer fallen. Verarmung des Gemüts ist aber eines der bedenklichsten Kennzeichen unserer gegenwärtigen Unterhaltungskultur.

Die musikalische Entwicklung zeigt, dass die sogenannte Unterhaltungskultur sich

erfahrungsgemäss nicht mit den ihr gesteckten Grenzen begnügt, sondern sich immer mehr in die echten volkskulturellen Bezirke hineinfrisst bzw. die durch den Schwund echter Volkskultur entstandenen Hohlräume auszufüllen versucht. Das deutsche Volk ist das Land der Musik. Ihm verdankt die Welt die genialsten und bleibenden Schöpfungen der Musikkultur überhaupt. Gewachsen sind diese Hochformen aber aus dem breiten Boden der Volksmusik. Wird der abgetragen oder angefressen, zerreißen allmählich wichtigste Bindungen einer völkischen Gemeinschaftskultur und verringern sich die Grundlagen und der Nährboden für neue ewige schöpferische Leistungen deutscher Musik. So ist auch das Problem unserer heutigen deutschen Unterhaltungskultur, tief genug gesehen, engstens verflochten mit den Existenzfragen unserer Kultur überhaupt. Zu lösen sind diese Probleme nicht mit Prüderie und engstirnigem Puritanismus. Zu lösen sind sie auch nicht nur als Fragen der Moral, mit Anstandsregeln und Polizeiverboten. Zu bewältigen sind sie nur, wenn man sie im Lebenszusammenhang und in ihrer Lebensgesetzlichkeit und damit im lebendigen Wachstumsprozess der Kultur sieht und anpackt.

Aus diesen Beobachtungen an unserer Unterhaltungskultur bestehen gerade bei ernsthaften Volksgenossen und beim kulturell aktiven und verantwortungsbewussten Teil unseres Volkes heute bis weit in Kreise der Parteigenossen hinein ernste Sorgen. Mit Berechtigung wird immer wieder darauf hingewiesen, dass sich heute die aufbauenden Kräfte mit gewissen Tendenzen der Nivellierung in unserem kulturellen Bereich vielfach noch die Waage halten und dass es auf kulturellem Gebiet noch des entscheidenden Durchstosses zu einer wirklich inneren Neuordnung bedarf. Der Begriff der Masse muss aus dem modernen Kulturbewusstsein endgültig eliminiert werden. Die gesamte europäische Kultur stand unter der Gefahr der Verpöbelung nach unten. Die nationalsozialistische Bewegung hat es auf sich genommen, daraus wieder eine Erziehung und Gestaltung nach oben zu machen. Hinter dieser Gefahr der Vermassung steht nicht nur die Sorge um den Verlust an kulturellem Niveau, sondern steht schliesslich geistig und seelisch die Gefahr des Nihilismus: der Auflösung der Werte, der Glaubenslosigkeit. Aus dieser Sicht ergibt sich

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

für uns die im ganzen noch ungelöste Aufgabe, neben der Aktivierung unserer Dorfkultur, neben der Gesundung unserer kulturellen Veranstaltungen mit allen Mitteln das Problem der städtischen Kultur und vor allem der Lebensformen und kulturellen Bindungen der breiten Masse der Grossstadtbevölkerung in Angriff zu nehmen. Es wäre eine falsche Romantik, die Lebensfunktion der Grossstadt aus dem Reich und dem europäischen Grossraum hinwegzudenken. Das Problem der Stadtkultur und der neuen Lebensform des städtischen Menschen ist aber auf längere Zukunft gesehen als seelische Führungsfrage und für die Grundstruktur unseres volkskulturellen Lebens überhaupt von ebenso ernster Bedeutung wie das der bauerlichen Kulturarbeit.

Eng mit den Fragen der Unterhaltungskultur verbunden ist die Stellung des künstlerisch und kulturell schöpferischen Menschen in Kulturbewusstsein und im kulturellen Leben unserer Gegenwart. Ein sprechendes Kennzeichen für unseren gegenwärtigen kulturellen Zustand, seine inneren Gefahren und für die Gleichgewichtsstörung unseres kulturellen Lebens ist die Überschätzung des reproduzierenden Künstlers auf *Kosten des*⁴⁰⁵ eigentlich schöpferischen Menschen. Der Filmstar ist Kronzeuge für diesen Tatbestand. Der nationalsozialistischen Bewegung ist es bisher noch nicht gelungen, diese aufzuhalten und abzubauen. Im Gegenteil. Wir haben gerade den reproduzierenden Künstler - Schauspieler, Filmstar, Musiker - in unerhörter Weise gesellschaftlich gehoben, mit Ehren überhäuft und finanziell gefördert, ohne freilich uns wirklich eine Garde zuverlässiger nationalsozialistischer Kulturvermittler und Kulturträger geschaffen zu haben. Das konnte nicht anders sein. Denn mit diesen Massnahmen haben wir diese reproduzierenden Künstler weitgehend herausgehoben aus den alltäglichen Lebenssorgen, aus dem Lebenskampf, aus der menschlichen und politischen Bewährung, aus dem Kontakt mit der Volksgemeinschaft auf eine gesellschaftliche Ebene, die der oberen politischen Führung entspricht, für die Künstler aber zumeist eine Isolierung aus dem Lebenszusammenhang des Volkes bedeutet. Daraus entsteht für uns eine weitere kulturpo-

⁴⁰⁵ *Kosten des ist im Original schwer lesbar.*

litische Führungsfrage. Muss nicht auch der Künstler, und gerade der nachschaffende, erst noch in den politischen Raum der Bewegung und damit in den Lebenszusammenhang des Volkes hineingehoben werden, damit er aus diesem Erlebnis heraus zu Gestaltungen und künstlerischen Wiedergaben kommt, die unseren kulturellen Leitbildern entsprechen. Nicht alle Schauspieler brauchen politisch einwandfreie Kämpfernaturen zu sein. Da spielen bei diesen Menschen sehr häufig Fragen der Mentalität, der seelischen Labilität und vieles andere mit. Wir brauchen aber einen neuen Typ gerade des nachschaffenden Künstlers, der in den Lebensordnungen seines Volkes zu empfinden, zu denken und sie zu leben vermag und der sich den grossen Leitbildern einer zukünftigen Entwicklung nicht durch Auftrag und hohe Gagen, sondern durch innere Bejahung verpflichtet weiss. Sonst entsteht auf die Dauer in unserem kulturellen Leben ein Gefälle und im Bewusstsein des Volkes eine bestimmte Wertskala, deren Gefahren ohne weiteres einleuchten, wenn man sich daran erinnert, was noch heute sehr oft für das Bewusstsein der Bevölkerung und die öffentliche Geltung ein Filmstar, ein Schlagerkomponist, ein Variétésänger im Vergleich zu einem echten Dichter, schaffenden Musiker oder gar zu einem Wissenschaftler und Forscher bedeutet. Das sind Fragen der Rangordnung der kulturellen Werte und unseres Kulturbewusstseins, die zu den Führungsaufgaben und damit zu den Ordnungsgrundsätzen unserer gesamten Volkskultur gehören. Das Problem reicht auch hier noch tiefer. Um wieviel mehr gilt heute noch sehr oft nach dem Geschmack und dem Urteil der Bevölkerung ein mittelmässiges Variétéprogramm, das eine zufällig zusammengewürfelte Besuchermasse an sich vorüberziehen lässt, gegenüber einem Theaterspiel oder einer Feierstunde, die die Dorfgemeinschaft mit eigenen Kräften gestaltet. Auch hier geht es letzten Endes um eine neue Rangordnung unseres kulturellen Lebens. Wir können von einer wirklich von der Volksgemeinschaft seelisch getragenen Volkskultur erst dann wieder sprechen, wenn es für die verantwortlichen Führungsstellen wie für das Volk selbst wieder einen echteren kulturellen Vorgang bedeutet, wenn auf irgendeinem Dorf drei Bauernknechte recht und schlecht zusammen singen, als wenn in demselben Dorf eine

Sängerin oder eine Variétégruppe erscheint, um eine gute oder schlechte "Veranstaltung" zu bieten.

Alle diese Fragen gewinnen heute an Ernst und an Bedeutung, weil sie längst in den europäischen Gesamttraum und zu den Problemen europäischer, seelischer, geistiger Neuordnung und damit unmittelbar in den Kriegszusammenhang getreten sind. Das Reich hat in Zukunft nicht mehr die Möglichkeit, abgesondert und nur nach innen gewandt sein eigenes Haus zu bauen. Es ist in aller Öffentlichkeit in die europäische Verantwortung eingetreten. Es steht damit noch einmal einer kulturellen Welt, geistigen Denkformen, einem Wertbewusstsein gegenüber, die letzten Endes weder durch reine Machtmittel noch durch blosse Propaganda zu überwinden, sondern nur durch die schöpferische Kraft des Reichs uns innerlich zuzuordnen sind. Jene Krise der europäischen Kultur, von der nun seit Jahrhunderten gesprochen wird, gehört gewiss zum inneren Sinn und zur Entscheidung dieses Krieges. Gegen uns stehen heute nicht nur überalterte und überholte Denkformen, sondern im Bewusstsein der Neutralen und der Gegner auch noch bestimmte Werte, die man verteidigen will oder zu verteidigen vorgibt, wenn heute von der Bedrohung der abendländischen Kultur gesprochen wird. Für den guten Europäer, sofern es diesen Typ in Reinkultur überhaupt noch gibt, ist heute nicht nur die Solidarität des europäischen Bildungs- und Kulturbewusstseins gefährdet, sondern die gesamte kulturelle Tradition Europas von der Antike her, an der sein humanistischer und antiquarischer Kulturbegriff hängt. Da sind zumindest teilweise noch universale Denkformen und Weltbilder, gegen die es auch kulturell die lebensmässigen Ordnungen und Werte durchzusetzen gilt. Der kulturelle Sieg, wenn er tief genug verstanden wird, als wirkliche Ablösung von Weltbildern und als wirkliche Begründung eines neuen Wertbewusstseins und damit Lebensglaubens in Europa wird nach diesem Krieg nicht viel leichter sein als der Sieg mit den Waffen. Durch den im Hinblick auf die sich politisch und wirtschaftlich abzeichnenden Grossräume in der Welt und die grossen rassischen Gegensätze und Auseinandersetzungen werden wir aus einer europäischen Selbsterhaltung heraus auch kulturell wieder zu einem

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

europäischen Gemeinschaftsbewusstsein und Wertbewusstsein unter der Führung der germanisch-deutschen Grundwerte des Reichs kommen müssen. Das ist für das Reich wie für Europa eine eben solche Lebensnotwendigkeit wie die wirtschaftliche Neuordnung des europäischen Raums.

Damit erscheinen hinter und unter den Kulturfragen dieses Krieges, sofern man sie wirklich als Existenzfragen des Reichs und Europas begreift, die grossen biologischen Probleme unseres Volkes und der germanischen Rasse. Denn nur wenn wir, biologisch gesehen, genügend und hochwertige kulturelle Träger und schöpferische Kräfte haben, werden wir die kulturellen Ziele erringen, die neuen Lebensordnungen verwirklichen und kulturelle Werte neu schaffen können.

So gewinnen die angeschnittenen Kulturfragen, und sei es irgend ein kleines Problem unserer Volkskultur, heute mitten im Kriege an Tiefgang und an letztem Ernst. Zugespitzt formuliert: ob künftig im Reich noch Volkslieder gesungen werden und von wieviel Menschen oder ob Schallplatten abgespielt werden mit mechanischen Apparaten, ist nicht nur eine Frage einer romantisierenden Volkskunde, sondern eine kulturelle Existenzfrage des Reichs und damit Europas.

So gewinnt aber auch, vom kulturellen Blickpunkt her, dieser Krieg seine Unbedingtheit und Ausweglosigkeit. So gewinnt er gleichzeitig seine geschichtlich einmalige tragische Grösse. Die germanische Rasse im deutschen Soldaten - und dies gehört zu ihrem Weltchicksal - ist wieder zum grossen Opfergang angetreten, um das Leben und seine Ordnungen zu erhalten und neu zu sichern. So werden wir aus Tod, Untergang und Vernichtung - mit Schillers Wort - "die Ernte der ganzen Zeit" einbringen, in der Gewissheit, die Fichte in seiner 14. Rede an die deutsche Nation formuliert hat: "Es ist daher kein Ausweg. Wenn Ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung." Fichte schliesst diese Rede mit den Worten: "Dies war es, was ich Ihnen... und durch Sie der ganzen Nation, am Schluss... noch einschärfen wollte und sollte."

Abkürzungsverzeichnis

a. a. O.	am angegebenen Ort
AE	Ahnenerbe (der SS)
AKW	Akademie der Wissenschaften
Anm	Anmerkung
AO	Anordnung
Apr.	April
Aufl.	Auflage
Aug.	August
AV	Aktenvermerk
BA	Bundesarchiv
BAHO	Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten
BAK	Bundesarchiv Koblenz
BAPo	Bundesarchiv Potsdam
BAZ	Bundesarchiv Abt.III Zehlendorf (ehem. BDC, heute BA)
Bd.	Band
BDC	Berlin Document Center (heute Bundesarchiv)
Bde.	Bände
Bl.	Blatt
Bln.	Berlin
BN	Bonn
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
cj.	Konjektur (des Hg)
d. h.	das heisst
DA	Deutsche Akademie (München)
DAWI	Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut Berlin

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

Ders.	Derselbe
Dez.	Dezember
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Div.	Division
Dr.	Doktor
dt.	deutsch
dto.	dito
Düss.	Düsseldorf
ebd.	ebenda
ed.	Editor (=Herausgeber)
Eidesstattl.	Eidesstattlich
FB	Fragebogen
ff.	fortfolgende
Ffm	Frankfurt am Main
Fig.	Figur
Frankfurt a. M.	Frankfurt am Main
Frhr.	Freiherr
G. S.	Gerd Simon
GA	Gutachten
geb.	geboren
gesellsch.	gesellschaftlich
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GLA	Generallandesarchiv
GStA	Geheimes Staatsarchiv
H.	Heft
Habil.	Habilitation
Hg. bzw. Hrsg.	Herausgeber
HH	Hamburg

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

hsl.	handschriftlich
HStA	Hauptstaatsarchiv
HUB	Humboldt – Universität Berlin
ibid.	ibidem (=ebenda)
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IGL	Internationales Germanistenlexikon
IMT	International Military Tribunal (Nürnberg)
Int.	International
Jan.	Januar
Jb.	Jahrbuch
Kl.	Klasse
Kripo	Kriminalpolizei
Ldn.	London
Llf.	Lebenslauf
LNN	Leipziger Neueste Nachrichten
loc. cit. (= l.c.)	loco citato (=am ausgeführten Orte)
Lpz.	Leipzig
lt.	laut
Mchn.	München
Nbg.	Nürnberg
No.	Numero
Nov.	November
Nr.	Nummer
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSD(DB)	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
o. D.	ohne Datumsangabe
o. J.	ohne Jahresangabe
o. O.	ohne Ortsangabe
o. V.	ohne Verfasserangabe

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Oct.	October
op.cit.	opus citatum (=das angegebene Werk)
ORPO	Ordnungspolizei
OSAF	Oberste SA-Führung
PA	Personalakte
Pb.	Personalbogen
Pf	Pfennig
Pg	Parteigenosse
Ph. D.	Philosophical doctor
Phil. Diss.	Philosophische Dissertation
Phil. Fak.	Philosophische Fakultät
Philos.	Philosophisch
PK	Parteikanzlei
pol. Prop.	politische Propaganda
Polit.	Politisch
PPK	Parteiamtliche Prüfungskommission
Präsi	Präsident
Preuss.	Preussisch
Prof.	Professor
Proz.	Prozent
Rdbr	Rundbrief
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volks- bildung
RFSS	Reichsführer-SS (= Himmler)
Rgf.	Reichsgeschäftsführer
RKK	Reichskulturkammer
RM	Reichsmark
RMI	Reichsministerium des Inneren
Rmini	Reichsminister

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RSK	Reichschrifttumskammer
Rst.	Reichsstelle
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
s.	siehe
S.	Seite
s. a.	siehe auch
SA	Sturmabteilung
Sächs.	Sächsisch
SB	Sitzungsbericht
SD	Sicherheitsdienst
SIPO	Sicherheitspolizei
Sp.	Spalte
Sprachwiss.	Sprachwissenschaft
SS	Schutzstaffel
SSO	SS-Organisationen
Sta Wi. Fak.	Staatswissenschaftliche Fakultät
Staatsmini.	Staatsminister
StF	Stellvertreter des Führers
Stgt.	Stuttgart
Stn.	Stellungnahme
Str.	Strasse
s. u.	siehe unten
Telegr.	Telegramm
Tü.	Tübingen
u.	und
u. a.	und andere
UA	Universitätsarchiv
UA HD	Universitätsarchiv Heidelberg

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>

Simon (Hg): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS

UAL	Universitätsarchiv Leipzig
u. ö.	und öfter
v.	von
v. a.	vor allem
VBW	Volksbildungswerk
vgl.	vergleiche
vgl. a.	vergleiche auch
vol.	volume (=Band)
Vorschlags-Prot.	Vorschlagsprotokoll
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
wiss.	wissenschaftlich
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
Zentralbl.	Zentralblatt
zit.	zitiert
Zs.	Zeitschrift
ZS LB	Zentralstelle Ludwigsburg (heute BA Ludwigsburg)

Zu Startsite: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/portal/GIFT/>